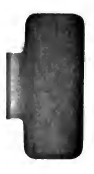

32101 063932725




VETVS & NOVVM TESTAMENTVM
DEI·SVB·NVMINE·VIGET
PRINCETON
UNIVERSITY
LIBRARY



VERÖFFENTLICHUNGEN DER GUTENBERG-GESELLSCHAFT

V · VI · VII

1. DAS MAINZER FRAGMENT VOM WELTGERICHT
   VON PROF. DR. EDWARD SCHRÖDER
2. DIE 42 ZEILIGE BIBELTYPE IM SCHÖFFERSCHEN MISSALE MOGUNTINUM VON 1493
   VON PROF. DR. GOTTFRIED ZEDLER
3. DIE MISSALDRUCKE PETER SCHÖFFERS UND SEINES SOHNES JOHANN
   VON DR. ADOLPH TRONNIER
4. ZU DEN BÜCHERANZEIGEN PETER SCHÖFFERS
   VON PROF. DR. WILHELM VELKE

MAINZ · 1908 ·:· VERLAG · DER
GUTENBERG-GESELLSCHAFT

1. DAS MAINZER FRAGMENT VOM WELTGERICHT

EIN AUSSCHNITT AUS DEM DEUTSCHEN SIBYLLENBUCHE

VON PROF. DR. EDWARD SCHRÖDER IN GÖTTINGEN

2. DIE 42ZEILIGE BIBELTYPE IM SCHÖFFERSCHEN MISSALE MOGUNTINUM VON 1493

VON PROF. DR. GOTTFRIED ZEDLER IN WIESBADEN

MIT 3 TAFELN IN LICHTDRUCK (I, II, III)

3. DIE MISSALDRUCKE PETER SCHÖFFERS UND SEINES SOHNES JOHANN

VON DR. ADOLPH TRONNIER IN MAINZ

MIT 4 TAFELN (I, II, III RECHTES DRITTEL UND XIV)

4. ZU DEN BÜCHERANZEIGEN PETER SCHÖFFERS

VON PROF. DR. WILHELM VELKE IN MAINZ

MIT 10 TAFELN IN LICHT- UND FARBENDRUCK (IV BIS XIII)

MAINZ · 1908 ·:· VERLAG · DER
GUTENBERG-GESELLSCHAFT

Printed in Germany

INHALTS-ÜBERSICHT



Buchdruck der Hofdruckerei Philipp von Zabern in Mainz
Lichtdruck der Hof-Kunstanstalt von P. Metz in Mainz und Zedler & Vogel in Darmstadt
Zinkätzungen von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M.

Das Mainzer Fragment vom Weltgericht

ein Ausschnitt aus dem deutschen Sibyllenbuche



LS im Jahre 1903 durch Schenkung des Herrn Eduard Beck das koſtbare Blättchen in den Beſitz des Gutenberg-Muſeums gelangte, durch welches unſere Kenntnis von den Anfängen der Typographie abermals eine überraſchende Erweiterung erfuhr, da durfte Herr Profeſſor Velke mit Recht annehmen, daß dieſem unſcheinbaren Fragment die deutſchen Philologen ein ganz beſonderes Intereſſe entgegenbringen würden. Ein Gedicht in der Mutterſprache, das in den Jahren 1444 bis 1447 der Ehre gewürdigt war, durch die junge Kunſt Gutenbergs verbreitet zu werden — das mußte auch die Germaniſten wachrufen, die nur wenig Veranlaſſung gehabt hatten, ſich für die hochehrwürdigen Mainzer Inkunabeln zu erwärmen, ſolange ihnen als der Urheber des erſten Buchdrucks in deutſcher Sprache Albrecht Pfiſter in Bamberg gelten mußte. Die kleineren Erzeugniſſe der Mainzer Frühzeit, der „Ciſianus", der „Türkenkalender" und zuletzt der „Aſtronomiſche Kalender" hatten nur eben ein mäßiges grammatiſches Intereſſe für ihre deutſche Sprachform zu erregen vermocht, und dies war durch meine Darlegungen im „Centralblatt für Bibliothekswesen", Bd. XIX, S. 437 ff. leicht erſchöpft. Hier aber kam vielleicht das Bruchſtück einer größeren Dichtung zu Tage: wohin konnte die Literaturgeſchichte dies Werk ſtellen? und was verlieh ihm einſt den Wert oder die Aktualität, die Gutenberg drängte, es zu vervielfältigen?

So ließ denn Profeſſor Velke die erſten photographiſchen Abzüge einigen Kennern der altdeutſchen Literatur zugehen und harrte ungeduldig der Auskunft. Aber ſeine hochgeſpannte Erwartung wurde ziemlich arg enttäuſcht durch die zögernd einlaufenden Antworten: niemand kannte dieſe Verſe, und beſonderen Geſchmack hatte ihnen auch keiner der Befragten abgewonnen. So erhielt denn ich, der ich mich über den Inhalt und die Zeitſtellung des Fragments noch am eingehendſten ausgeſprochen hatte, die Aufforderung, meine brieflichen Darlegungen etwas weiter auszuführen. In den „Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft" III (1904) S. 2—10 haben die Mitglieder gefunden, was ich damals über das „Mainzer Fragment vom Weltgericht" vom Standpunkt des Philologen aus zu ſagen wußte.

Inzwiſchen iſt nun die Publikation einem Spezialforſcher unter die Augen gekommen — ein Glück, daß wir die Überſchrift gut gewählt hatten! — und ihm klangen auch unſere Verſe wohlvertraut. Herr Oberlehrer Dr. Karl Reuſchel, Privatdozent an der Techniſchen Hochſchule zu Dresden, der im Jahre 1895 mit Unterſuchungen über die deutſchen Weltgerichtsdichtungen zu Leipzig promoviert hat und ſoeben ein größeres Werk „Die deutſchen Weltgerichtsſpiele des Mittelalters und der Reformationszeit" im Druck abſchließt („Teutonia" Heft IV, Leipzig 1906), hat mich darauf hingewieſen (vgl. jetzt ſein „Vorwort" S. VII), daß die Verſe des Mainzer Drucks dem deutſchen „S i b y l l e n b u c h" des 14. Jahrhunderts angehören, das nach zwei frühen Kölner Drucken von Oscar Schade in ſeinen „Geiſtlichen Gedichten des XIV. und XV. Jahrhunderts vom Niederrhein"

(Hannover 1854) S. 291—332 — „Sibilien Boich“ — ediert ist: dort entsprechen ihnen auf S. 321 ff. die Verse 721—736, 750—765.

Dieses deutsche Gedicht von der Salomonischen Sibylle ist ein Erzeugnis des 14. Jahrhunderts, das durch zahlreiche Handschriften des 15. und Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts in stark abweichenden Fassungen auf uns gekommen ist. Den Germanisten war es schon aus kurzen Anführungen in Erduin Julius Kochs „Compendium“, Bd. I (Berlin 1790) und in v. d. Hagens und Büschings „Literarischem Grundriß“ (Berlin 1812) bekannt, aber erst durch Schade wurde es, wenn auch in einer späten Überlieferung, zugänglich, und erst Fr. Vogt hat in seiner Abhandlung vom Jahre 1877 „Über Sibyllen Weissagung“ („Beiträge z. Geschichte d. deutschen Sprache und Literatur“, hrsg. v. Paul und Braune, Bd. IV, S. 48—100) die verschiedenen Gedichte des gleichen Themas scharf geschieden und auch in die Tradition und Chronologie des unsern vorläufige Ordnung gebracht. Auch die Aufmerksamkeit des Historikers hat das Werkchen gelegentlich gefunden: vergl. Franz Kampers, „Die deutsche Kaiserprophetie in Poesie und Sage“ (München 1896), S. 120 ff.

Unter den Handschriften, welche Vogt a. a. O. S. 50 f. aufzählt (dazu die Drucke S. 52) reicht keine über das Jahr 1400 hinauf, obwohl die Entstehung des Gedichtes ganz gewiß in das voraufgehende Jahrhundert fällt, und eine Angabe, die mir fast unter der Niederschrift dieser Zeilen zu Gesichte kommt, führt sicher irre. Die Sammlung Gustav R. von Emichs, die als Auktion XX bei Gilhofer und Ranschburg in Wien im März 1906 zur Versteigerung gelangt ist, enthielt in dem Miszellanband Mscr. Nr. 6 auch einen offenbar arg korrumpierten und verstümmelten Text unseres Sibyllenbuchs, der mit Schade V. 732 schließt: da nun die ersten Teile dieses Sammelbandes auf das Jahr 1317 datiert sind, so hat der Urheber des Katalogs unbedenklich auch die Sibylle in dies Jahr gesetzt und damit seine Handschrift für die bei weitem älteste des Werkes erklärt — aber dies selbst ist ja erst lange nach 1317 entstanden!

In der ausführlichsten Fassung, wie sie u. a. die Kölnische Druckversion Schades bietet, umfaßt das Gedicht drei Teile: 1) die Geschichte des Kreuzesholzes von Seth bis auf Salomo (Sch. V. 1—198); 2) den Besuch der Sibylle, d. h. der Königin von Saba, bei Salomo und ihre vom Kreuzesholze ausgehende Prophezeiung, welche die Ereignisse von Christi Geburt bis zum Weltgericht umfaßt (Sch. V. 199—768). Hier schloß unzweifelhaft einmal das Gedicht, und diesen Schluß bewahren eine ganze Reihe von Handschriften: außer den von Vogt S. 55 verzeichneten eine von ihm übersehene Weimarer Handschrift O 72, über welche Reinhold Köhler in Pfeiffers „Germania“, Bd. XXIX, S. 54 (= „Kleinere Schriften“, Bd. II S. 88) Mitteilungen gemacht hat. Eine annähernd gleich große Zahl von Manuskripten schließt daran noch ergänzend: 3) die weitere Geschichte des Kreuzesholzes von Salomo bis auf Christus, dessen Heilswerk nun noch einmal bis zum jüngsten Gericht vorgeführt wird (Sch. V. 769—1040). Daß dieser dritte Teil tatsächlich erst später angefügt ist, tritt bei der Lektüre sofort zu Tage: aber die Prüfung des Versbaues, des Wortschatzes und vor allem des Materials und der dialektischen Natur der Reime läßt es schon jetzt fast sicher erscheinen, daß es der Verfasser des Grundstocks selbst war, der diesen Nachtrag dichtete; eine kritische Bearbeitung muß das bestätigen.

Die Verse des Mainzer Druckes gehören dem Schluß des zweiten Teiles und somit dem ursprünglichen Schluß des Ganzen an. Dieser zweite Teil liefert auch die Anhalts-

punkte für die Datierung. Die Prophezeiung der Sibylle, soweit sie die Gegenwart betrifft, bezieht sich hier auf die Regierungszeit Kaiser Karls IV., und zwar nennen die Handschriften, welche unserem Texte am nächsten stehen, die Dresdener, die Weimarer und die Münchener Hss. cgm. 746 und 1020 übereinstimmend das Jahr 1361 (Vogt S. 54), während in der Münchener Hs. cgm. 393 *ains und sibenzig*, in Schades Kölner Drucken (Sch. V. 346) *acht und sevenzich* steht. Soweit ich die Überlieferung beurteilen kann, gehört die Zahl 1361 dem Original an, das damit sicher datiert wäre.

In meiner ersten Abhandlung S. 6 ff. hatte ich die Mainzer Fragmente, ohne ihre Zugehörigkeit zu kennen, auf Grund des Versbaues, der Reimkunst und des Wortgebrauchs einerseits der Zeit Gutenbergs selbst abgesprochen, anderseits aber doch der Zeit nach 1350 zugewiesen (S. 7). Damit hatte ich das richtige getroffen; wenn ich dann hinterher S. 9 „der Vorsicht halber" eine Datierung „um 1400" empfahl, so bin ich um ein Menschenalter von der wirklichen Entstehungszeit abgeirrt: ich glaube indessen nicht, daß ich mich dieser Differenz zu schämen habe.

Für die Erörterung der Heimatfrage bot das Mainzer Blättchen noch spärlichere Anhaltspunkte: ich sprach mich (S. 8) gegen Mainz, aber doch für Mitteldeutschland aus, wobei ich natürlich an das westliche Mitteldeutschland dachte. Die Heimat des Sibyllenbuches ist, wie ich hier nicht näher ausführen kann, von Mainz rheinaufwärts, auf südrheinfränkischem oder südfränkischem Boden zu suchen, also etwa in der Pfalz: neben einer Reihe charakteristischer spätmitteldeutscher Bindungen fehlen doch andere, die gemeinmitteldeutsch sind, aber eben auch in diesem südwestlichen Winkel des mitteldeutschen Sprachgebiets fehlen können, wie *sal* (vielmehr *sol*) und *brengen* (vielmehr *bringen*).

Um den Text des Mainzer Druckes mit der Überlieferung vergleichen und aus ihr zuverlässig ergänzen zu können, habe ich mir eine Reihe von Handschriften und Drucken nach Göttingen kommen lassen: ich bin den Herren Direktoren der Bibliotheken zu Donaueschingen, Dresden, München und Weimar zu lebhaftem Danke verpflichtet. Mein verehrter Kollege Geh. Rat Prof. Fr. Vogt in Marburg hat mir aus seinem aufbewahrten Material allerlei zur Verfügung gestellt; so habe ich namentlich die Berner Hs. Nr. 537 v. J. 1440 und die S. Galler Hs. Nr. 939 vergleichen können, beide ohne direkten Erfolg, da ich inzwischen schon eine Gruppe von Codices festgestellt hatte, die unserm Mainzer Druck noch näher stehen. Es sind dies, wie ich schon oben andeutete, die nachfolgenden, durchweg Papierhandschriften des 15. Jahrhunderts:

D = Dresden, Kgl. Bibliothek, M 209 v. J. 1475; unser Abschnitt Fol. 192b—194a.
M[1] = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, cgm. 746; Fol. 270b—271b.
M[2] = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, cgm. 1020; Fol. 16a—17b.
W = Weimar, Großherzogl. Bibliothek, O 72 v. J. 1436; Fol. 26a—28b.

Unter ihnen gehören wieder M[2] W, in denen die Dichtung mit unserem Kapitel schließt, enger zusammen, stehen aber etwas weiter von unserm Mainzer Druck (G) ab; näher kommt diesem M[1] und am nächsten D: diese beiden bewahren das vollständige dreiteilige Gedicht.

Im Nachstehenden drucke ich in der ersten Spalte den Dresdener Text des ganzen Kapitels ab und stelle ihm in der zweiten gegenüber, was auf unserem Mainzer Blättchen erhalten ist. Die nicht rein graphischen Lesarten der drei anderen Handschriften habe ich beigefügt und da, wo sie dem Text unseres Druckes näher stehen als die Dresdener, durch Sperrdruck hervorgehoben. Wo sie ihrerseits das richtige boten, habe ich dies

durch ein ! angedeutet. Einen kritiſchen Text zu verſuchen hätte keinen Sinn gehabt, denn auch der Druck geht ja nicht auf das Original zurück. Dagegen habe ich in dem handſchriftlichen Text die Abkürzungen aufgelöſt und eine Interpunktion eingeführt.

	Wenne dis alles geſchicht uber al,	
	So kumet Criſtus von Joſephat in das tal,	
	Er erſchinet do mit gőtlichem gewalt	
	In den wolcken mit krafft manigfalt.	
5	Die zwolffbotten bringet er mit im dar	
	Vnd der engele vil manige ſchar.	
	Die engel bloſent ir horner mit grimmen,	
	Das getőne vnd die ſtimmen	
	Wirt gehőret in der welt gemein.	
10	Aller menſche lib, ſele vnd gebein	
	Koment zů einander uff die ſtunde	
	Von gőttlichem willen vnd ordenunge,	
	Sie werden vereinet vnd lebent	leben
	Vnd můſſent dar do got wil vrteil geben.	Vñ muſsē do hien do got vrtel wil gebē
15	Sie gent mit ſchrecken do hien,	Sie gene mit ſchreckē dohien
	Die gott nie vorchtent oder erkanten in.	Die got nye erkantē noch forchtē en
	Nieman mag ſich verbergen nicht	Niemā mag ſich v'bergē nicht
	Vor der gottlichen angeſicht.	Vor dē gotlichē angeſiecht
	Criſtus wil do vrteil ſprechen	Criſtus wil do vrtel ſprechen
20	Vnd wil do alle bosheit rechen:	Vñ wil alle boſsheit rechen
	Die nie gedotent den willen ſin,	Die nie gedadē den willē ſin
	Die wil er ſcheiden in die ewige pin,	Den wil er gebē ewige pin
	Vnd wil den gůten geben	Vñ wil den gudē gebē
	Wunne, freude vnd ewig leben,	By ym freude vñ ewig lebē
25	Sit die welt vnd alle ding,	Sijt die werlt vñ alle ding
	Die an der welte geſchaffen ſint,	Die in d' werlt geſchaffē ſint
	Zergent vnd werdent ouch zů nicht,	Czugene vñ werdē auch zu nicht
	Alſo man wol hőret vnd ſicht	Als man wol

1 Wenn M^2 *W* Wann M^1 dis alles] das M^2 alle ding M^1 geſchicht] geſchehen iſt M^2 *W* geſchehen M^1 2 criſt M^1 von] gen M^2 *W* zu M^1 den tal M^1 3 Er] Vnd M^1 *W* gőtlicher M^1 großer *W* großem M^2 4 krefften M^2 5 zwőlff M^2 br. er] kumen *W* 6 vil m.] ein groß M^2 *fehlt W* 7 ir] vil M^1 vier *W fehlt* M^2 grymme (: ſtymme) M^1 M^2 *W* 10 ſele *fehlt* M^1 11 K. zů e.] Kumpt als py einander M^1 Kumet zuſamen *W* M^2 auf ein ſtunt *W* vff das zil M^2 V. 12 Als es got orden (ordent *W*) vnd haben wil M^2 *W* 13 vereinigt M^1 *W* l e b e n M^1 werden l e b e n M^2 *W* 14 dar do] do ſein do *W* ſin da M^2 wil vrteil] v r t e i l w i l M^2 ſein vrteil wil *W* 15 So gen ſie *W*, *das dieſe Zeile vor* 13 *ſetzt* erſchrecken M^2 ſchrecken vnd czitern M^1 16 nie] nit M^2 v. oder erk.] e r k a n t e n n o c h g e f o r c h t e n M^2 erkanten vnd ſuchten M^1 in] ye M^2 *V.* 16 *fehlt W* 18 der] dem M^1 *W* 20 d o *f e h l t* M^1 M^2 *W* bosheit] ſund M^2 ſunder *W* 22 Die wil er ſcheiden] Dy wil er ſchicken (!) M^1, Die ſchickt er M^2 *W* 24 Wunne] P y y m M^1 25 Syt nu M^2 *W* (?) alle ding] alles das man fint M^2, alles daz iſt *W* 26 an] i n M^1 Die an d. w.] Vnd alle die (*fehlt W*) ding die ye (*fehlt W*) M^2 *W* 27 Czurgen M^1 Sterben *W* Sterbt M^2 ouch *fehlt* M^1 M^2 *W* ! 28 wol *fehlt W.*

Vnd alſo vns der gloub leret vnd ſeit.
30 One alleine die menſcheit,
Die ſtat uff vnd gat do hien
Do ſy ewenclichen ſûllent ſin
Vnd do ſy hin geworben haben,
Alſo vns die geſchrifft leret vnd ſaget:
35 Wo ie der menſche hien wirbet,
Do fert ſin ſele hien, ſo er geſtirbet,
Vnd blibet do imer eweclich,
Es ſy in helle oder in himelrich.
Wer do komet in die helle,
40 Der mûs do ſin der dûffel geſelle
Vnd gewinnet niemer troſt,
Daz er von pin imer werd erloſt.
Wer in dem himelriche iſt,
Der hett freude mit Jheſu Criſt,
45 Der von himel her nider iſt komen
Vnd menſchlich natur het an ſich genomen
Vnd mit ſinem tode het erworben
Vnd an der menſcheit iſt erſtorben:
Wer glouben welle haben an in
50 Vnd zûverſicht, der ſol by ime ſin,
Vnd ſullent gentzlich glouben haben
Was wir von Jheſu Criſto hôrend ſagen,
Vnd ſullent alle vnſer werck vnd ſinne
Zû Criſto keren in liebe vnd in mynne
55 Vnd zû imme haben zûverſicht:
So erſtont wir mit im vnd werdent nicht
Von ſinen gôtlichen freuden
Gentzlich niemer werdent geſcheiden.

er werde vō pine erloſt.
Wer in dē hȳmelrich iſt
Der hat freude mit ihesu criſt
Der von dē hȳmel her nidd' iſt kōmen
Vnd mentſchlich natuer hat an ſich gnōmē
Vn̄ an d' mentſcheit iſt erſtorbē
Vn̄ mit dem dode hat erworbē
Dʒ wer do glaubē hat an en
Mynne vn̄ zuu'ſiecht d' ſal zu ym
Wir ſollē gantʒē glaubē habē
Daz wir von ihesu criſt horē ſagē
Vnd ſollē alle vnſ' werck vn̄ ſȳne
Czu xp̄o kerē yn liebe vn̄ yn mȳne
Vn̄ zu ym habē zuv'

29 30 *umgeſtellt in* M^2 *W* 29 Vnd *fehlt* M^2 *W* der gloub] dy ſchrifft M^1 leret vnd *fehlt* M^2 *W* 31 ſtat uff] erſcheyn M^1, ſterbent M^2 *W* gat] komen M^2 *W* komen wider M^1 32 ſûllent] muſſen M^2 33 Vnd *fehlt* *W* haben] han *W* hond M^2 (*richtig* hant!) 34 Vnd als M^1 geſchrifft] ſchrift M^1 warheit M^2 *W* leret vnd ſaget (ſeyt M^1)] tut bekant M^2 *W*! 35 ie *fehlt* M^2 *W* 36 Dar M^2 hien *fehlt* M^1 M^2 *W*! ſo] wann M^1 er] ſie *W* ſtirbet M^2 *W* 37 imer *fehlt* M^1 M^2 *W*! 38 Es ſy *fehlt* M^1 der helle M^2 *W* dem himelreich *W* 40 mus do ſin] mus ſyn M^1 wirt M^2 *W* 41 42 *fehlen* M^1 41 n. tr.] auch nymmer kein tr. *W* 42 pin] der hell *W* imer *fehlt* M^2 *W* 43 Wer nun M^1, Der do *W* himel *W* 44 ewig freud pey *W* 47 48 *in richtiger Ordnung wie im Druck* M^1 M^2 *W* 47 Vnd vns mit *W* ſinem auch M^1 M^2 *W* 49 (Daz *fehlt auch* M^1 M^2 *W*) welle haben] wil haben M^1 wil *W* hat M^2 V. 50 Vnd an dy magt dy muter ſyn M^1 Vnd] Mit M^2 *W* by ime ſin] ewiglich by im ſin M^2 *W* 51 Wir ſollen ganczen M^1 M^2 *W*! haben] tragen M^2 *W* 52 (Was *auch* M^1 M^2 *W*) Jheſu *fehlt* M^1 M^2 *W* (Criſto *auch* M^1 M^2 *W*) 54 An M^2 *W* in l. v. in m.] mit groſſer (ganczer *W*) mynn M^2 *W*, vnd yn lip gewynnen M^1 V. 55 *ſo auch in* M^1 M^2 *W — vgl. dagegen Schade V.* 765 *Für V.* 56—58 *hat W* 6 *völlig abweichende Zeilen* 56 mit im] frolich M^2 vnd w. nicht] yn freuden pflicht M^1 57 Vnd werdent von ſyn M^1 58 Ewiglichen M^2 werdent *fehlt* M^1 M^2! *In* M^2 *folgen noch zwei unechte Zeilen und darauf wie auch in W zwei Schreiberverſe.*

Der hier in der ersten Spalte vollständig mitgeteilte Abschnitt bildet, wie schon gesagt, den Schluß des zweiten Teils bei Schade, d. h. des ursprünglichen Gedichtes, der ersten Ausgabe — und so treffen wir ihn auch noch in den oben benutzten Handschriften M² W am Ende, während in M¹ D noch der dritte Teil folgt. Unser Mainzer Text steht aber den Handschriften M¹ und D näher als der Gruppe M² W: er erfährt bald von M¹ bald von D Unterstützung, während die Übereinstimmungen mit M² oder W, wo sie vorkommen, zufällig sind.

Was ich als ein selbständiges „Gedicht vom Weltgericht" ansah, hat sich als ein Kapitel des „Sibyllenbuches" entpuppt — aber freilich als ein komplettes und in sich abgeschlossenes Kapitel, das in den Kölner Drucken auch durch Überschrift als solches herausgehoben wird (s. Schade S. 321) und dessen Anfang die Handschriften M² W, wo es den Schluß bildet, deutlich markieren. Die Berechnung des Umfanges, welche ich a. a. O. S. 4 gegeben habe, erweist sich als durchaus zutreffend. Ich hatte gesagt, daß der Rückseite, wie ich sie unabhängig von Herrn Wallau aus dem Inhalt und Gedankengang erschloß, unten nur 3 Zeilen mit 3 Versen fehlen könnten, und daß diese den Schluß des Gedichtes gebildet haben dürften, das sichtlich dem Ende zueile: damit habe ich Recht gehabt. Indem ich die Seitenhöhe, hierin Herrn Wallau folgend, mit 22 Zeilen annahm, berechnete ich die große Lücke auf 13 vollständige Verse (abgesehen von der Ergänzung der verstümmelt überlieferten): auch das hat sich bestätigt. Für den oberen Teil der Vorderseite blieben nur 8 Zeilen übrig, und auf ihnen konnten nach der durchschnittlichen Buchstabenzahl der überlieferten Verse nicht gut mehr als 11 Verse (10 vollständige und der elfte, mit dessen Reimwort unser Fragment einsetzt) gestanden haben. Dabei könnte ich auch jetzt, wo der Grundtext aufgefunden ist, bleiben, obwohl hier alle vier nahestehenden Handschriften nicht 11, sondern 13 Verse bieten: der Druck würde eben zwei Verse weniger gehabt haben. Wie leicht bei einem solchen Reimwerk mit seinen Wiederholungen und seinem lockeren Gefüge ein paar Verse ausfallen konnten, das zeigen uns doch eben auch die oben verglichenen Handschriften: von ihnen hat D (M²) den ursprünglichen Bestand von 58 Versen für das Kapitel ebenso bewahrt, wie die von Schade benutzten Drucke, in M¹ aber sind es nur 56 Verse (zwei sind verloren gegangen), und in W, das im ganzen 62 zählt, ist ein Verlust durch Zudichtung überdeckt. Wir könnten also immerhin dabei bleiben, daß das „Gedicht vom Weltgericht", welches auf dem zweiseitig bedruckten Blatte stand, einen Umfang von 56 Versen bei 44 Druckzeilen hatte.

Aber dies „Gedicht vom Weltgericht" hat sich ja inzwischen als ein Kapitel des „Sibyllenbuchs" erwiesen! Müssen wir nun nicht zu dem Schlusse gelangen, daß Gutenberg das ganze gedruckt habe? Absolut zwingend ist dieser Schluß nicht, wir können nach wie vor an der Möglichkeit festhalten, daß das in sich abgerundete Kapitel vom Gericht im Tale Josaphat, vielleicht mit einer kleinen Veränderung des Eingangs, welche dann recht wohl den ursprünglichen Umfang von 58 auf 56 Verse reduzieren mochte, zum Drucke gebracht ward. Aber nur diese Möglichkeit bleibt bestehn, die Wahrscheinlichkeit ist jetzt eher dafür, daß unser Blatt einem Abdruck des vollständigen Gedichtes angehört. Dagegen spricht doch eigentlich nur der Umstand, daß wir, abgesehen von dem Türkenkalender von 1454, welcher fünf Blätter umfaßt, bisher ein deutsches „Büchlein" aus Gutenbergs Presse nicht kennen — und das Sibyllenbuch müßte 7—10 Jahre älter sein und den drei- bis vierfachen Umfang des Türkenkalenders gehabt haben. Aber dies

Bedenken iſt im Grunde nur ein eingebildetes und kann jeden Augenblick durch einen Fund zerſtört werden, wie er nach den freundlichen Spenden des letzten Jahrzehnts kaum noch etwas überraſchendes haben würde. Bis aber ein ſolcher Glücksfall eintritt, müſſen wir uns mit den Erwägungen begnügen, welche für die Druckausgabe des ganzen Werkes und gegen den Einblattdruck eines Ausſchnittes ſprechen.

Ich beginne mit den Momenten, welche der Annahme eines Einblattdrucks ungünſtig ſind. Zunächſt müßte es überraſchen, daß Gutenberg, der für ſeinen aſtronomiſchen Kalender auf 1448 vor dem größten Format nicht zurückſchreckt, um das Ganze auf einer Seite unterzubringen, ein Gedicht von nur 56 unabgeſetzten Verſen und rund 1400 Lettern auf zwei Seiten eines Blattes verteilte. Wir würden es gleich am Beginn der Typographie mit einem zweiſeitigen Einblattdruck zu tun haben, wie ſie, ſoviel ich ſehe, noch auf lange Zeit hinaus ungewöhnlich bleiben. Dieſes Bedenken, das mir erſt neuerdings aufgetaucht iſt, hält mindeſtens dem die Wage, welches der Annahme eines ſo frühen „deutſchen Buches“ entgegenſteht. Ein anderes habe ich ſchon 1904 nicht verſchwiegen, aber durch eine Hypotheſe zu entkräften geſucht. Da es dem „Gedicht vom Weltgericht“ an jedem ſichtbaren Zeitintereſſe zu fehlen ſchien, nahm ich a. a. O. S. 5 meine Zuflucht zu der Annahme eines geſchäftlichen Intereſſes, das etwa durch die eindrucksvolle Weltgerichtsſchilderung eines Faſtenpredigers nahegelegt ſein konnte. Ich halte die Berechtigung einer ſolchen Konjektur natürlich auch heute aufrecht — aber eine Nötigung dazu iſt nicht mehr vorhanden, ſeitdem ich die Verſe vom Weltgericht als Teil des Sibyllenbuches kennen gelernt habe: denn dieſes allerdings beſaß, nicht durch ſeine erbaulichen Teile, womit uns der Mainzer Fund wohl nur zufällig bekannt macht, ſondern durch ſeine Prophezeiungen für die Menſchen jener Tage ein ſtarkes und ſogar ein aktuelles Intereſſe.

Zwar jene Verkündigungen, welche ſich auf die Vorgänge in der Reichspolitik des 14. Jahrhunderts bezogen und aus dieſen Vorgängen ſelbſt herausgewachſen waren, lagen den Zeitgenoſſen Gutenbergs fern genug. Aber die weitere Prophezeiung auf den Kaiſer Friedrich, der das heilige Grab wiedergewinnen und die Einigung der geſamten Chriſtenheit herbeiführen wird,[1] an ſie klammerten ſich in jenen Tagen, wo die Türkengefahr im Oſten immer bedrohlicher wurde, viele ängſtliche Gemüter, und die große Zahl der Handſchriften des „Sibyllenbuches“ aus dem 15. Jahrhundert, drei bis vier Menſchenalter nach der Zeit, für die es direkt geſchrieben war, erkläre ich mir eben nur aus der tiefen Erregung des Occidents, welche durch die Fortſchritte und Siege der Osmanen, beſonders ſeit der Schlacht bei Nikopolis, hervorgerufen war. Wenige Jahre nachdem unſer Werkchen gedruckt iſt, fällt Konſtantinopel in die Hände Mohammeds II, und eben Gutenberg ſchafft durch ſeine neue Kunſt, die ſeither in deutſcher Sprache nur noch Kalendern gedient zu haben ſcheint, jenem „Türkenkalender“ Verbreitung, der ſich als „Mahnung der Chriſtenheit wider die Türken“ einführt.

Neben der Hoffnung, daß von dem Mainzer Originaldruck des „Sibyllenbuchs“ weitere Fragmente auftauchen, beſteht noch eine zweite Ausſicht, den urſprünglichen Umfang des Werkchens feſtzuſtellen: auf indirektem Wege nämlich. Schon in unſeren Veröffentlichungen III S. 5 unten habe ich auf die Möglichkeit hingewieſen, daß der Druck des „Weltgerichts“ in der Inkunabelzeit eine Wiederholung erfahren haben könnte. Jetzt wiſſen wir beſtimmt, daß wir auf alte Drucke des „S i b y l l e n b u c h s“ zu achten und ſie auf ihr Verhältnis zu dem Drucke Gutenbergs zu prüfen haben. Dieſer bietet in dem uns

vorläufig zugänglichen Ausſchnitt ſchon ein paar Lesarten und Verderbniſſe, durch die er ſich von der mir zugänglichen und vielleicht von der geſamten Überlieferung unterſcheidet: ſo vor allem in V. 22 *Den wil er geben ewige pin* ſtatt eines Ausdrucks mit *ſchicken* (verderbt *ſcheiden* D), wo deutlich das Verbum aus der folgenden Zeile vorausgenommen iſt. Es kann alſo ein jeder etwa auftauchende Frühdruck der Sibylla ſehr leicht auf ſeine Abhängigkeit von Gutenberg geprüft werden. Die von Schade benutzten Kölner Drucke von 1513 und 1515 ſcheiden von vornherein aus, da ſie einen total verſchiedenen Text bieten. Aber auch der älteſte mir ſeither bekannte Druck des Werkchens, Bamberg, Marx Ayrer, 1492 (Gedrůckt zu Bamberg. am | freytag vor pfingſtē. Pey der iůden | ſchul. Vō marx Ayrer | Im LXXXXII jar), den ich mir von der Münchener Hof- und Staatsbibliothek (Inc. c. a. 962) kommen ließ, hat mich enttäuſcht. Ich hatte mir ſchon ausgemalt, Albrecht Pfiſter könne das typographiſche Erzeugnis ſeines Meiſters von Mainz nach Bamberg mitgenommen haben, wo es dann wieder einer ſeiner Schüler (?) abgedruckt hätte — aber es ergab ſich eine ganz abweichende Rezenſion des Textes, überdies mit ſtarken Kürzungen, die z. B. unſer Kapitel auf 42 Verſe reduzieren. Möchten beſſere Kenner der Inkunabelzeit mehr Erfolg haben.

Bleiben wir vorläufig trotz dieſem negativen Ergebnis bei der Wahrſcheinlichkeit ſtehen, daß Gutenberg nicht nur ein einzelnes Kapitel, ſondern das Sibyllenbuch, wie es ihm eine Handſchrift bot, als Ganzes gedruckt hat, ſo entſteht die Frage: war es das zweiteilige oder das dreiteilige Werk, die erſte oder die zweite Edition des Originals, wie ich mich wohl ausdrücken darf? Daß mit der Rückſeite unſeres Blattes gerade der zweite Teil abſchließt, braucht natürlich gar nichts zu bedeuten; es wird ein reiner Zufall ſein, der uns gerade dieſes Blatt in die Hände geſpielt hat. Dagegen hat es wohl etwas zu ſagen, daß der Text unſeres Druckes den beiden Handſchriften Dresden M 209 (D) und München cgm. 746 (M^1) beſonders nahe ſteht und mit ihnen, ſpeziell noch mit D ſichere Fehler teilt, mit D z. B. den ſinnloſen Zuſatz von *auch* V. 27.

Nun ſind dieſe beiden Handſchriften, welche durch ganz unleugbare Verderbniſſe einer gemeinſamen Vorlage (vgl. vor allem V. 33 f., wo unzweifelhaft im Original *hânt: tuot bekant* geſtanden hat) mit einander eng verbunden ſind, ſolche, die das Werk in der Ausgabe letzter Hand, alſo dreiteilig bieten. Hat demnach Gutenberg, wofür doch die Geſamtheit unſerer Erwägungen zu ſprechen ſcheint, überhaupt ein Sibyllenbuch gedruckt, ſo iſt es auch ein Exemplar der letzten Faſſung, ein dreiteiliges geweſen: alſo eben der Edition, die uns nach den Kölner Drucken bei Schade am vertrauteſten iſt. Hier umfaßt die Dichtung 1040 Verſe, und die Verszahl der Handſchriften D und M^1 weicht nur unbedeutend davon ab. Für unſer Blatt haben wir als wahrſcheinlichen Beſtand 56 Verſe ermittelt: demnach wären zur Unterbringung des ganzen Werkchens 19 Blatt, d. h. genau genommen gut 37 Seiten nötig geweſen. Das uns erhaltene Blatt, welches mit Schade V. 768 geſchloſſen haben muß, wäre dann Blatt 14 des kleinen Büchleins.

Ich verhehle mir durchaus nicht, daß ich auch diesmal weit mehr mit Erwägungen und Vermutungen, als mit feſten Schlüſſen und ſicheren Beweismitteln operiert habe und operieren konnte. Aber die Fragen, welche uns das kleine Blattreſtchen aufdrängt, ſind doch gewiß intereſſant und wichtig genug, mein heißes Bemühen um ihre Löſung zu erklären und mich vor dem Vorwurf der Weitſchweifigkeit und Umſtändlichkeit zu bewahren.

GÖTTINGEN EDWARD SCHRÖDER

Anmerkung 1 Dieſer Abſchnitt, der nach meiner Auffaſſung das ſtärkſte Intereſſe Gutenbergs und ſeiner Leſer beſaß und gewiß auch für die heutigen Leſer das anziehendſte an dem Werkchen iſt, ſteht bei Schade S. 314 f. (V. 501—532) mit der Kapitelüberſchrift "Van keiſer Frederich der dat heilge graf gewinnen ſal und ouch van der bekerunge aller ungelouvlger zo dem chriſten gelouven." Ich habe leider unterlaſſen, ihn aus der Dresdener Handſchrift zu kopieren. Aus dem Münchener cgm. 746 (unſerm M[1]) gebe ich hier zum Vergleich mit dem Kölner Drucke und vor allem auch für diejenigen Leſer, welchen dieſer reſp. Schades Ausgabe nicht zur Hand iſt, die wichtigſten Verſe, denen ich ein paar Varianten aus cgm. 1020 (M[2]) beifüge.

Sch. V. 507 Sy ſprach: es kômpt darczu wol,
Das got ein keyſer wein (erkyeſen M[2]) ſal,
Den hatt er behalten yn ſyner gewalt
510 Vnd gibt ym craft manigfalt.
Er wirt genant Friderich
Und nympt das criſten folck an ſich
Und wirt ſtryten vmb gotes erde (durch Criſtus ere M[2])
Und gewint das heylig grab vbir mer.
515 Da ſtet ein dorrer paum, der iſt gros,
Und ſal da ſten laube los, (lang ſton alſo bloß M[2])
Bis der keyſer Friderich doran
Synen ſchilt gehencken mag ader (vnd M[2]) kan:
So wirt der paum (er wider M[2]) grûne gar.
520 Darnach koment aber gute jar
Und wirt yn aller der (*fehlt* M[2]) werlt wol ſtan
uſw. uſw.
531 Dy werdent criſten alle (alle criſtin M[2]) gemeyn,
Und wirt dann ein glaub alleyn.



Die 42zeilige Bibeltype
im Schöfferschen Missale Moguntinum von 1493



IE noch von Heſſels[1] ausgeſprochene Anſicht, daß ſichere Spuren des Gebrauches der Type B^{42} nach 1456 nicht aufzuweiſen ſeien und die mit dieſer Type hergeſtellten Donate daher nicht in die Zeit nach 1456 geſetzt werden dürften, iſt von mir[2] durch den Nachweis, daß die Type B^{42} von Peter Schöffer in ſeinem Mainzer Miſſale von 1493 für das Regiſter und die Informaciones et cautelae obſeruandae presbytero volente diuina celebrare verwendet worden iſt, endgültig widerlegt worden. Der Gebrauch der Type beſchränkt ſich hier auf eine Lage von 8 Blättern, von denen die erſten 5 durch das Regiſter, die übrigen 3 — die letzte Seite iſt indeſſen leer — durch die Informaciones et cautelae ausgefüllt werden.

Es erſcheint merkwürdig, daß Schöffer, der die Type im übrigen nur zu Donatdrucken gebraucht hat, hier auf die Gutenbergtype zurückgreift, zumal letztere, wie ich das früher a. a. O. bereits bemerkt habe, in nicht ausreichendem Vorrat vorhanden war, ſondern, wenigſtens was die Verſalien betrifft, mehrfach durch die kleine Schöfferſche Miſſaltype ergänzt werden mußte. Bei einer Vergleichung des Exemplars der naſſauiſchen Landesbibliothek zu Wiesbaden, das ihr vor etlichen Jahren von der Mainzer Stadtbibliothek als Dublette überlaſſen worden iſt, mit dem Mainzer Exemplar ſtellte ſich nun heraus, daß, während beide Drucke ſonſt genau übereinſtimmen — nachträgliche Korrekturen ſind z. B., wenn ſie nicht auf Deckſtreifen gedruckt und über den urſprünglichen Text geklebt werden konnten, in beiden Exemplaren mit Hülfe der Schöfferſchen Bibeltype von 1462 auf den Rand gedruckt wie auf Bl. CCXLIJ die nach *captiuitatem* ausgelaſſenen Worte *plebis ſue exultabit* oder auf Bl. CCLIIIJ die nach *virtutē* einzuſchaltenden Worte *et oīm ſcōꝝ interceſſionē* — der mit der Gutenbergtype ausgeführte Satz in beiden Exemplaren durchweg verſchieden iſt. Wir haben hier alſo den intereſſanten Fall, daß ein Text von 15 Folioſeiten doppelt geſetzt worden iſt, um — darüber kann kein Zweifel ſein — den Druck auf der allzu langſam arbeitenden Handpreſſe zu beſchleunigen. Allerdings war der Druck beſonders zeitraubend wegen des neben dem Schwarzdruck erforderlichen Rotdruckes, der mit Ausnahme von Bl. 6b, 7b und 8a überall vorkommt und, wie man auf den erſten Blick ſieht, vor dem Schwarzdruck ausgeführt worden iſt. Denn auf Bl. 1a greifen in beiden Ausgaben die Verſalien A und die Kürzung n̄ mit ihrer ſchwarzen Farbe auf das Rot der Initiale D über, auf Bl. 2a der Wiesbadener Ausgabe bedeckt die Verſalie I den linken Fuß der Initiale A, auf Bl. 3a der Mainzer Ausgabe ſchneiden die Unterlängen des H, I und h die obere Horizontallinie der darunter befindlichen Initialen I und K uſw.

Es fragt ſich nun zunächſt, warum hier die Type B^{42} und nicht die ihr in der Schriftgröße ſonſt genau entſprechende kleine Schöfferſche Miſſaltype zur Verwendung gekommen iſt. Den Grund dafür könnte man in dem Umſtande ſehen, daß die ſonſt gleich große Schöfferſche kleine Miſſaltype auf einen größeren Kegel gegoſſen war und des-

halb mehr Raum als die Gutenbergtype in Anſpruch nahm. Denn darüber, daß Schöffer und überhaupt die alten Miſſaldrucker zur Ausgleichung der kleineren Choral- mit der größeren Texttype die erſtere, wie es der Miſſaldruck nötig machte, auf einen der letzteren genau entſprechenden Kegel gegoſſen und ſich nicht mit der Anwendung von Durchſchuß beholfen haben, ſcheint jeder Zweifel ausgeſchloſſen. Die Notwendigkeit nicht nur hinſichtlich der Zeilen auf den beiden Spalten einer Seite beim Satz mit den beiden Typen ſtets eine genaue Übereinſtimmung in der Schriftlinie einzuhalten, ſondern auch innerhalb ein und derſelben Zeile einer Spalte fortwährend von einer in die andere Schrift übergehen zu müſſen, wie es die Abbildung I zeigt, machte, wenn man nicht den Setzern ihre Arbeit unendlich erſchweren wollte, die Gleichheit des Kegels für die miteinander korreſpondierenden Miſſaltypen zum unbedingten Erfordernis. Nur ſo iſt es auch erklärlich, weshalb nicht ſelten Verſalien der kleinen Schöfferſchen Miſſaltype, beſonders das D, für die größere Type gebraucht werden. Für die Verſalie I beſitzt die Schöfferſche Miſſalſchrift ſogar nur eine einzige, ſowohl für die Text- als auch für die Choralſchrift zur Verwendung kommende Type. In den Mainzer Miſſalen von 1507 und 1513 iſt das Regiſter, während die Informaciones et cautelae in Petit gedruckt ſind, in der großen Schöfferſchen Miſſaltype hergeſtellt, der für die nicht ausreichend vorhandenen Verſalien durchweg durch die kleinere Choraltype ausgeholfen worden iſt. Hätte die letztere ein geringeres Kegelmaß beſeſſen, ſo wäre die Wahl der großen Type für das Regiſter garnicht zu verſtehen. Dziatzko hat in der Beſprechung[3] meiner „Gutenbergforſchungen"[4] gegen meine Annahme eines urſprünglich gleichen Kegels der Typen B^{36} und B^{42} als ſich entſprechender Miſſaltypen den Einwand erhoben, daß die kleinere Pſaltertype von Fuſt und Schöffer auch einen kleineren Kegel als die größere habe und daß es daher bedenklich ſei für die Type B^{42} gegenüber der von B^{36} ein anderes Verhältnis anzunehmen. Dieſer Einwand iſt aber hinfällig, denn die Kanontypen, als welche die Fuſt-Schöfferſchen Pſaltertypen zu betrachten ſind, werden nicht, oder doch nur in ganz untergeordneter Weiſe, nebeneinander, ſondern nacheinander verwendet. Sie auf gleichen Kegel zu gießen lag alſo nicht die geringſte Veranlaſſung vor. Nebenbei ſei bemerkt, daß die Ausdrücke Miſſal und Kanon hier natürlich nicht in dem modern techniſchen Sinne als Schriftgrade zu verſtehen ſind, ſondern die Schriftarten bezeichnen, wie ſie für das mittelalterliche Miſſale in Bezug auf den eigentlichen Text und den Kanon erforderlich waren. Die Kegelhöhe der beiden für den Kanon nötigen Typen iſt demnach auch im Gegenſatz zu dem heute üblichen Gebrauch der Worte Kanon und Miſſal eine bedeutend größere als die der beiden für das eigentliche Miſſale in Betracht kommenden Schriften.

dei conſtanciā ſubſequamur.
Per. Epl'a. Iuſti in perpetuū.
cxxxij. Gr. Exultabūt. cxxxiij.
Alleluia. Sancti dei. cxxxiiij.
Euangeliū. Cū audieritis p̄
cxxxv. Offr. Mirabilis deus.
cxxxvj. Secreta.
Preſta queſumus domīe de
us noſter ut ſicut in cōſpectu

Abb. I. Schöfferſches Miſſale Moguntinum von 1493
Bl. CCd 20—28

Das Kegelmaß der Schöfferschen Missaltype beträgt 7,65 mm = 20,399 typographische Punkte, das der 42zeiligen Bibeltype 6,91 mm = 18,3806 typographische Punkte. Die durch die Wahl der letzteren Type erzielte Papierersparnis hätte demnach noch nicht ganz zwei Seiten für das Exemplar betragen. Eine so unbedeutende Ersparnis kann aber auf die hier vorliegende Benutzung der Gutenbergtype um so weniger bestimmend eingewirkt haben, als bei Ausnutzung der letzten leeren Seite und bei Vermeidung des nicht unbeträchtlichen toten Raumes im Register ein Mehrbedarf an Papier beim Gebrauch der Schöfferschen Missaltype garnicht eingetreten wäre.

Der Grund für die Wahl der Type B[42] muß also ein anderer gewesen sein. Mir scheint er darin gesehen werden zu müssen, daß diese Type in einem größeren Vorrat vorhanden war als die Schöffersche Missaltype und trotz der vom Register geforderten Häufung ein und desselben Buchstabens auf einer Seite mit Ausnahme einiger Versalien für doppelten Satz ausreichte. Wenn ich nach dem Vorgange von Adolf Schmidt für die kleine Catholicontype das Vorhandensein eines gewaltigen, für mindestens 4 Lagen ausreichenden Schriftmaterials nachgewiesen habe,[4] so dürfen wir ähnliche Verhältnisse doch nicht für Missaltypen voraussetzen. Es ist von vornherein wahrscheinlich, daß auch die alten Drucker den Guß für Typen solcher Größe in engeren Grenzen gehalten haben, da diese nicht in dem gleichen Maße wie die eigentlichen Werktypen aus- und abgenutzt wurden und bei größeren Vorräten außerdem unverhältnismäßig viel Platz zur Aufbewahrung erforderten. Ich glaube an der Hand des doppelten Satzes im Schöfferschen Missale für die Bibeltype die Stückzahl einer Reihe von Versalien sowie einiger kleiner Buchstaben ermitteln und zugleich nachweisen zu können, daß die Schöffersche Missaltype bezüglich ihres Vorrats hinter der Type B[42] zurückstand, was übrigens durch einen Blick auf das Register der Mainzer Missale von 1507 und 1513, wo bei nur einmaligem Satz die Versalien der großen Schöfferschen Missaltype nicht ausreichen, sondern überall aus der Choraltype ergänzt werden müssen, ohne weiteres bestätigt wird. Daß das Resultat derartiger Untersuchungen für die Beurteilung mancher die Technik des Bibeldruckes betreffender Fragen von Bedeutung sein kann, wird Niemand bestreiten wollen. Vor allem ist es aber für die eigentliche Kernfrage der Gutenbergforschung, der Frage nach den technischen Voraussetzungen unserer ältesten Typen, von großer Wichtigkeit, darüber Aufschluß zu erhalten, was für Vorstellungen man sich bezüglich der Quantität dieser Typen zu machen hat. Wir wissen, daß Satz und Druck der Bibel seitenweise erfolgte, sodaß selbst, wenn zuletzt sechs Setzer gleichzeitig an der Arbeit waren, doch ein verhältnismäßig kleiner Typenvorrat, wie er etwa für 6×4 Seiten erforderlich war, sodaß während des Druckes der dritten Seite der Satz der zweiten abgelegt und die vierte Seite mit dem abgelegten Satz der ersten gesetzt werden konnte (vorausgesetzt, daß ein Typenaustausch unter den Setzern stattfand), vollständig ausgereicht haben dürfte. Es wird sich zeigen, daß die Schriftquantität der Bibel allerdings eine beschränkte war, die für den gleichzeitigen Satz mehrerer Lagen auf keinen Fall genügte. Die übrigens trefflichen Ausführungen Adolf Schmidts[5] über die Größe des Typenvorrats in den Druckereien des 15. Jahrhunderts haben also für die gutenbergischen Bibeltypen, auf die sie sich freilich auch nicht beziehen, keine Geltung.

Die notwendige Voraussetzung für diese Untersuchung ist natürlich die Annahme, daß wir in der im Missale zur Verwendung gekommenen Type B[42] den alten Bestand, wie

A I M A I M
urſprüngliche Form ſpätere Form
Abb. II. Typen der 42 zeiligen Bibel

te·qſi pma dicat et nūq̄ amplius
ſit dicenda·tam magnū eni donū
ſemp debet eſſe nouū.
¶ Habeat itaq̄ ſacerdos diligen-
tiā ad ɔficiendū·reuerentiā ad tan
gendū·et deuotionē ad ſumendū.
Sic ſentiendo ꝛ agendo digne tracta
bit ſacramentū·rite pagit officiū·
atq̄ pericula ꝛ ſcādala euitabūtur.
¶ Item in collectis dicendis ſemp
impar numerus obſeruetur.
Una ꝓpter unitatē deitatis. Tres
ꝓpter trinitatē pſonaꝝ.Quīq̄ pro
pter quīq̄ptitā paſſionē xp̄i. Sep

Abb. III. Schöfferſches Miſſale Moguntinum von 1493 (Mainzer Exemplar). Informaciones Bl. 1 δ 27—40 (Taf III. 6 b unten)

er ſchon vier Jahrzehnte früher für den Bibeldruck gedient hatte, noch vor uns haben. Nun zeigt ſich allerdings bei einem Vergleich der Schrift, wie ſie uns im Miſſale entgegentritt, mit dem in der Bibel vorhandenen Beſtande, daß die erſtere abgeſehen von den der Schöfferſchen Miſſaltype entlehnten Verſalien einige Typen aufweiſt, die in der Bibel fehlen. Es erſcheint hier die ſchmale Form der Verſalie A in zweifacher Geſtalt, indem neben der weniger häufigen, ſchon in der Bibel vorhandenen Form ein zweites ſchmales A auftritt (vgl. Taf. I Bl. 2β), das zwar dieſelbe Grundform aber in ungleich kräftigerer Profilierung aufweiſt. Ganz das gleiche gilt von der Verſalie L (vgl. Taf. I Bl. 3α der Wiesbadener Ausgabe). Außerdem findet ſich Bl. 3α auch ein nach Analogie des ſchon in der Bibel vorkommenden N[2] gearbeitetes eckiges M mit graden Scheitellinien. Da ſich dieſe Typen, die Abbildung II zugleich mit den früheren Formen vorführt, auch in den Donatfragmenten noch nicht finden, ſo darf man wohl annehmen, daß ſie erſt für den vorliegenden Gebrauch geſchaffen worden ſind.

Übrigens bedarf die Schwenkeſche Typentafel einiger kleiner Ergänzungen und Berichtigungen. Es fehlt ihr die Kürzung t̃, wie ſie im Miſſale z. B. Taf. III Bl. 6a 15 der Wiesbadener Ausgabe oder Bl. 6β 20 in beiden Ausgaben vorkommt (vgl. Abb. III Z. 8), bei der das Kürzungszeichen nicht mitten über dem t, ſondern ſo weit nach rechts geſetzt iſt, daß es zum größeren Teil außerhalb des Raumes des t-Körpers fällt. Dieſe Type, die in den Donatfragmenten ziemlich häufig erſcheint, ſie findet ſich z. B. in dem von Iſak Collijn im vorigen Jahre aufgefundenen Gießener Fragment, im 26(?)zeiligen Mainzer Bl. b 12, im 33 zeiligen Pariſer Bl. 2a 8, 21, 23; Bl. 2b 2, 4, 8 und im 35 zeiligen Pariſer Donat Bl. 6a 6, Bl. 6b 15, 24, 35, Bl. 9a 7, 35, Bl. 9b 13, 22, 23 und 28, iſt in der Bibel verhältnismäßig ſelten und deshalb auch Dziatzko und Schwenke entgangen. Sie begegnet aber z. B. Bd. I Bl. 199 (10. Bl. der 20. Lage) γ 1. Von Anfang an vorhanden und gleich häufig nebeneinander gebraucht ſind dagegen die zwei bisher nicht auseinander gehaltenen, an dem kürzeren und längeren Querſtrich kenntlichen Nebenformen des x. Die letztere Form findet ſich in der Bibel[6] z. B. Bl. 1γ 21, 33, 36, Bl. 2γ 4, 35, δ 7, 12, 35, während Bl. 1α 8, β 1, 7, 16, 27, 34, 40, δ 4, 27, Bl. 2β 8, γ 38

Pro cōgregatione cxxxviii
Pro fratribus cxxxix
Pro tribulatione cxxxix
Pro q̄cūqʒ tribulatione cxxxix
Pro mortalitate hoīm cxxxix
Pro infirmis cxl
Pro illo q̄ primus est morti cxl
Pro febricitantibus cxli

Abb. IV. Schöffersches Missale Moguntinum von 1493. Register Bl. 4β 19—26 (Wiesbadener Exemplar)

die von Schwenke verzeichnete Form mit kürzerem Querstrich begegnet. Diese beiden Nebenformen treten auch in den späteren Teilen der Bibel (vgl. z. B. Bd. II Bl. 310a und Abb. V Z. 10 u. 13) nebeneinander auf, ebenso in den Donatfragmenten und im vorliegenden Missale (s. Abb. IV). Nach meiner Ansicht sind auch zwei Formen für die Kürzung ꝓ zu unterscheiden, von denen die eine in Übereinstimmung mit der Type B^{36} aus zwei Typen zusammengesetzt erscheint, während die andere analog der in der Psaltertype vorkommenden Kürzung eine einheitliche Type bildet und auch eine graphische Einheit darstellt. Beide Formen erscheinen in der Bibel von Anfang an, z. B. die erstere Bl. 1γ 16, 38, Bl. 2α 3, β 3, Bl. 3α 6, 26, Bl. 4 γ 16, δ 2, 18, 25, die zweite Bl. 2α 23, δ 15, Bl. 3 γ 16. Ich kann die erstere Form nicht, wie Schwenke, der sie übergeht, es anzunehmen scheint, für eine zufällige, auf mangelhaften Druck zurückzuführende Erscheinung halten, sondern glaube vielmehr, daß sie die ursprüngliche ist, zumal sie dem für Missalschrift wenigstens üblicheren handschriftlichen Vorbild (vgl. Tafel IV meiner Gutenbergforschungen) entspricht. Die einheitliche Form scheint mir aus rein typographischen Erwägungen heraus geschaffen, weil sie sich leichter in den Raum einer voraufgehenden Type einrücken ließ, wie es vielfach in der 42zeiligen Bibel geschehen ist. Die Hauptform der von Schwenke nur in der Nebenform als Ligatur angesehenen Kürzung q̄ʒ (vgl. Abb. III Z. 1), die übrigens, beiläufig bemerkt, ebenso wie die Nebenform der Ligatur bo und die Hauptform von ē auf die linke Seite der Typentafel gehören, da sie schon im 40zeiligen Druck begegnen (q̄ʒ²: Bl. 2γ 5, bo²: Bl. 3β 33 und 34, ē¹: Bl. 2β 12, γ 21 und Bl. 4α 16), ist zweifellos auch eine Ligatur und von Anfang an vorhanden, z. B. Bl. 3δ 39, Bl. 4α 8, β 4, 9, δ 18, 35, Bl. 129γ 4 und ebenso das einfache, gleichfalls schon auf größerem Kegel existierende qʒ (vgl. Abb. III Z. 14), z. B. Bl. 3 δ 2, Bl. 129α 11, β 8, das freilich ebenso wie die Kürzung q̄ʒ hin und wieder auch aus zwei selbständigen Typen gebildet wird (vgl. Abb. V Z. 17).

Trotz der drei oben gekennzeichneten tatsächlich neuen Typen haben wir aber im Missale sicherlich im übrigen den alten Bestand der Type B^{42} vor uns. Diese ist ja am Ende der einzelnen Setzerabschnitte der Bibel noch in gutem Zustand und später zu keinem größeren Druck mehr gebraucht worden. Daß sie für einen der uns erhaltenen kleinen Drucke neu gegossen worden sei, ist weder an und für sich wahrscheinlich, noch spricht, soweit sich dies bei dem Zustand dieser Drucke beurteilen läßt, ihr Aussehen dafür. Hätte Schöffer speziell für das Missale einen Neuguß vorgenommen, so hätte er sicherlich alle Buchstaben in der erforderlichen Anzahl gegossen und auf die Ergänzung der Bibeltype durch seine kleinere Missaltype, die für diesen Zweck erst zuzurichten war, von vornherein verzichtet. Das Vorhandensein der älteren Formen für die Versalien C, E, F und N neben den neuen und zwar in einem Verhältnis, wie

es auch für den Bibeldruck nachzuweiſen iſt, ließe ſich bei einem Neuguß garnicht erklären. Ich muß es mir verſagen dies hier weiter auszuführen, da es dazu erforderlich wäre, auf verſchiedene noch ungelöſte Probleme, welche die Type B[42] bietet, ausführlicher einzugehen, als es mir der hier zur Verfügung ſtehende Raum geſtattet, ich komme demnächſt an anderer Stelle darauf zurück. In einem Falle, wo die Feſtſtellung der Stückzahl für ein und dieſelbe Verſalie ſowohl für den Miſſaldruck als auch für die Bibel möglich iſt, zeigt ſich, wie wir unten ſehen werden, eine genaue Übereinſtimmung. Ich ſehe darin einen Beweis, daß der hier unternommene Verſuch, den Schriftvorrat, wie er zum 42 zeiligen Bibeldruck gedient hat, bezüglich einzelner Lettern aus dem Doppelſatz des viel ſpäteren Schöfferſchen Miſſale zu beſtimmen, nicht von falſchen Vorausſetzungen ausgeht.

Ehe wir unſerer eigentlichen Aufgabe näher treten, iſt noch ein Wort über die Art und den Umfang zu ſagen, in welchem die Schöfferſche kleine Miſſaltype zur Unterſtützung der 42 zeiligen Bibeltype herangezogen worden iſt. Da der Kegel beider Typen ein verſchiedener war, ſo mußten die zur Aushülfe dienenden Schöfferſchen Verſalien entweder auf kleineren Kegel neu gegoſſen oder mittels des Schrifthobels auf die Kegelgröße der Type B[42] gebracht werden. Ein Blick auf den Druck lehrt uns, daß der letztere Weg gewählt worden iſt. Beſonders die Verſalie P, bei der nicht ſelten (vgl. Abb. IV) der oben angebrachte Schnörkel abgebrochen iſt, zeigt deutlich, daß an einen Neuguß auf kleineren Kegel nicht zu denken iſt. Es ſind übrigens nur die Verſalien D, I, L, M und N der Schöfferſchen kleinen Miſſaltype ſowie auf Bl. 5 ꝺ 3 der Mainzer Ausgabe ein ſonſt nicht nachweisbares vereinzeltes A, die zwiſchen die Gutenbergtypen eingeſtreut ſind. Während für die Heranziehung der Schöfferſchen D, I, L und M ein tatſächliches Bedürfnis vorliegt, weil die Häufung dieſer Buchſtaben den Vorrat der Bibeltype erſchöpft hatte, muß die Verwendung eines einzelnen Schöfferſchen N auf Bl. 3b der Mainzer Ausgabe (ſ. Taf. II) einen anderen Grund haben. Wenn nicht der Zufall, muß eine Setzerlaune hier der Schöffertype den Vorzug gegeben haben, da Typenmangel in dieſem Falle nicht in Frage kommen kann.

Zählen wir nunmehr in den beiden verſchiedenen Ausgaben, die auf Taf. I—III in einem auf $^3/_7$ verkleinerten Maßſtabe fakſimiliert ſind, die Verſalien und die kleinen Buchſtaben, ſoweit es zur Ermittelung ihres Vorrats im Setzerkaſten in Betracht kommen kann, ſeitenweiſe aus, ſo ergibt ſich umſtehendes Reſultat.

Um nun die Anzahl der den Setzern zur Verfügung ſtehenden Typen zu ermitteln, iſt es nötig, ſich über die Reihenfolge, in welcher die einzelnen Seiten geſetzt und gedruckt worden ſind, klar zu werden. Dieſe Frage erweiſt ſich zwar als eine recht verwickelte, ich glaube aber, daß das Reſultat nichtsdeſtoweniger als einwandsfrei anerkannt werden wird. Zunächſt kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Satz und Druck in beiden Ausgaben zu gleicher Zeit begonnen und auch gleichmäßig nebeneinander fortgeführt worden ſind. Es geht dies ſchon daraus hervor, daß in beiden Ausgaben auf den beiden erſten Seiten der Seitenzahl das Wort folio, meiſt abgekürzt fo., durchweg vorgeſetzt iſt, während das auf der dritten Seite nach den erſten Zeilen aufgegeben iſt und ſich in der Folge nur noch vereinzelt findet. Auch erklärt ſich nur ſo das Fehlen der Initialen B auf Bl. 2a (ſ. Taf. I) und R auf Bl. 3b (ſ. Taf. II) in der Wiesbadener Ausgabe, die im Mainzer Exemplar wie überall ſonſt in beiden Ausgaben rot eingedruckt ſind, während ſie im erſteren Exemplar

Blatt	1 a	1 b	2 a	2 b	3 a	3 b	4 a
(A^1 = breites A, A^2 = älteres fchmales A, A^3 = fpäteres fchmales A)							
Wiesbad. Ex.	2 A^1, 2 A^3	2 A^1	19 A^1, 10 A^3	1 A^3	1 A^1, 1 A^3	1 A^1, 1 A^3	—
Mainzer Ex.	1 A^1, 3 A^3	1 A^1 (1 a)	18 A^1, 1 A^2, 11 A^3	1 A^3	2 A^1	2 A^1	—
Zuf.	3 A^1, 5 A^3	3 A^1	37 A^1, 1 A^2, 21 A^3	2 A^3	3 A^1, 1 A^3	3 A^1, 1 A^3	—
Wiesbad. Ex.	—	—	7 B	12 B	—	—	—
Mainzer Ex.	—	—	7 B	12 B	—	—	—
Zuf.	—	—	14 B	24 B	—	—	—
(C^1 = ältere Form, C^2 = fpätere Form)							
Wiesbad. Ex.	3 C^1, 4 C^2	3 C^3	3 C^3	9 C^1, 18 C^2	—	—	1 C^2
Mainzer Ex.	2 C^1, 5 C^2	1 C^1, 2 C^2	3 C^2	7 C^1, 20 C^2	—	—	1 C^2
Zuf.	5 C^1, 9 C^2	1 C^1, 5 C^2	6 C^2	16 C^1, 38 C^2	—	—	2 C^2
(D^1 = D der Type B^{42}, D^2 = D der Schöfferfchen Miffaltype)							
Wiesbad. Ex.	13 D^1, 9 D^2	19 D^1, 16 D^2	1 D^1, 3 D^2	7 D^1, 9 D^2	—	1 D^2	5 D^1, 8 D^2
Mainzer Ex.	22 D^1	23 D^1, 10 D^2 (2d)	4 D^1,	12 D^1, 3 D^2 (1d)	—	1 D^2	6 D^1, 7 D^2
Zuf.	35 D^1, 9 D^2	42 D^1, 26 D^2	5 D^1, 3 D^2	19 D^1, 12 D^2	—	2 D^2	11 D^1, 15 D^2
(E^1 = ältere Form, E^2 = fpätere Form)							
Wiesbad. Ex.	3 E^1, 5 E^2	1 E^1, 3 E^2	1 E^2	3 E^1, 10 E^2	1 E^1	—	—
Mainzer Ex.	2 E^1, 6 E^2	2 E^1, 2 E^2	1 E^2	3 E^1, 9 E^2, 1e	2 E^2	—	—
Zuf.	5 E^1, 11 E^2	3 E^1, 5 E^2	2 E^2	6 E^1, 19 E^2	1 E^1, 2 E^2	—	—
(F^1 = ältere Form, F^2 = fpätere Form, F^3 = befchnittenes E^1, F^4 = befchnittenes E^2)							
Wiesbad. Ex.	5 F^1, 11 F^2, 4 F^3, 7 F^4	5 F^1, 6 F^2, 3 F^3, 3 F^4	1 F^2	2 F^1 1 F^2 1 F^3 1 F^4	—	—	2 F^1, 2 F^2, 1 F^3
Mainzer Ex.	7 F^1, 13 F^2, 3 F^3, 4 F^4	4 F^1, 6 F^2, 2 F^3, 5 F^4	1 F^2	3 F^2 1 F^3 1 F^4	—	—	1 F^1, 2 F^2, 2 F^4
Zuf.	12 F^1, 24 F^2, 7 F^3, 11 F^4	9 F^1, 12 F^2, 5 F^3, 8 F^4	2 F^2	2 F^1 4 F^2 2 F^3 2 F^4	—	—	3 F^1, 4 F^2, 1 F^3, 2 F^4
Wiesbad. Ex.	1 G	—	2 G	3 G	10 G	—	—
Mainzer Ex.	1 G	—	2 G	3 G	9 G (1 g)	—	—
Zuf.	2 G	—	4 G	6 G	19 G	—	—
Wiesbad. Ex.	—	—	—	—	6 H	—	—
Mainzer Ex.	—	—	—	—	5 H	—	—
Zuf.	—	—	—	—	11 H	—	—
(I^1 = I der Type B^{42}, I^2 = I der Schöfferfchen Miffaltype, I^3 = geftürztes T, I^4 = L der Type B^{42})							
Wiesbad. Ex.	9 I^1, 1 I^2	8 I^1, 2 I^2	9 I^1, 2 I^2	1 I^2 (2 i)	18 I^1, 3 I^2, 1 I^3	3 I^1, 1 I^2	1 I^1
Mainzer Ex.	10 I^1	10 I^1,	11 I^1,	3 I^1	19 I^1, 3 I^2	4 I^1	1 I^1
Zuf.	19 I^1, 1 I^2	18 I^1, 2 I^2	20 I^1, 2 I^2	3 I^1, 1 I^2	37 I^1, 6 I^2, 1 I^3	7 I^1, 1 I^2	2 I^1
Wiesbad. Ex.	—	—	—	—	3 K	—	—
Mainzer Ex.	—	—	—	—	3 K	—	—
Zuf.	—	—	—	—	6 K	—	—

4b	5a	5b	6a	6b	7a	7b	8a
1 A^1, 1 A^3	1 A^1, 4 A^2, 2 A^3	15 A^1, 2 A^2, 5 A^3	1 A^1, 3 A^2	—	—	—	—
1 A^1, 1 A^3	1 A^1, 6 A^2	12 A^1, 5 A^2, 4 A^3	3 A^1, 1 A^3	—	—	—	—
2 A^1, 2 A^3	2 A^1, 10 A^2, 2 A^3	27 A^1, 7 A^2, 9 A^3	4 A^1, 3 A^2, 1 A^3	—	—	—	—
—	2 B	—	—	—	—	—	—
—	2 B	—	—	—	—	—	—
—	4 B	—	—	—	—	—	—
5 C^2	3 C^1, 4 C^2	2 C^1, 1 C^2	2 C^1, 2 C^2	1 C^2	—	—	1 C^2
6 C^2	3 C^1, 4 C^2	1 C^1, 2 C^2	1 C^1, 3 C^2	1 C^2	—	—	1 C^2
11 C^2	6 C^1, 8 C^2	3 C^1, 3 C^2	3 C^1, 5 C^2	2 C^2	—	—	2 C^2
7 D^1	9 D^1, 5 D^2	13 D^1, 11 D^2 (7d)	1 D^1	2 D^2	—	—	1 D^1
3 D^1, 4 D^2	9 D^1, 5 D^2	15 D^1, 16 D^2	1 D^1	2 D^1	—	—	1 D^1
10 D^1, 4 D^2	18 D^1, 10 D^2	28 D^1, 27 D^2	2 D^1	2 D^1, 2 D^2	—	—	2 D^1
2 E^1	1 E^1	1 E^1, 1 E^2	2 E^1, 3 E^2	1 E^1, 1 E^2	2 E^2	3 E^2	1 E^1, 1 E^2
1 E^1, 1 E^2	1 E^1	1 E^1, 1 E^2	1 E^1, 4 E^2	2 E^1	1 E^1, 1 E^2	1 E^1, 2 E^2	2 E^2
3 E^1, 1 E^2	2 E^1	2 E^1, 2 E^2	3 E^1, 7 E^2	3 E^1, 1 E^2	1 E^1, 3 E^2	1 E^1, 5 E^2	1 E^1, 3 E^2
1 F^2 1 F^4	1 F^2	2 F^1 1 F^3 1 F^4	—	—	—	—	—
1 F^1 1 F^2	1 F^2	2 F^1 2 F^2	—	—	—	—	—
1 F^1 2 F^2 1 F^4	2 F^2	4 F^1 2 F^2 1 F^3 1 F^4	—	—	—	—	—
2 G	2 G	3 G	2 G	—	—	—	—
2 G	2 G	3 G	2 G	—	—	—	—
4 G	4 G	6 G	4 G	—	—	—	—
1 H	2 H	2 H	3 H	2 H	—	—	1 H
1 H	2 H	2 H	3 H	2 H	—	—	1 H
2 H	4 H	4 H	6 H	4 H	—	—	2 H
2 I^1, 4 I^2, (1 i)	13 I^1, 1 I^2, 2 I^3, 1 I^4	2 I^1	2 I^1, 1 I^4	2 I^1	3 I^1, 1 I^3	4 I^1, 1 I^3	3 I^1, 2 I^2, 1 I^3
7 I^1	12 I^1, 5 I^2	2 I^1	2 I^1, 1 I^2	2 I^1	4 I^1	5 I^1	6 I^1
9 I^1, 4 I^2	25 I^1, 6 I^2, 2 I^3, 1 I^4	4 I^1	4 I^1, 1 I^2, 1 I^4	4 I^1	7 I^1, 1 I^3	9 I^1, 1 I^3	9 I^1, 2 I^2, 1 I^3
—	1 K	—	—	—	—	—	—
—	1 K	—	—	—	—	—	—
—	2 K	—	—	—	—	—	—

Blatt	1 a	1 b	2 a	2 b	3 a	3 b	4 a
(L^1 = älteres L, L^2 = späteres L der Type B^{42}, L^3 = L der Schöfferschen Missaltype)							
Wiesbad. Ex.	2 L^1	1 L^1	1 L^1, 1 L^2, 1 L^3	—	4 L^1, 7 L^2, 2 L^3	—	—
Mainzer Ex.	2 L^1	1 L^1	3 L^1	—	10 L^1 3 L^3	—	—
Zus.	4 L^1	2 L^1	4 L^1, 1 L^2, 1 L^3	—	14 L^1, 7 L^2, 5 L^3	—	—
(M^1 = älteres M, M^2 = späteres M der Type B^{42}, M^3 = M der Schöfferschen Missaltype)							
Wiesbad. Ex.	3 M^1	1 M^1, 1 M^3	2 M^1	—	7 M^1, 8 M^2, 6 M^3	6 M^1, 1 M^3	4 M^1, 2 M^3
Mainzer Ex.	3 M^1	2 M^1	2 M^1	—	11 M^1, 5 M^2, 5 M^3	3 M^1, 1 M^2, 3 M^3	2 M^1, 1 M^2, (1 N^1, 2 N^3)
Zus.	6 M^1	3 M^1, 1 M^3	4 M^1	—	18 M^1, 13 M^2, 11 M^3	9 M^1, 1 M^2, 4 M^3	6 M^1, 3 M^3
(N^1 = älteres N, N^2 = späteres N der Type B^{42}, N^3 = N der Schöfferschen Missaltype)							
Wiesbad. Ex.	1 N^1	2 N^1	1 N^1	1 N^1	—	3 N^1	—
Mainzer Ex.	1 N^1	2 N^1	—	1 N^1	—	2 N^1, 1 N^3	1 N^1, 2 N^3
Zus.	2 N^1	4 N^1	1 N^1	2 N^1	—	5 N^1, 1 N^3	1 N^1, 2 N^3
(O^1 = O, O^2 = beschnittenes Q der Type B^{42})							
Wiesbad. Ex.	2 O^1	2 O^1	1 O^2	—	—	9 O^1, 1 O^2	—
Mainzer Ex.	2 O^1	2 O^1	1 O^2	—	—	9 O^1, 1 O^2	—
Zus.	4 O^1	4 O^1	2 O^2	—	—	18 O^1, 2 O^2	—
(P^1 = P der Type B^{42}, P^2 = P der Schöfferschen Missaltype)							
Wiesbad. Ex.	5 P^1	—	1 P^1	1 P^1	—	13 P^1, 7 P^2	12 P^1, 13 P^2
Mainzer Ex.	5 P^1	—	1 P^1	(1 p)	—	19 P^1, 1 P^2	19 P^1, 6 P^2
Zus.	10 P^1	—	2 P^1	1 P^1	—	32 P^1, 8 P^2	31 P^1, 19 P^2
Wiesbad. Ex.	2 Q	—	1 Q + (1 = O^2)	—	—	1 Q + (1 = O^2)	1 Q
Mainzer Ex.	2 Q	—	1 Q + (1 = O^2)	—	—	1 Q + (1 = O^2)	1 Q
Zus.	4 Q	—	2 (+ 2) Q	—	—	2 (+ 2) Q	2 Q
Wiesbad. Ex.	2 R	1 R	—	1 R	—	2 R	—
Mainzer Ex.	2 R	1 R	—	1 R	—	2 R	—
Zus.	4 R	2 R	—	2 R	—	4 R	—
Wiesbad. Ex.	15 S	4 S	8 S	3 S	—	13 S	1 S
Mainzer Ex.	17 S	4 S	9 S	3 S	—	13 S	1 S
Zus.	32 S	8 S	17 S	6 S	—	26 S	2 S
Wiesbad. Ex.	3 T	—	2 T	—	—	11 T	3 T
Mainzer Ex.	4 T	—	2 T	—	—	11 T	3 T
Zus.	7 T	—	4 T	—	—	22 T	6 T
Wiesbad. Ex.	1 V	2 U, 2 V	1 U	—	1 V	2 V	3 U, 7 V
Mainzer Ex.	1 V	3 U, 1 V	1 U	—	1 V	1 U, 1 V	7 U, 3 V
Zus.	2 V	5 U, 3 V	2 U	—	2 V	1 U, 3 V	10 U, 10 V

4 b	5 a	5 b	6 a	6 b	7 a	7 b	8 a
1 L^1	4 L^1	2 L^1	1 L^1 (ſt. 1)	—	—	—	—
1 L^1	2 L^1, 2 L^3	2 L^1	—	—	—	—	—
2 L^1	6 L^1, 2 L^3	4 L^1	1 L^1	—	—	—	—
1 M^2	2 M^1, 1 M^3	1 M^1, 1 M^3	—	—	—	—	—
1 M^3	3 M^1	1 M^2, 1M^3	—	—	—	—	—
1 M^2, 1 M^2	5 M^1, 1 M^3	1 M^1, 2M^2, 1M^3	—	—	—	—	—
1 N^1	1 N^1	—	2 N^1	1 N^1	—	—	—
1 N^2	1 N^2	—	2 N^1	1 N^1	—	—	—
1 N^1, 1 N^2	1 N^1, 1 N^2	—	4 N^1	2 N^1	—	—	—
—	1 O^1	1 O^1	—	1 O^1	—	—	—
—	1 O^1	1 O^1	—	1 O^1	—	—	—
—	2 O^1	2 O^1	—	2 O^1	—	—	—
11P^1, 8P^2(22p)	2 P^1, 3 P^2	1 P^1	—	2 P^1	2 P^1, 1 P^2	—	—
22P^1, 19P^2	2 P^1, 3 P^2	1 P^2	—	3 P^1	3 P^1	—	—
33P^1, 27P^2	4 P^1, 6 P^2	1 P^1, 1 P^2	—	5 P^1	5 P^1, 1 P^2	—	—
1 Q	—	1 Q	1 Q	4 Q	5 Q (1 ſt. S)	—	2 Q
1 Q	—	1 Q	1 Q	4 Q	4 Q	—	2 Q
2 Q	—	2 Q	2 Q	8 Q	9 Q	—	4 Q
—	1 R	3 R	—	—	1 R	—	—
—	1 R	3 R	—	—	1 R	—	—
—	2 R	6 R	—	—	2 R	—	—
2 S	6 S	9 S	4 S	7 S	13 S (1 Q)	5 S	6 S
2 S	6 S	9 S	4 S	7 S	14 S	5 S	6 S
4 S	12 S	18 S	8 S	14 S	27 S	10 S	12 S
—	2 T + (2 = I)	—	2 T	1 T	—	1 T	1 T (ſt. I)
—	2 T	—	2 T	1 T	—	1 T	—
—	4 (+ 2) T	—	4 T	2 T	—	2 T	1 T
1 U, 1 V	2 U, 4 V	2 U, 1 V	2 V	1 U, 1 V	—	1 U	—
2 U	3 U, 3 V	2 U, 1 V	2 V	1 U, 1 V	—	1 U	—
3 U, 1 V	5 U, 7 V	4 U, 2 V	4 V	2 U, 2 V	—	2 U	—

Blatt	1 a	1 b	2 a	2 b	3 a	3 b	4 a
(w^1 = Haupt-, w^2 = Anſchlußform)							
Wiesbad. Ex.	—	—	—	1 w^1	—	—	4 w^1, 1 w^2 (1 va)
Mainzer Ex.	—	—	—	1 w^1	—	—	5 w^1 (1 va)
Zuſ.	—	—	—	2 w^1	—	—	9 w^1, 1 w^2
(x^1 = Haupt-, x^2 = Anſchlußform)							
Wiesbad. Ex.	80 x^1, 16 x^2	98 x^1, 2 x^2	119 x^1, 11 x^2	104 x^1,	98 x^1, 11 x^2	93 x^1, 2 x^2	65 x^1, 71 x^2
Mainzer Ex.	89 x^1, 8 x^2	97 x^1, 3 x^2	76 x^1, 54 x^2	92 x^1, 13 x^2	109 x^1,	79 x^1, 16 x^2	58 x^1, 79 x^2
Zuſ.	169 x^1, 24 x^2 (8 x^2 ſt. x^1)	195 x^1, 5 x^2 (2 x^2 ſt. x^1)	195 x^1, 65 x^2 (56 x^2 ſt. x^1)	196 x^1, 13 x^2 (13 x^2 ſt. x^1)	207 x^1, 11 x^2 (11 x^2 ſt. x^1)	172 x^1, 18 x^2 (18 x^2 ſt. x^1)	123 x^1, 150 x^2 (148 x^2 ſt. x^1)

vom Rubrikator in blauer Farbe nachgetragen worden ſind. Die Initialen P, Q, S und I auf Bl. 3 b und die Initiale V auf Bl. 4 a (ſ. Taf. II) ſind in den beiden Ausgaben verſchieden, was immerhin auffällig wäre, wenn der eine Setzer den Satz des anderen hätte benutzen können. Im Laufe der Unterſuchung werden noch andere Momente hervortreten, denen gegenüber jeder weitere Zweifel an dem gleichmäßigen Nebeneinanderarbeiten der beiden Setzer zum Schweigen kommen muß.

Es iſt nun leicht erſichtlich, daß Satz und Druck nicht in der fortlaufenden Reihenfolge der Seiten erfolgt iſt. Es würde ſich anders auch für die durch die Schöfferſche Miſſaitype ergänzten Verſalien eine ſo hohe Zahl ergeben, daß es bei zweckmäßiger Anordnung des Satzes irgend welcher Behelfstypen garnicht bedurft hätte. Auch die doch offenbar nur aus Mangel an der erforderlichen Anzahl von Hauptformen eingetretene Verwendung der Nebenformen des x als Zahlzeichen würde dann ganz haben unterbleiben können. Wenn wir nun Bl. 6 b (ſ. Taf. III) in beiden Ausgaben vergleichen, ſo ſehen wir, daß dieſe Seite im Mainzer Exemplar im Vergleich zu der vorhergehenden und nachfolgenden Seite eine Zeile mehr hat, nämlich 42 Zeilen, im Wiesbadener Exemplar dagegen der Satz unter Fortlaſſung der zwei letzten Zeilen der rechten Spalte des Mainzer Exemplars mit Sep- mitten im Wort abbricht, während auf der folgenden Seite der Text mit neuem Abſatz fortfährt wie im Mainzer Exemplar. Es muß daraus geſchloſſen werden, daß die folgende Seite (Bl. 7 a) ſchon gedruckt war, ſonſt hätten ja die zwei letzten Zeilen von Bl. 6 b ohne weiteres auf die folgende Seite übernommen werden können, anſtatt daß, wie es im Mainzer Exemplar der Fall iſt, die Symmetrie der Kolumnenhöhe geſtört oder gar, wie es ſeitens des weniger gewiſſenhaft arbeitenden Setzers des Wiesbadener Exemplars geſchehen iſt, die beiden letzten Zeilen einfach weggelaſſen ſind und mitten im Wort abgebrochen wurde. Selbſtverſtändlich hätten beide Setzer ſich dadurch helfen können, daß ſie einen Teil des Satzes von neuem ausgeſchloſſen und mittels ſtärkerer Anwendung von Kürzungen den erforderlichen Raum gewonnen hätten. Dies erſchien bei der Eile, mit der die endliche Vollendung des Miſſale betrieben wurde, offenbar als zu zeitraubend. Zweifellos aber würden beide Setzer den Satz nach vorn anders verteilt haben, wenn nicht bereits auch die vorhergehende Seite (Bl. 6 a) gedruckt geweſen wäre.

Der Drucker hat Satz und Druck der einzelnen Seiten offenbar in der Reihenfolge vornehmen laſſen, daß auf eine Seite des Regiſters zunächſt eine Seite der Informaciones et cautelae folgte. Nur ſo konnte, ohne daß die Preſſe ſtillzuſtehen brauchte, aus dem unmittelbar zuvor erledigten Satz einer Regiſterſeite die nötige Zahl der Hauptformen

4 b	5 a	5 b	6 a	6 b	7 a	7 b	8 a
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
$40\ x^1$, $1\ x^2$	$60\ x^1$, $5\ x^2$	$29\ x^1$	$4\ x^1$, $10\ x^2$	$5\ x^1$, $4\ x^2$	$1\ x^1$	$3\ x^1$, $3\ x^2$	$15\ x^1$, $1\ x^2$
$44\ x^1$	$63\ x^1$, $4\ x^2$	$29\ x^1$, $1\ x^2$	$7\ x^1$, $7\ x^2$	$4\ x^1$, $6\ x^2$	$2\ x^1$	$3\ x^1$, $3\ x^2$	$15\ x^1$, $1\ x^2$
$84\ x^1$, $1\ x^2$	$123\ x^1$, $9\ x^2$	$58\ x^1$, $1\ x^2$	$11\ x^1$, $17\ x^2$	$9\ x^1$, $10\ x^2$	$3\ x^1$	$6\ x^1$, $6\ x^2$	$30\ x^1$, $2\ x^2$
($1\ x^2$ ſt. x^1)	($9\ x^2$ ſt. x^1)		($3\ x^1$ ſt. x^2)				($2\ x^1$ ſt. x^2)

des x und oft auch der Verſalien für die folgende Seite den Setzern zur Verfügung geſtellt werden. Der Satz der Informaciones et cautelae in beiden Ausgaben weiſt eine ſolche Übereinſtimmung auf, daß nicht nur die Vorlage der Setzer die gleiche geweſen ſein muß, ſondern ſich letztere auch in der Verteilung des Satzes eng an ſie angeſchloſſen haben müſſen. Wenn auf Bl. 6 b, wie ich ſoeben gezeigt habe, der Raum für den vorgeſehenen Satz nicht reichte, ſo iſt der Grund dafür wohl nicht darin zu ſehen, daß ſich die auch auf dieſer Seite überraſchend gleichmäßig arbeitenden Setzer von ihrer Vorlage allzuſehr emanzipierten, ſondern die Unregelmäßigkeit wird wohl dadurch entſtanden ſein, daß in der Vorlage die zwei rotgedruckten Zeilen der Überſchrift auf Bl. 6a nicht in die Spaltenzeilen einbezogen, ſondern über die Kolumne geſetzt waren und die Setzer infolge ihrer allzu großen Abhängigkeit von der Vorlage der dadurch bedingten Verſchiebung des Satzes auf Bl. 6 a und b nicht Rechnung trugen. Aus jener Unregelmäßigkeit auf Bl. 6 b geht aber hervor, daß Satz und Druck der Informaciones et cautelae von rückwärts erfolgte und zwar ſo, daß erſt die Recto- und dann die Verſoſeite erledigt wurde. So erzielte man auch am ſchnellſten die Erledigung eines Bogens. Doch iſt dabei zweierlei zu beachten: einmal wird, da Bl. 8 a mitten im Wort beginnt, der Satz nicht mit dieſer Seite, ſondern vielmehr mit Bl. 7 a begonnen haben, und ferner muß, da das Regiſter doppelt ſoviel Seiten umfaßt als die Informaciones et cautelae, der wechſelſeitige Satz und Druck beider Teile eine Einſchränkung erfahren haben.

Wir würden die tatſächliche Aufeinanderfolge der Seiten nicht ermitteln können, wenn uns nicht die Anzahl der in beiden Ausgaben auf ein und derſelben Seite gebrauchten Hauptformen des x dazu eine, wie mir ſcheint, ſichere Handhabe böte. Wenn es ſich dabei zeigt, daß die Setzer auch beim Regiſter die ſpäteren Seiten nicht in der durch das Alphabet gegebenen Reihenfolge vornahmen, ſo kann uns dies nicht weiter ſtutzig machen. Im Gegenteil läßt ſchon der ſonſt unmotivierte Zwiſchenraum vor P und T auf Bl. 3 b (ſ. Taf. II) ſowie das Fehlen eines Zwiſchenraumes über und unter dem Rubrum auf der zweiten Spalte von Bl. 4 b darauf ſchließen, daß die Setzer, die ſich nicht nur wegen des x, ſondern auch wegen der auf den drei hintereinander folgenden Seiten Bl. 3 b, 4 a und 4 b erforderlichen hohen Stückzahl der Verſalie P ökonomiſch einzurichten hatten, auf den ſpäteren Seiten des Regiſters ſprungweiſe vorgegangen ſind. Auf Grund der in beiden Ausgaben auf den einzelnen Seiten vorkommenden Hauptformen des x und unter Berückſichtigung der hervorgehobenen Eigentümlichkeiten des Satzes ſcheinen mir Satz und Druck in folgender Ordnung erfolgt zu ſein:

Bl. 1a mit 169 $x^1 + 24\ x^2$ (davon 8 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 7a mit 3 x^1
Bl. 1b mit 195 $x^1 + 5\ x^2$ (davon 2 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 7b mit 6 $x^1 + 6\ x^2$
Bl. 2a mit 195 $x^1 + 65\ x^2$ (davon 56 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 6a mit 11 $x^1 + 17\ x^2$
Bl. 2b mit 196 $x^1 + 13\ x^2$ (davon 13 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 3a mit 207 $x^1 + 11\ x^2$ (davon 11 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 4b mit 84 $x^1 + 1\ x^2$ (davon 1 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 5a mit 123 $x^1 + 79\ x^2$ (davon 9 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 5b mit 58 $x^1 + 1\ x^2$
Bl. 4a mit 123 $x^1 + 150\ x^2$ (davon 148 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 6b mit 9 $x^1 + 10\ x^2$
Bl. 3b mit 172 $x^1 + 18\ x^2$ (davon 18 x^2 ſtatt x^1)
Bl. 8a mit 30 $x^1 + 2\ x^2$

Es iſt nicht weiter auffällig, daß auf Bl. 1a weniger Hauptformen des x gebraucht worden ſind, als tatſächlich zur Verfügung ſtanden, weil man eben, um nicht für die gleich darauf zu ſetzende Seite der Informaciones in Verlegenheit zu geraten, einen Teil der x, der ſich in der Folge allerdings als viel zu reichlich bemeſſen erwies, dafür zurückbehielt. Die Übereinſtimmung der auf Bl. 1b und 2a verwendeten Hauptformen des x erklärt ſich in natürlicher Weiſe doch wohl nur bei der Annahme, daß für Bl. 2a der abgelegte Satz von Bl. 1b rückſichtlich der x^1 zur Verwendung gekommen iſt. Da beide Teile, das Regiſter und die Informaciones et cautelae, wegen der verſchiedenen Länge nicht durchweg abwechſeln konnten, ſo ſteht von vornherein feſt, daß die Setzer einige Male eine Pauſe haben eintreten laſſen müſſen, um ſich nach der Erledigung des unmittelbar vorhergehenden Satzes aus dieſem die nötige Anzahl der x zu verſchaffen. Dieſe in der Natur der Dinge liegenden notwendigen Setzerpauſen ſind nun augenſcheinlich vor und nach Bl. 3a gemacht worden, denn die Zahl der auf dieſer Seite verwendeten Hauptformen des x (207) iſt ſowohl gleich der Summe der auf Bl. 6a und 2b (11 + 196) als auch gleich der Summe der auf Bl. 4b und 5a (84 + 123) gebrauchten x^1. Für die Aufeinanderfolge von Bl. 4b und 5a iſt entſcheidend, daß bei umgekehrter Ordnung nicht ſo viele Nebenformen des x zum Erſatz hätten herangezogen zu werden brauchen. Im übrigen ergibt ſich die Reihenfolge der die gleiche Anzahl von Hauptformen des x aufweiſenden Seiten Bl. 5a und 4a dadurch, daß wegen der Verſalie P Bl. 4a nicht unmittelbar nach Bl. 4b geſetzt ſein kann. Für die weitere Reihenfolge iſt zu berückſichtigen, daß die Summe der auf Bl. 5b und 4a gebrauchten x^1 nach Abzug der für Bl. 6b erforderlichen Anzahl $(58 + 123 - 9 = 172)$ ſich genau deckt mit den auf Bl. 3b zur Verwendung gelangten x^1. Bl. 8a läßt ſich nirgendwo anders als am Ende unterbringen, da durch das Einſchieben dieſer Seite zwiſchen die übrigen das ganze Zahlenverhältnis, deſſen Übereinſtimmung doch zu ſchlagend iſt, als daß es ein Spiel des Zufalls ſein könnte, über den Haufen geworfen würde. Im anderen Fall müßten die Setzer und Drucker mit der letzten Seite begonnen haben, was die geringere Anzahl der auf der erſten Seite verwendeten Hauptform des x allerdings ohne weiteres erklären würde. Indeſſen weiſt auch ſchon die Verwendung eines geſtürzten T an Stelle von I auf der drittletzten Zeile von Bl. 8a der Wies-

badener Ausgabe darauf hin, daß diese Seite erst später gesetzt worden ist, nachdem dieser Behelf auf Bl. 3a notwendigerweise hatte geschaffen werden müssen.

Bringen wir jetzt die oben aufgeführten Zahlen in die ermittelte Reihenfolge, so erhalten wir umstehende Übersicht, in der Bl. 3a, vor und nach welchem die durch Typenmangel bedingte Setzerpause eingetreten ist, durch eine fettere Vertikallinie gekennzeichnet ist.

Im einzelnen ist dazu Folgendes zu bemerken. Die vorhandene Stückzahl des A^1 und A^3 ist durch Bl. 2a und 6a gegeben, denn wenn noch weitere Exemplare zur Verfügung gestanden hätten, so würde in der Mainzer Ausgabe wohl nicht nach der Initiale A auf Bl. 2a ein A^2 gebraucht worden sein, das hier übrigens fälschlich statt N steht, wie es die Wiesbadener Ausgabe auch richtig bietet. Außerdem würde nach der Initiale B auf derselben Seite im Worte Barbare für das folgende a, wie auch sonst regelmäßig die Versalie und nicht, wie hier in beiden Ausgaben, der kleine Buchstabe gewählt sein. Wir können also auf Grund von Bl. 2a und 6a die Zahl der tatsächlich vorhanden gewesenen A^1 auf 41 und A^3 auf 22 annehmen. Die Zahl der A^2 läßt sich nicht genau ermitteln, sie muß gemäß Bl. 5a und 5b aber mindestens 17 betragen haben. — Über die Zahl der B läßt sich auch nur sagen, daß sie nicht unter 24 betragen hat. — C^1 und C^2 scheinen auf Bl. 2b mit 16 bezw. 38 Exemplaren erschöpft gewesen zu sein, da sonst der Setzer der Wiesbadener Ausgabe wohl ebenso wie bei Cosme et Damiani auch bei dem darauf unmittelbar folgenden Crispini et crispiniani und dem einige Zeilen früher vorkommenden Corneiij et cipriani den Namen des zweiten Heiligen mit großem Anfangsbuchstaben begonnen hätte. Es ergeben sich also im ganzen 19 C^1 und 43 C^2. — Die Anzahl der Gutenbergischen und Schöfferschen D muß sich auf Grund von Bl. 4b, 5a und 5b auf 46 bezw. 42 Exemplare belaufen haben. Der Vorrat beider Typen war auf Bl. 5b gänzlich vergriffen, sodaß der Setzer der Wiesbadener Ausgabe in nicht weniger als sieben Fällen die Zeile statt mit der Versalie mit kleinem Buchstaben beginnen lassen mußte. — Die Zahl der E auf zwei im Satz aufeinander folgenden Seiten ist nirgends beträchtlich genug, um auf den im Setzerkasten vorhanden gewesenen Vorrat Schlüsse zuzulassen. Aus der Tatsache, daß auf Bl. 1a, wo 16 E erforderlich sind, durch Entfernung des unteren Horizontalstriches, der übrigens mehrfach wie α 15, β 37 in der Wiesbadener und β 4, 25 in der Mainzer Ausgabe nicht so vollständig weggeschnitten ist, daß nicht eine Spur davon geblieben wäre, 7 F aus E^1 und 11 F aus E^2 hergestellt worden sind, läßt sich aber auf einen verhältnismäßig reichlichen Vorrat dieser in der Bibel am häufigsten gebrauchten Versalie schließen. Das Verhältnis von E^1 zu E^2 scheint ähnlich wie bei A^1 und A^2, C^1 und C^2, F^1 und F^2 ungefähr = 1 : 2 gewesen zu sein. — Für F ist entscheidend, daß gleich auf Bl. 1a 18 Behelfstypen, wie soeben bemerkt, herangezogen werden müssen, um den Bedarf zu decken, trotzdem die dann zu setzende Seite gar keine F erforderte. Es können also nicht mehr als 12 F^1 und 24 F^2 im Setzerkasten gewesen sein. — Für G ergibt sich aus Bl. 3a die Summe aller vorhandenen Typen auf 19, im anderen Fall würde im Mainzer Exemplar Bl. 3α 17 nach der Initiale I auch die Versalie verwendet worden sein. — Die Stückzahl der tatsächlich vorhandenen H läßt sich nicht ermitteln; gebraucht werden auf Bl. 3a und 4b zusammen 13. — Für I, das Bl. 3α 18, Bl. 5β 9 und 11 und Bl. 8β 35 in der Wiesbadener Ausgabe durch ein gestürztes und beschnittenes T sowie Bl. 5β 13 und Bl. 6α 1 zweifellos aus Mangel an der

Bl. 1 a	Bl. 7 a	Bl. 1 b	Bl. 7 b	Bl. 2 a	Bl. 6 a	Bl. 2 b	Bl. 3 a
169 x^1, 8 x^2	3 x^1	195 x^1, 2 x^2	6 x^1	195 x^1, 56 x^2	11 x^1	196 x^1, 13 x^2	207 x^1, 11 x^2
3 A^1, 5 A^3	—	3 A^1	—	37A^{1}1A^2,21A^3	4 A^1,3A^2, 1 A^3	2 A^2	3 A^1, 1 A^3
—	—	—	—	14 B	—	24 B	—
5 C^1, 9 C^2	—	1 C^1, 5 C^2	—	6 C^2	3 C^1, 5 C^2	16 C^1, 38 C^2	—
35 D^1, 9 D^2	—	42 D^1, 26 D^2, 2 d	—	5 D^1, 3 D^2	2 D^1	19 D^1, 12 D^2	—
5 E^1, 11 E^2	1 E^1, 3 E^2	3 E^1, 5 E^2	1 E^1, 5 E^2	2 E^2	3 E^1, 7 E^2	6 E^1, 19 E^2	1 E^1, 2 E^2
12F^{1}24F^{2}7F^{3}11F^4	—	9F^1,12F^2,5F^3,8F^4	—	2 F^3	—	2F^1,4F^2,2F^3,2F^4	—
2 G	—	—	—	4 G	4 G	6 G	19 G
—	—	—	—	—	6 H	—	11 H
19 I^1, 1 I^2	7 I^1, 1 I^2	18 I^1, 2 I^2	9 I^1, 1 I^2	19 I^1, 2 I^2	4 I^1, 1 I^2, 1 I^4	3 I^1, 1 I^2	37 I^1, 6 I^2, 1 I^3
—	—	—	—	—	—	—	6 K
4 L^1	—	2 L^1	—	4 L^1, 1L^2, 1 L^3	1 L^1	—	14 L^1, 7 L^2, 5 L^3
6 M^1	—	3 M^1, 1 M^3	—	4 M^1	—	—	18M^1,13M^2,11M^3
2 N^1	—	4 N^1	—	1 N^1	4 N^1	2 N^1	—
4 O^1	—	4 O^1	—	2 O^2	—	—	—
10 P^1	5 P^1, 1 P^2	—	—	2 P^1	—	1 P^1	—
4 Q	9 Q	—	—	2 Q	2 Q	—	—
4 R	2 R	2 R	—	—	—	2 R	—
32 S	27 S	8 S	10 S	17 S	8 S	6 S	—
7 T	—	—	2 T	4 T	4 T	—	—
2 V	—	5 U, 3 V	2 U	2 U	4 V	—	2 V
—	—	—	—	—	—	2 w	—

richtigen Type durch ein L wiedergegeben iſt, ergibt ſich aus Bl. 3a die Zahl 37. — Von L^1 ſcheinen nach Bl. 3a nicht mehr als 14 Stück, von M^1 nicht mehr als 18 vorhanden geweſen zu ſein. — Die letztere Zahl iſt für O, das auf Bl. 3b in beiden Drucken in je 9 Exemplaren und je 1 aus einem Q zurecht geſchnittenem O auftritt, völlig geſichert. — Der Vorrat von P iſt ſowohl in der Gutenberg- als auch in der Schöffertype auf Bl. 4b und 5a mit 37 bezw. 33 Stück erſchöpft, da auf Bl. 4b nicht weniger als 22 Gutenbergiſche kleine p zur Aushülfe herangezogen werden. — Über Q und R läßt ſich nichts feſtſtellen, während die Zahl der vorhandenen S auf Grund von Bl. 1a und 7a mit 59 Stück anzuſetzen iſt, denn der ſcheinbare Druckfehler auf Bl. 7α 38 Qimili ſtatt Simili im Wiesbadener Exemplar iſt ſicherlich auf Typenmangel zurückzuführen. — Ob die T auf Bl. 6b und 3b mit 24 Exemplaren den ganzen Beſtand bilden, muß dahingeſtellt bleiben, ebenſo die Ermittelung der Anzahl der U und V, die wenigſtens 14 bezw. 12 betragen haben muß, während die der w ſich nicht höher als 10 belaufen haben kann, da auf Bl. 4a in beiden Drucken zwei etwas zurecht gefeilte Ligaturen va, die aber deutlich voneinander unterſchieden werden können, zur Hülfe genommen ſind. — Die Stückzahl der Hauptformen des x = 207 iſt bereits oben feſtgeſtellt, die Nebenform muß nach Bl. 4a in mindeſtens 148 Exemplaren vorhanden geweſen ſein.

Bei D und P, für die außer den Verſalien der Schöfferſchen Miſſaltype ganz gegen die Regel noch 7 bezw. 22 kleine Buchſtaben aushelfen müſſen, zeigt ſich deutlich die numeriſche Überlegenheit der Verſalien der Gutenbergtype, was, wie ich ſchon oben bemerkt habe, die Urſache ihrer Verwendung in dieſem Regiſter ſein wird.

Daß Gutenberg für den Guß der Type B^{42} ſich bereits eines durch die Praxis erprobten Gießzettels bedient hat, kann wohl nicht bezweifelt werden. Es iſt aber ſehr ſchwierig,

Bl. 4 b	Bl. 5 a	Bl. 5 b	Bl. 4 a	Bl. 6 b	Bl. 3 b	Bl. 8 a
84 x^1, 1 x^2	123 x^1, 9 x^2	58 x^1	123 x^1, 148 x^2	9 x^1	172 x^1, 18 x^2	30 x^1
2 A, 1 A^2	2A^1, 10A^2, 2A^3	27 A^1, 7 A^2, 9 A^3	—	—	3 A^1, 1 A^2	—
—	4 B	—	—	—	—	—
11 C^2	6 C^1, 8 C^2	3 C^1, 3 C^2	2 C^2	2 C^2	—	2 C^2
11 D^1, 4 D^2	18 D^1, 10 D^2	28 D^1, 27 D^2	11 D^1, 15 D^2	2 D^1, 2 D^2	2 D^2	2 D^1
3 E^1, 1 E^2	2 E^1	2 E^1, 2 E^2	—	3 E^1, 1 E^2	—	1 E^1, 3 E^2
1 F^1, 2 F^3, 1 F^4	2 F^2	4F^1, 2F^2, 1F^3, 1F^4	3F^1, 4F^2, 1F^3, 2F^4	—	—	—
4 G	4 G	6 G	—	—	—	—
2 H	4 H	4 H	—	4 H	—	2 H
9 I^1, 4 I^2	25 I^1, 6I^2, 2I^3, 1 I^4	4 I^1	2 I^1	4 I^1	7 I^1, 1 I^2	9 I^1, 2 I^3, 1 I^4
—	2 K	—	—	—	—	—
2 L^1	6 L^1, 2 L^2	4 L^1	—	—	—	—
1 M^2, 1 M^3	5 M^1, 1 M^2	1 M^1, 2 M^2, 1 M^3	6 M^1, 3 M^2	—	9 M^1, 1 M^2, 4 M^3	—
1 N^1, 1 N^2	1 N^1, 1 N^2	—	1 N^1, 2 N^2	4 N^1	5 N^1, 1 N^2	—
—	2 O^1	2 O^1	—	2 O^1	18 O^1, 2 O^2	—
33 P^1, 27 P^2	4 P^1, 6 P^2	1 P^1, 1 P^2	31 P^1, 19 P^2	5 P^1	32 P^1, 8 P^2	—
2 Q	—	2 Q	2 Q	8 Q	2 Q	4 Q
—	2 R	6 R	—	—	4 R	—
4 S	12 S	18 S	2 S	14 S	26 S	12 S
—	4 T	—	6 T	2 T	22 T	—
3 U, 1 V	5 U, 7 V	4 U, 2 V	10 U, 10 V	2 U, 2 V	1 U, 3 V	—
—	—	—	9 w^1, 1 w^2	—	—	—

wenn nicht ganz unmöglich, über den Inhalt dieſes Zettels etwas Sicheres zu ermitteln. Denn das Quantitätsverhältnis der Lettern zu einander wird ebenſo wenig wie heute ihrem tatſächlichen Gebrauch genau entſprochen haben. Deshalb können wir die im Miſſale feſtgeſtellten Zahlen auch nicht weiter benutzen, um mit ihrer Hülfe eine Rekonſtruktion des Gutenbergiſchen Gießzettels verſuchen zu wollen. Ich habe — freilich zunächſt für einen anderen Zweck — die Verſalien der 42 zeiligen Bibel ſeitenweiſe ausgezählt. Dabei ergab ſich für die vorliegende Unterſuchung kein anderer Gewinn als die Feſtſtellung des Verhältniſſes der Verſalien auf Grund ihres tatſächlichen Vorkommens. Im erſten Setzerabſchnitt (Bl. 1—128) der Bibel kommen vor:

A^1	57 + 354	mal, Höchſtzahl auf einer Seite	(Bl. 13 b): 9
A^2	139	„ „ „ „ „	(Bl. 30 b): 5
B	62	„ „ „ „ „	(Bl. 97 b): 5
C^1	135 + 109	„ „ „ „ „	(Bl. 10 b und 14 b): 8
C^2	441	„ „ „ „ „	(Bl. 70 a): 9
D	764	„ „ „ „ „	(Bl. 63 b): 15
E^1	110 + 312	„ „ „ „ „	(Bl. 5 a): 18
E^2	569	„ „ „ „ „	(Bl. 21 a und 97 a): 11
F^1	75 + 113	„ „ „ „ „	(Bl. 8 b): 9
F^2	213	„ „ „ „ „	(Bl. 27 a und 41 a): 8
G	22	„ „ „ „ „	(Bl. 36 a und 111 a): 2
H	326	„ „ „ „ „	(Bl. 21 b): 19
I	597	„ „ „ „ „	(Bl. 25 a und 42 a): 9
K	—	„ „ „ „ „	—

L	158	mal, Höchſtzahl auf einer Seite	(Bl. 60 b): 7
M	230	„ „ „ „ „	(Bl. 97 a): 11
N[1]	474 + 96	„ „ „ „ „	(Bl. 58 a): 20
N[2]	47	„ „ „ „ „	(Bl. 107 a und 128 b): 4
O	260	„ „ „ „ „	(Bl. 79 b): 7
P	436	„ „ „ „ „	(Bl. 82 b): 10
Q	853	„ „ „ „ „	(Bl. 123 a): 15
R[1]	7	„ „ „ „ „	(Bl. 1 a): 2
R[2]	7 + 36	„ „ „ „ „	(Bl. 11 a und 13 a): 4
R[3]	186	„ „ „ „ „	(Bl. 108 b): 30
S	770	„ „ „ „ „	(Bl. 39 a): 17
T	287	„ „ „ „ „	(Bl. 57 b): 10
U	104	„ „ „ „ „	(Bl. 2 a und ſonſt): 3
V	323	„ „ „ „ „	(Bl. 9 a) 14
X	1	„ „ „ „ „	(Bl. 2 a): 1
Y	3	„ „ „ „ „	(Bl. 3 b, 28 b, 111 a): 1
Z	7	„ „ „ „ „	(Bl. 120 a): 2

Filij area: septīngētiſeptuagītaquīq;.
Filij phetmoab filiorū ioſue ioab: du-
o milia octingenti duodecim. Filij he-
lam: milleducētiquīquagintaq̄tuor.
Filij zethua: nongentiquadraginta-
quinq;. Filij zachai: ſeptingenti ſexa-
ginta. Filij bani: ſexcentiquadragita-
duo. Filij bebai: ſexcētiuigintitres. Fi-
lij azgad: milleducētiuigintiduo. Fi-
lij adonicam: ſexcētiſexagintaſex. Filij
beguai: duo milia quinquagintaſex.
Filij adin: quadringētiquinquagin-
taquatuor. Filij ather qui erant ex eze-
chia: nonagintaocto. Filij beſai: tre-
centiuigintitres. Filij iora: centūduo-
decim. Filij aſem: ducentiuigintitres.
Filij gebbar nongentiquinq;. Filij beth-

Abb. V. 42zeilige Bibel Bd. I Bl. 227 β 1—17

Bei den im Laufe des Druckes in verſchiedenen Formen auftretenden Verſalien zeigt die vor dem + ſtehende Ziffer die Zahl der zunächſt allein gebrauchten älteren Formen an, die für die Berechnung des Verhältniſſes der älteren und jüngeren Formen zu einander demnach außer Betracht bleiben muß. Die Zahl der Bl. 1 a, 2 b, 3 b und 4 b auftretenden w beträgt nur 4, während die der allerdings nur nach dem Durchſchnitt von 7 Lagen berechneten Haupt- und Nebenformen des x ſich auf etwa 2000 bezw. 1200 beläuft (auf Bl. 21 b iſt die Zahl der $x^1 = 36$, auf Bl. 10 a die Zahl der $x^2 = 19$).

Nur in zwei Fällen erſcheint in der Bibel der vorhandene Vorrat einer Verſalie auf einer Seite tatſächlich aufgebraucht: Bd. I Bl. 108 b, wo 31 R erforderlich ſind, und man, um den Bedarf zu decken, α 19 an zweiter Stelle ſtatt eines R[3] wieder

ein R^2 verwendet, eine Type, die im übrigen Bl. 33 b in diesem Setzerabschnitt zum letzten Male begegnet, und ferner Bd. I Bl. 227 a (9. Bl. der 23. Lage), wo außer den regelrechten 12 F^1 und 24 F^2 zwei künstliche F vorkommen, von denen das eine β 14 aus einem N^1 und das andere β 6 aus einem N^2 zurechtgeschnitten worden ist, indem man den fehlenden Horizontalstrich beide Male nach erfolgtem Drucke mit Tinte ergänzte, wie es aus Abbildung V ersichtlich ist. Daß ein solch umständliches Verfahren nicht vorgenommen worden wäre, wenn man sich anders hätte aushelfen können, liegt auf der Hand. Wir dürfen daher wohl als sicher annehmen, daß hier vom Setzer alle überhaupt vorhandenen F herangezogen worden waren. Diese Zahl, 12 F^1 und 24 F^2, ist aber dieselbe, die sich für diese Versalie auf Grund des doppelten Satzes im Missale ergibt.

Vergleichen wir die Anzahl der in den einzelnen Lagen des ersten Abschnittes der Bibel vorkommenden F^1 und F^2, nämlich

Lage 1 = 37 F^1	Lage 7 = 14 F^1, 6 F^2
„ 2 = 29 F^1	„ 8 = 12 F^1, 22 F^2
„ 3 = 30 F^1, 31 F^2	„ 9 = 6 F^1, 8 F^2
„ 4 = 13 F^1, 38 F^2	„ 10 = 4 F^1, 7 F^2
„ 5 = 19 F^1, 49 F^2	„ 11 = 5 F^1, 20 F^2
„ 6 = 3 F^1, 7 F^2	„ 12 = 11 F^1, 14 F^2

Lage 13 = 5 F^1, 11 F^2

so sieht man, wie verschieden der Bedarf in den einzelnen Lagen ist.[6] Auf keinen Fall aber kann der nachgewiesene Vorrat an F für den Satz von mehreren Lagen berechnet gewesen sein, da der durchschnittliche Bedarf für eine Lage für F^1 schon 14, der für F^2 19 beträgt.

So unzureichend dieser Versuch, die Schriftquantität der 42zeiligen Bibeltype zu bestimmen, daher auch ist und nach Lage der Verhältnisse sein muß, einige sichere Anhaltspunkte, auf die man gegebenen Falles wird fußen können, scheinen mir immerhin gewonnen zu sein. Vor allem ist es wohl als ausgemacht zu betrachten, daß entsprechend dem seitenweis erfolgenden Druck der Bibel der dazu verwendete Schriftvorrat trotz der verschiedenen nebeneinander herlaufenden Setzerabschnitte im Verhältnis zu dem heutzutage für einen so umfangreichen Druck aufzuwendenden Letternmaterial sehr gering gewesen ist. Dies gilt, wie ich später zeigen werde, für die größere und ältere Gutenbergische Bibeltype in noch verstärktem Maße. Daß im übrigen der hier nachgewiesene doppelte Satz von 15 Folioseiten für die Vorstellung, die wir uns von der Leistungsfähigkeit der alten Druckpresse zu machen haben, die größte Beachtung verdient, wird nicht bestritten werden können.

WIESBADEN GOTTFRIED ZEDLER

Anmerkungen

1 Gutenberg S. 168. 2 Älteste Gutenbergtype S. 52. 3 Göttinger Gelehrte Anzeigen 1902 S. 987. 4 Mainzer Catholicon S. 39. 5 Zentralbl. f. Bibliotheksw. 14 S. 22 ff. 6 Den Zitaten aus der 42zeiligen Bibel sowie den Buchstabenzählungen liegt das überall den ersten Druck bietende Exemplar der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. zugrunde, dessen länger andauernde Benutzung an Ort und Stelle mir Herr Konsistorialrat Professor Dr. Ebrard in jeder nur möglichen Weise erleichtert hat.

Nachträglich stellt sich heraus, daß das in dieser Arbeit als Wiesbadener Exemplar aufgeführte Missale Moguntinum von 1493, das sich seit v. d. Lindes Zeiten in Wiesbaden befand, mir allerdings erst vor kurzem in die Hände fiel, nicht, wie ich annahm, als Dublette an die Landesbibliothek zu Wiesbaden abgegeben wurde, sondern noch heute Eigentum der Stadtbibliothek zu Mainz ist, der es inzwischen auch wieder zugestellt worden ist.

Die Miſsaldrucke Peter Schöffers
und ſeines Sohnes Johann



ES war einmal ein vornehmer Kaufmann, der reiſte mit ſeinen Waren in fremde Länder, er kaufte und verkaufte, und weil Gottes Segen bei ihm war, ſo ward er reich und ſammelte viele Schätze. Und er war ein angeſehener Mann, und ſeine Mitbürger hörten gern ſeinen Rat.

Da begab es ſich, daß er einſtmals wieder ausgezogen war. Seine Güter hatten reichen Abſatz gefunden, und viel Geld führte er deshalb mit ſich. Aber als*er ſich rüſtete, wieder in ſeine Heimat zurückzukehren, da fand es ſich, daß ein Dieb ihm ſein ganzes Geld geſtohlen hatte. Der Kaufmann tat, als ſei er guter Dinge, und ließ garnicht merken, von welch einem Verluſt er betroffen ſei. Insgeheim aber ſtellte er eifrige Nachforſchungen an und da entdeckte er, daß ſein eigener Wirt der Dieb war.

Der Kaufmann ging zu dem Richter, denn es war eine große Summe, die ihm genommen war. Und dem Diebe wurde der Prozeß gemacht, und wie der Richter die Findung fand, wurde er zum Galgen verurteilt, damit er ſo für ſeine Schuld büße.

Als der Dieb aber nun gehängt werden ſollte, da traf es ſich gerade, daß ein Scharfrichter fehlte. Der umſichtige Geſetzgeber hatte aber für dieſen Fall ſeine Vorkehr getroffen und beſtimmt, daß dann der Kläger den Verurteilten zu henken habe. Der Richter teilte dies dem Kaufmanne mit, und der Kaufmann ſollte den Dieb durch den Ring gucken laſſen.

Nun war der Kaufmann, wie wir wiſſen, ein reicher und vornehmer Mann. Der Henker aber war nach dem Glauben jener Zeit ein unehrlicher und unreiner Menſch, der abſeits von allen anderen hauſen mußte. Und deshalb weigerte ſich der Kaufmann, den Meiſter Hans zu machen und das Geſetz zu vollziehen.

Aber der umſichtige Geſetzgeber hatte auch ſolchen Fall vorausgeſehen und beſtimmt, daß, wenn der Kläger den Angeklagten und Verurteilten nicht henken wolle, der Angeklagte den Kläger zu henken habe, denn das Geſetz dulde keinen Widerſpruch. Und der Richter tat dies dem Kaufmanne kund.

Der Kaufmann geriet dadurch in eine ſchlimme Lage, wie Ihr wohl denken könnt. Hängen wollte er nicht, hangen aber noch weniger gern. Das würde uns auch ſo gehen, nicht wahr? Er trat deshalb vor den Richter und ſagte ihm, daß er zu beidem nicht bereit ſei, und darum wolle er ſeine Klage zurücknehmen, dem Diebe ſein Geld ſchenken und heimziehn, denn er dachte, daß dies erlaubt ſei. Doch das Geſetz erlaubte es nicht. Und weil der Richter fürchtete, daß der Kaufmann heimlich entfliehen möchte, ſo traf er Fürſorge, daß es nicht geſchehen konnte, und ſetzte die Zeit feſt, in der er den Dieb zu henken hätte oder nach deren Ablauf er ſelbſt würde gehenkt werden.

Darüber ward unſer Kaufmann ſehr traurig . . . .

Die der Studie des Herrn Prof. Dr. Falk entnommenen Stellen ſind durch Sternchen (*) gekennzeichnet.

Ein Märchen? Ich wollte, ich könnte ein Märchen erzählen. Doch diese Komitragödie ist bitterste Wirklichkeit, und der Märchenton will sich nicht mehr geziemen.

Die Stätte von Diebstahl, Gericht und — Sühne war die Stadt Plock im Königreich Polen, der Kaufmann war ein Breslauer Patrizier: Johannes Rindfleisch sein Name. Was bleibt ihm zu tun? Um nicht selbst in Schande zu sterben, schlägt er endlich den schändenden Knoten. Dann eilt er zum Könige. Er läßt sich die Richtigkeit des Gesetzes und seine Zwangslage bestätigen, er läßt sich von Krone und Kirche wieder „ehrlich" machen. Er kehrt zurück in die Heimat und — alle meiden ihn, der Schimpf haftet auf ihm, er bleibt ein „Unehrlicher", Amt, Ehren und Würden sind ihm versagt. Und noch nach dreißig Jahren (1501), da halten die Breslauer Mannrechtsbeisitzer ein Jahr lang kein Gericht, um nicht mit dem Sohne jenes Mannes die Luft eines Zimmers atmen zu müssen, und nach abermals sechs Jahren dasselbe Spiel. Wladislaw, König von Polen, dem inzwischen auch Schlesien untertänig geworden ist, erläßt Mandate, Verbote, er droht, er straft zuletzt mit empfindlicher Geldbuße: der Rat und die Bürger, sie trotzen, zahlen, trotzen und lassen sich placken — für ein Phantom nach unseren Anschauungen.

Es ist für uns schon eine Unmöglichkeit — nicht, das ausgehende Mittelalter in, meintwegen allen, seinen äußeren Details zu reproduzieren — wohl aber, es aus dem Gefühlsleben jener Zeit heraus wieder lebendig zu machen. Es ist ja zweifelhaft, ob es in der Summe seiner Erscheinungen überhaupt von einem Zeitgenossen aufgenommen werden konnte. Aber Luft bleibt Luft, und Schmerz bleibt Schmerz. Der Unterschied besteht nur darin, wann die Reizschwellen im Organismus überschritten werden. Für uns liegen sie wesentlich niedriger, als es zu jenen Tagen der Fall gewesen ist. Und so überrieselt uns Mißbehagen und Schauder, Grauen und Entsetzen packen uns an, wenn wir von unserer Warte auf die versunkenen Jahrhunderte zurückschauen.

In einem dämmerfahlen Lichte erscheint uns die damalige Welt, absonderlich wie eine Mondlandschaft, mit tiefstehender Sonne und langen breiten Schatten, die uns das Bild so seltsam düster machen. Die Idylien der Liebe und der Freude an Haus und stillem Herd verschwinden in dem stürmischen Schauspiel des öffentlichen Lebens. Wohin wir blicken: Widerspruch; Gegensätze überall, ein Jahrhundert der Kontraste. Wie immer, wenn eine große Kulturepoche ihrem Ende entgegensinkt. Eine Stagnation ausgebreiteter Massen, eine große Müdigkeit und ein Laisseraller in den Kreisen, deren opferfreudigen Pionieren Kultur und Kulturhöhe zu verdanken war, und, gleichsam, zwischen den Trümmern dieses gewaltigen vermoderten, abgestorbenen und absterbenden Waldes neue Triebe, die sehnsüchtig sich aufrecken der Sonne, die da steigen soll, entgegen. Ein Kampf einzelner gegen die Menge, von ihr vertrieben, entwaffnet oder erdrückt. Ein chaotisch Gewirr von hetzenden und gejagten Menschen. Streitrufender Trommellärm und das Gellen der Aufruhrsglocken schlägt zu uns herauf. Unbotmäßigkeit und Zwang, Bedrückung überall, Blut überall und überall Krieg, Krieg zwischen Zunft und Rat, Stadt und Adel, Adel und Fürst und Königen und Kaisern. Eine Vergewaltigung von Körper und Geist, des Rechts und des Eigentums und daneben ein Sichaufbäumen des Individuums und ein Abschütteln des Jochs, das starrste Tradition und nüchternster Konservatismus eingeschraubter Gehirne ihm aufgezwungen haben.

Engstes Gebundensein an die Scholle und die Entdeckung neuer Erdteile. Größte Armut und eine Aufsammlung von Vermögen, wie sie Jahrhunderte nicht gesehen hatten, und ein Schaustellen alles Prunks von Gold und Gestein, Samt und Seide. Leichtfertige Vergeudung und ein ehrliches Ringen ums Dasein in mühevoller Arbeit. Und über all diesem Getümmel streicht im Eulenfluge gespensterhaft die Pest, über die elenden Kathen der leibeigenen Bauern, durch die gewundenen stolzgiebligen Gassen der Städte: entstellte Leichen, die zuckenden Glieder Totsiecher bezeichnen den grauenvollen Weg, den sie genommen. Das Geschrei der Sterbenden wird übertönt von dem verzweifelnden Angstschrei der Lebenden und ach, so Lebensfrohen nach Rettung und Rache. Hier mystische Schwärmerei, dort Judengemetzel und zügellose Plünderung und ein gierig-maßloses Auskosten aller Genüsse. Und dann flammt es auf, zuerst vereinzelt, dann immer häufiger lodert es empor, hier und dort und da und dort windet und reckt sich die Glut nach den verstümmelten Gliedern der Ärmsten der Armen, an deren letztem Stündchen eine betende, grinsende, schadenfroh wiehernde und gerechtigkeitssatte Masse sich weidet. Das Weib ist verfehmt! Und niemand tritt auf, niemand in die Schranken, um im Namen seiner Mutter für das Weib gegen den Wahnsinn zu kämpfen! Und so mordet arme unschuldige Frauen, Jungfrauen und Kinder als Teufelsbuhlerinnen, Hexen und Hexenbrut der Aberwitz und die Habgier entmenschter Richter und Henker. Und Feuer und Rauch und Qualm überall, und in diesem erstickenden Dunste des Aberglaubens verhüllt sich vor uns die christliche Welt.

Noch heute reitet in wilden Herbststurmnächten der wilde Jäger, streicht des Nachts die Mahrte an unseren Betten entlang, verkündet der Schrei des Käuzchens, das Heulen des Hundes den Tod, noch heute leben scheu versteckt in Wald und Feld die Geister der Fluren, und auch die reifsten Köpfe knüpfen — unbewußten Zwanges — wie spielend noch ein kausales Band zwischen den heterogensten Dingen. Und wieviel ist verblaßt, verloren! Die alten germanischen Gottheiten sind so vergessen, daß sie selbst die Poesie nicht zu einem Scheinleben erwecken kann. Aber damals lebten und wirkten sie noch, und an verborgenen Stätten opferten ihnen nächtlich noch fromme Hände auf rauchschwarzen Steinaltären. Die Alben mieden nicht Menschenhof und -haus. Manche Lorin spann als treue Gattin den Flachs, Heinzelmännchen half den Braven; aber die Mittagsfrau erwürgte den fleißigen Schnitter im wehrlosen Schlaf. Tausend andere Geister und tückische Kobolde trieben noch ungescheut ihr Wesen, äfften den Wanderer, raubten den Buhlen, vertauschten den Neugeborenen in der Wiege mit ekiem Wechselbalge und nahten nächtens in glühendem Liebeswerben Schläfern und Schläferinnen. Die widerstanden nicht alle der Lockung und erhielten als Dank für ihre Willfährigkeit die Mittel zu heimlichen Künsten und sündhafter Zauberei.

Fest stand der Mensch jener Zeit auf seinen zwei Füßen im Leben des Alltags, zäh, trotzig und brutal, solange seine Augen sahen. Aber in der Nacht und in allem, was über die Sinnenfälligkeit hinausging, da war sein Schritt schwankend, flüchtig, da war er willenlos und unselbständig, preisgegeben den rätselhaften Mächten außer ihm. Sie galt es zu verscheuchen — noch heute backen wir Kümmel ins Brot — durch Gaben zu beruhigen und freundlich zu stimmen oder durch eignes Gebet, oder wirkungsvoller, durch Spenden an die Kirche und durch das Gebet und Opfer des Priesters die Pläne des bösen Feindes zu vereiteln oder ins Gegenteil zu verkehren.

Die Zerrüttung der Kirche in jenen Tagen ist bekannt. Es kann nicht meine Aufgabe sein, die verwickelten Ursachen dieser Erscheinung in ihrer Gesamtheit zu beleuchten, nur dieser eine Punkt mag, wie von dem plötzlichen und scharfen Lichte eines Scheinwerfers, gestreift sein: Der Einfluß des Aberglaubens.

Daß der Mensch am Altare Schutz gegen die finsteren Mächte suchte, nichts ist erklärlicher. Konnte er denn anders? War ihm in seiner Mehrzahl dieser Glaube schon Aberglaube? Waren die egoistischen Elemente des Heidentums mit seinem Gegenseitigkeitsvertrag zwischen Gott und Mensch schon ganz gemerzt? Erhielt der Teufels-, Geister- und Hexenglaube nicht am Ende gar päpstliche Sanktion? Sollte man etwa Belehrung und Abwehr von dem Klerus erwarten, der, kaum gebildeter als seine Umgebung, im Banne der gleichen Anschauungen stand? Doch gewiß nicht! Besaß aber die Kirche die Mittel zur Abwendung eines seelischen oder körperlichen Schadens, so war es nur ein Schritt, diese Macht auch weiteren, rein materiellen Wünschen dienstbar zu machen. Und so geschah es.

„Irregeleitete Frömmigkeit" bot die Hand, „der Trieb nach Unterhalt, die Gier nach Geld und Gut" drängte sie auf! Und „wer sollte nicht freudig zugreifen, wenn ihm leichte Mittel zur Erreichung sehnsüchtig gewünschter Güter dargeboten wurden?" Wundererzählungen von ihrer Gewalt, oft skurrilster Art und nicht selten zu Ungunsten der kirchlichen Vorschriften werden zur Empfehlung der Messen verbreitet, und zum Zeugnis ihrer Wirksamkeit auch für irdische Zwecke die Erzählungen der großen Heiligen und berühmten Schriftsteller herangezogen. Wer sollte da widerstehen? Aber auch der Priester, verleitet durch Not, Bequemlichkeit und Gewinnsucht, widersteht dem Drängen der Laien, welchen bestimmte Messen wirkungsvoller erscheinen, nicht und liest jene, die das Volk am liebsten hat und für welche es am meisten opfert. Der Mißbrauch gewinnt Boden. Die Willkür in der Zelebration der Votivmessen wird immer unbeschränkter, und ihre Bevorzugung am Schlusse „so groß, daß die Ordnung der Wochenmessen in vielen Teilen Deutschlands durchbrochen war". Aber damit nicht genug. „War man erst gewohnt, unter den vorhandenen Meßformularen zu wählen, so fand man weitergehend kein Bedenken, n e u e Formulare abzufassen. Dazu konnten lokale Bedürfnisse, große Ereignisse und auch die Eingebungen privater Frömmigkeit verleiten." „War nun einmal ein Meßformular in einige Handschriften gekommen, so verbreitete es sich bei dem Hange nach Neuem und Ungewöhnlichem rasch nach überall hin. Daher finden sich in den mittelalterlichen Sakramentarien und Missalien eine große Anzahl von Meßformularen, welche der Erhabenheit des katholischen Kultus nicht entsprechen." [1])

Naturgemäß haben die herrschenden Mißstände im Kreise der Gläubigen wie bei den besseren Elementen der Geistlichkeit Anstoß erregt und das Eingreifen der kirchlichen Oberen gefordert. Doch es ist nicht jedermanns Sache, sich dem (passiven) Widerstande der Untergebenen gegenüber die Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit zu bewahren, wie es das Beispiel des Nikolaus von Siegen, eines begeisterten Reformfreundes, zeigt, der zweimal die Sorgen der äbtlichen Würde wieder mit der Ruhe seines Erfurter Klosters vertauscht, um hier seine Tage zu beschließen. Nach seinen Worten aber bestand das Tun der Bischöfe mit seltenen Ausnahmen in Spielen, Trinken, Sich-einen-guten-Tag-machen. Die Zentralgewalt ist zu schwach. Und so erklingt der Ruf nach Reform durch

das ganze 15. Jahrhundert. Wo Besserung erzielt wird, ist sie nur lokal oder zeitlich beschränkt. Der Tätigkeit der Brüder vom gemeinsamen Leben, des Felix Hämmerlin, der Bemühungen des Johann Busch und des Klosters zu Bursfelde um die Reorganisation der Benediktiner, des Dederich Coelde um den Franziskanerorden mag, um einiges zu nennen, gedacht sein; verweilen aber müssen wir bei der bedeutendsten Erscheinung der katholischen Reformation dieser Zeit, die uns in der Person des Kardinals Nikolaus (Krebs) von Kues, genannt Nicolaus Cusanus, entgegentritt.

Eine umfassende Bildung, Tiefblick und Weitblick, scharfer Verstand, Tatkraft und Zähigkeit sind seine hervorragenden Eigenschaften. In seiner „Reparatio Calendarii" schlägt er bereits die notwendig gewordene Kalenderverbesserung vor, die erst am Ende des 16. Jahrhunderts Papst Gregor XIII. durchführen kann, durch seine Berichtigung der astronomischen Tafeln Alphons X. von Portugal bahnt er einem Keppler und Tycho de Brahe den Weg, von ihm rührt die erste gedruckte Karte von Deutschland her, wodurch er den Grund zu einer anschaulichen geographischen Darstellung dieses Landes legt. Unter den Männern, die sich zuerst einer vorurteilsfreien und praktischen Auffassung der Wissenschaft zuwenden, steht er allen voran. In seinen mathematischen und geographischen Schriften setzt er sich über die Bedenken hinweg, welche die Kirche seiner Zeit einer unbefangenen Weltanschauung entgegenbrachte.

Zugleich aber offenbart Cusanus ein ungewöhnliches Verständnis für die wahren Bedürfnisse der Kirche und mit aller Kraft tritt er für die Durchsetzung seiner Remedierungspläne ein, die er dann in der Denkschrift vom Jahre 1459 als Grundzüge einer allgemeinen Kirchenreformation dem Papste überreicht. Er bereist um die Mitte des Jahrhunderts fast ganz Deutschland und die Niederlande, tritt selbst als Prediger auf, veranstaltet Provinzialsynoden, um die gefallene Zucht zu heben, den Klerus mit geistlichem Sinne zu erfüllen, und überall läßt er besondere Visitatoren als Fortsetzer seines Werkes hinter sich zurück.[2])

Gutes Beispiel, Ermahnung zum Besseren und Aufsicht indes konnten allein keinen neuen Tag herbeiführen. Der Niedergang der Kirche war durch verschiedene Faktoren bedingt. Diese einzelnen Übel mußten für sich bekämpft werden. Es galt also nicht bloß der Sittenlosigkeit und Verwilderung des Klerus zu steuern, es war auch dem mit der Messe getriebenen Mißbrauch entgegenzutreten. Und Nikolaus von Kues tritt ihm entgegen. Es mußte der abstoßende Eindruck der Zerrissenheit durch das wohlgefällige Bild der Einheit — die nun einmal Stärke bedeutet — verwischt werden, wenn man dem Ansehen der Kirche neuen Glanz verleihen wollte, Regelung, Ordnung und Gleichmäßigkeit des Ritus war zu schaffen. Und Nikolaus von Kues schafft sie.

Bereits sein Vorgänger auf dem Bischofsstuhl von Brixen, Johannes IV. (gest. 1450), hatte aus dieser Erkenntnis im Jahre 1449 Vorschriften zur Konformierung der Amtshandlung in seiner Diözese erlassen: committimus et ordinamus, quatenus in singulis ecclesiis parochialibus et aliis filiabus, ipsis subjectis, vesperas, missas et alias horas publice cantando matrici ecclesiae nostrae Brixinensis praedictae secundum ejus rubricam se conforment ac eandem firmiter observent, sub poena suspensionis ab officio ...[3]) Jedoch scheint die Androhung zeitweiliger Amtsenthebung für die Unfolgsamen der Ordonnanz nicht den gewünschten Nachdruck gegeben zu haben, wie wir aus den Maßnahmen des Cusanus schließen dürfen. Allerdings sind seine Ziele weiter gesteckt.

Eine Reihe von Feſten und Meſſen, deren Feier mit abergläubiſchen Vorſtellungen verbunden war, wird von dem Kardinal bei ſtrengen Strafen im Übertretungsfall verboten. Er ſcheut ſich nicht, „das Übel der abergläubiſchen Anſchauungen an der Wurzel anzugreifen, nämlich an der vom Aberglauben vielfach durchſetzten und verderbten legendariſchen Tradition“, und er verbietet den Vortrag abergläubiſcher Stellen aus der Legenda aurea. Aber wollte man den Mißbräuchen ernſtlich ein Ende bereiten, ſo mußte man vor allem eine gründliche Reviſion und Korrektur der Miſſalien vornehmen. In ihnen befand ſich die Empfehlung einer Reihe abergläubiſcher Übungen, und dieſe bot dem minder gebildeten Teile des Klerus einen kaum zurückzuweiſenden Grund zu ſeiner Entſchuldigung.[4])

Nikolaus entſchließt ſich, eine Reviſion und Korrektur des Meßbuchs durchzuführen. Und ſo verfügt er im Jahre 1453, daß bei jedem Landkapitel in kürzeſter Friſt ein vom biſchöflichen Vikar korrigiertes Miſſale niedergelegt werden ſolle, und daß hiernach alle Meßbücher des Kapitels zu korrigieren ſeien. Gleichzeitig unterſagt er die Benutzung neuer Bücher, die nicht zur Approbation vorgelegen hätten, in ſchärfſter Weiſe (et nemo audeat amplius ex libro novo . . . missam legere). Zwei Jahre darauf (24. Nov. 1455) beſtimmt er als Korrekturorte die Stifte Stams, Wilten, Neuzell und die Probſtei Innichen, denen als Vergütung für die Korrektur eines Miſſale 12 Pfund (duodecim libras) zu zahlen ſeien (nicht zwölf Denare, wie Hefele [5]) angibt), daß nach dem Jahresende aus keinem unverglichenen Exemplare mehr Meſſe geleſen werden dürfe. Trotzdem geht es mit der Erneuerung nicht ſehr ſchnell vonſtatten. 1457 muß der Erlaß — jetzt auch ausgedehnt auf die Agenden — wieder eingeſchärft werden; die Exkommunikation ſoll den treffen, der künftig noch unkorrigierte Agenden und Miſſalien verwendet oder neue Bücher aus Augsburg oder anderen Stätten (ut sub eadem poena nullus emat aliquem librum novum de Augusta vel aliis partibus), ehe ſie vom Kapitel geprüft und zugelaſſen ſeien. Der Klerus bittet daraufhin um eine langſamere Durchführung der Korrektur, bezeugt aber ſeinen guten Willen mit der Bitte um die Herſtellung auch eines einheitlichen Breviers.[6])

In anderen Gegenden des Reiches wird in Predigt und Schrift gegen den Mißbrauch der Meſſe geeifert. Nikolaus aber iſt der erſte, der poſitive Reſultate erringt. Ob er die Vollendung ſeines großen Unternehmens allerdings erlebt hat, iſt zweifelhaft. Er ſtirbt bereits im Jahre 1464.

Wir ſehen, wie ſchwierig die Durchführung einer derartigen Reform ſich geſtaltete, und das unter den Augen eines unermüdlichen, willensſtarken und unentwegten Mannes. So zauderte man anderorts, den Kampf aufzunehmen. Eine Änderung in dieſem Verhalten konnte erſt eintreten, wenn ein Mittel gefunden war, das bei ſchneller Herſtellung Sicherheit für die Kongruenz der einzelnen liturgiſchen Werke gewährte, die Ausführung der willkürlichen Hand des Schreibers entzog. Das Mittel bietet ſich, in der neuen Kunſt des Buchdrucks. Und in weitgehendſtem Maße wird von ihr ſegensreicher Gebrauch gemacht.

* Es ſei geſtattet, in dieſer Beziehung hier eine Äußerung des Adolf Occo, Leibarzt des Biſchofs von Augsburg, einzuſchalten. In einer Zuſchrift an den Drucker Ratdolt, 1487, gedenkt er gerade der liturgiſchen Drucke neben den der kirchlichen Wiſſenſchaft dienenden Preßerzeugniſſen mit den Worten: „Wieviel jedwede Klaſſe der menſchlichen Geſellſchaft heutzutage der Druckkunſt verdankt, welche durch des allmächtigen

Gottes Erbarmen in unſerer Zeit aufleuchtet, das wird jeder Einſichtsvolle unſchwer zu beurteilen wiſſen. Wenngleich alle ihm zu Dank verpflichtet ſind, ſo doch ganz beſonders Chriſti Braut, die Kirche, welche infolge dieſer Kunſt neu geziert, nunmehr reicher geſchmückt, ihrem Bräutigam entgegen geht, da dieſer ſie mit Büchern göttlichen Wiſſens in Überfluß ausgeſtattet erblickt.“ [7]) *

Mit der Pracht liturgiſcher Werke begann allerdings die Kirche ihr Gewand nicht ſofort nach der Erfindung der neuen Kunſt zu ſchmücken.

Franz zwar iſt der Meinung, daß unter den „neuen Büchern“ in dem Erlaß des Nikolaus von Kues, 1457, „gedruckte Bücher“ zu verſtehen ſeien, „die aus Augsburg oder anderswoher eingeführt wurden“.[8]) Und faſt ſcheint es, als ſollte er recht haben.

Es iſt vor wenigen Jahren ein Missale speciale und ein (mit dieſem an vielen Stellen identiſches) Missale abbreviatum entdeckt worden. Nach Typen und Druck halten ſie einige für Arbeiten Gutenbergs, die dieſer noch vor dem Jahre 1450 beendet habe.[9]) Andere (und zwar die Mehrzahl der Forſcher) ſprechen ſie ihm ab, ſchätzen ſie jünger.[10]) Klarheit iſt noch nicht gewonnen. Nur ſoviel hat ſich bisher ergeben, daß die beiden Werke nicht nach dem Jahre 1468 entſtanden ſein können, daß ſie für das Mainzer Suffraganbistum Konſtanz beſtimmt und wahrſcheinlich in Baſel gedruckt ſind.

Sollten alſo dieſe Inkunabeln — denn weitere liturgiſche Drucke aus ſo früher Zeit ſind nicht bekannt — unter den „neuen Büchern“ zu verſtehen ſein, ſo müßte eine Übereinſtimmung des Kalendariums und der Rubriken zwiſchen der Konſtanzer und Brixener Diözeſe nachgewieſen werden. Das letztere wird kaum möglich ſein, die Feier der Heiligenfeſte aber weicht, wie in allen Provinzen, ſo auch hier ſehr von einander ab.[11]) Eigentümlich bleibt immerhin, daß das Missale abbreviatum ſich im Beſitze des Kloſters St. Paul im Bistum Lavant, einem Salzburger Suffraganbistum gleich Brixen, befindet.

Iſt aber Baſel der Druckort, warum iſt dann der Weg über Augsburg gewählt worden? Nun heißt es zwar „de Augusta vel aliis partibus“, aber daraus iſt nicht nur zu leſen, daß die Werke von dort „eingeführt“ worden ſeien, ebenſowohl kann und in erſter Linie muß man darunter auch den Platz ihrer Herſtellung verſtehen. Wir kennen aber in den fünfziger Jahren keinen Druckort außer Mainz! Oder hat Gutenberg etwa nach 1444 vorübergehend in Augsburg geweilt? Wir wiſſen es nicht. Wohl aber iſt bekannt, daß während des fünfzehnten Jahrhunderts zu Augsburg eine überaus reiche Schreibtätigkeit entfaltet worden iſt, in der ſich beſonders das Kloſter St. Ulrich und Afra hervorgetan hat.[12])

Hefele berichtet,[13]) daß der Kardinal Maßregeln zur Korrektur der Miſſalien und Breviere getroffen habe. Im Sommer des Jahres 1457 verließ das berühmte Fuſt-Schöfferſche Pſalterium die Preſſe, während die Brixener Synode erſt im Spätherbſt des Jahres abgehalten wurde. Es ließe ſich alſo an die Einführung dieſes Werkes denken, trotzdem es ein Mainzer Spezialbrevier war. Und dafür könnte auch der Paſſus in der oben erwähnten Eingabe des Brixener Klerus ſprechen: Dominus Reverendissimus deputet literatos viros et expertos ad faciendum Breviarium per totum annum dioecesim tam in missis quam horis canonicis generaliter servandum,[14]) ein Wunſch, entſtanden beim Anblicke des Mainzer Prachtdruckes. Es muß deßhalb betont werden, daß in den Ordonnanzen des Kardinals 1453 und 1455 nur Meßbücher (libri missales) erwähnt werden, 1457 nur über Meßbücher und Agenden (libros missales et agendas sacramentorum) Verordnung getroffen wird.

Erinnern wir uns zum Schlusse, daß es bereits in der Verfügung des Jahres 1453 heißt, es dürfe aus keinem „neuen Buche", bevor es nicht vom Kapitel korrigiert und signiert sei, Messe gelesen werden. Das Fehlen jedes Zusatzes hier stützt unsere Deutung derselben Wendung aus dem späteren Jahre. Und wenn in der ersten Zeit nach der Erfindung die Buchdruckerkunst häufig die „neue Kunst" genannt wird, so berechtigt uns das noch nicht, die libros novos als „gedruckte Bücher" anzusprechen.

Wir dürfen demnach annehmen, daß es sich in unserem Falle um handschriftliche Missalien handelt, die von auswärts, besonders von Augsburg aus auf den Markt gebracht wurden. Und es wäre interessant, diese Herstellung von Meßbüchern im Großen für Augsburg nachgewiesen zu sehen.

Der erste vollständige Missaldruck ist in dem Missale speciale und dem Missale abbreviatum als das Erzeugnis einer *deutschen* Presse bezeugt. Eine ausgedehntere Verwendung der Typographie für liturgische Zwecke dagegen begegnet uns zuerst in Italien — ein Menschenalter nach der Erfindung. Hier wird am 23. März 1475 ein Missale Ambrosianum zu Mailand vollendet.

Acht Drucke, ausnahmslos Missalia Romana, verteilt auf Rom, Neapel, Venedig, folgen, ehe im heiligen römischen Reiche deutscher Nation ein drittes Missale herauskommt, bestimmt für die Diözese Prag, wahrscheinlich gedruckt zu Pilsen, anno 1479.

Damit aber scheint im Norden der Alpen der Bann gebrochen zu sein. Deutschland tritt in die erste Reihe der Produzenten. Werden im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts gegen 200 Missaldrucke hervorgebracht, so fällt davon auf Deutschland mehr als die Hälfte. Würzburg, Magdeburg, Trier, Basel, Köln, Mainz usw. folgen einander rasch. 29 Diözesen und 9 geistliche Orden: die Prämonstratenser, die Benediktiner, Karthäuser, Cistercienser, die Dominikaner, Cluniacenser, Karmeliten, die Minoriten und die Deutschherren eilen, sich mit gedruckten Meßbüchern zu versehen.[15])

Einem Teil dieser Missalien ist von den Diözesanoberen eine Einführungsverordnung vorangesetzt, in der den (universis et singulis) „Prälaten, Kanonikern, Vikaren, Altaristen, Kaplanen, Plebanen, Rektoren, Presbytern und Klerikern", unter Beifügung der Gründe für die Einführung, der Erwerb der Werke empfohlen oder befohlen wird. Der erste dieser Erlasse in Deutschland scheint der des Würzburger Missale von 1481 [(:)] gewesen zu sein; er ist in mancher Hinsicht interessant und wird noch mehrfach Erwähnung finden. Andere sind z. B. enthalten im Mainzer Missale von 1482 [(—)], im Missale Frisingense [(§)], 1487 von Johann Sensenschmidt zu Bamberg gedruckt, im Missale Halberstatense [(+)], das uns gegen den Schluß dieser Untersuchung beschäftigen wird. Fassen wir ihren Inhalt, der sich in seinen wesentlichen Zügen deckt, zusammen — für Besonderheiten mögen die in Klammern beigesetzten Zeichen die Quelle andeuten — so würde eine derartige Verordnung etwa lauten:

„(+) Wir haben es immer für unsere wichtigste Aufgabe gehalten, dafür zu sorgen, daß alles, was sich auf den Gottesdienst bezieht, auch fleißig, in gehöriger und vollendeter Weise verrichtet wird, daß keine Nachlässigkeit einreißt und keine Fehler begangen werden, und daß alles beobachtet wird, was zur Erhöhung der Andacht, zum größeren Lobe und Preise des allmächtigen Gottes dienlich ist, brüderliche Gleichheit fördert und uns wie aus einem Munde die Stimme im Hause des Herrn erheben läßt.

(—) „Was aber verdient mehr Ehrfurcht, Andacht und Hingebung als das allerheiligſte Sakrament des Altars? Den Weg der wahren Frömmigkeit und chriſtlichen Tugend weiſt uns das Meßbuch!

(+) „Es iſt uns nun von glaubwürdigen Männern berichtet und wir haben uns durch eigene Nachprüfung von der Wahrheit überzeugt, daß die Miſſalien in unſerer Diözeſe, deren ſich die Geiſtlichen bei den Offizien bedienen, durch die Gleichgültigkeit der Schreiber, durch ihr Alter verderbt ſind, daß ihre Schrift oft unleſerlich geworden iſt und, was ſchwerer wiegt, daß ſie unter einander nicht übereinſtimmen und daß ſie von der rechten Rubrik abweichen. Sie ſind darum für ihren Zweck nicht mehr tauglich, und wir müſſen mit Recht befürchten, die Prieſter möchten bei der heiligen Handlung arglos in unheilvolle Irrtümer verfallen.

(—) „Die Einheit der Kirche (aequitas [16]) aber erfordert und päpſtliche Verordnung bekräftigt dies, daß der Inhalt der Meßbücher einer Diözeſe gleichlautend, daß ihre Verwendung gleichmäßig ſei und daß der Klerus einer und derſelben Diözeſe bei der Ausübung des Gottesdienſtes auch ein und dieſelben Vorſchriften beobachtet und befolgt.

„Aus all dieſen dringlichen Gründen haben wir von erfahrenen und erprobten Geiſtlichen das Meßbuch einer ſorgfältigen Korrektur unterziehen laſſen (+) und den Druck des ſo berichtigten Werkes angeordnet. (:, §) Gleichzeitig haben wir Sorge getragen, daß die Bücher zu einem angemeſſenen Preiſe zu haben ſind, (+) und wir fordern Euch hiermit auf, daß Ihr Euch eifrigſt um den Erwerb dieſer Miſſalien zum Gebrauch in Eueren Kirchen bemüht, daß Ihr die Prokuratoren und Kirchenvorſteher anliegt, dieſe unentbehrlichen emendierten Bücher zu kaufen, damit wir einſtimmig Gott anrufen und ſo, wie Glieder eines Körpers, des Heils in Chriſto, unſerem Haupte, teilhaftig werden mögen."

Trotz dieſer wohlberechtigten Argumente und Maßnahmen dürfen wir uns die Einführung der gedruckten Miſſalien nicht immer allzuleicht vorſtellen. Daß der Druck die alten Manuſkripte nicht überall ſofort verdrängen konnte, iſt ſchon aus dem Vorhergehenden, ganz abgeſehen von dem Zwange der Gewohnheit, zu begreifen, und ſelbſt die Spendung eines beträchtlichen Ablaſſes, wie z. B. in der genannten Würzburger Ordonnanz: für alle, die an dem Zuſtandekommen des Werkes durch Rat und Tat mitgewirkt haben, die Emendatoren, Drucker und Korrektoren, weiter für die Käufer der Miſſalien, die Zelebranten und Hörer der Meſſen, wird nicht überall den gewünſchten Erfolg gezeitigt haben. Es kommt aber noch ein Moment hinzu: Faſt jede Diözeſe beſaß Kirchenſpiele ſo arm, daß ſie nicht einmal den Kirchenzehnten zu entrichten vermochten, und noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wollten Klerus und Gemeinden die handſchriftlichen Werke nicht aufgeben, weil ſie — trotz des geringen Preiſes — die Koſten für die typographiſchen Editionen ſcheuten. [17])

Es wird deswegen in den biſchöflichen Rundſchreiben, welche die Geiſtlichen über die Neuausgaben unterrichteten, oder auf den Synoden wohl auch öfter das Mittel des Nikolaus Cuſanus dekretiert ſein, wie wir es noch aus einem Erlaſſe des altermländiſchen Biſchofs Lukas Watzelrode erſehen: Sein Zirkular, das 1497 ergangen ſein muß, befiehlt die Neuanſchaffung des in dieſem Jahre gedruckten Meßbuchs oder die Konformierung der Rubriken des alten mit denen des neuen. Aber auch Watzelrode

mußte noch die Erfahrung des Kardinals machen: Viele Priester kümmerten sich um sein Mandat nicht. „Er schärft deshalb (im folgenden Jahre) seinen Erlaß nochmals ein. Sein demnächst abzusendender Visitator werde das Strafgeld strenge einziehen." [18])

Daß derartige Fälle nur die Minderheit gebildet haben, müssen wir allerdings annehmen, andernfalls wäre die große Häufung der Missaldrucke nicht zu verstehen. Der Widerstand war von Anfang an nur passiv, er organisierte sich nicht. Und so blieb der römischen Kirche ein Schisma erspart, wie es bei der Reformierung des russischen Meßbuchs durch die aktive Opposition der Raskolniken, der Altritualen (Staroobrjadzy), später in der griechisch-orthodoxen Kirche eintrat.

Und damit genug der Einleitung. Es ist Zeit, zum Ziel, zu den Missaldrucken P. Schöffers zu kommen.

Zweifelsohne haben wir in *Schöffer* den geistigen Leiter der Doppelfirma Fust-Schöffer zu sehn. Und deshalb sollten auch die Drucke, die noch zur Zeit ihres Zusammenwirkens entstanden sind, hier Berücksichtigung finden, soweit sie unser Thema berühren. Indes der Canon missae von 1458 ist den Lesern der Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft bereits aus dem 3. Hefte (1904) durch Wort und Bild sattsam bekannt. Über das vorhin genannte Missale speciale Constantiense und das Missale abbreviatum sind einstweilen die Akten noch nicht geschlossen. Sind sie Baseler Erzeugnisse, so scheiden sie für uns aus. Ebenso, wenn sie gutenbergisch sind. Sicher ist bisher nur, daß sie mit Typen Mainzer Provenienz hergestellt sind, Vorläufern der Psaltertypen von 1457, „deren früheste Stufen sie bilden, wofür Hupp einen überzeugenden Beweis erbracht hat."[19]) Bereits 1453/54 hatte nun die Geschäftsverbindung zwischen Gutenberg und Fust ihr Ende gefunden. Sollte der Druck in die Folgezeit fallen, statt vor 1450, so würden Fust und Schöffer als Drucker in Betracht kommen. Ein persönliches Urteil in dieser Sache steht mir bei dem Mangel an Autopsie nicht zu. Und es ist höchst bedauerlich, daß gerade ein Druck, der einen gewissen Anhalt für die Beantwortung dieser Frage geben könnte, noch nicht wieder aufgefunden ist.

Bereits in den Handschriften hatte sich die Besonderheit herausgebildet, in den Meßbüchern (wie in liturgischen Werken überhaupt) die Lektionen und Rubriken durch die Verwendung größerer, die Sequenzen, Offertorien usw. durch die kleinerer Buchstaben dem Auge gleich kenntlich zu machen, den Kanon aber durch eine besonders stattliche Schrift auszuzeichnen. Seltsamerweise sind nun die beiden Frühmissalien nur in einer Type gedruckt, selbst der Kanon weist keine Auszeichnungsschrift auf. Der Fust-Schöffersche Canon missae mit den Präfationen von 1458 ist, ganz dem Gebrauche der Zeit entsprechend, in zwei Schriftgraden hergestellt. So, wie wir es von Schöffer erwarten dürfen; wie denn überhaupt gerade in der Urzeit des Drucks eine der ganzen Epoche eigene Wahrung des Überlieferten beobachtet, engster Anschluß daran gesucht wird. Es spricht dieser Umstand in der Frage nach der Entstehung der beiden Missalien gegen die Urheberschaft Fust-Schöffers — und wohl auch Gutenbergs, wenn wir eben nicht annehmen wollen, daß die Type der 36- und 42zeiligen Bibel (TB 36, TB 42) samt der kleinen Psaltertype bereits von ihm zu einem

geplanten Miſſaldrucke beſtimmt war, der nur nicht zur Ausführung kam, weil inzwiſchen ein Teil des Materials (die Matrizen (und Patrizen)!) in Fuſt's Hände überging.[20]) Aber warum hat er dann — ſelbſt wenn TB 36 noch nicht vollendet war — die Kalendertype nicht für den Druck herangezogen?

Gleichviel für uns. TB 36 iſt, ſoweit unſere Kenntnis reicht, nie in Fuſt's Beſitz gelangt. Und damit iſt ausgeſchloſſen, daß ſie in Verbindung mit TB 42 für *den* Druck Verwendung gefunden hat, der uns hier als der erſte näher beſchäftigen muß, obwohl er — nicht mehr bekannt iſt, vielleicht nicht mehr exiſtiert, ja vielleicht nie exiſtiert hat! Eine nur einmal erſchienene Frucht beſchreiben, von der man allein das annähernde Jahr ihrer Reife kennt, den mendelnden Stamm, der ſie getragen, und von der es obendrein zweifelhaft iſt, ob ſie den geſuchten Kern oder Doppelkern enthalten hat — gewiß eine delikate Sache. Und derart liegt unſere Aufgabe.

Off. praes. B. M. V. 1468/70

Am 30. Auguſt 1468 führt der Mainzer Erzbiſchof Adolph von Naſſau, nachdem ihm Sachſen darin vorangegangen iſt, das Feſt der Opferung Mariä, feſtam de praesentatione B. M. V. in ſeiner Diözeſe und allen Suffraganbistümern ein, mit einer eigenen „historia" in den Lektionen des Breviers (die meiſt Geſchichtliches enthalten).[21])

Beim zehnten Item der Schöfferſchen Verlagsliſte von ca. 1470 — um die Wende des Jahrs 1467 hat Fuſt das Zeitliche geſegnet — wird nun ein Druck mit dem Titel: Historia de praesentatione B. M. V. aufgeführt, der nach Falk „nichts anderes iſt als das Officium praesentationis mit den hiſtoriſchen Lektionen der drei Nokturnen",[22]) und der nicht mit dem erhaltenen D· einer Schöfferſchen Sermo de festo pr. B. M. V.[23]) identifiziert werden darf.

Auch aus anderen Orten: Köln, Eßlingen, Straßburg, Marienthal ſind uns derartige Spezialdrucke überliefert worden. Die Bibliographen pflegen ſie (nach dem Anfange) unter dem falſchen Stichworte *Copia* indulgentiarum de institutione festi pr. B. M. V. oder unter *Adolph* von Naſſau[24]) zu verzeichnen.

Der Marienthaler Druck enthält nur das Brevierformular, „andere Drucke ſchließen öfters das neue Meßformular an."[25]) Iſt aber die Schöfferſche „Historia" identiſch mit dem Brevierofficium, ſo iſt kein Grund abzuſehen, warum das der Meſſe hier ſollte gefehlt haben. Wir dürfen deswegen dem Verſuche nicht ausweichen, wenigſtens ſein Bild zu rekonſtruieren.

Naturgemäß ſtehen nur zwei Möglichkeiten offen, deren jede wieder mehrere Löſungen innerhalb ihres Rahmens erlaubt: Das Formular iſt nur mit einer Schrift hergeſtellt oder mit zwei Schriften verſchiedener Größe nebeneinander.

Für den erſten Fall kämen dann in Betracht: Die kleine Pſaltertype, TB 42, die der 48zeil. Bibel von 1462 (TB 48) oder Clemenstype und die Durandustype. Die Verwendung der erſtgenannten iſt wenig wahrſcheinlich. Wenn ſie auch im Canon missae gebraucht worden iſt, ſtatt TB 42, ſo mag dies ſeinen Grund darin gehabt haben, nicht zwei in der Größe zu weit differierende Schriften in einem ſo wenig umfangreichen Drucke zuſammenzuſtellen. Hier aber hätte ſie den Umfang nur unvorteilhaft vergrößert. Zugleich aber wäre ſie bei dem einleitenden erzbiſchöflichen Erlaſſe unnötig, wenn nicht gar ſtörend geweſen. Auch bei TB 42 fällt dies Moment noch ins Gewicht, wenn es auch nur gering iſt. Die Durandustype ſcheint für dieſen Zweck reichlich klein, als das wahr-

ſcheinlichſte gilt mir daher die Verwendung der Type B 48. Dabei war der Charakter einer handſchriftlichen Ergänzung noch gewahrt, der Text konnte überdies auf kleinem Raum zuſammengedrängt werden, wodurch die Einſchiebung in ein vorhandenes Brevier oder Meßbuch, wenn dies gewünſcht werden ſollte, erleichtert wurde.

Indeß ſelbſt bei nachträglichen Eintragungen neu erlaſſener Formulare in den gebrauchten Miſſalien finden wir häufig, und obwohl ſie oft ſehr flüchtig geſchrieben ſind, zweigrößige Schrift. Sollte Schöffer ohne einen beſonderen Grund der Zeitſitte entgegen gehandelt haben? Die Kölner Drucke ſind nur in einer Type hergeſtellt. Aber das bedeutet keinen Einwurf. Dort beſaßen die Drucker nur eben dieſe eine Type. Und das war bei Schöffer nicht der Fall.

Die zweite Möglichkeit, der Gebrauch zweier Typen nebeneinander, läßt aber folgende Ausführungen zu: Die Verwendung der kleinen Pſaltertypen zugleich mit denen der 42zeiligen Bibel. Die Löſung wäre nicht glücklich zu nennen. Der Höhenunterſchied der Lettern iſt zu beträchtlich, widerſpricht dem überkommenen Typus wie dem äſthetiſchen Gefühl des Kalligraphen. Die Anwendung größerer Buchſtaben war bei der matten und ungewiſſen Beleuchtung am Altar erwünſcht. Aber dies konnte ein Greifen zu kleineren Schriftgraden nicht verhindern. Eine Verbindung der Type B 42 mit Type B 48 darf nicht als ausgeſchloſſen gelten. Doch iſt der Schriftcharakter ein ſo verſchiedener, daß ich an ihre Verwendung nicht glauben mag. Bleibt noch eine Möglichkeit: Die Verwendung der Clemens- neben der Durandustype. Das Reſultat: nicht ſo gut leſerlich, aber der Typenſchnitt iſt ähnlich. Daß man ſich nicht geſcheut hat, ſo kleine Lettern (auf den Tafeln finden ſie die Proben) für dieſen Zweck zu benützen, das zeigen uns u. a. Erzeugniſſe der Marienthaler Preſſe, z. B. in dem Brevier von 1475, in dem die Schriftgrade denen der beiden letztgenannten Schöfferſchen entſprechen.

Mit der Ausführung des Werkes in zweierlei Typen wurde aber dem Drucker ein techniſches Problem geſtellt: Die Schwierigkeiten der verſchiedenen Kegelhöhe beim Setzen waren zu überwinden. Denn der Gedanke eines Gußes beſonderer Typen mit gleicher Kegelhöhe iſt bei dem geringen Umfange des Manuſkripts natürlich abzuweiſen. Noch heute finden ſich die Setzer häufig in der gleichen unangenehmen Lage. Karton- oder Metallſtreifen müſſen hier aushelfen. Auch damals hätte dies Hindernis alſo beſeitigt werden können. Indes derartige Arbeiten ſind höchſt zeitraubend. War daher die Ausgabe des Drucks ſehr eilig — und wir dürfen dieſen Punkt *nicht* außer Acht laſſen — dann wird Schöffer die Verwendung nur einer Type angeordnet haben.

In beiden Fällen wird alſo das Formular in einer Schrift kleineren Grades (TB 48-Durandustype) ausgeführt ſein, (mit durchlaufenden Zeilen?). Der ganze Umfang des Werkes wird gegen 16 Blätter im Kleinfolioformat betragen haben. Und davon hätte unſer Meßoffizium etwa ein Fünftel beanſprucht.

Der noch denkbare Weg war noch nicht erſchloſſen: beſondere Miſſaltypen konnten noch nicht verwendet werden. Schöffer beſaß ſie noch nicht. Sein Canon missae war zeitgemäß hergeſtellt, ſein nächſtfolgender Miſſaldruck, ſo, wie er unſerer Vorſtellung von Miſſaldrucken entſpricht, iſt von jenem durch ein Vierteljahrhundert getrennt. Mainz hatte die Führung verloren. Bereits in einem Dutzend deutſcher Kirchenprovinzen zelebrierten die Prieſter aus gedruckten Meßbüchern, ehe Schöffer den erſten Bogen zu ſeinem Werke „in die Punkturen ſtach“.

War es ſeine Schuld?

Mainz wird erſt jeʒt eine Reviſion ſeines Miſſale befohlen haben? Nein! Bereits ein Jahr zuvor, 1482, hatte der Erzbiſchof Diether von Iſenburg ein Miſſale in die Preſſe gegeben. Nicht bei Schöffer, ſondern bei Georg Reyſer in Würzburg, wie wir aus den Typen erſehen.

Warum? Eine neue Frage, die noch der Löſung harrt. Es iſt kaum anzunehmen, die Korrektur des Druckmanuſkripts ſei ſo ſchnell, und die Drucklegung ſo überſtürzt betrieben worden, daß Schöffer nicht Zeit gefunden hätte, die ſeinem „Zeuge“ noch fehlenden Miſſalettern zu entwerfen, zu ſchneiden, zu gießen. Und er, der als gewiegter Geſchäftsmann doch gewiß über die Vorgänge bei Hofe unterrichtet war, ſollte gerade über einen für ihn ſo wichtigen nicht informiert geweſen ſein?

Oder verknüpften ſich mit dem Typenentwurf, ſeiner zeichneriſchen Durchbildung und praktiſchen Erprobung ſolche Schwierigkeiten, daß Schöffer ſich außerſtande fühlte, den bedingten Ablieferungstermin einzuhalten, und daß er deshalb auf die Inangriffnahme überhaupt verzichtete? Wir werden ſehen, daß die Durchbildung der Typen, wie ſie uns 1483 entgegentreten, nicht vollkommen iſt, keine Muſterleiſtung als ſolche bedeutet. Und Reyſer hatte bereits 1480 und 1481 je ein Würzburger Miſſale vollendet, er befand ſich im Beſiʒe des nötigen Typenmaterials, er wohnte in der Nähe — Diether reſidierte in Aſchaffenburg, dem Winterſiʒe der Mainzer Erzbiſchöfe — und er war zweifelsohne durch ſeinen Dienſtherrn, den Biſchof von Würzburg, Suffraganbiſchof von Mainz, wie durch ſein Werk auf das Beſte empfohlen. Ihm den Auftrag zu überweiſen, lag alſo ſehr nahe, zumal es vielleicht keinen Fehlſchluß bedeutet, die Anregung zum Drucke des Mainzer Meßbuchs ſei von dem erfolgreichen Vorſtoße Würzburgs ausgegangen.

Es iſt nun behauptet worden, auch Schöffer habe — *vor dem Jahre 1483* — ein Missale Moguntinum gedruckt.

Philipp Wilhelm Gercken, der, von dem Bildungs- und Wandertriebe ſeines Säkulums ergriffen, einen artigen Teil Deutſchlands durchreiſte, mit Vorliebe Archive wie Bibliotheken aufſuchte und was er an Raritäten fand in ſeinem Tagebuch notierte, er ſoll ein derartiges Miſſale geſehen haben. Weale erkennt es in einem Meßbuch der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. wieder. Bereits im gleichen Jahre, 1886, hat Falk dann nachgewieſen, daß der fragliche Band identiſch iſt mit dem (defekten Exemplare eines) Missale Moguntinum, 1493 von Schöffer gedruckt. Weale beharrt bei ſeiner Meinung, datiert den Druck gar ins Jahr 1480, und Roth tritt ihm bei. Aber troʒ Angabe der Blattzahl und ſonſtiger Einzelheiten iſt ihre Auffaſſung hinfällig. Eine Durchſicht der Frankfurter Miſſalien an Ort und Stelle hat nur das Falkſche Reſultat beſtätigen können — was die Beſtimmung des Frankfurter Exemplares betrifft.[26])

Aber iſt dies etwa identiſch mit dem von Gercken geſehenen? Und wer hat den Nachweis geführt, daß Gercken das Opfer einer Täuſchung geworden iſt? Im Gegenteil, er ſelbſt hat durch die Art der Faſſung einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit für die Richtigkeit ſeiner Aufzeichnung gegeben.

Im dritten Bande ſeiner „Reiſen“ (Stendal 1786) erzählt er von den Sehenswürdigkeiten der Stadt Mainz. Dabei lenkt er, auf S. 44, in einer längeren Anmerkung die Aufmerkſamkeit des Leſers auf den Wechſel in der Schreibweiſe des Namens Schöffer

(in den Schlußschriften der Drucke) und im Texte pflegt er die jeweilige Namensform durch einen kurzen Zusatz genau zu kennzeichnen. So auch in der Notiz, die hier unser Interesse verlangt. Sie findet sich auf S. 56, bei der Beschreibung der Augustiner-bibliothek, und lautet: „Missale ecclesie Maguntinensis per Bertholdum Archiepiscopum Moguntin. ordinatum — per Petrum Schoffer (nicht Schoiffer) de Gernsheim [sic] feliciter consummatum. Ohne Jahrzahl." Der Zusatz „nicht Schoiffer" läßt aber keinem Zweifel Raum, daß Gercken ein Schöffersches Missale mit der Schreibweise „Schoffer" dort tatsächlich eingesehen hat.

Es ist nun wenig glaubwürdig, daß sich von dieser undatierten Ausgabe nicht einer der umfangreichen Bände sollte erhalten haben. Und das läßt doch einen bedenklichen Zweifel an der Richtigkeit der Gerckenschen Angabe aufkommen. Er wird aber noch dadurch bestärkt, daß bereits im vorigen Jahrhundert, also vor den Stürmen der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege, einzig nur Gercken das Werk gesehen hat, daß die Bibliographen nur ihn zu zitieren wissen. Weiter: die Stadtbibliothek zu Mainz besitzt ein früher dem Mainzer Augustiner-Konvente gehöriges Schöffermissale — der alte Eigentumsvermerk wie der Einband stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts — und dies (jetzt auch defekte) Missale ist gleich dem Frankfurter ein Miss. Mog. 1493. Berücksichtigen wir all diese Punkte, so bleibt kaum etwas anderes als die Annahme übrig, daß Gercken, dem ein Streben nach Genauigkeit und Vertrautsein mit den zeitgenössischen Bibliographen nicht abgesprochen werden kann, bei Angabe der Jahreszahl in einen Irrtum verfallen ist, daß sein Missale ein 1493er gewesen, dessen Datierung er vergessen oder verloren und wahrscheinlich nach dem Gedächtnisse — fälschlich — ergänzt hat.

Auf jeden Fall aber ergibt sich aus der Gerckenschen Notiz zur Evidenz, daß das fragliche Meßbuch nicht 1480, nicht vor 1483, ja nicht vor 1485 entstanden sein kann, denn erst im Herbste des Jahres 1484 erhält der „Ordinator" Berthold von Henneberg die päpstliche Bestätigung seiner Wahl zum Kurfürsten. Und es ist schwer zu verstehen, was Weale samt Roth dies hat übersehen lassen.[27])

Also *kein Schöffersches Missale vor 1483* — wir stehen wieder vor unserer Frage. Wie, war Schöffer mit anderen Arbeiten — und wir wissen, welche Riesencodices im Hause „zum Humbrecht" kollationiert sind, — gerade im Beginn der achtziger Jahre überhäuft? Wir fragen die Bibliographen, und sie sagen „nein".

Der Grund wird also auf einem anderen Gebiet zu suchen sein, und, wenn nicht alles trügt, auf dem politisch-persönlichen.

Das Missale von 1482 verdanken die Diözesanen der Fürsorge Diethers von Isenburg. Das Einführungsdekret vom 19. März des genannten Jahres ist eine seiner letzten amtlichen Äußerungen, bereits im Mai stirbt er. Diether trug seit dem Jahre 1475 zum zweiten Male den Kurhut. Nach einer ersten kurzen Regierungszeit (1460—62) war er seines Amtes enthoben. Er hatte, nicht ohne erbitterte Kämpfe vorher, endlich resigniert, bis er dann, auf die Empfehlung seines glücklicheren Gegners, Nachfolgers und Vorgängers, nach dessen Tode abermals gewählt wurde. Die Kämpfe mit ihrer verderblichen Wirkung für die aurea Moguntia, ihrer heilvollen für die Ausbreitung der Druckkunst sind zu bekannt, als daß sie einer Wiederholung bedürften. Überdies ist für uns hier nur die Tatsache von Bedeutung, daß in ihnen zum ersten Male die

nova ars als Agitationsmittel in Wirkſamkeit tritt. Der Gegenkurfürſt Adolph von Naſſau bedient ſich ihrer, die päpſtliche Abſetzungsbulle und andere Manifeſte werden in großer Auflage vervielfältigt und verbreitet, und auch Diether greift zu derſelben Waffe. Sein Drucker — wie durch eine gleichzeitige Mainzer Chronik beſtätigt wird — iſt Johann Gutenberg, der Drucker der Gegenſchriften in dieſem für ihn ſo ungünſtigen Streite aber die Firma Fuſt-Schöffer.[28]) Trotz all der Vorzüge, die Diether während ſeines zweiten Episkopats an den Tag legt, „das kranke Vieh und die peſtilentialiſche Beſtie", wie der aufgebrachte Pius II. papa den aufſäſſigen Sohn nennt, hat ſcheinbar doch ſchwer vergeſſen können. Dies beweiſt ſein Zorn gegen (den ſpäteren Erzbiſchof) Berthold von Henneberg, der vor ihm fliehen und jahrelang Mainz meiden mußte.

Die Erinnerung an die Vorfälle der ſechziger Jahre, die vielleicht ohne die nachdrückliche Unterſtützung der Tat durch das Wort der neuen Kunſt nicht einen ſo bitteren Verlauf genommen hätten, wird eine unauslöſchliche Abneigung gegen den Mainzer Drucker in ihm entfacht und wachgehalten haben. Schöffer wird übergangen, und die Herſtellung des Miſſaldrucks dem erprobten Georg Reyſer übertragen.

Nehmen wir die Richtigkeit dieſer Vorausſetzung an, ſo iſt es ſchon ſehr unwahrſcheinlich, daß wir es bei dem erſten Schöfferſchen Miſſale aus dem Jahre 1483 mit einem Druck für die Diözeſe Mainz zu tun haben. Und in der Tat handelt es ſich nicht darum. Wie denn überhaupt kein offizieller Druck dieſer Zeit durch Schöffer zur Ausführung gelangt. Zugleich aber dürfen wir dann weiter folgern, daß Schöffer nicht auf gut Glück hin an die Schaffung der beiden Miſſaltypen gegangen iſt. Selbſt wenn er bei den Reformbeſtrebungen der Kirche auch einen Auftrag hätte erwarten dürfen, die Koſten waren doch zu bedeutend, als daß er ſie ins Ungewiſſe hinein ſich hätte aufiaſten können. Und ein „Akkurater" ſcheint er auch geweſen zu ſein. Wir müſſen daher einen Auftrag oder, wenn nicht dies, ſo doch die Erlaubnis zu dem Verlag und Vertriebe eines *beſtimmten* Meßbuches vorausſetzen.

* Die betreffende Diözeſe, für die das Miſſale von 1483 gedruckt iſt, feſtzuſtellen, liegt mir nun zuerſt ob, denn beharrlich wird noch Mainz dafür angeſehen. *

Missale Vrat. 1483

Hier iſt das Werk. Ein Band fauſthoch dick und ellenlang hoch. Getriebene und durchbrochene gravierte Metallbeſchläge an den Ecken und in der Mitte, mit großen Buckeln, ſchützen das blumenbepreßte braune Leder, mit dem die derben Eichenholzdeckel überzogen ſind. Die Lederbänder mit den gravierten Schließen, deren Beſtimmung es war, das Eindringen des Staubes zwiſchen die koſtbaren Seiten zu verhindern, ſind hier verloren, nur ein Schließenhalter iſt übrig geblieben. Durch viele Hände iſt der Foliant gegangen. Der ſtarke Arm des Mannes hat ihn gehalten, die zitternden Finger des Greiſes haben ſeine Blätter gewendet. Und die Jahrhunderte haben ihre Spuren zurückgelaſſen, vor allem jene, als er der Benutzung entzogen war. Da hat es oft an Pietät, an liebevoller Sorgfalt gefehlt. Mäuſe und Ratten haben an ihm genagt, der Regen, der durch die zerbrochenen Dachſchindeln ſickerte, hat das Papier ſtockig und mißfarben gemacht. Aber wo es verſchont geblieben iſt, da leuchtet es heute faſt noch in der Weiße, die es vor vierzig Dezennien gehabt, und wohlgefällig heben ſich noch die gedruckten und gemalten Buchſtaben von dem ſauberen Grunde.

Alle die Gesänge, Lektionen und Gebete, die in bestimmter Reihenfolge, gruppiert um die Fürbitten und das große Mysterium der Verwandlung von Teig und Wein zu Fleisch und Blut, die jeweilige Meßfeier ausmachen, sind in diesem Bande enthalten. Dem Ganzen vorausgeschickt ist ein Kalender, der die Gedächtnistage der Heiligen und die unbeweglichen Kirchenfeste verzeichnet — schlagen wir das Buch auf —: jeder Monat füllt eine Seite. Die Hauptfeste, der Grad der Feier sowie das Datum sind durch Rotdruck hervorgehoben. Auch im Texte — er ist der besseren Übersicht halber nicht mit durchlaufenden Zeilen gedruckt, in einer Kolumne, sondern in zwei Kolumnen (in gespaltener Kolumne) — auch im Texte selbst kennzeichnet das Rot die Überschriften, die Regeln für den Priester, die eben deswegen den Namen „Rubriken" erhalten haben. Und wie sich mit dem Zweckentsprechenden das Schöne zu verbinden pflegt, so gestaltet seine frische Farbe das wechselnde Seitenbild immer neu in reizender Mannigfaltigkeit. Versalien und Initialen sind zum Schmucke des Werkes in heiterer Folge von Rot und Blau, einer damals beliebten Farbenzusammenstellung, eingemalt. Größere Initialen stehen am Beginne wichtigerer Abschnitte, eine besonders große, mit zierlichen Schnörkeln innen verziert und außen umsäumt, befindet sich gleich am Anfang, bei Beginn der Messe für den ersten Adventssonntag. Dies ist der erste Sonntag des Kirchenjahrs, dessen Verlauf im Inhalt des Buchs sich spiegelt, mit ihm wird das Hauptwerk des Missale eingeleitet, das Proprium missarum de tempore. Ein ähnlich großer, aber nicht so verzierter Buchstabe schmückt den Eingang des zweiten Hauptteils, des Proprium missarum de sanctis, der die Feste der Heiligen umfaßt. Sie beginnen mit der Andreasvigil und enden mit dem festum Saturnini, Chrysanthi, Mauri et Darie am 29. November.[29]) Außer diesen beiden Teilen gibt es nun noch einen dritten, das Commune sanctorum. In ihm sind die Meßformulare enthalten für die Heiligen, die in dem zweiten nicht auftreten. Wie sein Anfang in der Regel auch äußerlich kenntlich gemacht ist, so pflegt er den Beschluß des Meßbuches zu bilden. Hier aber schließt er sich, auf der Rückseite des Blattes 190, ohne Weiteres an das Vorhergehende an, und eine Reihe von Sequenzen folgt ihm noch.

Es war vorhin von zwei Missaltypen die Rede. Fast auf jeder Seite finden wir hier die beiden in angenehmer Abwechslung vereinigt. Aber auch die dritte, die größte ist vorhanden. Im Kanon. Wir finden ihn eingeschoben in den ersten Hauptteil und und zwar zwischen die Messe des Sonnabends nach Pfingsten und die des ersten Trinitatis-Sonntags. Dies ist nicht die gebräuchliche Anordnung. In der Regel und so auch in der Mehrzahl der übrigen Schöfferschen Missalien tritt, wie es noch heute zu sein pflegt, die Unterbrechung in sabbato sancto, am Charsamstag ein. In diesem Falle wird die Fortsetzung mit der Dominica resurrectionis, dem ersten Osterfeiertage aufgenommen. In beiden Fällen aber gehen dem Kanon die sog. Präfationen (Danksagungen und Lobpreisungen) voran, deren Beginn das Präfationszeichen ankündet. Hier ist das U (V) mit dem Kreuz in der Mitte eingemalt, ähnlich den gedruckten Formen des Canon missae von 1458.

Doch genug des planlosen Blätterns. Vergessen wir nicht, warum wir den Band hergenommen haben. Er soll uns ja den Aufschluß über seinen Bestimmungsort geben.

Ob bei allen Exemplaren das Titelblatt ausgerissen ist? Nein, nein, ein Titelblatt gibt es zu dieser Zeit noch nicht. Aber der Kenner alter Bücher weiß, an welcher Stelle

er sich statt dessen über Inhalt, Drucker, Druckort und -zeit Auskunft zu holen hat. Ganz am Schlusse liebten die ältesten Typographen diese für uns so erwünschten Notizen anzubringen, wenn sie es überhaupt für nötig erachteten.

Hier haben wir die Schlußschrift, das Kolophon. Schön in Rotdruck lacht es uns entgegen, und ehe wir noch den Text gelesen haben, sehen wir schon an den vereinigten Schilden der Firma Fust-Schöffer, daß das Werk aus der verdienten Werkstätte hervorgegangen ist. Der Inhalt der zehn Zeilen aber besagt, daß Peter Schöffer von Gernsheim das vorliegende Missale zu Gottes Lob und Ehr in der berühmten Stadt Mainz, der Erfinderin und ersten Vervollkommnerin der Druckkunst (in . . . hujus artis impressoriae (dieser Kunst des Druckens) inventrice atque elimatrice prima) unter Gottes glorreichem Beistand gedruckt und beendet habe im Jahre des Herrn 1483, an der Vigil des hl. Apostels Jacobus (d. i. am 24. Juli), und daß er zum Zeugnis dessen seine Wappenschilde beigesetzt habe. Das ist alles. Keine Auskunft. Wir müssen uns von neuem umtun.

Jedes Land, jede Kirchenprovinz — von den einzelnen Kirchen ganz zu schweigen — hatte, wie noch heutzutage, gewisse Heilige, deren Andenken man mit besonderer Feierlichkeit beging, ebenso eine spezielle Anordnung der Heiligenfeste. Die Norm hierfür geben die Kalendarien.[30]) Hier muß also unsere Untersuchung einsetzen. Wir müssen schauen, ob sich nicht besondere Feste nachweisen lassen, die entweder für ein bestimmtes Land, ein bestimmtes Bistum oder eine bestimmte Kirche eingeführt waren.

Wir gehen den Kalender durch und finden im April und Mai die Gedächtnistage der hl. Bischöfe und Märtyrer Adalbert und Stanislaus als Hauptfeste verzeichnet, im September und Oktober jene des hl. Wenzel und der hl. Hedwig. Dazu aber die Translatio S. Wenceslai im März, die Translatio S. Hedwigis, S. Adalberti im August, im September die Überführung der Gebeine des hl. Stanislaus. Diese Heiligen haben in den östlichen Provinzen des Reichs, in Schlesien, Preußen, und in Polen ihr arbeitreiches Leben vollbracht, und es liegt nahe, daß hier ihre Gedächtnistage mit besonderer Feierlichkeit begangen worden sind. Aber das genügt allein noch nicht.

Eigentümlicherweise sind nun solche Anniversarien nicht an bestimmte Tage gebunden, selbst wenn das Datum im allgemeinen feststeht, und man eine in der ganzen katholischen Kirche gleichzeitige Verehrung erwarten sollte. Festum peragetur, nisi aliud festum impedierit, besagt eine Meißener Notiz.[31]) Lokale Gründe, wie die Bevorzugung besonders verdienter Heiligen, denen andere nachstehen mußten, sowie das Bestreben, Festhäufungen zu vermeiden, ließen vielfach eine Abweichung von der gewöhnlichen Zeitfolge eintreten.

Derartige Verschiebungen haben nun auch die Überführungsfeiern der eben genannten Heiligen betroffen, wie uns ein Blick in Grotefend's Zeitrechnung belehrt.[32]) Die Translatio S. Stanislai ist am 6. Oktober und dem 27. September begangen worden, am letzteren Tage in Breslau, Gnesen, Krakau und Lebus; in den drei erstgenannten Städten sowie in Meißen die Translatio S. Hedwigis am 25., in Lebus am 26. August. Die Translatio S. Wenceslai ist gefeiert am 4. März in Gnesen, Krakau, Olmütz, Prag und Agram, ursprünglich auch in Breslau. Hier ist sie später auf den 5. verlegt worden, an welchem Tage auch die Kreuzherren das Fest abhalten.

Nun fällt nach unſerem Kalender die Translatio Stanislai auf den 27. September, Hedwigis auf den 25. Auguſt, Wenceslai auf den 5. März. Durch die beiden erſten Termine wird alſo die Zahl der in Betracht kommenden Stätten auf drei: Breslau, Gneſen und Krakau beſchränkt, durch den dritten jedoch werden auch die beiden letztgenannten ausgeſchieden. Übrig bleibt allein Breslau. In Breslau aber — *und nur hier* — wird die Feier der Translatio S. Adalberti, nicht wie in Lebus und Prag am 25. Auguſt, nicht wie in Gneſen, und Krakau am 28. Oktober, nicht am 6. November wie in Fünfkirchen und Gran, ſondern am 26. Auguſt begangen. Und unter dieſem Tage finden wir hier den Eintrag.

Damit iſt erwieſen: Unſer Kalendarium gibt die Feſtordnung für die Diözeſe Breslau (Vratislavia), oder in anderen Worten: das vorliegende Werk iſt ein Breslauer Miſſale.

Auch „Eustachius“ [33]) und die Translatio S. Thomae [34]) könnte zur Befeſtigung dieſes Ergebniſſes hier noch herangezogen werden. Aber für ſeine Richtigkeit bietet uns der Band noch einen weiteren, direkt augenfälligen Beweis. Die Parochialkirchen hatten ſich dem Ritus der Metropolitankirche anzupaſſen, wie wir ſchon gehört haben. Das wäre in unſerem Falle die Kathedrale von Breslau. Und ſie wird in einer Rubrik am Schluſſe der Dominica Quasimodogeniti ſogar genannt. Es heißt dort: An den einzelnen Sonntagen nach Oſtern bis zum (5., dem) Sonntage Vocem jocunditatis inkluſive iſt der Eingang des Hochamts wie beim Chordienſt des Breslauer Doms zu „ſprechen“, secundum chorum wraī (= wratislaviensem) in summa missa dicitur introitꝰ, jedoch mit der Einſchränkung auf der folgenden Seite: sed, qui vult tenere dominicam extra chorum specialiter, ille dicat pro primo: Alleluja diei dominice videlicet. Dieſe Vorſchrift findet ſich auf Blatt 85, dem 16. Blatte vor dem Kanon.

Damit ſind alle Zweifel geſchwunden, und jeder Bibliothekar kann nun ohne die Strafe beängſtigender Träume *das Schöfferſche Miſſale vom 24. Juli 1483* als *ein Miſſale Vratislaviense* katalogiſieren.

Mainz druckt für Breslau. Es iſt dies nicht der einzige Fall, daß Mandant und Mandator fern von einander, faſt an den entgegengeſetzten Enden des Reiches wohnen. So wird ein Trierer Miſſale gegen 1480 in Baſel, ein Ratzeburger 1493 in Nürnberg gedruckt, das altermländiſche von 1497 in Straßburg. Upſala (in Schweden) läßt 1513 ein Miſſale in Baſel drucken, Lund (in Schweden) 1514 in Paris, Gran (in Ungarn) von den 80er Jahren her in Nürnberg und Venedig. Wir kennen die Gründe für dieſe ſeltſame Erſcheinung nicht. Trier hatte Mainz, Speier oder Straßburg, Ratzeburg: Lübeck in der Nähe, Ermland: Leipzig, Magdeburg oder Lübeck oder, um noch ein Beiſpiel anzuführen, die Stadt Mainz in ihren eigenen Mauern bewährte Drucker, ſodaß ſie ihre Aufträge nicht nach Würzburg, Baſel oder Speier hätte zu vergeben brauchen. Breslau hatte eine Druckerei in der Privatdruckerei des Unterkantors der Kreuzkirche und ſpäteren Domherrn Kaſpar Elyan beſeſſen, beſaß ſie vielleicht zu dieſer Zeit noch. Jedoch ihr muß, nach dem, was wir von ihren Erzeugniſſen kennen, der Apparat zur Bewältigung eines ſo umfangreichen Werkes gefehlt haben. Aber warum wendet ſich das Kapitel nicht nach Nürnberg, dieſer hervorragenden Druckſtätte, mit der die Stadt Breslau von alters her ſo vielfältige und bedeutende Beziehungen eng verknüpften? [35]) Hat zu jener Zeit ſchon eine Art von Submiſſions-

wefen beftanden? Oder haben die Drucker, die ja Verlag und buchhändlerifchen Vertrieb meiftens in einer Firma vereinigten, fich durch ihre „Buchführer" oder perfönlich um Aufträge bemüht? Auch ein drittes Moment fällt hier vielleicht in die Wagfchale und zwar, wie wir fchon oben, bei dem Druck des Miff. Mog. 1482 andeuteten, das perfönliche.

Es ift nicht unwahrfcheinlich, daß gerade das letztere bei der Überweifung des Breslauer Auftrages nach Mainz den Ausfchlag gegeben hat. In Breslau refidierte zu jener Zeit der Bifchof Rudolf (1468—82). Diefer Kirchenfürft entftammte einem bürgerlichen Gefchlechte aus Rüdesheim a. Rhein. Am Mittelrheine hatte er feine Ausbildung genoffen, die erften Proben feiner hervorragenden Befähigung ebendort in Worms und *Mainz* gegeben, und dort muß er die erften prächtigen liturgifchen Drucke, die Pfalterien von 1457 und 1459, ja vielleicht die Drucker felbft kennen gelernt haben. Sein Geift, fein gewinnendes Benehmen, feine Energie und fein bei aller Sanftmütigkeit rückfichtslofes Durchdringen auf dem als recht erkannten Wege ließen ihn dem Papfte Pius II. als brauchbare Perfönlichkeit zu wichtigen Miffionen erfcheinen. So ift er in Ungarn und, nach feiner Ernennung zum Bifchof von Lavant im Jahre 1463, als apoftolifcher Legat abermals in Ungarn, in Polen, Böhmen, Schlefien und Preußen tätig gewefen. Er hat verftanden, die Pläne feines Herrn durchzuführen und in den Nachwirren der huffitifchen Kriege das Anfehen der katholifchen Kirche zu behaupten. Seine Verdienfte um die Stadt Breslau in den erbitterten Fehden gegen die Böhmen- und Polenkönige, gegen fchlefifche Herzöge führten trotz aller Bemühungen einer auswärtigen Gegenpartei, den Herzog Przemislaus von Troppau auf den bifchöflichen Stuhl zu erheben, zu feiner einftimmigen Wahl. Aber diefer felbe Mann, der den Kreuzzug gegen Georg Podiebrad predigte, an der Spitze haßerfüllter Heere den Bullen des Papftes Geltung verfchaffte, „er war feinen Untergebenen gegenüber ein wohlwollender Freund, der keinem Individuum wehe tun wollte", fo meldet die Überlieferung. „Er hat feinen Nachfolgern das erhabene Beifpiel der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Sanftmut und Milde und rückfichtslofer Unparteilichkeit aufgeftellt. Er nimmt das Lob feiner Zeitgenoffen mit ins Grab, daß er ftreng fittlich gelebt, für das Wohl der Kirche mit unermüdlicher Hirtenforgfalt gewirkt und feine Tatkraft für diejenigen ohne Anfehen der Perfon verwandte, deren Wohl oder Wehe die Vorfehung in feine Hände gelegt und deren irdifche Gefchicke er zu leiten beftimmt war." [36]) Rhenus eum genuit, fagt feine Grabfchrift, und die Erinnerungen feiner Jugendzeit fcheinen bis an feinen Tod in ihm nachgehallt zu haben. So erhebt er das Feftum S. Valentini Martiris, mit deffen Pfarrkirche zu Kiedrich im Rheingau er während feiner Studienzeit bepfründet gewefen war, und dem er ftets befondere Verehrung entgegenbrachte, als Bifchof von Breslau zu einem festum IX lectionum, während es bisher nur ein festum III lectionum gewefen war. Und fo wird bei der Entfchließung für den geeignetften Druckort des in Ausficht genommenen Miffale die Wahl auf Mainz gefallen fein — — wenn Rudolf der Auftraggeber war.

Wenn er es war!

Er ftirbt bereits am 9. Januar 1482, anderthalb Jahre vor dem Abfetzen des Meßbuchimpreffums!

Die Breslauer Synodalftatuten [37]) gewähren keinen Anhalt, daß eine Konformierung der Miffalien von ihm geplant oder vorbereitet fei.

Die Archivalien des Breslauer Domkapitels (bis 1500) ſind im dreißigjährigen Kriege (1632) vernichtet worden.[38])

Der Nachfolger Rudolfs: Johann IV. Roth aber hat ſich um die Verbeſſerung aller kirchlichen Verhältniſſe ſeiner Diözeſe nachdrücklich bemüht. Während ſeiner Amtszeit werden liturgiſche Bücher korrigiert und durch den Druck allgemein zugängig gemacht. Eine Agenda 1499.[39]) Die Vorrede zu dem Viaticus Vratislaviensis von 1499, einem Venetianer Drucke, bezeugt Johanns Urheberſchaft und Auftrag: atque hos viaticos novo isto ac pulcherrimo charactere juxta ecclesie sue observationem ac ritum quoquo emendatissime imprimere jussit. 1501 erſcheint eine Neuausgabe des Werkes, diesmal im Verlage des Krakauer Bürgers Sebaſtian Hyber; Petrus Lichtenſtein und Johann Hertzog von Landau in Venedig ſind die Typographen. Bereits 1485 zahlen Blaſius Crigk und Hans Fleiſchmann nebſt ihrer Geſellſchaft dem Wilhelm Rauſcher 500 ungariſche Gulden für 500 kleine Breslauer Breviere.[40]) Meßbücher ſind während ſeines Episkopats gedruckt.[41])

Iſt Johann Roth der Auftraggeber auch des erſten Breslauer Meßbuchs?

Unſer Miſſale iſt am 24. Juli 1483 beendet worden. Die Druckzeit wird kaum mehr als ein halbes Jahr betragen haben. Für die Schaffung des neuen Druckmaterials dagegen dürfen wir — ſelbſt bei der Tatſache, daß es zu Beginn des Druckes noch nicht vollſtändig vorhanden war — kaum weniger als anderthalb Jahre anſetzen. Aber rechnen wir ſelbſt nur ein Jahr, ſo iſt dies die Zeit, die eine Korrektur des Manuſkripts zum allerwenigſten erforderte, ohne den Transport des Bandes nach Mainz, der auch Wochen in Anſpruch nahm. Damit aber ſind wir wieder in das letzte Lebensjahr Rudolfs zurückgelangt. Von Rudolf alſo wird noch der Druckvertrag ratifiziert ſein. Wenn nicht dies, ſo ſind gewiß die einleitenden Verhandlungen mit dem Drucker ſeiner Initiative entſprungen. Und dadurch wäre in dieſem einen Falle die Erklärung für die eigenartige Erſcheinung gegeben, daß der Druck ſo fern von dem Orte ſeiner Beſtimmung und gerade „in der edlen Stadt Mainz" entſtanden iſt.

Wenden wir uns nach dieſer Einführung dem Drucke ſelbſt wieder zu. Sehen wir, was er uns weiter über ſeine Herſtellung zu ſagen weiß.

Schon beim erſten Aufſchlagen fällt in die Augen, daß viele Seiten nicht einen ſo ſauberen Druck zeigen, wie wir es heute, und auch aus jener Zeit, gewohnt ſind, und wie wir es bei einem ſo koſtbaren Werke als billig erwarten dürfen. Bei näherem Hinſchauen finden wir, daß die einzelnen beſchmutzten Seiten mehr als nur zwei Kolumnen zu enthalten ſcheinen. Dieſe überflüſſigen Kolumnen ſtehen höher oder tiefer als der Haupttext, ja ſogar ſchräg, faſt in der Diagonale auf dem Papier. Sie ſind meiſt nur ſehr ſchwach ſichtbar, wirken häufig wie zarte Schatten der kräftigeren Buchſtaben. Wo ihr Ton aber ſtärker, ſchwärzer wird, merken wir, daß der Abzug nicht ſo gradweg zu leſen iſt. Wir haben Spiegelſchrift vor uns. Verſparen wir uns eine Entzifferung auf ſpäter, es genügt hier, zu wiſſen, daß dieſe häßlichen Seiten Abklatſche von dem friſchen Druck anderer Seiten enthalten. Wir blättern, Blatt für Blatt, faſt keine Seite iſt verſchont geblieben. Aber wie ſchon der Mißmut uns überſchleicht, da wird uns eine freudige Überraſchung zuteil: Eine leere reine Seite, und als wir das Blatt wenden, entdecken wir einen großen Holzſchnitt und ihm gegenüber eine große gedruckte

Initiale — die wir ſchon kennen. Aus dem Canon missae von 1458. Wir ſind beim Kanon, die ſtattlichen Pſaltertypen offenbaren's.

Schöffer hat die prächtige Initiale hier wieder verwendet. Sie iſt noch unverſehrt und ſchön wie vor fünfundzwanzig Jahren. Wieder iſt der Körper des „T" in Rot gekleidet; doch iſt der Farbenton jetzt tiefer geſtimmt. Umſomehr kommen die ausgeſparten weißen Ornamente zur Geltung, die Pflanze, die Blättchen und die Akeleiblüte, deren ſinnvolle Beziehung zur Goldſchmiedekunſt Herr Prälat Schneider[42]) uns aufgedeckt hat. Auch das Blumenbeiwerk zeigt einen anderen Ton, ſtatt des ſtumpfen Blaugrau ein lichteres mattes Graugrün. Das iſt vortrefflich. Das Rot, das wie ein berühmter Gaſt ſeine Mitſpieler zu überſtrahlen pflegt, tritt hier gleichſam verſchleiert auf, ſeine Umgebung erhält die Bedeutung, die ſie beanſpruchen darf, oder, das fremde Bild zu laſſen: Eine flächenhafte Wirkung iſt erzielt, eine räumliche vermieden ohne eine Beeinträchtigung in der Deutlichkeit des Buchſtabenbildes.

Auch der große Holzſchnitt an dieſer Stelle offenbart, daß wir uns beim Kanon befinden. Es hatte ſich die Sitte herausgebildet, dem Kanon ein Bild vorausgehen zu laſſen, das deswegen den Namen „Kanonbild" führt. Als Gegenſtand der Darſtellung war, in enger Beziehung zu dem Inhalte des Folgenden, Chriſtus am Kreuz mit Maria und Johannes gewählt. Dieſe Szene finden wir auch hier.

Über einem dürftigen Stück Boden, auf dem wenige Blätter Raſen, einige Steine Weg vorſtellen, erhebt ſich feſtgerammt das große Holzkreuz, an dem der dornengekrönte Heiland ſein Leben verſeufzt hat. Sein Lendentuch füllt flatternd den leeren Raum zwiſchen dem Kreuzesquerſtamm ſamt den Wolken, die ſich (im Gegenſatz zu der bloßen Andeutung der Landſchaft) hier ſchon finden, und den Häuptern der beiden Geſtalten zu Chriſti Füßen aus. Die Jungfrau hält das Haupt ſchmerzbewegt geſenkt, ihre Linke ruht auf der Bruſt. Johannes ſchaut, gehoben von dem Bewußtſein, daß er den letzten Auftrag des Herrn erfüllen wird, und zugleich tiefgerührt gerade aus. Wie wir es häufig ſehen, trägt er ein Buch.

Der Canon missae von 1458 beſaß noch kein ſelbſtändiges Kanonbild. Ein Schrotblatt war ihm von zweiter Hand beigeheftet.[43]) Unſer Bildſtock iſt alſo erſt von Schöffer neu erworben. Man muß ſagen, für ihn neuangefertigt. Schade, daß Schöffer ſich — mit einer *Kopie* begnügt hat oder begnügen mußte.

In Baſel begegnet uns dieſe Darſtellung zuerſt. Bernhard Richel hat ſie 1480 in einem Miſſale verwendet. Die Reproduktion, die Weißbach davon in ſeiner Geſchichte der Baſeler Buchilluſtration[44]) gibt, hat in Ermangelung eines Orginaldrucks, bei einem Vergleich zu Grunde gelegen. Dabei hat ſich herausgeſtellt, daß bis auf die Veränderung einiger Linien in den Wolken, am Gewande Marias (unſer Bild iſt am linken Rande um einige Millimeter erweitert) und bei einigen ſonſtigen Details Linie mit Linie, Strich mit Strich übereinſtimmt. Es ſetzt dies eine beſondere Geſchicklichkeit des Nachzeichners voraus, da die Maße von 160/245 mm auf 209/310 mm verändert worden ſind. Leider hat der Künſtler, der wie der Reißer des Originals nicht bekannt iſt, ſo getreu kopiert, daß er auch manche Härten des Baſeler Schnittes mitübernommen hat. Wir wiſſen nicht, wo unſer Bild entſtanden iſt. Nur ſoviel läßt ſich annehmen, daß Schöffer einen auch im Erfinden geſchickten Künſtler nicht zur Verfügung hatte, und es kann ihm nur angerechnet werden, daß dann ſeine Wahl für

die Nachbildung auf den Richelſchen Schnitt fiel, 'in dem wir einen der beſten früheren deutſchen Holzſchnitte vor uns haben, und deſſen Schöpfer man ein echt künſtleriſches Talent zuerkennen muß!' [45])

Wir nehmen die unterbrochene Durchblätterung wieder auf. Eine neue Überraſchung: die verſchmutzten Seiten hören auf, kaum daß ſich noch hie und da eine Spur angedeutet findet. Unſer Intereſſe wendet ſich mit größerer Befriedigung dem Genuſſe des wechſelnden Seitenbildes zu. Aber da ſtört uns plötzlich mitten im Text ein grobdurchſtrichenes Wort, und am Rande ſteht mit breiten vergilbten Buchſtaben eine Notiz. Wir leſen, vergleichen: Eine Berichtigung. Nicht lange, und wir finden abermals eine Korrektur, diesmal mit roter Tinte, eine dritte, eine vierte wieder mit der blaſſen Schrift — und wenn wir jetzt ſelbſt beginnen zu leſen, ſo erſtaunen wir, daß wir nicht *mehr* Korrekturen antreffen, denn Druckfehler ſind ſo häufig.

Da heißts *ſnā* ſtatt *ſuā* (163 β 4), *iutende* ſt. *intende* (205 δ 38), *quoudā* ſt. *quondā* (228 δ 35), um nur einige Beiſpiele zu geben. Wir ſchlagen zurück: auch im Beginn des Werkes dasſelbe Übel, und mit faſt anerkennenswerter Beharrlichkeit hat der Setzer beinah immer *n* oder *u* auf den Kopf geſtellt, die beiden Typen miteinander vertauſcht. Ein *Poſuiſtt* ſt. *Poſuiſti* (188 β 12) oder ein *yo.* ſt. *ho.* (182 α 23), ein *Ɜt* ſt. *Et* (91 α 16), ein *moʎſes* ſt. *moyſes* (46 γ 36) und ähnliches bringt nur eine geringe Abwechſelung in die ermüdende Reihe der Kopfhänger. Zugleich aber merken wir jetzt, daß Korrekturen — mit wenigen Ausnahmen wie z. B. bei *immolatuss* (100 γ 38), *nob'* für *nob* (7 α 38) — nur angebracht ſind, wenn die Verſehen größerer Art oder ſinnentſtellend waren. Da iſt denn *tuis* in *tuus* (124 γ 7) verbeſſert, *munera* in *muneris* (96 β 38), *comediet* in *comedite* (79 β 3); hier iſt eine ganze Rubrik oremus · flectamus genua vergeſſen und handſchriftlich als *oreꝰ · flec. ge* ergänzt (76 δ 38), hier die Silbe *de* in *va* || *de* (113 α 31) nachgetragen, dort das Wort spiritus als *spūs* (33 δ 37), dort ein *„Iheſus“* (18 β 25), mit einem Einſchiebungszeichen, am Rande hinzugefügt. Und dies „Leichen“-Regiſter ließe ſich noch beträchtlich vermehren. „Hochzeiten“ fehlen natürlich nicht, genannt ſei nur: *ſecula ſecula ſeculorꝫ*, Bl. 112 α 28. Hier iſt ein *cum* richtig durch *per* erſetzt (91 β 21), hier eine Silbe, die ſchwarz ſtatt rot gekommen iſt, ausradiert (*nis:* 85 β 10), und radiert iſt auch das überflüſſige zweite *s* in dem obengenannten immolatus, radiert und auf dem freien Fleck handſchriftlich berichtigt iſt auf Bl. 7 β am Schluſſe der 38. Zeile.

Was hat da zuerſt geſtanden? Unſere Neugier iſt rege geworden. Wir holen ein zweites Exemplar des Miſſale herbei. Das zweite s des immolatuss iſt hier durchſtrichen, ebenſo die mißratene Silbe des „Johan || nis“ (85 β 10). Aber andere Korrekturen zeigen die Hand des Rubrikators oder dieſelbe Tinte, dieſelbe Schrift, die wir ſchon kennen. Wird uns der Band einen Aufſchluß über die fragliche Stelle geben können? Wir ſchlagen ſie auf und erleben eine neue Überraſchung: radiert iſt hier auch, aber die beiden zuerſt hinzugeſchriebenen Buchſtaben *n̄s* ſind hier — *gedruckt!* Gedruckt auf den Platz, den ſchon ein anderes gedrucktes Wort bedeckt hat. Spuren davon ſind erhalten geblieben, eine Rubrik muß es geweſen ſein, und der Reſt einer Rubrik ſteht noch. Die Stelle bietet jetzt folgendes Bild, das eingeklammerte D iſt eine gemalte Verſalie: (rot) *Cō* [D] (ſchwarz) *n̄s*. Da das Abkürzungszeichen in Cō erſt nachträglich hinzugetan iſt, ſo muß das Wort urſprünglich nicht abbreviiert geweſen ſein; mit Hilfe der Spuren und einem Vergleich, wie dieſe Rubrik *Complenda* auch ſonſt

gedruckt ist, stellen wir fest, daß hier zuerst *Compl'*· gestanden hat. Zugleich aber konstatieren wir, daß die Schwärze des ñs tiefer ist, als die des übrigen Schwarzdrucks, daß die beiden Buchstaben etwas über den Rand der Kolumne hinausragen, und weil wir keine Spuren einer Form zum späteren Eindruck in der Presse finden, so bleibt uns nichts übrig, als den Druck als *nachträglichen Eindruck mit der Hand* zu betrachten.

Wir haben eine Variante entdeckt. Unsere beiden Bände sind nicht mehr Dubletten. Wir erinnern uns, daß zahlreiche Varianten in den Fust-Schöfferschen Psalterien vorkommen, daß man Varianten in einer Reihe anderer Schöfferdrucke entdeckt hat, und es reizt uns, auch hier zu untersuchen, ob sich noch mehr Varianten feststellen lassen. So legen wir denn die beiden Bände nebeneinander, gehen Seite für Seite durch, bereit, Druckfehler oder was uns sonst aufstößt oder zweifelhaft erscheint, zu notieren, in der Erwartung, daß uns vielleicht weitere Exemplare noch einen Aufschluß geben können.

Bereits auf der Vorderseite des dritten Blattes bemerken wir eine neue Abweichung. Die Rubrik *cō* ist in dem zweiten Exemplare noch mit denselben Buchstaben in Schwarz überdruckt. Auf der Rückseite des 7. Blattes fällt uns am Schlusse der zweiten Kolumne ein aufdringlich schwarzes *i* im ersten Exemplar auf. Die Lettern der Zeile stehen so gedrängt, daß der betreffende Buchstabe offenbar hochgedrückt worden ist, dadurch mehr Farbe aufgenommen und quetschend abgegeben hat. Wir schauen zur Seite, das Häßliche ist hier vermieden. Der vorn eckige Buchstabe ist durch einen vorn glatten Buchstaben, einen sog. Anschlußbuchstaben, ersetzt, die Spannung in der Zeile ist gehoben, der Druck und die Färbung gleichmäßig. Wir wenden die geräuschvollen Blätter, bis wir auf dem 16. Blatte — zu einer neuen Überraschung — entdecken müssen, daß die ganze Seite, das ganze Blatt *verschiedenen Satz* zeigen, das 17. folgt, das 18., das 19., das 20. und 21., erst das 22. stimmt wieder in beiden Bänden überein.

Das ist höchst merkwürdig. Aber noch merkwürdiger wird es, wenn wir noch einen weiteren Band herbeiholen, wenn wir dann finden, daß in diesem auch schon das 15. und auch das 22. Bl. doppelten Satz aufweisen, aber nicht nur das, sondern daß Blatt 16 und Bl. 21 in einer abermals neuen Form erscheinen, in einem *dritten* neuen Satze.

Nun bleibt uns nichts übrig, wir müssen trachten, aller Exemplare, die sich noch bis heute erhalten haben, habhaft zu werden, wir müssen unsere Untersuchung auf die ganze Auflage, die sich in diesem Rest verkörpert, ausdehnen. Eine Reihe von Fragebogen trägt die Post fort, die meisten — dank des Entgegenkommens der Bibliotheken — kehren schnell beantwortet zurück. Aber das Ergebnis ist traurig.

Ein Unstern hat über diesen alten Missaldrucken, wie über so manchem anderen Produkt aus der Frühzeit der Druckkunst, gewaltet. Verschleppung, Verschleuderung, Mißachtung, Krieg, Brand und all die tausend anderen Widerwärtigkeiten, die verheerend auf den Menschen und seine Erzeugnisse einbrechen, sind hier im Spiel gewesen. Verderbliche Mißachtung konnte hier um so leichter eintreten, als die Gebrauchszeit der Meßbücher doch nur eine beschränkte war, selbst wenn sie sich über Jahrhunderte erstreckte. Die Ausgabe neuer Drucke reizte Geschenkgeber zu frommen Spenden, und seit dem zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts mußten die alten Spezial-Missalien allmählich dem neuen Missale Romanum (von 1570) weichen. So ist es zu erklären, daß es mir nicht gelungen ist, mehr als 15 Drucke von 1483 nachzuweisen.

Ein Exemplar beſitzt das Britiſche Muſeum zu London,[46]) ein zweites wird in Dibdin's Bibliotheca Spenceriana aufgeführt,[47]) ein drittes iſt Eigentum der Kaiſerlichen Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, das Minzloff in ſeinem Souvenir 1862 (1863) ſchon richtig als Breslauer Miſſale erkannt hatte. Die von ihm noch hierher gezählten beiden Pergamentblätter gehören jedoch einer anderen Ausgabe an.[48])

Das Exemplar, das ſich nach Schaab in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. befinden ſoll, iſt nichts anderes als das Miſſale Moguntinum, der Reyſerſche Druck von 1482. Und auf derſelben Verwechslung beruht ſeine Angabe von dem Vorhandenſein eines Miſſale von 1483 in der Kgl. Hofbibliothek zu Aſchaffenburg.[49])

Die folgenden zwölf Exemplare nun haben zur Vergleichung herbeigezogen werden können, und es ſei den Beſitzern auch hier für ihre Liberalität nochmals der wärmſte Dank ausgeſprochen. Von ihnen befinden ſich 3 Exemplare in der Breslauer Stadtbibliothek (im folgenden als B 44, B 58, B 61 bezeichnet), eins im Beſitz der Königlichen und Univerſitätsbibliothek zu Breslau (BU), eins im Beſitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin (KB), eins * infolge eines hochherzigen Entſchluſſes ſeiner Eminenz des Herrn Kardinals Kopp, Fürſtbiſchofs von Breslau, zu unſerer Freude ſeit d. J. 1904 als Geſchenk * im Gutenberg-Muſeum zu Mainz (M). Wieder 3 Exemplare nennt die katholiſche Stadtpfarrei zu Neiſſe ihr eigen (N 34, N 35, N 36), eins das Ungariſche National-Muſeum zu Budapeſt (P), eins die K. K. Öffentliche und Univerſitätsbibliothek zu Prag (Pg) und das letzte Ludwig Roſenthals Antiquariat zu München (R).

Die vergleichende Unterſuchung dieſer zwölf Exemplare hat nun das folgende Reſultat ergeben: 39 Varianten ſind notiert worden; aber es darf nicht ohne weiteres als ausgeſchloſſen gelten, daß eine erneute Durchſicht noch weitere Abweichungen ans Licht ziehen würde.

Der Überdruck eines Rotdrucks mit Schwarz findet ſich, außer dem ſchon genannten, in noch zwei weiteren Fällen (Bl. 28γ28 u. 61δ2), wobei beachtenswert iſt, daß beim erſten der Rotdruck nicht das ganze Wort enthält (*Peccauim* ſt. *Peccauimus*), daß der Text aber nur Schwarzdruck verlangt.

Raſur mit handſchriftlicher Korrektur und daneben in mehreren Exemplaren nachträglichem Handeindruck treffen wir noch ein zweitesmal (Bl. 34δ23), wo an Stelle eines unbekannten Erſtdruckes ein *eiꝰ* ergänzt worden iſt.

Korrektur im Satz, ohne daß ein Erratum vorläge, zeigt ſich außer auf Bl. 7δ37 noch 70δ38, wo der zunächſt hinter dem Wort ſtehende Punkt ſpäter durch ein Spatium von dieſem getrennt iſt. Wahrſcheinlich, um einen gleichmäßigen Zeilenabſchluß zu erlangen. Dieſe wunderliche Methode, die abſolut nichts äſthetiſches für ſich hat, wird mit Vorliebe von einem der Schöfferſchen Setzer verwandt. Aber ſie iſt nicht blos Schöfferſche Eigentümlichkeit, auch in anderen deutſchen Offizinen, wie in Frankreich und in Italien wird von ihr Gebrauch gemacht. Ein anders Mal (Bl. 123γ7) iſt ein Punkt noch ſpäter zur beſſeren Zeilenfüllung angebracht. Was ſich ſonſt noch an Satzveränderungen findet, bildet Korrektur: So iſt qiu‖dam auf Bl. 68α4, nachdem ſchon viele Abzüge davon genommen waren, wenn von dem erhaltenen Reſt ein Rückſchluß auf die ganze Auflage erlaubt iſt, endlich noch in qui‖dam verbeſſert worden, auf Bl. 77γ38 iſt das überflüſſige Divis hinter *igne* entfernt, auf Bl. 33α33 in *tue s deus* der richtige Wort-

laut *tu es deus* durch die Umſtellung des Spatiums gewonnen, und auf Bl. 230γ38 ein tanzendes *t* wieder hübſch in Reih und Glied geſtellt worden.

Als vierte Variantengruppe wären die in einer Anzahl von Exemplaren ausgelaſſenen Rubriken zu nennen auf Bl. 72β27, 88δ16, 93γ24 u. 33, 96β3, 127γ3, 133δ1. Ein beſonderes Intereſſe aber beanſprucht das im Rotdruck überall fehlende *p̄s* auf Bl. 97γ17: In B 61 und R iſt es fälſchlich ſchwarzgedruckt, dann aber aus dem Satze entfernt. Daß eine Anzahl von Rubrikteilen irrtümlich erſt beim Schwarzdruck, der dem Rotdruck folgte, zum Abdruck gelangt ſind, mag nur erwähnt ſein. Dies findet ſich dann in allen Exemplaren.

Merkwürdig iſt nun die Tatſache, daß die überwiegende Mehrzahl aller dieſer Varianten ſich vor dem Kanon befindet, alſo auf den Seiten, die ſo viel und zum Teil ſo arg makuliert ſind. Und gerade in dieſe Partie des Werkes fallen ohne Ausnahme alle die Stellen, die mehrfachen Satz aufweiſen.

Wir begegnen zweifachem Satz auf nicht weniger als 18 Blättern, dreifachem auf nicht weniger als 6 Blättern, und ich zweifle nicht, daß die Unterſuchung der ausſtehenden Exemplare dieſe Zahl noch vergrößern wird, obwohl ſie ſchon beträchtlich genug iſt. Vom Beginn des Textes bis zum Kanon zählen wir 95 Blätter, d. h. der fünfte Teil oder *rund 20 Prozent ſind in doppeltem Satz, rund 5 Prozent in dreifachem Satze* ausgeführt.

Zur Erhöhung der Auflage? — Wohl kaum.

Zur Beſchleunigung des Druckes? — Wahrſcheinlich.

Warum aber gerade hier? — Ich weiß es nicht.

Als das wichtigſte Ergebnis aber iſt das zu verzeichnen, *daß von allen unterſuchten Exemplaren nicht eins mit dem anderen übereinſtimmt.* Und aus einem ganz beſtimmten Grunde dürfen wir dies auch von den Exemplaren, die noch vorhanden ſind oder noch aufgefunden werden, annehmen und behaupten: *Bei dem Breslauer Miſſale von 1483 gibt es keine Dubletten, jeder Band, und ſei er ſo defekt, wie das Peſter Exemplar, iſt ein Unikum.*

Aber trotzdem beſtehen doch Wertunterſchiede zwiſchen den einzelnen Exemplaren. Um dies darzulegen, ſei mir ein kurzes Intermezzo geſtattet.

In unſerer Fachliteratur will ſich für die Drucke, in denen ſich Varianten zeigen, der Ausdruck „Doppeldrucke" einbürgern. Dieſe Bezeichnung hat ſeit Milchſack's Aufſatz im Centralblatt für Bibliotheksweſen 1896 (p. 537 ff.) größere Verbreitung gefunden. Dziatzko hatte den Ausdruck „Paralleldrucke" in Anregung gebracht. Beide Termini erſchöpfen den Begriff nicht.

Das Wort „Paralleldruck" weckt in uns die Vorſtellung von zwei nebeneinander hergehenden Drucken, ohne daß dabei die Vorausſetzung ein und desſelben Werkes und der Perſon nur *eines* Druckers ausgelöſt würde. Aber ſelbſt dieſe Beziehung ſupponiert, ſo iſt die Betonung weder auf die Gleichzeitigkeit der Entſtehung noch auf ein Sich-Unterſcheiden der Drucke durch eine Zahl von Varianten gelegt.

Das Wort „Doppeldruck" iſt für uns mit demſelben Nebenſinne verbunden, wie etwa „Doppelſpiel", und für den Nachweis Milchſacks, daß während des 18. Jahrhunderts zahlreiche Werke wider Wiſſen der Autoren von den Verlegern unter möglichſter Wah-

rung des Originalsatzes neu aufgelegt sind, ist hierdurch der am besten deckende Terminus gefunden. Aber von diesen eigenartigen Manipulationen kann zu unserer Zeit — am wenigsten bei liturgischen Büchern — noch keine Rede sein, und deswegen ist die Bezeichnung „Doppeldruck" hier nicht zutreffend. Emittieren wir indessen den Nebensinn, so erhalten wir in der Benennung „Doppeldruck", wie in „Doppelrolle, Doppellaut", nur den Begriff des Doppelten, des Zweifachen — enger begrenzt als bei „Paralleldruck" — aber auch hier keine Betonung *des Abweichenden von einem Gemeinsamen.*

Es handelt sich darum, einen Ausdruck zu finden, der gerade diesen Begriff der *Druckverschiedenheit* in sich schließt, zugleich aber dem Begriff der Abweichung den weitesten Spielraum läßt. Auch den Begriff der *Gleichzeitigkeit* in ihm aufzunehmen, wäre erwünscht. Ich muß gestehen, daß mir dies nicht gelungen ist, daß ich aber den Begriff einer gemeinsamen Wurzel, eines gemeinsamen Stammes, von dem die Varianten sich abzweigen, meine festgehalten zu sehen, wenn man den variierenden und variierten Druck (die Tätigkeit und ihr Produkt) als „Divergenzdruck", oder, will man ein deutsches Wort, als „Gabeldruck" bezeichnet. Die beste Titulatur wäre vielleicht „Flickendrucke", da das Ganze aus einzelnen, z. T. reparierten Teilen zusammengesetzt erscheint. Indeß versteht man nicht in ganz Deutschland die Doppelbedeutung des „Flickens" als „Lappen" und als („bereits aufgesetzten) Flickstücks". Wir müssen deshalb von diesem Vorschlage absehen.

Aber mögen die anderen Bezeichnungen — „Variations"- oder „Varianzdrucke" käme vielleicht noch in Betracht — auch genügende Deckkraft besitzen, so kann ich mich doch nicht zu ihrer dauernden Anwendung entschließen und zwar aus folgendem Grunde:

Es ist bisher in der Inkunabelforschung fast durchweg für die Feststellung solcher abweichenden Drucke in einseitiger Weise das Vorkommen von Satzverschiedenheiten das ausschlaggebende Moment gewesen. Mit Unrecht. Natürlich steht dieser Variantengattung eine besondere Bedeutung zu, aber sie gibt uns doch nur Auskunft über einen Teil der Gesamtheit des Druckprozesses: über alles was eben mit dem „Satze" zusammenhängt. Nur einen bedingten Aufschluß — an dem Grenzgebiete, wo noch Korrekturen im Satz während des Fertigdrucks vorgenommen sind — nur einen bedingten Aufschluß gewährt sie uns dagegen über die spezielle Ausführung des „Drucks".

Einsicht in diese Tätigkeit erschließt uns eine zweite Gattung von Varianten, die in zwei Arten zerfällt. *Es sind* (wie auch beim Satz) *zufällige und absichtliche Varianten zu unterscheiden.* Die ersteren, zu denen z. B. nicht ausgedruckte, zerbrechende oder zerbrochene, tanzende Buchstaben zählen, unterrichten uns über die Druckfolge einzelner Bogen oder Bände und über Einzelheiten der Drucktechnik im allgemeinen. Aber für die Aufstellung von Gabeldrucken können sie — mit wenigen Ausnahmen, meist bei zweifelhafter Artenzuteilung — *nicht* in Betracht kommen. Die Tabellen würden durch ihre Aufnennung ins Ungemessene wachsen, ohne daß dadurch ein besonderer Gewinn heraussprānge. *Ausschlaggebendes Material für die Bildung der Divergenzdrucke kann für uns nur sein, was durch zweckbewußte (oder, negativ gleichwertig, durch besonders fahrlässige, Tätigkeit des Typographen eine Umgestaltung erfahren hat!* Hierher gehört in unserem Falle vor allem das Richtigstellen fehlerhaften Rotdrucks — ein Beispiel der zweiten Art dieser Gattung. Ferner rechnen hierzu, wenn auch teilweise nur durch die Ausübung eines Zwanges auf den Drucker, zwei weitere Variantengattungen,

die manchmal einen hervorragenden Einfluß auf die Geſtaltung der Bände und ihre bibliographiſche Bedeutung gewinnen können: Abweichungen dem Inhalt und dem Texte nach.

Ich muß mir an dieſer Stelle eine weitere Ausführung verſagen und faſſe mein Reſultat dahin zuſammen:

1. *Für die Feſtſtellung abweichender Drucke kommen nicht einfach „Verſchiedenheiten" in Betracht, ſondern „Veränderungen".*
2. *Der Begriff der wertenden „Veränderung" iſt dem Begriffe der „Verſchiedenheit" ſubordiniert. Der Ausdruck „Variante" bleibt alſo als höherer Gattungsbegriff beſtehen.*
3. *Die „Veränderungen" nenne ich „Mutate". Jedes Mutat ſetzt das Vorhandenſein einer Mutande voraus.*
4. *Es ſind zu unterſcheiden: Inhaltsmutate, Textmutate, Satzmutate und Druckmutate.*
5. *Zu den Satzmutaten zähle ich auch den mehrfachen Satz. Ich unterſcheide daher zwei Arten von Satzmutationen: a) Satzverbeſſerung (Tilgung von Druckfehlern etc.): „Satzemendationen" (im Einzelfall: das „Satzemendat") und b) mehrfachen Satz: „Plurifikt"- oder „Pluriformſatz", „Plurikompoſit" mit ſeinen Varietäten: Doppelſatz, dreifachem Satz: „Bifikt"-, „Trifikt- oder Biform-, Triformſatz, Bi-, Trikompoſit" uſw.*
6. *Das Auftreten von Mutaten — ſei es, daß es nur in einer Gattung oder gemiſcht in mehreren geſchieht — iſt das Kennzeichen des „Mutationsdrucks".*

Aber wir ſind noch nicht am Ende.

Während des Drucks (zum oder nach dem Trocknen) werden die einzelnen Bogen zu Stößen aufeinandergeſchichtet. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſpäter beim Kollationieren nicht immer Bogen mit denſelben Mutaten zu einem Bande vereinigt werden, ausgenommen, wenn das Zuſammenſtellen nach einem feſten Plane ausgeführt würde. Aber hierfür muß erſt noch ein Beleg erbracht werden, einſtweilen können wir dieſe Ausnahme unberückſichtigt laſſen.

Würde ſich jetzt die Mutaten- und Bändezahl bei gleichmäßiger Verteilung der Mutate decken, ſo würde kein Band mit einem anderen kongruent ſein. Nun pflegt aber die Summe der Mutate geringer als die Auflagenhöhe, ihre Verteilung nicht gleichmäßig zu ſein. Die Folge iſt: *Nur eine beſtimmte Anzahl von Bänden gelangt in den Beſitz einer oder mehrerer eigenen Mutate, während alle übrigen: nur in der erſten Gruppe bereits aufgetauchte Mutate in verſchiedener Kombination enthalten.*

Dieſe Tatſache ergibt die Notwendigkeit einer weiteren Unterſcheidung.

7. *Unter Berückſichtigung der aktiviſchen und paſſiviſchen Benutzung des Wortes „Druck" (für die Tätigkeit und ihr Produkt) nenne ich, wie geſagt, den mutierenden Druck: „Mutationsdruck", die mutierten Drucke: „Mutationsdrucke".*
8. *Die Mutationsdrucke zerfallen in „Praemutatdrucke" und „Mutatdrucke".*
9. *Als „Prämutatdruck" bezeichne ich jedes Exemplar eines Mutationsdrucks, das mindeſtens ein nur ihm allein eigenes Mutat enthält.*
10. *Als „Mutatdruck" bezeichne ich jedes Exemplar eines Mutationsdrucks, das nur Mutate der Prämutatdrucke in irgend einer Kombination enthält.*
11. *Die Mutatdrucke, die nur die gleichen Mutate aufweiſen, bezeichne ich als „Aeqimutatdrucke".*

12. *Die Summe der Prämutatdrucke wird im allgemeinen zur Summe der Mutatdrucke in einem umgekehrten (aber mathematisch nicht fest formulierbaren) Verhältnis der Mutatensumme zur Summe der erhaltenen oder untersuchten Exemplare eines Mutationsdruckes stehen.*

Wollen wir nun nach den Abweichungen bewerten, so muß natürlich ein Band mit speziellen Abweichungen höher eingeschätzt werden als ein Band, der nur eine Zahl auch in anderen Bänden sich findender Abweichungen in sich vereinigt, der Prämutatdruck höher als der Mutatdruck.

Wenden wir jetzt das Resultat dieser Untersuchung — daß sie noch nötig war, beweist, wie jung unsere „Wissenschaft" noch ist — auf das Breslauer Meßbuch an. Auch hier sind, wie gesagt, Wertunterschiede vorhanden, und zwar kommt sieben der untersuchten zwölf Exemplare eine bevorzugte Stellung zu: *M, N34, 35, B44, R, N36, B58 sind Prämutatdrucke,* die übrigen fünf: KB, BU, B61, P und Pg Mutatdrucke.

Wie sich die Varianten auf die einzelnen Exemplare verteilen, wolle man aus der folgenden Tabelle entnehmen. Als ein oculus memoriae, ein Auge des Gedächtnisses, wie ein Eberbacher Mönch das von ihm aufgestellte Güterverzeichnis seines Klosters nannte, mag sie hier ihren Platz finden. Maßgebend für die Reihenfolge der Drucke war in erster Linie das Auftreten des mehrfachen Satzes in beiden durch einen dickeren Vertikalstrich geschiedenen Abteilungen der Prämutat- und Mutatdrucke. Als Satz I ist derjenige des Mainzer Exemplars angenommen worden, das auch die meisten der später in anderen Exemplaren verbesserten Stellen enthält. Über die Richtigkeit der Bezeichnung Erstdruck wäre bei einigen Nummern zu streiten, so bei Nr. 36 und 39, auch bei den ausgebliebenen oder vergessenen Rubriken wäre ein Versehen während des Druckes anzunehmen. Das Relative versteht sich immer von selbst, und dies Axiom bitte ich den geneigten Leser zu beherzigen. Aufmerksam mag noch auf den dritten Satz der Blätter 33a und 36b gemacht sein, der später wieder Erwähnung finden muß. Die beiden Blätter bilden einen Bogen, wie auch in den übrigen Fällen des mehrfachen Satzes stets nur Bogen ihn aufweisen. Der größeren Übersicht halber habe ich deswegen den Falz der einzelnen Bogen oder der ganzen Lage, wie bei Bl. 15—22, durch einen dickeren Querstrich angegeben.

Auf das klarste wird aus der Tabelle ersichtlich, daß die Varianten sich ohne irgend ein erkennbares Prinzip auf die verschiedenen Exemplare verteilen, und daß der Zufall kein Idealexemplar: d. h. ein Exemplar, das entweder nur Erstdrucke oder nur Mutate enthielte, hat zustande kommen lassen. Es ist das schade, da uns auf diese Weise ein *gewisser* Anhaltspunkt über die Zeit des Eintretens der Veränderungen entzogen ist. Es bleibt uns so nur übrig, aus einzelnen Kennzeichen wie Fortschreiten der Zerquetschung von Lettern, aus hochgekommenen Spießen die Druckfolge einzelner Teile zu konstatieren, und danach einen Rückschluß auf das Ganze zu machen. So ist das Prager Exemplar im allgemeinen später als das Mainzer gedruckt — eine Feststellung, die aber nicht von Belang ist, und die wegen der zeitlichen Trennung von Rot- und Schwarzdruck, bei dem Fehlen jedes Anhalts über die Reihenfolge der Bogen beim wiederholten Durchlaufen der Presse, keine Entscheidung z. B. über die Frage bringen kann, ob die fehlenden Rubriken nur beim Beginn des Druckes oder erst im fortgeschrittenen Drucke einmal übersehen sind.

Nr.	Bl.	E(ratdruck)	M(utate) V(ariante)	M	N 34	N 35	B 44	R	N 36	B 58	KB	BU	B 61	P	Pg
1	3 α 14	cō ‖ (rot und schwarz!)	(rot)	M	E	M	M	M	M	E	M	E	M	E	Bl. 1 bis 38 fehlt.
2	7 β 38	(rot)Compl?(Rasur u. hs. korr.)	(rot) Co (Rasur v. E.) (schw.) [ ] ne (nachträgl. Handeindr.)	E	E	M	M	M	E	E	M	E	E	M	
3	7 δ 37	patientie	patientie (2. „i": Anschlussbst.)	M	M	E	E	M	E	M	M	E	M	M	
4	15	I	II III	I	I	II	III	III	I	I	I	I	I	I	
5	16	I	II III	I	II	III	I	I	I	I	I	II	II	III	
6	17	I	II	I	II	I	I	I	I	I	I	I	II	I	
7	18	I	II	I	II	I	I	I	I	I	I	II	II	I	
8	19	I	II	I	II	I	I	I	I	I	I	II	II	I	
9	20	I	II	I	II	I	I	I	I	I	I	I	II	I	
10	21	I	II III	I	II	III	I	I	I	I	I	II	II	III	
11	22	I	II III	I	I	II	III	III	I	I	I	I	I	I	
12	28 γ 28	Peccauim (rot u. schwarz!)	Peccauimus (schwarz)	E	M	M	M	E	M	E	E	M	M	M	
13	33a	I	II III	I	I	I	I	II	III	I	I	I	I	II	
14	33 α 33	tue a deus	tu es deus	E	M	M	M			M	M	M	M		
15	33b	I	II	I	I	I	I	II	I	I	I	I	I	II	
16	34	I	II	I	I	II	II	II	I	I	I	I	I	II	
17	34 δ 23	? (Rasur u. hs. Erg.: ei9)	ei9 (nachträgl. Handeindr.)	E	M				M	E	E	M	M		
18	35	I	II	I	I	II	II	II	I	I	I	I	I	II	
19	36a	I	II	I	I	I	I	II	I	I	I	I	I	II	
20	36b	I	II III	I	I	I	I	II	III	I	I	I	I	II	
21	39	I	II	I	I	I	I	I	I	II	I	I	I	I	II
22	46	I	II	I	I	I	I	I	I	II	I	I	I	I	II
23	49 β 24	reſpirem9	respirem	E	E	E	E	V	E	E	E	E	E	E	E
24	61 δ 2	Saluum me fac· (rot u. schw.!)	(schwarz)	M	M	M	M	M	M	E	M	M	M	M	M
25	68 α 4	qiu ‖ dam (!)	qui ‖ dam	E	E	E	M	E	E	E	E	E	E	M	E
26	70 δ 38	dexteram· ‖	dexteram ·‖	E	M	E	M	M	M	M	E	M	M	M	M
27	72	I	II	I	I	I	I	I	I	II	I	I	I	I	I
28	77	I	II	I	I	I	I	I	I	II	I	I	I	I	I
29	72 β 27	(rot) Cō· (fehlt)	(vorhanden)	M	M	M	M	E	M		M	M	M	E	M
30	77 γ 38	igne· ‖	igne ‖	M	E	M	M	M	M		M	M	M	M	M
31	88 δ 16	(rot) p̄a (fehlt)	(vorhanden)	M	M	E	M	M	M	M	M	M	M	M	M
32	93 γ 24	(rot)vigilia paſche (fehlt)	(vorhanden)	M	M	M	M	E	M	M	M	M	M	M	M
33	93 γ 33	(rot) Trac· (fehlt)	(vorhanden)	M	M	M	M	E	M	M	M	M	M	M	M
34	96 β 3	(rot) v̄ (fehlt)	(vorhanden)	M	M	M	M	E	M	M	M	M	M	M	M
35	97 γ 17	p̄s (schwarz!)	p̄s (fehlt)	M	M	M	M	E	M	M	E	E	E	M	E
36	123 γ 7	teſtamenti ‖	teſtamenti ·‖	M	E	E	M	E	M	E	E	M	M	M	M
37	127 γ 3	(rot) Cōmu (fehlt)	(vorhanden)	M	M	M	M	M	E	M	M	E	E	E	E
38	133 δ 1	(rot) Secundum Marcum primo (fehlt)	(vorhanden)	E	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M
39	230 γ 38	[ ] ouea, (!)	[ ] oueat	E	M	M	E	M	E	M	M	M	M	M	M

Am 24. Juli 1483 hat Schöffer den Druck des Missale Vratislaviense „glücklich beendet". Aber während man in Mainz den Becher kreiſen ließ, nach guter alter deutſcher Sitte den fröhlichen Abſchluß des großen Werkes zu feiern, während die ſchwer beladenen Wagen auf die Rheinfähre rollten, um dann auf den holprigen Wegen jener Zeit über Leipzig, Bunzlau, Liegnitz oder Lauban, Schweidnitz,[50]) ihrem Ziele entgegen geſchüttelt zu werden, da ſchrieen in Breslau die geängſtigten Herzen von Tauſenden ihr „Rette, rette" zum Himmel, da warfen ſich die Verlaſſenen und Verwaiſten auf die ſteinernen Stufen der gotiſchen Kirchen und auf das Flieſenmoſaik ihrer aufragenden Hallen, da flehten Tauſende, tagelang, Kerzen brennend in den Händen, die Füße entblößt, zu Gott und allen Heiligen um Erlöſung von der Peſt. Erbarmungslos raffte ſie im Sommer bis ſpät in den Winter hinein ihre Opfer, tauſende, aus allen Schichten der Bevölkerung dahin. Die Domherren waren durch Kapitelsbeſchluß bereits im Juli ihrer Reſidenzpflicht entbunden und nach allen Seiten hin aus der durchſeuchten Stadt entflohen. Die koſtbaren Werke, auf deren Kommen ſo mancher ſehnſüchtig mag gehofft haben, waren vergeſſen, und wer weiß, wann ſie ihre Approbation gefunden haben und ihrer Beſtimmung zugeführt worden ſind. Die chriſtlichen Worte, mit denen der Prieſter für das Seelenheil der Juden zu beten hatte, ſie werden in dieſer qualvollen Zeit auch geſprochen ſein, aber die Worte werden in den Herzen der Hörer ſtatt Mitgefühl und Wohlgefallen nur den Haß neu entflammt haben, der ſich in jenen unglückſeligen Zeiten ſo leicht gegen die Juden als die vermeintlichen Urheber der Peſtepidemien äußerte. So ſchlägt das Zünglein nach rechts und links. Von Stern zu Stern aber ſchreitet der unerfaßbare Sämann, und ſeine wirbelnde Saat fällt in die ſchwingenden Schalen, in den Welten und Weltenweſen ihr Wohl und Wehe nach ewigen Geſetzen zugewogen wird.

Missale Crac. 1484

Aber während der Geſchäftsmann in Mainz ſein Haben um eine mehrſtellige Zahl vergrößern konnte, während in Breslau, dieſem abergläubiſchen Breslau, das wir aus der Einleitung kennen gelernt haben — ſoziale Vorurteile als ethiſcher Aberglauben gefaßt — in dieſem Breslau, in dem die Bedeutung des Deutſchtums jetzt mehr und mehr ſank, die Tränen der Waiſen verſiegten, da hatte bereits eine andere Stadt des Oſtens Verhandlungen mit Mainz über den Druck eines Miſſale angeknüpft. Der Druck wird begonnen und im Herbſte 1484 zum glücklichen Abſchluß gebracht.

Von der Stadt Krakau ging dieſer Auftrag aus. Krakau bildete damals für den Oſten das Hauptkultur-Zentrum. Bereits früh hatte daſelbſt der Humanismus eine Stätte eigener Pflege und Förderung gefunden. Aus Sachſen, Preußen und Schleſien, wie aus dem übrigen Deutſchland ſtrömten Scharen wißbegieriger Männer und Jünglinge der dortigen Univerſität zu.

In ſeinen Vorleſungen betonte Robert Viſcher gern die eigentümliche Tatſache, daß die Künſtler in jener Zeit ſchwerer und langſamer Verbindung doch gegenſeitig ſo vertraut mit Leben, Perſon und Werken untereinander geweſen ſeien. Dieſe Tatſache, z. w. was das Werk betrifft, iſt nicht nur eine Eigentümlichkeit unter den Meiſtern des Meißels, des Pinſels, des Stichels geweſen, man darf ſie für alle Lebens- und Gewerbszweige jener Zeit vorausſetzen. Eine einmal gefundene Form, die ſo leicht um- und neuzu-

bilden war, wird wie sklavisch kopiert, die Form wird Formel, und ihre Verbreitung, sei es in Gutem oder Schlechtem, pflegt, wie die Krankheiten jener Zeiten, fast epidemisch aufzutreten. Die Bestrebung auf eine Reformation der kirchlichen Zustände 'lag in der Luft'. Überall sehen wir ein Umsetzen dieser Idee in die Tat oder zum wenigsten den Versuch dazu. So gab Breslau ein Beispiel, und das Missale Cracoviense entstand.

Es ist das zweite Missale, das Schöffer unter seinem Namen hinaussandte. Aber auch ohne diesen Zusatz würden Ausstattung und Druck: Zeit und Herkunft verraten. Auch hier fehlen, wie beim Breslauer Missale von 1483, noch Kustoden, Signaturen, Blattzahlen, Register und alle die weiteren Annehmlichkeiten, die dem Buchbinder und vor allem dem Benutzer die Handhabung erleichtern. Die großen Initialen, die Versalien sind für den Illuminator und Rubrikator freigelassen. Das große, zweifarbig gedruckte „T" am Beginn des Kanons jedoch ist hier nicht wieder zur Verwendung gelangt. Wir kennen den Grund nicht. Der Buchstabe war intakt geblieben, wie sein erneutes Auftreten unter Johann Schöffer im 16. Jahrhundert beweist. Die Typen und die übrige Ausstattung gleichen genau dem ersten Schöfferschen Missale. Auch das gleiche wundervolle feste Papier ist wieder erworben und verleiht uns durch seine Berührung ein Gefühl des Sicheren und Im-Wechsel-Beständigen.

Die interessanten Ergebnisse, mit den uns in überraschender Weise das Missale von 1483 überschüttete, erwarten wir auch hier konstatieren zu können. Doch das Mißgeschick, das wir schon über jenem ersten Drucke walten sahen, hat hier in noch ärgerer Weise mitgespielt. Von der ganzen Auflage sind (soweit eine Feststellung möglich war) nur 3 Exemplare übrig geblieben. Davon befindet sich eins, und obendrein defekt, in der Kgl. Bibliothek zu Berlin, die beiden übrigen, je eins in der Universitätsbibliothek zu Krakau und im Besitze des Fürsten Czartoryski auf Sieniewa in Galizien. Das Lemberger Exemplar ist 1848 mit so vielen anderen Schätzen einem Brande zum Opfer gefallen.[51]) Das Krakauer Exemplar konnte nicht zu einer Vergleichung hierher übersandt werden, weil es die Statuten nicht erlaubten. Das Schreiben mit der Bitte um ein kurzes Überlassen an den Fürsten kam mit dem knappen aber deutlichen Postvermerk „refusé" aus Sieniewa an die Mainzer Stadtbibliothek zurück, ein zweites nach Paris adressiertes blieb ohne jegliche Antwort. Zu meinem Bedauern bin ich deshalb nicht in der Lage, hier über das Resultat einer Konfrontation berichten zu können. Mein Referat kann sich nur auf das beschränken, was uns das Exemplar der Berliner Kgl. Bibliothek zu erzählen hat.

Das Breslauer Missale von 1483 ließ in seinem Impressum nicht erkennen, für welche Diözese es bestimmt war. Aus dem Drucke selbst mußten wir den Ort feststellen. Anders hier. Die wieder in Rot gedruckte und mit den Schilden signierte Schlußschrift lautet in deutscher Übersetzung:

„Da in der Diözese Krakau ein großer Mangel an fehlerfreien, den Vorschriften oder, wie man gewöhnlich sagt, der Rubrik, der Krakauer Kirche entsprechenden Meßbüchern herrschte, die vorhandenen aber zum großen Teile verderbt und verunstaltet waren, so erachtete es der hochwürdigste Herr Johannes Rzeszowski, Bischof gedachter Kirche, für seine Pflicht, derartigem Mangel zu begegnen und Vorkehr für leichten Erwerb wohlverbesserter Bände zu treffen; und indem er fürsorglich sein Augenmerk

dieser Angelegenheit zuwandte, trug er Sorge, daß sie auf das beste verbessert und verbessert gedruckt würden. In seinem Auftrage und auf seinen Befehl ist daher das vorliegende Meßbuch, nachdem es vorher von Fehlern gereinigt und entsprechend der Rubrik der Krakauer Kirche berichtigt war, durch Peter Schöffer von Gernsheim in der edlen Stadt Mainz, der Erfinderin und ersten Vervollkommnerin dieser Kunst zu Drucken im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1484, am 10. November glücklich vollendet."

Ohne auf ein Näheres einstweilen einzugehen, wollen wir nur die Übereinstimmung des jetzigen Kolophonschlusses mit dem des Breslauer Missale beachten; vielleicht daß wir später diesem Parallelismus noch einmal begegnen. Doch mag gleich an dieser Stelle ein Satz aus der „Encyklopädie der katholischen Theologie", *Wetzer* und *Welte's* „Kirchenlexikon" berichtigt sein. Band X, S. 342 der von Hergenröther begonnenen und von Kaulen fortgeführten 2. Auflage heißt es: „... das Wort Rubrik (erscheint) handschriftlich erst im 14. Jahrhundert, in gedruckten Brevieren gegen Ende des 15. und in den gedruckten Missalien um die Mitte des 16. Jahrhunderts." Unser Kolophon beweist, daß das Auftreten des gedruckten Wortes fast dreiviertel Jahrhunderte früher anzusetzen ist.

Ein vortrefflich redigiertes und korrigiertes Manuskript ist dem Mainzer Drucker als Grundlage seiner Arbeit übersandt worden. Dies Manuskript ist von einer gewissen Bedeutung, denn wenn sie nicht ehrenden Gedächtnisses halber hier abgeschrieben ist, gerade in ihm scheint sich eine Eintragung befunden zu haben, die auf einen bisher unbekannten Punkt der Kirchengeschichte ein Licht wirft.

Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an erfreute' sich die Verehrung der vierzehn Nothelfer einer steigenden Beliebtheit. Diese Gruppe von Heiligen wirkte heilkräftig gegen allerlei Schäden des Leibes und vor allem, ging ihr der Ruf voraus, gewährte sie Schutz gegen die Gefahren der Pest. Bereits Jahrhunderte früher war ihre Feier aufgekommen, einen Aufschwung aber nahm sie erst nach den großen Pestepidemien in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, und in Deutschland nach den Erscheinungen in Frankenthal (Diözese Bamberg) i. d. J. 1445 und 1446, deren Erinnerung noch heute die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen bewahrt.

Von Süditalien bis in die nördlichen Provinzen Deutschlands läßt sich die Ausbreitung der Andacht verfolgen, auch in den deutschen Gegenden Ungarns ist sie heimisch geworden, jedoch nicht „in Frankreich, England", so berichtet zusammenfassend das eben genannte katholische Kirchenlexikon (Bd. IX, 1895, p. 518), *in Polen, in der Diözese Gnesen-Posen,* in Kroatien, Dalmatien, in den magyarischen Gegenden Ungarns bekannt."

Demgegenüber können wir jetzt feststellen, daß die Feier der vierzehn Nothelfer auch in Polen begangen worden ist.[52]) Unser Krakauer und ebenso ein für die Diözese Gnesen-Krakau bestimmtes Missale von 1492 (wir werden es noch kennen lernen) enthält ein „Officium de quatuordecim adiutoribus sanctis". Und diese Aufnahme „setzt die formelle Genehmigung der geistlichen Oberen" zur Feier im Bistum „voraus".[53])

Am Schlusse dieses Meßformulars heißt es nun in unserem Bande: „Diese Messe ist durch Papst Nikolaus, den Vorgänger Pauls II., in der römischen Kirche kanonisiert

worden. Und ſie iſt durch den Doktor der Medizin Jakob Bokswize (!) hierher überführt und hier im Auftrage des Magiſters Martin von Quotowize im Jahre des Herrn 1477 niedergeſchrieben: Ista missa per Nicolaum papam, antecessorem Pauli secundi, in ecclesia romana est canonisata. Et est portata per iacobum doctorem medicine Boxuize ſcripta hic de mandato magistri martini de Quottouyze ſub anno domini Millesimo quadringentesimo ſeptuagesimoseptimo. Et valet pro illis, quando aliquis esset in magna infirmitate vel in magna angustia aut tristitia .... Sie iſt gut für alle, die ſich in großer Schwäche, in großer Angſt und Trübſal befinden uſw. Wir übergehen die anderen Wirkungen, auf das Seelenheil der Verurteilten, als Heilmittel gegen die Peſt bis auf die eines vortrefflichen Elixiers im Wochenbett, um noch einige Bemerkungen an die Einleitungsnotiz zu knüpfen.

Über die handelnden Perſonen bei der Überführung und Aufzeichnung gibt uns Wladislaus Wislocki in ſeiner Feſtſchrift zum 500jährigen Beſtehen der Jagelloniſchen Univerſität zu Krakau[54]) dankenswerten Aufſchluß: *Martin von Kotowicz* lebte vom Jahre 1468 ab als Scholar in Krakau, 1475 promovierte er zum Magiſter artium, 1478 wird er als Mitglied des Franziskanerordens genannt. Das iſt alles, was wir von ihm wiſſen. Reichlicher fließen die Quellen über *Jakob von Bokſicz* (nicht, wie das Inſkript ſchreibt, Bokswize). Jacobus Bokſicius durchläuft den ganzen Weg der damaligen Bildung. Von 1456 ab lebt er als Scholar in Krakau. Im Frühjahr 1462 promoviert er zum Magiſter artium, wird dann Mitglied des Collegium majus, Baccalaureus und Extraordinarius der Krakauer theologiſchen Fakultät. Dann taucht er plötzlich in Italien auf, wo er im Jahre 1474 zum Doctor medicinae promoviert, er wird Doctor des kanoniſchen Rechts und er lehrt weiterhin in Krakau die Medizin. Er iſt mit verſchiedenen Kirchen bepfründet, er pilgert nach Jeruſalem und er ſtirbt im Jahre 1498.

In Italien alſo wird er die Feier der vierzehn Nothelfermeſſe kennen gelernt haben, und er hat es für gut gehalten, ſie in ſeiner Heimat Polen einzuführen. Eine leiſe Ironie klingt uns aus dieſer Tatſache entgegen: ein Arzt und Lehrer der Heilkunde führt die Verehrung von Heiligen ein, deren beſondereGabe in derAbwehr und Heilung von Krankheiten beruht, zugleich aber wirft ſie ein Licht auf die Ratloſigkeit, mit der man damals vielen Leiden, vor allem der Peſt gegenüberſtand; doch ſie zeigt uns auch Bokſicz als gläubigen Mann, und perſönliche Erfahrungen mögen ihn zu ſeiner Handlungsweiſe bewogen haben.

Mehrere Inkunabeln enthalten eine Nothelfermeſſe. Weber führt ſie auf S. 64 d. g. W. auf; als erſtes das Cisterciensermissale, Straßburg 1487, dann das Bamberger Miſſale von 1490 und 1499, zum Schluß das Mainzer von 1493. Dieſe Reihe wird durch unſere Miſſalien vermehrt, und zwar muß das Krakauer Meßbuch von 1484 z. Z. als das erſte mit dem gedruckten Formular betrachtet werden. Das Missale Moguntinum enthält auch die Schlußbemerkung (jedoch ohne die Angaben über ihre Wirkung): Ista missa per Nicolaum papam, anteceſſorem Pauli secundi, in ecclesia Romana eſt canonisata. Ein Vergleich ergibt aber auch die vollſtändige Übereinſtimmung des Officiums mit dem des Krakauer Meßbuchs: *Intro.* Multe tribulationes. *Coll.* Omnipotens et miſericors deus. *Epist.* Sancti per fidem. *Grad.* Gloriosus deus. *All.* Gaudete iusti. *Sequ.* O beata. *Ev.* Descendens ihesus. *Off.* Mirabilis deus. *Secr.* Hec hostia. *Comm.* Et si coram hominibus. *Compl.* Celestibus refecti ſacramentis ... Per eundem.

Dies Formular weicht inhaltlich von der, bei Weber wiedergegebenen Bamberger (= der „wahrscheinlich"[55]) durch Nicolaus V. (1449) genehmigten Frankenthaler?) Fassung ab.

Es ist bisher noch nicht darauf hingewiesen worden, daß die Vierzehn-Nothelfermesse auch in der Diözese Rom, „in ecclesia Romana", approbiert war. Die genauen Angaben des Krakauer Inskripts von dem aus Italien heimkehrenden Professor lassen nach meiner Meinung einen Zweifel an der Richtigkeit dieser Tatsache nicht aufkommen. Merkwürdig bleibt ja die Bezeichnung des Papstes Nicolaus schlechtweg als Vorgängers Pauls II., während dieser 1464—71, jener schon 1447—55 die Tiara trug. Doch dürfen wir die genaue Kenntnis der Päpste gerade so gut für jene Zeit voraussetzen, wie heute die Regierungszeit der letzten deutschen Kaiser — wenigstens in den „gebildeten" Kreisen. Und eine Bedeutung von Belang wird dieser summarischen Bezeichnung nicht beigelegt werden dürfen. Dagegen scheint mir die gleiche Fassung des Missale Moguntinum auf einen Einfluß, vielleicht sogar eine Kopierung der Krakauer Vorlage hinzudeuten. Darüber mag uns ein Fachmann Aufschluß geben. Nur darauf soll noch hingewiesen sein:

Die Zahl der Nothelfer war nicht auf 14 beschränkt, in manchen Orten wurde als 15. Magnus hinzugefügt, ja sogar 16 „Auxiliatoren" werden angerufen, aber die Messe dann auch nach der Zahl der Heiligen benannt. Hier (wie in Mainz) dagegen heißt es „Vierzehn-Nothelfermesse", während fünfzehn aufgeführt werden.

Auch in die Diözese Breslau hatte die Feier Eingang gefunden. In den gedruckten drei Missalien des 15. Jahrhunderts suchen wir das Formular allerdings vergebens, dagegen ist es handschriftlich in einer Reihe von Exemplaren nachgetragen. Eigentümlicherweise aber sind die Heiligen nicht überall dieselben, sowohl die Zahl wie die Personen selbst sind verschieden, so finden sich z. B. statt Cyriacus, Magnus, Eustachius in 1483 BU: Sixtus, Nicolaus und Leonhard.[56]) Und derartige Abweichungen sollte man innerhalb derselben Diözese nicht erwarten.[57])

Doch kehren wir nach diesem salto de lato wieder zu unserem Objekte zurück. Wir haben es nach der Mutmaßung verlassen: das Druckmanuskript sei durch einen glücklichen Zufall (oder war es Absicht?) gerade die Handschrift gewesen, in die ergänzend Martinus Kotowicius die Missa de quatuordecim adjutoribus sanctis eintragen ließ. Und jetzt mag als erstes bemerkt sein, daß dies Krakauer Missale, wenn eben das Berliner Exemplar als maßgebend genommen werden darf, wohl den schönsten aller Schöfferschen Missaldrucke darstellt. Die Schärfe der Typen, das angenehme, dünne matte Rot mit einem leichten Stich ins Gelbe bei den Rubriken, das vortreffliche Register, die Sauberkeit des Druckes vereinigen sich in dieser Gleichheit und Schönheit in keinem anderen des halben Hunderts Bände wieder, die mir vorgelegen haben.

Daß trotzdem Versehen beim Druck vorgekommen sind, läßt sich nicht leugnen. Aber wir dürfen es auch nicht anders erwarten. Zugleich erlaubt uns unsere Erfahrung aus dem Breslauer Missale den Schluß, daß auch diese Auflage Mutate enthalten hat. Wir haben gesehen, daß der Übereinanderdruck von Rot und Schwarz sich nur in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren findet. Vielleicht, daß der rot-schwarze Punkt Bl. 118α20 danach nur eine Eigentümlichkeit des Berliner Exemplars ist, wenn nicht dies geringe Objekt dem Korrektor entging. Auf Bl. 257α1 heißt es: (schwarz) [ ] *Umilianiti* (!) (rot) *ntroitus*. Dieser Fehler steht an so augenfälliger

Stelle, daß eine Korrektur im Verlauf des Drucks fast als sicher vorausgesetzt werden muß. Gewißheit wenigstens *einer* Abweichung aber haben wir, und es ist schade, daß zu dem Unfall, der sie verursachte, auch noch ein Unglück trat. Die kleine Galerie von Selbstdrucken alter Typen wäre dann um ein interessantes Stück bereichert worden. So nur um ein Bruchstück, das die Wiedergabe nicht lohnt.

Auf Bl. 164α ist — wahrscheinlich beim Einschwärzen — aus Zeile 30 ein Buchstabe oder ein Spieß hochgezogen worden und auf dem Satz liegen geblieben oder der Teil einer zerbrochenen Letter ist darauf gefallen und nicht entfernt. Das Fragment liegt schräg von links unten nach rechts oben. Aus der Zeile „dis in discipulos" usw. sind die Buchstaben s (in „dis") und n, sowie ein p aus der Zeile darunter deswegen nur teilweise zum Abdruck gelangt. Ist die Type hochgezogen, so kann sie also nur das i aus „in" gewesen sein oder das Spatium zwischen „dis" und „in". In diesem Falle wäre es aber verwunderlich, daß die Letter durchgebrochen wäre, ohne daß die beiden darüber liegenden Zeilen auch nur eine Spur von Bedeckung aufwiesen. Die zweite Annahme, ein zerbrochener Buchstabe oder Spieß sei auf den Satz geraten, hat deshalb zunächst die Wahrscheinlichkeit für sich. Das Stückchen kann sich an dem klebrigen Farbballen vor dem Einschwärzen angehängt haben. Indeß es gibt noch eine dritte Erklärung, und diese scheint mir die richtige zu sein: Das Fragment ist, schon Fragment, aus der Form gezogen. Ein Bleistäbchen ist während des Drucks zerbrochen, ziemlich weit oben. Das Stäbchen muß dann der Spieß zwischen „dis" und „in" gewesen sein. Bemerkt sei, daß der Satz des Exemplars der Krakauer Universitätsbibliothek an dieser Stelle völlig intakt ist.[58])

Der Metallstumpf zeigt durch seine Form, daß er das untere Ende einer Type bildet: Deutlich ist die etwa 3 mm breite *Abbruchstelle des Gußzapfens* zu erkennen. Sie hat einen unregelmäßigen Verlauf und liegt etwa 0,3 mm tiefer als die beiden Randflächen. Die *Durchbruchstelle der Letter* befindet sich etwa 4,5 bis 5 mm über dem unteren Rande.

Hochgekommene Spieße sind in unseren Missaldrucken keine seltene Erscheinung. Auffällig an ihnen ist, daß in der Regel ihre Mitte nicht zum Abdruck kommt, daß zwischen dem schwarzen Ober- und Unterstücke ein freier weißer Raum zu bleiben pflegt. Dieser Zwischenraum entspricht nun gerade der Abbruchstelle des Gußzapfens bei unserem Typenfragment. Zu Spatien sind also entweder Lettern benutzt, denen das Typenbild abgeschnitten worden war, oder Spatien, die eigens zu ihrem Zwecke gegossen wurden. Auf jeden Fall aber ist die Ansicht Enschedés,[59]) daß in den ersten Jahrhunderten von den Druckern gegossene Spatien nicht zur Verwendung gelangt seien, die schon auf Zweifel und Widerspruch stieß, nicht länger zu halten.

Missale Misn. 1485

Wie im Reiche überhaupt, so drängen sich jetzt auch bei Schöffer die Missaldrucke. Während dampfende Pferde unter dem Peitschengeknall und Gefluch frierender Fuhrleute die rasselnden, hin- und hergeworfenen Wagen auf den elend zerfahrenen Wegen durch die beschneiten sächsischen Lande weiterschleppen, da reihen im Dreikönigshof zu Mainz die Setzer schon wieder Zeile an Zeile, da knarren die Pressen, da schreitet der Hausherr mit dem hochwürdigen Korrektor prüfend von Stapel zu Stapel. Und kaum mehr als ein halbes Jahr nach dem Abschlusse des Krakauers ist der Druck eines neuen Missale vollendet.

„Da in der Diözefe Meißen ein großer Mangel an fehlerfreien, den Vorſchriften der Meißener Kirche entſprechenden Meßbüchern herrſchte, die vorhandenen aber zum großen Teile verderbt und verunſtaltet waren, ſo erachtete es der hochwürdigſte Herr Johannes von Weißenbach, Biſchof gedachter Kirche, für ſeine Pflicht, derartigem Mangel zu ſteuern und Vorkehr für leichten Erwerb wohl verbeſſerter Werke zu treffen; und indem er fürſorglich ſein Augenmerk dieſer Angelegenheit zuwandte, trug er Sorge, daß ſie auf das beſte verbeſſert und verbeſſert gedruckt würden. In ſeinem Auftrage und auf ſeinen Befehl und ſeine Koſten iſt daher das vorliegende Meßbuch, nachdem es vorher von Fehlern gereinigt und entſprechend der Rubrik der Meißener Kirche berichtigt war, durch Peter Schöffer von Gernsheim in der edlen Stadt Mainz, der Erfinderin und erſten Vervollkommnerin der Druckkunſt im Jahre der Fleiſchwerdung des Herrn 1485, am 27. (Tage des Monats) Juni glücklich vollendet."

So lautet die Schlußſchrift in deutſcher Überſetzung. Zum Beweis der Richtigkeit ihrer Angaben iſt ein Holzſchnitt und das Fuſt-Schöfferſche Doppelſchild „heran gedruckt". Leider auch dies, muß man ſagen. Denn der Holzſchnitt füllt unter dem Kolophon, das etwas mehr als die Hälfte der zweiten Kolumne einnimmt, den freien Raum harmoniſch aus. Die Symmetrie iſt nun durch das Signet geſtört. Ganz rechts (vom Beſchauer) unten, über den Kolumnenrand hinausragend und tiefer als der untere Abſchluß der linken Kolumne iſt es angebracht. Dadurch iſt das optiſche Gleichgewicht der Seite, wenn man ſo ſagen darf, in ungebührlicher Weiſe nach dieſer unteren Ecke verſchoben.

Das Signet iſt, wie die Schlußſchrift, in Rot, der Holzſchnitt dagegen in Schwarz gedruckt. Er enthält auf zwei Schilden, getrennt durch Krummſtab und Mitra, deren Bänder über den Schilden flattern, das Wappen des Bistums Meißen, das Gotteslamm mit dem Fähnchen, und (heraldiſch) links das Familienwappen derer von Weißenbach, einen Ochſenkopf.

Biſchof Johann V. von Weißenbach regierte von 1476—1487. Er war ein höchſt befähigter Mann, der allerdings Skrupel bei der Durchſetzung ſeiner Pläne nicht kannte, Pracht und Genuß liebte. Bei ſeiner Verſchwendung, die das Bistum in große Schulden ſtürzte, darf es nicht verwundern, wenn er auch die Herſtellungskoſten eines Miſſale auf ſich nahm, ohne daß ihm die dazu nötige Summe gleich zur Hand war. Auch religiöſe Motive mögen ihn hierzu bewogen haben, wie denn die Zahl der frommen Stiftungen während ſeines Episkopats eine außerordentliche Höhe erreicht. Doch ſoviel ſteht feſt, daß erſt ſein Nachfolger, Johann VI. von Salhauſen, einen Teil der beträchtlichen Schulden tilgen konnte. Und dazu gehörte auch ein Poſten, den *Peter Schöffer* für unſeren Miſſaldruck zu fordern hatte. Ein glücklicher Zufall hat ſeine Quittung erhalten. Sie befindet ſich jetzt im Königl. Sächſ. Hauptſtaatsarchive zu Dresden.[60]) Von dort iſt bereitwilligſt die Erlaubnis zu einer Wiedergabe erteilt, und wir bringen eine (verkleinerte) Reproduktion des Blattes auf Tafel XIV.

Die Bedeutung Schöffers für die Geſchichte der Buchdruckerkunſt beruht nach allgemeiner Annahme auf den Eigenſchaften, die ihm ſein Beruf als Kalligraph dafür mitbrachte. Bekannt iſt ſeine „Schlußſchrift" in dem 1870 bei der Beſchießung leider zugrunde gegangenen Straßburger Kodex ſeiner Hand, deren große und ſteile Schriftzüge deutlich den Schönſchreiber verraten, ebenſo ſein Dedikationseintrag in den Druck des

Decretum Gratiani zu Königsberg, der die Clemenstype ſo ſcharf wiederſpiegelt. Aber der Schreiber iſt inzwiſchen zum Drucker, der Kleriker zum wohlhabenden Geſchäftsmanne geworden. Und wenn wir die Quittung betrachten — ſie iſt von ihm ſelbſt geſchrieben —, ſo ſind wir enttäuſcht. Nichts Kalligraphiſches. Nur vielleicht die Sauberkeit der Schrift iſt einer Erwähnung wert.[61]) Nichts Charakteriſtiſches, was den Mann aus ſeiner Umgebung hervorragen ließe. Nichts weiter als der Duktus der bekannten Schriftzüge des 15. Jahrhunderts, der alltäglichen Curſive. Auch die Pariſer Quittung über Thomae Aquinatis Summa Secunda Secundae von 1468 zeigt ſie, aber ein gewiſſer rhythmiſcher Schwung ſpricht noch aus ihr. Das iſt jetzt dahin.[62]) Schöffer war inzwiſchen gealtert, und es muß als eine intereſſante Bemerkung Heinrich Wallaus[63]) angeſehen werden, daß ihn der Charakter der Schrift an die Schrift aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts gemahne. Die Eindrücke ſeiner Kinderzeit hat Schöffer alſo trotz ſeiner kalligraphiſchen Tätigkeit nicht verloren. Ein allgemeines pſychologiſches Geſetz finden wir dadurch auch hier beſtätigt.

Die Urkunde iſt in deutſcher Sprache abgefaßt. Sie iſt datiert vom 11. April 1489, ausgeſtellt in Frankfurt a. M. Schöffer beſtätigt in ihr den Empfang von 133 rheiniſchen Gulden, eine Summe, die er vorgelegt habe für das Pergament zu 30 im Auftrage des Biſchofs Johann V. gedruckten Miſſalien und ferner den Empfang von weiteren 180 rheiniſchen Gulden, die derſelbe Johann V. dem Buchführer Johann Ewiler von Cöln für gelieferte Breviere ſchuldete und die Ewiler an Schöffer zediert hatte. Jene Zeit nahm es gründlich in allem. Und ſo iſt die Quittung denn in jener umſtändlichen Weiſe abgefaßt, von der ſich ein Reſt nur noch in der juriſtiſchen Praxis erhalten hat. Unſere Kaufleute aber mögen eine aile de pigeon machen — ſelbſt die beleibteſten, wenn ſie es noch können — vor lauter Freude, daß ſie ſich bei der Ausſtellung ihres „Dankend erhalten“ doch kürzer faſſen dürfen. Hier folgt die Quittung im Wortlaut (mit aufgelöſten Abbreviaturen):

Ich peter Schoffer von gernßhem buch drucker ʒu mencʒ (Mainz) bekennen vor mich vnd myne erben Nach dem der erwirdiger In got vater vnd herre her Johans biſchoff zu meyſſen ſeliger gedechtniſſe mir noch ſchuldig bleben iſt hondert vnd xxxiij rineß gulden vor daʒ pergament daʒ zu den xxx miſſalien ſo ich yem In ſinen ſtifft ʒu meyſſen gedrucket hab komen iſt daʒ ich peter yem beſtalt gekaufft vnd dar geluhen han Vnd nach dem der ſelbige biſchoff ſelige dem Johanni ewiler (Ewiler) von colien (Köln) buchfurer noch hondert vnd achcʒig rineß gulden an etlich breuleren ſchuldig bleben waʒ Inhalt brieff vnd ſiegel· der genante herre von meyſſen ſeliger dem genanten Johanni ewyler dar vber geben hatt ꝛc. Das der erwirdige In got vater vnd herre myn gnediger herre her Johans der lcʒige biſchoff von meyſſen mir petro obgenant ſollich hondert vnd xxxiij rineß gulden vor daʒ pergament vnd darcʒu die hondert vnd achtʒig rineß gulden von deʒ Johannes ewilers wegen vor die breuier gutlichen ußgeracht vnd wol becʒalt hat Dar vmb ſo ſagen ich peter vor mich myne erben vor den genanten Johannem ewiler von colien vnd ſine erben als ich peter deʒ macht hab Inhalt eyns procuratoriumß vnd Inſtrument von Johanne ewilern ꝛc. Den egenanten mynen gnedigen hern von meyſſen Daʒ erwirdige capittel der kirchen ʒu meyſſen vnd wen daʒ beroren lſt ſollicher obgeſchr(i)eben ſommen gancʒ qwijt ledig vnd loiß Deʒ ʒu warem vrkunde der warheit ſo hab ich peter egenant diſſe quitancʒ mit myner

eigener hant geschreben vnd myne gewonlich pitschit zu ende heran gedruckt Datum franckfurdie In vigilia palmarum Anno zc. lxxxix.

Das „heran gedrückte" Siegel besteht aus einem auf bildsamer Masse (Wachs?) angeklebten Papierblättchen, mit dem Wappeneindrucke, wie aus der Abbildung ersichtlich ist.

Nur das Schöffersche Wappen allein befindet sich hier, während es in den Drucken stets in der Gesellschaft des Fustschen Wappens auftritt. Der Grund dafür mag sein, daß dies Signet, die Doppelmarke, bekannt war, man kann sagen, Weltruf genoß. Weiter aber mag mitbestimmend gewesen sein, daß Schöffer zwar das Geschäft bloß unter seinem Namen weiterführte, daß aber einer der beiden Söhne Fusts, Conrad, Hancquis genannt, als stiller Teilhaber mit darin tätig war.[64])

Zum ersten Male begegnet uns hier die Erscheinung, daß neben einer Papier- auch eine Pergamentauflage hergestellt ist. Und interessant ist für uns die Nachricht, daß sie eine Höhe von dreißig Exemplaren erreicht hat. Es ist anzunehmen, daß die Mehrzahl dieser Bände, wenn nicht alle, von dem Bischof zu Geschenkzwecken bestimmt gewesen sind. Daraus läßt sich vielleicht mit erklären, daß sich keiner dieser kostbaren Folianten erhalten hat. Kostbar, repräsentiert doch die Summe allein für das Pergament einen heutigen Wert von ungefähr 1000 Mark.[65])

Van Praet berichtet[66]): Le dernier feuillet, qui porte la souscription, se trouve isolément sur vélin, dans la Bibliothèque de M. Ébert. Ob dies Blatt sich erhalten hat, kann ich nicht sagen. Es ist mir indeß gelungen, einige Fragmente wieder aufzufinden, Blätter, die zerschnitten und zum Einbande späterer Schöfferdrucke verwendet worden sind.

Eines von ihnen ist nur einmal durchschnitten, sonst vollständig erhalten. Es fand sich unter dem Vorder- und Hinterspiegel im Darmstädter defekten Exemplare des Missale Moguntinum von 1493. Die Verwaltung der Hofbibliothek gestattete in entgegenkommender Weise die Ablösung der Spiegel, und so konnte festgestellt werden, daß es sich um Blatt 200 handelt. Die zweite Hälfte des Bogens fehlt. Nicht so sänftlich ist der Buchbinder mit einem anderen Bogen verfahren, der die Blätter 76 und 81 umfaßt. Aus ihm sind Falze geschnitten worden, die ihre Verwendung innerhalb der Lagen und unter dem Hinterspiegel des vollständigen Exemplars der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. (Sign.: Rit. Cath. 55a) gefunden haben. Jeder Lagenfalz ist ca. 2 cm breit, sodaß etwa 27 auf den Bogen gehen würden. Davon sind 23[67]) erhalten. Gewiß ein sehr kümmerlicher Rest einer so stattlichen Schar.

Aber auch die Papierauflage ist stark mitgenommen worden. Weale kannte nur ein einziges Exemplar, das der Milichschen Bibliothek in Görlitz. Dieses obendrein defekt. Einer freundlichen Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Haebler in Dresden (jetzt Berlin) verdanke ich den Nachweis zweier weiteren Exemplare, eines dem Domstift St. Petri in Bautzen, das zweite der Stadtbibliothek zu Löbau gehörig. Leider konnte sich der Magistrat dieser Stadt trotz zweimaliger dringlicher Bitte nicht zu einer Verschickung entschließen. Dagegen hat sich das Domkapitel von Bautzen, entgegen seinem Prinzip, Bücher nicht zu verleihen, im Interesse der Sache doch bereit gefunden, sein Exemplar an die hiesige Stadtbibliothek zu übersenden.

* Das Meißener Miſſale hat bei den Bearbeitern der ſächſiſchen Landes- und Bistumsgeſchichte mehrfache Beachtung gefunden, was ſonſt kaum der Fall iſt. Die Herausgeber der „Sammlung vermiſchter Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte“, Chemnitz 1771, haben es für gut gehalten, ein „chronologiſches Verzeichnis der Nachrichten von den Miſſalien, Breviarien und anderen Chorbüchern des Stiftes Meißen“ aufzuſtellen, Band 6, S. 343—373, und behandeln darin die Schöfferſche Ausgabe unter Wiedergabe der vollen Schlußſchrift.[68]) Ihre Angaben beruhen auf Autopſie eines in Privatbeſitz befindlichen Exemplars, des Görlitzer Exemplars[69]) und des der Annabergiſchen Schulbibliothek[70]) wird beiläufig bedacht. *

Das Exemplar zu St. Annaberg iſt, einer freundlichen Mitteilung zufolge, dort nicht mehr vorhanden. Überhaupt verdienen die Angaben der älteren Bibliographen ſtets einer Nachprüfung unterzogen zu werden, nicht zum wenigſten diejenigen über den Aufenthaltsort der Werke. Eine zum Teil bedeutende Verſchiebung der Bibliotheksbeſtände iſt im Verlauf der letzten anderthalb Jahrhunderte eingetreten, und, wenn man hier nicht kritiſch vorgeht, ſo kann es einem, wie z. B. Weale, paſſieren, daß man noch Bücher in Bibliotheken ſich befinden läßt, die überhaupt nicht mehr exiſtieren.

* Die ganz eigene handſchriftliche Paginierung (des Görlitzer Exemplars) weicht von allen mir bekannten ab: links oberhalb der geſpaltenen Kolumne der lateiniſche Buchſtaben A, rechts in gleicher Stellung die römiſche Ordinationszahl I bis XII; Blatt XII auf der Rückſeite zeigt den Buchſtaben B, ihm gegenüber I bis XII uſw. Die Foliierung iſt nicht durchgeführt, ſie hört auf mit F XII. * Eigentümlicher Weiſe treffen wir auch im Bautzener Exemplare dieſe ſelbe Art der Blattzählung, nur mit dem Unterſchiede, daß hier Buchſtabe (aus dem kleinen Alphabet) und Zahl zuſammen auf den Rektoſeiten ſtehen. Die Zählung iſt hier durchgeführt vom erſten bis zum letzten Blatte des Textes, alſo mit Ausnahme des Kanons, der, wie das Kalendarium etc. auch in den Drucken zunächſt nicht foliiert zu werden pflegt, und mit einer Abweichung bei Lit. h. Bei ihr iſt über 12 hinaus bis 14 weitergezählt, weil nach h 14 der Kanon beginnt.[71])

* Drei Blätter enthalten die im jetzigen Missale Romanum unter der Rubrik Praeparatio ad missam pro opportunitate sacerdotis facienda vereinigten Pſalmen, ſowie Orationes cum sacerdos induitur sacerdotalibus paramentis mit vorausgehendem Heiliggeiſt-Hymnus Veni creator. *

Mit ihnen beginnt unſer Werk. Der Kalender ſchließt ſich an. Er bildet indeß nicht eine Lage für ſich, ſondern mit den drei erſten und einem dieſen vorausgehendem leeren Blatte zuſammen eine Lage von 10 Blättern, eine Quinterne oder ein Quinio. Die bisher beſprochenen Miſſal-Ausgaben haben die Einleitung nicht enthalten. Abweichend von ihnen iſt auch der Kalender geſtaltet: Die ſummariſchen Tagangaben der Monate fehlen, ebenſo die Feſtgrade, die wohl dem handſchriftlichen Nachtrage überlaſſen bleiben ſollten.[72]) Überhaupt bietet das Meißener Miſſale in vielen Stücken einen von der gewohnten Form abweichenden Anblick.

Auffällig iſt von vornherein die ſeltene Verwendung des Rotdrucks. Nur die Lektionsſtellen der bibliſchen Bücher und die einzelnen Abſchnitte der Meßfeier: Offertorium, Gradus, Complenda etc. ſind durch ihn hervorgehoben. Die Rubriken — wenn man hier noch davon ſprechen darf — ſind höchſt ſeltſamerweiſe mit wenigen Ausnahmen *ſchwarz*

gedruckt. Nur an zwölf Stellen hab ich Rotdruck gefunden: Bl. 146, 148, 181, 207, 210, 213, 218, 219, 223, wo die Vorſchrift mehr als eine Zeile umfaßt, auf Bl. 219γ füllt ſie 15 Zeilen. Dies iſt indeß nicht etwa etwas außergewöhnliches. Die Miſſalien von 1483, 1484 und ebenſo die Ausgaben anderer Diözeſen enthalten Rubriken von mehr als Kolumnenlänge. Eigenartig iſt hier aber ferner, daß in der Mehrzahl die „Rubriken“ nicht mit der größeren, ſondern mit der kleineren Miſſaltype ausgeführt ſind. Die roten Rubriken und die roten Überſchriften dagegen zeigen, wie üblich die größere Schrift.

Natürlich handelt es ſich hierbei um eine Beſonderheit der Vorlage.

Die techniſche Herſtellung, der Druck unſeres Werkes weiſt wieder die Vorzüge und Mängel der ſchon beſprochenen Meßbücher auf. Auch hier finden wir eine Reihe von Druckfehlern, von denen nur Bl. 98β21 *tem* · || *plo* und Bl. 295α4 *areuma* (ſtatt areuna, Arafna in der Lutherſchen Überſetzung[73]) genannt ſein mögen. Wieder dürfen „Leichen“ nicht fehlen (ſo iſt vergeſſen: 23β26 *placeat*, 28β17 nos, 295α4 *juxta*), wieder dürfen wir einigen „Hochzeiten“ begegnen (z. B. 71α18/9 *ut paremus tibi*, 182β20 *te*). Vergeſſene Rubriken ſind ſelten, meiſt handelt es ſich um ein *v̇* oder *p̄s* (kurioſitätshalber ſei bemerkt, daß 36α36 das Fehlende im Görlitzer Exemplare mit v̇, im Bautzener mit p̄s ergänzt iſt); daß die Hälfte einer Rubrik: *calipß Johānis* (146α16 in L· (ectio) li·(bri) apo || calipsis Joh.) fortgelaſſen iſt, hab ich nur in dieſem einen Falle feſtſtellen können. Sehr häufig iſt dagegen die Ausführung auch der Überſchrifts-Rubriken im Schwarzdruck (z. B. 92α25 *Ad hebreos*, 155δ19 *Valentini martiris*, 162δ19 *Cōplē*, 172α34 *Off*𝔄., 178α24 *Euā*).

Alle dieſe Mängel, die in der Mehrzahl nicht unſchwer zu bemerken ſein mußten, ſind dem Görlitzer wie dem Bautzener Exemplare gemeinſam. Die Korrektur iſt hier alſo nicht ſo ſorgfältig geweſen, wie im Miſſale von 1483, wenn man auch dort von „Sorgfalt“ eigentlich nicht ſprechen kann. Immerhin ſind damals während des Druckes Verbeſſerungen in größerer Zahl zur Ausführung gelangt. Hier aber ergibt ſich ſehr deutlich, daß die Bogen, aus denen das Bautzener Exemplar zuſammengeſetzt iſt, faſt durchweg ſpäter als die des Görlitzer abgezogen ſind, eine Feſtſtellung, die das Breslauer Meßbuch für ein beſtimmtes Exemplar nicht in dieſem Umfange und mit dieſer Sicherheit zu machen erlaubte. Spieße, die im Görlitzer Bande noch fehlen oder nur ſchwach ſichtbar ſind, treten im Bautzener in voller Schwärze auf. Lettern, die dort noch heil, ſind hier zerbrochen (z. B. Bl. 2α3 das *l* in Gloria). Auch die größere Zahl von Abklatſchen darf in dieſem Falle wohl als Beleg dieſer Tatſache gefaßt werden.

Die Summe der Korrekturen ſollte alſo größer ſein, als ſie in Wirklichkeit iſt. Zwar mit der Hand iſt hier, wie in keinem anderen Miſſale, ſchlechter Druck verfolgt, aber die verbeſſernde Arbeit beſteht — bis auf die Ergänzung einiger fehlender Worte, die zum Teil wohl erſt ſpäter geſchehen iſt — ausſchließlich aus dem Nachfahren ſchlecht gekommener Buchſtaben (und Zeilen) mit ſchwarzer und roter Tinte. *Druckkorrekturen* konnten nur fünf an der Zahl feſtgeſtellt werden: Ausnahmslos handelt es ſich um eine Tilgung von Verſehen beim Rotdruck. In vier Fällen iſt er zuerſt noch einmal ſchwarz überdruckt worden; das iſt dann abgeſtellt. Eine Rubrik *(Tractus)* fehlt im Bautzener Exemplare. Wenn hier alſo nicht ein früherer Druckbogen zwiſchen die ſpäteren geraten iſt, ſo muß das Einfärben vergeſſen ſein oder irgend ein techniſcher Übelſtand den Abdruck verhindert haben.

Daß indeß der erstere Fall vorliegt, dafür spricht das Folgende. Im Breslauer Missale stießen wir auf zahlreichen mehrfachen Satz. Auch hier begegnet er uns, doch nur an einer Stelle: Der Bogen Bl. 120 und 121 ist in zweifachem Satze hergestellt und zwar ist er offenbar: neu gesetzt worden. Ein Vergleich mit den vorhergehenden und folgenden Seiten ergibt, daß der Satz des Bautzener Exemplars der erste gewesen sein muß, der ursprüngliche. Der neue Satz, der auch einen unerwartet scharfen sauberen Abdruck erfahren hat, rührt nicht von demselben Setzer her. Ein zweiter hat ihn gefertigt. Die Tätigkeit dieses Namenlosen läßt sich auch in anderen Schöfferschen Missaldrucken (1483 bis in die 90er Jahre) nachweisen — vor allem an der eigentümlichen Orthographie des Wortes eicere, die bei ihm als eijcere (in allen Verbalformen mit dem eij ...) auftritt. Auch hier ist also ein späterer Bogen mit den früheren zusammen kollationiert. Unser „oculus memoriae“ zeigt nun folgendes Bild:

No.	Bl.	Mutate	Goerlitz	Bautzen
1	41 α 9	libri deutronomij	rot u. schwarz	rot
2	41 β 22	Lcō libri sapiētie	„	„
3	85 α 25	(rot) Tractus	vorhanden	fehlt
4	92 α 25	Ad hebreos	rot u. schwarz	rot
5	97 γ 38	v̇	„	„
6	120	Satz	II	I
7	121			

Also auch *Mutationsdruck beim Missale Misnense von 1485,* beide untersuchte Exemplare: *Praemutatdrucke,* und nach der Kombinationslehre und den bereits gemachten Erfahrungen dürfen wir das letztere auch von dem Löbauer Exemplare voraussetzen.

Missale Crac. 1487

Merkwürdig mit diesen Schöfferschen Missalien. Bei anderen Drucken sucht man nach abweichenden Exemplaren, hier muß man nach Dubletten suchen. Denn *auch der folgende Missaldruck — aus dem Jahre 1487 — besteht aus Mutationsdrucken, und zwar nur aus Praemutatdrucken,* soweit er erhalten ist!

Ein Dutzend Veränderungen bei drei verglichenen Exemplaren, im Satz, im Druck, und Pluriformsatz fehlt auch nicht.

In den beiden Kolumnen der Vorderseite des Blattes 96 ist dreimal im Satz korrigiert: β 19 in *iminentibȝ* ein *m* eingefügt; dadurch wurde ein anderer Zeilenabschluß bedingt, β 15 ein *institum.* im „imminentibȝ-Satz“ als *institutū* auf. Zwei Emendationen also. Eine dritte scheint α 19 beabsichtigt, jedoch nicht zur Ausführung gekommen zu sein. Es steht dort — Lucas xxiv (V. 28) nicht xiiij (!), wie es im Druck heißt — *ap‹ ‖ proquauerūt (!) castello quo ibāt· ‖ et īpe ...* Hinter *ibāt* ist dann der Punkt, der dort dem Setzerusus entsprechend stehen müßte, fortgenommen, offenbar um Platz für das vergessene *pin* in *appro(pin)quauerūt* zu gewinnen. Weil aber die schon gedrängte Zeile auch bei der Abbreviierung des pro in *p* keinen Raum für drei weitere Buchstaben bot, hat man dann von der Verbesserung abgesehen und statt den Punkt

wieder einzuſetzen den Raum durch Spatiierung ausgefüllt. Warum das *p* allerdings dann nicht ſtatt des „·“ in die obere Zeile gerückt iſt, verſtehe ich nicht. Denn ein etwaiges Beiſeitedrücken des Punktes durch gepreßten Satz, das dann ſeinen Nichtabdruck zur Folge gehabt hätte, muß hier als gänzlich ausgeſchloſſen gelten.

Bl. 2 a, 5 b, 229 α 17 fehlt Rotdruck — auf den erſtgenannten beiden Seiten die in dieſem Miſſale zum erſten Male verwendeten Abbreviaturen für „Kalendarium“ (KL zwiſchen zwei Linien, mit einem Schnörkel durch das L) — Bl. 113β35 fehlt in einer Rubrik der Schwarzdruck *In dieb; illis* ||.

Plurifiktſatz aber begegnet uns in Lage 26, einer Quinterne. Sie bildet den Abſchluß des Proprium de sanctis. Wir dürfen wohl annehmen, daß ein Setzer (oder mehrere, unbeſchäftigte — mit ihrem Abſchnitte bereits fertige? —) hier dem zurückgebliebenen Kollegen attachiert ſind, und daß zur Beſchleunigung der Fertigſtellung dieſer Abteilung ein Teil des Manuſkriptreſtes in Doppelſatz hergeſtellt worden iſt.

Denn natürlich bedeutet dies eine Beſchleunigung der Drucklegung. Der Druck auf mehreren Preſſen iſt abſolut kein „nur ſcheinbarer Vorteil“, wie Milchſack meint. Und wenn er dann (Centralbl. f. Bw. 13 (1896) p. 539) fortfährt — in einem fingierten Beiſpiel: „Allein, ob man nun die vier Druckformen von vier Setzern an einem Tage auf vier, oder die von einem Setzer gelieferte an vier Tagen auf einer Preſſe druckte, hatte auf den Fortſchritt der Arbeit keinen Einfluß“, ſo iſt das, ſo allgemein geſprochen, ein Irrtum. Die Herſtellung des Satzes in einem oder in mehreren gleichzeitigen Exemplaren beanſprucht ein und dieſelbe Zeit, die Drucklegung auf *mehreren* Preſſen aber bedarf nur eines Bruchteils — in dem fingierten Beiſpiel ein Viertels — der Zeit, die zur Drucklegung mit *einer* Preſſe erforderlich iſt.

Der Plurifiktſatz tritt bei Schöffer ſo häufig auf, daß eine Erklärung dieſer Erſcheinung durch „nachträgliche Erhöhung der Auflage“ oder „Ergänzung von makulierten Bogen“ abſolut nicht ausreicht, zumal wenn Gleichzeitigkeit des mehrfachen Satzes feſtſteht.

Ein „Fortſchritt der Arbeit“ würde nur dann nicht vorliegen, wenn die Satz- und Druckzeit einander nicht proportional wären, wenn die Preſſe in Erwartung neuer Satzformen ſtilliegen müßte. Die zu jener Zeit in die Preſſe gelangenden Abſchnitte waren aber nur ſo gering, daß ſtets neuer Satz vorliegen konnte, wenn die Preſſe die erforderlichen Abzüge — oder beſſer: unter Vorausſetzung einer gewiſſen Makulaturkonſtanz: eine gewiſſe Zahl von Abzügen über die Auflagenhöhe hinaus von dem alten Satze geliefert hatte. Der Nachteil, der aus dieſer Arbeitsmethode erwuchs, kam alſo nicht zum Ausdruck in einer illuſoriſchen Erſtrebung eines Zeitgewinns, ſondern, wenn er überhaupt ſtatthatte, in pekuniärer Hinſicht, da der oder die hinzugezogenen Setzer inzwiſchen nicht anderweitig beſchäftigt werden konnten.

Doppelſatz findet ſich nun in der genannten Lage auf 5 Blättern und zwar in allen Kolumnen auf Bl. 199 (Lage 26^{1}), 201 (26^{4}), 204 (26^{7}), 206 und 207 (26^{9} u. ^{10}). Wie ſchon früher, muß auch hier wieder bemerkt werden, daß wir über den Umfang des mehrfachen Satzes keine Gewißheit haben können. Bei der geringen Anzahl der erhaltenen Exemplare iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß wir bei Bogen 3 und 5 der Lage hier nur einen einfachen Satz antreffen, wo wir in weiteren vielleicht auch Bikompoſit finden würden.

Bl. 2 der Lage iſt leer und ausgeſchnitten. Wenn nicht eine unbeabſichtigte Saṫverteilung die Urſache war, ſo ſcheint Schöffer, der in anderen Drucken das Leerlaſſen eines Blattes nicht geſcheut hat, hier doch von einer gewiſſen Sparſamkeit geweſen zu ſein: Die erſte Hälfte des zweiten Bogens iſt im Frauenburger Exemplar[74]) nicht ſo ſorgfältig weggeſchnitten worden, daß man nicht noch Buchſtabenreſte eines anderen Druckes erkennen könnte. Der Text dieſes Druckes ſteht auf dem Kopf, ſein Oben liegt alſo hier unten. Eine kleine Type iſt zur Verwendung gekommen. 5 Zeilen ergeben eine Höhe von 23 mm. Es kann ſich alſo nur um die Schöfferſchen Typen 6 oder 8 (nach Proctors Zählung) handeln, bei denen die Höhe von 20 Zeilen in Haebiers Typenrepertorium mit 92 reſp. 93 mm angegeben wird. Die Gloſſen zu Juſtinians Inſtitutionen und Novellen, den Clementiniſchen Conſtitutionen und Gregors IX. Dekretalen ſind mit ihnen ausgeführt. Ausgaben dieſer Geſeṫesſammlungen ſind in den 1460er und 1470er Jahren, z. T. mehrmals von Schöffer gedruckt. Da ſie mir nicht alle vorlagen, konnte ich inzwiſchen den beſtimmten Druck nicht feſtſtellen. Nur ſoviel läßt ſich ſagen, daß entweder ein nur zur Hälfte bedruckter Bogen eines unverkauften Exemplars von einem dieſer Werke oder — wahrſcheinlicher — ein Makulaturbogen, der vielleicht für Probedrucke zurückgelegt war, hier Verwendung gefunden hat.

Eine weitere — die leṫte Abweichung findet ſich bei der verſchiedenen Placierung des Signets unter dem Kolophon im Frauenburger und Thorner Exemplar. Im leṫteren beträgt der Abſtand zwiſchen beiden: 10,5 mm, im erſteren dagegen: 92 mm. Der untere Rand der Schilde iſt hier auf eine Höhe mit dem unteren Abſchluß der linken Kolumne gebracht. —

Eine beſorgt-ärgerliche Stimme wird laut; ich eile mich, die Tabelle hierher zu ſeṫen, um den Näherkommenden zu hören und zu verſtehen.

No	Bl.	Ex. Czarnecki	Ex. Thorn	Ex. Frauenburg
1	2 a	(rot) [KL]: fehlt (!)	vorhanden	vorhanden
2	5 b	(rot) [KL]: „ (!)	„	„
3	96 α 19	ibāt ‖	= Czarnecki	ibāt · ‖
4	96 β 15	inſtitutū ·	„	inſtitum.
5	96 β 19	. . . imminētibꝫ ꝑ hec ‖ festa pascalia liberemur · ꝑ ‖	„	. . . iminētibꝫ ꝑ hec fe · ‖ sta pascalia liberemur. ꝑ xp̄. ‖
6	113 β 35	vorhanden	In diebꝫ illis: fehlt (!)	vorhanden
7	199	Saṫ I	I	II
8	201	I	I	II
9	204	I	I	II
10	206	I	I	II
11	207	I	I	II
12	229 α 17	(rot) Secretū vorh.	vorhanden	fehlt (!)
13	267 b		Signet dicht unt. d. Koloph.	Signet tief unter d. Koloph.

Schon steht Herr Agathon Dysthymos aus Orgiläa vor mir, er ist empört, höchst erregt und er gestikuliert bedeutend, während er mich anfährt: 'Was mir einfalle? Was ich mache? Ich verdrehe die Tatsache! Ich werfe zwei verschiedene Drucke durcheinander! Oder seien sie etwa nicht verschieden?' Ich schließe das Fenster, und als er geendet hat, danke ich dem aufmerksamen Kollegen und erwiedere, daß er recht und unrecht habe — zu gleicher Zeit. Und dem ist in der Tat so.

Von dem Missaldrucke des Jahres 1487 sind — soweit festzustellen war — nur vier Exemplare erhalten geblieben. Davon befindet sich eins in der Universitätsbibliothek zu Krakau (das nicht zum Vergleiche herbeigezogen werden konnte), ein zweites * im Besitze des Herrn Grafen Sigismund Czarnecki auf Rusko (Posen), * der in wahrhaft nachahmenswerter Weise sein kostbares Werk für eine Untersuchung zur Verfügung stellte.

Beide Bände enthalten nun mit geringen Abweichungen im Wortlaut — etwas gekürzt — die Schlußschrift des Krakauer Missale von 1484:

„Da in der Diözese Krakau an fehlerfreien, den Vorschriften der Krakauer Kirche entsprechenden Meßbüchern großer Mangel herrschte, die vorhandenen zum großen Teile verderbt und verunstaltet waren, so beeiferte sich (cupiens) der hochwürdigste Herr Johannes Rzesowkij (Rzeszowski), Bischof genannter Kirche, wie er es für seine Pflicht hielt, dem so großen Mangel zu begegnen und künftig zu verhüten. Und er gab darum das vorliegende Missale, nachdem es vorher entsprechend der Rubrik vorgenannter Kirche berichtigt und von Fehlern gereinigt war, dem Peter Schöffer (schoiffer) von Gernsheim in der edlen Stadt (urbs) Mainz, der Erfinderin und ersten Vervollkommnerin der Druckkunst (huius artis impr.) zum Druck in Auftrag, und im Jahre des Herrn 1487, am 16. (Tage des Monats) August ist es glücklich vollendet worden (consummatum)."

Zwei weitere Exemplare befinden sich: * eins im Besitze des Domkapitels zu Frauenburg, eins in der Kirchenbibliothek von St. Johann in Thorn, * deren Liberalität gleichfalls die höchste Anerkennung verdient. Die Schlußschrift dieser beiden Bände lautet nun einfach:

„Das vorliegende Missale ist von Peter Schöffer (schoffer) von Gernsheim in der edlen Stadt (civitas) Mainz, der Erfinderin und ersten Vervollkommnerin der Druckkunst im Jahre des Herrn 1487, am 16. (Tage des Monats) August glücklich vollendet worden."

Sie ist also — mit Ausnahme des civitas für urbs und der verschiedenen Schreibweise des Druckernamens — nichts weiter als der Schluß des obigen Kolophons, das Impressum, wie wir es fast gleichlautend bereits im Missale Vratislaviense 1483 kennen gelernt haben.

Ohne Zweifel eine merkwürdige Erscheinung. War Schöffers Geschäftsbetrieb so groß, daß er zwei dieser umfangreichen Werke zu gleicher Zeit in Angriff nehmen und an demselben Tage zum Abschluß bringen konnte? Die näherliegende Frage aber ist: Besteht zwischen diesen beiden Werken ein innerer Zusammenhang?

Wir haben die Lösung bereits gegeben. Ein innerer Zusammenhang, sogar der innigsten Art, besteht. *Beide Werke sind identisch, bis auf die Fassung der Schlußschrift.* Der Inhalt ist derselbe, zahlreiche Druckfehler, hochgekommene Spieße, verletzte oder nicht gekommene Buchstaben — eine große Reihe dieser Druckmängel hat der Vergleichung unterlegen — bestätigt aufs nachdrücklichste, daß beide Werke von nur einem Satze abgezogen sind, und unsere Tabelle liefert den Nachweis, daß bei der

Kollationierung der Bogen kein Unterschied zwischen den beiden Meßbüchern gemacht ist, bis auf die Zuteilung des Schlußbogens.

Aber mit dieser Feststellung ist die Frage nicht einfacher geworden. Warum diese doppelte Schlußschrift? Die Eigentümlichkeit bleibt bestehen. Wir müssen nur die Lösung auf einer anderen Seite suchen. Vorbedingung dazu aber bleibt der Nachweis, für welche Diözese die Ausgabe nur mit Impressum bestimmt gewesen ist.

Missale 1487

Der Inhalt weist auf die Diözese Krakau. Wir haben bereits wiederholt vernommen, daß sich die Parochien dem Ritus der jeweiligen Domkirche anzupassen hatten. Es ist also ausgeschlossen, daß für bestimmte Teile einer Kirchenprovinz ein besonderes Meßbuch hergestellt wäre. Und das war hier umso unnötiger, da ja der Inhalt der beiden Ausgaben der gleiche ist und eine Abänderung der Schlußschrift in diesem Falle nicht nur überflüssig, sondern direkt widersinnig gewesen wäre.

Wie, wenn man den Auftraggeber, Bischof Rzeszowki, aber fortgelassen hätte, weil das Missale doch für den Absatz in einer anderen Diözese bestimmt war?

Es ist nun gleichfalls bereits gesagt, daß für die Reihe der gottesdienstlichen Handlungen der Kalender die Norm bietet, desgleichen, daß damals, wie noch heute trotz des einigenden Missale Romanum, die Reihenfolge wie die Feiern der Heiligenfeste überhaupt in den einzelnen Diözesen große Verschiedenheiten aufwies, und hinzugefügt mag noch sein, daß auch die Rubriken (die Vorschriften für die Ausführung der Amtshandlung) in dieser Blütezeit der Spezialobservanzen in den einzelnen Kirchenprovinzen abweichend verfaßt waren und Textverschiebungen mit sich brachten. Es ist also kaum anzunehmen, daß unser Druck für eine andere als die Krakauer Diözese hergestellt ist, oder daß es in einer anderen Diözese auf Absatz hoffen durfte.

Und nun die eigentümliche Tatsache, daß sich die erhaltenen Exemplare der Impressumausgabe beide in Preußen befinden!

Also ein Missale für Preußen?

Thorn gehörte zum Bistum Culm, Frauenburg zum Bistum Ermeland. *Ursprünglich waren die liturgischen Einrichtungen in allen vier preußischen Bistümern mit denen des Deutschen Ordens identisch.* Später bildeten sich Abweichungen heraus; indeß blieb die Verwandtschaft z. B. des ermländischen mit dem Deutschordens-Missale so groß, daß sie noch zu des Kardinals Hosius Zeiten, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, vielfach in ermländischen Kirchen nebeneinander in Gebrauch waren. Darnach ist es wenig wahrscheinlich, daß wir es mit einem Meßbuch für ein preußisches Bistum zu tun haben. Dagegen spricht ferner die große Zahl der im Missale Warmiense auf den Deutschorden und seine palästinensischen Heiligen hinweisenden Feste, die in unserem Missale zum großen Teil nicht verzeichnet, aber, und das ist das Entscheidende, auch weder im Kalender noch mit ihren Offizien im Proprium de sanctis handschriftlich nachgetragen sind. Aus dem Umstande, daß die Ermländer ihr erstes gedrucktes Meßbuch erst 1497, die Deutschherren 1499 erhalten haben, kann uns kein Einwand erwachsen.[74a])

Aber muß denn gerade Preußen das Bestimmungsland gewesen sein?

Herr Kaplan Dr. Kißling in Mainz meinte sich eines Zusammenhangs zwischen der schwedischen und polnischen Liturgie zu erinnern. Durch eine freundliche Mitteilung

des Herrn Seminarprofeſſors Dr. Hozekowski in Poſen wurde die Unmöglichkeit eines Druckes für Schweden klargelegt, indem meine Erwartung, daß Schweden vielleicht Teile der polniſchen Liturgie übernommen habe, ſich als irrig erwies. Herr Profeſſor Hozekowski ſchreibt: „Es handelt ſich nicht um die kirchlichen Zeremonien, da ein polniſches Rituale erſt 1621 bezw. 1629 für alle Diözeſen aufgeſtellt wurde. Damals beſtand keine kirchliche Hierarchie in Schweden, daher konnte ſie nichts von Polen übernehmen, indeſſen haben die polniſchen Diözeſen aus Schweden übernommen: die ſ. g. Propria, d. h. Heiligenoffizien des Breviers, wie ſie jede Diözeſe beſitzt. Es geſchah dies unter Berückſichtigung der politiſchen Verhältniſſe; eine Reihe der polniſchen Könige des 16. und 17. Jahrhunderts (aus dem Hauſe Waſa) ſtammte aus Schweden. Als die Reformation der katholiſchen Kirche in Schweden den Untergang bereitete, übernahmen die Polen die Pflicht, an Stelle der ſchwediſchen katholiſchen — nun aber verdrängten Geiſtlichkeit die Landesoffizien abzuhalten. Es geſchieht dies noch jetzt, indem die einheimiſchen polniſchen Offizien des Breviers mit den fremden ſchwediſchen zu einem einheitlichen Ganzen im Diözeſankalender zuſammengeſtellt ſind."

Gleichzeitig mit dieſer Antwort traf auch aus ſchwediſchen Bibliotheken das negative Reſultat einer Umfrage nach dem Vorhandenſein unſeres Druckes ein.

Auch eine Anfrage in einer größeren Anzahl weſt- und oſtpreußiſcher Bibliotheken ſowie in Reval und Riga zog kein weiteres Exemplar des Miſſale ans Licht.

Die beiden Bücher werden daher durch irgendwelche Umſtände, ſei es nun Krieg, die Liebhaberei eines Geiſtlichen nach Weſtpreußen (damals polniſch) und Oſtpreußen (damals polniſches Lehen) gelangt ſein, oder, wohl das Wahrſcheinlichſte, eine zugewanderte polniſche Gemeinde (zur Diözeſe (Gneſen oder) Krakau gehörig) hat die Werke in Preußen benutzt. Dafür ſpricht das Folgende:

Im Frauenburger Exemplar findet ſich unter der Druckermarke eine alte Eintragung (die Abbreviaturen aufgelöſt): Hunc librum emerunt magiſtri et ſocijcij (!) eius vnanimiter ad vtilitatem altaris anno domini 91 In 2ª feria ante ſymonis et iude a domino Iacobo capulano (!) eorum. Wir erfahren daraus, daß das Buch für einen Bruderſchafts- oder Zunftaltar erworben iſt, leider aber nicht den Ort, wo er geſtanden hat. Indes dürfen wir aus einer Provenienznotiz des (17.—) 18. Jahrhunderts ſchließen, daß es Braunsberg (in Oſtpreußen) geweſen iſt.

Das Thorner Exemplar enthält keinen Poſſeſſorenvermerk, der uns ja in gleicher Faſſung auch nichts von Belang bieten würde. Beachtenswert dagegen erſcheint mir auf jeden Fall, daß ſich in ihm auf Bl. 84 ein handſchriftlicher Nachtrag findet, den auch das Exemplar des Grafen Czarnecki — alſo ein Exemplar der Kolophonausgabe — aufweiſt:

(Czarnecki:)	(Thorn:) Sʒ et
(me)moriam venerantes inprimis glorioſe ſempqʒ virginis marie genetricis eiuſdem dei et domı̄ noſtri Iesu criſti Sed et beatorum	memoriā venerantes Inp̉imis euſdꝫ (!) glorioſe ſemꝑ virginis Marie genetricꝭ eiuſdem dei ⁊ domini noſtri ihū xp̄i Sʒ et Btōꝝ ap̄lorum ⁊c̄

Das mag uns einſtweilen genügen. Wir wollen hier keiner weiteren Vermutung Raum geben, da wir ſpäter noch gezwungen ſein werden, dieſe Frage abermals aufzunehmen, und ſchließen dies Kapitel mit der Bemerkung, daß auch das Missale Craco-

viense von 1487 eine Pergamentauflage beſeſſen hat, denn das Krakauer Exemplar iſt nach Wislocki[75]) „membranaceum“.

2. Miss. Vratislav.

Es iſt jetzt an der Zeit, uns noch einmal mit dem oder beſſer: mit einem Missale Vratislaviense von 1483 zu befaſſen. Bei einer Rundfrage zwecks Feſtſtellung der noch vorhandenen Exemplare wurde ich von Herrn Dr. Molsdorf („I. A.“) darauf aufmerkſam gemacht, daß die Exemplare des genannten Miſſale in der Königlichen und Univerſitätsbibliothek zu Breslau Varianten in der Schlußſchrift enthielten. Im Verlauf der ſyſtematiſchen Vergleichung ergab ſich dann ein unerwartetes Reſultat: Die abweichenden Exemplare ſtellen nicht einen Mutationsdruck des erſten Breslauer Miſſale dar, ſondern es handelt ſich bei ihnen um einen völlig ſelbſtändigen Druck. *Es gibt ein weiteres von Peter Schöffer gedrucktes Missale Vratislaviense.* Sein Kolophon (Impreſſum) aber iſt inhaltlich genau gleich dem Kolophon des erſten Missale Vratislaviense 1483.

Es gelang mir, von dieſer Ausgabe ein Exemplar im Buchgewerbemuſeum zu Leipzig (L), eins im Archiv der Friedenskirche zu Schweidnitz in Schleſien (Schw), drei im Beſitze der Pfarrkirche zu Neiße (N 35, N 37, N 38), drei im Beſitze der Stadtbibliothek zu Breslau (B 60, B 530) feſtzuſtellen. Von letzteren iſt das eine ein Pergamentexemplar (Bp), ein zweites Pergamentexemplar iſt dann neben einem Papierexemplar (BU) noch Eigentum der Breslauer Univerſitätsbibliothek (BUp). Ferner gehören hierher die Sequenzen in einem Exemplare des Schöfferſchen Missale Vratislaviense von 1499, der Breslauer Stadtbibliothek gehörig (B 59), und aller Wahrſcheinlichkeit nach auch die von Minzloff der erſten Ausgabe zugeſprochenen, oben erwähnten Pergamentblätter in der Kaiſerlichen Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg.

Wie bei den früher behandelten Meßbüchern findet ſich auch hier eine Reihe von Mutaten, die in der Mehrzahl auf Verbeſſerungen im Rotdruck beruhen. Mehrere Rubriken ſind rot und ſchwarz, ſtatt einfach rot gedruckt, eine Reihe von Rubriken fehlt in einzelnen Exemplaren, während ſie in andern vorhanden iſt, oder, in einem Falle iſt in mehreren Exemplaren eine Rubrik ſchwarz gedruckt worden. Die nähere Verteilung auf die einzelnen Exemplare wolle man aus der nebenſtehenden Tabelle erſehen. N 37, 38, Lpz, N 35, B 530, Bp ſind Prämutatdrucke.[76])

Wir begegnen hier nun auch einer Inhaltsvariante. Auf Blatt 223 b findet ſich in allen Exemplaren, mit Ausnahme von N 37 und BUp (dem Pergamentexemplare der Breslauer Univerſitätsbibliothek), ein Formular für die St. Wolfgangsmeſſe (Officiū de ſancto wolffgango).

Neben dieſen beiden Gattungen von Varianten treffen wir zu guterletzt auch noch die dritte, Satzmutat, und zwar Plurikompoſit. Blatt 159a und 166b, die zuſammen einen Bogen bilden, weiſen wieder Doppelſatz auf. Aber dieſer zweite Satz findet ſich nur in einem Bande und zwar in dem Pergamentexemplare der Breslauer Stadtbibliothek (Bp).

Ohne Zweifel handelte es ſich bei den Pergamentexemplaren, wie ſchon hervorgehoben worden iſt, um Vorzugsdrucke, die wohl in erſter Linie zu Geſchenken beſtimmt waren. Als ſolche werden ſie dann wohl bei hohen Feſten benutzt worden ſein; Fleiſcher[77]) ſieht hierin ihre eigentliche Beſtimmung. Wir pflegen heutzutage, nachdem eine Reihe von Probeabzügen gemacht iſt, derartige „Vorzugsdrucke“ an erſter Stelle

No	Bl.	Mutate		N 37		N 38		Lpz		N 35		B 530		B p		B U		B 60		BUp		Schw	
				1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2
1	76	(rot) Oremus {Flectamus} ge	schwarz																				
	δ 38	(rot) Oremus {flectamus} ge	rot																				
2	84	(rot) ṽ	fehlt																				
	δ 31		vorh.																				
3	113	(rot) ṽ	fehlt																	?			
	γ 20		vorh.																				
4	122	(rot) Com̄ ·	fehlt																				
	γ 38		vorh.																				
5	128	(rot) p̄s	fehlt																				
	β 21		vorh.																				
6	146	(rot) Si fuerit die ‖	rot u. schwarz																				
	γ 9	dñico dicit̃	rot																				
7	159a u.	Satz I																					
	166b	Satz II																					
8	167	(rot) Margarethe	rot u. schwarz																				
	γ 37	virginis	rot																				
9	223b	St. Wolfgangs-Meſſe	fehlt																				
			vorh.																				

zu drucken, ſolange die Typen noch ſcharf, die Kliſchees noch friſch ſind; und es liegt nahe, den gleichen Gebrauch auch für jene Zeit anzunehmen. Nun aber ſehen wir, wenn wir die einzelnen Bände auf ihre Abweichungen hin durchgehen, daß die Mehrzahl der Druck-Fehler ſich in den Papierexemplaren findet, daß aber die Wolfgangsmeſſe in dem einen Pergamentexemplar vorhanden iſt, in dem andern nicht; daß dagegen von den acht Papierexemplaren nur eines ſie nicht enthält. Die Frage iſt jetzt: hat man etwa nach einigen Papierabzügen, zu denen N 37 gehören würde, die Pergamentauflage hergeſtellt, und iſt dann während des Druckes erſt der Auftrag zur Einfügung des neuen Formulars eingetroffen? Doch warum iſt dann, ſo müſſen wir uns wiederfragen, nicht in der kleinen Anzahl der zuerſt gedruckten Exemplare die Meſſe nachgedruckt worden?

Aber dieſe Vermutung, daß die Pergamentauflage in eine Pauſe des Drucks der Papierauflage fiel, wird dadurch umgeworfen, daß alle Verſehen beim Rotdruck mit zwei Ausnahmen ſich nur in den Papierexemplaren finden. Gegen dieſe Annahme ſpricht ferner das Vorkommen des zweiten Satzes nur in dem Pergamentexemplar der Breslauer Stadtbibliothek. Eine gewiſſe Flüchtigkeit des Satzes, abweichende Satztechnik und ſchlechteres Ausſchließen deuten unzweifelhaft darauf hin, daß mit den Schwarzdruck-Satzformen des halben Bogens nach beendigtem Rotdruck irgend ein Unfall paſſiert ſein muß, der in aller Eile wieder in Ordnung gebracht worden iſt. Alles dies zwingt uns dazu, den *Druck der Pergamentausgabe an den Schluß des Geſamtdruckes zu ſetzen.*

Das Fehlen der Wolfgangsmeſſe in den beiden Exemplaren läßt dem Gedanken Raum, daß mit voller Abſicht nur ein Teil der Auflage mit ihr verſehen ſei. Aber dem

widerſpricht das dritte Breslauer Miſſale, das in ſeinen ſämtlichen erhaltenen Exemplaren das Officium zeigt, und außerdem hatten alle Miſſalien derſelben Diözeſe auch denſelben Inhalt zu haben. Das Miſſale von 1483 kennt das Formular noch nicht. Es wäre alſo nur noch eine Löſung denkbar: daß der Auftrag zum Drucke des Formulars erſt erteilt iſt, als ſchon die ganze Auflage abgezogen war, d. h. daß der Drucker Blatt 223 b nachträglich noch einmal durch die Preſſe gehen laſſen mußte, und daß durch die Nachläſſigkeit ſeiner Gehilfen der eine oder andere Bogen dabei vergeſſen wäre. Das Rot der Rubriken — das im Druckverlauf mannigfache Nüancen aufweiſt — gibt hier keinen ſicheren Aufſchluß. Die Regiſterverſchiebung zwiſchen Rück- und Vorderſeite auf den Bogenhälften iſt allerdings ziemlich beträchtlich. Obwohl dieſer Umſtand für die Wahrſcheinlichkeit der letzten Hypotheſe bietet, ſo genügt er doch nicht, die Wahrſcheinlichkeit zur Gewißheit zu erheben.

Alſo unſer Druck iſt nicht identiſch mit dem bereits beſprochenen Drucke von 1483. Wir haben in ihm ein zweites Breslauer Meßbuch zu ſehen. Die Schlußſchrift aber beſagt, wie in der erſten Ausgabe ganz klar, ohne daß auch nur der geringſte Anlaß zu einer Mißdeutung gegeben wäre, es ſei zu Gottes Lob und Ehr durch Peter Schöffer von Gernsheim uſw. am 24. Juli des Jahres 1483 gedruckt worden.

Wie haben wir uns dieſe Tatſache zu erklären? Das Nächſtliegende iſt, Schöffer habe zu gleicher Zeit mit der Hälfte ſeines Setzerperſonals und ſeiner Preſſen die beiden Werke gleichzeitig in Angriff genommen und auf dieſe Weiſe, meinetwegen mit Hilfe eines glücklichen Zufalls, den Druck am ſelben Tage abſchließen können. Aber um Gottes Willen, warum das? Was hätte er dabei gewonnen? Nichts. Die Abſurdität dieſes Gedankens wird noch erhöht durch die Herſtellung doppelten, ja dreifachen Satzes in dem beſprochenen Drucke von 1483.

Schon ein abzielender Blick auf irgendein Blatt der beiden Drucke — nennen wir ſie MV1 und MV2 — gibt die Überzeugung, daß ſie nicht zu derſelben Zeit entſtanden ſein können.

Das Typenmaterial Schöffers iſt in MV2 größer als in MV1. Die in dem Texte des erſten Druckes mit Ausnahme des Kanons handgemalten roten Initialen und Verſalien ſind hier *rot gedruckt!* Das iſt gleich 1483 noch nicht der Fall in den Miſſalien von 1484 und 1485, wohl aber in dem zuletzt behandelten Miſſale von 1487. Unſer Druck iſt daher entweder nach der Beendigung des Meißener Meßbuches, dem 27. Juni 1485, bis zum Beginn des Druckes für Krakau um das erſte Drittel des Jahres 1487 entſtanden oder aber erſt nach der Vollendung des letzteren. Im Jahre 1499 geht aus Schöffers Offizin ein dritter Breslauer Miſſaldruck hervor — er iſt unzweifelhaft der dritte. Mit dieſem Jahre würde alſo die äußerſte Grenze der Entſtehungszeit gezogen ſein.

Wir können daher mit Gewißheit behaupten, daß unſer fraglicher Druck in die Jahre 1485 bis 1498 fällt. Dieſe Zeitgrenzen liegen indes ſo weit auseinander, daß uns mit ihrer Kenntnis im Grunde garnichts gedient iſt. Wir müſſen verſuchen, dieſe Grenzen zu verengern.

Das in einem Teil der erhaltenen Auflage vorhandene Formular der St. Wolfgangs-Meſſe fehlt in MV1. Können wir die Einführungszeit der Wolfgangsfeier in der Diö-

zeſe Breslau feſtſtellen, ſo haben wir damit vielleicht den Terminus a quo gefunden. In Bohrau bei Strehlen befindet ſich eine St. Wolfgangskirche, wie die von Mehler herausgegebene hiſtoriſche Feſtſchrift zum 900jährigen Gedächtniſſe des Todes des heiligen Wolfgang angibt.[78]) Wann ſie errichtet und dem Heiligen geweiht worden, iſt nicht zu erſehen. Aber auch aus unſerer Kenntnis hiervon würde uns wenig Nutzen erwachſen; denn nur der Termin der Einſetzung des Feſtes bei der Breslauer Domkirche kann für uns von Wert ſein. Davon enthält die Feſtſchrift und die übrige Literatur aber nichts. Eine Anfrage bei dem Breslauer Fürſtbiſchöflichen Diözeſanarchiv ergab kein Reſultat. In Jungnitz' Werke „das Breslauer Brevier" findet ſich das Feſt dieſes Heiligen vorgeſehen. Bei der Reviſion des Breslauer Heiligenkalenders im Jahre 1621 blieb die Spezialmeſſe beſtehen, und ſie iſt es bis auf den heutigen Tag geblieben. Das iſt das Ganze, was wir über dieſen Gegenſtand erfahren können. Die Stürme des dreißigjährigen Krieges haben offenbar, wie ſo viele andere, auch die hierauf bezüglichen Urkunden und ſonſtigen Dokumente vernichtet. Wir würden daher der Forſchung auf dieſem Wiſſenszweige einen gewiſſen Dienſt leiſten, wenn es uns gelänge, durch eine nähere Beſtimmung des Miſſal-Druckjahres einen annähernden Termin für die Aufnahme des Wolfgangsfeſtes in den Gottesdienſt der Breslauer Diözeſankirche feſtzuſetzen. Für die Einführung in den Gottesdienſt, nicht für die Aufnahme in das Kalendarium; denn eigentümlicherweiſe, wie bei dem Breslauer Brevier, iſt die Feier des Feſtes weder bei dieſem zweiten noch bei dem dritten Breslauer Miſſale im Kalender verzeichnet!

Es ſcheint alſo, als ob dieſe Spanne von 14 Jahren nicht verringert werden könnte. Aber nicht genug damit. Unſere Gewißheit, daß der Druck erſt 1486 oder frühεſtens zu Ende des Jahres 1485 entſtanden ſei, wird obendrein erſchüttert durch ein Inſkript, das ſich in einem Exemplar der Breslauer Stadtbibliothek (B60) befindet! In gewiſſer Hinſicht könnte dies allerdings faſt eine Beruhigung werden.

Schöffer iſt viel verſchrieen, ſeine Geſchäftspraktiken, ſeine Reklameſucht, ſein Verhalten gegenüber Gutenberg und dem Ruhm ſeiner Erfindung haben ihn zu einem niedrigen, kleinlichen und rückſichtsloſen Charakter geſtempelt, der ohne eigene Kenntniſſe und tiefergehende Bildung es verſtand, das Bedürfnis der Menge für ſeine Geſchäftsintereſſen auszunutzen. Der fragwürdige Namen des erſten Nachdruckers iſt an ihm hängen geblieben. Was wunders weiter, wenn wir ihn hier auch nicht vor einem zweifelhaften Vorgehen gegen den Breslauer Biſchof zurückſchrecken ſehen. Nicht wie bei Krakau und Meißen iſt bei unſeren Breslauer Miſſalien angegeben, daß ſie im Auftrage des regierenden Biſchofs gedruckt ſeien. Vielmehr müſſen wir annehmen, daß Schöffer ſich um den Verlag und Vertrieb beworben und die Herſtellung auf eigene Koſten übernommen hat. Und auf dieſer Grundlage ſchließen wir weiter, daß er nach Verkauf der feſtgeſetzten Anzahl von Exemplaren wider Wiſſen des biſchöflichen Stuhles einen Neudruck veranſtaltet, d. h. ſchlankweg einen Betrug begangen habe. Denn daß die Wiederholung des Schlußſchrift-Impreſſums mit Wiſſen Johann Roths geſchehen ſei, dürfen wir von vornherein ablehnen.

Nun hat Schöffer zweifelsohne die geiſtige Tiefe Gutenbergs nicht beſeſſen, aber Geiſtesſchärfe iſt ihm nicht abzuſprechen, und ſein Charakter iſt ſicher in übertreibend ſchlechtem Lichte dargeſtellt. Wie weitgehend ſein Eingreifen auf die Entwicklung der neuen Kunſt geweſen iſt, entzieht ſich unſerer Kenntnis, daß er Verbeſſerungen

und Vervollkommnungen für die praktiſche Ausübung der Druckkunſt erfunden hat, dürfen wir billig annehmen. Daß ſeine Selbſteinſchätzung es ihm geſtattete, das (lateiniſch ſteigernde) Lob ſeiner Korrektoren in ſeine Verlagswerke aufzunehmen, iſt nur bedingt tadelnswert; daß er nachgedruckt hat, ſteht nicht abſolut feſt; daß er aber eine Urkundenfälſchung der vorliegenden Art begangen haben ſollte, iſt alles andere als wahrſcheinlich. Dagegen ſpricht ſchon der Umſtand, daß er ſich nicht bemüht hat, Seiten, wie die Anfänge der Hauptabſchnitte oder den Schluß mit der Vorlage MV 1 identiſch, „Männchen auf Männchen" zu ſetzen, und daß er ſogar die auch dem Unbefangenſten ins Auge fallende zweifarbige Initiale des Kanon T nicht wieder, wie in MV 1, verwendet. Der Raum iſt hier freigelaſſen, wie ſeit 1484 in allen ſeinen Miſſalien. Es konnte doch nicht ausbleiben, daß zu jener Zeit der Zuwendungen an die Kirchen, der Stiftung und Ausſtattung neuer Altäre auch Exemplare dieſes zweiten Druckes in die Stadt Breslau ſelbſt oder in einer anderen Kirche, die ſchon ein Exemplar der erſten Auflage beſaß, gelangt wären — und ſie ſind tatſächlich dahin gelangt —, ſodaß dadurch nur zu leicht die verſuchte Täuſchung hätte erkannt werden können, hätte erkannt werden müſſen! Und zu Schöffers Gunſten ſpricht nun das erwähnte Inſkript.

Auf der leeren Spalte der Kolophonſeite findet ſich eine Eintragung von 39 Zeilen, in der ein alter Pfarrer mitteilt, daß dies Buch für ſein Geld und zwar für die Maria-Magdalenenkirche (in Breslau) gekauft worden ſei. Des weiteren klagt er dann, in ſchmerzlicher Entrüſtung, daß er von einem gewiſſen Koberlen um eine gewiſſe Geldſumme betrogen worden ſei. Zu der Zeit des Betruges ſei er ſelbſt infolge eines Schlaganfalles nicht im Vollbeſitz ſeiner Sinne (non compos mentis) geweſen, er ſtellt dem Betrüger die himmliſche Strafe in Ausſicht. In greiſenhafter Weiſe wiederholt er die Verſicherung, daß und um wie viel er betrogen ſei, führt das genaue Datum (ohne Jahr) an und ſchließt: „daher ſoll dem, der die Treue bricht, auch die Treue gebrochen werden." Mit anderer Tinte ſind nun zwei Zeilen über dieſe Klagen geſetzt, in der auch das Jahr des Vergehens genannt wird. Wir bringen im folgenden eine Reproduktion dieſer Stelle. Sie lautet im Text mit aufgelöſten Abbreviaturen:

Anno domini Mlxxxiijj (!) facta ſunt hec et credatur quaſi || ewangelio et ſuper hec volo mori ut criſtianus || Ego petrus heynyſch de freyenſtat recognoſco || quod iſte liber cum calice partim deaurato pro peccunia || mea comparati per dominum johannem hawenſteyn altariſtam huius eccleſie (am Rande nachträglich:) cui deus ſit merces hic et in futuro (im Text) pertinet ad altare tercij miniſterij quod fundauit domina vrſula relicta quondam heynrici kemmerer in capella ſancte crucis eccleſie Sancte marie magdalene . . . Das würde in der Überſetzung folgendermaßen heißen:

„Im Jahre 1084 (!) ift dies gefchehen, und das möge man glauben wie dem Evangelium, und darauf will ich fterben, wie ein Chrift. Ich, Petrus Heynyfch von Freyenftadt bekenne, daß dies Buch und ein teilweife vergoldeter Kelch für mein Geld gekauft find durch Herrn Johann Hawenftein, Altariften diefer Kirche, (am Rande:) dem Gott Lohn fei jetzt und künftiglich, (im Text:) gehörend zur dritten Altarftiftung, die Frau Urfula, die Witwe Heinrich Kemmerers, in der Heilig-Kreuzkapelle der St. Maria-Magdalenenkirche errichtet hat."

Zweifelsohne bezieht fich diefe Überfchrift auf das Verbrechen, deffen Opfer Heynyfch geworden zu fein meinte, oder deffen Opfer er wirklich war. Aber, daß es fich allein hierauf bezöge, dürfen wir nicht annehmen, denn es hätte ihm zu der Fixierung der Zeit noch genügend Platz unterhalb der Schrift zu Gebote geftanden. Es liegt alfo eine Art von Urkunde vor, und wir dürfen auf der Anfetzung einer fpäteren Druckzeit ohne Beibringung gewichtiger Beweife nicht beharren. Um diefe zu erhalten, bleibt uns nichts übrig, als den Druck, und zwar aller von Peter Schöffer hergeftellten Miffalien, mitfamt feinem Drum und Dran einer Unterfuchung zu unterziehen.

Typographica

Vorweg muß bemerkt werden, daß noch die folgenden Meßbücher in Peter Schöffers Offizin entftanden find — die uns im einzelnen fpäter noch befchäftigen werden: *1492* Missale Gnesnense-Cracoviense; *1493* Missale Moguntinum; *1499* Missale Vratislaviense, das bereits mehrfach als drittes Breslauer Miffale erwähnt worden ift.

Initialen und Verfalien

Alfo 1484 foll der Band mit dem Infkript gekauft worden fein. In MV 2 find die roten Initialen und Verfalien, als fog. Lombarden, durchgehends gedruckt. Schöffer verwendet fie, wie fchon gefagt, mit Ausnahme des Kanons 1484 im Krakauer, 1485 im Meißener Miffale nicht. Sie begegnen uns in einem datierten Drucke zuerft im zweiten Krakauer Miffale von 1487.

Diefe Tatfache fpricht gegen die Richtigkeit des Infkripts.

In diefem Augenblick unterbricht mich der aufmerkfame Herr Agathon mit der unerwarteten Frage: ob denn die Lombarden erft für die Miffalien oder zu diefem durchgehenden Gebrauch auch erft jetzt gefchaffen feien, und er fährt auf mein Schweigen gleich fort, daß fie fich bereits in den Schöfferfchen Pfalterien von 1457 und 1459 fänden.

Ich muß ihm beipflichten. Ein fogleich vorgenommener Vergleich ergibt die Richtigkeit feiner Mitteilung, ein Nachmeffen mittels forgfältiger Paufen aus dem Pfalterium von 1459 (Exemplar der Mainzer Stadtbibliothek) indeß, daß die Miffalinitialen um ein weniges fchmäler find. Das mag zum Teil an der Abgenutztheit der Pfaltertypen und dem etwas zerquetfchten Druck liegen, nicht ganz abzuweifen ift aber auch der Gedanke, daß für das Miffale ein Neuguß aus den alten Matrizen ftattgefunden hat. Mit diefer Feftftellung ift nicht viel gewonnen.

„Garnichts", fagt Agathon und frägt, ob die Initialen etwa auf Wunfch der Befteller des erften Krakauer und des Meißener Miffale nicht zur Verwendung gekommen feien, oder weil vielleicht kirchliche Vorfchriften dem entgegengeftanden hätten.

Das letztere fcheint mir fehr unwahrfcheinlich. Wenn der Drucker das erforderliche „Zeug" befaß, finden wir gedruckte Initialen, und das ift in der Mehrzahl der

Meßbücher (und Breviere) der Fall. Auch das Krakauer zweite Miſſale zeigt ſie und jeder weitere Miſſaldruck Schöffers gleichfalls. Indes ließe ſich das Freilaſſen des Plaßes für die Initialen mit dem Streben der Zeit nach einer möglichſt großen Nachbildung der handſchriftlichen Codices oder mit dem Wunſche nach einer einheitlichen inneren Ausſtattung (nur handſchriftlichen Schmuckes) erklären. Doch ſcheint mir dieſe Frage bedeutungslos zu ſein, wohl aber nicht das Folgende:

Unter den Lombarden der Pſalterien von 1457 und 1459 erſcheinen drei Formen des A. Das eine hat einen runden Kopf, das zweite einen einfachen breiten Querbalken, das dritte, wie das erſte, zwei Querbalken. Von ihnen iſt der untere breiter als der obere.



Jeden Typus treffen wir auch in den Miſſalien wieder, und zwar in ausgeprägter Verwendung. Die erſte Form wird zunächſt bevorzugt; doch ſcheiden die Drucke bis 1487 für unſere Betrachtung aus: Die Initiale tritt im Kanon nur einmal auf. In den Miſſalien von 1487 begegnen wir nur einmal (auf Bl. 260 a) der erſten Form, dreimal (im Kanon und auf Bl. 156, Bl. 180) der dritten, ſonſt wird hierin ausnahmslos die zweite Form gebraucht. 1492, 1493 mit einigen Ausnahmen erſcheint nur die dritte Form, 1499 die dritte neben der zweiten. Die erſte Form aber findet mit einer Ausnahme allein Verwendung in unſerem fraglichen Werke. Die Bevorzugung des dritten Typs in den 90er Jahren läßt eine Entſtehung des MV 2 in dieſer Zeit wenig wahrſcheinlich erſcheinen. Einen *gewiſſen* Anhaltspunkt für die Datierung in den 80er Jahren erhalten wir nicht. Oder doch?

Herr Agathon verneint und fragt mich nach dem Geſeß und Grunde des Wechſels in der Lombardenform. Ich weiß ihm keine Antwort zu geben — obwohl er mir auch auffallen muß — und unterbreche ihn:

Das wichtigſte aber iſt: die Initialen treten allerdings ſchon zwei Jahrzehnte früher auf, — die *gedruckten Verſalien* aber erſt nach 1485, ſoweit ich feſtſtellen konnte, in dem Miſſale von 1487. Doch ob ſie darin zuerſt verwendet ſind oder in MV2, geben ſie uns keine Auskunft. Wir ſind alſo um keinen Schritt weiter gekommen. Immerhin erhalten wir einen gewiſſen Anſporn, der Sache weiter nachzugehen.

Agathon: Allerdings. Und wie mich deucht, wird Ihnen das Papier am eheſten einen poſitiven Aufſchluß geben, vorausgeſeßt, daß Schöffer nicht ſtets ein und dieſelbe Papierſorte benußt hat.

Verf.: Dieſe Vorausſeßung trifft nicht zu. Eine Reihe von Papierſorten hat bei Schöffer Verwendung gefunden. Die *Waſſerzeichen* weiſen dies aus.

Das Papier

Im allgemeinen iſt zu ſagen: Das Druckpapier Schöffers iſt in der Regel vortrefflich. Es iſt nicht gleichmäßig. Dickere: beſſere und dünnere: geringere Papierſorten wechſeln miteinander. Die leßteren haben dem Vergilben weſentlich weniger Widerſtand geleiſtet. Sie finden ſich beſonders in den Drucken der 90er Jahre. Es ſteht dies wohl in Zuſammenhang mit der allgemeinen Papierverſchlechterung gegen den Ausgang des 15. Jahrhunderts, die ihre Urſache in dem großen Papierbedarf der Zeit hat. Nur ſelten iſt das geringere Papier in den Drucken der 80er Jahre verwendet worden, aber in faſt allen Bänden dieſes Dezenniums gibt es doch einzelne Bogen, die troß ihrer Dicke tief vergilbt ſind. Dem Gefühl nach zu ur-

teilen, iſt ihr Gefüge jetzt lockerer, es hat etwas löſchpapiermäßiges an ſich. Möglich, daß zu geringes Leimen oder zu ſtarkes Feuchten die Schuld hieran trägt.

Bemerkenswert iſt nun, daß Schöffer in den erſten Miſſaldrucken viel markenloſes Papier benutzt. *1483* findet ſich daneben Papier mit achtblätteriger und zehnbl. Roſe, einer ſechsbl. ſchematiſchen Roſe, einer Krone. Die achtblätterigen Roſen haben einen quadrierten oder einen horizontal oder vertikal halbierten Mittelkreis, die zehnblätterigen meiſt zwei ſchräge Linien im Mittelkreiſe. Dieſe vier Arten (ſ. Abb. 1 bis 4 auf der Tafel) ſcheinen in geringen Größen- und Formabweichungen vorzukommen. Sie ſind faſt durchweg ſehr undeutlich. Im Jahre *1484* ſtoßen wir auf das gleiche Papier mit Ausnahme der Krone. Neu iſt Papier mit einem *ſechseckigen Stern* (ſ. Abb. 5). *1485* tritt neben den beiden Roſetten eine (meiſt undeutliche) *kleine Weintraube* (Abb. 6) auf, die bereits *1484* einmal erſcheint, ferner, allerdings nur in einem Bogen, das franzöſiſche *Lilienwappen* (Abb. 7).

Es iſt höchſt eigentümlich, wenn auch wohl kein Zufall, daß alle die genannten und noch zu nennenden Marken ſich ausnahmslos auch in den Straßburger Inkunabeln finden. Auffällig iſt dabei, daß ſie in Straßburg faſt ſtets ein oder zwei Jahrzehnte früher vorkommen als in Mainz, faſt nur in den ſechziger und ſiebziger Jahren. Heitz hat dieſe Waſſerzeichen herausgegeben,[79] ſeine Angaben bilden die Grundlagen der meinen.

Roſettenpapier wird in einer Reihe deutſcher Städte, ſowohl im Süden als im Norden des Landes, in der Schweiz wie in Italien benutzt; in Straßburg — von 1462 bis 1484 — in außerordentlich großer Menge. Geradeſo auch in Mainz. Italien iſt wahrſcheinlich die Heimat dieſes Waſſerzeichens. Die Häufigkeit ſeines Vorkommens in den oberdeutſchen und mitteldeutſchen Drucken läßt indes darauf ſchließen, daß bei Straßburg oder ſicher nicht weit davon, eine Papiermühle exiſtiert hat, die zu dieſer Zeit das Roſettenpapier herſtellte, denn ein Import ſo großer Maſſen Papiers aus Italien iſt, wie Heitz bemerkt, zu jener Zeit, wo die Einfuhr aus Italien an Bedeutung verloren hatte, kaum anzunehmen.

Sehr merkwürdig iſt es, daß dieſes Roſettenpapier ſich überall auch da findet, wo die *kleine Weintraube* vorkommt. Dieſe Marke tritt demgemäß auch ſehr häufig in Straßburger Drucken auf, und Heitz ſchließt daraus, daß ſie in der Nähe von Straßburg fabriziert worden iſt. Das Nebeneinandergehen beider Marken können wir auch in den Miſſalien konſtatieren. Sodann: neben dem Roſettenpapier wird in den Miſſalien ſtets das markenloſe Papier ſtark verwendet.

Das franzöſiſche *Lilienwappen* zeigt ſich in Straßburg zwiſchen 1460 und 1470. Das Produktionsland iſt Frankreich.

Die *Krone* zeigt ſich in Straßburg von 1468 bis 1475. Der Gebrauch des *Sterns* iſt nach Heitzens Angabe noch nicht geklärt.

Unter No. 336 bildet Heitz dann ein Waſſerzeichen ab, das nur ſchwer in einigen Details, in anderen überhaupt nicht zu erkennen war. „Il se pourrait que le No. 336 représentât les armes de Strasbourg.“ Auch in unſerem Drucke von 1485 treffen wir dies Waſſerzeichen, auch hier iſt es unmöglich, ſeinen ganzen Verlauf zu beſtimmen. Trotzdem iſt ſo viel zu erkennen, daß es das Straßburger Wappen *nicht* iſt oder ſein kann. Aller Wahrſcheinlichkeit nach ſoll es einen Deckelkrug mit einem Henkel an jeder Seite vorſtellen. Und als *Doppelhenkelkrug* (Abb. 8) haben wir es deswegen bezeichnet.

1487 findet ſich wiederum die *kleine Weintraube*, und zwar in ſtärkerer Anwendung als 1485, ebenſo der Henkelkrug, gleichfalls häufiger gebraucht. 1485 wie 1484 überwiegt die zehnblätterige Roſette die achtblätterige in der Häufigkeit des Vorkommens. 1483 wie 1487 überwiegt dagegen die achtblätterige Roſette. *1492* verſchwinden die Röschen und die übrigen gebrauchten Papiere. An ihrer Stelle erſcheint Papier mit einer *großen Weintraube* (Abb. 9) und einer *Hand* (*Handſchuh* — Abb. 10). *1493* dagegen tauchen die Roſen wieder auf, ihnen folgen die beiden letztgenannten Marken.[80]) *1499* findet nur eine Marke: *Ochſenkopf mit Stab und Stern* (Abb. 14) Verwendung.

Stellen wir uns jetzt die Verteilung der Papierſorten auf die Miſſalien von 1483 bis 1492 in einer kleinen Tabelle zuſammen, ſo fällt uns ſofort ihre Gleichmäßigkeit in

Miſſ.	achtbl. Roſette	zehnbl. Roſette	Krone	ſechsbl. Roſette	ſechsſtrahl. Stern	kl. Weintraube	Lilienwappen	Doppelhenkelkrug	gr. Weintraube	Hand	ohne Waſſerz.	Bog. Sa.	Bemerkungen
1483	54	2	1	2							56	117	
1484	16	24		1	6	1					(93)	144	1 Marke: ? — Ex. defekt
1485	14	42				5	1	2			54	118	
1487	8	6				10		4			106	134	
MV2	15	11				3		1			87	117	
1492									79	66	—	146	1 Marke: ?

dreien der Werke auf. Zu ihnen zählt unſer fraglicher Druck. Er enthält mit Ausnahme der Lilie alle die Waſſerzeichen der Miſſalien von 1485 und 1487. Wie in ihnen überwiegt die Verwendung markenloſen Papiers, ſodann aber in der Häufigkeit des Vorkommens der Roſetten hier die achtblätterige. Die kleine Weintraube kommt wie der Krug in MV2 am wenigſten vor, dagegen nimmt das markenloſe Papier eine Mittelſtellung ein. Ein beſtimmtes Geſetz über Steigerung oder Abnahme in Verwendung der Papierſorten ins Geſamt läßt ſich nicht erkennen, ein Anhaltspunkt für ſichere Datierung nicht gewinnen.

Auch die *Lagenanordnung* der Bogen gibt uns keinen Anhalt zu einer fixen Datierung. In MV2 wie in allen übrigen Miſſalien pflegen ausnahmsweiſe Ternio, Quinio, meiſt gegen Ende einzelner Abſchnitte, aufzutreten, die Quaterne herrſcht vor.

Überraſchend war bei Dziatzko's Unterſuchung der 42zeiligen Bibel-Drucke die Feſtſtellung einer ſo außerordentlich gleichmäßigen *Papierverteilung* in den Lagen der einzelnen Abſchnitte und Exemplare. Die 36zeilige Bibel kannte eine derartig planvolle Verteilung nicht, und auch in der Schöfferſchen Druckpraxis iſt ſie bisher nicht angenommen worden. Wir geben im Anhange eine Tabelle über die Verteilung

der verſchiedenen Waſſerzeichen in einzelnen Miſſal-Exemplaren. Ein Blick auf dieſe Zuſammenſtellung aber zeigt aufs deutlichſte, wie, man kann ſagen: ſorgfältig in den Schöfferſchen Miſſaldrucken das Papier zu gleichmäßiger Verteilung gekommen iſt. Die einzelnen Papierſorten kehren bei den einzelnen Exemplaren faſt durchweg in derſelben Lage, zum Teil ſogar bei demſelben Bogen wieder. In MV2 wie in den übrigen Drucken.

Agathon: „Sehr ſchön. Aber wollen wir nicht den Schluß ziehen, den uns dieſe Ausführungen für unſere Sache zu ziehen erlauben. Die Miſſalien von 1485, 1487 und MV2 bilden eine zuſammengehörende Gruppe! Die beiden Marken: Kleine Weintraube und Doppelhenkelkrug treten vor 1484/85 noch nicht, ſeit 1492 nicht mehr auf. Das heißt: Wir können die urſprünglichen Druckzeitgrenzen von 14 bis auf die Spanne von 6 Jahren einander nähern. Die Frage iſt nur noch: Hat Schöffer MV2 vor oder nach 1487 gedruckt? Dies alles unter der Vorausſetzung, daß die Verwendung der Waſſerzeichen einen ſicheren Schluß geſtattet. Druckmaterial und Druck muß den Ausſchlag geben, wenn es überhaupt einen gibt."

Die Typen

Die Schöfferſche große und kleine Miſſaltype kommen 1483 zur erſten Verwendung.[81]) Wir erkennen in ihnen edle Nachkommen eines edlen Geſchlechts, der großen Familie der Gutenbergiſchen Typenſchöpfungen, zu der gleichfalls die auch in den Miſſalien auftretenden Typen der Pſalterien gehören. Ihre Form iſt vortrefflich, ausgeſucht in der Druckwirkung. Aber ſie ſind doch geſchaffen ohne die Verwertung jener praktiſchen Ergebniſſe, zu denen die Gutenbergiſchen Verſuche führten. Es läßt ſich ſonſt nicht verſtehen, warum nicht ſolche Mißſtände, wie ſie die beiſtehende Abbildung zeigt, von vornherein vermieden worden wären. So ſehen wir, wie in der dritten Zeile die rechte Spitze der Unterlänge des *p* in *ipe* abgebrochen iſt, wie dasſelbe mit beiden Spitzen der Fall iſt bei der Unterlänge des *q* in *quiqꝫ* (Zeile 8), wie dasſelbe wieder eintritt beim *q* in *quibꝫ* (Zeile 10), wie in dem *vidiſſet* der zweiten Zeile die Ligatur *ſſ* durch irgendeinen Zuſammenſtoß bereits zerbrochen iſt. Die Überhangbuchſtaben ragen nicht nur über das Fleiſch der

loqui ad illos. Et cognouerũt
q̄ viſionẽ vidiſſet in templo. 7
ipe erat innuẽs illis. et pman=
ſit mutus. Et factum eſt ut im
pleti ſunt dies officij eius abijt 5
in domũ ſuã. Poſt hos autem
dies cõcepit elizabeth vxor eius
et occultabat ſe mẽſibꝫ quinqꝫ
dicens. Quia ſic fecit michi do
minus in diebꝫ quibꝫ reſpexit 10
auferre opprobriũ meũ inter
homines. Offm In virtute tua.

Miſſale Vratislavienſe 1483. Bl. 162b, Kol. 2, Z. 27—38

Nebenlettern — beſonders häßlich iſt dabei die Verwendung des *ſ* am Zeilenſchluß! — ſondern auch über das Fleiſch der oberen und vielleicht der unteren Buchſtabenzeile (Buchſtabe *g*). Nicht ſelten ſtehen die Ausgänge von Ober- und Unterlängen nebeneinander

(ſ. z. B. *h* und *ē* in Zeile 7 und 8), in beſonders ſtarkem Maße, wenn *g* und *h* zuſammentreten. Läßt ſich dieſe Anordnung nicht erreichen, ſo wird meiſt eine Type defekt. Nicht ſelten können wir die fortſchreitende Zerſtörung in den einzelnen Exemplaren verfolgen. Dieſe Bemerkungen beziehen ſich natürlich nur auf die Miſſal-, nicht auch auf die Choralſchrift. Es kann hier nicht meine Aufgabe ſein, eine genaue Beſchreibung der verwendeten Alphabete zu geben; doch will darauf aufmerkſam gemacht ſein, daß verſchiedene Verſalien in mehreren Formen erſcheinen, und daß hier noch der ganze umſtändliche Apparat von Anſchlußbuchſtaben und Ligaturen zur Verwendung kommt. Georg Reyſer hatte bereits mit dieſem Syſtem gebrochen.

Vergleichen wir nun MV1 mit MV2, ſo finden wir, daß in letzterem Drucke das Zuſammenſtoßen von Ober- und Unterlängen nicht in dem ſtarken Maße auftritt, wie wir es in MV1 kennen gelernt haben. Augenfällig aber iſt ſogleich, daß in MV2 eine Art des *A* gebraucht wird, ſtets, mit ein paar Ausnahmen, die in MV1 nur vereinzelt auftritt. In der dort bevorzugten Form ſchwebt zwiſchen den parallelen Balken der Horizontalen und Vertikalen ein Punkt (vgl. Taf. II, Ex. M., 5 *a* 3). In MV2 iſt der Buchſtabe unten geöffnet, die ſenkrechten Balken ſind durch eine Querlinie verbunden (vgl. Taf. II, Ex. M., 5 *b* 6). Aus beiden Tatſachen geht hervor, daß der Druck der beiden Miſſalien nicht zu gleicher Zeit mit demſelben Typenmateriale hat ſtattfinden können. Wir ziehen das Miſſale von 1487 zu Rate, ſehen hier dasſelbe *A* wie in MV2, aber — wir treffen es auch bereits 1484 und 1485! Wir haben alſo nichts damit gewonnen. Doch auch das Zuſammenſtoßen der Ober- und Unterlängen findet ſchon in den beiden letzten Drucken in der heftigen Weiſe des MV1 kaum noch ſtatt.

Auch damit wäre alſo nichts gewonnen. Und ebenſowenig mit der Tatſache, daß 1483 Lettern der großen Miſſaltype mitten zwiſchen denen der kleinen auftauchen und umgekehrt. Auch ſie iſt allen Miſſalien Schöffers gemeinſam. Daß dieſe Nebeneinanderanwendung ſchlankweg möglich iſt, iſt als Beweis dafür genommen, beide Typen ſeien auf *eine* Kegelhöhe gegoſſen. Trotzdem ſind die Akten hierüber noch nicht geſchloſſen.

Die Stellen, an denen ein Kreuz zu ſchlagen iſt, werden durch ein rotgedrucktes Kreuz gekennzeichnet. Im Miſſale von 1483 iſt dies Symbol am Druckbeginn noch nicht vorhanden, es tritt erſt mit Blatt 61 auf; bis dahin iſt der Raum für den Rubrikator freigelaſſen worden.

Satz und Korrektur

Mehrere Setzer ſind 1483 tätig geweſen. Der Zeilenabſchluß des einen iſt ſehr ungleich. Dieſen Mangel bemüht ſich ein zweiter Setzer — mit Erfolg — zu vermeiden. Beider Arbeit wird dadurch leicht kenntlich. Der erſte liebt ein *ſ* am Ende der Zeile anzubringen, deſſen überhängender Balken die Ungleichmäßigkeit des Zeilenſchluſſes noch mehr hervortreten läßt, der zweite verwendet das *ſ* nur im äußerſten Notfall; er pflegt innerhalb und am Ende der Zeilen zwiſchen Wort und Interpunktion ein Spatium zu ſetzen. Dieſen Gebrauch übernimmt auch eine andere Hand, ohne ihn konſequent durchzuführen, auch ſie bemüht ſich, wenn ſie ihr Ziel auch nicht immer erreicht, um einen geraden Zeilenſchluß. Die bereits erwähnte Schreibart *eijcere* für *eicere* findet ſich bei ihm.

Es darf nicht verkannt werden, daß die zur Kolumnenbreite verhältnismäßig großen Typen dem Setzer manche und nicht ſelten große Schwierigkeiten bei der Erlangung

gleichmäßigen Zeilenausgangs geboten haben. Die Spatien waren in der Mehrzahl nur in der „typographiſchen Einheit“, wie Schwenke ſagt, der Dicke eines Vertikalbalkens gehalten; doch finden ſich vereinzelt auch dünnere, wie auch Halbgevierte. Das Normalſpatium trennt Wort von Wort, ſo bedingte es die Raumerſparnis. Außerdem war in der Schöfferſchen Offizin nie ein beſonderer Wert auf geraden Zeilenabſchluß gelegt. Die Tradition wirkt hier fort. Die Unbekümmertheit der Setzer iſt häufig drollig, und jeder Setzerlehrling von heut wird ſchmunzeln, wenn er z. B. ein d-||es erblickt (1483 Bl. 82β 17/8), und gewiß bekäm er's zu fühlen, wenn er es wagte, ſechs Divis untereinanderzubringen oder neun aufeinanderfolgende Zeilen nur mit Divis und Punkten ausgehen zu laſſen. Das wirkt ſchlechterdings abſcheulich, leider begegnen wir dieſem „Schönheitsfehler“ recht oft.

Die verwendeten Interpunktionszeichen „:, ·, .“ vertreten nach jetzigem Gebrauch „:“ das Komma, „·“ das Semikolon und Kolon, doch auch das Komma, „.“ am Satzende den Punkt, innerhalb des Satzes ſteht er auch ſtatt „·“. Doch hat ſich keine allgemein gültige Praxis herausgebildet.

Ob mehr als drei Setzer tätig geweſen ſind, wage ich nicht zu entſcheiden. Indes darf meiner Anſicht nach das Auftreten mehrfachen Satzes in höchſtens drei Formen nicht als Gegenargument angeführt werden. Groß ſcheint das Setzerperſonal Schöffers nicht geweſen zu ſein, doch muß es lange unter ihm gearbeitet haben, denn die geſchilderten Eigentümlichkeiten kehren in allen Miſſaldrucken wieder.

Ob jedem Setzer ein beſtimmter Abſchnitt übertragen worden iſt, kann ich nicht ſagen. Analog den Feſtſtellungen aus der frühen Mainzer Druckerpraxis wäre es ja, und die Miſſalien würden ſich umſomehr zu einer derartigen Verteilung eignen, da ſie in drei faſt gleichgroße Abſchnitte gegliedert ſind. Überdies laſſen ſich die Eigentümlichkeiten des einen oder anderen Setzers längere Partien hindurch nachweiſen. Jedoch bereits 1483 ſcheinen mehrere Setzer an einem Abſchnitte gearbeitet zu haben. Die Verminderung oder Erhöhung der Zeilenzahl am Schluß mancher Kolumnen (1483 z. B. Bl. 109γ u. δ) läßt kaum eine andere Deutung zu; denn auf der folgenden Seite oder Spalte läuft der Text oft mitten im Satze weiter. Beſonders häufig finden wir dieſe Erſcheinung 1493 und 1499. Nicht zu verwechſeln hiermit iſt Kolumnenkürzung um eine oder auch zwei Zeilen, wenn auf der folgenden Seite der Raum für eine größere Initiale freizulaſſen oder eine Lombarde (von zwei Zeilen Höhe) einzudrucken war.

Bis 1485 einſchließlich iſt der Raum für ſämtliche Verſalien und Initialen, mit Ausnahme meiſt des *I*, ausgeſpart, für die Verſalien (von Zeilenhöhe) innerhalb der Zeile, für die Initialen (Lombarden) ein quadratiſcher Raum von zwei Zeilen Höhe am Abſatzbeginn, den ſie auch gedruckt einnehmen, für die größeren Initialen am Beginn größerer Abſchnitte ein Raum in Höhe *1483:* von 3—9 Zeilen — *1484:* von 3, 4, 6, 7, 9 Zeilen — *1485:* von 3—6 und 9 — *1487:* von 3—8 und 10 — *1492:* von 3, 4, 6—8 — *1493:* von 3—6 und 8 — *1499:* von 3—5, 7—9 Zeilen und in *MV2:* von 3—9 Zeilen. Für die einzumalende Kanoninitiale iſt ſtets der Platz der gedruckten, ſechs Zeilen hoch Platz gelaſſen.

Betrachten wir nun den Satz nach ſeiner textlichen Seite. Die Menge der Druckfehler in allen Schöfferſchen Miſſalien kann nur *unterſchätzt* werden. Wäre für jedes ihrer Errata, wie es von Drucken des Aldus Manutius erzählt wird, ein Goldſtück aus-

geſeʒt geweſen, die jüngſten Lateinſchüler in Mainz hätten ſchon ein artig Sümmchen gegewinnen mögen. Verkehrt ſtehende Buchſtaben, die Verwechslung von u und n ſind, um es zu wiederholen, beſonders häufig. An manchen Stellen kann man den Verdacht nicht losſchütteln, daß die Seʒer wenig oder kein Latein verſtanden haben. Nicht ſelten ſind Wörter und ganze Säʒe ausgelaſſen, wofür die Miſſalien von 1493 und 1499 noch größere Belege bringen werden. An anderer Stelle ſind Zeilen verſchlagen, und es muß zum Lobe der Benuʒer geſagt ſein, an vielen Stellen handſchriftlich berichtigt. Nicht alle Mängel im Text dürfen den Seʒern zur Laſt gelegt werden. Troʒdem bleibt der Vorwurf großer Unregelmäßigkeit und Nachläſſigkeit auf ihnen haften. Es iſt kein angenehmer Gedanke, ſich das Bild des Saʒes vor der erſten Korrektur vorſtellen zu ſollen. Ja, man mag es kaum glauben, daß überhaupt nur eine einigermaßen ſorgfältige Korrektur geleſen worden iſt. Es bleibt ſonſt ganz unverſtändlich, wie z. B. derartige Wortentſtellungen, wie wir ſie noch kennen lernen werden, haben ſtehen bleiben können.

Wir wiſſen kaum mehr als nichts darüber, wie es mit dem Korrekturleſen am Anfang der Druckkunſt gehandhabt worden iſt. Aus den ſpäteren Jahrzehnten des 15. und in ſteigender Zahl nach Beginn des 16. Jahrhunderts liegen uns Nachrichten vor, daß Männer von Ruf ſich um Korrektorenſtellen bewerben. Beſonders eifrig iſt man in ſüd- und ſüdweſtdeutſchen Städten um ſorgfältige Herſtellung der Werke bemüht. Auch in der Schöfferſchen Offizin ſind Korrektoren nachweisbar, ſo Johann Brunnen (Fons), der am Ende der ſechziger und Anfang der ſiebziger Jahre bei ihm tätig war. Aus der Zeit der Miſſaldrucke iſt uns kein Name eines Mainzer Gelehrten als Korrektors bei Schöffer überliefert. Es iſt übrigens in jenen Tagen der Begriff des Korrektors viel weiter gefaßt worden. Gewiß wird er die Tätigkeit unſeres heutigen Korrektors mit ausgeübt haben, ſchon im Intereſſe möglichſter Vollkommenheit ſeiner Arbeit, ſeine Haupttätigkeit hat doch in der Herſtellung guter Druckmanuſkripte beſtanden. Wir wiſſen, daß von vielen Druckern Wert auf einen möglichſt fehlerreinen Text gelegt wurde, daß von ihnen weder Koſten noch Mühe geſpart ſind, Handſchriften zur Textvergleichung zu beſchaffen, nicht ſelten aus weit entfernten Orten. So entleihen z. B. Koberger in Nürnberg, Ruſch in Straßburg Handſchriften aus Lübeck.

Einen ungefähren Anhalt für das Ausſehen eines durchgeſehenen Korrekturblattes in Schöffers Werkſtatt gewährt uns etwa ein von Dr. J. Collijn-Upſala entdecktes Korrekturblatt aus der Lübecker Bibel von 1494. Dieſe niederdeutſche Ausgabe der Heiligen Schrift iſt von Stephan Arndes gedruckt. Arndes war ein Gehilfe Numeiſters, eines Gutenbergſchülers, vielleicht hat er ſelbſt ſogar ſeine Ausbildung in Mainz empfangen. Es iſt mir leider nur ein Teil des Blattes in Reproduktion bekannt. Wie noch heute iſt der falſche Buchſtabe ſenkrecht durchſtrichen, die Berichtigung bisweilen nach einem Vertikalſtriche — meiſt, namentlich bei mehreren Verbeſſerungen in einer Zeile, fehlt er — an den Rand geſeʒt. Ob ſich auch Zeichen auf dem Blatte, z. B. für hoch gekommene Spieße, finden, entzieht ſich meiner Kenntnis. Wenn es der Fall iſt, ſo werden wir in ihnen vielleicht Mainzer Vorbilder zu erkennen haben und u. U. die Entwickelung der heut üblichen Zeichen auf die Gepflogenheit zurückführen können, die ſich in der Erfindungsſtadt herausgebildet und von dort mit der Kunſt ſelbſt ausgebreitet hat.

Faſſen wir jetzt das Geſagte zuſammen: Sowohl Satz wie Korrektur weiſen Eigenheiten auf, jedoch ſie ſind allen Miſſalien — mit wenigen, belangloſen Ausnahmen — gemeinſam. Normen, die etwa für die Beantwortung unſerer Frage von Wert ſein könnten, ergeben ſich nicht? Herr Agathon ſchüttelt den Kopf.

Tiegelſtützen

Als Satz- oder *Tiegelſtützen* ſind — offenbar hölzerne — Stützen in Satzhöhe verwendet worden. Faſt in allen Miſſalien iſt bei dem einen oder anderen Exemplar ihre Spur nachzuweiſen. Ausnahmslos findet ſie ſich unter den Kolumnen. Ihre Form iſt oblong, ihre Länge und Breite nicht überall die gleiche. Die letztere entſpricht etwa der Kolumnenbreite. In der Regel ſind zwei Stützen nebeneinander angewandt, im Kalender, im Kanon und beim Text, wenn die Seite zwei Kolumnen enthält. Ihre Entfernung voneinander ſchwankt, ſie kann Interkolumnenbreite betragen, ebenſo wechſelt der Abſtand vom Text: 1485 (Görlitzer Ex.) beträgt er z. B. im Kanon 1 cm, auf der dem Kanon folgenden Seite Kolumne α 0,3 cm. Nur *eine* (durchgehende) Stütze findet ſich z. B. 1485 (im Görlitzer Exemplar) Bl. 75. Etwa in der Mitte ihrer Breite und etwa auf Zweidrittel ihrer Länge von unten haben dieſe Stützen eine Erhöhung, die ſich im Blinddruck als Vertiefung zeigt. Die Form dieſer Eindrücke iſt verſchieden: nicht rund, meiſt oval, von wechſelnder Größe, ſich vom Rande nach der Mitte zu vertiefend, mit unebener (häufig faſt geriefelter) Oberfläche. Das Material, das ſie hervorgebracht hat, ſcheint elaſtiſch oder federnd geweſen zu ſein, ſodaß es nach öfterem Gebrauch erſetzt werden mußte.

Die Größe dieſer Stützen unterliegt, wie geſagt, keiner feſten Regel. Wo der Blinddruck relativ genau zu meſſen war, hat er z. B. folgende Maße in cm: 1483 (Exemplar Prag) am Schluß: Breite 8,3 — Länge 1,95 — vom linken Rande bis zur Vertiefung 4,2; (Exemplar Berlin) im Kalender: Br. 10,7 — L. 1,35 — b. V. 5 (5,6); 1487 (Frauenburger Exemplar) am Kanonſchluß: Br. 8,2 — L. 2,5; 1499 (Ex. B 159) Fol. Dij δ: Br. 7,5/6 — L. 1,9 — b. V 3, vom rechten Rande 3,8; im gleichen Exemplar auf dem Schlußblatt: Br. 7,45 — L. 3,4/5 — b. V 3,75.

Auch zwiſchen den Kolumnen hat vielleicht eine derartige Stütze geſtanden. Namentlich die Blätter vor dem Kanon 1483 zeigen deutlich zwei Streifen mit drei kleineren Vertiefungen. Doch iſt es mir zweifelhaft, ob dieſe Eindrücke nicht vom Rähmchen herrühren.

Satz als Stütze habe ich in ſämtlichen von mir unterſuchten Drucken nur viermal gefunden: Das eine Mal im Missale Moguntinum von 1493. Darüber wird an ſeiner Stelle zu ſprechen ſein. Das andere Mal in unſerem fraglichen Drucke MV 2. Er iſt am beſten oder eigentlich nur ſichtbar oder erkennbar in dem Pergamentexemplar der Breslauer Univerſitätsbibliothek. Der Satz des (rotgedruckten) Kolophons ohne das Signet iſt hier als Stütze für den Schwarzdruck von der Seitenmitte etwa auf die Höhe des regulären unteren Kolumnenrandes gebracht. Die Seite enthält hier keine volle Kolumne. Auch 1492 — in ähnlichen Fällen ſind die Holzformen benützt — ſind zwei Zeilen des Kolophons (Z. 8 und 9?) für den Schwarzdruck nach unten gerückt. Und das gleiche iſt der Fall fol. cclxij (!). Die Rückſeite dieſes Blattes enthält mit Ausnahme des oberen Teils der erſten Kolumne nur Rotdruck. Für den Schwarzdruck ſind dann Z. 27 und 28 der Kolumne δ — ohne das Divis — hinabgenommen. Beide Zeilen ſtehen hier gewiſſermaßen als Fortſetzung unterhalb des normalen Kolumnenrandes.

Der Druck: Formschließen, Regiſter

Das *Schließen der Form* iſt nicht immer genügend feſt geweſen — in allen Drucken. Die Beobachtung Blades', daß dies beſonders bei den alten Typographen am äußeren Rande der zweiten Kolumne hervortrete, können wir hier um einen neuen Beleg vermehren. Schief ſtehende, nach rechts oder links überneigende oder leicht wellige Zeilen treffen wir überall wieder.

Das *Regiſter* iſt in den meiſten Miſſalien wenig gut, ſowohl was Deckung der Vorder- und Rückſeite wie das Paſſen des Rot- und Schwarzdruckes betrifft. Es kommen Abweichungen von Zeilenhöhe vor. Am beſten iſt das Regiſter in den drei erſten Meßbüchern, dort nicht ſelten vortrefflich. Vom Ende der achtziger Jahre dagegen läßt es beſonders zu wünſchen übrig, wenn man auch von einer durchgehenden Zunahme der Verſchlechterung nicht ſprechen kann.

Für unſere Frage — — Herr Agathon ſchüttelt den Kopf.

Der Druck: Rot- und Schwarzdruck

Wenn *Rot-* und *Schwarzdruck* in einem Werke nebeneinander auftreten, ſo können verſchiedene Druckverfahren zur Anwendung gelangen: Entweder es wird Rot und Schwarz gleichzeitig gedruckt, nachdem der Satz mit beſonderer Sorgfalt eingefärbt worden, oder aber es wird für Rot- und Schwarzdruck je eine Form hergerichtet, drittens, es werden die Satztelle die rot kommen ſollen, durch Unterlegung mit dünnen Blättchen, nennen wir ſie Sublamellen oder Subnixe,[82]) über den Schwarzdruck erhöht. Bei dieſen beiden letzten Methoden erfolgt der Druck von Rot und Schwarz getrennt.

Alle drei Verfahren ſind bei Schöffer verwertet. Gleichzeitiger Druck z. B. in den Dialogen von Hieronymi Epistolae 1470. Zweiformendruck u. a. in der Bibel von 1462, in Bernardi Clarevallensis Sermones 1475, Pauli de S. Maria Scrutinium scripturarum 1478.

Die Folge des Rot- und Schwarzdrucks iſt verſchieden. Nach Adolf Schmidts ergebnisreichen Unterſuchungen,[83]) denen die Beiſpiele entnommen ſind, wird es in Schöffers Praxis während der ſechziger und ſiebziger Jahre bevorzugt, den Rotdruck folgen zu laſſen, nicht ſelten erſt, wie in den genannten Werken, nach der Vollendung des ganzen Schwarzdrucks.

In unſeren Miſſalien nun iſt die Reihenfolge des Drucks — mit Ausnahme offenbar aller Kalender bis auf den Meißener[84]) — eine andere geworden. Der Rotdruck geht jetzt dem Schwarzdruck voran. Welche der beiden in Betracht kommenden Verfahren, oder ob überhaupt eins von ihnen *in den erſten Drucken* zur Anwendung gelangte, iſt mir zweifelhaft. Zwar nirgends finden ſich die charakteriſtiſchen Blinddruckſtellen der Rotſatzſtützen des zweiten Verfahrens, aber der Rotdruck zeigt auch kaum die tiefen Einpreſſungen, denen wir 1487 und vor allem in den Drucken der neunziger Jahre faſt ſtets begegnen. In ihnen iſt zweifellos mit Subnixen gearbeitet, ebenſo in MV2. Das beweiſt auch das Einfärben des Rotſatzes, bei dem der umgebende (etwas tiefer ſtehende) Schwarzſatz ſtets Farbe mitbekommen hat, wie wir deutlich ſehen, wenn die Masken (über dem nicht abzudruckenden Text) ſich verſchoben haben.[85]) Häufig geſchieht das, bisweilen über die halben Rubriken hinüber (vergl. z. B. Satz B42 in Miſſ. 1493, Weimarer Ex. 2). Ob dieſe Einfärbung des Schwarzſatzes nur der Unachtſamkeit des Druckers zuzuſchreiben iſt? War es nicht vielleicht Abſicht, um den Masken durch den Klebſtoff der Farbe mehr Halt zu geben? Waren wirklich nur die der Rubrik zugewendeten Spitzen

der umgebenden Lettern rotgefärbt? 1485 (im Bautzener Ex. Bl. 19γ) z. B. ist über die Hälfte einer benachbarten Zeile rot eingefärbt gewesen, 1493 im Jenenser Ex. auf Bl. 2b der Präfationen finden sich mitten im Schwarzdruck Spuren einer Roteinfärbung, während die nächsten Rubriken zwei bis drei durchlaufende Zeilen höher oder tiefer stehen. Aber ich nehme Abstand, aus dieser einzelnen Beobachtung zu folgern, für den Rotdruck sei der ganze Satz — Rot- wie Schwarzsatz — zunächst rot eingefärbt worden.

Wir haben gesehen, daß nicht selten Rubriken ausgelassen sind. Wie ist das zu erklären? Besteht ein Zusammenhang mit dem Unterlegen der Rubriken? Wahrscheinlich. Denn sie waren beim Einfärben erhöht. Es wäre also zu denken, daß der Setzer die Rubriken gleich unterlegte, wenn er sie antraf. Ausgebliebene würden also auf das Konto des Setzers zu setzen sein. Eine zweite Möglichkeit ist, daß der ganze Satz erst gleichmäßig hergestellt, von ihm ein schwarzer Abzug genommen wurde, daß man auf diesem Korrekturabzuge die Rubriken anschmitzte und nach dieser Vorlage die Rubriken unterlegte. Daß vom Setzer zunächst die Rubrik umgekehrt (von rückwärts zu lesen) sei, wie z. B. MV2 Bl. 160α14/5: in‹‖sntiort (!), wird durch den richtig stehenden Satz der vergessenen, aber im Schwarzdruck auftretenden und dann entfernten Rubriken als haltlose Annahme gestempelt. Aus der beredeten Unachtsamkeit der Korrektoren wird das Fehlen mancher Rotpartien am einfachsten zu erklären sein. Allerdings nicht für alle Fälle: So erscheinen z. B. in einer Reihe von Exemplaren Rubriken in voller Schärfe, danach aber finden sich in anderen nur noch Spuren, die aber doch das Vorhandensein der Rubrik im Satz andeuten z. B. MV2 (B 530) Bl. 135γ4 Initiale S. (Beispiele dieser Art sind als zufällige Varianten nicht mit in die Tabellen aufgenommen). Eine Erklärung läßt sich eigentlich nur im Sublamellen-Material finden. Schmidt läßt es aus „kleinen Holzplättchen" bestehen. Betrachten wir aber die Missalien, so können wir kaum noch an Holz-Unterlagen glauben, zum allerwenigsten kann nicht mehr durchgängig von „Plättchen" die Rede sein. Die Rubriken füllen hier nicht nur höchstens eine, sondern nicht selten ein Dutzend Zeilen und darüber. Bedingung für die Subnixe aber ist eine gleichmäßige Stärke, Dicke. Diese muß nach Moxon (De Vinne, Inv. of Print., 2. ed., London 1877, S. 531 Anm. 2) etwa $^1/_{60}$ Zoll betragen, ca. 0,4 mm. Es ist ausgeschlossen, daß zu jener Zeit derartig dünne „Furniere" mit der Säge hergestellt werden konnten. Höchstens durch Spalten oder aber durch Hobeln war dies möglich. Doch dann von der notwendigen Gleichmäßigkeit? Und ferner, welch eine Arbeit, diese vielen Tausende verschiedener Größenformen mit dem Messer zuschneiden zu sollen! Ich glaube nicht an diese Sublamellen aus Holz (— geschweige aus Metall). Sie scheinen mir aus weicherem Stoff, etwa Pergament- oder Papierstreifen oder -blättern bestanden zu haben. Diese waren leicht und schnell mit der Schere zuzuschneiden, sie konnten durch den fortgesetzten Druck allmählich so zusammengepreßt werden, daß die schließlich den Schwarzsatz kaum noch überragenden Rubriken vom Tiegel nicht mehr getroffen oder übersehen werden konnten. Auch das Herausnehmen des Rotsatzes — der für den Schwarzdruck dann durch Quadrate ersetzt wurde — konnte auf diese Weise leicht übersehen werden. Unverständlich bleibt es dann allerdings, warum die darauf schwarz eingefärbten und abgedruckten Lettern nicht stärker gekommen sind als der übrige Schwarzdruck, wie dies bei kompressem Satz in jedem Werke nicht selten anzutreffen ist, ausgenommen den Fall, daß eben die Rubriken durch den Druck auf

genaue Typenhöhe gebracht wären. Die Unterlagen hätten danach einer öfteren Erneuerung bedurft. Das Ausbleiben von Rubriken durch Maskenverschiebung oder vergessenes Einfärben zu erklären, geht wohl kaum an. Denn an einigen Stellen, wo dies offenbar vergessen, ist der Abdruck doch noch, allerdings nur sehr schwach erfolgt (z. B. 1483 P Bl. 17 α 9/10).

Daß die Stellen des Rotsatzes für den Schwarzdruck ausquadratiert worden sind, geht aus dem Auftreten hochgekommenen Ausschlusses, der den Rotdruck deckt, hervor. Das Miss. Gnes.-Crac. 1492 zeigt gute Beispiele; Fol. lxxvij β erscheinen nur die Kolumnenränder, die Mitte bleibt frei. Merkwürdig ist nun, daß bisweilen Buchstaben des Schwarzsatzes in die Rubrikengebiete hineinwandern. Ein besonders auffälliges Beispiel bietet das *i* aus domine im Miss. Mog. 1493 Fol. clj δ 21. In einigen Exemplaren des Druckes scheint die Type defekt, dann zeigt sie sich plötzlich, im Weimarer Exemplar 2, wohlbehalten, aber um ihre Länge nach oben geschritten, der Punkt steht bereits auf dem *C* der Rubrik *Complē*. Im Münchener Pergamentexemplar hat sie dann ihren Marsch nach oben fortgesetzt, fast bis in die Höhe der 20. Zeile, sodaß sie beinahe schon ganz auf dem *C* steht. Dieses Vorschreiten mag man auch mit als Beleg für die Letztausführung der Pergamentauflage nehmen. Aber warum stellt sich der kecken Type nichts in den Weg? Daß sie so trefflich die Richtung hält, deutet wohl auf (seitliche) Führung. Ein Spieß aber ist nicht etwa hochgedrückt!

Die erwähnten „Masken" ließen sich ohne besondere Mühe und Materialvergeudung aus den Korrekturbogen gewinnen.

Noch einiges wäre zu bemerken, ehe wir dies Thema verlassen und unser Fazit ziehen: Nachträglicher Handeindruck auch einer Rotform findet sich vielleicht in dem Görlitzer Exemplar des Missale Misnense 1485. Wir haben gesehen, wie in dem Werke das Signet das Seitenbild stört. Ein Abklatsch der Schlußseite auf der vorhergehenden Seite zeigt das Signet sehr deutlich, störend, während der übrige Rotdruck keine Spuren hinterlassen hat! Überdies ist das Signet im Bautzener Exemplar nach rechts und unten verschoben.

Sodann: In der Regel lag eine Seite nur zweimal unter der Presse. Nur in einem Falle mußte und ist dies dreimal geschehen: Beim Druck der ersten Kanonseite in MV 1. Wir haben auf ihr die zweifarbige Initiale aus dem Canon Missae von 1458 wiedergetroffen. Ihr Druck — und zwar mit beiden Farben gleichzeitig — ist der erste gewesen, ihm ist dann der schlecht Register haltende Rotdruck der Initialen gefolgt, ein Ausläufer des Kreuzes in der 7. Zeile legt sich in fast allen Exemplaren über die Initialeinfassung, den Beschluß hat dann der Schwarzdruck gemacht.

Die Praxis in der Farbenfolge des Kalenderdrucks ist wechselnd, indes ist offenbar Schwarz meistens vorausgegangen. Die erwähnten Stützen wären dann wahrscheinlich beim Rotdruck zur Verwendung gelangt. Darauf läßt auch eine schwache Einfärbung im Missale 1493 schließen. Neben dem Ausquadratieren scheint aber hier auch wechselseitiges Unterlegen jeder Satzform angewandt worden zu sein, anders kann ich mir zum wenigsten nicht erklären, warum 1485 Bl. 9 (Görlitzer Ex.) das schwarzgedruckte *Nycomedis* durch eine verschobene, schrägliegende Maske nur teilweise (in den unteren Partien) zum Abdruck gelangt wäre. Da Z. 25 über einem roten *a* ein schwarzer Spieß liegt, ist Rotdruck also vorausgegangen.

In dieſem Augenblicke unterbricht mich Herr Agathon, ein Exemplar von MV2 in der Hand: „Und das Inſkript beſteht doch zu Recht! Sie ſagen, in den ſechziger und ſiebziger Jahren ſei von Schöffer die Folge Schwarzdruck — Rotdruck, in den Miſſalien aber (mit Ausnahme einiger Kalender) Rotdruck — Schwarzdruck zur Anwendung gelangt. Das ſtimmt nicht! Hier, in MV2, wie Sie ſich überzeugen können, finden Sie ein Schwanken in der Druckpraxis, und zwar iſt neben Rot—Schwarz auch Schwarz—Rot gedruckt. — Sie machen auf die Schwierigkeiten aufmerkſam, das richtig zu erkennen. Mir ſind Wallaus Ausführungen in der großen Mainzer Feſtſchrift auch ſehr wohl bekannt, aber hier iſt kein Zweifel möglich! Das Rot liegt hier dick über dem Schwarz. Ein Nachfahren iſt ausgeſchloſſen: Die Farbe hat in dieſer ganzen Partie das gleiche Ausſehen, ſie iſt vortrefflich, und es iſt ſchlechterdings eine Unmöglichkeit, die Typen mit dieſer Genauigkeit, bis in alle Einzelheiten hinein, nachzumalen. Sie glauben nicht? Nun, ich verrate Ihnen ein Merkmal, das Ihnen — bei genügender Einfärbung — ſtets gute Dienſte leiſten wird: Laſſen Sie das Licht voll auf die Seite fallen und ſchauen Sie jetzt mit geneigtem Kopf, ſchräg, nicht von oben, gegen die Lichtquelle. Die zuletzt gedruckten Buchſtaben werden Sie dann in ihren Konturen verfolgen können, der Erſtdruck wird unterbrochen. Vergleichen Sie: Schwarz—Rot, hier: Rot—Schwarz. Sie ſind überzeugt? Sie ſtimmen mir bei, daß Blatt 15—28 und Blatt 112—142 erſt ſchwarz, dann rot gedruckt worden ſind.

Wie wollen Sie das erklären? Sprechen Sie dem Inſkript noch die Richtigkeit ab? Iſt dieſer Druck nicht das erſte, der von Ihnen ſogenannte erſte aber das zweite Breslauer Miſſale? Oder wollen Sie etwa einen Fall von Atavismus annehmen? Wahrſcheinlich! Und Schöffer ſelbſt wird wahrſcheinlich die — hier einmal erkennbare — Urſache geweſen ſein! Sie wiſſen aus den Ausführungen Kapps,[86]) daß Schöffer ſeit 1479 das Bürgerrecht zu Frankfurt erworben, offenbar dort ſeinen ſtändigen Wohnſitz genommen hat — aus geſchäftlichen Gründen, in erſter Linie natürlich, und nach Ihrer Meinung auch Diethers von Iſenburg wegen. Nicht wahr? Der Frankfurter Rat unterſtützt ihn bei der Erlangung ſchwer einbringlicher Guthaben. Von Frankfurt fordert Schöffer einen *Mainzer* Bürger zur Begleichung ſeiner Schuld auf — er iſt alſo in Frankfurt wohnhaft. Wer die in Mainz fortbeſtehende Druckerei leitet, wiſſen wir nicht. Aber 1489 wird Schöffer in Mainz zum weltlichen Richter ernannt, ergo, er hält ſich wieder in Mainz auf. Seit wann? Er übernimmt wieder die Druckleitung und dieſe charakteriſiert ſich mit dem Schwanken in der Praxis des Rotdrucks. Der Alte befiehlt die ihm geläufige Methode, deren Erfolg er kennt. Gründe der Zeiterſparnis (die Anwendung der Sublamellen) oder der harte Kopf ſeines jüngeren ehemaligen Vertreters (etwa eines Sohnes?) laſſen ihn dann doch die letztgeübte Praxis Rot—Schwarz weitergeſtatten. So werden Sie vielleicht erzählen, begründen, erklären. Das Inſkript . . .“ — Und wie ſteht es mit der von Ihnen gewonnenen Gruppenbildung der Miſſalien von 1485, 1487, MV2? — „Das Inſkript!“ —Jedoch . . . — „Was haben Sie denn bisher für die Entſcheidung Ihrer Frage gewonnen? Aus Typen, Satz und Korrektur: nichts! Aus Verſalien und Waſſerzeichen nur Zweifelhaftes. Damit iſt kein Inſkript zu widerlegen. Sodann aber: N 35 Ihres ſog. MV 1 von 1483 hat der Vikar Paulus Schilthbergk erſt 1490 gekauft.“ — Das Schweidnitzer Exemplar von MV2, kann *ich* ſagen, iſt offenbar erſt 1505 erworben, gebunden aber iſt es ſicher erſt nach 1491, denn Gerichtsentſcheidungen vom 31. Januar d. J., auf Pergament,

ſind zum Einbinden verwandt worden. Aus dem Verkaufsjahr iſt nichts zu ſchließen, zuviel Umſtände ſpielen da mit, höchſtens, daß ſchon eine Neuauflage gedruckt worden iſt, wenn die vorhergehende noch nicht ganz abgeſetzt war. MV3 von 1499 liefert dafür einen eklatanten Beweis. — „Nun gut, wie aber wollen Sie die Wiederaufnahme der Reihenfolge Schwarz—Rot in MV2 erklären?" — Ich möchte darauf hinweiſen, daß das Rot in den betreffenden Partien ſtark glänzt, während es ſonſt matt erſcheint. Trotz Ihrer Beſtimmtheit iſt mir dies verdächtig. Ich kann nicht leugnen, daß bei dickem Farbauftrag Rot oben liegt; doch könnte der beim Schwarzdruck noch nicht ganz getrocknete Zinnober hochgequeſcht ſein. Möglich iſt auch, daß bei einer Anzahl von Bogen vergeſſene Rubriken noch nachträglich eingedruckt ſind, aber nicht bei allen von Ihnen genannten. Ihr Kennzeichen, ſo gut es ſein mag, bedarf einer Kontrolle. Die Typeneindrücke gewähren ſie, und ſie erweiſen, daß trotz des gegenteiligen Augenſcheins die meiſten, wenn nicht alle jener Bogen in der üblichen Farbenfolge Rot—Schwarz hergeſtellt ſind. Dies möchte ich konſtatieren und dann verſuchen, weiteres Beweismaterial für *meine* Anſicht zu finden.

Der Druck: Abklatſche

Bei der Durchſicht von MV1 war uns unangenehm die Verſchmutzung vieler Seiten vor dem Kanon aufgefallen, nach dem Kanon fand ſich die Erſcheinung ſeltener. Wir hatten feſtgeſtellt, daß der Text in Spiegelſchrift erſchien, daß wir in den Schmutzſtellen *Abklatſche* von dem Druck anderer Seiten zu ſehen hätten. Dieſe Abklatſche fehlen nun in keinem der Schöfferſchen Miſſalien.

Wir haben früher auf eine Entzifferung des Textes und damit eine Feſtſtellung der Seiten verzichtet, die abgeklatſcht ſind und die Abklatſche erhalten haben. Wenn wir das jetzt nachholen, ſo ergeben ſich zwei Hauptgruppen: Die größte zeigt auf der Vorderſeite (Rektoſeite, a) eines Blattes den Abklatſch von der Rückſeite (Verſoſeite, b) und umgekehrt, ſo z. B. 1483 B44: 14a von 14b, 1483 M: 17a, 68a, 125a von 17b, 68b, 125b oder 1483 B44: 33b von 33a, 1483 Pg: 50b, 69b von 50a, 69a. Da auch hier noch Klaſſifikation und Nomination fehlt, ſo möchte ich die Bezeichnung *Rektoverſo-* oder *Umſeiten-(Ab)klatſche* vorſchlagen. Die zweite Hauptgruppe zeigt Abklatſche auf der einen oder auf den beiden Gegenſeiten zweier einander folgenden Blätter, *Gegenſeiten-* oder *Falt-(Ab)klatſche*. Zwei Arten ſind zu unterſcheiden. In der erſten bilden die Blätter je einen Bogen, deſſen Innenſeiten verſchmutzt ſind, z. B. 1483 M: 67a von 66b und 27b von 28a: *Binnenbogen-Abklatſch*. Der findet ſich nun auch, wenn die Blätter innerhalb der Lage nicht aufeinanderfolgen, nicht die Lagenmitte bilden, wie z. B. 1483 M: 36a von 33b. Irrtümlich iſt auch ein Bogen zunächſt verkehrt gefalzt worden (1483 Pg Bl. 54b mit Abklatſch von 47a). Die zweite Art dieſer Gruppe umfaßt die Abklatſche auf Seiten, die zwar einander folgen, aber nicht zu einem Bogen gehören: *Folgeſeiten-* oder *Binnenlagen-(Ab)klatſche*.

In der zweiten Gruppe iſt die Makulatur alſo entſtanden durch Falzen der Bogen, noch ehe vollſtändiges Trocknen des Drucks eingetreten war. Während die Urſache zur Bildung ihrer letzten Art nur in einer Beſchleunigung des „Lagenmachens" geſehen werden muß — dieſe Methode iſt beſonders deutlich am Schluſſe eines Exemplars der Breslauer Univerſitätsbibliothek (Sign. 1/5, 94) von MV3 1499 ausgeprägt — kann bei der Bildung der Binnenbogen-Abklatſche noch eine andere Urſache wirkſam geweſen ſein:

die Bogen ſind, unter Vorausſeтung ſeitenweiſen Druckes, bei dem die Bogen gefaltet in die Preſſe kamen, gefalzt, um zum Druck der letzten Seite weiter verwendet zu werden.

Geſchah aber der Druck bei gefalteten Bogen, ſo hätte Bogen Bl. 17/20 auf 20b nur einen Abklatſch von 17a tragen können oder bei obigem Beiſpiele: 17a nur einen Abklatſch von 20b ſtatt einen Abklatſch von 17b, wie ihn das Mainzer Exemplar in Wirklichkeit zeigt. In dieſen Fällen müßte alſo der Bogen zum Trocknen zunächſt wieder auseinandergefaltet worden ſein. Denn eine Entſtehung der Rektoverſoklatſche iſt nur denkbar, wenn die Bogen ausgebreitet, d. h. ungefalzt und, ohne ſie mit Makulatur zu durchſchießen, nach dem Druck aufeinandergelegt ſind. Es gibt keine andere Erklärung.

Die Umſtändlichkeit eines derartigen Verfahrens, für das überdies auch kein ſtichhaltiger Grund abzuſehen iſt, ſpricht gegen ſeine praktiſche Ausübung und legt den Gedanken nahe, der Druck ſei bei ungefalteten Bogen erfolgt.

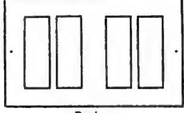
Daß dem nun in der Tat ſo geweſen iſt, beweiſt die Durchſicht irgend eines Exemplars der Miſſalien. Da laufen die Kolumnen nicht parallel, wie ſie es tun müßten, wenn die Bogen ſchon in der Preſſe gefalzt geweſen wären — das weiſt das Regiſter aus — ſie divergieren häufig bedeutend. Der Kollationator, der Buchbinder oder wer ſonſt das Falzen beſorgt haben mag, hat ohne viel Skrupel die Bogen gefaltet — leider.

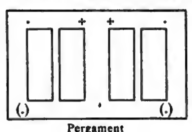
Aber noch ein anderer Punkt beſtätigt unſere Annahme, oder vielmehr zwei Punkte, zwei ganz beſtimmte, die Plätze der Punkturen.

Punkturen

Die *Punkturen* befinden ſich an den Seitenrändern des Bogens, an jedem Rande, etwa in Mitte der Höhe, eine. Ein Verharren des Bogens in ſeiner Lage war auf dieſe Weiſe nur in ungefaltetem Zuſtande gewährleiſtet. Eine Anzahl von Abbildungen alter Preſſen zeigt uns dieſe Befeſtigungsart in praktiſchem Gebrauch.

Wohlgemerkt, nur bei den Papierexemplaren befinden ſich die zwei Punkturen an den Seiten, bei den Pergamentexemplaren ſtehen ſie auf dem oberen Rande, etwa in der Verlängerung der beiden äußeren Kolumnen-Abſchlußlinien. Dies iſt die Regel. Daneben ſind die Bogen ausnahmsweiſe auch über den beiden inneren Kolumnenrändern befeſtigt geweſen (+–+), ſo in MV2 Ex. Bp: Lage 2 und zumteil Lage 4. In letzterer kommen auf (Bogen 2) Bl. 24/29 und ein zweites Mal auf dem Bogen Bl. 207/214


Papier


Pergament

außer zwei äußeren oberen auch zwei entſprechende untere [(.)–(.)], im ganzen alſo vier Punkturen vor. Bei den oberen beträgt die Entfernung vom Text etwa 35—40 mm, bei den unteren etwa 60—70 mm. Die alten handſchriftlichen Signaturen auf dem unteren Rande in Bp, dem breiteſtrandigen Werke, ſind häufig faſt vollſtändig weggeſchnitten, trotzdem iſt der Rand auf vielen Blättern bis 80 mm hoch. Vier Punkturen ſind daher nur in den ſeltenſten Fällen zur Anwendung gelangt.[87])

Wieviel Bogen auf einmal eingelegt ſind, weiß ich nicht zu ſagen. Doch ſcheint es wenigſtens in einem Falle beſtimmt mehr als einer geweſen zu ſein: In MV3 1499, Exemplar B92, finden ſich auf Bl. Dilj β eine Reihe von (roten) Verſalien und eine Initiale in Blinddruck um etwa 5 mm nach oben ins Interkolumnium gegen den farbigen Druck verſchoben. Der Blinddruck iſt poſitiv. Daß man mehrere Bogen zugleich „einzuſtechen" pflegte, iſt bekannt.[88])

Erwähnt mag gleich an dieſer Stelle ſein, daß auch *poſitiver Abklatſch* vorkommt, Abklatſch eines Abklatſches. Indes nur zwei Fälle ſind mir bekannt geworden: 1483 P auf Bl. 2a und 5b, 1493, Ex. Jena, im Regiſter auf Bl. 1b. Der Abklatſch, der Schluß von 8 β — nur ein matter Vertikalſtreifen mit wenigen lesbaren Buchſtaben — ſteht hier auf dem Kopf.

Daß die Abklatſche — kehren wir zu den „Spiegeldrucken" zurück — bald auf der Vorder-, bald auf der Rückſeite eines Blattes ſtehen, darf nicht als verurſacht angeſehen werden durch ein Schwanken in der Seitenfolge des Drucks. Die Deutung iſt, daß der jeweilige Abklatſch bald unter, bald über dem richtigen Druck liegt. Doch weiter!

Vergleichen wir eine Anzahl von Abklatſchen derſelben Makulaturſtelle (die häufig vorhanden, als identiſch an Unterbrechungen der Zeilen uſw. zu erkennen, aber meiſtens nicht zu leſen ſind) ſo finden wir, daß die Abklatſche in den einzelnen Bänden abſolut, wenn man will, kein „Regiſter halten". Bereits auf S. 47 iſt bemerkt, daß ſie faſt in der Diagonale ſtehen können. Es ergibt ſich daraus, daß das Aufeinanderſchichten der Bogen ohne Sorgfalt, beſſer: mit bedeutender Gleichgültigkeit geſchehen iſt.

Doch die Abklatſche verraten uns noch mehr und Wertvolleres. Es ſind bisher nur Fälle angeführt, wo *eine* Blattſeite entzifferbaren Abklatſch von einer Gegenſeite enthielt. Aber es gibt eine Reihe von Fällen, wo die *beiden* äußeren Seiten entzifferbaren Abklatſch von *beiden* inneren Seiten enthalten oder umgekehrt — *und zwar bei einer gleichmäßigen Verſchiebung der Abklatſche zu dem richtigen Druck auf beiden Hälften* (ſ. z. B. 1483 B44: 7b/14a, 33b/36a, 65a/68b von 7a/14b, 33a/36b, 65b/68a).

Dieſe gleichmäßige Verſchiebung oder Plazierung könnte auf Zufall zurückgeführt werden. Dem iſt nun aber nicht ſo. Wir vergleichen jetzt die Abklatſch-*Spuren* auf den korreſpondierenden Seiten: die Verſchiebung unterliegt einem feſten Geſetz. Um es kurz zu ſagen:

Der Druck der Schöfferſchen Miſſalien iſt nicht mehr ſeitenweis ausgeführt, ſondern halbbogenweis!

Daß Schöffer dies abkürzende Druckverfahren gekannt und angewendet hat, iſt für das 1490er Pſalterium (Brevier) von Wallau in der großen Mainzer Feſtſchrift nachgewieſen worden.[89]) Es muß weiteren Unterſuchungen der Schöfferſchen Druckpraxis vorbehalten bleiben, ob das erſte Auftreten dieſes Druckverfahrens noch weiter als das Jahr 1483 zurückdatiert werden kann.

Daß aber tatſächlich dieſe Methode hier angewendet worden iſt, ergibt ſich: aus der Gleichmäßigkeit von Regiſterſchwankungen, dupliertem Druck (ſ. MV2 Ex. Bp Bl. 90a/91b!), gleichmäßig mattem Abdruck korreſpondierender Seiten und der *Nüancierung des Rots*.[90])

Das Rot

Das *Rot* iſt ſelten ſo gleichmäßig ſchön, wie in dem Miſſale von 1484. In den meiſten Drucken repräſentiert es eine ganze Skala von Rotorangerot bis zum tiefen, ſatten, wärmeren oder kälteren Braunrot. Hierin iſt der Ton bisweilen abſcheulich. Eine genaue Unterſuchung der Tonänderungen wird wahrſcheinlich intereſſante Aufſchlüſſe

über die Druckfolge einzelner Bogen oder ganzer Abschnitte liefern. Bei der knappen Zeit, die mir zu Gebote stand, konnte ich sie einstweilen nicht vornehmen. Nur soviel läßt sich sicher sagen, daß die angesetzten Vorräte stets, besonders in den neunziger Jahren, nicht allzugroß gewesen sind und daß dem Farbenburschen (dem jeweiligen oder war es nur einer, der auch alterte?) die Fähigkeit abging, den ursprünglichen Ton wiederzutreffen. Es ist durch diesen Mangel den Drucken ein gut Teil Einheitlichkeit, Harmonie genommen worden.

Die Färbung der Rubriken auf den beiden Halbbogen (Bl. 1a, 2b, 1b, 2a) ist nun nicht selten, in den späteren Drucken sogar meistens, bis zum stärksten Kontrast, verschieden, auf den entsprechenden inneren oder äußeren Seiten aber stets die gleiche!

Die Pressen

Betrachten wir die Abbildungen alter *Pressen*, aus dem Ausgange des 15., dem Beginne des 16. Jahrhunderts, so sehen wir bei den abgelegten Druckbogen wohl zwei Kolumnen, aber (fast) nur einen Drucktiegel, der nicht mehr als eine Seite auf einmal zum Abdruck bringen konnte. Noch Jahrhunderte nach der Erfindung der Druckkunst waren die Handpressen mit diesem kleinen Drucktiegel — in der Regel — ausgerüstet.

Zeigten auch Schöffers Pressen diese Einrichtung, so haben wir uns den Druckvorgang so vorzustellen, daß zunächst der Wagen mit der einen Formhälfte unter den Tiegel geschoben, nach erfolgtem Abdruck der Wagen weiter vorgeschoben wurde, bis auch die andere Hälfte unter den Tiegel zu stehen kam und der Abdruck erfolgen konnte.

Doch war dies ihr Bau? Es ist wahrscheinlich. Indes weist das Exemplar der Breslauer Stadtbibliothek 1/5,94 vom Miss. Vrat. 1499 auf Bogen q 5a/6b einen vollständig gleichmäßigen, höchst matten, grauen Abzug auf. Auch mitten im Psalterium von 1490 findet sich dies einmal. Wallau glaubt daraus auf eine Vorrichtung an der Presse schließen zu dürfen, die eine Einstellung auf einen bestimmten Druck erlaubte.[91]) Das hat viel für sich. Merkwürdig bleibt nur, daß unter den vielen tausenden die Einstellung *nur* zwei oder drei Male von der Norm abweicht. Daß ohne den mutmaßlichen Mechanismus hier bei *jedem* Zug am Bengel der Zug *so* gleichmäßig viel zu schwach gewesen, daß dies Resultat zu Stande kommen mußte, kann man nicht annehmen. Es bliebe nur ein gleichmäßig-schwaches Einschwärzen als Erklärungsgrund übrig. 1492 (Ex. Czarnecki) Bl. xviij b/xxiij a dagegen ist vollsaftig eingeschwärzt, trotzdem ist an verschiedenen Stellen nur sehr mangelhaft Farbe abgegeben, besonders: 18γ die ganze Mittelpartie, 18δ Z. 2 und 4, 30 ff, 23α (Z. 37), 23β Z. 7—12, 30 ff. Wäre nun bei gleichmäßiger Tiegelstellung der Abdruck getrennt vorgenommen, so müßten die Kolumnen 18δ und 23β, 18δ und 23α die Fehlpartien an den gleichen Stellen tragen. Das ist nun mit Ausnahme von 18δ und 23β Z. 30 ff keineswegs der Fall. Die Farbe hat nicht gerupft. Ist also mit dem Fertigdruck schon vor vollständiger „Zurichtung" begonnen?

Ich überlasse der Zukunft und bei dem Mangel aller praktischen Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiete dem Fachmanne die Aufhellung dieser Erscheinungen und will nur noch kurz bei der Frage nach der *Anzahl der Pressen* verweilen.

Pressenzahl

Wir haben gesehen, daß die beiden Punkturen der Papierexemplare sich an den Seitenrändern, etwa in Kolumnenmitte befinden. Sind mehrere Pressen gleichzeitig in Tätigkeit gewesen, so schloß ich, dann werden sich vielleicht

Bogengruppen feststellen lassen, bei denen die Entfernung der Punkturen vom Kolumnenrande gleich oder etwa annähernd gleich ist. Indem ich dieser Sache nachginge, wäre es mir vielleicht möglich, auch eine Verteilung des Manuskripts an mehrere Setzer, etwa der Gliederung des Missale entsprechend, drei Abschnitte festzustellen, bei denen Satz und Druck gleichzeitig begonnen und etwa gleichzeitig durchgeführt sei.

Die Messung wurde vorgenommen an 1483 B44, 61, N35 und z. T. an einem anderen Exemplare, das ich mir nicht notiert habe, weil ich bei ihm die Arbeit aufgab. Dies geschah, weil kein festes Resultat zu gewinnen war. Schwierigkeiten bereitet es schon, den Ort des ersten Durchstichs näher festzustellen, da die Löcher häufig millimeterlang ausgerissen sind, die Ungewißheit hierin aber setzt schon eine Unsicherheit des Ergebnisses voraus. Zwar stimmten B44 und N35 in vielen Fällen, bei manchen Partien dazu auch B61 in den Maßen überein, zwar ließ sich der Abstand der Punkturen etwa zu folgenden Gruppen vereinigen: 50/1 mm (Bl. 1 (7)—95), 48/9 mm (Bl. 102—144), 49/50 mm (Bl. 97—101, 145—234), aber innerhalb dieser Gruppen finden doch bedeutende Schwankungen statt, zwischen 47—54 (55) mm. Deshalb verzichte ich darauf, auch nur eine Schlußfolgerung daraus zu ziehen, wenn es nicht gerade die ist, daß sich aus den Punkturen absolut kein Anhalt für eine Bestimmung der Pressenzahl gewinnen läßt, weil der Standort der Punkturen wechselt, und daß die zur Messung verwendete Zeit, wenn man will, vergeudet ist.

Aber vielleicht gestattet uns eine relative Beantwortung dieser Frage eine Betrachtung über die *Druckdauer.*

Druckdauer

Einen Anhaltspunkt für sie gewährt uns der Umstand, daß das Miss. Crac. 1484 am 10. Nov., das Miss. Misn. 1485 am 27. Juni „glücklich beendet worden ist.“ Da kaum anzunehmen, daß beide Werke schon nebeneinander in Angriff genommen sind, so ergibt sich, daß das Meißener Meßbuch im Höchstfalle eine Herstellungszeit von 221 Tagen beansprucht hat. Von dieser Summe gehen aber noch rund 40 Sonn- und Feiertage ab.

Jeder Bogen hatte die Presse viermal zu passieren. Es waren also 488 Druckeinheiten (bei 122 Bogen) in rund 180 Tagen zu bewältigen.

Rechnen wir nun für Presse und Halbbogen einen Tag Arbeitszeit, so ergibt das eine Druckdauer von 488 Tagen. Diese Zeit würde sich verkürzen bei zwei Pressen auf 244, bei dreien auf 163, bei vieren auf 122 Tage.

Weniger als drei Pressen dürfen wir mithin auf keinen Fall annehmen, denn die Pergamentauflage erforderte eine ganz besondere Sorgfalt, *vielleicht* aber mehr!

Die Arbeitsleistung der einzelnen Presse für den Tag ist zweifellos zu hoch angesetzt, und ebenso die des Setzers. Wir werden uns die Auflage nicht zu klein zu denken haben. Rechnen wir daher als Druckeinheits-Dauer zwei Tage, so wären zur Vollendung des Werkes in 244 Tagen 4 Pressen, in 195 Tagen 5, in 163 Tagen 6, in 133 Tagen 7, in 122 Tagen 8 Pressen erforderlich gewesen. Die Setzerzahl hätte demgemäß eine entsprechende Erhöhung zu erfahren.

Auch des *Trocknens der Druckfarbe* mag hier noch gedacht sein. Nirgendwo in unserer Literatur hab ich es bei Berechnungen über die Druckdauer berücksichtigt gefunden. Und es ist doch ein Faktor, der unter Umständen nicht zu unterschätzen ist.

Die 42zeilige Bibel ist seitenweise gedruckt, gleichzeitig auf sechs Pressen, wie man annimmt. Jede Presse hatte rund 300 Druckeinheiten zu absolvieren. Daß die tägliche Arbeitsleistung „eine ganze Druckseite einschließlich Satz, Druck von 200 Exemplaren und Ablegen der Schrift betragen haben solite, ist allerdings nicht glaublich, zwei Tage für eine Seite scheint aber wieder sehr reichlich gerechnet" (Schwenke[92]). Zedler setzt in seiner neuesten Ausführung (Zentralbl. f. Bibliothekswesen 1907, p. 206) eine bedeutend geringere, mit Einrechnung der Makulatur etwa halb so hohe Auflagenziffer als Schwenke an.[93]) Rechnen wir darum die Erledigung der Druckeinheit als Tagespensum, so würde die Druckdauer 300 Tage betragen haben, d. h. *Arbeitstage.* Da wir nun die Sonn- und Feiertage zu jener Zeit mit mindestens 70 Tagen ansetzen dürfen, so würde ein Arbeitsjahr etwa 295 Tage zählen — auch dies will berücksichtigt sein! —, d. h. die Druckdauer hätte in Wirklichkeit, wenn keine Pausen eingetreten wären, ein volles Jahr gewährt.

Dies unter der Voraussetzung, daß bereits am nächsten Tage der Druck der vorhergehenden Seite getrocknet war!

Ob das nun aber der Fall?

Wir wissen es nicht. Zwischen dem Schön- und Widerdruck dieser Veröffentlichung läßt man mindestens acht Tage vergehen. Ergäbe eine spätere Untersuchung, daß damals zum Trocknen außer dem Drucktage noch wenigstens *ein* folgender Tag nötig war, so würde damit die Druckdauer sogleich auf zwei Jahre ansteigen. Dabei aber wäre es dann gleichgültig, ob die Seite eine oder zwei *volle* Tagespensen ausmachte.

Auch über die Zusammensetzung der Druckfarbe Schöffers zur Missalienzeit sind wir nicht unterrichtet. Man könnte schließen, daß sie ziemlich schnell getrocknet sei, da bei den Abklatschen fast durchweg nur eine Seite sich entziffern läßt, während die andere, dann offenbar zuerst gedruckte, dies nicht erlaubt, sondern nur ein schwächeres Schmutzbild zeigt. Mit größerer Berechtigung aber wird man die Deutung dieser Erscheinung in der Art der Stapelbeschwerung suchen.[94]) Möglich, daß sich schnell eine Oberflächenhaut gebildet hat, indes fettig-flüssige Bestandteile muß die „Tinte" in ziemlichem Maße enthalten haben: in mehreren Missalien der achtziger, fast ausnahmslos denen der neunziger Jahre ist die Umgebung der einzelnen Typen, Wörter, Zeilen mit dem Firnis getränkt und tief vergilbt. Besonders wenn dünneres (geringeres) Papier verbraucht worden ist. — Es wäre gut, wenn auch über diese Erscheinung anderweitig Notizen gemacht und veröffentlicht würden. —

Wie aus der Nüancierung des Rot hervorgeht, ist der Druck nicht in der Folge 1a/8b—1b/8a, 2a/7b etc. vor sich gegangen. Ob alle Bogen einer Lage oder gleichzeitig mehrerer zunächst nur auf einer Seite, dann von neuem beginnend auf der anderen bedruckt sind, darüber steht, wie bereits gesagt, die genaue Untersuchung noch aus. Soviel ist indes sicher, daß ein tag-überdauerndes Trocknen keinen Aufenthalt verursachen konnte. Die Druckfarbe gibt uns daher keinen Bescheid auf unsere Frage nach der Anzahl der Pressen.

„Fassen wir also zusammen", spricht Freund Agathon, „was Sie durch all diese Beobachtungen für Ihre Frage nach dem Entstehungsjahr von MV 2 gewonnen haben, so kann es in einem Wort geschehen: Nichts! — Das Inskript!" — — Für mich, replizier

ich, besteht die Zusammengehörigkeit der Missalien 1485, 1487 und MV2 weiter und ebenso die Frage: ist MV2 zwischen 1485 und 1487 oder nach 1487 gedruckt? Noch ists nicht an der Zeit zu resignieren.

Kolumnenbreite Interkolumnium

Wie stehts mit der *Kolumnenbreite* in den einzelnen Exemplaren (die Seite zu 2 Kolumnen)? Ihr relativer Wert beträgt als Resultat von 30 Messungen:

Miss.	1483	1484	1485	1487	MV2	1492	1493	1499
mm	84,2	81,22	82,06	86,03	83,2	82,48	83,15	83,8

Wir ersehen daraus, die Kolumnenbreite schwankt in den einzelnen Werken. Unser fraglicher Druck nimmt eine Mittelstellung zwischen der höchsten und niedrigsten Zahl ein, er steht auf der gleichen Höhe ungefähr wie die beiden letzten Drucke der neunziger Jahre. Wir gewinnen also nichts Positives. (— „Das Inskript." —)

Schauen wir nun, wie das Ergebnis einer Messung des *Interkolumniums*, der Breite zwischen den beiden Kolumnen ausfällt:

Miss.	1483	1484	1485	1487	MV2	1492	1493	1499
mm	17,71	16,61	15,88	14,98	15,98	14,18	14,69	13,76

Die Zahlen geben wieder den Durchschnitt von 30 Messungen, die zumteil mehrmals in verschiedenen Werkexemplaren vorgenommen sind. Im Gegensatz zu denen der Kolumnenbreite erkennen wir hier eine ganz deutliche Abnahme von dem ersten bis zum letzten Drucke — aber sie ist nicht konstant. Wollten wir eine Konstanz der Abnahme für die ersten Drucke als bewußt und gewollt annehmen, so würde unser Werk zwischen das Jahr 1484 und 1485 einzuschieben sein. Berücksichtigen wir indes die verschiedene Kontraktionsfähigkeit des vor dem Drucke angefeuchteten Papiers, die namentlich in der Breite sehr variabel, so würden wir, überzeugt von der Unmöglichkeit dieser Zuweisung, trotz Agathons „Inskript" 1486 als das Geburtsjahr unseres Druckes bezeichnen können. Die Wasserzeichen widersprächen dieser Ansetzung nicht.

Wir sind am Ende. Nur eins wäre noch zu untersuchen: ob nicht auch unter den Typen Messungsdifferenzen sich zeigen. Und mehr dem Prinzip als unserer gedämpften Hoffnung zuliebe gehen wir an die Untersuchung der *Typenhöhe.*

Typenhöhe

In der bibliographischen Literatur ist als Einheitsmaß für die Typenhöhe der Inkunabelnzeit das Resultat einer Messung von 20 Zeilen angenommen. Zu messen pflegt man in der Praxis — ohne Berücksichtigung der Unterlängen — vom Unterrande einer 1. (untersten) Zeile bis zum Unterrande der 21. Zeile. Man hat sich, wegen der Ausdehnungsfähigkeit des Papiers, der verschiedenen Festigkeit im Schließen der Form, für eine so hohe Zeilenzahl entschieden, weil sie naturgemäß eine präzisere Messung und einen genaueren Durchschnitt aus einzelnen Messungen — es werden deren mehrere empfohlen — ermöglicht. Nur bei größeren Typen, zu denen

auch die Miſſaltypen zählen, pflegt man die Höhe von 10, bei den Kanontypen in der Regel nur die Höhe von 5 Zeilen anzugeben, weil man von ihnen nicht immer 10 meßbare Zeilen antrifft.

Wir haben oben geſehen, daß die Miſſaltypen in zwei verſchiedenen Größen verwendet werden, eine größere, die eigentliche Miſſaltype, zu den Lektionen, eine kleinere, die ſog. Choraltype, zu den Sequenzen uſw. Beide werden, dem Inhalt folgend, nebeneinander, durcheinander gebraucht. Das Buchſtabenbild beider iſt von verſchiedener Höhe, zweckentſprechender Verwendung halber indes nach herrſchender Anſicht ihre Kegelhöhe die gleiche. Da in der Tat alle Wahrſcheinlichkeit für dieſen Zuſtand ſpricht, ſo nehmen wir im Folgenden dieſelbe *Kegelhöhe* für die große wie für die kleine Miſſaltype an.

In der folgenden Tabelle ſind nun die Zahlen niedergelegt, die ich als *Durchſchnittshöhe von 10 Zeilen* der Schöfferſchen Miſſaltype erhalten habe, in 1: aus 30 Meſſungen von je 10 Zeilen. Da die Ergebniſſe ſo ſtark differierten, wie ich annahm, aus mangelhafter Meſſung — und ſie war mit Schuld — ſo habe ich zur Erreichung genauerer Zahlen 30 Meſſungen von 35 Zeilen in verſchiedenen Teilen der einzelnen Werke vorgenommen. Die Umrechnung ihres Durchſchnitts gibt 2, 3: ſodann den Durchſchnitt der Reſultate von 1 und 2.

Miſſ.	1483	1484	1485	1487	MV 2	1492	1493	
1	74,55	74,38	74,00	74,05	74,18	75,962	76,08	mm
2	74,56	74,40	74,11	74,12	74,305	76,15	76,123	„
3	74,555	74,39	74,055	74,085	74,2425	76,054	76,101	mm

Beachtung verdient hierbei die Tatſache, daß in ſämtlichen Drucken bei dem durch Umrechnung gewonnenen Ergebniſſe aus den Meſſungen von 35 Zeilen (2) ein, wenn auch nur geringes Anwachſen der 10-Zeilenhöhe zu erkennen iſt. Vor allem aber: *die Differenzen bleiben beſtehen!* Sie betragen, bezogen auf das Reſultat des MV 1483:

Miſſ.	1483	1484	1485	1487	MV 2	1492	1493	
	± 0	— 0,165	— 0,500	— 0,470	— 0,312	+ 1,499	+ 1,546	mm

Sie ſind alſo nicht ſelten recht beträchtlicher Natur, ſie erreichen teils, teils übertreffen ſie bedeutend die Höhenunterſchiede im 41zeiligen und 42zeiligen Satz der 42zeiligen Bibel.

Dies Reſultat iſt umſo überraſchender, weil es ſo unerwartet iſt, und es iſt Grund genug vorhanden, mißtrauiſch dagegen zu werden.

Um mir ſelbſt Sicherheit in dieſer wichtigen Frage zu ſchaffen, habe ich darum die Höhe von 35 Zeilen einmal auf jedem Vorderblatte der genannten Miſſalien bis zum Kanon gemeſſen, gegen den linken Rand der zweiten Kolumne, ſoweit es anging. Zur doppelten Sicherheit habe ich dann ſpäter und jetzt mit Ausſchluß von Unterlängen der Choralſchriftzeilen im gemiſchten Text, ſoweit es vorhanden war und nötig

erschien, noch ein zweites Exemplar jedes Druckes durchgemessen, zumteil das ganze Werk, und — *die Differenzen bleiben bestehen!*

Miss.	1483 M, B 44	1484	1485	1487	MV 2, N 35, B 60	1492	1493 Dd
mm	74,47 74,497	74,487	74,05	74,09	74,247 74,278	76,14	76,145

Das Ergebnis gewinnt dadurch ein doppeltes Interesse, daß nur die Zahl für das Jahr 1485 und 1487 ein fast gleiches Resultat wie oben ergibt, die übrigen aber zumteil niedriger geworden, zumteil gewachsen sind. Andererseits fällt dagegen die größere Übereinstimmung der Mittel aus den ganz durchgemessenen Werken im Verhältnis zu den ersten Messungen in die Augen.

Wenn Fehlerquellen vorliegen, so können diese nur durch die verschiedene Schrumpfung, die das Papier der einzelnen Drucke beim Trocknen erlitten hat, hervorgerufen sein und zweitens durch ein ungleichmäßiges Schließen der Druckformen. Daß beide Faktoren wirksam gewesen sind, muß angenommen werden.

Das Papier ist vor dem Drucke gefeuchtet. Ist dies nur einmal der Fall gewesen — also vor dem ersten Rotdruck — so muß, weil die Zusammenziehung des Papiers vor den späteren Drucken zumteil schon erfolgt ist, die Typenhöhe auf diesen Blattseiten größer sein, als auf den früher gedruckten. Ist dagegen eine mehrmalige Feuchtung nötig geworden, so werden, wenn sie an Stärke die erste übertraf, die Typen der späteren Drucke eine geringere Höhe als die des ersten Drucks aufweisen. In beiden Fällen aber wird sich die Typenhöhe auf den beiden sich entsprechenden Blattseiten etwa decken müssen, unter der Voraussetzung eines gleich festen Schließens der Druckformen.

In der Tat treffen wir überall eine schwankende Höhe an, die Messungen der einzelnen Seiten differieren beständig, aber sowohl auf den gleichzeitig wie auf den verschiedenzeitig gedruckten Seiten! Das heißt, auch die Festigkeit des Schließens ist an dem Zustandekommen der Differenzen nicht unwesentlich beteiligt.

Bei den Messungen aller Drucke aber finden wir stets die gleichen Ausschläge wieder! Also weder die Papierfeuchtung noch die Formschließung kann bei dem Ausfall unseres Resultats der allein maßgebende Faktor gewesen sein! Der Grund muß auch in den Typen selbst liegen! Es müssen Typen verschiedener Kegelhöhe zur Anwendung gelangt sein!

Ehe wir aber diese Hypothese als Wahrheit proklamieren, können wir nicht umhin, noch eine Kontrollmessung auszuführen. Die Annahme verschiedener Typen muß hinfällig werden, wenn auch bei einer Messung der Psaltertypen sich ähnliche Differenzen zeigen, wie wir ihnen vorhin begegnet sind. Bei ihnen dürfen wir auf Identität schließen.

Von vornherein steht es fest, daß wir bei unserem Vorhaben nur sehr relative Werte erlangen können. Das liegt begründet in der geringen Zahl von Messungen, die uns das einzelne Exemplar zu machen erlaubt, sodann aber auch in der geringen Zahl meßbarer Zeilen und drittens in der Schriftgröße überhaupt, bei der Mängel einzelner Lettern naturgemäß größere Ausschläge herbeiführen müssen als bei einer doppelt so kleinen Schrift. Um ein möglichst genaues Resultat zu erreichen, habe ich deswegen im

Kanon der zuerſt der Meſſung zugrunde gelegten Exemplare die Höhe von 15 Zeilen als Mittel aus je 10 Meſſungen feſtgeſtellt, daraus dann die Höhe von 5 Zeilen, die etwa derjenigen von 10 Zeilen Miſſalſchrift entſpricht, berechnet. Das Reſultat lautet:

Miſſ.	1483	1484	1485	1487	MV 2	1492	1493	1499
mm	73,117	73,15	73,11	73,10	73,13	73,00	72,917	73,10

und es läßt ſich nicht leugnen, daß damit meine Erwartung übertroffen iſt.

Die Unterſchiede bei unſeren früheren Meſſungen betrugen mit Ausnahme des Miss. Crac. 1484 zu MV 1483, des Miss. Crac. 1487 zu Miss. Misn. 1485 ſtets Zehntelmillimeter, während uns hier nur *Hundertſtelmillimeter* begegnen! Beſonders auffallend aber iſt die bedeutende, faſt abſolute Übereinſtimmung der Miſſalien von 1483, 1484, 1485, 1487, MV 2 und 1499, im Gegenſatz zu dem Ergebnis der früheren Meſſungen!

Abweichend von der relativen Zahlenhöhe ſind nur die Ziffern der Meßbücher von 1492 und 1493. Inwieweit hierauf der Neudruck des Pſalteriums von 1490 von Einfluß geweſen iſt, ob ein ganzer oder teilweiſer Neuguß von Typen hierzu ſtattgefunden hat, kann ich nicht ſagen. Meines Wiſſens ſind Meſſungen in dieſer Richtung bei den Pſalterien überhaupt noch nicht angeſtellt. Indes hat dieſer Ausfall keine Bedeutung für die Frage nach Änderungen der Miſſaltypen von 1492 und 1493. Nur der Gleichmäßigkeit oder, wenn man will, Vollſtändigkeit halber habe ich dieſe Meſſungen noch vorgenommen und wiedergegeben.

Ehe wir indes unſer Fazit ziehen, müſſen wir noch etwas nachholen.

Wir erwarten mit Recht, in dem Missale Vratislaviense 1499 die Type des vorhergehenden Druckes, alſo des Miſſale von 1493 wiederzufinden. Wir werden in unſerer Erwartung nicht getäuſcht, aber doch auch nicht ganz befriedigt. *Die Type von 1493 tritt auf, jedoch nur auf ein paar Seiten!*

Warum dies? Warum hat die Type nicht zu dem ganzen Druck Verwendung gefunden? Ich ſehe nur darin eine Erklärung, daß Schöffer oder ſein Auftraggeber zur größeren Bequemlichkeit der Benutzer nach Möglichkeit die Seiteneinteilung der beiden früheren Miſſalien gewahrt wiſſen wollte. Wir werden erfahren, in wie ſtarkem Maße das geſchehen iſt.

Aber welche Type iſt nun zu dem Hauptteile des Werkes verwendet? Der Augenſchein lehrt, daß ſie offenbar abgenutzt, ſchon gebraucht worden iſt.

Iſt zwiſchen 1493 und 1499 in der Schöfferſchen Werkſtatt ein Druck in Miſſallettern entſtanden? — Nein. Denn die von Falk im Centralblatt für Bibliotheksweſen 5 (1888) S. 534 aufgeführte „Agenda ecclesiae Moguntinensis" kann, wenn ſie überhaupt ſchöfferiſch iſt, erſt im 16. Jahrhundert entſtanden ſein.

Hat Schöffer dann etwa eine noch frühere Type, alſo ein beträchtliches Quantum an Blei — unverzinſt — ruhen laſſen, es nicht eingeſchmolzen, obwohl er offenbar Bleies bedurft hat?

So unwahrſcheinlich es ausſieht, das iſt nun in der Tat der Fall! Ein zweites Beiſpiel bieten uns ſogleich die Miſſalien 1492 und 1493, in denen *die Sequenzen am Schluß mit einer vor 1492 entſtandenen Choralſchrift gedruckt ſind!*

Die Zehnzeilenhöhen der letzteren, gewonnen aus 35-Zeilenmessungen, sind in der folgenden Tabelle niedergelegt. Beigefügt habe ich neben der Zehnzeilenhöhe der 1483er Choralschrift die Typenmaße (zweier bis zum Kanon durchgemessenen Exemplare — Neiße, Breslauer Dombibliothek? —) des Missale 1499, des besseren Vergleichs wegen mit einer Wiederholung der Durchschnittsziffern aus den Missalien MV2, 1492 und 1493:

Miss.	1483 Sequ.	MV 2	1492		1493		1499	
			Sequ.	Rest	Sequ. M 1, M 2	Rest	gr. T.	Rest
mm	74,487	74,247 74,278	74,22	76,14	74,271 74,314	76,145	76,17	74,31 74,36

Als Ergebnis springt heraus: eine bedeutende Übereinstimmung der Typenhöhe von MV2, 1499 und der Sequenzen in den Missalien von 1492 und 1493, während die 1499 verwendeten größeren Lettern denen von 1492/93 entsprechen.

Zugleich aber beginnen sich jetzt die Tabellen in ganz bestimmter Weise für uns zu gliedern: Die Zeilenhöhen je zweier aufeinanderfolgenden Drucke weisen eine enge Verwandtschaft auf, während sie von den anderen eine größere Differenz trennt. Nur die Missalien von 1492 und 1493 — zwischen der Typengruppe MV2/1499 — unterbrechen die Reihe, indem sie sie zugleich fortsetzen. Zwischen den einzelnen Typenmaßen zusammengehörender Drucke bestehen aber noch Abweichungen. Sie sind zumteil nicht unbeträchtlicher Natur, hervorgerufen durch die Variabilität der Papierkontraktion und des Formschließens. Um die Kegelhöhen der Typengruppen approximativ richtig zu erhalten, galt es daher, ihre Grenzen, oder besser ihren mittleren Grenzwert näher zu bestimmen. Zu diesem Zwecke habe ich in je zwei Exemplaren der Missalien von 1483 (M, B 44) und MV2 (B 60, N 37) 50 Messungen auf genau derselben Linie vorgenommen und hierin einen durchschnittlichen Ausschlag in der Höhe von fast einem Zehntel-Millimeter (0,0985—0,0917) auf zehn Zeilen festgestellt. Dieser Wert, der naturgemäß unter oder über der wahren Kegelhöhe liegen kann, wird nun in unseren Messungen nirgends überschritten. Wir werden deswegen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Kegelhöhe der einzelnen Typengruppen in Millimetern (1) und typographischen Punkten (2) etwa ansetzen mit:

Miss.	1483 — 1484	1485 — 1487	MV 2 — 1499	1492 — 1493
1	7,4485	7,407	7,429	7,614
2	19,8130	19,7026	19,7611	20,2532

Nach all dem Vorausgehenden muß es mir als ausgeschlossen gelten, daß diese Gleichmäßigkeit nur auf einem Zufall beruht! Zwar weiß ich, daß der Unterschied in der Kegelhöhe der Type 1485/87 und MV2/1499 : 1483/84 soeben oder noch nicht einmal das Zehntel eines typographischen Punktes beträgt (0,1104 und 0,0419), und daß die Kolumnenhöhe (von 38 Zeilen) in jeder dieser Gruppen im Höchstfalle kaum um mehr als ein Millimeter differiert. Die Maße sind: 283,043 : 281,466 : 282,302, d. h. die Höhendifferenzen der Kolumnen betragen, 1483/84 = 0 gesetzt, nur: — 4,1948: — 1,9722 typographische Punkte. Da deren 2660 auf einen Meter gehen, also im

Grunde ein Nichts. Ja, wenn die Meſſungen der Hunderte von Blättern nicht eine ſolche Gliederung ſchüfen, wenn der Zuſtand der Typen in den einzelnen Exemplaren nicht variierte! Dieſe beiden Tatſachen ſind alſo weder aus der Welt zu ſchaffen, noch einfach zu übergehen.

Etwas anderes iſt es nun aber mit dem Verhältnis der vierten Gruppe (1492/93) zu den drei anderen!

Die drei erſten Gruppen bilden gewiſſermaßen eine, die letzte eine zweite Typengattung für ſich. Die Kegelhöhen der erſteren differieren untereinander nur um Hundertſtel oder um *ein* Zehntel, die der letzten von jenen dagegen um *mehrere Zehntel* eines typographiſchen Punktes. Es betragen die Unterſchiede zu ihnen: + 0,402, + 0,5506, + 0,4921 typographiſchen Punkt.

Auf den erſten Blick will auch dies nichts bedeuten. Doch eine Betrachtung der (38zeiligen) Kolumnenhöhen belehrt uns bald eines beſſeren: Wir erhalten jetzt einen um 6,289—7,866—7,030 mm höheren Wert als in den drei erſten Gruppen. Dieſer Ausſchlag iſt ſo groß, daß Schöffer, um etwa die gleiche (vielleicht aus äſthetiſchen Gründen — Raumverteilung — bedingte) Kolumnenhöhe beibehalten zu können, in den Miſſalien von 1492 und 1493 *die Zeilenzahl von 38 auf 37 Zeilen vermindert!* Da nun außerdem jetzt das Buchſtabenbild der (meiſten) Majuskeln eine Veränderung erfahren hat, ſo kann kein Zweifel beſtehen, daß wir in der Type 1492/93 einen Guß aus neuen Matrizen vor uns haben. Wer noch Zweifel hegt, der möge das Miſſale von 1499 durchblättern. Das Auftreten der größeren Type wirkt da aufs Auge wie ein plötzlicher Tamtamſchlag aufs Ohr.

Ich faſſe jetzt, ohne den naheliegenden Rückſchluß auf den vermutlichen Bau des Gießinſtruments zu machen, das Reſultat zuſammen. Nochmals mag bemerkt ſein, daß ich, wegen der Einheit der Kegelhöhe, der Kürze halber nur von Miſſaltypen ſpreche, wo es „die beiden" oder „die große und kleine" Miſſaltype heißen ſollte.

1. *Die Miſſalien Peter Schöffers ſind nicht mit ein und denſelben Miſſaltypen gedruckt.*
2. *Die in ihnen verwendeten Miſſaltypen zerfallen in zwei Gattungen.*
3. *In der erſten Gattung haben vermutlich, außer einem Erſatzguß für das Miſſale 1484, zwei Neugüſſe mit denſelben Matrizen ſtattgefunden. Jeder Neuguß war von einer geringen Veränderung der Kegelhöhe begleitet.*
4. *Die erſte Typengattung zerfällt in drei Typengruppen: Ia* (Miſſale 1483/84), *Ib* (Miſſale 1485/87), *Ic* (Miſſale MV2/1499; 1492/93).
5. *Die zweite Typengattung (II) enthält nur eine Typengruppe. Ihr Guß iſt mit neuen Matrizen erfolgt.*
6. *Jede Typengruppe hat zu dem Druck zweier vollſtändigen Miſſalien Verwendung gefunden, Gruppe Ic und II außerdem zu mehreren Miſſalteildrucken.*
7. *Die Typen der Gruppe Ia, Ib, Ic bezeichne ich im Anſchluß an Proctor-Haeblers Zählung als Schöffers Type 7a, 7b, 7c und 9a, 9b, 9c.*
8. *Die Typen der Gattung II bezeichne ich — mit Fortſetzung der Proctor-Haeblerſchen Zählung — als Schöffers Type 11 und 12.*[35])

Jäh fällt mir hier Herr Agathon „ins Wort": „Und Ihre Frage nach dem Entſtehungsjahr des zweiten Breslauer Miſſale?" — Iſt jetzt entſchieden!

Wir haben gesehen, daß die 1492 und 1499 — abermals — benutzten Typen bei der Übereinstimmung ihrer 10-Zeilenhöhe nur die des MV2 gewesen sein können. Daraus ergibt sich: *MV2 ist nach 1487 und — vor 1492 gedruckt worden.*

Greifen wir jetzt zurück. Es war vorhin die Ansicht geäußert, daß man nicht annehmen könne, Schöffer habe bei einem kirchlichen Drucke eine Art von Urkundenfälschung begangen. Allein schon die Absatzverhältnisse, wie überhaupt die Schwierigkeiten, denen der Handel zu jener Zeit unterlag, müssen uns davon absehen lassen. Es bleibt deswegen nichts weiter übrig, als in der Datierung von MV2 mit dem Jahre 1483 eine Nachlässigkeit des Setzers zu sehen. „Aber", ruft Agathon, „es ist nicht nur das Jahr, es ist auch der Tag der Entstehung genau derselbe, und dies zwingt doch — immer noch — zur Überlegung, zum wenigsten zu doppelter Vorsicht." — Das läßt sich nicht leugnen, gewiß nicht.

In Erwartung dieses Einwurfs bin ich deshalb den „Weale" auf Analogien durchgegangen, und es ist mir gelungen, einige derartige Fälle aufzufinden. Eigentümlicherweise fällt unter ihnen zweimal die Vollendung auf den gleichen Tag wie in den Breslauern Meßbüchern, den 24. Juli: in den beiden Missalien, die Conrad Kachelofen in Leipzig 1497 und 1498 für Prag gedruckt hat, und in dem Missale Carnotense von 1529 und 1537, beides Erzeugnisse Tielmann Kervers in Paris. Den 10. Januar als Abschlußdatum nennt das Missale Redonense von 1492 und 1523, den 15. September das Missale Turonense von 1524 und 1533, den 4. Dezember — um noch ein Beispiel aus dem 15. Jahrhundert anzuführen — das Missale Sarisburiense von 1487 und 1497. In den drei letztgenannten Beispielen haben die Drucker oder zum wenigsten die Verleger der beiden Ausgaben gewechselt.

Gewiß, die Zahl dieser Beispiele aus den hunderten der überhaupt gedruckten Missalien ist verschwindend gering, aber trotzdem ist der Abschluß eines Werkes für dieselbe Diözese am gleichen Tage verschiedener Jahre festgestellt. Dadurch wird unserer Annahme das Befremdende abgestreift, sie gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Daß natürlich auch bei dem Fehlen jeglicher Analogie dasselbe Abschlußdatum sich finden könnte, liegt auf der Hand.

Also wir haben eine Nachlässigkeit des Setzers anzunehmen. Da der Druck in die Jahre nach 1483 fallen *muß,* so gibt es nur zwei Möglichkeiten, sein Versehen zu erklären. Die Zahl ist in römischen Ziffern angegeben, die Jahrzehnte schreiben sich also: lxxxiij. Für das Jahr 1486 würde die Schreibweise lauten: lxxxvj, für 1491: lxxxxj. In beiden Fällen wäre dem Setzer das Versehen passiert, gedankenlos oder müde statt des v oder x die beiden ii, also Buchstaben, die nur denselben Raum einnehmen, zu greifen. Dies ist die eine Erklärung, eigentlich die plausibelste, sie wird aber für das Jahr 1486 durch den Druckbefund hinfällig. Die andere ist, daß der Setzer eine Zahl vergessen hat. Es kann dies hier nur ein v oder ein x gewesen sein, d. h. nur die Jahre 1488 (lxxxviij) oder 1493 (lxxxxiij) würden in Betracht kommen.

Die Entscheidung kann uns nicht schwer fallen. Die Benutzung der Typen 7c, 9c neben Type 11 und 12 würde für 1493 sprechen, und die naheliegenden Vollendungstermine (3. April—24. Juli) möchten diese Ansicht noch unterstützen. Die Aufträge hätten sich gedrängt, bereits im Frühjahr 1492 wäre der Typenneuguß für MV2 erfolgt,

deſſen Choralſchrift dann bereits noch in dem Miss. Gnesnense et Crac. Verwendung gefunden hätte. Indes, abgeſehen von der Unwahrſcheinlichkeit dieſer Annahme, tritt ſchon die Vorausſetzung gleichzeitiger Arbeit an zwei ſo großen Werken dem entgegen, und aus den Typen ſelbſt ergibt ſich ein Einwand: MV2 kennt nur *ein* Divis. Es beſteht aus zwei ziemlich voneinander abſtehenden längeren, faſt wagrechten Stricheichen. 1492, 1493 *und ebenſo 1499*, wenn auch nur vereinzelt, wird neben dieſem Zeichen noch ein zweites kürzeres und engeres, faſt ſenkrecht ſtehendes Zeichen je nach dem verfügbaren Platz verwendet. Da dies immerhin ein Mittel zu vorteilhafterer Raumausnützung darſtellt, ſo iſt nicht abzuſehen, warum es den Setzern von MV2 ſollte vorenthalten ſein, während es doch ſchon geſchaffen war. Den wichtigſten Einwand aber bietet uns der Befund der Waſſerzeichen, und er iſt ſo ſtark, daß er dieſer Hypotheſe den Boden entzieht. Es bleibt uns nichts übrig, als uns für das Jahr 1488 oder 1491 zu entſcheiden.

Und jetzt müſſen wir noch einmal auf das eingangs erwähnte böſe Inſkript zurückkommen. Es iſt auch auf der Reproduktion zu ſehen: die Einerzahlen des Jahres ſind *verbeſſert!* Das Original zeigt dieſe nachträgliche Korrektur noch deutlicher durch den brauneren Ton der verwendeten Tinte. Aber deutlich erkennt man auch auf der Reproduktion zwiſchen den beiden „j" (jj) ein ſpitzes Häkchen. Der Abſtand dieſes Häkchens von den vorhergehenden „i" (ii) iſt nun ſo groß, daß wir kaum ein urſprüngliches „j" an dieſer Stelle vermuten können. Überdies iſt der Raum zwiſchen den beiden „jj" ausgefüllt. Im Original ſieht es aus, als ob dort eine Schleife ausgefüllt ſei. Es iſt alſo nicht ausgeſchloſſen, daß hier urſprünglich ein ꝓ (= x) geſtanden hat, ſodaß alſo die Zahl urſprünglich lautete: lxxxiiꝓ—1488.

Dieſe Schreibweiſe iſt ungewöhnlich, doch ungebräuchlich ſind auch die zwei „jj" bei den Einerzahlen.

Auf jeden Fall aber beweiſt dieſe nachträgliche Korrektur, daß ſich der Schreiber im Zweifel über das Jahr der im Folgenden verzeichneten Ereigniſſe befunden hat! Wann ſie nun in Wirklichkeit ſtattgefunden haben, können wir nicht ſagen, dagegen ſteht feſt, daß es auf jeden Fall weder das Jahr 1483 noch 1484 geweſen ſein kann, *wenn der Betrug des Koberlen und der Ankauf unſeres Miſſale in dasſelbe Jahr gefallen iſt!*[96])

Der Druck des Miſſale 1492 nahm die Tätigkeit der Schöfferſchen Offizin nur etwa im Herbſtquartal des Jahres 1491 in Anſpruch. Stempelſchnitt und Guß der Type 11 und 12 wird auf die Arbeit der Setzer und Drucker ohne Einfluß geblieben ſein. Die Herſtellung des MV2 hätte alſo ſehr wohl im Jahre 1491 vor ſich gehen können. Andererſeits gehören die Miſſalien 1485, 1487, MV2 zeitlich zuſammen, wie wir geſehen haben.

Ziehen wir jetzt den Schluß aus dieſen Unterſuchungen: Mit einer gewiſſen Wahrſcheinlichkeit wäre das Jahr 1488 als das Entſtehungsjahr des zweiten Breslauer Meßbuchs anzuſetzen. Aber die beigebrachten Punkte genügen doch nicht zu einer feſten Datierung. Ich werde daher in Zukunft dieſen Druck als *Missale Vratislaviense [1488/(91)]* bezeichnen.

Und nun ein Späßchen. *Weale* (Bibl. lit. 1886) bezeichnet das Miſſale 1483 als Moguntinum, als erſtes Breslauer aber führt er einen Druck aus dem Jahre *1487* an. Seine Verwendung der Kurſive dabei zeigt, daß er das Werk ſelbſt nicht geſehen

hat. Aber es ſoll ſich ein Exemplar dieſes „Missale Wratislaviense" („2 col. 331.") in der Stadtbibliothek zu Haarlem befinden. Auf meine Anfrage wird mir von dort indes auf das beſtimmteſte verſichert, daß ein Missale Vratislaviense *1487 nicht* vorhanden ſei, wohl aber mehrere Fragmente (alle nur von wenigen Blättern) des Missale Vratislaviense *1499!* Der Zufall ſchießt und trifft faſt ins Schwarze. Oder beſſer, er läßt Weale ſchießen und zwar faſt Fleck. Erſtaunlich und drollig zugleich.

Wir wenden uns jetzt wieder der Frage nach der Einführung der St. Wolfgangsmeſſe zu. Wiederholt ſei, daß ſich die Feier des Heiligen bis zum Jahre 1622 nicht in den Breslauer Kalendarien weder der Meßbücher noch der Breviere findet, und daß eine Einführungsverordnung ſich nicht erhalten hat. Wir erinnern uns ferner daran, daß kein Exemplar des Miſſale 1483, nur ein Teil derer des Miſſale [1488/(91)], dagegen jedes des Miſſale 1499 das Formular enthält.

Da nun ein Exemplar des MV1 den Mainzer Setzern als Vorlage zu MV2 gedient hat, ſo wäre anzunehmen, in Breslau ſei dem Auftrage zu einem Neudruck der erſten Auflage erſt ſpäter die Erinnerung gefolgt, daß in ihr ja die inzwiſchen eingeführte Meſſe fehle. Man hätte dann das Manuſkript nachträglich überſandt — das wäre etwa im Monat Juni geſchehen. Andererſeits kann erſt kurz vor dieſer Zeit das Formular abgefaßt, die Einführung der Meſſe beſchloſſen ſein.

Wir können mithin die Einführung der Wolfgangsandacht in der Breslauer Diözeſe mit den Jahren 1483 (nach Juli) *und 1491* (vor Juni) *begrenzen. Dieſe Spanne zu vermindern, erlaubt uns aber unſer Druck nicht.*[97])

Miss. Gnesn.-Crac. 1492

Wir wandern bei unſeren Unterſuchungen durch unerforſchtes Land. Wollte man dies Gebiet kartographiſch darſtellen, ſo würde es etwa ausſchauen wie ein Blatt mit dem Inneren Auſtraliens oder Zentralafrikas vor 50 Jahren. Kein Wunder, daß einem auf ſolcher Fahrt viel Merkwürdiges aufſtößt, für das man Erklärungen nur vermuten kann, wenn es auch nicht ſo Rätſelhaftes bietet, wie es den alten Reiſenden und Entdeckern begegnet iſt — für die Leſer, die ihren Berichten vollen Glauben ſchenken wollen. Einer ſolch eigenartigen Tatſache ſtehen wir nun wieder gegenüber.

Johannes II. Rzeszowski, der Biſchof von *Krakau*, war am 28. Februar 1488 geſtorben, etwa ein halbes Jahr nach der Beendigung des zweiten für ſeine Diözeſe bei Peter Schöffer in Auftrag gegebenen Miſſale. Im Auguſt des Jahres folgte ihm Prinz Friedrich, ein Sohn König Kaſimirs IV. Auf dem erzbiſchöflichen Stuhl zu *Gneſen* thronte ſeit 1481 Zbigniew Oleśnicki.

Und nun erſcheint bei unſerem Mainzer Druckherrn ein ſtattliches Meßbuch, deſſen Schlußſchrift lautet: „Das vorliegende Miſſale, das der Kirchenordnung oder Rubrik der Kirchen von Gneſen und Krakau entſpricht, iſt in der edlen Stadt Mainz, der Erfinderin und erſten Vervollkommnerin der Druckkunſt, durch Peter Schöffer von Gernsheim glücklich gedruckt und vollendet im Jahre des Herrn 1492, am 20. April."

Wir befinden uns in der Zeit der Spezialobſervanzen. Die von Grotefend veröffentlichten Kalendarien nach Miſſalien und Brevieren des 16. Jahrhunderts, was Gneſen betrifft, weiſen mit Recht zu erwartende Abweichungen im Gottesdienſt beider Diözeſen auf.

Gnesen hatte bisher kein gedrucktes Missale besessen, erst im Jahre 1506, 1523, 1555 erhält es deren, bestimmt allein für seine Diözese. Das letztgenannte ist dadurch von einem gewissen Interesse, weil wieder ein Mainzer der Drucker ist, Franz Beham.[98])

Sehr angenehm berührt in der Schlußschrift dieser Ausgabe der Passus: „Wenn irgend etwas ausgelassen sein oder ein Fehler sich zeigen sollte, so wird dieser eher dem Drucker als dem Kompilator und der Nachlässigkeit des Korrektors zuzuschreiben sein, und der freundliche Leser wird dies auf das leichteste berichtigen können." Bei den Schöfferdrucken war dies „corrigere atque emendare facillime" nicht eine so ganz einfache Sache, wie wir gesehen haben und noch sehen werden.

Diese *Gnesener* Missalien (und die Breviere) des 16. Jahrhunderts enthalten also ein von dem Krakauer abweichendes Kalendarium.

Krakauer Spezialmissalien erscheinen nun nach dem Doppelmissale weiter, trotzdem Prinz Friedrich *1493 (!)* nach dem Tode Oleśnicki's unter Beibehaltung des Krakauer Bistums auch an die Spitze des Erzbistums Gnesen getreten war! Warum jetzt noch die Missalia Cracoviensia? Drei Stück sinds unter Friedrichs Regierung, sämtlich Erzeugnisse des Georg Stuchs in Nürnberg. Weale (1886) setzt als Entstehungsjahr des ersten 1494, für die anderen ca. 1500 an, während Wislocki (1900) alle drei in die Jahre 1494 bis 1495 datiert. Nach Friedrichs Tode (1503) sind dann für die Diözese Krakau bis zum Jahre 1545 noch weitere *elf* Missalien hergestellt. Das letzte Krakauer Spezialmissale fällt nach Weale in das Jahr 1607.

Wie war es nun möglich, daß ein Missale Gnesnense-Cracoviense entstehen konnte? Und warum nur diese eine Ausgabe, auch vor 1503?

Das mögen uns die Forscher auf liturgischem Gebiet enthüllen. Nur soviel vermag ich beizutragen: *Die Kalendarien sind verschieden,* hinzugefügt ist in dem Doppelmissale vor dem Proprium de sanctis das Gloria in excelsis, *im übrigen aber stimmt, nach einer Reihe von Stichproben, der Wortlaut des Missale Cracoviense 1487, auch in den Rubriken, mit dem des Missale Gnesnense-Cracoviense überein.* Diese Tatsache war nicht zu erwarten, sie stellt nur neue Fragen nach der Ursache, die, gefunden, aber doch keine Lösung bringt, welche Gründe die Vorsteher der beiden Diözesen zur Ausgabe eines *gemeinschaftlichen* Meßbuchs bewogen haben![99]) Wenden wir uns daher dem Drucke selbst zu.

Die Zahl der erhaltenen Werke ist wieder betrübend gering, allerdings darf die Hoffnung nicht aufgegeben werden, daß in der einen oder anderen Kirche doch noch ein Exemplar auftaucht.

Nach Minzloff (Souvenir) besitzt die Kaiserliche Öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg ein Exemplar, ein anderes * die Kapitelbibliothek zu Krakau. * Der von Estreicher[100]) (1875) und nach ihm von Weale[101]) als Eigentum der Lemberger Universitätsbibliothek angeführte Band ist, nach freundlicher Mitteilung von dort, 1848 mit dem übrigen Inkunabelbestande zugrunde gegangen. Das zur Aufnahme benutzte Exemplar hat, wie das Missale Cracoviense 1487, in entgegenkommendster Weise Herr Sigismund Graf Czarnecki sen. zur Verfügung gestellt.

Auch Wislocki führt in seiner schon mehrfach erwähnten Festschrift, dem Inkunabelkataloge der Jagellonischen Universitätsbibliothek zu Krakau, auf S. 324 ein Exemplar

unſeres Miſſale an. Signatur: Theol. pol. 6237. Aber dies iſt nur *bedingt* unſer Druck, um hier den Dziatzkoſchen Ausdruck zu verwenden, nur ein „Paralleldruck“.[102])

Die eigentümliche Erſcheinung, daß zwei Drucke bis auf den Wortlaut der Schlußſchrift und mit Ausnahme einiger Varianten vollſtändig übereinſtimmen, wiederholt ſich hier. Wie beim zweiten Krakauer Miſſale von 1487 zeigt hier das Kolophon eine kürzere Faſſung, indem es nur das Impreſſum, alſo die Angaben über Drucker, Ort und Datum enthält, aber hier mit dem Hinzufügen, daß dies Miſſale „ubique deserviens“ ſei, „überall verwendbar“. Der Kalender verweiſt auf eine öſtliche Provinz. Gewiß iſt, daß der Druck ſowohl in der Diözeſe Gneſen wie in der Diözeſe Krakau ‚überall Verwendung finden konnte'. Später werden wir, wie ſchon bei der Beſprechung des Miſſale 1487 in Ausſicht geſtellt, auf die Frage nach der Urſache dieſer Pſeudomonotypien zurückkommen.

Einer Verſendung des Krakauer Exemplars konnte nicht ſtattgegeben werden, doch iſt eine Vergleichung auf Grund der eingeſandten Aufnahme des Missale Gnesnense-Cracoviense durch die Bereitwilligkeit der Krakauer Univerſitätsbibliothek ermöglicht worden und nicht ohne Erfolg geweſen.

Als der bedeutendſte Unterſchied zwiſchen den beiden Werken fällt in die Augen, daß dem Missale ubique deserviens am Schluß eine Lage von zwei Bogen fehlt. Auf ihnen befinden ſich im Missale Gnesnense-Cracoviense die Informationes et cautele obſeruande presbitero volenti divina celebrare und die Cautele ſeruande quid agendum sit circa defectus vel caſus qui oriri poſſunt in miſſa etc. Das Fehlen dieſer Blätter darf indes nicht als Beweis aufgefaßt werden, daß es ſich mit allen Exemplaren der Gattung ebenſo verhalten hätte. Dieſe Regeln fehlen auch in anderen Miſſalien; denn ſie gehörten nicht unbedingt zum Werke. Sie ſind geſondert gedruckt, wo ſie vorkommen, bald vorn, bald hinten den Bänden eingeheftet. Auch als Separatdrucke ſind ſie ſchon während des 15. Jahrhunderts erſchienen. Ebenſo waren ſie natürlich handſchriftlich verbreitet. Es wird deshalb vielfach in dem Belieben des Käufers geſtanden haben, ſich ein gedrucktes Exemplar zu erwerben oder nicht.

Als die gedruckte Blattzählung aufkommt, pflegt der Kalender, der Kanon nebſt den Praefationen zunächſt noch nicht foliiert zu werden, dasſelbe gilt von den Informationen. So auch hier. Das eigentliche Werk endet auf Blatt 282, und dies Blatt trägt die gedruckte Zahl cclxxv.

Alſo 1492 treffen wir in den Schöfferſchen Miſſalien zum erſtenmal Blattzählung, ausgeführt mit den Minuskeln der großen Miſſaltype, mit Ausnahme der I (i), zu der eine (vielleicht verſtümmelte?) kleine Verſalie Verwendung gefunden hat. Sie iſt kleiner als das I des im Texte hauptſächlich verwendeten Verſalien-Alphabets (von etwa 8 mm Höhe), entſpricht aber (mit 6 mm Höhe) einigen dem Alphabet untergemengten Buchſtaben kleineren Grades wie A und U.

Schöffer hat ſich dem Fortſchritte angepaßt oder anpaſſen müſſen, indem er die Blattzählung einführte. Der Hauptgrund zur Aufnahme dieſes neuen Elements in ſeine Druckpraxis wird in erſter Linie ein Zwang geweſen ſein, hervorgegangen aus dem Beſtreben der Geiſtlichkeit, die Benutzung des Werkes ſo bequem als möglich zu geſtalten. Zahlreiche Verweiſe von einem Teile des Werkes auf den andern

werden gemacht. Bisher war es dem Prieſter überlaſſen, ſich aus der Anordnung des Werkes zu orientieren oder zur größeren Erleichterung im Auffinden der Anſchlußſtellen handſchriftliche Foliierung vorzunehmen und Verweiſe am betreffenden Ort einzutragen. Sie werden jetzt gedruckt, und es läßt ſich nicht leugnen, daß damit ein großer Vorteil erreicht iſt. Breslau hatte dieſe Einrichtung, die ein erneutes Durcharbeiten des ganzen Werkes erforderte, im Jahre 1499 noch nicht getroffen. Schöffer hält es deswegen auch für überflüſſig, den Fortſchritt, den die Foliierung nun einmal darſtellt, auch freiwillig zu verfolgen. Doch bei dem Gneſen-Krakauer und dem folgenden Mainzer Miſſale ließ ſich dies nicht umgehen, und ſo muß ſich denn Schöffer zu einer Ausſtattung entſchließen, die ſich bereits elf Jahre früher in dem Mainzer Meßbuch des Georg Reyſer findet, und das in glücklicherer Vollendung. Schöffer iſt rückſtändig geworden.

Die Foliierung der Inkunabeln weiſt nun bekanntermaßen ſehr viele — oft unerklärliche — Mängel auf. Man ſollte annehmen, daß die Setzer mit der lateiniſchen Schreibweiſe wenig vertraut geweſen ſind. Indes auch bei Verwendung arabiſcher Ziffern der gleiche Mißſtand. Die Urſache wird daher wahrſcheinlich im Druck, genauer geſagt, in der Zurichtung zur Druckfolge der einzelnen Bogen zu ſuchen ſein. Genug, dieſe Tatſache bewog mich, meiner Beſchreibung des Missale Gnesnense-Cracoviense eine Anzahl mangelhafter Zählungen zum Vergleich beizufügen als den vermutlich einfachſten Weg, Mutate feſtſtellen zu können. Das iſt gelungen, dank der ſorgfältigen Vergleichung in der Krakauer Bibliothek. Abweichungen finden ſich.

Eine Reihe fehlerhafter Blattzahlen ſtimmt in beiden Exemplaren überein. So iſt z. B. die Zahl der Blätter 65, 66, 69, 74 in Schwarz ſtatt in dem üblichen Rot gedruckt, ſo iſt ij ſtatt viij, xxvj ſtatt xxvij, clxxxviij ſtatt clxxxiiij geſetzt worden uſw. Dagegen finden ſich in dem Krakauer Exemplar drei Fehler, die in dem Exemplare des Grafen Czarnecki verbeſſert ſind, während zwei Druckfehler in dieſem bei jenem berichtigt ſind. Es geht hieraus hervor, daß die beiden Exemplare wahllos aus Lagen mit verbeſſerten und unverbeſſerten Bogen komplettiert ſind, wie wir es in größerem Umfange ſchon bei dem Miſſale von 1483 geſehen haben.

No	Bl.	Missale Gnesnense-Cracoviense	Missale ubique deserviens
1	Foliierung	lxiij fehlt (!)	vorhanden
2		lxxxj ·	cxcj (!)
3		lxxxiiij	cxciiij (!)
4		lxxxxiiij (!)	lxxxvij
5		c · i ·	fehlt (!)

Natürlich iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß ſich in den beiden Bänden noch weitere Abweichungen finden; ſo kann z. B. das Bl. xiv α31 fehlende p̄s oder v̇ im Krakauer Exemplar ergänzt, die Bl. cxvij β33/4 verkehrt ſtehende Initiale *I* daſelbſt richtig geſtellt ſein.

Die Bibliographie verlangt, der verſchiedenen Schlußſchrift wegen, beide Werke für ſich aufzuführen. Wäre dies nicht der Fall, ſo würden die beiden Miſſalien als Prämutatdrucke zu bezeichnen ſein.

Die innere Ausſtattung ſchließt ſich eng an die nächſt vorhergehenden Miſſalien an. Die neue Type, die Veränderung der Zeilenzahl, die Verwendung der älteren Choralſchrift in den Sequenzen, der Blinddruck auf Bl. ccliij (!) δ und dem Kolophonblatte etc. haben bereits ihre Erwähnung gefunden.

Missale Mog. 1493

Der Verlauf des Jahres 1492 brachte dem alternden Peter Schöffer eine Reihe von Aufregungen, deren er ſich im folgenden Jahre durch einen energiſchen Entſchluß für die Zukunft zu erwehren ſuchte. Ein Beweis, daß das Alter ſeine Tatkraft und ſeine Unternehmungsluſt nicht gänzlich gedämpft hatte. In Ulm, in Lübeck, in Frankfurt, in Leipzig befanden ſich Niederlagen ſeiner Druckwerke, ebenſo auch in Paris, wohin er ſelbſt dreimal, 1468, zwiſchen 1470 bis 1474 und 1477 zur Vertretung ſeiner Intereſſen ging. Dort war ihm nun durch die Konfiskation des Lagers beim Tode ſeines Filialleiters ein Schaden von 2425 Thalern erwachſen. Auf ſeinen Proteſt beſtimmte dann eine Ordonnanz Ludwigs XI., daß ihm dieſe Summe in jährlichen Raten von 800 Livres, zahlbar am 1. Oktober, zurückerſtattet werden ſollte. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt dieſe Summe aber nur bis zur Hälfte ausbezahlt worden, und zwar bis zum Tode Ludwigs im Jahre 1483. Das umſtändliche Prozeßverfahren jener Zeit vermochte es nicht, Schöffer in der wünſchenswerten Schnelligkeit und der Gerechtigkeit entſprechend Genugtuung zu geben, und ſo griff er denn zu dem Rechtsmittel (!) und beſchlagnahmte kurzer Hand die Waren eines in Deutſchland weilenden franzöſiſchen Kaufmannes Robert Bonœuvre im Jahre 1493.[103])

Während er ſich mit dem Gedanken trug, dieſen Vorſatz zu realiſieren, wurde ſein ſiebtes großes Miſſale gedruckt, ſein erſtes Miſſale, das für die Diözeſe Mainz beſtimmt war. Und wenn die Druckzeit ein halbes Jahr betrug, ſo wurde etwa an dem Tage die Arbeit begonnen, an dem im fernen Weſten Chriſtoph Kolumbus, in den Händen das entblößte Schwert und die Fahne Kaſtiliens, auf das ſandige Ufer Guanahanis ſprang.

Wir haben vorn ſchon davon geſprochen, daß die Annahme verſchiedener Forſcher, Schöffer habe bereits vor dem Jahre 1482 ein Mainzer Meßbuch gedruckt, auf Irrtum beruhe, da Falk das bezügliche Exemplar als ein defektes Exemplar des Missale Moguntinum von 1493 nachweiſen konnte. Nach dem Jahre 1482, in dem das Reyſerſche Miſſale für Mainz entſtand, waren für dieſe Diözeſe 1486 und 1488 zwei weitere Miſſalien gedruckt, beide ſeltſamerweiſe in Baſel. Warum dieſe Stadt als Druckort gewählt worden iſt, wiſſen wir nicht, und es wird vielleicht auch immer ungewiß bleiben. Als viertes Miſſale entſteht dann das unſere, 1493.

Wie in einigen der vorhergehenden Werke erläutert auch hier die Schlußſchrift den Grund der Ausgabe. Wiederum ſoll ſie in deutſcher Überſetzung folgen: „Da großer Mangel an Meßbüchern, die der Vorſchrift oder Rubrik der Mainzer Kirche entſprachen, beſtand und die vorhandenen zum großen Teil verderbt und verunſtaltet waren, ſo hielt es der hochwürdigſte in Chriſto Vater und Herr Berthold, Erzbiſchof von Mainz, begierig, gedachtem Mangel zu begegnen, für ſeine Pflicht, die Möglichkeit des Erwerbs fehlerloſer Bücher dieſer Art zu ſchaffen. Er traf Fürſorge, daß ſie den Vorſchriften

entſprechend gedruckt würden, und betraute mit der Reviſion vertrauenswürdige Männer. In ſeinem Auftrage und auf ſeinen Befehl iſt dann das vorliegende Meßbuch, nachdem es vorher von ſeinen Fehlern und Mängeln befreit war, in der edlen Stadt Mainz, der Erfinderin und erſten Vervollkommnerin der Druckkunſt durch Peter Schöffer von Gernsheim im Jahre des Herrn 1493 am 3. April glücklich vollendet."

Aus der ganzen Reihe der Drucke, die uns hier beſchäftigt haben und noch beſchäftigen ſollen, iſt dieſer der intereſſanteſte. Die größte Sorgfalt iſt darauf verwandt, einen möglichſt tadelfreien und vollkommenen Druck herzuſtellen. Allerdings, es muß gleich hinzugefügt werden, der gute Wille und die viele Arbeit von ſeiten des Druckers wie der Korrektoren können nicht verkannt werden, aber trotzdem: das Reſultat entſpricht dieſer Aufwendung von Zeit und Mühe nicht!

Als erſte Eigentümlichkeit iſt zu bemerken, daß in keinem ſeiner Miſſaldrucke, wahrſcheinlich überhaupt in keinem anderen Schöfferdrucke, eine ſolche Menge verſchiedenartigen Druckmaterials verwendet worden iſt wie hier. Neben den ſchon bekannten Initialen und Verſalien findet ſich auch die Pſaltertype. Es mag wiederholt ſein, daß die Meſſungen in mehreren Exemplaren eine gleich bleibende Kegelhöhe ergeben haben, die aber wie im Miſſale 1492 niedriger iſt als die der früheren Drucke. Es liegt nahe, an einen Neuguß für das Pſalterium von 1490 zu denken, dem ſcheint allerdings das Miſſale von 1499 zu widerſprechen, das wieder eine größere Kegelhöhe aufweiſt.

Neben dieſem „Zeug" ſind nun benutzt die neue große und die ihr entſprechende kleinere Miſſaltype, von denen gleichfalls bereits die Rede war, ſodann aber in den letzten Lagen des Werkes, in den Sequenzen, die kleinere für MV2 geſchaffene Choralſchrift.

Ferner treffen wir hier auf die Clemenstype (die Type der 48zeiligen Bibel vom Jahre 1462), weiter, beſonders intereſſant, auf die alte Gutenberg-Type, die Type der 42zeiligen Bibel, und weiter treffen wir in der Foliierung beſondere lateiniſche Zeichen für die Zahlen: I, II, III, IIII, V, X und L. Jedoch waren dieſe Zeichen in ausreichender Menge vorhanden? Sie kommen nicht im ganzen Druck zur Anwendung! Fol. 90 wird das Zahlzeichen „C" aus der Miſſaltype genommen, obwohl die Zuſammenſtellung recht häßlich wirkt. Fol. 100 (fälſchlich *Ciij* bezeichnet) weichen die neuen Lettern der Miſſaltype überhaupt, in den Einern und Zehnern der Minuskel, und als dritte Veränderung, ſtatt des „C" tritt mit Fol. 173 das „c" auf, nur Bl. 177 und 178 erſcheint noch einmal der große Buchſtabe.

Die Schöfferſchen Arbeiten machen, wie wir bereits geſehen haben, keine Ausnahme von der Regel mangelhafter Foliierung; doch läßt ſich 1493 eine Beſſerung gegen die Leiſtung des vorhergehenden Jahres nicht verkennen. Nur achtmal iſt eine falſche Zahl genommen,[104]) viermal die Zahl vergeſſen,[105]) beides in allen Exemplaren. Es muß doch dieſer Sache eine gewiſſe Aufmerkſamkeit zugewendet geweſen ſein, das beweiſt eine Korrektur in ſieben Fällen (Fol. num. 17, 44, 98, 132, 151, 173, 253), von denen einer etwas mehr Beachtung beanſprucht: Die Zahl XVII iſt in einer Reihe von Exemplaren ausgelaſſen geweſen, nach den erhaltenen zu ſchließen, in der Mehrzahl. Erſt gegen Ende des Rotdrucks iſt ſie dann noch mitgedruckt, der Satz darauf ſtehen gelaſſen und in den übrigen Exemplaren ſchwarz zum Abdruck gebracht.

Korrekturen — — Und noch einmal, beim Abſchiede, unterbricht mich Herr *Agathon*: „Nicht wahr, auch dies Werk iſt in der Karnevalszeit geſchaffen? Wir ſind in Mainz, wir merken's. Auch der Druckfehlerteufel iſt los, und er ſpielt einmal wieder auf zu luſtigem Tanz. Eifrig wechſeln beim Changez „c“ und „t“ ihre Plätze, doch allen voran darin ſind wieder die „u“ und „n“, ein eckiges „c“ verdrängt ein ſanfteres „e“, „m“ und „l“ ſtehen vergnüglich Kopf. Kein Wunder, daß ſich ein ſchüchternes „ſ“ ſcheut, ſich in die wilde Geſellſchaft zu miſchen, wo ſelbſt ein würdiger „pater“ ſich nicht ſchämt, als „pa‹ ›ert“ einherzuſtolzieren. Die Feſtpolizei, die Herren Korrektoren, rühren alle Hände, Ruhe und Ordnung zu ſchaffen, aber ihre Macht reicht nicht aus, und ſo drücken ſie ein Auge zu und finden am Ende gar nichts dabei, daß eine Rubrik halb rot, halb ſchwarz erſcheint oder ein roter „Gradus“ einmal im ſchwarzen Domino. Rätſelſpiele werden geſpielt. Eine Reihe von Buchſtaben tritt zuſammen: „reno“ — wie heißt das? remo — richtig — „patris“? — partes — „honorem“? — odorem. Bei anderen iſt's ſchwerer, den Sinn zu treffen: deſiderium — ingranū oīn — graciā wollen qui ſeminat — magnū ouiū — victoriā bedeuten. Aber da hört der Scharfſinn auf, ſeine Rolle zu ſpielen, wir ſind im Karneval, und — aller Witz iſt am Ende.“

Wie üblich iſt auch hier noch während des Druckes mit dem Korrekturleſen fortgefahren. 1483 waren ähnliche Fehler wie die oben genannten zumteil handſchriftlich verbeſſert worden, in einigen Fällen war ſogar nach vorhergehender Raſur der richtige Text nachträglich mit der Hand eingedruckt. Dieſe Sorgfalt mußten wir in den folgenden Drucken vermiſſen. Jetzt finden wir ſie wieder, aber die Zahl der Mittel, deren ſich Schöffer bedient, iſt gegen früher geſtiegen. Handſchriftliche Korrektur und Raſur finden ſich bei den mißglückten Blattzahlen. Für Errata im Text — —

Bereits in der Jugend der Druckkunſt war man auf den Ausweg verfallen, Druckfehler zu berichtigen oder berichtigen zu laſſen, indem man ſie mit Blättchen dünnen Papiers, die den richtigen Text enthielten, überklebte oder es dem Käufer anheimſtellte, dies zu tun. Schöffer erinnert ſich deſſen und benutzt die ſog. „Tekturen“.

Ob das Überkleben bereits in ſeiner Offizin geſchehen iſt, bleibt zweifelhaft. Für einen Teil der Auflage iſt es nicht unwahrſcheinlich. Weniger ſpricht dafür die offenbare Gleichartigkeit des Klebemittels als die Flüchtigkeit, mit der es an den Korrekturſtellen aufgetragen iſt. Von links nach rechts ausgeſtrichen, geht es weit über den Umfang des Deckblättchens hinaus. Es iſt jetzt vergilbt, und ſo bieten dieſe korrigierten Stellen keinen appetitlichen Anblick, mit wenigen Ausnahmen, wo es beſonderer Aufmerkſamkeit bedarf, die Tekturen zu bemerken. Im zweiten Mainzer Exemplar liegen einige der Deckblättchen loſe bei. Obwohl Leimſpuren nicht zu ſehen ſind, werden ſie doch ſchon aufgeklebt geweſen ſein, weil das Buch nicht mehr im Originalbande ſteckt.[106] In anderen Exemplaren iſt von den Tekturen kein Gebrauch gemacht, der Benutzer hat die handſchriftliche Verbeſſerung vorgezogen. Für die, man kann wohl ſagen, heilloſe Wirtſchaft in der Schöfferſchen Werkſtatt iſt es bezeichnend, daß in zwei Fällen die Berichtigung zunächſt wieder Druckfehler aufweiſt: Bl. 220β9 *victorā* ſtatt *victoriā*, Bl. 223α32 *m̄iſcd'ie* ſtatt *miſcd'ie.*

Eine Überſicht über den Umfang und die Verwendung dieſes Korrekturmittels mag die folgende Tabelle geben. Zu ihrem Verſtändnis aber müſſen wir noch die Exemplare des Miſſale kennen lernen, die einer Vergleichung unterlegen haben.

No	Fol. num.	Korrekturblättchen	ſtatt: (!)	Dd	Dv	Fd	Fv	J	M 1	M 2	Mü	W 1	W 2
1	7β37	⁊ ītroibit rex gl'e	⁊ peroibit rex gl'e	v	v		v			v		v	
2	9δ27	⁞inuiſibil'	vergeſſen	v	v		v						
3	12β19	ſuis cōtulit	ſua cointulit	v			v		v				
4	31γ37	formidinem	fortitudinē	v	v		v		v				
5	75α7	pilatū	cayphā	v			v						
6	93δ31	domi/o	dño ·	v	v		v		v				
7	97β20	cordiū ·	homi· ‖(nū)	v	v		v		v				
8	98β3	lumīe	homīe	v	v		v		v				
9	107β16	Per	ɘdr				v		v				
10	123α23	placauit	placuit	v	v				v				
11	133γ32	et in	eit n	v			v						
12	133γ33	erit laudatio	lerita udatio	v			v						
13	133γ35	Vidi	vergeſſen	v								v	
14	137γ18	placauit	placuit	v	v				v				
15	140α24	offerimus	obtulimus	v	v		v		v				
16	141β20	ꝓficē ꝓſpitatē ⁞ ⁊ ſa	proficere et ſa ‖	v	v		v		v				
17	144α4	gaudio	gaulo	v	v		v						
18	147γ20	patria	partia		v				v				
19	148δ16	zara	zamar		v				v				
20	152δ28	augm̄tū · P ·	effectu · P ·		v								
21	155δ36	Quì ſe· ‖ minãt	Deſi· ‖ deriū ·	v			v		v				
22	156β9	percepcō	perfectō	v			v		v				
23	185β31	iēffabilē	īeffailem	v			v		v				
24	186α4	odorē	honorē	v	v		v		v				
25	187β15	/meritia	vergeſſen	v	v		v		v				
26	187β37	: nr̄o: ⁞ ꝫ q̄s	no· ‖ ſtro ꝫ	v	v		v		v				
27	187γ1	abſolue	vergeſſen	v	v		v		v				
28	188β16	tuam	?	v	v	v	v	v	v		ra-diert	v	v
29	199α7	impertire	impartire · ‖	v			v						
30	205α8	donorum	tuorum	v	v		v		v				
31	208γ24	de remo	de reno	v	v		v		v				
32	208δ7	vidē ihm̄ q̄a eſſꝫ: ⁊ nō	videre iheſum: ⁊ nō	v			v						f
33	220β9	victorā (!) per victoriā per	graciā per ‖	v	v		v						
34	223α11	digneria	dignare	v	v		v						
35	223α32	m̄iscd'ie (!) miscd'ie	ſericordie	v	v		v						
36	235β24	mirabiiia	miaadilia	v	v		v		v				
37	244γ12	magnū ouiū	ingranū oīm	v	v	v	v	v	v	v		v	v
38	256δ24	mutui	nutui	v	v		v						
39	261δ12	ebriatis	debriantia	v	v		v						

Mehrere von ihnen ſind dem Leſer bereits bekannt, zwei davon aus der Zedlerſchen Abhandlung (zu Beginn dieſer Veröffentlichung). Das „Wiesbadener“ Exemplar iſt wieder in Mainzer Beſitz übergegangen, es wird im Folgenden als *M 2* bezeichnet werden, das andere Exemplar der Mainzer Stadtbibliothek als *M 1*. Die Hofbibliothek zu Darmſtadt wie die Stadtbibliothek zu Frankfurt nennen je zwei Bände ihr eigen, je eins defekt, eins vollſtändig *(Dd, Dv, Fd, Fv)*. Ein ſechſtes Exemplar, auf Pergament gedruckt, beſitzt die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München (*Mü*), es iſt auch leider defekt. Bei einer größeren Umfrage ergab ſich dann noch das Vorhandenſein eines Exemplares in der Univerſitätsbibliothek zu Jena (*J*) und zweier Exemplare in der Hofbibliothek zu Weimar (*W 1* und *W 2*). Alle dieſe Exemplare, im ganzen alſo zehn, ſind zur Unterſuchung gelangt.

In der umſtehenden Überſicht bedeutet „*v*“, daß eine Tektur in dem betreffenden Bande „*vorhanden*“ iſt, f bedeutet, daß das betreffende Blatt „*fehlt*“. Die punktierten Vertikalen geben den Kolumnenrand an, wo er von den Tekturen überragt wird. Da nur nummerierte Textblätter in Betracht kommen, iſt bei der Blattbezeichnung, der Einfachheit halber, die arabiſche ſtatt der lateiniſchen Ziffer gewählt worden.

Zum Schluß mag hierzu noch bemerkt ſein, daß mit dieſer Reihe von Verbeſſerungen nicht alle Druckfehler ausgemerzt ſind, beileibe nicht!

Ganz anderer Art ſind nun die Korrekturen, von denen wir jetzt zu ſprechen haben. Es iſt müßig, die Frage aufzuwerfen, ob die erſtgenannten Korrekturen vielleicht auf Beanſtandung eines die Druckerei beſuchenden Geiſtlichen hin ausgeführt ſind, oder ob auch in ihnen ſchon das Zeugnis einer Tätigkeit der „viri fidedigni“ zu erkennen ſei, hinter denen die kirchliche Behörde ſtand. Für dieſe zweite Gruppe aber iſt das mehr als wahrſcheinlich; denn es handelt ſich jetzt um eine Ergänzung von Stellen, die *im Texte vergeſſen* waren! Es ſind ſechs an der Zahl; fünf von ihnen ſind mehrere Zeilen lang, nicht Zeilen von der üblichen Kolumnenbreite, ſondern kleine Zeilen, *mit der Clemenstype an den Rand gedruckt!*

In keinem Exemplare finden ſich Eindrücke von Satzſtützen, die auf die Herrichtung einer beſonderen Satzform ſchließen laſſen. Dieſe Ergänzungen müſſen alſo *mit der Hand nachträglich* eingedruckt worden ſein, und dafür ſprechen auch die wechſelnden Höhen- und Seitenabſtände von und zu der Kolumne in den einzelnen Exemplaren.

In einem Falle hat die Clemenstype auch Verwendung gefunden, um etwas an den falſchen Platz Gekommenes richtig zu ſtellen: die Worte *ne derelinq̃s noſ dñe d's nr̃* aus Z. 25/6 des Fol. num. 225 δ ſind an den Rand zu Zeile 4 gedruckt. Wie auch ſonſt iſt vom Rubrikator durch ein (rotes) Häkchen die Anſchlußſtelle kenntlich gemacht. In zwei Exemplaren iſt dieſe Berichtigung wie auch die Randergänzung des vorhergehenden, zu einem anderen Bogen gehörigen Blattes vergeſſen worden.

Auch auf Fol. num. 174 b findet ſich falſch geſteilter Satz. Die erſte Zeile der Kolumne δ mußte richtig die erſte Zeile der Kolumne γ bilden. Schöffer hat ſich nun ſo geholfen, daß er die Zeile unter die Kolumne 174 β druckte, ſodaß dieſe jetzt 38 ſtatt 37 Zeilen enthält.

Die Buchſtaben dieſes Appendix „tanzen“, recht lebhaft ſogar. Auch ſein Abſtand von der vorhergehenden Zeile iſt nicht immer gleich. Das läßt auf nachträglichen Druck ſchließen. Doch iſt er hier mit der Hand erfolgt? Iſt der Bogen (Bl. 174/175) nicht noch einmal in die Preſſe gelangt? Unter der Kolumne 175 δ findet ſich ein wenig

ausgeprägter, ſchwer entzifferbarer *poſitiver* Blinddruck. Eine Zeile: *hannis ſicut in die · cum coll'*, ſie iſt aus dem Rotdruck derſelben Kolumne genommen, identiſch mit Zeile 22. Neben ihr unter dem Interkolumnium erſcheint noch ein iſoliertes Zeichen, vielleicht ein *℣*. Dieſe verlängerte Zeile hat zweifelsohne als Tiegelſtütze gedient. Doch wurde dieſe nötig durch den Druck von 174 β 38? Die Reihenfolge der Kolumnen auf dem Fundament war: β, α, δ, γ. Statt unter γ, wo wir ſie erwarten ſollten, finden wir die Stütze nun unter δ, die mit α korreſpondiert. Doch wenn der Druck des „*dauero* . . .“ nachträglich erfolgte, war es da nötig, den Satz für beide Blattſeiten zu ſtützen? Gewiß hätte doch eine Stütze nur unter α genügt, wie nur die eine Seite überhaupt noch einmal unter den Tiegel kam, wenn er bloß deren Umfang beſaß.

Wir entſinnen uns, daß wir auch im Miſſale 1492 gebrauchten Rotſatz als Tiegelſtütze getroffen haben, und zwar für den Schwarzdruck. Dort waren zwei Zeilen genommen, hier ſteht nur eine. Das will nichts bedeuten. Dort fand ſich nur ſporadiſch Schwarzſatz in der geſtützten Kolumne, und dasſelbe iſt auch hier wieder der Fall: Nur die Zeilen 8—15, 24 haben vollſtändig ſchwarzen Text, teilweiſe nur noch die Zeilen 16, 23 und 25. Es geht hieraus alſo klar hervor, daß auch Bl. 175 δ die Rotdruckzeile ſpäter als Tiegelſtütze beim Schwarzdruck gedient hat.

Daß der Eindruck der Zeile 174 β 38 aber erſt nachträglich mit der Hand erfolgt iſt, das beweiſt die nachträgliche Ergänzung einer gleichfalls 38. Zeile auf Bl. Cxiiij δ, die vergeſſen worden war. Sie iſt ebenfalls mit der großen Miſſaltype gedruckt, ſie wechſelt auch ihren Standort unter der Kolumne in den einzelnen Exemplaren (Seitenverſchiebung uſw.), und auf dem ganzen Bogen (Bl. 107/114) iſt nicht die geringſte Spur einer (Satz-) Tiegelſtütze zu entdecken.

Clemenstype													
No	Bl.	zu Z.	Ergänzung	Dd	Dv	Fd	Fv	J	M1	M2	Mü	W1	W2
1	87 δ	31	ex hoc nūc rč. ‖ Alleluia · ‖					v					
2	151 δ	30	cuiꝰ paſſione ‖ letamur ‖					v					
3	210 α	13	et nobis pcčo ‖ rib› ipius ·ppi· ‖ ciaė ſuffragiiſ. ‖					v					
4	224 α	14	cū oīb› ſcīs ‖	nv	nv			v					
5	225 δ	4	ne d erelinqs ‖ noſ dñ e d's nr ‖	nv	nv			v					
6	242 γ	21	plebis ſue ‖ exultabit ‖					v					
7	254 δ	30	et oīm ſcōrꝝ ‖ interceſſionē ‖					v					
Große Miſſaltype													
1	114 δ 38		dauero tibi loqueris ad eos · ‖					v					
2	174 β 38		plius ne introeas ad eū · Et ex ‖					v					

Die vorſtehende Tabelle bezeichnet die Ergänzungen näher. Drei *vergeſſene Worte*, um auch darauf hinzuweiſen, ſind durch Tekturen ergänzt (ſ. die Tab. unter Bl. 9δ27, 133γ35, 187γ1). Statt der lateiniſchen Numerierung ſind wieder arabiſche Ziffern gebraucht; „v" hinter den Ergänzungen bedeutet „vorhanden", „n": „nicht".

Die Gleichſtimmigkeit, die wir aus dieſer Zuſammenſtellung, mit Ausnahme zweier Fälle, erſehen, zeigt ſich nun natürlich nicht, wo noch Korrekturen mißglückter Wörter während des Drucks vorgenommen ſind. So findet ſich auf dem erſten Blatte des „Ordo" ein *ſacerdas* in vier, das richtige *ſacerdos* in ſechs Exemplaren uſw. Andere dieſer ſpäteren Saꝛemendationen ſind: *dicit'* ſtatt *didit'* (Bl. 47γ), *[A]* ſtatt *[γ]* (Bl. 77δ), vielleicht auch *Diebuſ* ſtatt *Diebu* (Bl. 78α); „Ordo" Bl. 1α38 iſt in einer Anzahl von Bänden *tuo*, in anderen *tuo·* zu leſen, auch Richtigſtellen von Spatien zeigt ſich. Beſonders häufig aber gibt es Mutate im Rotdruck: Rubriken fehlen zumteil (Bl. 3β, 11α, 28γ uſw.), zumteil haben ſie erſt gefehlt, ſind dann noch gebracht und ſpäter im Schwarzdruck nachgeholt („Ordo" Bl. 1 in β und die erwähnte Blattzahl XVII), zumteil iſt eine Rubrik noch ſchwarz überdruckt (Bl. 117δ), zumteil, bedingt durch Irrtum beim Rotdruck, Schwarzdruck ausgelaſſen (Bl. 118α, 240β).

Wohlgemerkt: alle dieſe Verſehen und ihre Verbeſſerung finden ſich mit Ausnahme des unfoliierten „Ordo" nur in dem foliierten Text. Wir werden eine beträchtliche Reihe weiterer Mutate auf den nicht gezählten Blättern feſtſtellen und, was bedeutender iſt, auch mehrfachen Saꝛ.

Prof. Zedler hat in dem vorhergehenden Auffaꝛe das Bikompoſit des *Regiſters und* der *Informationes et Cautelae* behandelt. Beide ſind mit der alten Gutenberg-Type, der Type der 42zeiligen Bibel, ausgeführt, die hier zum leꝛtenmal auftritt, nachdem ihr Beſtand nochmals um einige Charaktere vermehrt worden iſt (ſ. Seite 13). Dieſer Abſchnitt umfaßt 15 Seiten, eine Lage von vier Bogen, deren leꝛte Seite leer iſt.

Der Saꝛ des (Wiesbadener) Exemplars, jeꝛt *M*2, iſt in den Zedlerſchen Tabellen vorangeſtellt worden. Dieſer Anordnung wegen läge es nahe, ihn als Saꝛ I aufzuführen. Troꝛdem ziehe ich vor, ihn als Saꝛ II zu bezeichnen, weil, um *einen* Grund zu nennen, gerade bei ihm ſichtbar iſt, daß der Vorrat gewiſſer Typen (z. B. des *D* und *P*) bei ſeiner Herſtellung erſchöpft war. Mit Saꝛ I wird von mir der Saꝛ des anderen Mainzer Exemplars, *M*1, bezeichnet.

Von den meinerſeits unterſuchten Exemplaren gehört der *Saꝛgruppe II* nur noch das defekte Darmſtädter Exemplar an. Ein Mutat findet ſich hier: die in *M*2 verkehrt ſtehende Initiale E auf Bl. 2δ iſt richtig geſtellt worden. Die zahlreich vorkommenden Druckfehler haben indes keine Berückſichtigung erfahren.

Da iſt man ſorgfältiger in der *Saꝛgruppe I* geweſen. Zu ihr zählen, außer *M1*, die Exemplare: *Dv, Fd, Fv, Mü, W1*. Nicht weniger als elf Korrekturen ſind mir hier aufgefallen: ein *q* iſt aufgerichtet (b), ein verirrtes *i* auf den richtigen Plaꝛ gebracht, ein falſches *n* durch *u* erſeꝛt, ein Buchſtabe ergänzt oder aufgerichtet, ein weiteres verſtümmeltes Wort geheilt. Daneben aber ſind *ſechs Majuskeln umgetauſcht:* ein *P* der TB[42] mit dem *P* der Choralſchrift, in allen übrigen Fällen aber ſind falſche Buchſtaben durch richtige erſeꝛt: zweimal *L* durch *I*, dreimal *N* durch *M*. Die Zedlerſchen

Tabellen können daher nicht ohne weiteres als Norm genommen werden. Ob ſie ſonſt noch zutreffend ſind, entzieht ſich meiner Kenntnis, die Angaben über das Vorkommen der beiden x-Formen ſind jedenfalls *nicht* richtig. Da der Text in I und II der gleiche iſt, müſſen die Summen des x natürlich dieſelbe Zahl ergeben; in Wirklichkeit aber müßten nach Zedler in Satʒ I zwölf x mehr vorhanden ſein als in Satʒ II (964:952 Stück).

Die Verteilung der Mutate gibt die nebenſtehende Tabelle an (*h* ſteht abgekürzt für „*hier*"). Es ergeben ſich nach dieſer Zuſammenſtellung zwei gleichgroße Gruppen von Prämutat- und Mutatdrucken; zur erſten gehört Dv, Fd, Fv, zur anderen M 1, Mü, W 1. Dies nebenbei.

No	Bl.	Mutate	Dv	Fd	Fv	M 1	Mü	W 1
1	3α34	Lodoci (!)		h				
		Jodoci	h		h	h	h	h
2	3β34	La (!) die		h				
		la die	h		h	h	h	h
3	3γ6	abqatis (!)	h		h	h		h
		abbatis		h			h	
4	3γ26	P 2 (Miss.)	h		h	h		h
		P 1 (B 42)		h			h	
5	4α34	Niſſa (!)	h		h	h		
		Miſſa		h			h	h
6	4α30	De traſfiguratione (!) dñi (!)	h		h	h		
		De trāſfiguratione dñi		h			h	h
7	4β7	Neſſa (!)	h		h	h		
		Miſſa		h			h	h
8	4β8	Niſſa (!)	h		h	h		
		Miſſa		h			h	h
9	5γ8	Laus (!)	h		h	h		
		Laus		h			h	h
10	5γ10	De co pore (!)	h		h	h		
		De corpore		h			h	h
11	8γ1	diſcōtinua r | (!)			h			
		diſcōtinuare |	h	h		h	h	h

Sind nun dieſe Satʒgruppen I und II wirklich zu gleicher Zeit gedruckt? Gibt nicht die verſchiedene Sorgfalt der Korrektur, das überwiegende Vorkommen von I in den erhaltenen Exemplaren (3:1:1) zu denken? Doch warum dann in beiden Satʒformen die Ergänzungen durch die kleine Miſſaltype? Warum vor allem in II die Reihe kleiner Buchſtaben *p* (Bl. 4b) und *d* (Bl. 5δ), wo doch genug große zur Verfügung geſtanden hätten, wie ſich aus I ergibt, wenn II etwa ſpäter, nachträglich zur Ergänzung der fälſchlich zu niedrig abgezogenen Zahl der (Regiſter- und Informationen-) RI-Lage geſetʒt und gedruckt wäre?

Aber die Frage wird noch komplizierter:

Es gibt noch einen dritten verſchiedenen Satʒ! Im Jenenſer und zweiten Weimarer Exemplar konnt ich ihn feſtſtellen.

Wie nun? Iſt auch dieſer dritte Satʒ zu gleicher Zeit geſchaffen? Der Doppelſatʒ iſt nach Zedler (S. 10) zur Beſchleunigung des Druckes hergeſtellt worden. Dreifacher Satʒ würde dieſe Beſchleunigung erhöht haben, zweifelsohne; aber ſchon beim Blkompoſit haben „die Setʒer einige Male eine Pauſe eintreten laſſen müſſen" bei der Fortführung der Arbeit, aus Typenmangel (S. 22). Dies ſteht ſchon mit dem Zweck des Doppelſatʒes, der Druckbeſchleunigung, in Widerſpruch! Wie war es aber mit der Pauſierung bei dreifachem Satʒ? Wäre dadurch nicht der Zweck gänzlich illuſoriſch geworden?

Es läßt ſich nun nicht leugnen, daß Satʒ III ſehr ſorgfältig und einheitlich gearbeitet iſt. Sein Hauptkennzeichen iſt das Fehlen jeglichen Punktes hinter den Blattzahlen und mit wenigen Ausnahmen auch des „*fo.(lio).*" Die Zahl der Druckfehler iſt nicht bedeutend. Überdies iſt einer: 2γ18 *innentio (!)* des Jenenſer Exemplars in W2 zu *inuentio* verbeſſert. Stehen geblieben iſt dagegen z. B. 1β8 *Freia* (!) ſtatt Feria und

ſtatt desſelben Wortes 1 β23 *Feeria* (!). Ferner iſt im Gegenſatz zu I und II die Rubrik auf 6α ſchwarz gedruckt. Wichtiger aber iſt, daß auf mehreren Seiten die Zahl der aushelfenden Miſſaltypen geringer als in I und II, daß beſonders die häßliche Anſchlußform des x (x^2) hier nur ca. 74mal auftritt, während ſie nach Zedler in II 138-, in I 197mal erſcheint.

Dies alles läßt darauf ſchließen, daß III einen ſelbſtändigen Satz bildet und entweder früher oder ſpäter als I und II entſtanden iſt.

Bedenken erregt allerdings, daß 7α20/1 die Initiale *S* fehlt, die ſowohl I wie II haben; und weiter, daß im Regiſter beim Buchſtaben I (Bl. 3a) vier defekte Lettern verwendet ſind, verſtümmelte „T", während bei einfachem Satz die Wahl dieſer häßlichen Körper nicht notwendig geweſen wäre, und daß ferner ebendort offenbar aus I-Typenmangel ſtatt des *In die mathie* nur *Die mathie* geſagt wird; und weiter, daß ſich Bl. 4γ zwei *p* und Bl. 5 b neun *d* ſtatt der Majuskeln (wie in I) finden. Liegt da nur Zufall, nur Gleichgültigkeit des Setzers vor? Dies widerſpricht der Sorgfalt, die wir ſonſt in ſeiner Arbeit wahrnehmen.

Wir kommen auf dieſem Wege nicht zum Ziel. Verſuchen wir daher, ob uns nicht die Waſſerzeichen einen Aufſchluß über das zeitliche Verhältnis der drei Satzformen zueinander geben.

Satz I und III der RI-Lage iſt auf Weintraubenpapier gedruckt, Satz II dagegen auf markenloſes Papier und Papier mit einem Striegel (Abb. 12). Dieſe Marke iſt ganz neu, ſie tritt in keinem anderen Schöffermiſſale auf.

„Mithin iſt dieſer Satz erſt *ſpäter* als die beiden anderen entſtanden."

Gut, aber wie iſt dann das häufige Vorkommen des häßlichen x^2 in II zu erklären, wie die Verwendung einer fortlaufenden Reihe kleiner Buchſtaben (zweiundzwanzig *p* auf Bl. 4 b, ſieben *d* auf Bl. 5 b) ſtatt der großen wie in I? Da kann doch nur Typenmangel die Urſache geweſen ſein! Sodann aber: Satz II hat — wenigſtens zumteil — früher beſtanden als Satz III! Wir werden es ſehen.

Indes will meine Angabe in etwas berichtigt ſein: Satz III iſt nicht allein auf Weintraubenpapier gedruckt, ſondern die Quaterne jedes der beiden Exemplare enthält noch einen Bogen mit einem „Ochſenkopf mit Stab und Stern" als Waſſerzeichen (ſ. Abb. 13). Auch dieſe Marke iſt neu, auch ſie findet ſich in den übrigen Schöffermiſſalen nicht.

„Dann iſt die ganze Frage leicht gelöſt: Nicht Satz I und II ſind gleichzeitig entſtanden, ſondern Satz II und III!"

Angenommen! Doch hätte das Material, das mit einem geringen Zuſchuß aus einem anderen Alphabet zur Herſtellung doppelten Satzes ausreichte, nicht für die Herſtellung der ganzen Lage in einfachem Satz ohne den Zuſchuß ausgereicht? Schwierigkeiten erwuchſen beim Bikompoſit (außer am Vorrat von x) nur durch den Mangel an großen Buchſtaben. Bei der fortſchreitenden alphabetiſchen Folge und ſelten größeren Wiederholung desſelben Buchſtabens im Verlauf des Regiſters konnten dieſe für einfachen Satz kaum eintreten. Und warum nun die ſtärkere Verwendung der kleinen Miſſaltype in dem „einfachen" Satz I als im „biformen" Satz II? Und weiter, warum in Satz I die Höchſtſumme der häßlichen Nebenformen des *x*, 197 Stück gegen 138 in II, 74 in III, um es zu wiederholen?

Gewiß, die Geſamtſumme des in Satz II und III verwendeten x^2 entſpricht *etwa* der x^2-Summe aus Satz I. Doch machen wir uns die Vorbedingung zur Herſtellung

eines Doppelsatzes klar. Seine Entstehungsursache kann nur im Zweck der Druckbeschleunigung gefunden werden. Dies setzt voraus, daß die Auflage ziemlich groß gewesen sein muß! Nur dann konnte sich das angewandte Verfahren rentieren. Die Auflagenhöhe des Neudrucks, dessen Bestimmung es war, die Höhe der ursprünglichen Auflage zu *ergänzen*, kann nicht allzu hoch gewesen sein! Würde sich darum die Herstellung doppelten Satzes überhaupt gelohnt haben?

„Natürlich nicht. Der Doppelsatz II/III wird eben voraufgegangen, Satz I wird gefolgt sein.“

Das ist nun *nicht* der Fall. I hat — wenigstens zumteil — früher bestanden als III. Wir werden es sehen.

Die Papierverwendung versagt uns also eine bestimmte Antwort auf unsere Frage. Ich nehme den Grund vorweg: *Der Vorrat an Weintraubenpapier war gegen Ende des Drucks erschöpft.* Sowohl wie in den Exemplaren mit der Satzform II und III ist auch in den Exemplaren mit der Satzform I am Schluß zur Aushilfe anderes Papier eingeschossen worden! Wir werden es sehen.

Indes, warum suchen wir nach Motiven für die Gleichzeitigkeit der drei Satzformen? Können unsere Anschauungen und Argumente, die auf dieses Ziel drängen, nicht irrig sein? Sind nicht am Ende doch alle drei Formen nacheinander entstanden?

Hiergegen machen sich dieselben Bedenken geltend, die schon oben ausgesprochen sind: Bei getrennter Herstellung konnte, im allgemeinen, jeder Satz in der Gutenbergtype, eventuell mit einer geringen Beimischung der Choralschrift ausgeführt werden. Sodann aber: *Zweimal* muß sich eine Erhöhung der Auflage dieses Werkteils nötig gemacht haben! Es ist nun aber absolut nicht zu verstehen, warum *nur* die Propria in entsprechender, ausreichender Höhe abgezogen sein sollten. Aber selbst *ein* Mal ein Versehen, ein Verzählen angenommen, es ist ausgeschlossen, daß dasselbe Versehen sich auch beim Neudruck wiederholt hätte. Bliebe nur übrig, daß zweimal ein bedeutender Posten nach dem Drucke unbrauchbar geworden wäre. Aber es erübrigt sich, hierüber noch Worte zu verlieren. Nein, alles drängt darauf hin, daß die drei Satzformen zu *einer* Zeit entstanden sind.

Und warum in aller Welt soll sich denn hier nicht gleichzeitiger Satz finden? Sind wir nicht bereits im Missale Vratislaviense 1483 auf dreifachen Satz gestoßen, und das in noch größerem Umfange? Bildet die Herstellung Plurikomposits nicht überhaupt eine Eigenheit Schöfferscher Druckpraxis? Hier aber stellt sich dieser Annahme ein Etwas in den Weg, die materialisierte schreckhafte Vorstellung über die Höhe des Gutenbergischen Typenmaterials. Wir dürfen nicht zweifeln, daß sie relativ niedrig war, doch war sie so niedrig, wie man bisher annimmt? Zedler tritt uns als ein Vertreter dieser Anschauung entgegen. Es bleibt uns daher nichts übrig, als seine Ausführungen auf die Richtigkeit ihrer Voraussetzungen zu prüfen.

Auf Grund dieser Voraussetzungen kommt Zedler in scharfsinniger Weise und mit Hilfe einer regen Kombinationsgabe zu dem Resultat, daß die Seitenfolge der RI-Lage beim Druck von I und II die folgende gewesen sei: 1a, 7a, 1b, 7b, 2a, 6a, 2b, 3a, 4b, 5a, 5b, 4a, 6b, 3b, 8a, weil der eine Setzer aus dem „*abgelegten* Satze“ (S. 22) des anderen das für ihn nötige Material entnehmen mußte.

Und nun die eigentümliche Tatſache, daß *fünf Seiten des Satzes III aus dem Satz I und II übernommen ſind!* Nicht aus *einer* der beiden Satzformen — das iſt das Charakteriſtiſche —, ſondern aus *beiden! III: Bl. 1 b und 8 a iſt gleich II: Bl. 1 b, 8 a, III: Bl. 3 b, 4 b, 6 a iſt gleich I: Bl. 3 b, 4 b, 6 a.* Die übrigen Seiten (zwei Drittel des Ganzen) aber zeigen den prägnanten ſelbſtändigen Satz. Die beiſtehende Tabelle mag die Verteilung ſinnenfälliger machen.

Reg.-pag.	I	III	II
1 a			
b			
2 a			
b			
3 a			
b			
4 a			
b			
5 a			
b			
6 a			
b			
7 a			
b			
8 a			

Die Gleichheit des doppeltverwendeten Satzes iſt indes keine abſolute. Schon bei I hatten wir einen Majuskelaustauſch gefunden; der hat auch hier ſtattgehabt: Bl. 4γ iſt Z. 3, 7, 17 D^1 in III durch D^2 erſetzt, Z. 25 P^1 durch P^2, Z. 28 und 29 durch p (I hat hier nur Majuskeln, II nur p), Bl. 4δ Z. 30 I^1 durch I^3 (II hat: *j*!), Z. 37 I^1 durch I^2. Ferner iſt 4γ15 die in I fehlende Blattzahl *cclviij* in III ergänzt, 4γ36 *ſtephauo* (!) zu *ſtephano* berichtigt, außerdem 4δ1 lacrimis in III zu lachrimis verändert (II hat lachrymis), ebenſo ſind einige Punkte hinter den Blattzahlen entfernt oder auch hinzugefügt. Auf Bl. 1 b iſt Z. 3 der zweiten Kolumne ein richtiges *ſcd'a* in *d'ſca* (!) verſchlechtert, ſodann aber ſind faſt durchweg die *„ſo."* und die Punkte hinter der Blattzahl fortgelaſſen; es wird hierdurch das Beſtreben des III-Setzers deutlich, ſeinen Satz gleichmäßig zu geſtalten. Im übrigen ſtimmen die Seiten, wenn mir nichts entgangen iſt, *vollſtändig* überein, nur auf Bl. 8 a iſt eine Satzverſchiebung notwendig geworden: das *„in manibus•"* der erſten Zeile von II tritt erſt in der dritten Zeile von III auf, ebenſo iſt der Umbruch der Kolumne α in III zwei Zeilen früher geſchehen.

Aus der Tatſache der Übernahme von Satzteilen ſowohl von I wie von II, die bei III mit ihren kleinen Druckeigentümlichkeiten, „Putzen" uſw., wieder erſcheinen, ergibt ſich aber zur Evidenz die Unrichtigkeit der Zedlerſchen Vorausſetzung, d. h., kombiniert mit unſerem obigen Für und Wider, poſitiv: *Gleichzeitigkeit aller drei Satzformen.*

Es liegt mir fern, eine eingehende Kritik der Zedlerſchen Arbeit zu geben. Nur bemerken möcht ich, daß das „ſonſt nicht nachweisbare" A (S. 15), Satz I Bl. 5δ3, die im Miſſale 1483 bevorzugte A-Form iſt (ſ. Seite 84), und dann mag zur Stütze meiner Anſicht darauf hingewieſen ſein, daß z. B. aus der Schreibweiſe *Criſpini et criſpiniani* oder *Cornelij et cipriani* nicht ſo ſchlankweg auf einen Mangel an großen „C" geſchloſſen werden darf (vgl. Seite 23). Ganz abgeſehen davon, daß dieſer Buchſtabe ſich im Lateiniſchen recht häufig findet — wenn mehrere Heilige zuſammen aufgeführt werden, pflegt in der Regel *nur der erſte* mit großem Anfangsbuchſtaben geſchrieben zu werden. Zahlreiche Beiſpiele ließen ſich aus dem Regiſter anführen, einleuchtender iſt aber wohl, daß ſich auch im Kalender aller Schöfferſchen Miſſalien dieſelbe Gepflogenheit findet.

Wichtiger ist jedoch, daß Zedler bei seiner Untersuchung der Druckfolge von einer weiteren falschen Voraussetzung ausgeht. *Der Druck ist keineswegs mehr seitenweise,* wie er annimmt, *sondern halbbogenweise ausgeführt!* Schon aus dem Druckbefunde — Durchdruck — der einzelnen Seiten hätte Zedler ersehen können, daß seine Seitenfolge mit dem Wechsel von Rekto-, Verso-Erstdruck nicht die richtige war, wenn er mehrere Exemplare zum Vergleich herbeigezogen hätte. Auf das klarste aber wird seine Hypothese widerlegt durch den Rotdruck. Die Nüancierung des Rot ist auch hier verschieden, sie schwankt zwischen Rot-Orange und Tiefbraun-Rot. Der Wechsel findet sich nun stets bei halben Bogen, nie aber etwa in der Reihenfolge der Seiten, die Zedler annimmt. Stets entspricht sich die Einfärbung auf den korrespondierenden Druckseiten des Halbbogens! Ebenso ließen sich noch die Registerschwankungen hier anziehen.

Aber, wird man mir einwerfen, der Rotdruck mag ja halbbogenweise erfolgt sein. Gut, aber gerade im Rotdruck finden sich die verschiedenen Formen des „x", die für die Zedlersche Hypothese von fundamentaler Bedeutung sind!

Daß aber halbbogenweise gedruckt worden ist, beweist auch die Tatsache, daß mit Ausnahme von Bl. 4b, das auf 5a sein Komplement nicht gefunden hat, Bl. 1b—8a, 3b—6a korrespondierende Druckseiten sind! Beispiele ähnlicher Art aus den früheren Missalien sind bereits genannt oder aus den Tabellen ersichtlich.

Für die Gleichzeitigkeit der drei Satzformen lassen sich aber noch andere Beweise beibringen.

Im Gegensatz zu Zedlers Angabe (S. 10) stimmen die beiden von ihm untersuchten Missalien *nicht* „genau überein". Auf Bl. *ccliiij* folgt ein unfoliiertes Blatt, das eigentlich die Bezeichnung *cclv·* tragen müßte statt des ihm folgenden Blattes und das deswegen von mir als Bl. (255) bezeichnet wird. *Dies Blatt (255) ist gleichfalls in doppeltem Satze ausgeführt,* nicht nur in M 1 und M 2, sondern in allen vollständigen Exemplaren der Satzformen I und II; Bl. (255) bildet mit dem Kolophonblatte (das den Mainzer Exemplaren fehlt) einen Bogen. *Auch das Kolophon hat Biformsatz* in den Exemplaren der Satzformen I und II.

Wir erwarten nun, entsprechend dem Trifiktsatz in der Gutenbergtype, eine Analogie im Schlußbogen des Jenenser und zweiten Weimarer Exemplars zu finden. Und in der Tat, wir werden nicht enttäuscht: *J und W2 enthalten einen dritten verschiedenen Satz!*

Aber nicht genug damit: *die Exemplare mit dem Rl-Satz I weisen in den Präfationen einen von denen der Satzform III abweichenden Satz auf, ebenso auf einem Bogen des Kanon!*

Präfationen und Kanon fehlen nun leider in beiden Bänden mit der Rl-Satzform II, aber die Übereinstimmung im Erscheinen Plurikomposits auf den nicht foliierten Blättern des Missale, mit Ausnahme des Kalenders und des Ordo, läßt mich auch in ihnen einen abweichenden (dritten) Satz annehmen; in der Tabelle bezeichne ich ihn mit [II]. Sollte sich diese Vermutung nicht bestätigen, so würden wir auf zehn Blättern dreifachen Satz, auf weiteren elf Doppelsatz haben; bestätigt aber ein neuer Fund die Richtigkeit meiner Annahme, so sind von 304 Blättern 21, d. h. 7 Prozent des ganzen Werkes in Triformsatz ausgeführt.

Ehe wir dem Grunde dieſer Erſcheinung weiter nachgehen, ſei noch bemerkt, daß in W2 nur Bl. 2, 4—7 und 9 der Präfationen Satz III zeigen, Bl. 1, 3, 8 dagegen Satz I. Da die Lage eine Quinterne, Bl. 10 das Kanonbild enthält, ſo findet ſich jedesmal der Satz wieder auf korreſpondierenden Bogenhälften. Beide Satzformen haben je ein Mutat; jedesmal enthält ein Exemplar (I: Mü, Bl. 7a Z. 17, III: J, Bl. 2b n. Z. 9) ein Notenſyſtem, das den übrigen Exemplaren mangelt; der Biformſatz im Kanon findet ſich auf Bl. 4 und 5, dem innerſten Bogen des Quaternio.

Es kann nun kein Zweifel ſein: die Herſtellung des Plurikompoſits für die unfoliierten Blätter muß eine gemeinſame Urſache haben.

Die Erklärung, daß der Druck nicht gleichzeitig erfolgt ſei, ſondern daß ſich zweimal eine Erhöhung der Auflage in dieſen Werkteilen nötig gemacht habe, iſt, wie bereits geſagt, haltlos. Als Agens kann nur der Zweck möglichſter Druckbeſchleunigung in Betracht kommen. Dies ſetzt alſo voraus, daß die Auflage ziemlich groß geweſen ſein muß, denn nur dann konnte ſich das angewandte Verfahren rentieren, und zweitens, daß die Herſtellung der betreffenden Partien zu gleicher Zeit erfolgt ſein muß. Iſt das nun der Fall?

Die Präfationen und der Kanon haben etwa in Buchmitte ihren Platz. Das Regiſter nebſt den Informationen iſt in den meiſten Exemplaren vorn eingebunden, hinter dem Kalender und dem Ordo, nur einigemale am Ende, hinter dem pluriformen Schlußbogen. Der unfoliierte Kalender und der Ordo müſſen jetzt auch berückſichtigt werden, trotzdem ſie nur einfachen Satz aufweiſen.

Klar von vornherein iſt, daß das Regiſter ſamt den Informationen erſt nach oder gegen den Abſchluß des Werkes gedruckt ſein kann. Die Blattzahlen für die einzelnen Artikel mußten vor ſeiner Drucklegung feſtſtehen.

Nur dieſe Druckzeit kann alſo für die unfoliierten Bogen in Betracht kommen, wenn unſere Vorausſetzung einer Druckbeſchleunigung richtig iſt. Bei dem Fehlen jeglicher Überlieferung iſt hier nun allein aus einer Unterſuchung der Waſſerzeichen das nötige Beweismaterial zu gewinnen, wenn ein ſolches überhaupt exiſtiert.

Die im Missale Moguntinum von 1493 verwendeten Papiere bilden drei große, man kann ſagen, ſcharf voneinander getrennte Gruppen; die nähere Verteilung wolle man aus der im Anhang beigegebenen Überſicht entnehmen. Zur erſten Gruppe gehören in Verbindung mit markenloſem Papier die uns ſchon von früher bekannten Papiere mit der acht- und zehnblätterigen Roſette (ſ. Abb. 1 und 2); ſie finden ſich auf Folio I bis LXXIIII = Lage 4—13. Von Folio LXXV bis Cixx = Lage (13) 16—26 erſcheint eine Hand (Handſchuh, ſ. Abb. 10), ſie macht von Folio Cixxj bis zum Schluß = Lage 27—38 der großen Weintraube Platz (ſ. Abb. 9).

Die Verteilung auf zehn und elf und zwölf Lagen — unter den letzten ſind zwei Ternionen — läßt nun unwillkürlich den Gedanken aufkommen, daß hier der Druck an drei verſchiedenen Stellen gleichzeitig begonnen ſei, und dieſer Gedanke wird noch dadurch beſtärkt, daß im Beginn der zweiten Gruppe die Verwendung der beſonderen Zahlzeichen aufgegeben wird, etwa mit dem Eintreten der dritten Gruppe aber die Minuskeln bei der Foliierung bis auf zwei Fälle ausſchließlich zur Benutzung gelangt.

Dieses Zusammentreffen ist nun schlechterdings erstaunlich. Doch ist es auch bedeutsam? Für die Schlußfolgerungen in unserer Untersuchung ist die Beantwortung dieser Frage von entscheidendem Wert.

Druckbeginn an verschiedenen Werkabschnitten zu gleicher Zeit ist für die ganze Inkunabelperiode bezeugt. Das erste schlagende Beispiel hat Dziatzko in seinen Untersuchungen über die 42zeilige Bibel gegeben, für die Schöffersche Offizin hat Adolf Schmidt diese Praxis mehrfach nachgewiesen.[107] Sie könnte also auch hier ausgeübt sein. Doch ist sie es? Jawohl, aber nur unter Erfüllung einer der beiden folgenden Bedingungen: Entweder, daß die beiden ersten Abschnitte vollständig gesetzt worden sind, ehe mit dem Druck begonnen wurde, oder zweitens, daß es den Setzern möglich war, Seite für Seite ihrer Vorlage zu folgen. Diese Vorlage ist doch aller Wahrscheinlichkeit nach ein gedrucktes Missale gewesen, in dem die „viri fidedigni" ihre Korrekturen vorgenommen haben. Sowohl aber die Ausgabe von 1482 wie die beiden von 1486 und 1488 zeigen eine andere Seiteneinteilung. Hat aber nach einem Manuskript gesetzt werden müssen, so wird diese Voraussetzung von selbst unmöglich. Gleichfalls ausgeschlossen ist aber auch die Berechnung der Blattzahl bis zu solcher Genauigkeit des Anschlusses, die wir, und zwar ohne Anwendung von Zwangsmaßregeln erreicht, im Missale vorfinden. *Wir haben Foliierung!* An dieser Klippe scheitern alle Versuche, einen gleichzeitigen Druck dreier Abschnitte begründen zu wollen. Die Blattzahlen sind nicht erst nachträglich eingedruckt! Die Nüancen ihres Rot harmonieren nicht bloß mit dem der jeweiligen Rubriken (vgl. z. B. den starken Kontrast auf Bl. xxij und Cj), sondern sie sind auf den Halbbogen stets dieselben. Nein, der Druck des Haupttextes ist vorn begonnen und fortschreitend durchgeführt. Zu seiner Beschleunigung ist jetzt offenbar das Mittel gebraucht, die Vorlage an mehrere Setzer zu verteilen, deren Arbeit dann zu den Kolumnen zusammengestellt wurde. Dadurch erklärt sich leicht die Verstellung oder Auslassung von Zeilen. Für dies Verfahren spricht ferner, daß die *zweite* Kolumne einer Seite nicht selten nur 36 statt 37 Zeilen zählt, besonders häufig ist das gegen den Schluß des Werkes, z. B. Fol. num. 209a, 215a, 221b, 244a, 250a, 251a, 254b. Es läßt dies auf eine verminderte Sorgfalt schließen, und diese wurde bedingt durch eine zunehmende Beschleunigung des Druckes, die ihren höchsten Ausdruck im Trifiktsatze des Schlußbogens, der Registerlage und vielleicht der übrigen Blätter fand. Das wollen wir ja jetzt festzustellen suchen.

Als Ergebnis haben wir also erzielt: Ein vorhandenes Papierquantum ist aufgebraucht worden, dann ein neues und nach dessen Verbrauch abermals ein drittes Quantum in Angriff genommen und verbraucht worden. Auch 1492 ist das, und zwar mit *zwei* Papiersorten der Fall gewesen. Warum jede Papiersorte hier etwa ein Drittel der im ganzen benötigten Menge ausgemacht hat, wissen wir nicht, der Grund wird in den Bezugs- und Lieferungsmöglichkeiten und -Bedingungen zu suchen sein.

Schöffer hat nun das zuletzt verwendete Papier mit dem Wasserzeichen der großen Weintraube für das Missale nicht in ausreichender Menge erworben! In der letzten foliierten Lage (einer Quinterne) wird es deshalb bei einer Anzahl von Exemplaren erforderlich, Bogen anderen Papieres einzuschießen. Dd, Fd, M 2, W 1 und W 2 haben nur Weintraubenpapier, Fv daneben zwei Bogen der achtblätterigen Rosette mit quadriertem Mittelkreis und einen markenlosen Bogen, ebenso Dv, hier jedoch findet sich

ſtatt des letzteren ein Bogen mit elfſtrahligem Stern (ſ. Abb. 11); dieſer Stern kommt, je einmal, auch in J und M 1 vor, die daneben nur Weintraubenpapier führen.

Welche Marken gelangen nun in den unfoliierten Partien zur Verwendung?

Im *Kalender*: acht- und zehnblätterige Roſetten. Dieſes Papier findet ſich im Beginne des Geſamtwerks; trotzdem wollen wir mit unſerem Urteil über die Druckzeit des Kalenders noch zurückhalten.

Im „*Ordo*“ finden wir nur Weintraubenpapier, und zwar in ſämtlichen unterſuchten Exemplaren.

In den *Präfationen* treffen wir neben dem Weintraubenpapier (J und W 2 — doch fehlt ein Blatt! —) markenloſes Papier (Dv, Fv, W 1) und weiter den elfſtrahligen Stern (Fd) und die achtblätterige Roſette (M 1).

Im *Kanon*, der wie die Präfationen in den Bänden mit R I-Satz II fehlt, tritt das Weintraubenpapier nur in wenigen Bogen auf, je einmal in Fd, Fv, in J und W 2 (Satz III-Partie). Daneben erſcheint hierin die achtblätterige Roſette, außerdem aber in Fd die zehnblätterige Roſette und in J (Satz I-Partie) der elfſtrahlige Stern. Dv und W 1 kennen nur die achtblätterige Roſette, drei Bogen, die übrigen Bogen ſind hier wie in den anderen Exemplaren markenlos.

Beim *Kolophonbogen* iſt in den defekten Exemplaren Fd, M 1 und M 2 das Waſſerzeichen leider nicht feſtzuſtellen. Die Weintraube zeigt W 1 und J, W 2, den Stern Dv und Fv, markenloſes Papier Dd.

Eine Tabelle mag die Verteilung der Waſſerzeichen auf die einzelnen Gruppen der Plurikompoſit-Exemplare (ohne Berückſichtigung der einzelnen Exemplare dieſer Gruppen) ſinnenfälliger machen. Es bedeutet O: Ochſenkopf mit Stab und Stern, S: Striegel, W: die große Weintraube, *: den elfſtrahligen Stern, 10: die zehnblätterige, +: die achtblätterige Roſette mit quadriertem Mittelkreis. Die eingeklammerten Waſſerzeichen in III befinden ſich in den Bogen mit Satz I.

Exemplare mit Satzform	Einfacher Satz			Mehrfacher Satz				Exemplare der Satzgruppe
	Sequenzen	Kalender	Ordo	Präfat.	Kanon	Kol.-Bog.	RI-Lage	
I	W * +	10 +	W	W * +	W * 10 +	W *	W	Dv, Fd, Fv, M 2, W 1
II	W	+	W	—	—	?	S	Dd, M 1
III	W *	10 +	W	W	W (*) (+)	W	W O	J, W 2

Nur einige der Schöfferſchen Miſſalien geſtatten uns einen Rückſchluß von dem Befunde der Waſſerzeichen auf die Druckzeit des Kanons. In der Mehrzahl haben dieſelben Papiere, mit Ausnahme weniger eingeſchoſſener Bogen, für das ganze Werk gleichmäßig Verwendung erfahren. 1492 jedoch iſt im Missale Gnesnense-Cracoviense der Kanon erſt nach Inangriffnahme der zweiten Papierſorte gedruckt worden. Beim Missale Cracoviense von 1484 aber muß ſein Druck erfolgt ſein zur Zeit der Herſtellung des letzten Werkviertels. Erſt hierin tritt ein Waſſerzeichen in größerer Zahl auf, das ſich ſonſt nur im Kanon wiederfindet, der ſeinen Platz über 100 Blätter zuvor hat.[106])

Eine Analogie ſehen wir in unſerem Falle, bloß mit dem Unterſchiede, daß ſich jeʒt die Druckzeit nicht bloß des Kanons, ſondern auch die der übrigen unfoliierten Blätter genauer präziſieren läßt.

Die Verwendung des Weintraubenpapiers weiſt auf die Entſtehung aller dieſer Teile gegen den Schluß des Werkes. Gegen, nicht nach, wenn die erhaltenen und unterſuchten Exemplare einen Rückſchluß auf die Geſamtauflage geſtatten. Nur das Regiſter iſt vielleicht erſt dann entſtanden. Der „Ordo" kennt nur Weintraubenpapier. Er wird alſo bereits in Arbeit genommen ſein, als der Vorrat dieſer Marke noch nicht erſchöpft war. Vollſtändige Übereinſtimmung der Waſſerzeichen findet ſich in den Sequenzen und den Praefationen, dieſe werden alſo zu ungefähr der gleichen Zeit wie jene begonnen ſein. Möglich, daß Praef. Saʒ III bereits ein wenig früher fällt als der Saʒ I, denn wir vermiſſen dort das Sternzeichen, wie auch im Kolophonbogen, und die achtblätterige Roſette. Die Vorräte an Weintraubenpapier werden immer geringer, die Zuhilfenahme anderer Papierſorten ſteilt ſich während des Druckes als immer nötiger heraus. Der Kanon wird alſo, abgeſehen von dem Regiſter, ziemlich zuleʒt gedruckt ſein, wenn es nicht der Kalender geweſen iſt. Die Wiederverwendung des Roſettenpapiers läßt es nicht ausgeſchloſſen ſein, daß der Kalender, der nur dieſe Marken zeigt, erſt nach vollſtändigem Aufbrauch des Weintraubenpapiers in Angriff genommen wurde. Doch entſcheide ich mich in dieſer Frage nicht, da gerade die Roſetten ihre Hauptverwendung am Beginne des ganzen Werkes gefunden haben.

Faſſen wir jeʒt das Ergebnis zuſammen: Der Druck der unfoliierten Partien des Miſſale 1493, mit Ausnahme vielleicht des Kalenders, iſt um das Ende des Drucks des foliierten Teiles erfolgt. In vieren der in Betracht kommenden fünf Partien findet ſich mehrfacher, vielleicht in allen dreifacher Saʒ. Eine gegen den Abſchluß des Werkes ſchon wahrnehmbare Druckbeſchleunigung erfährt dadurch in ihnen noch eine bedeutende Steigerung. Da es nun nicht angängig iſt, der einen dieſer unfoliierten Partien eine andere Entſtehungsurſache zuzuſchreiben als den übrigen, da ferner die Druck-Ausführung aller dieſer Teile die gleiche iſt, ſo iſt auch der Trifiktſaʒ der mit TB[42] ausgeführten Regiſter-Lage zu gleicher Zeit hergeſtellt. Ein weiteres Argument dafür — allerdings von untergeordneter Bedeutung — wird uns ſpäter noch kurz beſchäftigen.

Die Zedlerſche Arbeit baut ſich auf der Vorausſeʒung auf, daß der Typenbeſtand der 42zeiligen Bibel hier nochmals zur Verwendung gekommen ſei. Das Erſcheinen einiger neuer Charaktere läßt es nun nicht ausgeſchloſſen ſein, daß wir es hier mit einem vergrößerten Typenvorrat zu tun haben. Ihn zu berechnen, die Halbbogenfolge und das Ineinanderarbeiten der einzelnen Seʒer darzulegen, das ſei einem Berufeneren überlaſſen.

Mir ſei es indes geſtattet, noch einige Mutmaßungen über den Grund der Druckbeſchleunigung auszuſprechen. Das Miſſale iſt beendet am Mittwoch der Karwoche 1493, auf den 7. April fällt Oſtern. Dieſer Tag kann als Abſchlußtermin des Werkes ausbedungen geweſen ſein; zu dieſem Tage hat vielleicht Schöffer dem Kurfürſten und dem Kapitel noch gebundene Exemplare der neuen ſtattlichen Ausgabe überreichen wollen. Wahrſcheinlicher erſcheint es mir indes, daß der Druck mit zunehmender Eile fertiggeſtellt worden ſei, um ihn noch den auf der Frankfurter Faſtenmeſſe bereits gefundenen Käufern zuführen zu können.

No	Bl.	Mutate	Dd	Dv	Fd	Fv	J	M1	M2	Mü	W1	W2
1	Ordo	sacer· ‖ das (!) ad celebrādā		h	h	h					h	
	1 α 1	sacer· ‖ dos ad celebrandā	h				h	h	h	h		h
2	Ordo	tuo		h	h	h					h	
	1 α 38	tuo ·	h				h	h	h	h		h
3	O. 1 β 2	Coll' (schwarz!)	h				h	h	h	h		h
4	O. 1 β 31	(rot) Ad (fehlt!)	h				h	h	h	h		h
5	Reg.	I		I	I	I		I		I	I	
	et	II	II						II			
	Inf.	III					III					III
6	3 β 2	(rot) p̄s (fehlt!)							h	f		
7	3 β 30	(rot) v̇ (fehlt!)							h	f		
8	11 α 37	(rot) Complenda (fehlt!)							h	f		
9	17 a	(Fol.) XVII (schwarz!)		h			h	h	h	f	h	h
10	28 γ 22	(rot) et fine (fehlt!)							h	f		
11	44 a	(Fol.) XLIIII (fehlt!)						h				
12	47 γ 23	(rot) didit (!)		h	h	h	h	h		h	h	h
13	77 δ	(rot) [V] (!)		h	h		h	h	h			
14	78 α 38	diebu (!)	h			h	h		h	h		h
15	Praefa-	I		I	I	I		I		I	I	I Bl. 178
	ti-	(II)	f						f			
	onen	III					III					III
16	Kanon	I		I	I	I		f		I	I	
	Bl.	(II)	f						f			
	4 u. 5	III					III					III
17	98 a	(Fol.) XCviij (fehlt!)	h									
18	117 δ 19	(rot) A (rot u. schwarz) ll'a (!)							h		h	
19	118 α 36	(schwarz) Salus populi (fehlt!)				h						
20	131 β 35	haber e (!)				h		h				
21	132 a	(Fol.) Cxxxij (fehlt!)			h							
22	151 a	(Fol.) Cli (!) (fehlt!)				h					h	h
23	173 a	(Fol.) clxxviij (!)										h
24	192 γ 17	(rot) p̄s · (fehlt!)					h	h			h	
25	224 a	Randergänzung (fehlt!)	h	h								
26	225 δ	Randergänzung (fehlt!)	h	h								f
27	240 β 37	(mi·) (schwarz:) chi (fehlt!)							h	h	h	h
28	253 a	(Fol.) ccliij (fehlt!)				h						
29	(255)	I		I	f	I		I		I	I	
		II	II						II			
		III					III					III
30	Kolo-	I		I	f	I		f		I	f	
	phon-	II	II						f			
	blatt	III					III					III

Und jetzt mag nur noch auf eins hingewieſen ſein: die der Miſſaltype entſprechende Choralſchrift 1492/93 kann keinen hohen Beſtand aufgewieſen haben. Wir ſehen deshalb, wie 1492, auch 1493 die Sequenzen am Schluß mit einer Choraltype von kleinerer Kegelhöhe gedruckt. Ob dieſe zur Ausführung des dreifachen Satzes der Regiſterlage in ausreichender Menge vorhanden war, weiß ich nicht zu ſagen, doch iſt es ſehr unwahrſcheinlich, da die kleinere Type im Textdruck ſtets nur eine untergeordnete Verwendung findet.

Das Exemplar der Münchener Hof- und Staatsbibliothek iſt für den Schluß unſerer Unterſuchung ausgeſchieden geweſen, es iſt, wie bereits erwähnt, ein Pergamentdruck. Ein eingeklebtes Bibliotheksbildchen mit dem Mainzer Domſtiftswappen belegt ſeine Herkunft. Noch bei mehreren Miſſalexemplaren iſt ſie bekannt. Das vollſtändige Exemplar der Darmſtädter Hofbibliothek ſtammt aus dem Kapuziner-Kloſter zu Dieburg. M 2 gehörte früher St. Gingolf in Mainz, M 1 dem Auguſtiner-Kloſter in Mainz, wo es vermutlich Gercken 1786 ſah.[109]) Das eine Exemplar der Hofbibliothek zu Weimar iſt 1888 aus der Kirchenbibliothek zu Neuſtadt a. d. Orla übernommen, das andere (W 2) 1899 von der Schulgemeinde Kilansroda erworben.

Außer den behandelten zehn exiſtiert noch je ein Exemplar unſeres Miſſale im Haag und in der Bodleiana zu Oxford, ferner ſechs ausgeriſſene Pergamentblätter und ein Papierblatt im Buchgewerbemuſeum zu Leipzig, wohin ſie mit der Klemmſchen Sammlung aus Dresden gekommen ſein ſollen. Dieſe drei Stücke haben nicht zur Unterſuchung herbeigezogen werden können.

Den Schluß dieſer Ausführungen mag nebenſtehende Tabelle mit der Zuſammenſtellung der Mutate machen. *„h“*: bedeutet *„hier“*. Wo ſich das „h“ nicht findet, enthält das betreffende Exemplar die entſprechende Korrektur. Fehlende Blätter ſind durch *„f“* gekennzeichnet. Die Abweichungen des Pluriformſatzes möge man aus den früheren Feſtſtellungen und Tabellen (Seite 116, 117, 122) oder der Bibliographie erſehen. Sämtliche Bände ſind *Prämutatdrucke.*

Wir wenden uns jetzt dem dritten Breslauer Miſſale vom Jahre 1499 zu. Weale kennt in ſeiner Bibliographia Liturgica nur zwei Exemplare, das der Univerſitätsbibliothek zu Krakau und das der Stadtbibliothek zu Haarlem. Nach freundlicher Mitteilung der letztgenannten Bibliothek befinden ſich daſelbſt nur drei einzelne Schlußblätter, kein vollſtändiges Exemplar. Vollſtändige Exemplare laſſen ſich dagegen noch nachweiſen — und ſie haben einer Vergleichung unterlegen: in der Breslauer Dombibliothek (BD), dem Ungariſchen Nationalmuſeum zu Budapeſt (P) und der Pfarrbibliothek zu Neiſſe (N) ein Exemplar, zwei Exemplare in der Breslauer Univerſitätsbibliothek (BU 94, 95) und ſieben in der Breslauer Stadtbibliothek (B 92, 93, 159, Inc. 113, M 59, 158). Hain-Copinger erwähnen das Werk unter 11437. Auch bei anderen Bibliographen iſt es verzeichnet, nirgends aber bibliographiſch genau aufgenommen. Das iſt auch bei allen übrigen Schöffermiſſalien noch nicht geſchehen. Eine Bibliographie am Ende der Abhandlung ſoll dieſem Mangel abhelfen.

Missale Vrat. 1499

Die Schlußſchrift, die wir unſerem Gebrauche folgend auch hier, in Deutſch übertragen, vollſtändig herſetzen, lautet: „Das vorliegende Meßbuch, entſprechend den

Vorſchriften oder der Rubrik der Breslauer Kirche, dem Text und Buchſtaben nach ordentlich berichtigt und fleißig korrigiert (castigatum diligenterque emendatum), iſt zu Gottes Lob und Ehr durch Peter Schöffer von Gernsheim in der edlen Stadt Mainz, der Erfinderin und erſten Vervollkommnerin der Druckkunſt, glücklich vollendet im Jahre 1499.“

Es iſt ſchon mehrfach von der typographiſchen Ausſtattung dieſes Werkes die Rede geweſen. Es mag aber hier wiederholt ſein, daß zweierlei Typen in ihm Verwendung finden und zwar: eine kleinere Miſſaltype von 74,29 mm und eine größere von 74,614 mm bei einer Höhe von zehn Zeilen. Die letztere iſt indes nur ausnahmsweiſe, gewiſſermaßen wie zur Aushilfe benutzt, und zwar auf den Blättern 190, 195—199, 203, 205, 213 b, 214 a (Bl. z 1, 5—8, A 1, 5, 7, B 7 b, 8 a).

Wie bei den früheren Ausgaben iſt der Raum für die größeren Initialen drei bis neun Zeilen hoch ausgeſpart worden. Im Gegenſatz zu den übrigen aber iſt hier der Verſuch gemacht, dem Rubrikator die Mühe der Einmalung je der zweiten kleineren Initiale abzunehmen, indem man auch ſie druckte. Aber nicht etwa blau, was dem Zeitgebrauch entſprochen hätte, ſondern gleichfalls rot. Sei es nun, daß Mangel an Zeug, oder ein anderer Umſtand die Schuld trägt, die neue Methode iſt nur in der erſten Hälfte des Werkes durchgeführt. Wo darin noch Platz gelaſſen iſt, werden wir dies wohl mit Sicherheit auf Typenmangel zurückführen können (ſo beim I, beim D uſſ.)

Die Drucktechnik iſt, wie ſchon aus den vorhergehenden Ausführungen erſichtlich, dieſelbe geblieben. Der Rotdruck geht dem Schwarzdruck voran, die Rubriken ſind unterlegt geweſen. Der Druck ſelbſt iſt nicht ſehr ſauber. Die Typen verraten Abnutzung. Das Regiſter zeigt nicht ſelten große Ausſchläge. Es iſt auch vorgekommen, daß vereinzelte Rubriken z. B. das A auf Blatt Bij γ ausgelaſſen ſind. Druckfehler finden ſich in gewohnter häufiger Weiſe vor. So: *Lestio* ſtatt *Lectio* (a 4 α 14), *ſermientes* ſtatt *ſeruientes* (b 8 δ 28), *hni9* ſtatt *hui9* (d 6 α 1), *uſpplicacione* ſtatt *ſupplicacione* (y 7 α 24), *auxliare* ſtatt *auxiliare* (C 3 δ 1), *prr* ſtatt *per* (C 3 γ 6), *Ihannem* ſtatt *Iohannem* (C 6 β 31). Alle dieſe Verſehen und zahlreiche andere ſind entſprechend der Praxis in den früheren Ausgaben ſtehengeblieben. Nur in zwei Fällen, und zwar auf Bl. g 1 δ 38 iſt ein *eduſicauit* in *educauit* verändert. Bl. 95 α 14 hat B 92 *holoca uſto arietūet*, in den übrigen Exemplaren ſteht mit richtiger Worttrennung *holocauſto arietū et*. Ein zweites Beiſpiel fehlerhafter Verwendung von Spatien findet ſich, gleichfalls in B 92 auf l 1 α 30: *de van avr̄a*, während es in den übrigen Exemplaren richtig als *de vana vr̄a* auftritt.

Da alſo weder bedeutende Korrekturen ſtattgefunden haben, der Rotdruck aber mit einer gewiſſen Sorgfalt, was Verſehen beim Druck betrifft, hergeſtellt iſt, ſo erhalten wir, wie ſchon bei dem zweiten Breslauer Miſſale nur eine geringe Anzahl von Varianten, im Ganzen ſieben an der Zahl. Der Blick auf die nebenſtehende Tabelle lehrt, daß außer den genannten Fehlern einmal ein Buchſtabe, das *t* in *tua* in der Mehrzahl der Exemplare nicht zum Abdruck gekommen iſt, daß in einem Exemplare eine Rubrik vergeſſen worden iſt, in einem anderen die Hälfte eines Wortes, in einem dritten die Signatur *E*. Das Reſultat: Wir haben 5 Prämutatdrucke zu unterſcheiden. Sie ſind in der Zuſammenſtellung durch die ſtärkere Vertikale von den Mutatdrucken getrennt, unter denen ſich diesmal mehrere Äquimutatdrucke befinden (BD, BU 95, P, N, [M 59?, defekt]).[110]

No	Bl.	Mutate	B 93	B 92	B 159	BU 94	B 531	Inc 113	M 158	BD	BU 95	P	M 59	N
1	g 1	eduficauit (!)	h											
	ð 38	educauit		h	h	h	h	h	h	h	h	h	h	h
2	g 5	holoca uſto arietūet (!)		h										
	a 14	holocauſto arietū et	h		h	h	h	h	h	h	h	h	h	h
3	l 6	(pa ‖) (schw.) cem (fehlt!)			h									
	γ 37	pa ‖ cem	h	h		h	h	h	h	h	h	h	h	h
4	l 1	de van avr̄a (!)		h				h						
	α 30	de vana vr̄a	h		h	h	h		h	h	h	h	h	h
5	q 10	(rot) Secundū Matheum (fehlt!)				h								
	α 25/6	(vorhanden)	h	h	h		h	h	h	h	h	h	h	h
6	r 1	tua		h	h	h			h					
	ð 5	ua (!)	h				h	h		h	h	h	h	h
7	E 1 α	(Sign.) E (fehlt!)					h							
		(vorhanden)	h	h	h	h		h	h	h	h	f	h	h
		Ausg.	B	A	B	B	A	A	A	A	A	A	B	B

Relativ häufig finden ſich in dieſem Miſſale die Eindrücke der zu Tiegelſtützen verwandten Holzſtücke, von denen bereits die Rede war.

Eigentümlich iſt, daß hier im Gegenſatz zu den beiden vorhergehenden Ausgaben des Breslauer Meßbuchs am Anfang des Werkes das *Flectamus genua* und *Levate* ſchwarz ſtatt rot gedruckt iſt. Es iſt dies umſo auffälliger, da ganz offenbar den Setzern die beiden vorhergehenden Ausgaben als Vorlage gedient haben. Zunächſt tritt dies freilich kaum hervor. Wo Anlehnung ſtatthat, wird die zweite Ausgabe bevorzugt. Aber ſie iſt gering, und von Blatt 23 ab bis zum Kanon iſt der betreffende Setzer in der Anordnung des Satzes und Textes ſeine eigenen Wege gegangen. Nach dem Kanon dagegen findet ſich eine durchgehende Übereinſtimmung mit den früheren Bänden. Sie wechſelt mit den Lagen.[111]) Gegen den Schluß des Werkes, mit Ausnahme der Sequenzen, wird ſie ſo groß, daß man beim erſten Vergleich zu der Anſicht kommt, es ſeien hier übergebliebene Lagen der Ausgabe von 1483 zur Verwendung gelangt. Es ergibt ſich jedoch bald das Vorhandenſein neuen Satzes. Es wird beſtätigt durch die kleinere Kegelhöhe der 1499er Type. Merkwürdig bleibt nur, daß die Setzer ſich der Mühe dieſes „Männchen auf Männchen"-Setzens unterzogen haben. Daß ein gewiſſer praktiſcher Vorteil dadurch erreicht wurde, liegt, wie ſchon bemerkt, auf der Hand: konnte doch ein Geiſtlicher, der bisher nur aus den früheren Ausgaben amtiert hatte, auch dies neue Werk gleich in der gewohnten Weiſe benutzen.

Schwer verſtändlich bleibt, daß Schöffer von der vortrefflichen Neuerung der Blattzählung, die er in den Miſſalien des Jahres 1492 und 1493 zur Anwendung gebracht hat, hier wieder abgekommen iſt.[112]) Dagegen benützt er zur größeren Erleichterung der Kollationierung jetzt *Signaturen*, die in allen früheren Drucken nicht vorkommen.

Dieſe Signaturen ſind Buchſtaben mit einem Zahlenexponenten, die ihren Platz rechts am Fuße der Rektoſeiten haben. Sie beginnen mit a 1 (A 1) oder einfach a (A), folgen dem Alphabet, und wo dies nicht mehr ausreicht, fahren ſie fort mit dem großen oder kleinen Alphabet, zwei kleinen oder großen (A A, aa), oder kleinen neben großen Buchſtaben (A a). Man zählt die erſten Halbbogen einer Lage und in der Regel den erſten Halbbogen der zweiten Lagenhälfte, alſo, bei einer Quaterne von a 1 bis a 5. Abweichend davon, und hierin ſteht Schöffer nicht allein, hat er nur die erſte Hälfte der Lagen mit Signaturen verſehen. Bei unſerem angenommenen Beiſpiel zu verbleiben, alſo nur die Signaturen a 1 bis a 4 (a—a iiij) angegeben und zwar unter Benutzung der Durandustype für die Majuskeln mit Ausnahme des „B" und der Typen der Sachſenchronik (= Schöffers Type 8) für die übrigen.

Es iſt bisher faſt nur von Druckfehlern die Rede geweſen, die man dem Setzer zur Laſt legen muß. Bei der Beſprechung des Miſſale von 1483 iſt ſchon des Breslauer Biſchofs Johann Roth und ſeiner Fürſorge für die Ausgabe liturgiſcher Werke gedacht worden. Wahrſcheinlich iſt das zweite Breslauer Miſſale auf ſeinen Wunſch hin entſtanden, ſicher das dritte. Es iſt nun ſehr bemerkenswert, daß alle dieſe drei Ausgaben eine außerordentlich ſtarke Anzahl von Textfehlern enthalten, die den Korrektoren des erſten Manuſkripts entgangen und die auch in den erſten Drucken, den ſpäteren Druckvorlagen, nicht verbeſſert ſind.[113]) Zugleich läßt dies darauf ſchließen, daß auch der Breslauer Klerus jener Zeit nur ein geringes Intereſſe an der Korrektheit und Einheitlichkeit des offiziellen Textes genommen hat. Das bezeugen auch die nicht allzuſeltenen handſchriftlichen Textverſionen, ſo z. B. die am unteren Rande hinzugefügten 3 Varianten einer Totenmeß-Fürbitte im Schweidnitzer Exemplar des MV 2. Anders wird dies im 16. Jahrhundert. Faſt in allen Exemplaren des MV 3 ſind in mehr oder minder umfangreicher Weiſe handſchriftliche Verbeſſerungen vorgenommen worden. Ganz beſonders zeichnet ſich darin das Exemplar der Breslauer Dombibliothek aus, in dem nicht weniger als 80 (!) Textfehler richtig geſtellt ſind. Zumteil ſind dieſe Mängel des Manuſkripts von geringerer Bedeutung. So, wenn es zum Beiſpiel Matthäus ſtatt Markus, Theſſalonicher ſtatt Korinther heißt u. ä., obwohl es für den aufmerkſamen Benutzer ſchon ärgerlich genug. Bedenklicher jedoch iſt es, wenn ganze Sätze oder Satzſtücke der bibliſchen Lektionen vergeſſen ſind, wobei bisweilen Nicht-Unweſentliches fortbleibt, z. B. Matth. 27 34 bei der Hinrichtung Jeſu: Et cum guſtaſſet, noluit bibere, in anderen Fällen aber ſelbſt der Sinn geſtört wird. Bei einer Reihe von Beiſpielen habe ich die handſchriftlichen Korrekturen auf ihre Richtigkeit hin geprüft und feſtſtellen können, daß ſie dem (heutigen) Vulgatatexte entſprechen. Wie weit derartige Verſehen, Fehler und Mängel auch in den übrigen Miſſalausgaben Schöffers vorkommen, habe ich nicht unterſuchen können. Es iſt auch nicht meine Aufgabe. Aber es wäre gewiß wünſchenswert, eine Arbeit hierüber zu beſitzen und ganz beſonders wäre dies wünſchenswert für Breslau, um den Einfluß, der ſich in der Textreviſion offenbart, in ſeinen Urſachen dargelegt zu ſehen. Wir werden kaum umhin können, dieſen

Umſchlag als eine Folge der einſetzenden Reformation zu betrachten. Faſt alle Bände ſind erſt im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erworben worden. Dafür iſt uns der Beweis geliefert in einer großen Anzahl von Inſkripten, die wir in derartiger Häufigkeit nur in der Ausgabe dieſes Meßbuches antreffen.

Faſt durchweg ſind es Kauf- oder Schenkungseinträge. Sie ſtammen aus den Jahren 1502 bis 1515. Die Notiz des erſtgenannten Jahres in M 158 beſagt, daß ein „Herr Andreas Vogeler" das Meßbuch „zw yngedechtenyſß vor yem vnd vor ſeyn geſlechte vnd der heyigen ſ. anne" (St. Anna) „geſchickt" hat.[114]) Leider ſteht nicht dabei, (woher und) für welche Kirche. Die Hausmarke Vogelers findet ſich, wie die Jahreszahl *1502*, mehrfach in dem Werke, auch am Schluß das Fuſtſche Schildzeichen mit dem Balkenkreuz iſt dazu umgewandelt worden. Dieſes Exemplar (M 158) befindet ſich jetzt im Beſitze der Breslauer Stadtbibliothek. Obwohl es wahrſcheinlich iſt (Maria-Magdalenenkirche?), kann man doch nicht ohne weiteres behaupten, daß es früher einer Breslauer Kirche gehört habe. Befindet ſich doch auch in der Breslauer Univerſitätsbibliothek ein Miſſale dieſes Jahres aus der Heiligen Kreuzkirche, ſpäter der Bibliothek des Kollegiatſtifts zu *Glogau*.

Gleichfalls im Beſitze der Breslauer Stadtbibliothek (Inc. B 93) iſt das Miſſale, das auf die Koſten (sumptibus et impensis) des Magiſters der freien Künſte Caſpar Beyr der St. Barbarakirche zu Breslau 'dediciert, appliciert und ascribiert' iſt am 3. Mai *1506*. Dieſes Buch ſcheint lange im Beſitz der genannten Kirche geweſen zu ſein, denn unten auf dem Vorſatzblatt hat eine ungeübte Hand mit Bleiſtift eingetragen: „Chriſtian Pohla anno 1699 den 1. May Kom. Sonntag Halleluja." Was dies letzte heißen ſoll, iſt unverſtändlich, denn der 1. Mai des Jahres 1699 war ein Montag.

'Assigniert' der Kirche des Kollegiatſtifts zu Glogau i. J. *1507* „impenſis et ex teſtamento olim Legalis Vincenclj Scribe cauſarum Conſiſtorij Glogaule maioris" († 23. Sept. 1506) iſt das Exemplar des Ungariſchen Nationalmuſeums (P).

Die nächſte Schenkungsurkunde befindet ſich gleichfalls in einem Miſſale der Breslauer Stadtbibliothek (Inc. B 92), das gleichfalls der St. Barbarakirche zu Breslau von einem ihrer Altariſten, Franz Freywalt, und zwar im Jahre *1510*, geſchenkt worden iſt. Er ſelbſt hat dann im Verlaufe dieſes Jahres das Werk 'kollationiert, quotiert und regiſtriert', womit er infra octavas omnium sanctorum 1511 fertig geworden iſt.

Das Exemplar der Breslauer Univerſitätsbibliothek 1/5, 95 b (BU 95) enthält vor den Sequenzen die Jahreszahl *1512*. Im 18. Jahrhundert, der Schrift nach zu urteilen, war es Eigentum der Bibliothek B. V. M. in Arena zu Breslau.

Neben der mehrmals vorkommenden Jahreszahl *1512* findet ſich in B 531 zweimal unter nachgetragenen Meßformularen die Jahresangabe *1514*.

Das Krakauer Exemplar wird durch ein Inſkript bezeichnet als Eigentum „Joannis Schonbergensis", Sakriſtans der Breslauer Kathedrale, *1515*.[115])

Alle dieſe Einträge, und ein weiterer ohne Jahresangabe, ſind in der Bibliographie im Wortlaut aufgeführt.

Es geht aus den Zahlen dieſer Werke, die natürlich nur einen ſehr geringen Bruchteil der ganzen Auflage darſtellen, die merkwürdige Tatſache hervor, daß der Abſatz des Werkes erſt relativ ſpät begonnen und ſich über anderthalb Jahrzehnte hingezogen hat. Es iſt dies merkwürdig, weil bereits im Jahre 1505, am 14. Mai, ein viertes Breslauer

Missale im Druck erscheint, und zwar, wie diesmal deutlich angegeben ist, *im Verlage* des Johann Haller und Sebastian Hyber mit dem Druckorte Krakau, dessen Bürger die Genannten waren.

Natürlich lag kein Grund vor, einem Privatunternehmer die Lizenz zu versagen, zumal wenn dieser, wie Johann Haller, sich schon um die Herstellung liturgischer Werke aufs Beste verdient gemacht hatte. Aber, daß ein Geschäftsmann, wie Haller, das Risiko auf sich lud, das bleibt das Rätselhafte. Er mußte doch darüber unterrichtet sein, daß von der letzten Schöfferschen Ausgabe noch Exemplare im Handel waren, ja, daß vielleicht erst jetzt mit dem Hauptverkaufe begonnen wurde, wenn wir von den uns überlieferten Exemplaren auf die übrigen schließen dürfen.

Noch immer stand Johannes Roth an der Spitze der Breslauer Diözese, aber Schöffer war gegen 1503 gestorben. Bereits zu seinen Lebzeiten hatte die ursprüngliche Ausdehnung des Geschäfts wieder eine Einziehung erfahren. Nicht unmöglich — wir müssen ja immer mit Hypothesen arbeiten, leider, leider! — daß auch Johann Schöffer das Absatzgebiet verkleinerte, daß er durch die wachsende Konkurrenz sich gezwungen sah, seine Interessen mehr in der Nähe der Heimat wahrzunehmen, und daß er darum die noch im Handel befindlichen Exemplare unseres Missale dem Johann Haller zum Verkauf überließ.

Dafür spricht nämlich die abermals eigenartige Tatsache, daß sieben der untersuchten Drucke, BD (Breslauer Domkapitel), ferner B92, B159, B531, Inc. 113, (Breslauer Stadtbibliothek) sowie BU95 (Breslauer Universitätsbibliothek) und P (Ungar. Nationalmuseum) als Vorsatzblatt einen Holzschnitt aufweisen, mit dem ursprünglich der Hallersche Druck von 1505 ausgestattet war![116]) Er ist fast blattgroß. Unter der Mitra mit seitwärts geschlängelten Bändern und dem Krummstab stehen unten zwei Schilde, getragen von einem liegenden Löwen. Der (in heraldischem Sinn) rechte enthält das Wappen des Bischofs Johann Roth († 1506), der linke das Wappen seines Coadjutors und späteren Nachfolgers Johann V. Turzo. Auf einem Postamente zur Rechten und Linken steht der Schutzpatron von Breslau, Johann der Täufer und die Schutzheilige, St. Barbara. Der Holzschnitt zeigt das auf der Initialen-Tafel wiedergegebene Monogramm. Der Meister, der sich dessen bedient, ist nicht bekannt.

Nur in *einem* Exemplare dieser Missalien „secundum ordinationem siue rubricam ecclesiae wratislauiensis" fehlt der Holzschnitt und zwar in dem bereits 1502 gekauften und verschenkten (M 158). Selbstverständlich, weil der Holzschnitt ja zu jener Zeit noch nicht existierte.

Aber der Holzschnitt fehlt auch in vier weiteren Exemplaren des Missale von 1499. Und diese Ausgaben haben eine Besonderheit.

Bei der Beantwortung eines Rundschreibens machte mich Herr Dr. Moisdorf von der Breslauer Universitätsbibliothek, wie schon bei dem Missale von 1483, darauf aufmerksam, daß die beiden dortigen Exemplare in der Schlußschrift Abweichungen zeigten.

Miss. Vratisl. 1499. Ausg. B

Wiederum, und jetzt zum drittenmale begegnen wir einem Kolophon, das keine Diözese nennt, sondern, nur Impressum, angibt: „Das vorliegende Missale ist von Peter Schöffer in der edlen Stadt Mainz usw. gedruckt worden im Jahre des Herrn 1499, am 28. September (sabbatto post mathei apostoli)". Wiederum hat ein Vergleich der beiden so unterschiedenen Editionen er-

geben, daß sie inhaltlich, wie auch im Satz und Druck vollständig übereinstimmen — bis auf die genannten Mutate, die sich bald in diesem, bald in jenem Exemplare befinden.

Wir haben durch den präziseren Abschlußtermin der zweiten auch für die nähere Datierung der ersten Missalgruppe einen Anhalt gewonnen. Die Angabe des Tags der „glücklichen Vollendung" bezieht sich natürlich stets auf den Tag, an dem der Satz beendet, wahrscheinlicher an dem der Druck des Schlusses begonnen worden ist. Bei höheren Auflagen war es nun unmöglich, die nötigen Bogen an einem Tage abzuziehen. Aus naheliegenden Gründen scheint man aber durchweg von einer Änderung des Schlußsatzes Abstand genommen zu haben. Mir ist nur ein einziger Fall bekannt geworden und zwar in dem Missale Pataviense, das Erh. Ratdolt am 5. *und* 6. Januar 1505 abgeschlossen hat. Ob hier der Druck schon an einem Tage erledigt werden konnte, ist nicht unmöglich, es wird aber von der Auflagenhöhe abhängig gewesen sein. Immerhin kann es sich nur um einen oder zwei Tage Differenz handeln. Unter Berücksichtigung des Druckerbrauchs können wir deshalb getrost auch die Vollendung des Missale mit Diözesenangabe auf den 28. September des Jahres 1499 datieren.

Der vorhin unter den Exemplaren mit Wappenholzschnitt aufgeführte Band B 159 gehört zur Impressumausgabe. Er ist der einzige dieser Gruppe, der ihn besitzt. Bei seinem Einbande sind Blätter einer handschriftlichen Pergamentchronik zu Falzen zerschnitten, eine „Capella Tabernatorum", offenbar in Breslau, hat ihn besessen.

Eine Sonderstellung innerhalb der letztgenannten Gruppe, überhaupt unter allen untersuchten Schöfferschen Missalien nimmt Inkunabel M 59 der Breslauer Stadtbibliothek ein. Dieses Exemplar, das, wie eine Goldpressung auf dem (einst) vortrefflichen Einbande beweist, im Jahre 1518 gebunden, also etwa auch gekauft ist, war nicht vollständig, als es erworben wurde. Fünf Bogen und zwar Blatt e 4/5, f 2/7, z 3/6, A 3/6, B 2/7 des Druckes hatten gefehlt und sind in engem Anschluß an den Druck, soweit das Kolumnen- und Seiteneinteilung betrifft, aber in freier Verwendung von Abbreviaturen handschriftlich ergänzt. Sodann aber ist die ganze letzte Lage (= 1499 Sign. „E") aus dem zweiten Breslauer Meßbuch Schöfferscher Provenienz [1488/(91)] herübergenommen!

Dreimal ist uns jetzt diese merkwürdige Tatsache der Kolophonmutation entgegengetreten, und ich kann nicht umhin, nochmals nach der Ursache dieser eigenartigen Erscheinung zu suchen. Die drei Missalausgaben, bei denen sie auftritt, sind, um es zu wiederholen, außer der eben genannten Breslauer, die zweite des Missale Cracoviense und die des Missale Gnesnense-Cracoviense. Wir haben bei der Besprechung des Missale von 1487 die Gründe dargelegt, die gegen die Bestimmung des Druckes ohne Diözesenangabe für eine Krakau ferngelegene Kirchenprovinz sprechen, und sind zu dem Schlusse gelangt: daß er nur für Krakau selbst (oder das Erzbistum Gnesen) in Betracht kommen könne, und daß die beiden Exemplare von Frauenburg und Thorn durch irgend einen Zufall oder zum Gebrauch einer polnischen zugewanderten Gemeinde dahin gelangt seien. Die Bezeichnung „ubique deserviens", „überall verwendbar", in der Impressumausgabe des Meßbuchs für Gnesen und Krakau könne bei den damals bestehenden kirchlichen Verhältnissen nur den Sinn haben, daß das Missale an seinen Vertriebsstätten, die nur innerhalb der beiden Diözesen (oder der Erzdiözese Gnesen allein) zu

ſuchen ſeien, ruhig gekauft und gebraucht werden dürfe. Es bedeutete dieſe Bezeichnung alſo zugleich eine Empfehlung oder eine Beſtimmung. Den Beweis für die Richtigkeit dieſer Anſicht liefert das Miſſale von 1499. Dies iſt in beiden Faſſungen nur für die Diözeſe Breslau beſtimmt geweſen, denn *Exemplare beider Ausgaben ſind in Breslauer Stadtkirchen zur Verwendung gelangt.*

Bei den engen Grenzen, die dem Handel zu jener Zeit durch Vorſchriften von mancherlei, nicht ſelten erſchwerendſter Art geſetʒt wurden, dürfen wir uns nicht vorſtellen, daß der Verkauf von Meßbüchern ohne die Approbation der Kirchenbehörde ungehindert hätte betrieben werden können. Zu gleicher Zeit liegt es aber nahe, daß der Verleger dem kaufenden Publikum ſein Werk auch unter der wahren Bezeichnung vorgeſetʒt hätte, um eben damit einen größeren Abſatʒ zu erzielen.

Mir perſönlich gilt es als gänzlich ausgeſchloſſen, daß Schöffer aus unlauteren Motiven über die beſtellte Auflage gedruckt hätte, um die ſo billig erworbenen Exemplare, die ihm außer dem Papier und der Druckerſchwärze kaum etwas koſteten, in anderen Diözeſen an den Mann zu bringen. Nach meiner Anſicht kann hier nur eine Frage oder beſſer, die Beantwortung *einer* Frage die Löſung geben: Sind die Miſſalien für Breslau, Krakau, Meißen, Gneſen-Krakau und Mainz nur bei Schöffer gedruckt, oder war Schöffer auch der Verleger? Eng mit dieſer Frage verknüpft iſt die Frage nach dem Verfaſſer der Schlußſchriften.

Zu meinem Bedauern iſt dieſe Frage noch nirgends aufgeworfen und der Mangel an Zeit, die eine generelle Unterſuchung dieſes Problems erfordert, zwingt mich zu einer Beſchränkung auf nur das in unſeren Drucken vorliegende Material.

Unſere Frage präziſiert, lautet: Iſt die Faſſung der Schlußſchriften in den von Schöffer gedruckten Miſſalien von der jeweiligen kirchlichen Behörde ausgegangen, oder von den Beratern Schöffers, indem ſie dem Ermeſſen des Druckers (mit Zuſtimmung der jeweiligen Diözeſanbehörde) überlaſſen blieb?

„Weil in der . . . Diözeſe ein großer Mangel uſw. herrſchte . . .“ So haben wir bei der Beſprechung der einzelnen Werke übertragen. Stellen wir jetʒt den lateiniſchen Text der Schlußſchriften zur Vergleichung nebeneinander, mit Ausnahme des Gneſen-Krakauer und des dritten Breslauer Miſſale, bei denen ſie nur durch die Diözeſenangabe von der Faſſung der Impreſſumausgaben (1483, 1487 B, [1488/(91)], 1492 B, 1499 B) abweichen. Der Beginn des Impreſſumtextes iſt durch ein (*) bezeichnet.

1484:	Cum in diocesi Cracoviensi	esset magna penuria	emendatorum codicum missalium		secundum ordinationem
1485:	Cum in diocesi myainensi	esset magna penuria	emendatorum codicum missalium		secundum ordinationem
1487:	Cum in diocesi Cracoviensi		emendatorum codicum missalium		secundum ordinationem
1493:		Magna		missalium librorum penuria	secundum ordinationem

1484:	(et ut vulgo dicitur rubricam)	ecclesie Cracoviensis		iidemque	magna ex parte corrupti ac
1485:		ecclesie myainensis·		iidem	magna ex parte corrupti ac
1487:		ecclesie Cracoviensis	penuria esset magne:	iidemque	magna ex parte corrupti
1493:	siue rubricam	ecclesie Moguntine existente:		iisdemque codicibus	magna ex parte corruptis

1484:	depravati	essent .	Reverendissimus	dominus	dominus N. N.	memorate ecclesie	episcopus·
1485:	depravati	essent ·	Reverendissimus		dominus N. N.	memorate ecclesie	episcopus·
1487:	depravetique		Reverendissimus	dominus	dominus N. N.	dicte ecclesie	episcopus·
1493:	depravatisque:		Reverendissimus in cristo pater et	dominus ·	dominus N. N.		archiepiscopus Maguntinus .

1484: animadvertens officii sui esse · eiusmodi penurie occurrere atque providere:
1485: animadvertens officii sui esse · eiusmodi penurie occurrere atque providere:
1487: animadvertens sui esse officii: tante penurie cupiens occurrere provideresque
1493: prefato defectui occurrere cupiens: sui quoque officii esse ·

1484: ut ex facili codices quam emendatissimi haberi possent · provideque in eam rem intendens. ut et optime emendarentur et
1485: ut ex facili codices quam emendatissimi haberi possent · provideque in eam rem intendens. ut et optime emendarentur et
1487
1493: ut eiusmodi libri quam emendatissimi haberentur animadvertens: in hanc ordinationem imprimi

1484: emendati imprimerentur curavit. Ex auctoritate itaque et iussu suo (*) presens opus missalium
1485: emendati imprimerentur curavit. Ex auctoritate itaque et iussu suo atque expensis · presens opus missalium
1487: presens opus missalium
1493: providit: atque viris fide dignis commisit. Qua quidem auctoritate et commissione

1484: secundum rubricam ecclesie Cracoviensis castigatum atque emendatum prius Impressum per petrum schoiffer de gernssheym.
1485: secundum rubricam ecclesie misnensis · castigatum atque emendatum prius · Impressum per petrum schoffer de gernssheym
1487: juxta rubricam ecclesie prefate · castigatum emendatum prius · Petro schoiffer de gernssheym
1493:

1484: in nobili civitate Moguntina huius impressorie artis inventrice elimatriceque prima ·
1485: in nobili civitate moguntina · huius impressorie artis inventrice elimatriceque prima
1487: in nobili urbe Maguncia impressorie artis inventrice elimatriceque prima: imprimi demandavit.
1493: in nobili civitate Moguntina impressorie artis inventrice elimatriceque prima · presens opus missalium

1484: Anno incarnationis dominice ... feliciter est consummatum.
1485: Anno incarnationis dominice ... feliciter est consummatum.
1487: Et anno domini ... feliciter est consummatum.
1493: castigatum: amendatumque prius · per Petrum schoffer de gernssheym Anno domini ... feliciter est consummatum.

Es geht hieraus hervor, daß fast bis auf den Wortlaut eine Fassung mit der anderen identisch ist. Ursachen und Umstände der Herausgabe waren überall gleich, aber trotzdem: ein braver Zufall, der bei all diesen auseinanderliegenden Diözesen diese fast wörtliche Übereinstimmung hat zustande kommen lassen!

Beachtenswert ist, daß der Inhalt der Schlußschriften sich im wesentlichen mit dem Inhalt der vorn beigebrachten und gleichfalls in der Hauptsache so sehr übereinstimmenden Einführungsverordnungen deckt. Es würde also die Schlußschrift nur die kürzere Fassung einer bischöflichen Einführungsverordnung vorstellen. Dies würde für ihre Entstehung am Bestimmungsort sprechen. Nun ist es menschlich, und es lag auch in der Neigung jener Zeit, der Nachwelt ein Zeugnis seiner (wirklichen oder eingebildeten) Verdienste oder überhaupt seiner Existenz zu überliefern. Es darf also keineswegs als ausgeschlossen gelten, daß die Bischöfe von Krakau, Meißen und Mainz auf diese Weise ihre Bestrebungen um eine Konformierung ihrer Missalien dokumentieren wollten. Wahrscheinlicher aber haben wir in dieser Fassung einen Akt der Höflichkeit des Domkapitels gegen seinen Präses zu sehen. Dadurch würde auch die Betonung im Meißener Meßbuch, daß der Bischof die Herstellungskosten getragen habe, eine einfache Erklärung finden, und was wichtiger wäre: das Fehlen des bischöflichen Namens und Wirkens in den Breslauer Missalien. Johannes Roth führte einen erbitterten Kampf mit dem Kapitel! Aber, so müssen wir denn doch fragen: warum ist nicht auch die Kostenbemerkung bei Krakau und Mainz hinzugefügt? Denn der Bischof repräsentierte doch nur das Bistum, wie wir aus der Begleichung der Meißener Rechnung

ersehen. Doch auch in Würzburg, wo, wie wir genau wissen, der Drucker im Dienste des Bischofs stand, fehlt stets die Angabe, daß der Druck expensis episcopi erfolgt sei. Das Bistum kann also auch in Krakau und Mainz die Kosten getragen haben, ohne daß eine nähere Angabe dies bezeugen müßte.

Wir werden also annehmen dürfen, daß von Krakau, Meißen, Gnesen-Krakau, Mainz und Breslau Missalien in Auftrag gegeben und bezahlt sind — die Missalien, die eine Schlußschrift, nicht nur das Impressum, haben.

Nun bleibt es aber durchaus unverständlich, warum nicht alle Exemplare der jedesmaligen Auflage den gleichen Vermerk tragen. Es ist doch ausgeschlossen, daß die Domkapitel in anderen Diözesen mit Meßbüchern Handel getrieben hätten. Es bleibt uns deshalb nichts übrig, als die Annahme, daß die Impressumausgaben nicht auf die Kosten des Bischofs hergestellt sind. Daraus folgt, daß Schöffer der *Verleger* der letztgenannten Missalien war und ihren Druck wie Vertrieb auf eigene Rechnung ;mit Genehmigung des Episkopats übernahm.

Welch ein Grund mag ihn aber nun bewogen haben, die Diözese, für die das Werk gedruckt war, nicht zu nennen, nicht die bischöfliche Ordination beizufügen und sich so selbst den Absatz zu erschweren? Daß ihm die Nennung dieser beiden wichtigen Faktoren von der kirchlichen Behörde untersagt gewesen sei, aus der Besorgnis, daß der Verkauf der auf ihre eigenen Kosten hergestellten Werke darunter leiden würde, ist kaum zu denken. Die bischöflichen Rundschreiben, die dem Klerus die Einführung und die Ausgabe der neuen Missalien mitteilten, hätten durch den Vermerk, das Werk sei von der Domfabrik gegen die und die Gebühr zu beziehen, doch sicherlich den gewünschten Erfolg gehabt. Sodann aber, es konnte dem Bischof doch nur daran liegen, seinem Reformwerk eine nur irgend mögliche Verbreitung zu geben! Wollte er also das Risiko der Kosten einer ganzen Auflage nicht übernehmen, so war doch sicher der vermutliche Absatz an Exemplaren in der Metropole für die Höhe der Teilauflage maßgebend gewesen, und es hätte dem Drucker und Verleger der Verkauf in denjenigen Strecken der Kirchenprovinz zugewiesen werden können, deren direkte Verbindung mit dem Bischofssitze nur unter Schwierigkeiten möglich war.

Andererseits bedurften diejenigen Missalien, deren Vertrieb die Domfabrik der betreffenden Diözese übernommen hatte, nicht einer genaueren Bezeichnung und einer besonderen Empfehlung! Bürgte doch dem Geistlichen und dem von ihm beratenen Käufer aus dem Laienpublikum die Verkaufsstelle schon dafür, daß es sich um das vorgeschriebene und richtige Werk handele.

Unter Berücksichtigung dieses Punktes gewinnt aber die Fassung des Kolophons eine andere Bedeutung! Dazu trägt noch bei eine Betrachtung des dem Kolophon angeschlossenen Impressums. Inhaltlich gleich und fast wörtlich kehrt es überall wieder, und dabei lag doch gar kein Grund für die verschiedenen Diözesen vor, ein halbes Jahrhundert nach der Erfindung der nova ars die Stadt Mainz in ihren offiziellen Werken als die Erfinderin und die erste Vervollkommnerin der Druckkunst zu bezeichnen, damit dem Peter Schöffer eine besondere Anerkennung auszusprechen und auch ein gut Stück Reklame zu machen? *Und was wußte man in Krakau von den Anfängen der neuen Kunst, was von ihrer Vervollkommnung?* Sodann aber, der Hinweis auf die letztere Tatsache ist geradezu stereotyp für die Schöfferschen — auch nicht

liturgifchen — Arbeiten, Peters wie Johanns.[117]) Hingewiefen mag auch noch darauf fein, daß die Faffung „auctoritate et (jussu atque) expenfis" 1485 ganz die Formel wiedergibt, deren fich die damaligen Verleger im Kolophon zu bedienen liebten.

Aus diefen Gründen ift es kaum möglich, die erftentwickelte Anficht über die Verfafferfchaft der Schlußfchriften beizubehalten, und es drängt, die oben geftellte Frage dahin beantworten: Nicht die Bifchöfe, Domkapitel oder die bifchöflichen Kanzleien waren die Verfertiger der Miffalfchlußfchriften, fondern ihre *Entftehung* ift *in Mainz zu fuchen*. Sie find der Intention des Druckers Peter Schöffer entfprungen, der fich zu ihrer Abfaffung des Rates oder der Kraft feiner geiftlichen Berater (und Korrektoren) bedient haben mag. Diefen würde als Vorlage die Einführungsverordnung irgendeines anderen Miffale, z. B. des Mainzer von 1482, gedient haben oder aber ein Zirkularfchreiben der Mainzer Erzbifchöfe zur Einführung der folgenden. Auch könnte in dem Vertrage zwifchen Drucker und Auftraggeber 1484 fich ein derart lautender Paffus befunden haben, was allerdings als wenig wahrfcheinlich dahingeftellt bleibt.

Auf die Frage nach dem Grunde der Kolophonmutierung müßte alfo jetzt die Antwort lauten: Alle Ausgaben, die nur das Impreffum enthalten, find für das Domkapitel der betreffenden Diözefe hergeftellt, die übrigen dagegen im Verlage Peter Schöffers erfchienen. Daß hiermit die Löfung des ganzen Problems gegeben ift, wage ich nicht zu glauben,[118]) nur meine ich, daß in diefer Richtung die Löfung zu fuchen fei.

Einen Stützpunkt für die letzte Deutung bildet vielleicht noch ein Umftand, der mir von größerer Bedeutung zu fein fcheint, und der zugleich auf den Gefchäftsbetrieb der Schöfferfchen Firma ein neues Licht wirft.

Handfchriftliche Rubr. u. Illum.

In der Periode des Frühdrucks pflegte die Ausfchmückung der Texte nach dem beliebten Brauch der Handfchriften durch Rubrizierung und Illumination dem Käufer überlaffen zu bleiben. Doch kennt man, wenn ich nicht irre, einige Druckherren, die diefe Rubrizierung und Illumination wie das Einbinden (z. B. bei Koberger in Nürnberg) vor dem Verkauf — fie waren ja zugleich Buchhändler — in ihren Offizinen vornehmen ließen.

Es weift nun die merkwürdige Übereinftimmung der *größeren* gemalten Initialen vom Jahre 1484 ab in dem zeichnerifchen Detail fowie in der Farbengebung darauf hin, daß eine große Anzahl der uns überkommenen Schöfferfchen Miffalexemplare an derfelben Stätte ihren Schmuck erhalten haben müffen. Das durchgängig verwendete dekorative Motiv ift das der flatternden Helmtuchdecke. Bevorzugt wird als Farbe zunächft Rot und Grün in mehreren Nüancen, gehöht ift mit Weiß oder Gelb. Die Einzelheiten der Farbe und Form des fich anfchließenden Blumenornamentes find überall gleich, nur daß die Größe des Beiwerks wechfelt. Die Räume innerhalb des Buchftabens find bis zum Jahre 1493 vergoldet mit Ausnahme von 1492 (Ex. Czarnecki), die Ornamente darauf (Pflanzenmufter) in Gelb gehöht (oder zumteil mattiert?). Ebenfo find die Nimben auf den Kanonbildern einer Anzahl von Exemplaren der verfchiedenen Ausgaben in der gleichen Weife vergoldet und mit gelbem Strahlenmufter verfehen.

Aber noch mehr: Auch die eingemalten *kleineren* Initialen zeigen in einer Anzahl von Exemplaren jeder Ausgabe denfelben Duktus. Wir geben hinten eine Abbildung der Alphabete, um den Nachweis auch in anderen Werken zu ermöglichen. Flüchtig-

keit oder Sorgfalt und handſchriftliche Herſtellung ſetzen geringe Variationen voraus, aber die ganze Form iſt ſo charakteriſtiſch, daß ſie auf den erſten Blick kenntlich wird. Folgende Bände z. B. enthalten ſie: 1483: N 34, 35, M 58, 61, B 44, R; 1484: Kgl. Bibl. zu Berlin; 1485: Görlitzer Exemplar; 1487: Frauenburg; MV 2: N 35, 37, M 60, 62; 1493: M 2; 1499: B 531 u. a.

Die *Rubrizierung* findet ſich gleichfalls in einer Anzahl von Exemplaren, aber nicht in allen, die die vorgenannten Eigentümlichkeiten aufweiſen. Daß aber nun in Schöffers Werkſtatt oder bei einem mit ihm in Verbindung ſtehenden (Illuminator und) Rubrikator die Rubrizierung wenigſtens eines Teiles ſowohl der Druck- wie der Verlagsauflage vorgenommen worden iſt, dafür haben wir einen unumſtößlichen Beweis:

Es iſt oben bei der Beſprechung des Miſſale von 1485 geſagt worden, daß ſich von der Pergamentauflage in zwei Einbänden des Missale Moguntinum von 1493, dem vollſtändigen Exemplar der Hofbibliothek zu Darmſtadt und der Frankfurter Stadtbibliothek Bruchteile erhalten haben.

Das Darmſtädter Blatt iſt nicht rubriziert, *dagegen zeigen die für das Frankfurter Exemplar zerſchnittenen beiden Blätter die Rubrizierung!* Schöffer hatte ſeinem Auftrage gemäß 30 Pergamentmiſſalien zu liefern. Die hier verwendeten Blätter müſſen daher von Bogen herrühren, die irgendeinen Fehldruck enthalten haben, wie vielleicht bei dem Darmſtädter Exemplar auf dem fehlenden Blatt, oder aber, es iſt, wie es auch heute noch der Brauch, über die nötige Auflage abgezogen, um eventuelle Makulatur, die überſehen wäre oder ſich noch einſtellte, ausſcheiden zu können. Während nun das Darmſtädter Fragment reinen Druck aufweiſt, zeigen die Frankfurter Reſte einen unſauberen Druck, der leicht verquetſcht und ſtark durchgeſchlagen iſt. Weil aber dieſe Blätter ſchon rubriziert ſind, ſo müſſen wir annehmen, daß ſie erſt ſpäterhin noch als unſchön ausgeſchieden worden ſind.

Nun kann der Buchbinder, der dieſe für die Mainzer Diözeſe beſtimmten Werke zu binden hatte, die Pergamentmakulatur, wenn auch durch Zwiſchenhändler, aber nur aus der Schöfferſchen Druckerei ſelbſt bezogen haben; denn einen anderen Weg, der ihn zu ihrem Beſitz gelangen ließe, gibt es nicht.

Rubriziert iſt mithin bei oder für Schöffer.

Die Übereinſtimmung eines großen Teils der *großen* Initialen weiſt auf einen gemeinſamen Urſprung. Es iſt bekannt, daß die künſtleriſche Begabung des ausgehenden Mittelalters ſich beſonders auf dem Gebiete des Kunſtgewerbes und des Ornamentalen betätigt hat. Bei der großen Fülle von Motiven und ihren Variationen zu jener Zeit muß es aber für gänzlich ausgeſchloſſen gelten, daß die Ausmalung in verſchiedenen Diözeſen auch in einer *derart* übereinſtimmenden Weiſe hätte ſtattfinden können, wie ſie hier ſtattgefunden hat. Die Miſſalien mit abweichenden Schmuckformen fallen ſofort aus den übrigen heraus, ſelbſt wenn ſie, und dies wahrſcheinlich ſich anlehnend, eine gewiſſe Ähnlichkeit mit den Äquiformen verraten. Sehr deutlich werden nun die Abweichungen bei unſerem letzten Schöfferſchen Miſſale. Die Exemplare B 531, B 92, Ink. 113, BU 95 zeigen alle dieſelbe Hand, dieſelbe Ausführung auch in der Kolorierung des Kanonbildes (es fehlt in B 92), ſehr ähnlich, mit nur geringen Abweichungen in der Farbe, B 159. *Es ſind dies alſo Miſſalien „secundum ordinationem", alſo mit Diözeſenbezeichnung.* In ähnlicher Form iſt die Illuminierung von M 158 ge-

halten. Abweichend dagegen iſt die Ausmalung von B 93, und in einer Weiſe, die auch jedes Anklanges an die übrigen Miſſalien entbehrt, die des früheren Glogauer Exemplars BU 94. Nur wenige große Initialen ſind roh eingemalt, die kleineren fehlen überhaupt, ebenſo die Rubrizierung.

Während indes die Form der *großen* Initialen im allgemeinen dieſelbe geblieben iſt, hat ſich die Farbe eine Veränderung gefallen laſſen müſſen. Statt des früher bevorzugten Grün und Rot iſt jetzt ein tiefes Blau und Schwarz für den Buchſtabenkörper gewählt, die Höhung mit Deckweiß ausgeführt. Die leeren Felder zwiſchen den Buchſtabenbalken aber ſind jetzt durch Silber und Gold in mehrere Teile zerlegt, während die Erhöhung noch immer dasſelbe Ornament aufweiſt. Dieſe verſchiedene Farbengebung ließe nun auf eine andere Herſtellungsſtätte ſchließen, aber, es bietet ſich uns, wenn wir von dem Miſſale 1492 abſehen, in dem gleich zu beſprechenden Kanon des Missale Halberstatense, einem Schöfferſchen Produkt, die gleiche Farbengebung und die gleiche Form. Damit muß aber Mainz als Enſtehungsort auch *dieſer* Art des Buchſchmucks geſichert gelten.

Da nun die Exemplare der Kolophon-Ausgabe beſonders die Mainzer Ausmalung aufweiſen, ſo dürfen wir dies wohl als Beleg für die Richtigkeit unſerer Hypotheſe nehmen und ſchließen: Soweit nach den erhaltenen Bänden zu urteilen, ſind die von den Domkapiteln beſtellten Exemplare im allgemeinen ohne Illuminierung und Rubrizierung geliefert worden, dagegen ſind die Exemplare des Schöfferſchen Verlags in der Mehrzahl illuminiert worden und rubriziert, ſoweit da noch das Bedürfnis vorlag. Auch Exemplare ohne Illuminierung ſind der Bequemlichkeit des Käufers wegen in den Handel gebracht worden, es mußte ihm die Möglichkeit einer ſeinem Geſchmack zuſagenden Ausſtattung und des Erwerbs zu einem niedrigeren Preiſe gelaſſen werden, als er naturgemäß für die illuminierten Bände gefordert werden konnte.

Welchen Umfang dieſe Tätigkeit gehabt hat, iſt natürlich nicht zu ſagen. Daß ſie in der Schöfferſchen Offizin ausgeübt iſt, iſt möglich, vielleicht aber wird eine andere Örtlichkeit in Betracht kommen.

Eins jedoch darf nicht verhehlt ſein: Über die Verlagsbeteiligung Schöffers an den erſten Breslauer Miſſalien erhalten wir keine Auskunft. Nach unſerer Auffaſſung von der Bedeutung der Impreſſum-Schlußſchrift müſſen beide Auflagen in biſchöflichem Auftrag und auf Koſten der Domfabrik hergeſtellt ſein. Demgegenüber iſt es auffällig, daß in den Synodalſtatuten nichts von dem Plan einer Miſſal-Neuausgabe verlautet und daß ſoviele Exemplare die Schöfferſche Illuminierung und Rubrizierung aufweiſen. Hoffentlich gelingt es der Breslauer Forſchung noch, auch hier Licht zu ſchaffen.

Trotzalledem, die neue Tatſache ſteht feſt: *Handſchriftliche Rubrizierung und Illuminierung Schöfferſcher Drucke iſt — im Auftrage des Druckers — in der Stadt Mainz oder ihrer Nähe ausgeführt.* Es iſt dies wie ſein frühes Beſtreben, typographiſchen Schmuck herzuſtellen, ein Beweis dafür, welchen Wert Schöffer auf eine gleichmäßige Ausſtattung ſeiner Arbeiten gelegt hat.

Einen weiteren Stützpunkt für die Richtigkeit meiner Schlußſchrift-Deutung ſcheint mir aber die folgende Tatſache zu enthalten: Bei zweien der mit Diözeſenangabe verſehenen Miſſalien, B 531, BU 95, ſind als Einbandfalze *Pergamentſtreifen verwendet worden, die Schöfferſche Typen, und zwar die Durandustype enthalten.* Die Einbände dieſer

beiden Stücke, denen ſich noch ein dritter, Ink. 113, zugeſellt, fallen nun gänzlich aus dem Rahmen der übrigen Miſſaleinbände dieſer Zeit heraus.

Es ſei mir geſtattet, bei dieſer Gelegenheit in Kürze auf den Einband der beſprochenen Werke überhaupt einzugehen.

Einbände

Wie es in jener Zeit üblich war, beſtehen die Deckel aller dieſer Miſſalbände aus Eichenholz, ſie ſind verſchieden, bald mit weißem, jetzt vergilbtem, in der Mehrzahl aber mit braunem Leder überzogen worden. Der Schmuck beſteht aus Einpreſſungen einzelner Stempel oder aus Preſſungen, die mit Rollenſtempeln hergeſtellt ſind. In der Regel ſind die Ränder durch zwei oder mehrere vereinigte Linien umzogen, andere Linien zerlegen die Vorder- und Rückſeite der Decken in geometriſche Felder. Auf der Vorderſeite überwiegt dabei das Quadrat oder das Oblongum, auf den Rückſeiten finden ſich in der Regel Durchſchneidungen, wodurch alſo die Fläche in Dreiecke zerlegt wird. Innerhalb dieſer Felder — die Mitte des Vorderdeckels pflegt ein beſonders großes Feld zu bilden, das die Form des Deckels im kleinen wiederholt — ſind dann die Ornamente eingepreßt.

Dieſe Ornamente beſtehen aus den zu jener Zeit allgemein üblichen Motiven: Roſetten, Rautenranken mit einem Granatapfel in der Mitte, Laubſtäben, ſehr häufig einem Schriftband mit dem Worte „maria" uſw. Die Beſchläge, die, wie üblich, ſich in den Ecken und in der Mitte befinden, ſind meiſt getrieben und graviert, und ſie haben ſtarke, oben ebene Buckel. Auch die Schließenhalter und die an Lederſtreifen befeſtigten Schließen ſind graviert, und zwar ſind ſie aus Meſſingſtreifen, die dasſelbe Motiv in einer Folge wiederholten, ausgeſchnitten worden. Die Wiederholungen waren bald übereinander, bald nebeneinander geſetzt, je nachdem es dem Meiſter gefallen hatte oder das Motiv es verlangte.

Durchweg laſſen ſich Gruppen von Einbänden innerhalb der verſchiedenen Ausgaben zuſammenſtellen.[119]) Dabei ergibt ſich als Reſultat, daß eine Anzahl von Bänden (ſo 1483: B 44, B 58; 1499: B 93, M 158) in der Stadt Breslau hergeſtellt ſein muß, und zwar auf Grund des von dem Buchbinder verwendeten Vorſatzpapiers, das mehrfach auf dem Breslauer Wappen befindliche Stücke, wie z. B. den Kopf des Johannes Baptiſta, enthält. Andere Teile finden ſich dabei auch in dem Ornamentſchmuck der Decken, wie z. B. die Lilie oder der Doppeladler. Ein Band (1483: B 44) beweiſt dies auch durch ein Inſkript, in dem u. a. der Preis „vor das Binden und das crewtze" erwähnt wird.

Die Motive, die ſich im 15. Jahrhundert übrigens einer großen Beliebtheit und Verbreitung erfreut haben, kehren nun auch auf den Einbänden des Miſſale von 1499 wieder, und zwar auf dem Einbande jener Werke, die nur das Impreſſum beſitzen! Die übrigen („Kolophon-") Miſſalien ſind, wie wir geſehen haben, durchgängig erſt ſpät, d. h., im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zum Verkauf gelangt, bei ihnen finden wir auch ſchon einen Anklang an Renaiſſanceornamente, bereits ganz ausgebildet zeigt ſie der Einband von 1518, Ink. M. 159, der auch der erſtgenannten Gruppe angehört.

Aus dieſer Umgebung fallen nun, wie geſagt die drei Miſſalien mit Diözeſenangabe heraus. Ihr Hauptkennzeichen iſt neben der Verwendung eines Rankenmotivs und einer

Raute mit einer Art Vierpaß die Darſtellung eines Einhorns und eines Hirſches, die ein Hund jagt. Sie iſt auf Rollenſtempel graviert, und zwar in einem ungewöhnlich hohen Relief.

Das Motiv des hundgejagten *Hirſches* iſt nach Loubier[120]) nicht ſelten. Selbſt wenn ſich ſeine Benutzung für Breslau nachweiſen ließe, ſo dürften wir dieſe Stadt doch nicht ohne weiteres als Einbindort unſeres Trio bezeichnen. Überdies hier läuft mit dem Hirſche noch das Einhorn. Mit jenem Nachweis für beide Motive würde zwar die Wahrſcheinlichkeit ſteigen, aber der Nachweis iſt bisher nicht zu führen. Eine Anfrage an der Breslauer Univerſitätsbibliothek, die durch Herrn Dr. Molsdorf wieder eine eingehende Beantwortung erfuhr, ergab, daß die Darſtellung dort nicht bekannt, indes auch, ſoweit man wiſſe, nicht für Breslau bezeugt ſei. Das Germaniſche Nationalmuſeum zu Nürnberg war, trotz ſeiner reichen Sammlungen auf dieſem Gebiete, außerſtande, mir eine Auskunft über das Vorkommen des Stempel zu geben.

Das Hirſch-Hundmotiv iſt in der rheiniſchen Gegend bekannt geweſen, das zeigt der Einband einer Bibelausgabe, die 1507 einem Auguſtiner-Kanonikus namens Diehl gehörte (jetzt Eigentum der Mainzer Stadtbibliothek). Den Einhorn-Hirſch-Hund-Stempel habe ich hier nicht gefunden, wohl aber eine zweite Hirſch-Hund-Darſtellung auf dem Einbande einer Handſchrift der Mainzer Stadtbibliothek (aus dem Beſitze des Seminars St. Bonifaz), ſie zeigt dieſelbe Technik, das charakteriſtiſche ungewöhnliche Hochrelief und etwa die gleiche Größe.[121])

Der Weg verläuft ſich, wie mancher andere, den wir im Verlauf der Unterſuchung beſchritten haben. Doch wir finden einen neuen, der vorwärts führt und der — zum Ziele zu führen ſcheint.

In dem Exemplar der Mainzer Stadtbibliothek von Johann Schöffers Missale Moguntinum 1513 ſchienen die Spiegel auf der angeklebten Seite Druckſpuren zu enthalten. Eine Loslöſung erwies die Richtigkeit der Vermutung: Die beiden Blätter enthalten Probe- (oder Makulatur-) Druck, den Rotdruck des Bl. 2b und 4a aus dem Kalender eben des Miſſale von 1513. *Dieſer Einband iſt alſo ſicher in Mainz hergeſtellt!* Nach dem Ablöſen der Spiegel ergab ſich aber die Tatſache, daß für Einbandfalze ein Pergamentblatt verwendet iſt, *das gleichfalls die Durandustype trägt und ganz offenbar demſelben Drucke zugehört wie die Breslauer Fragmente.*[122]) Wahrſcheinlich wird dieſer Einband bald nach der Beendigung des Druckes gefertigt ſein.

Nun ſind die drei Breslauer Miſſalien, wie die Inſkripte ausweiſen, 1512 in Benutzung genommen worden. Die Zeit würde ſich alſo ungefähr der Bindezeit des Miſſale von 1513 annähern. Beſteht aber ein zeitlicher Zuſammenhang im Aufbrauch der Makulaturreſte, ſo liegt es nahe, die Einbände der Breslauer Miſſalien als Mainzer Arbeit, entſtanden etwa in den Jahren 1510 bis 1512, in Anſpruch zu nehmen.[123])

Doch warum ſoll man nicht in Breslau einen alten Schöfferdruck zerſchnitten haben, oder war die alte Pergamentmakulatur nicht vielleicht als „Packpapier“ für die Miſſalien nach dort gelangt? Einen der teuren Pergamentbände hat man nun zu jener Zeit ſicher noch nicht zerſchnitten, und ehe man das Pergament zur Verpackung benützte, hätte man wohl noch paſſendere Verwendung gehabt. Ich glaube nicht daran. Nein, es muß ein enger Zuſammenhang zwiſchen der Schöfferſchen Offizin und einer Mainzer Buchbinderwerkſtätte beſtanden haben!

Bereits mehrmals ſind die Exemplare des Miſſale 1493, Dv und Fv, mit den Reſten der Meißener Pergamentauflage erwähnt worden. Der Einband dieſer beiden Exemplare aber ſtimmt überein, mit ihnen aber auch 1493 Df, W1, J, W2. Und auch der Reſt der erhaltenen Auflage muß dieſer Gruppe von Einbänden zugezählt werden, nur daß er ſehr einfachen Deckelſchmuck aufweiſt, während das Kennzeichen der übrigen Bände eine Häufung von kleinen Stempeln und Stempelchen iſt. Auch das Miſſale von 1513 gehört hierher.

Alſo in derſelben Werkſtatt die zeitlich getrennte Verwendung verſchiedener Schöfferſcher Makulatur.

Aus derſelben Werkſtatt iſt aber gleichfalls eine Reihe von Manuſkript-Einbänden hervorgegangen, die, ehemals im Beſitz von Mainzer Klöſtern, jetzt der Mainzer Stadtbibliothek gehören. Ich behalte mir vor, an anderer Stelle darüber zu handeln, es würde zu weit führen, wenn ich hier näher auf dieſe Arbeiten eingehen wollte. Nur das Problem, welcher Art die Beziehungen Schöffers zu dieſer Werkſtätte geweſen ſein mögen, verdient noch eine Frageſtellung. Hat der Buchbinder in Schöffers Auftrage gearbeitet und von ihm die Makulatur zur Verfügung geſtellt erhalten, oder hat der Buchbinder für ſeine Zwecke die Makulatur käuflich erworben und bei den Aufträgen anderer, z. B. des Mainzer Kapitels, verbraucht? Für das letztere ſpricht, daß eine Reihe ſeiner Arbeiten offizielle Druckwerke betreffen. Wichtig für die Beantwortung der Frage iſt, daß auch andere Schöfferſche Arbeiten ſeine Stempel tragen. Indes ſteht die Frage noch offen, ob Schöffer ſie hat binden laſſen oder ihr Beſitzer, wie z. B. Anthonius Drappe, deſſen eingepreßten Namen ein Einband trägt.[124]) Laſſen ſich aber in anderen Bibliotheken auch Drucke, in erſter Linie Schöfferdrucke, mit Mainzer Einbänden aus dem Beſitze von *Nichtmainzern* feſtſtellen, ſo kann kein Zweifel mehr beſtehen, daß Schöffer auch gebundene Werke eignen und fremden Verlags buchhändleriſch vertrieben hat. Zu erwarten iſt dies ja, einſtweilen aber müſſen wir uns mit dem Reſultat begnügen:

In Mainz hat gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine Buchbinderwerkſtätte exiſtiert, die eine reiche Tätigkeit entfaltet, und die mit der Schöfferſchen Offizin geſchäftliche Beziehungen unterhalten hat.

Durch die Annahme, das Binden der drei Miſſalien von 1499 ſei auf Schöffers Veranlaſſung erfolgt, geraten wir aber in eine neue Schwierigkeit: Alle drei enthalten den Hyberſchen Holzſchnitt von 1505. Wir hatten das Vorkommen dieſes Blattes in unſeren Meßbüchern zunächſt damit zu erklären verſucht, daß Johann Schöffer den Reſt ſeiner Auflage an Hyber abgetreten habe. Wie nun?

Seit 1506 hatte das Bild ſeine Berechtigung, ſeine Gültigkeit verloren: Johann Roth war geſtorben, Johann Turzo nicht mehr Koadjutor, ſondern ſelbſt Biſchof von Breslau! Eigentlich alſo ein Nonſens, es den Drucken noch einzufügen. Aber, ſo kann man hier mit Recht einwerfen, für den Schöfferdruck hatte ſeine Aufnahme immerhin eine Entſchuldigung, ja eine gewiſſe Berechtigung. Johannes Roth war der Auftraggeber geweſen, das war den Zeitgenoſſen ſchon aus der Schlußſchrift mit der Datierung 1499 erſichtlich. Möglich, daß Hyber ſich gerade aus dieſen Gründen zu dem Verkauf einer Anzahl überſchüſſiger Exemplare des Blattes an Schöffer verſtanden hat, dem er ſonſt vielleicht nicht ſtattgegeben hätte, weil er in dem Mainzer Miſſale ein Konkurrenz-

unternehmen sehen mußte. Möglich, daß der Holzschnitt auch als Einzelblatt feilgehalten wurde, etwa wie man heute das Bild des Bischofs zu kaufen bekommt, so daß ein Schöfferscher „Buchführer" einen „ganzen Posten" für sein „Haus" erstehen konnte. Wie wir uns den Abschluß dieses Handels zu denken haben, bleibt also zweifelhaft, ebenso der Ort des Kaufes, der indes wahrscheinlich Breslau gewesen sein wird. Andererseits spricht wieder die Einfügung des Bildes bei den veränderten Verhältnissen für unsere Annahme, daß die mit Diözesenangabe versehenen Missallen dem Schöfferschen Verlage entstammten; denn es ist kaum denkbar, daß die kirchliche Behörde noch dieses Bild eingefügt hätte, als die Darstellung selbst die Richtigkeit verloren hatte.

Damit ist erschöpft, was über dies Werk zu sagen war. Aber, ehe wir von diesem letzten vollständigen Missaldrucke Peter Schöffers Abschied nehmen, mag noch eine Frage berührt werden, obwohl, um es gleich vornweg zu sagen, feste Resultate auch bei ihrer Beantwortung nicht zu erzielen sind.

Missal-Auflagen

Es ist wohl dem Leser schon aufgefallen, daß für mehrere Diözesen im Verlauf kurzer Zeit mehrere Drucke hergestellt worden sind, und er wird sich nach der Ursache dieser Erscheinung gefragt haben. Wenn wir die Literatur durchgehen, so werden wir diese Beobachtung noch häufiger machen müssen, und zwar in noch stärkerem Maßstabe als es hier der Fall war. So sind z. B. während des 15. Jahrhunderts für Bamberg 4, für Basel 5 oder 6, für Magdeburg 5, für Mainz 6, für Regensburg 5, für Gran 9 und für Würzburg sogar 10 Ausgaben erschienen.

Was ist die Ursache?

Naturgemäß bieten sich nur zwei Möglichkeiten zur Erklärung. Die eine ist, daß die Neuausgaben aus Gründen der inneren Verwaltung der Diözese erfolgt sind: neue Vorschriften wurden erlassen, die Reihe der Heiligenfeste erfuhr eine Verlegung, eine Vermehrung, eine Verminderung, oder dem Eifer eines (neugewählten) Bischofs schien die erneute Durchsicht und Korrektur seines Meßbuchs vonnöten.

Die zweite Möglichkeit aber besteht darin, daß die erste Ausgabe nicht den ganzen Bedarf einer Diözese auf einmal deckte, daß immer nur ein Teil der erforderlichen Exemplare hergestellt und nach deren Vertriebe zum Drucke einer zweiten Partie geschritten wurde.

Die Neuausgabe von Missallen hat nun aber mit dem Ende des 15. Jahrhunderts nicht ihren Abschluß erreicht, im Gegenteil begegnet uns in vielen Städten noch eine reiche Fortführung der Drucktätigkeit während des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts. An manchen Orten zwar scheint schon am Ende des 15. Jahrhunderts ein gewisser Abschluß gefunden zu sein, so in Basel, wo erst 1586 eine weitere Ausgabe erscheint, in Brandenburg (1516), in Eichstädt (1517), in Trier (1516), in Worms (1522), in Ermland (1572), wenn die Angaben Weale's das Richtige treffen. Aber die Zahl dieser Stätten ist doch zu gering, als daß man ihr Vorgehen verallgemeinern könnte. Offenbar aber ist ein allgemeiner Ruhepunkt bei der Ausgabe neuer Missallen einige Zeit nach der Reformation eingetreten.

Die Durchsicht der hier in Betracht kommenden Krakauer und Breslauer Meßbücher hat nun kein Auftreten textlicher Abänderungen ergeben. Es bleibt uns daher nichts als die Annahme übrig, daß die Auflagenhöhe bei jeder Ausgabe nur einen Bruchteil

der benötigten Exemplare betragen hat, und es soll unsere Aufgabe sein, zu versuchen, die Höhe der einzelnen Auflagen wenigstens ungefähr zu bestimmen. Die Verhältnisse liegen hier wie auch anderwärts nicht so klar, wie es in Würzburg scheint der Fall gewesen zu sein. Es sind dort in der Zeit von 1488 bis 1499, wie eben erwähnt, zehn Missalien gedruckt worden. Der Drucker dieser Werke, Georg Reyser, stand in bischöflichen Diensten, und diese auffällige Häufung von Drucken wird darin ihren Grund haben, daß nach dem Verkauf der fertiggestellten Exemplare der Lagerbestand immer ergänzt und erneut worden ist.

Auflagenhöhe

Um zu einem, wenn auch nur approximativen Resultat zu gelangen, gibt es zwei Wege, jedes der auf ihnen gewonnenen Ergebnisse muß zur Kontrolle des anderen dienen.

Der erste Weg ist, festzustellen, wie viel Pfarreien die einzelnen Diözesen gezählt haben.

Die Pfarreizahl der Diözese Krakau beträgt zu jener Zeit nach Dlugosz' „Liber Beneficiorum", wie mir die Direktion des Stadtarchives zu Krakau gütigst mitgeteilt hat, ungefähr 652, die Zahl der Pfarrkirchen in der Diözese Breslau ungefähr 1000.[125]) Danach würden also unter Voraussetzung gleicher Höhe die drei Auflagen für Breslau je etwa 330 Exemplare stark gewesen sein, die beiden Auflagen für Krakau aber eine annähernd gleiche Höhe erreicht haben.

Es fragt sich nun, ob wir nicht anderweitige Angaben über das Verhältnis von Auflagenhöhe und Pfarreizahl besitzen. Aus Missaldrucken sind mir ihrer zwei bekannt geworden, und zwar für das Missale Magdeburgense von 1480 und das Missale Strengnense von 1486.

Das Magdeburger Missale ist, laut der Schlußschrift, in 500 Exemplaren hergestellt worden. Die Diözese enthält um 1400 ungefähr 330 Pfarrkirchen.[126]) Rechnen wir nun noch mit einem Zuwachs an Kirchen im Verlauf der nächsten 80 Jahre, so bleiben doch immerhin 120 bis 150 Exemplare übrig, die *über den Bedarf* hinaus gedruckt worden sind. Noch größer stellt sich der Unterschied bei dem Missale für Strängnäs, trotzdem aus der bezifferten Auflage von 175 Exemplaren sich gerade das Gegenteil schließen oder erwarten ließe. Nach einer freundlichen Mitteilung Dr. I. Collijn's in Uppsala betrug am Ende des 15. Jahrhunderts aber die Pfarreizahl der Diözese nur etwa 45. In beiden Fällen sind Exemplare weit über den Bedarf hinaus hergestellt worden, im ersteren Falle etwa ein Drittel, im anderen aber das Vierfache der überhaupt nötigen Bände. Wir erwarten, wenn nicht eine geringere Zahl als die der Pfarreien, so doch immerhin ein gewisses Verhältnis der Auflagenhöhe zur Pfarreizahl, und wir treffen das Gegenteil. Nur die Tatsache der „Überproduktion" ist bemerkenswert.

Die Zahl der Pfarrkirchen gibt uns also keine Gewißheit über die ungefähre Auflagenhöhe; denn da wir mit einem Verkauf an Privatpersonen kaum zu rechnen haben, so ergibt sich, daß nicht alle Kirchen zu ihrem Gebrauch nur *ein* Missale erworben haben müssen. Die Erklärung dafür liegt in dem Umstande, daß jede Kirche eine Reihe von Altären besessen hat, von denen, wenn nicht alle, so doch mehrere mit eigenen Missalien ausgestattet waren.

Die Zahl dieser Altäre in den einzelnen Kirchen festzustellen, ist, wenn nicht ganz unmöglich, mit so viel Schwierigkeiten verbunden, die das Problem kaum wert ist,

ganz abgesehen davon, daß bei aller Mühe ein festes Ergebnis für die Zahl der vorhandenen Missalien immer noch ausstehen bliebe. Bei Magdeburg würde etwa ein Drittel der Pfarreizahl für die Altäre anzusetzen sein. Nehmen wir dieselbe Berechnung für Breslau an, so würde sich dort etwa eine Gesamtbedarfssumme von etwa 1400 Missalien ergeben, aber auch diese Zahl erscheint mir noch reichlich klein, hat doch die Breslauer Maria-Magdalenenkirche damals allein 28 Altäre besessen.[127]) Für Krakau dagegen würden ungefähr 900 bis 1000 Exemplare in Betracht kommen. Es würden danach die beiden Auflagen für Krakau je 450 bis 500 Exemplare betragen haben, die Breslauer je etwa 470.

Es ist bei der Bestimmung der Auflagenhöhe für Krakau indes die Missalausgabe vom Jahre 1492 für Gnesen und Krakau nicht berücksichtigt worden. Wir haben festgestellt, daß bis auf den Kalender zwischen ihr und den vorhergehenden beiden Krakauer Missalien keine textlichen Abänderungen bestehen. Wir müssen also annehmen, daß der Bedarf der Krakauer Diözese noch nicht ganz gedeckt war, als das dritte Werk herauskam, zumal offenbar der Anstoß zu seiner Ausgabe von Krakau ausgegangen ist. Da indes die Diözese Gnesen noch kein gedrucktes Missale besaß, so wird der Druck in erster Linie für sie bestimmt gewesen sein — und kann hier für Krakau ausscheiden. Nach einer Zusammenstellung von der Karte der Archidiakonate Gnesens im 16. Jahrhundert, die mir durch die Freundlichkeit des Posener Priesterseminars zur Verfügung gestellt worden ist, gab es in ihnen 633 Pfarrorte, von denen eine Reihe mehr als nur eine Kirche mit ihren Mauern umschloß.[128]) Es würde also, mit dem obigen Zuschlag, ein Bedarf von rund 1000 Exemplaren zu decken gewesen sein.

Zweifelsohne sind nun hier nicht alle Pfarreien in der Lage gewesen, ein neues Missale erwerben zu können. Die Zahl verschwindet also ganz ins Ungewisse. Vielleicht, daß uns jetzt auf dem anderen Wege die Möglichkeit geboten wird, ein festeres Resultat zu erlangen, oder doch eine gewisse äußere Grenze zu ziehen.

Es ist bereits von Schwenke, wie auch neuerdings von Zedler der Versuch gemacht worden, aus dem Papier, die Verwendung voller Ries, das Ries zu 480 Bogen, vorausgesetzt, die Auflagenhöhe eines Werkes, in diesem Falle die der 42zeiligen Bibel zu berechnen. Versuchen wir diese Methode auf unseren Fall anzuwenden. Wir haben oben gesehen, daß als Wasserzeichen bei dem Missale von 1492 eine Weintraube und eine Hand (Handschuh) zur Verwendung gelangt sind, und zwar finden sich bei einer Gesamtsumme von 145 Bogen: 79 Bogen Weintrauben- und 66 Bogen Handpapier. Runden wir diese Zahlen ab, so ergibt sich etwa ein Verhältnis von 4 zu 3, d. h. dem Verbrauch von je 3 Ries Handpapier steht der Verbrauch von je 4 Ries Weintraubenpapier gegenüber.

Bei der Verwendung von vollen Ries würden wir daher eine Auflage von 480, 720 oder 960 Exemplaren erwarten dürfen. Obwohl nun letztere Summe etwa der angenommenen Bedarfszahl entspricht, so scheint sie mir doch zu hoch gegriffen. Wir werden die Höhe dieser Auflage etwa mit 480 ansetzen können und dies, trotzdem für Gnesen nur Missalien in großen Zwischenräumen gedruckt sind: 1506, 1523, 1555, und obwohl vielleicht noch ein Teil der Auflage in der Diözese Krakau Absatz finden mußte.

Die gleichen Zahlen ergibt auch die Berechnung der Auflage nach dem Papier für die Diözese Meißen. 1495 existierten dort 916 Kirchspiele,[129]) mit unserem Zuschlag vom Summendrittel hätten also 1200—1300 Missalien ihren Absatz finden können. Trotz-

dem werden wir auch hier am besten nur eine mittlere Auflagenhöhe, von 480 Exemplaren, ansetzen, obwohl auch hier erst nach zehn Jahren ein zweites Missale erscheint. Es mag bemerkt sein, daß die Summe für die damalige Zeit schon etwas bedeuten wollte.

Die Zahl der Pfarreien, Kirchen und Altäre der Diözese Mainz betrug etwa 450. Diese niedrige Zahl, die aus dem Register zu Würdtweins „Diocesis Moguntina"[130]) mit Auslassung der Klosterkirchen gewonnen ist, macht in Bezug auf ihre Richtigkeit mißtrauisch. Wir werden sie immerhin auf 500—550 erhöhen dürfen. *Das Missale 1493 ist die erste Ausgabe eines korrigierten Werkes.* Bereits 1497, dann 1500 etc. erscheinen weitere Drucke. Wir werden deshalb unserer Aufgabe am ehesten gerecht werden, wenn wir uns auch hier bei den papiererrechneten 120, 240, 480, 600 Exemplaren für eine der mittleren Zahlen entscheiden. Doch Erfurt und das Eichsfeld . . . ?[131])

Am interessantesten sind nun die Ergebnisse für die Krakauer und Breslauer Meßbücher, bei ihnen entsprechen sich die vorhin gewonnenen Resultate und die Ergebnisse aus der Papierverwendung auf überraschende Weise. Der Grund wird in der Zusammengehörigkeit der beiden Bände, samt dem Meißener Druck, liegen. Mehrere Papiersorten treten hier — wie wir gesehen haben — nebeneinander auf, ihr Vorrat scheint damit erschöpft. Einkauf in vollen Ries vorausgesetzt, werden wir also bei unserer Berechnung zu relativ richtigen Resultaten kommen. Wir hatten geschlossen auf einen Durchschnitt bei Breslau von ca. 470, bei Krakau 450—500 Exemplaren, nach den Wasserzeichen erhalten wir für Breslau wie für Krakau 480 Exemplare.

Betrachten wir aber das Gesamtresultat . . . Die Annahme der Verwendung *voller Ries* ist natürlich eine außerordentliche Willkür. Aber selbst wenn sie das Richtige träfe: Wir kennen garnicht den durchschnittlichen Abgang an Makulatur für jene Zeit, damit naturgemäß auch nicht die Höhe der fertigen Auflage. Zu welchen Willkürlichkeiten aber auch bei der Annahme voller Ries die Rechnung gelangen kann, ersieht man am besten aus der um gut die Hälfte differierenden Berechnung der B 42-Exemplare von Schwenke und Zedler. Die Zahlen sämtlicher verwendeten Papiersorten stehen eben meist nicht in einem gleichmäßigen Verhältnisse zu einander. Ferner, die der Pfarreizahl zuzurechnende Altarsumme ist gar zu ungewiß. Und so müssen wir sagen: auf beiden Wegen gewinnen wir nur das bestimmte Resultat, daß auf beiden Wegen kein bestimmtes Resultat zu gewinnen ist.

In der Diözese Meißen finden sich 1495 fünf Kirchspiele, die das Subsidium biennale nicht zu zahlen vermögen. Solche Pfarreien scheiden naturgemäß für den Erwerb unserer Missalien aus, und wir haben schon in der Einleitung gesehen, daß sich noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Klerus wie Gemeinden gegen die Einführung der gedruckten Bücher sträuben, eben, weil sie die Kosten hierfür scheuen. Es mag mir daher an dieser Stelle noch ein Wort über den mutmaßlichen Preis unserer Werke gegönnt sein.

Preis der Missalien

Das Missale Herbipolense von 1481 enthält in der Einführungsverordnung die bischöfliche Festsetzung des Preises für das Missale mit 4 rheinischen Gulden. Obwohl nun damals der Papierpreis einem stetigen Sinken unterworfen war, setzt Sixtus von Tannberg in dem Einführungsdekret des Missale Frisingense von 1487 den Preis für das Papierexemplar auf 5 rheinische Gulden, für das Pergamentexemplar da-

gegen auf 14 rheiniſche Gulden feſt. Der Wert des rheiniſchen Guldens zu dieſer Zeit betrug nun nach heutigem Geldwerte etwa 3 Taler, ſodaß ſich der Preis für das Würzburger Miſſale auf etwa 36 Mark, der des Freiſingers auf etwa 45 Mark für das Papierexemplar, etwa 125 Mark für das Pergamentexemplar geſtellt hätte. Ungefähr in dieſer Höhe hätten wir uns auch den Kaufpreis für die Schöfferſchen Miſſalien zu denken, unter der Vorausſetzung, daß hier wie dort der Umfang der Werke der gleiche geweſen ſei.

Nun aber enthält das Würzburger Miſſale 378 Blätter, während die Schöfferſchen etwa 140 Blätter weniger zählen, mit Ausnahme des Missale Moguntinum von 1493, das 304 Blatt ſtark iſt (und in dieſer Höhe halten ſich ungefähr auch die übrigen Mainzer Miſſalien). Die Schrift Reyſers beanſprucht mehr Platz als die Schöfferſche, der Satz indes erforderte etwa dieſelbe Herſtellungszeit.[132]) Wir dürften alſo den Preis um etwa ein Sechſtel bis ein Fünftel erniedrigen, doch werden wir wohl den Freiſinger Anſatz der Berechnung zugrunde legen müſſen. Der Preis für das Papierexemplar würde ſich demnach auf rund 30—40 Mark nach unſerem Gelde belaufen haben, natürlich nicht rubriziert und illuminiert. Die Preiſe hierfür mußten das Buch nicht wieder unbeträchtlich verteuern.

Nach Zediers Angabe im Zentralblatt für Bibliotheksweſen 1907, S. 207, ſind ſich nun die Pergamentpreiſe in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ziemlich gleich geblieben. Wir kennen den Preis, den Schöffer für das Pergament der dreißig Miſſalien des Missale Misnense bezahlt hat. Er betrug 133 rheiniſche Gulden. Das Freiſinger Miſſale enthält 364 Blätter, das Meißener 244, d. h. ein Drittel weniger. Der Preis würde danach alſo etwa 10 rheiniſche Gulden betragen haben.

Erinnern wir uns, daß Schöffer außer der Summe für das Pergament noch weitere 180 rheiniſche Gulden erhielt und darüber quittierte. Wofür hat er ſie erhalten?

Das Pergament für ein Exemplar des Meißener Miſſale koſtete 4,392, bei gleichem Preiſe für ein Freiſinger 6,552 Gulden. Die Preiſe verhalten ſich alſo rund wie 2:3. Die Druckkoſten für ein Freiſinger Exemplar hätten ſich danach auf ca. 7½ Gulden belaufen. Unter Annahme der gleichen Herſtellungskoſten in der Senſenſchmidtſchen und Schöfferſchen Offizin und der Zugrundelegung des Preisverhältniſſes von 2:3, hätten die Druckkoſten bei Schöffer etwa 5 Gulden betragen. Teilen wir jetzt aber die Summe von 180 Gulden durch die Auflagenzahl, ſo erhalten wir eine Summe von 6 Gulden für das Exemplar, d. h. eine Summe, die unſere Annahme bloß um 1 Gulden überſchreitet. Dieſer Mehrbetrag würde nun durch eine Verzinſung der Schuld zu *nur* 2,5 Prozent eine leichte Erklärung finden. Aber ſelbſt von einer Verzinſung abgeſehen, auch die Rubrizierung (und Illuminierung) will berückſichtigt ſein.[133]) Kurz, die Differenz iſt — bei unſerer Unkenntnis der Schöfferſchen Preisberechnung — nicht ſo groß, daß wir den Schluß unterdrücken müßten: Die an Schöffer gezahlten 180 rheiniſchen Gulden ſtellen den Druckpreis für die Pergamentauflage des Missale Misnense 1485 dar. Der Herſtellungs- (und vielleicht der Verkaufs-)preis für das Exemplar würde alſo etwa 10,5 (bis 11) Gulden betragen haben, ein Reſultat, das mit obiger Summe recht gut ſtimmte. Leider wiſſen wir nicht, ob Schöffer ſchon früher Forderungen geſtellt und bezahlt bekommen hat. Das iſt bedauerlich, wir würden andernfalls die Frage entſcheiden können, ob auch die Papierauflage auf Koſten des Biſchofs hergeſtellt iſt. Nach der Faſſung der Schlußſchrift wäre dies der Fall. In der Quittung aber handelt ſichs offenbar nur um die Herſtellung der Pergamentauflage.

Die Höhe des Preifes für das Pergamentexemplar, nach Abzug der Pergamentkoften, im Verhältnis zu dem der Papierexemplare erlaubt uns einen Rückfchluß auf die Sorgfalt und die dadurch entftehenden Un- und Mehrkoften beim Pergamentdruck. Werden fie doch faft noch höher angefchlagen als der Preis eines ganzen Papierexemplars. Da nun die Breslauer und Krakauer Miffalien ungefähr denfelben Umfang wie das Meißener zeigen, fo werden wir auch für fie einen ähnlichen Preis in Anfatz bringen können. Damit genug.

Missale Halberst. [n. 1500?]

Wir wenden uns jetzt noch einem Miffaldrucke Peter Schöffers zu. Stellt es fich heraus, daß es fein letzter ift, fo hat Schöffer, wie er faft ein halbes Jahrhundert früher feine Tätigkeit als Miffaldrucker begonnen hat, fie auch abgefchloffen: mit dem Drucke eines Kanons famt Präfationen.

Das *Missale Halberstatense* enthält ihn, deffen Einführungsverordnung in der Einleitung zumteil wiedergegeben ift, und deffen wegen der Illumination der „T"-Initiale Erwähnung gefchehen, die hier, wie bei einer Anzahl der Breslauer Miffalien von 1499, u. a. auch in einem blauen Ton ausgeführt worden ift.

Proctor verzeichnet unferen Druck in feinem Index unter Nr. 145. Er fügt hinzu, daß er mit Type 2 und 7 (muß richtig heißen: Type 11) gedruckt fei, „and three others", und mit drei anderen. Er führt dies Werk als letztes feiner Schöfferbibliographie auf und er datiert es „[n. 1500?]".

Weale fetzt als Entftehungszeit in feiner Bibliographia Liturgica nur das 15. Jahrhundert ohne nähere Jahreszahl an, in feinem Descriptive Catalogue dagegen das Jahr 1504. Beftimmend für diefe Datierung war ihm der Eintrag in feinem Exemplare: „Im Jahre des Herrn 1505 am 4. November ift das vorliegende Buch dem Altare des hl. Apoftels Bartholomäus und Bifchofs Martinus in der Halberftädter Kathedrale durch die Vikare diefes Altars Werner Sandri und Ludolf Saligen geftiftet worden".[134]) Wir haben nun bereits gefehen, wie fpät nach der Entftehung Miffalien zum Verkaufe gelangen können. Es liegt alfo in diefer Eintragung weiter kein zwingender Grund, als den Druck des Miffale vor dem Herbft 1505 anzufetzen. In dem Exemplare der Fürftlich Stolbergifchen Bibliothek zu Wernigerode befindet fich auf dem vorderen Vorfatzblatte in niederdeutfcher Sprache der Vermerk einer Seelmeffenftiftung aus dem Jahre 1500, allerdings ohne jede weitere Angabe. Auch dies kann zu einer näheren Datierung nicht führen. Aber, wenn wir Proctors Kennerfchaft berückfichtigen, fo werden wir den Druck kaum über das Todesjahr Peter Schöffers 1502/1503 hinausfetzen können, im Gegenteil ihn eher noch vor das Jahr 1500 zurückdatieren dürfen, und zwar bis gegen das Jahr 1493. Dafür fpricht die große Zahl der verwendeten Wafferzeichen, von denen drei: eine achtblätterige Rofette, die große Weintraube und der Ochfenkopf mit Stab und Stern auch in dem Trifiktfatz des Missale Moguntinum 1493 auftreten. Ebenfo in den nicht mit Schöfferfchen Typen gedruckten Teilen der elfftrahlige Stern (Fol. num. 68, 95, 151, 162, 166). Auch die achtblätterige Rofe findet fich hier. Dagegen find mir die auch in den Präfationen und im Kanon erfcheinenden Marken, die fechsblätterige Rofette, eine Krone (mit Kreuz oder Halbmond), ein kleines Herz mit einem aus der Einbuchtung auffchießenden Kreuz in unferen Drucken nicht begegnet. Ob auch der Notendruck Schöffers im Halberftädter Meß-

buch in zeitlichem Zuſammenhang mit dem Notendruck im Ordo des Missale Moguntinum 1493 ſteht? Bemerkt ſei, daß nur dieſe beiden Stücke von allen Schöffermiſſalien Notendruck aufweiſen.

Die Entſtehung des Miſſale ſo früh anzuſetzen, hindert uns das Einführungsdekret nicht. Ernſt von Sachſen († 1513) regierte bereits ſeit 1476. Die Löſung der Frage iſt indes nicht aus dem Anteil Schöffers am Druck allein zu erhoffen. Die Unterſuchung über das Miſſale iſt aber noch nicht abgeſchloſſen. Begnügen wir uns daher einſtweilen — da wir auch nicht wiſſen, wer das Papier geſtellt hat — mit der Proctorſchen Datierung.

Für die Zuweiſung des Miſſale unter die Schöfferdrucke von Seiten Proctors iſt ohne Zweifel nur der Kanon mit den Präfationen ausſchlaggebend geweſen. Schon die Angabe „three other types“ beweiſt, daß ihm der Drucker des übrigen Werkes oder der Beſitzer des Druckmaterials nicht bekannt geweſen iſt, denn er hat die „drei anderen Typen“ nicht unter die Schöfferſchen Typen aufgenommen.[135])

Bei dem Mangel an Vergleichsmaterial konnte hier der Beſitzer der fremden Typen und der wahrſcheinliche Drucker nicht feſtgeſtellt werden. Nur ſoviel war aus dem Initialſchmuck und dem Typencharakter zu erſehen, daß ſie oberdeutſcher, oberrheiniſcher Provenienz ſein müſſen. Eine Anfrage bei dem größten deutſchen Typenkenner, Profeſſor Dr. Haebler in Dresden, jetzt Berlin, verlief gleichfalls reſultatlos; nur das eine Erfreuliche war zu verzeichnen, daß ſeine dankenswerten Bemühungen in dieſer Angelegenheit zur Entdeckung des neuen Schöfferſchen Pſalterdrucks von 1502 führten.[136]) Es iſt mir nur gelungen, die Typen des Missale Halberstatense noch in zwei anderen Drucken nachweiſen zu können und zwar in dem Missale Speciale von 1493 und 1498.[137]) Beide ſind ohne Angabe des Druckers und des Druckortes erſchienen.

Anders ſteht es nun mit dem Eigentumsnachweiſe des Kanonbildſchnittes. Der in unſerem Werke abgedruckte Stock hat auch in einem *Missale Lubicense* Verwendung gefunden. Er zeigt hier ſchon Abnutzungsſpuren, von denen unſer Meßbuch noch nichts verrät. Da Deecke den Druck durch eine Notiz im Exemplar der Lübecker Stadtbibliothek in das Jahr 1506 datiert, und zwar auf Grund der Rubrik (Fol. 125 α): In vigilia mathie apl'i. Si occur. hec vigi. in capite ieiunij: vi' poſt. non habeat' memo. in miſſa diei cū col'. ſecre. ꝛ cōpl'. p̄dictis ·put ꝯtigit āno M. ccccc. v. vigil' in domica etc., ſo ſpricht dies gegen die Wealeſche Zeitanſetzung.

Dieſes *Missale Lubicense* iſt nun nicht, wie man in Lübeck annimmt, in Lübeck entſtanden, ſondern aus der Preſſe Peter Drachs hervorgegangen. Und in der Tat, unſer Holzſchnitt iſt nichts anderes, als das in den Miſſalien *Peter Drachs von Speyer* erſcheinende Kanonbild.[138])

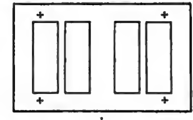
Daß der Formſchnitt Eigentum Peter Drachs war, erlaubt uns aber nicht den Rückſchluß, daß Drach auch der Drucker des Missale Halberstatense geweſen ſei. Die Typen ſind ſo wenig die ſeinigen, wie ſie die Peter Schöffers ſind.

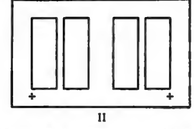
Wer aber war nun der Drucker des Hauptwerkes? War es nicht am Ende doch gar Schöffer, ſo, wie Proctor das Geſamtwerk unter ſeinen Drucken aufführt?

Die meiſten größeren Initialen, Lombarden und Verſalien ſind typographiſch hergeſtellt, mit nichtſchöfferſchem Zeuge. Hierdurch ſchwindet ein Vergleich mit der früheren Schöfferſchen Praxis.

Auch aus den Waſſerzeichen gewinnen wir kein Material, nach dem wir Schöffer als den Drucker des Geſamtwerks bezeichnen dürften. Und ſelbſt die Frage bleibt offen, ob Schöffer das Papier für den Druck geliefert bekommen hat, wenn er der Drucker war, oder aber, ob er dem Drucker auch das Papier geſtellt hat, falls der Druck des ganzen Werkes in ſeinem Auftrag erfolgt iſt.

Daß das Miſſale nun *nicht* von Schöffer ſelbſt hergeſtellt worden iſt (mit Ausnahme des Kanons und der Präfationen natürlich), dafür gibt es ein Argument, dem man ſeine Bedeutung nicht wird abſprechen können. Wir haben oben geſehen, daß Schöffer die zwei Punkturen an den Schmalſeiten des Bogens anzubringen pflegte.[139]) Bei dem fraglichen Werke finden ſich nun zwei Arten von Punkturen, jede ungefähr auf der gleichen Anzahl Bogen. In beiden Fällen ſtehen die Punkturen an den Längsſeiten des Bogens und zwar bei der einen Gruppe etwas vor dem äußeren Ende der Ko-


I


II

lumnen *oben und unten,* bei der anderen *nur unten,* grad unter dem äußeren Kolumnenrande in einem Vertikalabſtande von etwa 45—60 (I) und 40—45 mm (II). Sechs bis acht Blätter laſſen keine Punkturen mehr erkennen, doch ſcheinen ſie, ihrer Stellung im Werke nach, der Gruppe mit vier Punkturen zugezählt werden zu müſſen. Intereſſant iſt die Abwechſelung, mit der dieſe beiden Punkturengruppen nebeneinander auftreten; und zwar findet ſich Gruppe I (vier Punkturen) Blatt (1—) 3 bis 80, 97 bis 104, 127 bis 148. Die Gruppe II (zwei Punkturen) findet ſich auf Blatt (81, 82) 83 bis 96, 105 bis 126, 149 bis 228, ferner Quaterne G und von Lage H Blatt 1, 2, 5 und wahrſcheinlich noch Hiij/(4). Die Verwendung der beiden Punkturen läßt aber auf die Gepflogenheit zweier Drucker oder zweier Preſſen ſchließen. Die Blätter ſind im Druck foliiert. Wollen wir daher, troß der Foliierung!, nicht gleichzeitigen Beginn des Saßes und Druckes an verſchiedenen Stellen des Werkes annehmen, ſo geht daraus hervor, daß zeitweiſe ein Drucker, eine Preſſe nicht in Tätigkeit getreten iſt.

Durch dieſen Unterſchied in der Anwendung der Punkturen ſcheint mir erwieſen zu ſein, daß Schöffer eben nur der Drucker des Kanons und der Präfationen iſt, nicht aber der Drucker des Geſamtwerkes.

Merkwürdig bleibt es nun, daß der Beſißer der fremden Typen im Jahre 1493 und 1498 auch über eine beſondere Miſſaltype verfügt, die in den beiden Spezial-Miſſaldrucken zur Anwendung kommt. Warum wird ſie hier nicht gebraucht? Iſt der erſte Beſißer inzwiſchen geſtorben? Iſt er, wie ſo viele Zeitgenoſſen ſeines Gewerbes, bankerott geworden? Hat er nur einen Teil ſeines Materials, eben die Kanonſchrift, abgegeben? War Schöffer der Käufer des ganzen reſtierenden Materials, das er einmal benußt und dann wieder verkauft hat? Oder hat er, durch andere Arbeiten in Anſpruch genommen oder aus irgend ſonſt einem Grunde, den ihm zuteil gewordenen Auf-

trag von jenem fremden Drucker ausführen laſſen und nur ſeine berühmte und edle Pſaltertype bei dem Kanon und ſeine große Miſſaltype bei den Präfationen verwendet? Oder hat ein unbekannter arbeitüberhäufter Druckherr (vielleicht auf den Wunſch der Beſteller?) den Kanon nebſt Präfationen von Schöffer ausführen laſſen? Dies wird des Rätſels Löſung ſein.

Und wo iſt der Druckort des Kalenders, des Ordo, der Propria?

Der Einband des Wernigeroder Exemplars enthält außer den Rautenranken, Laubſtab und Roſettenmuſtern auch die Bezeichnung „Missale“ und zwar mit genau denſelben Typen, mit denen es auf den Schöffers Offizin naheſtehenden Bänden, z. B. dem Miſſaltrio von 1499 erſcheint. Dies ſetzt vielleicht einen Mainzer Einband voraus. Auch die Illuminierung mit Farbe und Schwung der Form enthält viel Anklänge an die Mainzer Illumination der Schöfferſchen Miſſalien (ſo derer von 1483 und der ihnen entſprechenden von 1493, ganz abgeſehen von den mehrfarbigen Initialen). Doch möchte ich nicht zuviel Gewicht hierauf legen. —

Exemplare des Missale Halberstatense außer den genannten befinden ſich je eins in der Königlichen Univerſitätsbibliothek zu Göttingen und zu Halle a. S., ſowie in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Außerdem iſt im Katalog 60 von Ludwig Roſenthals Antiquariat unter Nr. 3094 ein Exemplar beſchrieben.[140])

Missale Hildensem.

Intereſſant iſt nun die Tatſache, daß derſelbe Druck auch unter dem Titel eines *Missale Hildensemense* auftritt. Das einzige mir bekannt gewordene Exemplar beſitzt die Univerſitätsbibliothek zu Göttingen (Signatur: H. E. Rit. 41 a Fol.). Das Missale Halberstatense hat einen Kopftitel in Rotdruck. Auf eine ſehr einfache Weiſe hat man es nun in ein Missale Hildensemense verwandelt, indem man die veränderten vier Kopfzeilen auf ein dünnes Blättchen druckte und dieſes mit großer Sorgfalt über den urſprünglichen Titel klebte. *Die Typen dieſer Tektur aber ſind die der großen Miſſaltype Peter Drachs!* Es gewinnt alſo viel Wahrſcheinlichkeit, daß der vielbeſchäftigte Miſſaldrucker Drach unſer Miſſale verſchiedenen Druckern in Auftrag gegeben hat. Indes, wie geſagt, hier eine Klärung zu bringen, das müſſen wir der Zukunft überlaſſen.

Johann Schöffer übernimmt nach ſeines Vaters Tod um das Jahr 1503 mit verjüngendem Eifer die etwas ſenil gewordene Firma. Sein erſter Miſſaldruck, ein Missale Moguntinum, erſcheint am 1. September 1507.

Missale Mog. 1507

Die Typen dieſes Werkes ſind die des Missale Moguntinum von 1493, aber das Interkolumnium iſt ſchmäler geworden. Dies war bedingt durch die Wahl eines kleineren Buchformats. Nicht ausgeſchloſſen iſt es, bei der Schärfe der Typen, daß auch hier ein Neuguß ſtattgefunden hat. Eine Neuheit der Ausſtattung: ein Titelblatt mit Titelholzſchnitt iſt jetzt vorhanden, daneben beſteht die Schlußſchrift fort. Die Blattzählung weiſt noch ebenſoviele Fehler auf, wie in den Drucken Peter Schöffers. Das Papier kann nur minderwertig genannt werden. Eine beträchtliche Anzahl von Exemplaren iſt erhalten. Eine genauere Orientierung über das Werk aus der Feder Prof. Dr. Falks findet ſich im Centralblatt f. Bw. III (1888). Wir geben am Schluß eine bibliographiſche Aufnahme.

Missale Mog. 1513

An der bezeichneten Stelle iſt von Falk auch das Wichtigſte über den zweiten Miſſaldruck Johann Schöffers, das Missale Moguntinum vom Jahre 1513, geſagt. Auch davon geben wir unten die bibliographiſche Aufnahme. Nur den folgenden ergänzenden Bemerkungen ſei hier Platʒ eingeräumt:

Der Rotdruck geht noch dem Schwarzdruck voraus. Rot-Probedrucke von Kalenderſeiten finden ſich auf den Unterſeiten der Spiegel des Exemplars der Mainzer Stadtbibliothek. Das Format, das Papier und die Typen ſind die gleichen wie 1507, ebenſo der Titelholzſchnitt, der ſchon 1507 auftritt, und das Kanonbild. Das Monogramm darauf (ſ. Init.-Taf.) möchte ich nicht wie Falk „AHIRA", ſondern „MARIA" leſen. Dieſe Lesart ergibt ſich deutlich aus dem nur gering abweichenden Monogramm auf dem Titelholzſchnitt des Directorium miſſae von 1509. Die Form des H für M (die einſt aus einem Memling einen Hemling machte) ſcheint gewählt zu ſein, um zwanglos an jedem Vertikalbalken nach innen zu einen Buchſtaben anbringen zu können. Erwähnung verdient, daß hier wieder, nach 1483 zum erſtenmal, die Kanoninitiale „T" auftaucht, doch iſt ſie jeʒt nur einfarbig rot abgedruckt worden.

* Als eine Eigentümlichkeit dieſer Ausgabe iſt der Initialſchmuck hervorzuheben. Das A im Anfang der Adventsmeſſe (Ad te leuaui) iſt mit einer nach oben wie nach unten ſich ausdehnenden Zierleiſte zu einem Stücke verbunden; die Leiſte läuft ſeitlich an dem Texte entlang, der nicht eingerückt iſt.

Statt der Initialen der Weihnachts-, Oſter-, Trinitatismeſſe ſind Bildchen in der Größe von 46×31 mm eingeſeʒt, die aber keinen Anfangsbuchſtaben, etwa wie P(uer), R(esurrexi) uſw. darſtellen, ſondern aus irgendeinem anderen Werke herübergenommen ſind, wahrſcheinlich aus einem Gebetbüchlein, ſo eine Madonna (mit Krone und Szepter) in der Sonne im Introitus der Meſſe Salve. Bei der Requiemmeſſe ſehen wir eine Begräbnisſzene: hinten das Gebeinhaus, carnarium, vorn zwei Totengräber, welche die Leiche (ohne Sarg) ins Grab hinablaſſen; der eine der Gräber ſteht im Grabe, davor der Offiziant mit der Agende, zur Seite Miniſtranten mit Kreuz- und Weihkeſſel in Händen. Dann eine Mauer mit Friedhof, die Friedhofsmauer hat kein Eingangstor, ſondern eine Maueröffnung mit davorliegendem Beinbrecher, crurifragium.[141]) *

Eigentümlich iſt die Methode, mit der von einem Beſiʒer des einen Exemplars der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. verſucht worden iſt — und das Reſultat iſt unzweifelbar — den ſo ſtark in Anſpruch genommenen Kanon gegen Abnuʒung zu ſchüʒen. *Zwei Exemplare (!)* des Kanons ſind zuſammengeklebt, und der noch größeren Haltbarkeit wegen hat man zwiſchen je zwei Bogen noch einen dritten Bogen eingeſchoben. Dieſe eingeſchobenen Bogen ſind alle drei (der Kanon hat ſechs Blätter) aus der Offizin Peter Drachs von Speyer hervorgegangen. Sie gehören zu einem liturgiſchen Werke, das ich bisher nicht habe identifizieren können. Alle drei Bogen aber tragen *dieſelbe Signatur:* Hij. Ohne Zweifel iſt es ſonderbar, daß dieſe drei vollſtändigen Bogen, an denen kein Druckverſehen zu entdecken iſt, hierzu Verwendung gefunden haben. Ich muß mir hierüber wie über die Tatſache, daß ſich in Exemplaren des Missale Moguntinum von 1513 ein Pergamentkanon mit Kanonbild aus der Offizin Peter Drachs befindet, nähere Angaben vorbehalten. Auch hier hat es mir an Zeit gefehlt, die Werkzugehörigkeit feſtzuſtellen.

Übrigens befindet ſich ein Kanon unſeres Miſſale in dem *Missale Speciale* der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., das von *Reinhard Beck zu Straßburg* am 28. Auguſt *1512* gedruckt iſt. — Iſt der Kanon auch geſondert in den Handel gelangt?
Es ſcheint aber faſt, als ob eine gewiſſe Geſchäftsbeziehung, wie wir ſie zwiſchen Drach und Peter Schöffer vermutet haben, auch zwiſchen jenem und Johann Schöffer beſtanden hat. Vielleicht, daß dadurch die Erſcheinung eines Missale Moguntinum im Jahre 1507, ſowohl von Drach, wie von Johann Schöffer eine Erklärung findet; auch hierüber muß eine weitere Unterſuchung noch Genaueres ergeben.

Kanon 1507

Das Drachſche Miſſale von 1507 enthält nun, gleichſam wie zum Pendant des Schöfferſchen von 1513, einen *Kanon aus der Offizin Johann Schöffers*. Dieſer Kanon, auf Pergament gedruckt, iſt verſchieden von dem des Schöffermiſſale vom Jahre 1507, wie überhaupt von dem aller übrigen Schöfferſchen Miſſalien. Der bisher unbekannte Druck findet ſich in dem Exemplare der Mainzer Stadtbibliothek, dem die Präfationen fehlen. Ob und wieviel andere Exemplare ihn noch enthalten, entzieht ſich meiner Kenntnis. Doch muß bemerkt ſein, daß auch ein Drachſcher Kanon zu dieſem Werke exiſtiert.

Kanon [u. 1513]

Das Gutenbergmuſeum zu Mainz beſitzt einen Pergamentbogen mit Schöfferſchem Kanondruck, der in keinen der beſchriebenen Drucke hineinpaßt. Seine Ausführung deutet darauf hin, daß er erſt unter der Leitung Johann Schöffers und zwar nach 1507 entſtanden iſt. Am nächſten ſteht er dem Kanon des Missale Moguntinum von 1513.
Wir ſind am Ende.

Faſſen wir noch einmal kurz die Hauptpunkte unſerer Unterſuchung zuſammen:
1. Der Tätigkeit der Schöfferſchen Offizin auf dem Gebiete des Miſſaldrucks verdanken folgende Werke ihre Entſtehung: Unter

Peter Schöffer:		([1468—70]	: Officium de praesentatione B. V. Mariae?)			
	1)	1483	: (I.)	Missale	Vratislaviense	
	2)	1484	: (I.)	—	Cracoviense	
	3)	1485	:	—	Misnense	
	4)	1487	: (II.)	—	Cracoviense	: Ausgabe A Ausgabe B
	5)	[1488/(91)]	: (II.)	—	Vratislaviense	
	6)	1492	:	—	Gnesn.-Cracov.	: Ausgabe A Ausgabe B
	7)	1493	:	—	Moguntinum	
	8)	1499	: (III.)	—	Vratislaviense	: Ausgabe A Ausgabe B
	9)	[n. 1500?]	:	—	{Halberstatense Hildensemense}	: Kanon m. Präfat.
Johann Schöffer:	1)	1507	: (I.)	—	Moguntinum	
	2)	—	:	—	—	: Kanon (m. Präf.?)
	3)	1513	: (II.)	—	Moguntinum	
	4)	[u. 1513]	:	—	(Moguntinum)	: Kanon (m. Präf.?)

Die übrigen Erzeugniſſe von Peter Schöffers Preſſen während der beiden letzten Dezennien ſeines Lebens ſind weder beſonders zahlreich noch von beſonderem Umfange, und wie die Schöfferſche Firma hinter einer Reihe anderer deutſcher Druckereien immer mehr zurücktrat, ſo verſchwinden ſie vor dieſer ſtattlichen Reihe von Meßbüchern. Von den Tauſenden von Bänden aber, die froher Arbeitsmut einſt geſchaffen hat, ſind, nach dem Stande unſerer heutigen Kenntnis, nicht mehr als nur 70, vielfach noch defekte, Bände und einige Blätter auf unſere Zeit gelangt.

2. Von den oben bezeichneten Drucken ſind zwei neu entdeckt worden. Beide ſind unter der Leitung Johann Schöffers entſtanden: Der Kanon in einem Drachſchen *Missale Moguntinum von 1507,* deſſen Präfationen leider fehlen, und das Blatt eines zweiten Kanons unbekannter Werkzugehörigkeit. Ein weiterer Sonderkanon nebſt den Präfationen aus der letzten Lebenszeit Peter Schöffers, gedruckt für ein *Missale Halberstatense,* deſſen übrige Teile nicht Schöffers Offizin entſtammen, konnte in einem bisher unbekannten *Missale Hildensemense* nachgewieſen werden.

3. Zugleich konnte die Umwandlung dieſes Miſſale aus dem Halberſtädter durch die Verwendung einer Tektur mit Typen Peter Drachs von Speyer, deſſen Kanonbild auch in den beiden Miſſalien auftritt, nachgewieſen werden, ebenſo Peter Drach als Drucker eines Missale Lubicense [1506?].

4. Neben dieſen neuen Drucken iſt ein als ſolches bisher unbekanntes, *zweites Miſſale für Breslau* nachgewieſen und in das Jahr *1488/(91)* datiert. Die zu dieſem Nachweiſe nötigen Unterſuchungen haben ergeben:

5. Zu den Peter Schöfferſchen Miſſaldrucken — um ſie allein dreht es ſich im Folgenden — iſt nicht nur ein und dasſelbe Typenpaar verwendet worden. Für das Missale Gnesnense-Cracoviense *1492* ſind *Typen mit größerer Kegelhöhe* als die der Erſtlettern unter Benutzung neuer Matrizen *gegoſſen.* Dieſe Typen, die auch im Missale Moguntinum *1493,* im Missale Vratislaviense *1499* und weiterhin im 16. Jahrhundert erſcheinen, ſind unter Fortſetzung der Proctor-Haeblerſchen Zählung als *Schöffers Typen 11 und 12* bezeichnet worden. Ferner iſt durch eine Reihe von Meſſungen der Beweis erbracht, daß mehrere Typenneugüſſe der Urtypen — aus wahrſcheinlich denſelben Matrizen, aber unter einer geringen Veränderung der Kegelhöhe — vorgenommen ſind.[142]) Dieſe Typen ſind im Anſchluß an Proctor-Haebler als *Schöffers Typen 7a, b, c, 9a, b, c* bezeichnet worden. 7c und 9c ſind nach ihrer erſten Verwendung im Jahre 1488/91 nicht ſogleich wieder eingeſchmolzen, ſondern in den Sequenzen der Miſſalien von 1492 und 1493 ſowie zum Drucke des dritten Breslauer Meßbuches im Jahre 1499 wieder verwendet.

Die Tatſache ſchwankender Kegelhöhe bei (anſcheinend) derſelben Type war mir bereits früher in Werken anderer Typographen aufgefallen, ohne mich jedoch zu einem Nachgehen in dieſer Sache zu veranlaſſen. Indem hier jetzt zum erſtenmal dieſe, bei längerer Benutzung derſelben Type eigentlich ſelbſtverſtändliche und zu erwartende, Erſcheinung aufgewieſen und ihre Erklärung durch Typenneuguß gegeben iſt, ſteht zu hoffen, daß durch den gleichen Nachweis auch für andere Offizinen eine Erweiterung unſerer Kenntnis von dem Druckereibetrieb und insbeſondere dem Schriftgußverfahren während der Inkunabelperiode gewonnen wird.

6. Es konnte in dem Missale Vratislaviense von 1499, als drittes und letztes Beiſpiel, eine Eigentümlichkeit Schöfferſcher Miſſalien dargelegt werden: Die Ausgabe

desselben Werkes mit verschiedener Schlußschrift. Die so unterschiedenen Bände waren nicht für verschiedene Diözesen bestimmt. Ein Erklärungsversuch dieser Doppelausgabe durch die Untersuchung nach dem Urheber der Schlußschriften, führte zu dem wahrscheinlichen Resultat, daß Schöffer bei den Ausgaben mit bloßem Druckvermerk (einstweilen als Impressumausgaben bezeichnet) nur als *Drucker* für das jeweilige Domkapitel in Betracht kommt, bei den Ausgaben mit Diözesenangabe (den Kolophonausgaben) dagegen als *Drucker und Verleger.*

7. Es ist der Nachweis geführt worden, daß unter den erhaltenen Drucken nur im Missale Vratisiaviense von 1499 Dubletten vorkommen, während die Exemplare der übrigen Werke, zumteil beträchtliche, Abweichungen von einander zeigen. Diese Dubletten müssen als Äquimutatdrucke bezeichnet werden. Trotzdem haben wir aber auch in diesem Missale einen Mutationsdruck vor uns, mit fünf Prämutatdrucken, d. h. Drucken, die mindestens eine nur ihnen eigene durch Absicht oder besondere Fahrlässigkeit des Druckers entstandene Druckabweichung besitzen. Die größte Häufung von Mutaten findet sich in dem Missale Vratisiaviense von 1483 und dem Missale Moguntinum von 1493. Durch den hier geführten Nachweis eines so bedeutenden Auftretens von Mutationsdrucken ist die Zahl dieser Drucke für die Inkunabelperiode wohl um das Doppelte gestiegen.

8. Die hier gebrauchten Termini sind durch eine Betrachtung zum Zwecke der Schaffung deckender Bezeichnungen für Drucke mit Druck-Varianten gewonnen und neben einer Reihe weiterer in dies Thema fallender Ausdrücke zur Benutzung vorgeschlagen. Auch eine Klassifizierung und Nominierung der „Abklatsche", die Schaffung eines Terminus für die Unterlagen des Rubrikensatzes beim Rotdruck und die Bestimmung ihres Materials (wenigstens für den Missaldruck) ist versucht worden.

9. Es ist nachgewiesen worden, daß unachtsames Korrekturlesen in der Schöfferschen Offizin auch in den späteren Jahren ihres Bestehens nicht abgestellt worden ist, daß noch während des Druckes Errata im Satz korrigiert sind. Diese Gepflogenheit ist an einzelnen Exemplaren verschiedener Werke seit langem nachgewiesen; von den Psalterien an bis in die siebziger Jahre zuletzt durch Adolf Schmidt in seinen Untersuchungen über die Druckerpraxis des 15. Jahrhunderts. Eine Fortsetzung ist hier gebracht. Als Korrekturmittel wendet Schöffer neben Satzemendation (und wahrscheinlich handschriftlicher Verbesserung) in den Missalien auch Tekturen, Rasur und nachträglichen Handeindruck an.

10. Es ist der Nachweis geführt worden, daß in der Mehrzahl der Schöfferschen Missalien Teile in mehrfachem, doppeltem oder dreifachem Satze hergestellt sind, offenbar zur Beschleunigung der Drucklegung. Am stärksten ist dies ausgeprägt in dem ersten Hauptabschnitt des Missale von 1483, von dem rund 20 Prozent in Bifikt-, rund 5 Prozent in Trifiktsatz ausgeführt sind, und zweitens in dem Missale Moguntinum von 1493, in dem nicht weniger als 7 Prozent des Gesamtwerkes mehrfachen Satz aufweisen. Darunter befindet sich auch ein bisher unbekannter dritter Satz der mit der Gutenbergischen 42zeiligen Bibeltype hergestellten Registerlage.

11. Es ist die Tatsache festgestellt, daß in Schöffers Offizin bereits im Jahre 1483 halbbogenweis, nicht mehr seitenweis gedruckt worden, daß der Rotdruck dem Schwarzdruck vorausgegangen ist.

12. Es ist nachgewiesen, daß Schöffer (in oder nahe der Stadt Mainz) die Rubrizierung und Illuminierung eines Teils seiner Missalien hat vornehmen lassen. Für die Rubrizierung gelang es den Nachweis zu führen durch die Auffindung einiger Reste der Pergamentauflage des Missale Misnense von 1485 unter den Spiegeln eines Darmstädter, den Spiegeln und Falzen eines Frankfurter Exemplars des Missale Moguntinum von 1493. Auch die Verwendung anderer Schöfferscher Pergamentdruckblätter zu Einbandzwecken konnte festgestellt werden, ebenso die Benutzung von Rotdruck-Makulatur aus Johann Schöffers Zeit. Nachgetragen mag werden, daß im Jenenser Exemplar des Missale Moguntinum 1493 als Spiegel Einblattkalender für das Jahr 1494 eingeklebt worden sind. Wie mir nach ihrer erbetenen Loslösung mitgeteilt wird, handelt es sich um zwei (unvollständige) Exemplare des „Almanach presens ad annū salutis nostre. 1494. modo currentem p̄ Baccalariū Jacobū Honiger de ‖ Grussen ...", eines Druckes von Caspar Hochfeder in Nürnberg.[143])

13. Es ist (mit aller Vorsicht) angedeutet worden, daß vielleicht auch Einbände Schöfferscher Arbeiten im Auftrage des Druckers (in oder bei Mainz) gefertigt worden sind. Sicher geliefert ist der Nachweis einer vielbeschäftigten Buchbinderwerkstätte um die Wende des 15. Jahrhunderts in (oder nahe) Mainz, die zu der Schöfferschen Offizin in geschäftlichen Beziehungen stand.

14. Hingedeutet mag noch sein auf den Nachweis verschiedener Punkturenverwendung beim Druck auf Papier und Pergament, auf den Versuch einer Berechnung der Druckdauer und Pressenzahl, der Auflagenhöhe und des Kostenpreises für das einzelne Exemplar und was dergleichen aufgeworfene Fragen mehr sind, sowie, daß hier, meines Wissens zum erstenmal in unserer Literatur, der Grund für die Häufung der Missaldrucke gegen den Ausgang des 15. Jahrhunderts in seinen Ursachen dargelegt ist.

15. Zum erstenmale wird hier im Folgenden eine (moderne) bibliographische Aufnahme der Schöfferschen Missaldrucke gegeben.

16. Auch auf nichttypographischem Gebiet haben einige Berichtigungen und neue Nachweise erbracht werden können, so z. B., daß in Polen die Messe der heiligen 14 Nothelfer gefeiert worden ist, daß ihr Formular im Bistum Rom kanonisiert war. Ferner war die Einführung der St. Wolfgangsandacht in der Diözese Breslau approximativ zu datieren.

Das wird das Wesentliche sein.

Nur noch die eine Bemerkung sei mir gestattet: daß hier zum erstenmal eine systematische Untersuchung aller erhaltenen und erreichbaren Exemplare nicht nur eines einzelnen Werkes, sondern einer ganzen Gruppe von Werken ausgeführt ist. Der Fachmann weiß, wie zeitverschlingend und ermüdend diese Vergleichungen sind, und daß die Fortsetzung der Arbeit nicht selten große Selbstüberwindung erfordert. Da heißt es für ihn vergessen zu lernen, daß er mehr als nur einen Sinn hat, heißt es, den ganzen Menschen in das Auge zu konzentrieren und dies fühlende Auge umzuwandeln in nicht mehr als eine registrierende Linse. Zeilen überhuschen, nicht lesen, oder lesen, aber nicht verstehen! Gleich, ob eine Grammatik, das Corpus juris oder ein theologischer Traktat vor ihm liegt, schwer ist's, die Gedanken zu hüten, daß sie nicht

ausſchwärmen, nach allen Seiten, wie im Blütenfrühling die Nektarnäſcher und eifrigen Summſer, Bienen und Hummeln. Und nun vor dieſen bild-erzaubernden Werken! Von allen Seiten ſchwillt es einem entgegen, es wogt und drängt ſich empor, begierig von unſerer Vorſtellung, von unſerem Gefühl aufgenommen zu werden. Die Rauchſchwaden über der Welt des ausgehenden Mittelalters wirbeln und wehen, ſchon huſcht ein Blick hindurch, ein zierlicher Garten mit Blumen und Gras lacht ihm entgegen, das luftige Filigran eines gotiſchen Domes erhebt ſich über die wallenden Maſſen, die Sonne bricht durch, der Dunſt verzieht: ein heiterer Fluß eilt von grünen Ufern zu blauen Hügeln, um den Dom haſtet ein emſiges Treiben, im friedlich-abgelegenen Gärtchen, vor der Roſenlaube aber ſitzt die glückliche Mutter, ſchaut auf das Knäblein, das freudig nach der gebotenen Birne haſcht und buntbeflügelte Englein muſizieren ... Ein Augenblick der Erſchlaffung, und wir ſind hineingezogen in eine dämoniſche Welt von Farbe und Licht, in dieſe beſeligende Welt von Schönheit, geſchaffen von den Meiſtern aller Zeiten mit Pinſel, Nadel und Feder zum Preiſe der Selbſtverleugnung, des ſtillen Duldens, der Humanität. Die Farbenglut Giorgiones, der gewuchtige Ernſt Signorellis und die ſchmiegſame Grazie Fieſoles, Giottos majeſtätiſche Ruhe und Rubens' ſturmſauſende Leidenſchaft, die knorrige Derbheit Dürers und Murillos myſtiſche Verklärung, die unnahbar-ſtarre Erhabenheit ravennatiſcher Moſaiken bis zu Hans Thomas kindergläubiger Innigkeit: alles ſpiegelt Menſchen und Menſchenſchickſal wieder, in den Bildern, die es aus dem dornenreichen und doch heimlich anmutigen Leben der Heiligen vor uns aufrollt. Und wir ſchauen, träumen und — ſinnen: Ein ungeheures Fazit wird in dieſen Büchern gezogen, eine verſteckte Kraft geht aus, die erhebend hinwegträgt über Kleinheit und Kleinigkeit der Stunde .....

LAUBENHEIM-MAINZ ADOLPH TRONNIER



Anhang Ich laſſe nun im Folgenden als Anhang zunächſt die *Bibliographie,* ſodann die Reproduktion von den Haupttypen der *Waſſerzeichen* in den Miſſalien 1483—99, einige Beiſpiele der *Papierverteilung* auf die einzelnen Exemplare eines Drucks, zum Schluß die Abbildung der in Schöffers Auftrag hergeſtellten *handſchriftlichen Initialen* folgen, denen die *Zahlzeichen* des Miſſale von *1493,* das *Künſtlermonogramm* des Titelholzſchnitts vom Haller-Hyberſchen Miſſale 1505 (ſ. S. 132) und vom Schöffer-Miſſale 1507 und 1513 (ſ. S. 152) beigefügt ſind.

Aus Raumrückſichten ſind als Beiſpiele der Papierverteilung nur die drei Miſſalien von 1485, 1487 und 1493 herausgegriffen worden. Dieſe Proben genügen, weil die Verteilung bei den übrigen Werken in entſprechender Weiſe vorgenommen iſt.

Was nun die Bibliographie anbelangt: Die kurze Charakteriſtik der einzelnen Exemplare enthält die *weſentlichen* Punkte, zu denen ich vor allem die Notierung nachgetragener Meßformulare rechne. — Eine beſondere Schwierigkeit bot ſich bei der Skizzierung der Einbände. Ich war nicht mehr in der Lage, eine Abbildung der einzelnen Stempel zu geben. Und dieſe wäre umſomehr am Platze geweſen, da ich ein Motiv meiſt nur mit der Klaſſe (Blume), nicht mit der Gattung oder Art bezeichnen konnte. Die Beſchreibung, ſelbſt die eingehendſte, kann aber die Abbildung nicht erſetzen. Ich habe daher ganz von ihr abgeſehen, jedoch geglaubt, als einzige Präziſierung wenigſtens die Maße der Stempel anführen zu ſollen. Sie ſind in Millimetern gegeben, die der Höhe ſtets an zweiter Stelle. Bei den „Rautenranken“ ſind ſtets zwei reſp. vier Einzelſtücke als ein Ganzes gefaßt, das hier immer einem Paar mit den offenen Seiten zuſammengeſetzter „geſchweifter Spitzbogen“ gleicht, in deren freier Mitte eine Blume ihren Platz findet. — Die ſonſtige Anordnung bedarf kaum einer weiteren Erklärung. Links iſt als Norm ſtets das über der Kolumne genannte Exemplar beſchrieben. Nur beim Miſſale von 1493 iſt davon eine Ausnahme gemacht worden. Der Aufnahme zugrunde liegt das vollſtändige Exemplar der Darmſtädter Hofbibliothek. Der beſſeren Überſicht halber ſind aber hier auch die jeweiligen anderen Formen des mehrfachen Satzes beſchrieben, um auch deren Varianten der Zahl der übrigen Varianten einfügen zu können. Die Varianten ſind rechts von der Vertikalen ohne Rückſichtnahme auf ihr Vorkommen in den übrigen Exemplaren verzeichnet, am Beginn der Beſchreibung der einzelnen Exemplare iſt angegeben, wie ſie ſich hierauf verteilen.

Dieſe Anordnung, die zugleich bei neu auftauchenden Exemplaren eine leichte Vergleichung geſtattet, ſtellt eine der möglichen Löſungen dar, die Ergebniſſe der Spezialforſchung in einen Inkunabel-Generalkatalog aufzunehmen. Hier würde es zu weit führen, ich behalte mir deshalb vor, ſpäter an anderer Stelle den Druck von Inkunabelkatalogen zu behandeln.



Bibliographie

I. Missale Vratislaviense. 1483, 24. Juli

1. Exemplar des Gutenberg-Museums zu Mainz	Varianten
Bl. 1a, Kalendarium: (rot) [ ] **Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · ‖** —	
Bl. 3a 14*): cō (rot und schwarz statt rot) —	cō (rot)
Schluss d. Kal.: Bl. 6b. — Bl. 7α: (rot) **Dn̄ica prima in aduentu dn̄i** ‖ (schwarz) [ ] **D te leua ‖ ui animā ‖ meā deus ‖ meus i te ‖ ꝯfido non ‖ erubeſcā ‖** etc. —	
Bl. 7β38: (rot) Compl' · ‖ (radiert u. hs. in (rot) Cō [ ] (schwarz:) **n̄s ‖** corrigiert) —	(rot) Compl' · ‖ (Durch Rasur corr. in Co [ ]) (schwarz) **n̄s ‖** (nachträglich. Handeindruck).
Bl. 7δ37: **patientie** (beide „i": Anschlussbuchstaben)	**patientie** (das zweite „i" kein Anschlussbuchstabe).
Bl. 15α: (rot) **Ite miſſa eſt dicitur. Ad ſum- ‖ mam miſſam Introitus ‖** (schwarz) [ ] **Ver natuſ ‖ eſt nobiſ ⁊ ‖ filius da- ‖ tus eſt no ‖ bis ·** etc.	Satz II: (rot) **Ite miſſa eſt dicitur. Ad ſum- ‖ mam miſ- ſam Introitus · ‖** (schwarz) [ ] **Ver natus ‖ eſt nobis et ‖ filiꝰ datus ‖ eſt nobiſ ·** etc. Satz III: (rot) **Ite miſſa eſt dicitur. Ad ſum ‖ mam miſſam Introitus. ‖** (schwarz) [ ] **Ver natꝰ ‖ eſt nobiſ et ‖ filius da- ‖ tus eſt no ‖ bis ·** etc.
Bl. 16γ: [ ] **n medio eccleſie apͤruit os ‖** etc.	Satz II: [ ] **n medio eccleſie apͤruit oſ ‖** etc. Satz III: [ ] **n medio eccl'ie aperuit os eiꝰ ‖** etc.
Bl. 17α: (rot) **In octaua vero omnia dicū- ‖ tur · Oꝛatio. ‖**	Satz II: (rot) **In octaua vero omnia dicun ‖ tur · Oꝛatio · ‖**
Bl. 18β: **maieſtatis munꝰ oblatū · ⁊ gra ‖ tiā** etc.	Satz II: **maieſtatis munꝰ oblatū: ⁊ gra ‖ tiā** etc.
Bl. 19β: (re- ‖) **dirēt ad herodē Per aliā viam ‖** etc.	Satz II: (re ‖) **dirēt ad herodem · P̱ aliā viā ‖** etc.
Bl. 20α: [ ] **rēs. Obſecro vos p̱ mīaꝫ ‖** etc.	Satz II: [ ] **rēs. Obſecro vos p̱ miſe ‖ ricoꝛdiā** etc.

*) Die zweite Zahl gibt die Zeilenzahl an, fehlt ſie (z. B.: Bl. 7α), ſo beginnt die Beſchreibung mit der erſten Zeile der Blattſeite (a oder b) oder der betr. Kolumne (1, 2—3, 4 auf dem Bl. mit α, β, γ, δ bezeichnet).

Bl. 21α: Sollicitudine non pigri Spū ‖ etc.	Satz II: Sollicitudine nō pigri. Spiri- ‖ tu etc. Satz III: Sollicitudine non pigri. Spū ‖ etc.
Bl. 22α: [ ] doꝛate deū omnes angeli ‖ eius audiuit ⁊ letata eſt ſy ‖ on etc.	Satz II: [ ] doꝛate deum omnes ange ‖ li eius audiuit et letata eſt ‖ etc. Satz III: [ ] doꝛate deum omnes ange ‖ li cius (!) audiuit et letata eſt ‖ etc.
Bl. 28γ28: Peccauimus (: „Peccauim" rot u. schwarz)	Peccauimus (schwarz)
Bl. 33α: que miſi illud. Ait dn̄s op̄s ‖ etc.	Satz II: que miſi illud · Ait dn̄s op̄s · ‖ etc. Satz III: que miſi illud Ait dn̄s op̄s. ‖ etc.
Bl. 33α33: tue s deus	tu es deus
Bl. 34α: querens requiem: et non inue ‖ nit. Tūc dicit. Reuertar in do ‖ mum etc.	Satz II: querens requiem: et non inue- ‖ nit Tunc dicit Re- uertar in do- ‖ mum etc.
Bl. 34δ23: . . . pr̄ (?, radiert, handschr. „eiꝰ" korr.) . . .	. . . pr̄ eiꝰ . . . (Rasur u. nachträgl. Handeindruck des „eiꝰ")
Bl. 35α: [ ] e neceſſitatibꝰ etc.	Satz II: [ ] e neceſſitatibꝫ etc.
Bl. 36γ: exquiſierūt te · ut cognoſcāt: qꝛ ‖ non eſt deus etc.	Satz II: ut cognoſcāt: quia nō eſt deus ‖ etc. Satz III: exquiſierūt te: ut cognoſcāt · qꝛ ‖ etc.
Bl. 39β: (filio-‖) rum ʒebedei cū filijs ſuis ado- ‖ rans etc.	Satz II: rum ʒebedei cum filijs ſuis ado- ‖ rans etc.
Bl. 46α: Sta in porta domus dn̄i: et p̄ ‖ dica etc.	Satz II: Sta in porta domus dn̄i: et p̄- ‖ dica etc.
Bl. 49β24: reſpiremꝰ	reſpirem (!)
Bl. 61δ2: Saluum me fac · (schwarz)	Saluum me fac · (rot u. schwarz)
Bl. 68α4: qiu ‖ dam (!)	qui ‖ dam
Bl. 70δ33: dexteram · ‖	dexteram ·‖
Bl. 72α: caluarie vbi crucifixerūt eum · ‖ etc.	Satz II: caluarie vbi ' cruci- fixerunt eum ‖ etc.
Bl. 72β27: (rot) Cō ·	Cō · (fehlt!)
Bl. 77β: (rot) eſt · poſt thurificatiōem frāgat ‖ etc.	Satz II: (rot) eſt poſt thurifica- tiōem frāgat ‖ etc.
Bl. 77γ33: igne ‖	igne- ‖ (!)
Bl. 88δ16: (rot) p̄s	p̄s (fehlt!)

Bl. 93γ24. (rot) vigilia paſche	vigilia paſche (fehlt!)
Bl. 93γ33: (rot) Trac ·	Trac · (fehlt!)
Bl. 96β3: (rot) v̇	v̇ (fehlt!)
Bl. 97γ17: (rot) p̄s (fehlt!)	p̄s (schwarz!)
Bl. 101γ29: venit in nomine dn̄i · Oſanna‖in excelſis · ‖— Bl. 102a: leer. — Bl. 102b: Kanonbild (Chriſtus am Kreuz mit Maria und Johannes). — Bl. 103a, Kanon: [T] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per iheſum ‖ criſtū filiū tuū dn̄m ‖ nr̄m: etc. — Bl. 107b18, Kanonschluss: . . . mi ‖ ferante ·ppiciabile in vitā eternā · Amē. ‖ — Bl. 108α: (rot) De ſancta trinitate Introitus ‖ (schwarz) [ ] Enedicta ‖ ſit ſancta ‖ trinitas ‖ atqȝ indi- ‖ uiſa vni- ‖ tas etc. —	
Bl. 123γ7: teſtamenti ·‖	teſtamenti ‖
Bl. 127γ3: (rot) Cōmu	Cōmu (fehlt!)
Bl. 133δ1: Rubrik (fehlt!)	(rot): Secundum marcum primo ‖
Bl. 143α: (rot) Sequitur In dedicatione ec- ‖ cleſie · Introitus. ‖ (schwarz) [ ] erribilis eſt loc9 iſte ‖ etc. — (Das Proprium de sanctis beginnt: Bl. 144β7.) — Bl. 190γ: (rot) Incipit cōmune ſanctoꝝ · Et ‖ primo in vigilia vnius apoſto ‖ (schwarz) [ ] go autē ſi ‖ (rot) li Introitus · ‖ (schwarz) cut oliua etc. — Bl. 223b: leer. — Bl. 224α: (rot) Profa de natiuitate xp̄i · ‖	
Bl. 230γ33: [ ] ouea$_t$ (!)	[ ] oueat

Bl. 234α: [ ] aude maria tēpliū ſūme maie ‖ ſtatis · etc. Bl. 234α16, Impressum: (rot) Preſens miſſale Ad dei laudē ‖ et honoꝛem · per petrū ſchoffer de ‖ gernſheym In inclita ciuita- ‖ te Magūtina · huius artis Im- ‖ preſſoꝛie inuentrice: atqȝ elima ‖ trice prima · gloꝛioſo deo fauen ‖ te · ſuis cōſignando ſcutis · Im- ‖ preſſum et finitum Anno dn̄i ‖ M · cccc · lxxxiij · In vigilia ſan- ‖ cti Jacobi apoſtoli · ‖ Darunter die Fuſt-Schöfferſchen Schilde am Aſt.

1 Bd 2⁰; 234 Bl.: 3 (1, 14, 29, 30) 4 (2—13, 15—17, 19—28) 5 (18); ohne Blattzählung; 2 Kolumnen zu (36—) 38 Zeilen, der Kanon zu 19 durchlaufenden Zeilen; ohne Signaturen und Kuſtoden.

Schwarz- u. Rotdruck; gotiſche Schrift in 3 Größen (Miſſaltypen) = Proctor-Haebler Type 2 (10 Z. = 146,2 mm),[144]) 7a und 9a (10 Z. = 74,485 mm); mit einer gedruckten Initiale (dem zweifarbigen T im Kanon) und Platʒ für Initialen und Verſalien von 1 und 3—9 Zeilen Höhe; mit einem Holzſchnitt (Kanonbild): br. mm 209×312 h.

Ohne Titelblatt und gedruckten Titel, ohne Seitenüberſchriften, mit Kapitelüberſchriften und Schlußſchrift-Impreſſum.

Papier; Waſſerzeichen: achtblätterige Roſe mit kreuzquadriertem, ſenk- oder wagrecht halbiertem oder leerem Mittelkreiſe (in verſchiedener Größe), 10 blätterige Roſe mit (einem (?) oder) zwei Strichen im Mittelkreis, Krone und 6 blätterige ſchematiſche Roſette.

Hain und Copinger 11333. Weale, Bibl. Lit. p. 100 (bei ihm wie bei Copinger iſt die Zeilenzahl zu berichtigen) als *Missale Moguntinum (!)*, Proctor 120.

Exemplar des Gutenberg-Muſeums zu Mainz: früher im Beſitz des Breslauer Domkapitels.

Gut erhalten, mit einigen Gebrauchsſpuren und älteren Ausbeſſerungen (auch im Text); Blatt 222 fehlt.

Rubriziertes Exemplar; Initialien und Verſalien abwechſelnd rot und blau; die großen Initialien in Rot und Blau, zumteil durch Schnörkel uſw. verziert *(ſchöfferſch)*. Das Kanonbild koloriert (gelbgrün, dunkelrot, braunrot, graugelb und blau), die Nimben vergoldet. Mit alten handſchriftlichen Randeinträgen aus verſchiedener Zeit.

Einband des 16. Jahrhunderts: Helles Leder, gepreßt, mit trefflichen figürlichen Darſtellungen (darauf das Monogramm o V o C — identiſch mit Naglers Monogrammiſten Nr. 1065, einem unbekannten Kupferſtecher? — und der Jahreszahl 1545) ſowie Leiſten mit Renaiſſance-Ornamenten und Porträt-Medaillons (Johann Huß, Erasmus von Rotterdam, Luther und Melanchthon [!]). Die Papierränder (beſonders oben und an der Seite) ziemlich beſchnitten.

2. Exemplar der katholischen Stadtpfarrei zu Neisse (Sign.: XXIII 34)

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 3a; 16—21: Satz II, 28γ, 33α, 34δ 70δ, 77γ, 123γ, 133δ, 230γ.

Im Kanon und am Schluß defekt.

Rubrizierung nur am Anfang. Initialen und Verſalien wie unter No 1 *(ſchöfferſch)*. Kanonbild nicht koloriert. Alte Randeinträge aus verſchiedener Zeit.

Originaleinband, beſchädigt, riſſig, der Rücken und der Rückdeckel fehlt ganz. Braunes Leder, gepreßt (gotiſches Pflanzenornament wie No 3). Beſchläge getrieben, durchbrochene Arbeit, mit hohen, oben ebenen Buckeln an den 4 Ecken, der Beſchlag der Deckelmitte fehlt, (wie No 3); Schließenhalter mit Blumen und Schrift: aus einem Meſſinglängsſtreifen mit fortlaufender gleicher Verzierung geſchnitten (ähnl. No 3). — Der Papierrand breit (erhalten).

Im Kanon eingeklebt ein defektes Schrotblatt (br. 34×48 b): Chriſtus ſitzt auf dem Kreuz, in das die Henkersknechte die Nagellöcher bohren. Koloriert (dunkelrot, -grün, -gelb).

3. Exemplar der katholischen Stadtpfarrei zu Neisse (Sign.: XXIV 35)

Aus „Rzandzeyowicz" bei Falkenberg (Archidiak. Oppeln)

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 7β, 7δ; 15: Satz II, 16: Satz III, 21: Satz III, 22: Satz II, 28γ, 33α, 34 und 35: Satz II, 88δ, 123γ, 133δ, 230γ.

Vortrefflich erhalten.

Nicht rubriziert. Initialen und Verſalien wie bei No I *(ſchöfferſch)*. Kanonbild unkoloriert. Mit alten handſchriftlichen Randeinträgen: Bl. 220b, 221a: 3 Faſſungen der Fürbitte für die Seele des Verſtorbenen Bl. 221b, 222a: 3 Faſſungen der Fürbitte für die Seelen der Gläubigen (fidelium tuorum) uſw. Auf Blatt 220a unten ſteht: Nomina mortuoꝝ require in pma tabula libri hꝰ. Dieſe Tafel befindet ſich auf dem Vorderſpiegel des Bandes, wo ſich von 5 oder 6 Händen über 60 Namen, mit kurzen Angaben über die Perſon, eingetragen finden. Die Mehrzahl der Genannten iſt polniſcher Abkunft. (Eine Fortſetzung des Verzeichniſſes findet ſich wahrſcheinlich auf dem Hinterſpiegel). Auf der Schlußſeite, wo auch eine „Prosa de ſ. agnete", findet ſich ein Eintrag über die urſprüngliche Beſitzerin: Domiꝰ paulus Schilthbergk vucarꝑ (!) Eccl'ie Collegiate [in F: durchſtrichen (!)] Bte vginis marie in Falkenbergk[145]) < hūc librū emit ꝛ tribuit ad honoīē Bte vgꝑ Catherine in Rzandzeyowicz[146]) al eiuſdꝫ Eccl'ie ob ſpem ſalutꝑ anime ſue ꝛ parentū eius Anno d. M: cccc xc.) orate ꝑ ſalute aīe ſue ||.

Originaleinband: Braunes, gepreßtes Leder. Stempel: Rautenranke (48×98 mm) und zwei gotiſche Pflanzenornamente (23×34 und 25×42 mm), die zumteil auch bei No 2 verwendet ſind. Die Beſchläge der Ecken gleich denen von No 2, bis auf die aufgeſetzten Buckel, die hier kleiner ſind. Der Beſchlag der Deckelmitte zeigt andere Formen. Die Schließenhalter (ähnlich No 2) ſind aus einem Querſtreifen

ausgeſchnitten, wie bei No 2 unbekümmert, ob ein Abſchluß der Zeichnung erreicht oder überſchritten war. Die Schließenbänder aus Leder fehlen. Auf dem Vorderdeckel oben in großen Buchſtaben, Goldpreſſung: Miſſale. — Breite Papierränder.

4. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. B 44)

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 7β, 7δ; 15 und 22: Satz III, 28γ, 33α; 34 und 35: Satz II, 68α, 70δ, 133δ.

Alte Beſitzer- und Donatoreneinträge:

1. Auf dem Vorderſpiegel: „Doctur fabian hat dis buch geben yns ſpittal zw ſinde barbarein vm̄e gotis willen: — koſt eӯ ſchogk IX gr (Groſchen) eӯ zw binden vn̄d vor Das crewtze — 1486.“
   Neben dieſem Inſkript mit gleicher Handſchrift und Tinte: hans pockwitz.
   Eigentümlicher Weiſe heißt es aber
2. auf Bl. 105a (im Kanon) unten: + om̄es legētes orēt pro dorothea Scoppyn̄ Donatrice huiꝰ libri.
   Vortrefflich erhalten.

Nicht rubriziert. Initialen und Verſalien wie bei No 1 (*ſchöfferſch*). Kanonbild fehlt; ſchon im 17. Jahrhundert, da die handſchriftliche Foliierung aus jener Zeit nicht berückſichtigt.

Mit alten handſchriftlichen Einträgen: Text-Korrekturen und -Veränderungen (z. B. Bl. 145). Vor dem Kanon ſind 4 Pergamentblätter eingeſchoben: Bl. 1 und 4 enthalten Präfationen mit Noten, Bl. 2α—3α die Abendmahlseinſetzung in deutſcher Sprache mit Noten, Bl. 3b, gleichfalls deutſch, das Vaterunſer. Regiſter und weitere Einträge am Ende des Bandes. Alle dieſe Einträge (Schrift des 17. Jahrhunderts) nach 1628 (die Zahl von derſelben Hand auf Bl. 134b).

Originaleinband: Braunes Leder, gepreßt, mit Pflanzenornamenten (wie No 7, ähnlich No 2, 3). Stempel: Rautenranke (50×85/6), Laubſtab (30×15), Roſette (20), zwei ſich ähnelnde Blumen (20×37 und 15×27), geſchwungenes Schriftband „maria“ (22×7), doppelköpfiger Adler mit Krone darüber (27×40), Lilie (22×35), beide in je einer Raute. Die Beſchläge mit breiten Buckeln, durchbrochen, in der Form gleich den übrigen, doch mit anderen Ornamenten. Die Schließenhalter mit Pflanzenmotiv, ein Schließenband fehlt. — Breite Papierränder.

Waſſerzeichen des Spiegels: Ochſenkopf auf einem Stab mit oben 5blätteriger Blüte, unten einem Dreieck, in dem ein kleineres (oder ein Winkel?) mit der Spitze der Baſis des größeren zugekehrt, nebſt 3 Punkten ſteht (185 hoch).

5. Exemplar von Ludwig Rosenthals Antiquariat in München

Aus dem Beſitz des Domkapitels zu Breslau[147])

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 7β, 15 und 22: Satz III, 33—36: Satz II, 49β, 70δ, 72β, 93γ, 96β, 97γ, 123γ, 133δ, 230γ.

Im allgemeinen gut erhalten.

Nicht rubriziert. Initialen und Verſalien in Farbe wie bei No 1, doch abweichend in der Form und Verzierung. Kanonbild koloriert (grün, dunkelkarmin, zinnoberrot, gelbbraun, graugelb, hellgelb, dunkelblau; die Nimben vergoldet; der Hintergrund tiefroſa mit gelbem Pflanzenornament).

Mit einigen alten handſchriftlichen Korrekturen, „Rubriken“ und Randeinträgen. — Geſtempelt: Biblioth. Rev. Cap. Eccl. Cath. S. Io. Bapt. Vratisl. (alte Sign.: C. II 62).

Alter Einband (Holzdeckel, ſpäter mit Papier bezogen); breite Papierränder (ſchon zweimal beſchnitten?).

6. Exemplar der katholischen Pfarrbibliothek zu Neisse (Sign.: XXIII 36)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 7δ, 28γ, 33a: Satz III, 34δ, 36b Satz III, 70δ, 127γ, 133δ.

Defekt.

Teilweiſe rubriziert; Initialen und Verſalien wie bei No 1 (*ſchöfferſch*). Kanonbild fehlt. Mit handſchriftlichen Korrekturen und Inſkripten: Schlußblatt: Diem feſtum Bartholomei xp̄i amici frēs excolite dignis preconiis etc., Bl. 1α: ältere Eigentumsbezeichnung: Eccl. S. Jacobi Niſſae [Pfarrkirche]. Im Kanon: + hoꝛtor amoꝛe dei legētes vt oꝛent pꝛo aīa doꝛothee Scoppyn̄n̄ (cf. No 4 und 10).

Einband des 16. Jahrhunderts: Schwarz und brüchig gewordenes (urſprünglich braunes) Leder mit Goldpreſſung (ornamentale und figürliche Darſtellung und: MISSALE WRATISLAVI [..?]). Auf dem Hinterdeckel iſt noch zu leſen (Preſſung): (1·) 5· 5· 0· W· Dem Buchſtaben muß vor der Jahreszahl ein anderer korreſpondiert haben (ein C oder M = Capitulum, Missale Wratislaviense ?, wenn kein perſönl. Monogramm). Die Eckbeſchläge und Schließen fehlen. (Deckelmittenbeſchlag hinten wohl über einem Wappen.) Vgl. Missale Vratislaviense [1488/(91)] Exemplar 5.

Waſſerzeichen des Spiegels: Lilie (37×45). Stark beſchnittene Ränder.

7. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M 58)
Aus der Bibliothek der Maria-Magdalenenkirche zu Breslau

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 3a, 33α; 39, 46: Satz II, 61δ, 70δ; 72 und 77: Satz II, 123γ, 133δ, 230γ.

Vortrefflich erhalten.

Nicht rubriziert. Initialen und Verſalien wie unter No 1, nur die großen Initialen ſind in der Weiſe des zweiten und dritten Breslauer Miſſale ausgeführt (*ſchöfferſch*). Kanonbild koloriert (Zinnober, Rotorange, Lila, Schmutzig-Dunkelrot, Ockergelb und Tiefblau), die Nimben laviert.

Originaleinband = No 4, bis auf den Beſchlag der Deckelmitte (= No 3, nur der Buckel hier größer) und Verwendung weniger Ornamente: Rautenranke (hier 50×89), Blume, Doppeladler, Lilie (dieſe mißt hier wie der Adler: 27×40), auf dem Rücken: in Raute pfeildurchbohrtes Herz (15×21), Lilie (13×18).

8. Exemplar der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Sign.: Dq. 14 116ª Fol.)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 7β, 33α, 97γ, 123γ, 133δ, 230γ.

Gut erhalten.

Initialen und Verſalien wie bei No 1 (*ſchöfferſch*). Liturgiſche Nachträge: Vorderſpiegel und vorderes Vorſatzblatt, Bl. 223b und am Schluß: Collecta pro anniverſario, Coll. In depoſicōne, Officium miſſae vḡis, 4 Bl. Präfationen mit Noten. Handſchriftliche Korrekturen. Kanonbild nicht koloriert. Gemaltes (Veronikabildchen) im Kanon eingeklebt, auf Pergament, oval, klein: Chriſtuskopf, ſchwarz, darüber 2 gekreuzte Schlüſſel mit der päpſtlichen Tiara.

Originaleinband: Braunes, gepreßtes Leder; Ornament wie bei No 3. — Breite Papierränder.

9. Exemplar der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (Sign.: $\frac{1}{5,65}$ Fol.)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 3a, 7δ; 16, 18, 19, 21: Satz II, 28γ, 33α, 34δ, 70δ, 97γ, 127γ, 133δ, 230γ.

Vortrefflich erhalten.

Nicht rubriziert; lebhafte Initialen und Verſalien in Blau mit Rot und Gelb, mit Verzierungen. Auf dem Hinterſpiegel handſchriftlich: De quatuordecim coadiutoribꝰ officium etc. (ohne die Einführungsnotiz des Krakauer Miſſale 1484). Kanonbild nicht koloriert.

Originaleinband: Braunes, gepreßtes Leder; Stempel: Chriſtuskopf in einer Raute (24×28), „Matteus“ in einem Kreis (26), Drache in einem Rechteck (20×11), gebogenes Schriftband: maria (25×9), eine Roſette (20) und ein Akanthusblatt (12×15). Beſchläge ähnlich No 2. — Breite Papierränder.

Waſſerzeichen des Spiegels: Ochſenkopf mit ſchlangenumringeltem Stabe mit Kreuz (168 mm hoch).

10. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M 61)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 16—21: Satz II, 28γ, 33α, 34δ, 70δ, 97γ, 127γ, 133δ, 230γ.

Gut erhalten, mit einigen Ausbesserungen.

Rubriziertes Exemplar; Initialen und Versalien: Farbengebung wie bei No 1, jedoch in anderer, wenn auch ähnlicher Ausführung. Im Kanon der Eintrag: + Omes legentes orent pro Dorothea Scoppynn donatrice hui9 librj (cf. Nr. 4 und 6) und eine Reihe von Vorschriften (zumteil unter Veränderung der gedruckten Rubriken) für den Priester. Das Kanonbild ist koloriert (Gelbgrün, Gelborange, Zinnober, Dunkelrot und -blau, Braungelb. Der Hintergrund graublau, gelb geometrisch gemustert.

Originaleinband: Helles Leder mit matter Blindpressung; Ornamente zumteil wie bei No 3, daneben Rosette in Kreis (20), Laubstabstücke (20×11). Keine Eck- und Mittenbeschläge, dafür je vier talergroße oben ebene Zapfen; die Schließen an langen Riemen werden durch Stifte auf den Vorderdeckel gehalten. — Breite Papierränder.

11. Exemplar des Ungarischen Nationalmuseums zu Budapest (Sign.: Ink. c. a. 295)

Aus der Bibliothek der Franziskaner zu Glogau

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 3a, 7β; 16, 21: Satz III; 28γ; 33, 34, 35, 36: Satz II; 68α, 70δ, 72β, 127γ, 133δ, 230γ.

Gut erhalten (bis auf die stockigen Seitenränder).

Nicht rubriziert, Initialen und Versalien wie bei No 1 (*schöfferisch*). Kanonbild: fehlt. Handschr. Foliierung (a 1—xciiij [Bl. xcv vergessen], b 1—lxxxiij, C 1—xxxiij) mit Ausnahme des Kalenders, Kanons und der Sequenzen. Mit handschriftlichen Verweisungen. Alte Inskripte: Vorderspiegel und Vorsatzblatt a: Ein Stück der Präfationen (Noten mit Text); Vorsatzblatt b: Officium xiiij auxiliato℞; Bl. 234 (Schlußblatt) b (rot) Joh. Krebß. —

Auf dem Vorderspiegel gedrucktes Besitzerzeichen: Aus der Bibliothek der Franziskaner zu (handschriftlich:) Glogau. Darunter der Name eines ungarischen Besitzers.

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Rosette (20), ein geflügelter Löwe mit der Unterschrift mar(eus) (30×30), in aufs Eck gestelltem Quadrat (18) ein Adler mit der Unterschrift: Iohan, eine Blume (13); ein pfeildurchbohrtes Herz in Raute (14,5×20). Beschädigt; Beschläge fehlen. — Breite Papierränder.

12. Exemplar der K. K. Universitätsbibliothek zu Prag (Sign.: 40 A 8)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 39, 46: Satz II; 70δ, 97γ, 127γ, 133δ, 230γ.

Defekt (Kalender und Text = Bl. 1—38 fehlt).

Rubriziert, Initialen und Versalien verschieden von No 1. Kanonbild koloriert (Inkarnat, Dunkelrot und -blau, Saftgrün, Lichtgrau und Hellgelb). Die Blumen im Kanon-T gelb, eine Akelei grün.

Alte handschriftliche Blattzahlen. — Auf dem hinteren Spiegel: (rot) 1488.

Originaleinband: Helles Leder, durch je drei Linien in Felder geteilt; der Bezug des Rückdeckels ebenso die Beschläge und die (Band-) Schließen fehlen. Zum Einbande verwendet (hinteres Vorsatzblatt, Falze und am Spiegel) unter anderem handschriftlichem Material ein Werk über die Messe (eine Seitenüberschrift lautet: defectus I missa) auf Pergament. — Breite Papierränder.

Weitere Exemplare:

13. Exemplar der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg (Minzloff, Souvenir p. 17).
14. Exemplar des British Museum zu London (Proctor 120).
15. Exemplar des Lord Spencer auf Althorp (Dibdin's Bibliotheca Spenceriana 1815, IV, 534, 990 — n. Weale).

II. Missale Cracoviense 1484, 10. November

1. Exemplar der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Sign.: Dq 7310)

Bl. 1 a, Kalendarium: (rot) [ ] Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · || Hore noctis · xvj · Diei · viij || — Kalenderschluss: Bl. 6 b. — Bl. 7 α: (rot) Dñica prima in aduentu. || (schwarz) [ ] D te le- || uaui ani || mā meā || deus me || us in te || ꝯfido nō || erubeſcā || etc. — Bl. 91 β 30: . . . a mor || te ſuſcitari. Alleluia. || — Bl. 91 b: leer. — Bl. 92 b: Kanonbild. — Bl. 93 a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſi- || me pater · per iheſum || criſtū filiū tuū dñm || nrm: etc. — Bl. 98 a 18, Kanonſchluß: . . . ·ppi- || ciabile · Qui viuis ⁊ reg · deuſ p o · ſ · ſ · || — Bl. 98 γ: (rot) Trium puero℞ hymnus || (schwarz) Benedicite · Laudate dñm in || etc. — Bl. 98 δ 24: (rot) Antipho. (schwarz) Salue regina mi. || — Bl. 99 α: (rot) In die reſurrectionis. || (schwarz) [ ] Eſurrexi et || adhuc tecū || ſū all'a · poſu || iſti ſuper me || manum tu- || am alleluia || — Bl. 160 β 37: venturi ſeculi Amen || — Bl. 160b: leer. — Bl. 161 α: (rot) Incipit de ſanctiſ · Et primo in || vigilia ſancti andree. Intro. || (schwarz) [ ] Ominuſ ſecus || mare galilee vi || dit duos frēs || etc. Bl. 221 α: (rot) Incipit cōmune ſanctorū in || vigilia vnius apl'i Introitus || (schwarz) [ ] Go autē ſicut oli- || ua fructificaui etc. — Bl. 269 γ: (rot) Miſſa de quatuordecim ad || iutoribꝫ ſanctis. etc. — Bl. 269 δ 27: (rot) peccatis et defunctis. — Bl. 270: leer. — Bl. 271 α: (rot) In natiuitate dñi in gallicā- || tu Proſa ad miſſam || (schwarz) [ ] Rates nunc omnes red || damus dño deo qui ſua || etc. — Bl. 287 γ 18, Schlussschrift: (rot) Cū in dioceſi Cracouiēſi eſſet || magna penuria emendatorū || codicum miſſalium ſcd'm or- || dinatōem < ⁊ ut vulgo dicit' ru- || bricam > eccleſie Cracouienſis || ijdēqꝫ magna ex parte corru- || pti ac deprauati eſſent · Reue- || rendiſſimus dominus dñs Jo || hannes Rzeſowskij memora || te eccleſie epiſcopus · animad- || uertens officij ſui eſſe · eiuſmo- || di penurie occurrere atqꝫ pro- || uidere: ut ex facili codices quā || emendatiſſimi haberi poſſent || ·puideqꝫ in eā rē intendēs · vt et optime emendarētur ⁊ emēda || ti imprimerētur curauit · Ex || auctoritate itaqꝫ et iuſſu ſuo || pſens opꝰ miſſaliū ſcd'm ru- || bricā eccleſie Cracouienſis ca || ſtigatū atqꝫ emendatū prius || Impreſſum p petrū ſchoiffer || de gernſheym · in nobili ciui- || tate Mogutina (!) huius impreſ- || ſorie artis inuētrice elimatrice || qꝫ prima · Anno incarnatiōis || dñice milleſimoquadringen- || teſimooctoageſimoquarto · decima die nouembris feliciter || eſt conſummatum. || Darunter die Fuſt-Schöfferſchen Schilde.

1 Bd 2⁰; 287 Bl.: 3 (1, 11, 13, 21, 28, 29) 4 (2—10, 12, 14—20, 22—27, 30—34, 36) 5 (35 [Bl. 10 leer], 37 [Bl. 10 leer (fehlt)]; 2 Kolumnen zu (36-) 37 (-38) Zeilen, der Kanon mit (17-) 19 durchlaufenden Zeilen; ohne Signatur und Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in drei Größen (Miſſaltypen) = Proctor-Haeblers 2 (10 Z. = 146,2 mm), 7 a und 9 a (10 Z. = 74,485 mm); mit Platz für die Initialen (mit häufiger Ausnahme des I) und Verſalien von 1 und 3, 4, 6, 7, 9 Zeilen Höhe.

Ohne Titelblatt und gedruckten Titel, mit Kapitel-, ohne Seitenüberſchriften, mit Schlußſchrift und Impreſſum.

Papier; Waſſerzeichen: 8 blätterige Roſe (mit quadriertem, horizontal oder vertikal halbiertem und leerem Mittelkreiſe; 10 blätteriger Roſe (mit zwei faſt vertikalen Linien im Mittelkreiſe, quadriertem [und horizontal halbiertem?] Mittelkreiſe), 6 blätterige ſchematiſche Roſette und 6 ſtrahliger Stern.

Copinger II, 4119; Weale, Bibl. lit. p. 61; Descriptive Catalogue p. 52; Wislocki p. 323.

Auf Bl. 166 α 30 befindet ſich eine Fehlſtelle, hervorgerufen durch einen (beim Einfärben herausgezogenen oder auf den Satz gefallenen) zerbrochenen Buchſtaben oder Spieß, der überſehen und nicht mehr vom Satz entfernt worden iſt.

2 (bedruckte) Blätter fehlen, ſonſt gut erhalten, mit einigen Wurmlöchern.

Rubriziert, Initialen und Verſalien (Lombarden) abwechſelnd rot und blau, wie 1483 1; große Initialen mit Helmtuch-Motiv (cf. III ff.) — *ſchöfferſch.* — Kanonbild (Bl. 92) fehlt.

Vorn eingeheftet ein Pergamentblatt mit Verordnungen für Inſtandhaltung der Wege und Dämme „vbir dem dorffe hungerſdorff" (Schleſien) aus dem Jahre 1486; mit einem „Exorciſmus ſalis et aque".

Einfacher Einband (Bibliotheksband) des 19. Jahrhunderts.

Weitere Exemplare:

2. Exemplar der Jagelloniſchen Univerſitätsbibliothek zu Krakau (Sign.: Theol. pol. 4940) ſeit 1872. „Ex bibliotheca Dr. Max. Zatorski, prof. Univ." (Beſchreibung bei Weale, Descript. Catalogue p. 52/3 und Wislocki p. 323/4 nicht immer einwandfrei (die 14-Nothelfermeſſe befindet ſich nicht auf Bl. 109b (Wislocki) ſondern 269b).

Defekt.

(Die Bemalung der großen Initialen wie unter No 1?). Handſchriftliche Ergänzung: Der Kanon (7 Bl. Pergament), die Blattzählung. Handſchriftliche Randeinträge. Am Schluß: Miſſa contra paganos mit einer Sequenz: Sponſa Chriſti tu decora etc. Einband: Braunes Leder mit Gold- und Silberpreſſung (figürliche Darſtellung). (16. Jahrhundert?)

3. Exemplar im Beſitz des Fürſten Czartoryski auf Sienlava (Galizien). (Nach Weale, B. L.)

Defekt.

III. Missale Misnense 1485, 27. Juni

1. Exemplar des Domstifts St. Petri zu Bautzen	Varianten
Bl. 1 leer. Bl. 2 α: [] eus in adiutoꝛiū meum ‖ intende. etc. — Bl. 5 a, Kalender: (rot) [] Januarij ‖ — Schluss d. Kal. Bl. 10 b. — Bl. 11 α: (rot) Dñica prima in aduētu dñi · ‖ (schwarz) [] D te leua ‖ ui animā ‖ meā deuſ ‖ meus in ‖ te cōfido ‖ nō erube ‖ ſcam etc. —	
Bl. 41 α 9: (rot) libri deutronomij	(rot u. schwarz!)
Bl. 41 β 22: (rot) Lc̄o libri ſapiētie	(rot u. schwarz!)
Bl. 85 α 25: (rot) Tractus · (fehlt!)	(vorhanden)
Bl. 92 α 26: (rot) Ad hebreos	(rot u. schwarz!)
Bl. 97 γ 38: (rot) v̇	(rot u. schwarz!)
Bl. 109 γ 32: venit in nomine domini oſan ‖ na in excelſis. ‖ — Bl. 109 δ, 110 a: leer. — Bl. 110 b: Kanonbild. — Bl. 111 a, Kanon: [] E igitur clementiſſime ‖ pater per iheſum xp̄m ‖ filiū tuū dn̄m noſtrū: ‖ etc. —	

Bl. 115b19, Kanonende: nobis remedium ſempiternum. ‖ — Bl. 116α: Dñe ſuſcipe me ꝛc̃ · Benedicta filia ‖ ꝛc̃ · Ite miſſa eſt · (rot) Poſt benedi- ‖ (schwarz) [ ] laceat (rot) ctionem oꝛatio ‖ — Bl. 116b: leer. Bl. 117α: (rot) Dñica prima poſt trinitatis ‖ (schwarz) [ ] Omine in tua mi ‖ ſericoꝛdia ſperaui ‖ etc.	
Bl. 120α: tulamini michi :quia inueni ‖ dragmā quā perdideram. Ita ‖ etc.	Satz II: tulamini michi:quia inueni ‖ dragmā quā pdiderā. Ita di ‖ co etc.
Bl. 121α: (optio ‖): nem filioꝛum dei expectantes ‖ redemptionem coꝛpoꝛis etc.	Satz II: optionem filioꝛū dei expectan ‖ tes redemptionē coꝛpoꝛis etc.

Bl. 236α30, Schlussschrift: (rot) Cum in dioceſi myſinenſi eſſet ‖ magna penuria emendatoꝛū ‖ codicū miſſaliū ſcd'm oꝛdina ‖ tionē eccleſie myſinenſis · ijdem ‖ magna ex pte coꝛrupti ac de- ‖ prauati eēnt · Reuerendiſſim9 ‖ dñs Johānes de weiſſenbach ‖ memoꝛate eccleſie ep̄s · anīad- ‖ uertēs officij ſui eſſe · eiuſmodi ‖ penurie occurrere atq; ꝓuidere ‖ ut exfacili codices q̄ȝ emēdatiſ ‖ ſimi haberi poſſent · ꝓuideq; in ‖ eā rem intendens · ut et optime ‖ emendarent': et emēdati impri ‖ merentur curauit. Ex aucto- ‖ ritate itaq; et iuſſu ſuo atq; ex ‖ penſis: preſens opus miſſaliū ‖ ſcd'm rubricā eccleſie miſinen ‖ ſis · caſtigatū atq; emendatū ‖ prius · Impreſſum per petrum ‖ ſchoffer de gernſ- heym in no- ‖ bili ciuitate mogūtina · huius ‖ impreſſoꝛie artis inuētrice eli- ‖ matriceq; prima Anno incar ‖ natōnis dñice Milleſimoqua ‖ dringenteſimooctuageſimo- ‖ quīto · xxvij die menſis Junij · ‖ feliciter eſt cōſummatum. ‖ Darunter (schwarz) das biſchöflich Meißener und das Weißenbachſche Wappen, getrennt durch Krummſtab ſamt Mitra mit flatternden Bändern. Rechts unten (rot) das Fuſt-Schöfferſche Signet.

1 Bd 2⁰; 236 Bl: 4 (2—13,15—29), 5 (1 [Bl. 1 leer], 14). 2 Kolumnen zu (35—) 38 Zeilen, der Kanon zu (18—) 19 durchgehenden Zeilen, ohne Signaturen und Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in drei Größen (Miſſaltypen) = Proctor-Haeblers Type 2 (10 Z. = 146,2 mm), ſowie 7b und 9b (10 Z. = 74,07 mm); mit Platʒ für die Initialen (mit häufiger Ausnahme des I) und Verſalien von 1 und 3—6, 9 Zeilen Höhe.

Mit leerem Titelblatt, mit Kapitel-, ohne Seitenüberſchriften, mit Schlußſchrift und Impreſſum.

Papier; Waſſerzeichen: 10blätterige Roſe in 2 Formen; 8blätterige Roſe mit vertikal halbiertem und kreuzquadriertem Mittelkreiſe in 2 Formen, kleine Weintraube, franzöſiſches Lilienwappen und Doppelhenkelkrug.

Hain-Copinger 11326; Weale, Bibl. Lit. p. 99.

Relativ erhalten.

Rubriziert und illuminiert (nicht-ſchöfferſch); mit zahlreichen handſchriftlichen Einträgen (bis aus dem Ende des 17. Jahrhunderts — 1681 [1684?]); (rot:) „1485" am Schluß von ſpäterer Hand, nach dem Kanon: 6 Blätter Präfationen mit Noten.

Originaleinband. Helles Leder, Stempel: Rautenranke (42—80), Blume darin, in Raute (21—34); Spruchband (Name: Petrus [ieger?, *nicht:* ſtifft]) — (55×13) und Spruchband „maria" (20×4,5).

2. Exemplar der Milichschen Bibliothek zu Görlitz

Bis auf die Varianten gleich No 1.

Gut erhalten (nur Bl. 110 fehlt).

Rubriziert und illuminiert (*schöfferisch*, wie 1483 und, die größeren Initialen, 1484). Kanonbild fehlt. Auf einem hinten eingehängten Blatt, handſchriftlich: Officiū miſſe d' paſſione dñi.

Originaleinband: Braunes Leder, Stempel: 10blätterige Roſette (12), in Raute Pflanzenornament (arabeskenhaft — 28×40), Spruchband: maria (25×11). Schließenhalter mit 8blätteriger Roſette, Blättchen in den Ecken, oben-unten, rechts-links: D—A und eine Blume (18×24).

Weiteres Exemplar:

3. Stadtbibliothek zu Loebau.

Defekt (2 Blätter und das Kanonbild fehlen).

Reste der Pergamentauflage:

1. Bl. 200, zerſchnitten, im Einbande des defekten Exemplars des Miſſale Moguntinum 1493 in der Hofbibliothek zu Darmſtadt.

2. Bl. 76/81, zu Falzen zerſchnitten, im Einbande des vollſtändigen Exemplars des Missale Moguntinum 1493 in der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main (Sign.: Rit. Cath. 55ᵃ).

Rubriziert.

IV. Missale Cracoviense 1487, 16. August

Ausgabe A.: mit Diözesenangabe

1. Exemplar des Herrn Sigismund Grafen Czarnecki sen. in Dobrzyca (Posen)

Bl. 1a, Kalendarium: (rot) [KL] Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · ‖

Bl. 2a: (rot) [KL] (fehlt!)

Bl. 5b: (rot) [KL] (fehlt!)

Schluss d. Kal.: Bl. 6b. — Bl. 7α: (rot) Dñica prima in aduentu ·[148]) ‖ (schwarz) [ ] D te le- ‖ uaui a- ‖ nimam ‖ meā de9 ‖ meuſ in ‖ te confi ‖ do nō e- ‖ rubeſcā ‖ etc. — Bl. 86β25: ... crucifi- ‖ gi ⁊ tercia die a moꝛte ſuſcitari All'a. ‖ ((Bl. 87 fehlt, auch in Ausgabe B Exemplar 1 und 2. Es muss zeigen: 87a: leer, 87b: Kanonbild.))

Bl. 88a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſime ‖ pater per iheſum xp̄m ‖ filiū tuū dn̄m noſtrū : ‖ etc. — Bl. 93b6, Kanonschluss: . . . -ppicia ‖ bile · Qui viuis et regnas deus p om- ‖ nia ſecula ſeculoꝝ · ‖ — Bl. 94α: (rot) Trium pueroꝝ ymnus (schwarz) Bene- ‖ dicite. etc. — Bl. 94γ (rot) Incipit Gloꝛia in excelſis ‖ (schwarz) [ ] Loꝛia in excelſis deo. ‖ etc.

Varianten

Bl. 2a: [KL] (vorhanden)

Bl. 5b: [KL] (vorhanden)

Bl. 95 α: (rot) In die reſurrectionis. ‖ (schwarz) [ ] Eſurrexi ⁊ ad- ‖ huc tecū ſum ‖ allelulia poſui ‖ ſti ſup me ma ‖ nū tuā all'a ‖ etc.	
Bl. 96 α 19: ibāt ‖	ibāt · ‖
Bl. 96 β 15: inſtitutū ·	inſtitum. (!)
Bl. 96 β 19: . . . immineˉtibꝫ p hec ‖ feſta paſcalia liberemur. P ‖	imineˉtibꝫ (!) p hec fe- ‖ ſta paſcalia liberemur. P xp. ‖
Bl. 113 β 35: (schwarz) In diebꝫ illis ‖	fehlt (!)
Bl. 151 α: (rot) Incipit de ſanctis · Et primo in ‖ vigilia ſancti andree introitus ‖ (schwarz) [ ] Ominus ſecus ma- ‖ re galilee vidit duoſ ‖ fratres etc.	
Bl. 199 γ: angeli domini dn̄o ymnū dicite et ſu- ‖ perexaltate eum in ſecula · (rot) Compl'· ‖ etc.	Satz II: angeli dn̄i dn̄o ymnū dicite et ſuper- ‖ exaltate eū in ſecula. (rot) Cōplenda ‖ etc.
Bl. 201 β: (interces- ‖) ſio gloꝛioſa celeſtibꝫ reficiat ali ‖ mentis P. (rot) Galli confeſſoꝛis ‖ etc.	Satz II: (in- ‖) terceſſio gloꝛioſa celeſtibꝫ refi- ‖ ciat alimeˉtis · (rot) Galli confeſſoꝛis ‖ etc.
Bl. 204 α: (tri- ‖) bu aſer: duodecimmila (!) ſignati. ‖ etc.	Satz II: (tri- ‖) bu aſer: duodecim wilia (!) ſignati ‖ etc.
Bl. 206 α: . . . iuſti ‖ meditabitur. (rot) All'a (schwarz) Iſte ſanctus di ‖ gne in memo. etc.	Satz II: . . . iuſti ‖ meditabitur · (rot) All'a (schwarz) Iſte ſanctus di- ‖ gne in memo · etc.
Bl. 207 α: [ ] Reſta queſumꝰ (rot) Oꝛatio ‖ etc.	Satz II: [ ] Reſta queſumus (rot) Oꝛatio ‖ etc.
Bl. 207 δ 11: . . . nos refoue · cu- ‖ ius ſolemnia celebramus Per. ‖	Satz II Zeile 10: nos refoue · cuius ſolemnia cele- ‖ bramus Per. ‖
Bl. 208 α: (rot) Incipit cōmune ſanctoꝛum in ‖ vigilia vnius apoſtoli Introitꝰ ‖ (schwarz) [ ] Go auteˉ ſicut oli- ‖ ua fructificaui in ‖ domo dn̄i etc.	
Bl. 229 α 17: (rot) Secretū	fehlt (!)
Bl. 252 γ 7: (rot) Miſſa de quatuoꝛdecim adiuto- ‖ ribꝫ ſanctis Introitus. ‖ — Bl. 252 δ 7: (rot) Iſta miſſa p nicolaum papam ‖ anteceſſoꝛeˉ pauli ſcd'i in eccleſia ‖ romana eſt canonizata. Et eſt poꝛtata per iacobū doctoꝛeˉ medi ‖ cine Boxuize (!) ſcripta hic de man ‖ dato magiſtri martini de Quo- ‖ thouyze Sub anno dn̄i Milleſi- ‖ moquadringeˉteſimoſeptuage- ‖ ſimoſeptimo. ‖ etc. bis Z. 27: . . . pro pecca- ‖ tis et defunctis. ‖ — Bl. 253 α: (rot) In natiuitate dn̄i in gallican- ‖ tu Proſa ad miſſam ‖ (schwarz) [ ] Rates nūc omnes redda- ‖ mus dn̄o deo etc. –	

Bl. 267 δ 14, Schlussschrift: Cū in diocesi Cracouiensi emen || datorū codicū missaliū · secūdū ordinationē ecclesie Cracouien || sis penuria esset magna: ijdēqȝ || magna ex parte corrupti depra || uatiqȝ · Reuerendissimus dñs · || dñs Johānes Rzesowskij dicte || eccřie eps: aniaduertens sui esse || officij: tante penurie cupiēs oc- || currere ·puidereqȝ · p̄sens opus || missaliū · iuxta rubricā ecclesie || p̄fate · castigatū ⁊ emendatum || prius · Petro schoiffer de gernß || heym in nobili vrbe Maguncia || impressorie artis inuentrice eli- || matriceqȝ prima: Imprimi de- || mandauit. Et anno dñi · M · cccc || lxxxvij · xvj · die mensis augusti || feliciter est cōsummatū. || Darunter die Schilde.

Das Schlussschrift-Impressum siehe unter Ausgabe B.

1 Bd 2°; 267 Bl.: 3 (1, 32, 34) 4 (2—25, 27—31, 33) 5 (26 [Bl. 2 leer, ausgeschnitten]); ohne Blattzählung; 2 Kolumnen zu (36—) 38 Zeilen, der Kanon zu 19 durchlaufenden Zeilen; ohne Signaturen und Kustoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotische Schrift in 3 Größen (Missaltypen) = Proctor-Haebler Type 2; 7b, 9b (10 Z. = 74,07 mm); mit gedruckten Initialen und Versalien; mit Platz für (vorwiegend blaue) Initialen (I meist ausgenommen) und Versalien von 1—8 und 10 Zeilen Höhe; (mit einem Holzschnitt: Kanonbild).

Ohne Titelblatt, ohne Seitenüberschriften, mit Kapitelüberschriften und Schlußschrift mit Impressum.

Papier; Wasserzeichen: 8blätterige Rosette mit kreuzquadriertem, horizontal und vertikal halbiertem oder leeren Mittelkreise (in verschiedener Größe), 10blätterige Rosette, kleine Weintraube und Doppelhenkelkrug.

Hain und Copinger 11 286; Weale, Bibl. Lit. p. 61 (bei ihm ist Blatt- und Zeilenzahl zu berichtigen).

Stockfleckig und ausgebessert; doch ziemlich wohl erhalten. Der Kanon fehlt.

Rubriziert (meist mit schmutzigpurpurnen Flecken, die die Majuskeln fast ausfüllen) und illuminiert (nicht-schöfferisch; die erste große Initiale ausgeschnitten, die übrigen ähneln denen des Bautzener Exemplars vom Missale Misnense 1485). — Kanonbild fehlt. — Mit einzelnen handschriftlichen Verbesserungen und Nachträgen. Handschriftliche Ergänzung des fehlenden Kanons auf 8 Pergamentblättern.

Neuer Einband mit Wiederbenutzung (des Deckels? und) des alten Bezugs: Braunes gepreßtes Leder. Stempel: 5 blätterige Rosette in einem Kreis (27), Akanthusblatt (11×15), Stengel mit 4 Blättern und Fruchtkapsel (7,5×11), 5 blätterige Rosette (9), 6 blätterige Rosette (4), 4 blätterige Blüte in Raute (17×20). — Papierränder (besonders oben und an der Seite) stark beschnitten.

Pergament

2. Exemplar der Jagellonischen Universitätsbibliothek zu Krakau (Sign.: Theol. pol. 4941)

Weale, Bibl. Lit. p. 61, die Beschreibung: Descript. Catalogue p. 56/7; Wislocki, p. 324 (die Blattzählung beider differiert um 1 Blatt).

Defekt.

Illuminiert. Kanonbild fehlt. „Cum adscriptionibus diversarum manuum" (Wislocki): „At the commencement: noted Kyries and Glorias on a leaf of vellum, and at the end, four leaves with noted Prefaces and Paternosters. The margins of the Kalendar are partly occupied with notes" (Weale).

Alte Possessorenvermerke: „in anteriore tegumento: 1. »Hoc Missale collatum ac donatum pro ... (locus derasus) parochialis Koscieleccy«; 2. manus s. XVIII: »pro bibliotheca ecclesie Zathoriensis« (Wislocki).

Einband des ausgehenden 16. Jahrhunderts: Braunes gepreßtes Leder (Weale). Unter den Stempeln trägt einer eine Hausmarke, das Monogramm: G S (Abb. bei Wislocki) und in der Umschrift die Jahreszahl: M. D. LXVIII (1568), ein anderer das Monogramm: B W (Abb. bei Wislocki), ein dritter (Christus am Kreuz zwischen den Schächern) die Jahreszahl 1578.

Ausgabe B: ohne Diözesenangabe
(Impressum-Ausgabe)

1. Exemplar des Domkapitels zu Frauenburg (Ostpreussen)
Aus Braunsberg (Ostpreußen)

Schlußschrift-Impressum:

Bl. 267δ14: (rot) Presens missale p petrū schof- || fer de gernßheym in nobili ciui || tate Magūtina impressorie ar- || tis inuentrice elimatriceq; pri- || ma · Anno dñi Mille- || simoqua- || dringētesimo octuagesimo sep || timo · xvj · die mensis Augusti fe || liciter est cōsummatum. || Darunter, in Höhe des unteren Randes der Kolumne γ: die Schilde.

Sonst gleich Ausgabe A, Exemplar 1; jedoch mit den Varianten auf Blatt 2a, 5b, 96α, β; 199, 201, 204, 206, 207: Satz II; 229α.

Gut erhalten, indes fehlt Blatt 87 (Kanonbild) und 200.

Rubriziert und illuminiert (*schöfferisch* wie 1483, 1484; die größeren Initialen: mattrot, schwarz, dunkelblau und -grün, gelbbraun, weiß gehöht, mit Gold und Silber). — Mit alten handschriftlichen Randeinträgen und Kaufvermerk am Schluß: Hunc librum emerunt mgri ꝛ socijcij (!) eius || vnanimit' advtilitatē altāis anno dñi 91 || Jn 2a fiā āñ symonis ꝛ iude a dño iacobo || capuiano (!) eoꝛū ||. — Auf dem 1. Blatt des Kalenders: Ex legatione cessit Ecclesie Brunsbergenꝯ. — Eingeschoben sind 4 Quartblätter mit handschriftlichem Text (darauf u. a. „Officium Contra pestem de scto Rocho", „In die scte vifitacoꝯ", „De scto laurēcō").

Originaleinband, stark beschädigt. Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Rautenranke (42/4×89), Blume darin (18×40), 2 ähnliche Pflanzenmotive in Raute (25×45 und 23×48). Eckbeschläge fehlen; Schließenhalter mit „aue", Schließenhaken mit Rose und D⌒Q. Breite Papierränder.

Wasserzeichen des Spiegels und Vorsatzpapiers: Ochsenkopf mit Stab und Antoniuskreuz (64 h.).

2. Exemplar der Kirchenbibliothek von St. Johann in Thorn (Westpreussen)

Bis auf das Schlußschrift-Impressum gleich Ausgabe A, Exemplar 1; jedoch mit den Varianten auf Bl. 2a, 5b, 113β. Im Gegensatz zu Ausgabe B, Exemplar 1 steht das Signet hier dicht unter dem Impressum.

Defekt (es fehlt: Blatt 33—43, 67—73, 84, 87, 88, 137—168, 234—246).

Nicht rubriziert, illuminierung nicht schöfferisch, wenn auch in Versalien und kleineren Initialen ähnlich. Kanonbild fehlt. — Mit alten handschriftlichen Nachträgen im Text und Einträgen: Vorderspiegel: Et pacem tuam nr̄is concede temporibus: et famlos tuos Antistitez nr̄m et Regem nr̄m . . . (4 Zeilen); O sancte ... sancta N Ecce ego misser (!) pector ... (beides: 16. Jahrhundert): Am Schluß:

Eingeſchobenes Blatt: De Sancta Helena (29 Zeilen); hinteres 1. Vorſatzblatt: Pro exulibus aniabus (41 Zeilen), hinteres 2. Vorſatzblatt: Deus qui beate Anne . . . (11 Zeilen); Sapie ecce xxiiij (9½ Zeile — beides: 16. Jahrhundert).

Originaleinband: Helles gepreßtes Leder. Stempel: Rautenranke (ca. 42×89), darin Blume (ca. 38 h.), 5 blätterige Roſette in Kreis (16), Blume (22×38), in aufs Eck geſtelitem Quadrat: Löwe (Leopard?) deſſen Schweifende in vier Enden ausläuft (19). Die Beſchläge fehlen zumteil. Ein Schließenhalter mit „aue", der andere mit 8 blätteriger Roſe, Blättern in den Ecken und rechts-links, oben-unten: O—D vgl. No 1).

Waſſerzeichen des 2. hinteren Vorſatzblattes (mit Inſkript des 16. Jahrhunderts): 3 ſpitziger Berg mit Kreuzſtab auf der Mittelſpitze, um den ſich eine Schlange windet (138); Waſſerzeichen des Hinterſpiegels: Ochſenkopf, zwiſchen den Hörnern aufragend ein Stab mit 5 blätteriger Roſette am Ende, in der Mitte eine Schlange (mit 5 Windungen) von Linienſtärke (105).



V. Missale Vratislaviense [1488/(91)], 24. Juli

1. Exemplar der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (Sign. $\frac{1}{5,64}$) Aus Kloſter Wahlſtadt	Varianten
Bl. 1a, Kalendarium: (rot) [KL] Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · ‖ — Schluss d. Kal.: Bl. 6b. — Bl. 7α: (rot) Dñica prima in aduentu dñi · ‖ (schwarz) [ ] D te leua ‖ ui animã ‖ meã deus ‖ meus ĩ te ‖ cõfido nõ ‖ erubeſcã ‖ etc.	
Bl. 76δ38: Oremus Flectamus ge (schwarz!)	(rot) Oremus flectamus ge
Bl. 84δ31: (rot) v̇ (vorhanden)	(rot) v̇ (fehlt!)
Bl. 101γ30: venit in nomine dñi Oſanna ‖ in excelſis. ‖ Bl. 102a: leer. — Bl. 102b: Kanonbild. — Bl. 103a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per iheſum ‖ criſtũ filiũ tuũ dñm ‖ nr̃m: etc. — Bl. 107b18, Kanonende: miſe ‖ rante ꝑpiciabile in vitã eternã Amen. ‖ Bl. 108α: (rot) De ſancta trinitate Introitus ‖ (schwarz) [ ] Enedicta ‖ ſit ſc̃a tri ‖ nitas atꝫ ‖ indiuiſa ‖ vnitaſ cõ ‖ fitebimur ‖ etc.	
Bl. 113γ20: (rot) v̇ (vorhanden)	(rot) v̇ (fehlt!)
Bl. 122γ38: (rot) Com̃ · (vorhanden)	(rot) Com̃ · (fehlt!)
Bl. 128β21: (rot) p̃s (vorhanden)	(rot) p̃s (fehlt!)
Bl. 143α: (rot) Sequitur In dedicatione eccle ‖ ſie Introitus · ‖ (schwarz) [ ] Erribilis eſt locus ‖ iſte etc.	
Bl. 146γ9: (rot) Si fuerit die ‖ dñico dicit'	(rot und schwarz!)
Bl. 159β1: (rot) penthecoſtes euenerit (schwarz) [Sacerdo- ‖ (fehlt!)] tes etc.	Satz II: (rot) penthecoſtes euenerit (schwarz) Sacerdo- ‖ tes etc.

Bl. 166δ1: autē ei petrus dixit. Dñe: ſi tu ‖ etc.	Satz II: autem ei petrus dixit. Dñe: ſi tu ‖ etc.
Bl. 167γ37: (rot) Margarethe virginis	(rot und schwarz!)
Bl. 190γ: (rot) Incipit cōmune ſanctorū. Et ‖ primo in vigilia vnius apl'i · ‖ (schwarz) [ ] Go aūt ſicut oliua fructi ‖ ficaui etc.	
Bl. 223γ: (rot) Officiū de ſancto ‖ wolffgango · ‖ (schwarz) [ ] Tatuit ei dñs teſtamentum ‖ pacis etc.	(St. Wolfgangsmesse fehlt!)

Bl. 224α: (rot) Proſa de natiuitate xpi · ‖ (schwarz) [ ] Rates nūc omnes red ‖ damus dño deo qui ‖ etc. — Bl. 234α: [ ] Aude maria templū ſumme ‖ maieſtatis · (rot) [G] (schwarz) aude maria ‖ etc. — Bl. 234α16, Impressum: (rot) Preſens miſſale Ad dei laudē ‖ et honorem · p petrū ſchoffer de ‖ gernſheym In inclita ciuita- ‖ te Magūtina · huius artis im- ‖ preſſorie inuentrice: atq₃ elima ‖ trice prima · glorioſo deo fauē- ‖ te · ſuis cōſignando ſcutis · Im- ‖ preſſum et finitum Anno dñi ‖ M · cccc · lxxxiij · In vigilia ſan- ‖ cti Jacobi apoſtoli. ‖ Darunter: Die Schilde.

1 Bd 2°; 234 Bl.: 3 (1, 14, 29, 30), 4 (2—13, 15—17, 19—28), 5 (18); ohne Blattzählung; 2 Kolumnen zu (37—) 38 Zeilen, der Kanon zu 19 durchlaufenden Zeilen; ohne Signaturen und Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in 3 Größen (Miſſaltypen) = Type 2; 7c und 9c: 10 Z. = 74,229 mm; mit teilweiſe gedruckten Initialen und Verſalien, mit Platʒ für Initialen und Verſalien in Höhe von 1 und 3—9 Zeilen; mit einem Holzſchnitt: Kanonbild.

Ohne Titelblatt, ohne Seitenüberſchriften, mit Kapitelüberſchriften und Schlußſchrift-Impreſſum.

Papier; Waſſerzeichen: 8blätterige Roſe mit leerem, kreuzquadrierten und ſchräg halbiertem Mittelkreis (in verſchiedener Größe), 10blätterige Roſe, kleine Weintraube und Doppelhenkelkrug.

Fehlt bei den Bibliographen.

Exemplar früher im Beſitʒ des Kloſters Wahlſtadt.

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483, 1484). Farben der großen Initialen: Grün, Dunkel- oder Mattkarmin, Gold. Kanonbild koloriert: dunkelgrün, grünbraun, gelbgrau, blau, Nimben vergoldet. Alte handſchriftliche Einträge: Bl. 3 (Juli) unten: Anno 1623 den 3. Maij, auf der Rückſeite des Schlußblattes ein Meßformular, beginnend: Inclina domīe ... ut aīas fideliū tuorꝗ ... conſtituas (im ganzen 32 Zeilen). Im Kanon an den Rand zweimal ein Veronikatuch gemalt (16./17. Jahrhundert).

Originaleinband. Braunes Leder; Stempel: Lilie in Raute (8×15), Roſette (15) und Spruchband „maria" (20×5). Beſchädigt; Schließen und -Halter fehlen. — Papierränder ziemlich beſchnitten.

Waſſerzeichen des Spiegels: Lilie.

2. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M. 60)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 84δ.

Gut erhalten.

Illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483, 1484) und ſpäter rot „rubriziert" mit gelben, auch mattroten, die Majuskeln und Initialen faſt ausfüllenden Flecken (ähnlich Miſſale 1487 A 1). Kanonbild koloriert: dunkelgrün, gelborange, graugelb, dunkelkarmin, dunkelblau; vergoldete Nimben. Mit alten hand-

ſchriftlichen Einträgen und Nachträgen: Vorderſpiegel: Ave ſanctiſſima v̄go màia Mater dei etc., auf der Rückſeite d. Schlußbl.: Nota Solenne officiū miſſe de q̄uq; vulneib9 dn̄i etc. — Im Kanon eingeklebt: Miniatur auf Pergament (Veronikabild, 45,5×66): Nimbus (Kreis) blau, weiß gehöht, die drei Kreuzbalken golden, Chriſtuskopf: ſchwarzgrau mit ſchwarzer und gelber Modellierung. Hinter dem Nimbus zwei gekreuzte Schlüſſel (Gold) dazwiſchen oben: Veronika (Gewand: blau, rot, gelb).

Originaleinband. Braunes Leder; Stempel: Rautenranke (44×86), Blume darin (17×38), Roſette (27). In Goldruck: Miſſale :· ‖ Beſchläge klein, getrieben und graviert; drei von ihnen und die Schließen fehlen; Schließenhalter oben: mit Pflanzenornament, unten: mit Schrift (aue).

Waſſerzeichen des Spiegels: Wappen (im Schilde ein gebogener Fiſch) mit Stab und Kreuz darauf (55×62).

3. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: 2 B530)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 146γ.

Gut erhalten.

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483 und 1484). Kanonbild koloriert: Dunkelgrün, -karmin, Braun, Zinnober, Dunkelblau, Nimben vergoldet. Scharfe Farbenkontraſte. Im Kanon eingeklebt: Holzſchnittfragment des 15. Jahrhunderts (Veronikabild ca. 60×62) koloriert (grün, karmin, grau).

Originaleinband: Braunes Leder; Stempel: Rautenranke (43/4×85), Blume darin (17×39) ein Pflanzenornament in Raute (26×44), Roſette (28). Schließenhalter mit Männerkopf und 3 Sternen, ebenſo der erhaltene Schließenhaken (vgl. No 8). Die Buckel der Beſchläge oben eingeſenkt, um eine Vertiefung in der Mitte 6 Perlen. Vorderſeite oben in Goldpreſſung: Miſſale :· ‖

Waſſerzeichen des Spiegels: wie No 2.

4. Exemplar der Pfarrbibliothek zu Neisse (Sign.: XXIII 35)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 84δ, 128β.

Kalender (bis auf Blatt 1 und 6), Blatt 218 und 220 fehlen, beſchädigt, loſe im Einband.

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483 und 1484). Kanonbild koloriert: Dunkelblau, -grün, -karmin, Zinnober, Gelborange, Graugelb, Nimben vergoldet. Mit alten handſchriftlichen Einträgen. Auf dem Vorſatzblatt vorn: Proſa de ſancta Cruce feria ſexta (Hand des 16./17. Jahrhunderts), Vorderſeite des Kanonbilds: Tempora q; noſtra ſint tua proteccōne..., im Kanon neue Rubriken am Rande, auf der Rückſeite des Schlußblattes: Officium (de) festo Marie V̄nis.

Einband vom Jahre 1576: Braunes Leder, mit figürlichen Darſtellungen (Goliath, Paulus uſw.), deren eine (David mit Schleuder) mit der Jahreszahl 1540, und Goldpreſſung: ❧ MISSALE WRA ❧, unten: ❧ M · D · LXXVI · ❧

5. Exemplar der Pfarrbibliothek zu Neisse (Sig.: XXIII 37)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 84δ, 122γ, 223b.

Gut erhalten (Bl. 102 fehlt).

Nicht rubriziert. Illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483 und 1484). Mit handſchriftlicher Foliierung. — Kanonbild fehlt.

Einband des 16. Jahrhunderts. Sehr abgeblättert. Goldpreſſung. Vorn mit Kreuzigungsdarſtellung, hinten mit Wappen (3 Lilien) und der Legende C · I · 5 · 5 · 0 · W (Capitulum Wratislaviense oder perſönliches Monogramm?). Vgl. Missale Vratislaviense 1483, Exemplar 6. (Der Titelaufdruck MISSALE VRATISLAV . . . ſcheint auch vorhanden geweſen zu ſein.) Beſchläge und eine Schließe fehlen. — Papier ziemlich beſchnitten.

Waſſerzeichen des Spiegels: Lilie (38×43), des Vorſatzpapiers: Lilie (33×42).

6. Exemplar der Pfarrbibliothek zu Neisse (Sign.: XXIII 38)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 84δ, 113γ.

Gut erhalten (Bl. 102 fehlt).

Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*); Körper der Eingangsinitiale blau mit ſchwarz, weiß getönt [cf. Miſſ. 1499]). — Kanonbild fehlt. Alte handſchriftliche Nachträge im Kanon, interlinear, auf dem Schlußblatt a, daſelbſt b: Inter natos mulierū hoc teſtatꝰ uerbum uerum ... (23 Zeilen lateiniſche Verſe). Vor dem Kanon eingeſchoben: 5 Blätter Präfationen mit Noten.

Einband des ausgehenden 16. Jahrhunderts: Braunes Leder, reiche Gold- und Blindpreſſung, Rücken beſchädigt, ſonſt gut erhalten. In der Mitte des Vorderdeckels IHS in der Mandorla, mit der Umſchrift: EGO AVTEM IN DOMINO GAVDEBO . . . 1593.

Papier des Spiegels: (Lilie).

7. Exemplar des Buchgewerbemuseums zu Leipzig (Sign.: Klemm II 39)

Aus der Sammlung Klemm

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 167γ.

Mehrere Blätter des Kalenders defekt doppelt. Bl. 102, 165, 208, 213 fehlen.

Illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1484, ähnlich 1483). Kanonbild fehlt. Alte handſchriftliche Einträge, z. B.: Kalender, Auguſt unten: Anteceſſor meus erat Rdꝯ Pater Valentinus Molitoris et uixit in hac parochia 45 annis (!) ..., November, unten: In hoc libro erat ſcriptum a Rdo Patre Andrea g ... anno 1512.

Moderner Einband (Imitation alter Einbände).

8. Exemplar des Archivs der Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit zu Schweidnitz

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 122γ.

Gut erhalten.

Illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483 und 1484). Mit alten handſchriftlichen Einträgen im Text, ferner: Unter dem Kolophon: Iſte liber ptinet ad domim georgiū wilde ‖. Auf der Rückſeite des Schlußblattes: Ego Johannes ſchiottenig de Goltberg accepi a dn̄is ſenioꝛibus et ꝓcuratoꝛibus Inſtitoꝛum. vnū Calicem de auratum Duos Oꝛnatos cum om̄ibꝰ attinentijs · Duas albas *vnū Miſſale impſſum cum magna impſſura* vnum Corpoꝛale unam Capſellam vnam pallam magnā Et vnam ꝑuā tecturā ſup calicez Duas ampullas f̄ia Tercia ante feſtuz ſancte Marie Magdalene (18. Juli) Anno dn̄i 1 · 5 · 0 · 7 · ‖ Auf dem Hinterſpiegel: ein Officium contra invaſores eccleſie. Im Kanon eingeklebt eine Miniatur (Veronikabildchen) auf Pergament (Chriſtuskopf: ſchwarz).

Originaleinband (erneut?). Braunes Leder. Stempel: Rautenranke und 2 Pflanzenornamente. Schließenhalter mit figürlicher Darſtellung (wie No 3) aus fortlaufendem Blechſtreifen ohne Gleichmäßigkeit herausgeſchnitten. Zu Einbandfalzen ſind verwendet zwei gerichtliche Erkenntniſſe, vorn: Wyr Scheppen zw Breſlaw Mathis Foyt Caſpar Popplaw Criſtoff Bancke ... Do hanns hawnolt das gerichte ſas Bekennen das Ingehegtem dinge Oꝛteil vnd recht geben hatt Nach deme Mertan knocke Bekennet katherina Bayerynne fier guldꝫ, die beczalt er Ir bynne vierczentagen etc. Auf der Rückſeite des Pergamentblattes ſteht Mertan Knocke. Hinten: Wyr Scheppen In Breslaw Mathis Foyt Caspar Popplaw Criſtoff Bancke ... Do hans hawnolt das gerichte ſas Bekennen das Ingehegtem dinge ... M ∘ cccc ∘ lxxxx primo Sexta poſt Conuerſionis Pauli (31. Januar 1491). Auf der Rückſeite: Hans hartenbergk. Danach iſt der Einband offenbar Breslauer Arbeit vor dem Jahre 1507.

Außerdem

9. enthält ein Missale Vratislaviense 1499, das Exemplar der Breslauer Stadtbibliothek mit der Sign. B92: *die letzte Lage: Blatt 229—234* dieſer Ausgabe.

Pergament-Exemplare:

10. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: M 62)

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 84δ und 159a/166b: Satz II

Gut erhalten.

Nicht rubriziert. Illuminiert (*schöfferisch*, wie 1483 und 1484,) Körper des A: blau (s. Miss. 1499), Kanonbild koloriert: Zinnober, Dunkelgrün, -blau, -karmin, Graublau, Gelb, Gelbbraun. Hintergrund milchigkarmin, gelb geometrisch — Rosette — Maßwerk — gemustert. Im Kanon eingeklebt eine Miniatur (Veronikabildchen) auf Pergament, Christuskopf (schwarz).

Originaleinband: Braunes Leder; Stempel: Rautenranke (33/4×56), eine Blume darin (18,5×33), in Raute: Lilie mit zwei Sternen (18×23), eine 4blätterige Blüte (22×30). Vier Eckbeschläge, eine Schließe fehlen, sonst gut erhalten. Muster der Schließenhalter Pflanzenornament, Schließenhaken mit „aue".

Wasserzeichen des Spiegels: Ochsenkopf mit Stab und 6blätteriger Rosette nach oben, nach unten mit zweimal durchstrichenem Stab und Dreieck (162).

Zum Einband, Falz, ist ein Breslauer Schöffenurteil verwendet (Namen meist wie beim Schweidnitzer Exemplar), mithin auch hier wohl Breslauer Arbeit.

11. Exemplar der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (Sign.: Membr. 4)

Stammt aus Neiße

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 76δ, 84δ und 223b (die St. Wolfgangsmesse fehlt).

Gut erhalten; am Schluß defekt.

Nicht rubriziert. Illuminiert (= 1483 und 1484). Kanonbild koloriert: dunkelgrün, weinrot, braungelb, blaugrau, gelb. Hintergrund milchigkarmin mit Pflanzenornament gemustert. Alte handschriftliche Einträge, so: Vorsatzblatt, Vorderseite: Pro sacerdote . . ., Rückseite: In anniversario . . ., auf dem Hinterspiegel: Pro sacerdote . . ., auf den leeren Spalten vor dem Kanon: Präfationen mit Noten. Zwischen Blatt 155/6 eingeschobenes Pergamentblatt mit drei Einträgen verschiedener Hand, darunter eine „Prosa de decem Milia mīm:" An den letzten fügt eine 4. Hand N · J · C · f · t · Q · U · R || Anno 1569 dñj. — Außerdem zahlreiche Ergänzungen, Veränderungen an den Rändern (17. Jahrhundert).

Possessorenvermerke: Bl. 1a und 7a: N merboth (hinzugefügt Bl. 7: legentes orate pro eo). Bl. 7: Conuentus Crucigerorum Nissensis.

Originaleinband: helles Leder; Stempel: Rautenranke (40×66), Laubstabstück (25×9,5/10), Blume (Distel) (14×34), Rosette (21), in einer Raute: springendes Einhorn (17×22). Auf dem Rückendeckelbezug: ein anderes Laubstabstück mit Rosette in der Mitte (26×9,5/10).

VI. Missale Gnesnense-Cracoviense 1492, 20. April

Ausgabe A: mit Diözesenangabe

(1.) Exemplar des Herrn Grafen Sigismund Czarnecki sen. in Dobrzyca (Posen)	Varianten
Bl. 1a, Kalendarium: (rot) [KL] Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · || Hore noctis · xvj · Diei · viij · || — Schluss d. Kal. Bl. 6b. — Bl. 7 (c. num. 1) α: (rot)	

Dominica prima in adventu. ‖ (schwarz) [ ] D te le- ‖ uaui ani- ‖ mam me ‖ am deus ‖ meus in ‖ te confido ‖ non eru- ‖ beſcā · etc.	
Bl. 69a, Blattzahl: (rot) lxiij (fehlt!)	vorhanden
Bl. 87a, Blattzahl: (rot) lxxxj ·	cxcj (!)
Bl. 90a, Blattzahl: (rot) lxxxiiij ·	cxciiij (!)
Bl. 91 (c. num. lxxxv) β 30: moꝛte ſuſcitari · Alleluia. ‖ (Bl. 92 (m. d. Kanonbilde) fehlt). Bl. 93a, Kanon: *) [ ] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per ihesum ‖ criſtū filiū tuū dn̄m ‖ etc.	
Bl. 98a 18, Kanonende: . . . . ppi ‖ ciabile. Qui vi · ꝛ reg · deus · p oia ſ · ſ · ‖ — Bl. 98γ: (rot) Trium pueroꝝ hymnus · ‖ — Bl. 98δ 25: Salue regina miſericoꝛdie. ‖ — Bl. 99 (c. num. lxxxxiiij (!): (rot) In die reſurrectionis. ‖ (schwarz) [ ] Eſurrexi ‖ et adhuc ‖ tecū ſum ‖ all'a · etc. — Bl. 160 (c. num. c · xlviij) β 33: . . . moꝛtuo- ‖ rū · et vitā venturi ſeculi amen ‖ — Bl. 160b leer. Bl. 161 (c. num. c · xiix ·) α: (rot) Incipit de ſanctis. Et p̄mo in ‖ vigilia ſancti andree. Intro · ‖ (schwarz) [ ] Ominus ſecus ‖ mare galilee vi- ‖ dit duos fratreſ ‖ etc.	Bl. 99a, Blattzahl: lxxxvij
Bl. 162, Blattzahl: (rot) c · i ·	Blattzahl fehlt (!)

Bl. 221 (c. num. cc · ix ·) α (rot): Incipit cōmune ſanctoꝶ. In ‖ vigilia vnius apl'i Introitus ‖ (schwarz) [ ] Go autem ſicut ‖ oliua etc. — Bl. 269 (c. num. cclvij) γ: (rot) Miſſa de quatuoꝛdecim adiuto ‖ ribus ſanctis etc. — Bl. 269δ 25: lecta ꝑ peccatis et defunctis. ‖ — Bl. 270: leer, ist aber bei der Foliierung berücksichtigt, fehlt. Bl. 271 (c. num. cclv [! statt cclix]) α: (rot) In natiuitate dn̄i in gallicā ‖ tu Proſa ad miſſam. ‖ (schwarz) [ ] Rates nunc omnes red ‖ damus dn̄o qui ſua ‖ etc. — Bl. 287 (c. num. cclxxv) γ 6, Schlussschrift: (rot) Preſens Miſſale ſecundū oꝛ ‖ dinationē ſeu rubricā gnieſ- ‖ nenſ· atqꝫ Cracouienſis eccle ‖ ſiarū · In nobili ciuitate Mo ‖ guntina hui9 impreſſoꝛie ar- ‖ tis inuētrice elimatriceqꝫ pri- ‖ ma ꝑ Petrū ſchoffer de gernſ· ‖ heym feliciter eſt impreſſum ꝛ ‖ cōſummatū Anno dn̄i Mil- ‖ leſimoquadringenteſimono ‖ nageſimoſecūdo · xx · die april' ‖ Darunter: Die Schilde. [Bl. 288: leer, fehlt (hier; im Krakauer Exemplar, Ausg. B, vorhanden)]. Bl. 289 (288) α: (rot) Seqnūtur (!) infoꝛmationes et ‖ cautele obſeruande p̄ſbite- ‖ ro volenti diuina celedrare (!). ‖ — Bl. 290 (289) γ: (rot) Incipiunt cautele ſeruande ‖ quid agendū ſit circa defect9 ‖ vel caſus qui oꝛiri poſſunt in ‖ miſſa · etc. — Bl. 292 (291) β 30: hoſti. in ti. de cele. miſ. ‖

1 Bd 2°; 292 oder (ohne Zählung der beiden leeren) 290 Bl.: 2 (38), 3 (1, 11, 13, 21, 28, 29), 4 (2—10, 12, 14—20, 22—27, 30—34, 36), 5 (35 [letztes Blatt leer (fehlt hier)], 37 [letztes Blatt leer (fehlt hier)]; 2 Kolumnen zu (36—) 37 Zeilen, der Kanon zu (18—) 19 durchlaufenden Zeilen, mit Blattzählung, ohne Kuſtoden und Signaturen.

*) Das erſte Blatt des Kanons fehlt, der Vollſtändigkeit halber iſt der Text aus dem Krakauer Exemplar (Ausgabe B) übernommen und umſchloſſen (wie bei 1487).

Schwarz- und Rotdruck; gotische Schrift in drei Größen (Schöffer-Type 2; Type 11 und 12, 10 Z. = 76,15 mm); mit teilweise gedruckten Initialen und Versalien, mit Platz für Initialen und Versalien in Höhe von 1 und 3, 4, 6—8 Zeilen. ((Mit Holzschnitt Kanonbild. Fehlt hier.))

Ohne Titelblatt, ohne Seitenüberschriften, mit Kapitelüberschriften, Schlußschrift mit Impressum.

Papier; Wasserzeichen: Hand (Handschuh), kleine Weintraube.

Copinger II 4131 (in Burgers Index irrtümlich als Druck von 1490 aufgenommen); Weale, Bibl. Lit. p. 72.

Gut erhalten. Mit wenigen Wurmlöchern. Einige Ausbesserungen. Kanonbild und Blatt 1 des Kanons fehlen.

Rubriziert (Fol. I) und illuminiert (*schöfferisch* (?), wie 1484/99, [ähnlich 1483]). Initialen rot und, meistens, blau. Auf der Kolophonseite ein alter handschriftlicher Nachtrag: Missa de quatuordecim adiutoribus (= dem gedruckten Text auf Fol. cclvij[b] nur daß die „Prosa“ hier an den Schluß gerückt ist, einige Verweise ausgeschrieben sind). Auf dem vorletzten Blatt, in einer Lücke der Kolumne β steht: 1552 Monachus vngarie occisus, auf dem letzten, im Interkolumnium u. a. die Jahreszahl 1558.

Junger Ledereinband mit Blindpressung. Auf dem Vorderspiegel aufgeklebt das Wappenexlibris des Besitzers (wie 1487 A 1).

Ausgabe B: Missale ubique deserviens

(1). Exemplar der Jagellonischen Universitätsbibliothek zu Krakau (Sign.: Theol. pol. 6237)

Gleich Ausgabe A; jedoch mit den Mutaten auf Bl. 69a, 87a, 90a, 99a, 162a.[149]) Die „Informationes et cautele“ fehlen.

Schlußschrift-Impressum: Bl. 287 (c. num. cclxxv) γ 6: (rot) Presens Missale vbiqꝫ deser || uiens In nobili ciuitate Ma || guntina huius artis impres- || sorie Inuentrice elimatriceqꝫ || prima per Petrum schoffer de || gernsheym est Impressum et || consummatum Anno dñi Mil || simoquadringentesimono- || nogesimosecũdo (!) · xx · die april' || Darunter: Die Schilde.

Bei Wislocki, Incunabula typogr. p. 324 *ohne nähere Angabe* als „Missale Gnesnense-Cracoviense“, ein Irrtum, der vielleicht entstanden, weil hinten noch ein Faksimile des Kolophonblatts vom Missale Gnesnense-Cracoviense (Ausgabe A) eingeklebt ist.

Illuminiertes Exemplar. Auf dem Vorsatzblatt von alter Hand der Schenkungseintrag: „Missale legatum pro ecclesia s. Floriani in Clepparsz (!) per Venerabilem ac Egregium virum mgrm Paulum (Zakliczowitam) de Szaclitczow, s. theologie professorem, olim eiusdem ecclesie canonicum. Oretur pro eo.“ (Nach Wislocki).

VII. Missale Moguntinum 1493, 3. April

Bl. 1: leer

Kalender:	Varianten
Bl. 1 (2) a: (rot) [KL] Januarius habet dies. xxxi. Luna. xxx. ‖ Schluss des Kalenders Bl. 6 (7) b.	

Ordo:

	Varianten
Bl. 1 (8) α: (rot) Incipit oꝛdo qualiter ſe ſacer- ‖ das (!) ad celebrādā miſſam pꝛe ‖ parare debeat. Hymnus ‖	. . . ſacer- ‖ dos ad celebrandā . . .
Bl. 1 (8) α 38: tuo ‖	tuo · ‖
Bl. 1 (8) β 2, Rubrik: Coll' (schwarz!)	(rot)
Bl. 1 (8) β 31: (rot) Ad (fehlt!)	(vorhanden)

Register, Informationes et Cautelae: Satz I, II, III

		Varianten
Bl. 1 (13) α 5: I:	Primo de tpe · Scd'o de Comūe (!) ‖ Sanctoꝝ. Tercio de Sanctis. ‖ Qrto etc.	
II:	Primo de tpe Scd'o de Cōmune ‖ ſanctoꝝ · Tercio de ſanctis · Quar ‖ ta (!) etc.	
III:	Primo de tpe. Scd'o de Cōmune ‖ ſanctoꝝ. Tercio de ſāctis · Quar ‖ to etc.	
Bl. 2 (14) β: I:	Octaua agnetis (rot) clv · ‖	
II:	Octaua agnetis (rot) fo · clv · ‖	
	Bl. 2 δ 19/20: (rot) [Ǝ] (!)	[E]
III:	Octaua agnetis (rot) clv ‖	
	Bl. 2 γ 18: innentio (!)	inuentio
Bl. 3 (15) α 11: I:	[H]ereberti cōfeſ · (rot) clxiij · ‖	
	Bl. 3 α 34: Lodoci (!)	Jodoci
	Bl. 3 β 34: Ln (!) die	In die
	Bl. 3 γ 6: abqatis (!)	abbatis
	Bl. 3 γ 26: Purificacōnis (P[1]: Type B 42)	(P[2]: Kleine Missaltype)
II:	Hereberti ɔfeſſoꝛis (rot) clxiij ‖	
III:	[H]ereberti cōfeſſoꝛis (rot) clxiij ‖	
Bl. 4 (16) α 2: I:	Trāſlatio ſancte eliȝabeth (rot) clxviij · ‖	
	Bl. 4 α 34: Niſſa (!)	Miſſa
	Bl. 4 α 39: De trāſfigurationei (!) dñ (!)	De trāſfiguratione dñi
	Bl. 4 β 7: Niſſa (!)	Miſſa
	Bl. 4 β 8: Niſſa (!)	Miſſa
II:	Trāſlatio ſancte eliȝbbeth (!) (rot) clxviij ‖	
III:	Trāſlatio ſcē eliȝabeth (rot) clxviij ‖	
Bl. 5 (17) α 1: I:	Aſcenſionis dñi Sūmi triū. (rot) xciij ‖	
	Bl. 5 γ 9: Lans (!)	Laus
	Bl. 5 γ 10: De co poꝛe (!)	De coꝛpoꝛe
II:	Aſcēſionis dñi Sūmi triū · (rot) xciij ‖	
III:	Aſcenſionis dñi · Sūmi triū · (rot) xciij ‖	

Bl. 6 (18) δ 40: I: (pro ‖) pter quiqʒptitā paſſionē xp̄i. Sep ‖ (tem etc.: Z. 41, 42)	
Bl. 6 γ 1: . . . diſcōtinua r ‖ (!)	diſcōtinuare ‖
II: . . . ꝓpt' ‖ quinqʒpartitā paſſionē xp̄i. Sep- ‖ (tem etc.: (fehlt!)	
III: . . . pro ‖ pter quiqʒ ptitā paſſionē xp̄i. Sep- ‖ (tem etc.: Bl. 7 α)	
Bl. 7 (19) α 2: I: ſolū ad patrē · in fine dicat' Per do- ‖ minū etc.	
II: ſolū ad patrē · in fine dicat' Per do ‖ minū etc.	
III: ſcī · ſeptenariū nūm excedė nō licet · ‖ etc.	
Bl. 8 (20) α 8: I: que terre adheret · ſtilla per ſacerdo- ‖ tem etc.	
II: que terre adheret · ſtilla p̱ ſacerdotē ‖ etc.	
III: Item ſi p̱ negligentiā aliquid ‖ etc.	

Text: Fol. I bis LXXXII

Fol. 1 (21) α: (rot) Incipit ordo miſſalis ſecundū ‖ chorū Maguntineñ · per circu- ‖ lū anni. Dominica pria de ad- ‖ uentu domini. Introitus. ‖ (schwarz) [ ] D te leua ‖ ui animā ‖ meā deus ‖ meus ī te ‖ cōfido nō ‖ erubeſcaʒ ‖ etc.	
Fol. 3 (23) β 2: (rot) p̄s (fehlt!)	vorhanden
β 30: (rot) v̇ (fehlt!)	vorhanden
Fol. 11 (31) α 37: (rot) Complenda (fehlt!)	vorhanden
Fol. 17 (37) a, Blattzahl: XVII (schwarz!)	rot
Fol. 28 (48) γ 22: (rot) et ſine (fehlt!)	vorhanden
Fol. 44 (64) a, Blattzahl: XLIIII (fehlt!)	vorhanden
Fol. 47 (67) γ 23: (rot) didit' (!)	dicit'
Fol. 77 (97) δ: (rot) [V] (!)	[A]
Fol. 78 (98) α 38: diebu (!)	diebuſ
Fol. 82 (102) b: leer.	

Präfationen:

(II: der Präf. (?) fehlt, Ex. defekt)

Bl. 1 (103) β: I: tibi offerimus in memoriam ‖

III: (oblatio- ‖) nem quā tibi offerimꝰ in me- ‖ moriā . . .

Bl. 1 (103) b: I: (rot) [P] (schwarz) Er omnia ſecula ſeculorū. ‖

III: (rot) [P] (schwarz) Er omnia ſecula ſeculorum. ‖

Bl. 2 (104) a: I: ... angeli a doꝛant (!) dominatio- ‖ nes tremunt ...

III: ... angeli adoꝛant dominatio- ‖ nes · tremunt ...

Bl. 2 b n. Z. 9: *Notenſyſtem* (fehlt!) — vorhanden

Bl. 3 (105) a 14: I: (rot) In quadrageſima dñicaliter. ‖

III: (rot) In quadrageſima dominicaliter ‖

Bl. 4 (106) a: I: cōcelebrant. (rot) [C] (schwarz) ū quibꝫ et nr̄as voces ‖ ...

III: concelebrant. (rot) [C] (schwarz) um quibꝫ et noſtras ‖ voces ...

Bl. 4 (106) b 19: I: ... (rot) ... paſce ſolēnit̄ ‖ *Notenſyſtem,* darunter: [ ] Er om̄ia ſecula ſeculoꝝ ... coꝛda ‖

III: ... (rot) ... paſce ſolēniter ‖

Bl. 5 (107) a: I: *Notenſyſtem,* darunter (rot) [G] (schwarz) ratias agamus ...

III: *Notenſyſtem,* darunter [ ] Er om̄ia ... coꝛda ‖ (rot) [G] (schwarz) ratias agamus ...

Bl. 6 (108) a: I: noſtrā inoꝛiendo (!) ...

III: noſtrā moꝛiendo ...

Bl. 6 (108) a 2: I: ... dominationibꝫ. (rot) [C] (schwarz) umqꝫ ‖

III: ... dominationibus (rot) [C] (schwarz) umqꝫ ‖

Bl. 7 (109) a: I: iuſtum (eſt: fehlt!) e quū (!) et ſalutare. [ ] os tibi ...

Bl. 7 a n. Z. 17: *Notenſyſtem* (fehlt!) — vorhanden

III: iuſtum eſt equū et ſalutare. (rot) [N] (schwarz) os tibi ...

Bl. 8 (110) a: I: Domino deo noſtro · (rot) [V] (schwarz) e re (!) dignū ...

III: Domino deo noſtro. (rot) [V] (schwarz) ere dignū ...

Bl. 9 (111) a: I: (rot) De domina (noſtra: fehlt!) dominicaliter. ‖

III: (rot) De domina noſtra ‖ dominicaliter.

Bl. 10 (112) a: leer, b: *Kanonbild.*

Kanon:

(II: des Kanons (?) fehlt, Ex. defekt)

Bl. 1 (113) a: [ ] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per iheſum ‖ criſtū filiū tuū domi- ‖ num noſtrū · etc.

Bl. 4 (116) a 2: I: dnē ſemp̱ bona creas · (rot) Hic etc.
III: dnē ſemp̱ bona crea · (rot) Hic etc.
Bl. 5 (117) a 16: I: . . . (rot!) ſecuri. (rot) Hic deponat coꝛ- ‖ poꝛale etc.
III: (schwarz) ſecuri · (rot) Hic deponat coꝛpo- ‖ rale etc.
Bl. 8 (120) a 6, Kanonende: . . . te miſerātе ꝓpiciabile · Per xp̄m dn̄m nr̄m. ‖ Bl. 8 α 7: (rot) Tunc redeat ad locum vbi ſe ‖ etc.

Text: Fol. LXXXIII ff.

Fol. 83 (121) α: (rot) In die ſancto paſce Introitꝰ ‖ (schwarz) [ ] Eſurrexi ‖ et adhuc ‖ tecū ſum ‖ all'a poſu ‖ iſti ſuper ‖ me manū ‖ tuā all'a · etc.	
Fol. 98 (136) a, Blattzahl: xcviij (fehlt!)	vorhanden
Fol. 117 (155) δ 19: (rot) A (rot und schwarz) ll'a (!)	(rot) A (schwarz) ll'a
Fol. 118 (156) α 36: Salus populi (fehlt!)	vorhanden
Fol. 122 (160) α: (rot) Incipit Commune ſanctoꝛū · ‖ In vigilia vniꝰ apl'i Introitꝰ ‖ (schwarz) [ ] Go autē ‖ ſicut oli- ‖ ua etc.	
Fol. 131 (169) β 35: haber e re (!)	habere
Fol. 132 (170) a, Blattzahl: Cxxxij (fehlt!)	vorhanden
Fol. 146 (184) α: (rot) Incipit de ſanctis pars hye- ‖ malis. Primo in vigilia An- ‖ dree apoſtoli. etc. bis Z. 8: (schwarz) [ ] Ominuſ ‖ ſecus ma ‖ re galilee ‖ vidit du ‖ oſ frēs etc.	
Fol. 151 (189) a, Blattzahl: Cli (fehlt!)	vorhanden
Fol. 173 (211) a, Blattzahl: clxxviij (fehlt!)	vorhanden
Fol. 192 (230) γ 17: (rot) p̄s · (fehlt!)	vorhanden
Fol. 224 (262) α, Randergänzung: cū oibꝰ ſcis (fehlt!)	vorhanden
Fol. 225 (263) δ, Randergänzung: ne d erelinq̊s (!) ‖ noſ dn̄ e (!) d's nr̄ ‖ (fehlt!)	vorhanden
Fol. 240 (278) β 37 (mi- ‖): chi (fehlt!)	vorhanden
Fol. 253 (291) a, Blattzahl: ccliij (fehlt!)	vorhanden
Fol. (255) (293) β 33, Rubrik: I: Alia generalis ꝓ conſer- ua- ‖ (schwarz!) tione (rot) virtutū. ‖ II: Alia generalis ꝓ ↄſerua- tiōe ‖ virtutū. ‖ III: Alia generalis ꝓ cōſer- uatio ‖ ne virtutū. ‖	
Fol. (255) (293) δ 34: I: ſunt ‖ oblata ſalute. P̱ euu- dē (!). ‖ II: ob- ‖ lata ſalute. Per eudem (!). ‖ III: obla- ‖ ta ſalute. P̱ eundē. ‖	

Fol. (266) (304) α, Kolophon: (rot)

I: Magna miſſalium libroꝝ pe ‖ nuria ſecuudū (!) oꝛdiuationē (!) ſi ‖ ue rubricā eccleſie
II: Magna miſſaliū libroꝝ pe-‖ nuria ſecūdū oꝛdinationē ſi-‖ ue rubricā eccleſie
III: Magna miſſalium iibroꝝ pe ‖ nuria ſecūdū oꝛdinationē ſi-‖ ue rubricā eccleſie

I: Magunti- ‖ ne exiſtente · eiſdemqꝫ Codici- ‖ bus magna ex pꝫte coꝛruptis ‖
II: Magūtine ‖ exiſtente. Eiuſdemqꝫ (!) codicibꝫ ‖ magna ex parte coꝛruptis
III: Magūtine ‖ exiſtente · eiſdemque Codicibus ‖ magna ex parte coꝛruptis

I: deprauatiſqꝫ · Reuerēdiſſimuſ ‖ in criſto pater ⁊ dn̄s · dn̄s Ber ‖ toldus archiepūs
II: de ‖ prauatiſqꝫ. Reuerendiſſimꝰ ‖ in xp̄o pater ⁊ dn̄s. dn̄s Ber- ‖ toldus archiep̄s
III: de ‖ prauatiſqꝫ. Reuerendiſſimuſ ‖ in xp̄o pater ⁊ dn̄s. dn̄s Ber- ‖ toldus archiep̄s

I: Magūtin̄ · ‖ prefato defectui occurrere cu- ‖ piens: ſui quoqꝫ officij eſſe · ‖ ut eiuſ-
II: Maguntin̄ · ‖ p̄fato defectui occurrere cupi ‖ ens: ſui quoqꝫ officij eſſe. ut ‖ eiuſ-
III: Maguntin̄. ‖ p̄fato defectui occurrere cupi- ‖ ens: ſui quoqꝫ officij eſſe. ut ‖ eiuſ-

I: modi libri ꝗꝫemenda- ‖ tiſſimi haberentur animad- ‖ uertens: in hāc oꝛdinationē ‖
II: modi libri ꝗꝫemendatiſſi ‖ mi haberētur animaduertēs ‖ in hāc oꝛdinationē
III: modi libri ꝗꝫemendatiſſi ‖ mi haberētur animaduertēs ‖ in hāc oꝛdinationē

I: imprimi prouidit: atqꝫ viris ‖ fidedignis ɔmiſit · Qua quidē ‖ auctoꝛitate et
II: imprimi ‖ prouidit: atꝫ viris fidedignis ‖ cōmiſit. Qua quidē auctoꝛi- ‖ tate et
III: imprimi ‖ prouidit: atꝫ viris fidedignis ‖ cōmiſit. Qua quidē auctoꝛi- ‖ tate et

I: conmiſſione (!) in ‖ nobili Ciuitate Maguntina ‖ impreſſoꝛie artis inuētrice
II: cōmiſſiōe in nobili ci- ‖ uitate Magūtina impreſſo- ‖ rie artis inuentrice
III: cōmiſſione in nobili ci ‖ uitate Magūtina impreſſo- ‖ rie artis inuentrice

I: eli- ‖ matriceqꝫ prima · p̄ſens opuſ ‖ miſſaliū caſtigatū: emenda- ‖ tūqꝫ prius ·
II: elimatri- ‖ ceqꝫ prima. pn̄s opus miſſa- ‖ lium caſtigatū: emendatūqꝫ ‖ prius.
III: elimatri- ‖ ceqꝫ prima. p̄ſens opus miſſa ‖ lium caſtigatū: emendatūqꝫ ‖ prius.

I: p̲ Petrū ſchoffer ‖ de gernſheym Anno domini ‖ Milleſimo quadringenteſi- ‖
II: per Petrū ſchoffer de ‖ Gernſheym Anno dn̄i Mil- ‖ leſimo Quadringenteſi-
III: per Petrū ſchoffer de ‖ gernſheym Anno dn̄i Mil- ‖ leſimo quadringēteſi-

I: mononageſimotercio · tercia ‖ die Aprilis feliciter eſt cōſum ‖ matum.
II: mo ‖ Nonageſimotercio. Tercia ‖ die Aprilis feliciter eſt cōſum ‖ matum.
III: mono- ‖ nageſimotercio. Tercia die ‖ Aprilis feliciter eſt cōſumma ‖ tum.

Darunter, angeschlossen in Höhe der nicht vollen letzten Zeile: Die Schilde.

1 Bd 2°; 304 Bl.: 2 (^{2}) 3 ($^{35, 36}$) 4 (^{1} [Bl. 1 leer, fehlt meist] $^{8-12, 15-34, 37}$) 5 ($^{13, 14}$) 6 (^{38}); mit Blattzählung; 2 Kolumnen zu (36—) 37 (—38) Zeilen, der Kanon zu (18—) 19 durchlaufenden Zeilen; ohne Signaturen und Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in 6 Größen, 4 Miſſaltypen: = Type 2; 9c; 11 und 12 (10 Zeilen = 74,614 mm); ſodann Type 5 (Clemenstype) und ferner die Gutenbergiſche Type B 42; mit gedruckten Initialen und Verſalien, zu denen auch die lateiniſchen Zahlzeichen zu zählen ſind; mit Platz für (die blauen) Initialen und Verſalien in Höhe von 1 und 3—6, 8 Zeilen und einem Vordruck (Fol. Cij); mit einem Holzſchnitt (Kanonbild).

Mit leerem Titelblatt, mit Kopftitel; ohne Seitenüberſchriften, mit Kapitelüberſchriften, Schlußſchrift und Impreſſum.

Pergament und Papier; Waſſerzeichen: 8blätterige Roſe (mit kreuzquadriertem, ſchräg halbiertem und leerem Mittelkreiſe, 10blätterige Roſe, große Weintraube, Hand (Handſchuh), 11ſtrahliger Stern, Striegel, Ochſenkopf mit Stab und Andreaskreuz (Stern). — Die Verteilung ſ. u. Anhang II, Beiſpiel 3.

Copinger II 4164; Proctor 131 (ohne Typenangabe); Weale, Bibl. L. p. 101.



A. Papierexemplare

1. Exemplar der Grossherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt

Pluriſiktſatz I. Gleich der Beſchreibung; jedoch mit den Varianten auf Ordo Bl. 1β, Regiſterlage Bl. 3α, β, γ26, 6γ, Fol. num. 3, 11, 28, 44, 78, 98, 117, 118, 131, 132, 151, 173, 192, 240, 253.

Gut erhalten.

Nicht rubriziert. Illuminiert (wie No 2, 3, 12). Die größeren Initialen ähnlich 1483, in Dunkelblau mit Zinnober und matt-braun-roten Verzierungen. — Kanonbild koloriert: Dunkelblau, gelb, braungelb, grün, engliſch-rot, wein- und braunrot, grau, beinſchwarz. Das Bild durch ein Seidentüchelchen geſchützt. — Auf dem Vorderſpiegel beſchädigter Eintrag. (Darin nennt ſich „Georgius ertel de auguſta“, Vicar an einer Mainzer Kirche).

Originaleinband: Weißes gepreßtes Leder. Stempel: Drei Roſetten verſchiedener Größe, davon zwei innerhalb eines Doppelkreiſes; in Rauten: eine Blüte, pfeildurchbohrtes Herz; in aufs Eck geſtelltem Quadrat ſchreitender Hirſch mit drei Sternen, pfeildurchbohrtes Herz. Beſchläge, getrieben und graviert, und Schließenhalter vorhanden, die Schließen ſelbſt fehlen. Mainzer Einband (wie No 3, 5, 8, 9). — Breite Papierränder.

Waſſerzeichen des Vorderſpiegels: p (47/8 h.).

2. Exemplar der Grossherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt

Aus dem Beſitz des Kapuzinerkloſters zu Dieburg, vorher zu Mainz

Pluriſiktſatz II. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten auf Bl. Ordo 1α, Regiſterlage Bl. 2δ und Fol. num. 3, 11, 17, 28, 44, 47, 77, 117, 118, 131, 132, 151, 173, 192, 240, 253.

Defekt (Bl. 1 [leer], Kalender Bl. 1, 2, Kanon und Präfationen fehlen) und ſtockfleckig.

Nicht rubriziert, illuminiert wie No 1. Kanonbild fehlt.

Auf der Rückſeite des Vorſatzblattes alte handſchriftliche Daten aus dem Leben eines in Mainz wirkenden Geiſtlichen: Andreas Gembſhoin Delitianus ex Miſnia: 1562, 1563, 1565, 1570. — Auf Bl. Ordo 1: Fratrum Capuc. Dieburgp, auf dem Schlußblatte (Cautelae) a: Ad uſum F. F. Capuccinorum (!) Moguntiae.

Originaleinband: Helles gepreßtes Leder, durch Linien in geometrische Figuren geteilt. Schließen und Beschläge fehlen.

Breite Papierränder.

Zu Einbandfalzen benutzt: Blatt 200 aus der Pergamentauflage des Missale Misnense, P. Schöffer 1485.

3. Exemplar der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. (Sig.: Rit. Cath. 55 a)

Plurifiktsatz I. Wie die Beschreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1β, Register Bl. 3α, β, γ26, Fol. num. 3, 11, 17, 28, 44, 77, 98, 117, 132, 173, 192, 224, 225 und 240.

Gut erhalten (Bl. 1 [leer], 112 fehlt).

Nicht rubriziert. Illuminiert wie No 1: die größeren Initialen in Dunkelblau mit Zinnober und braunroten (matten) Verzierungen. — Kanonbild fehlt. — Die Noten in den Präfationen sind zumteil eingetragen.

Originaleinband: Helles gepreßtes Leder; Stempel: Drei Rosetten verschiedener Form und Größe, zwei davon, wie auch ein Adler (oder Taube — hl. Geist?) in Kreisen, ein größeres und ein kleineres Blumenornament, ein Einhorn in Rauten, ein (Akanthus-)Blatt, ferner ein Käuzchen in einem schräggestellten Quadrat. Ohne Eck- und Mittelbeschläge, mit kräftigen Schließen. (Mainzer Einband wie No 1, 5, 8, 9).

Breite Papierränder.

Zu Einbandfalzen benutzt: Blatt 76/81 aus der Pergamentauflage des Missale Misnense, P. Schöffer 1485.

4. Exemplar der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. (Sig.: Rit. Cath. 55)

Plurifiktsatz I. Wie die Beschreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1β, Registerlage Bl. 3γ6, 4α, β, 5γ, 6γ, Fol. num. 3, 11, 17, 28, 44, 78, 98, 117, 118, 131, 151, 173, 192, 224, 225, 240, 253.

Defekt (Bl. 1, Fol. 221, (255) und Kolophonblatt fehlen).

Rubriziert und illuminiert (ähnlich wie No 5). Kanonbild koloriert: Dunkelblau, Karmin dunkel und hell, Gelbgrau und Gelbbraun. Nimben (später?): Zinnober. Mit alten handschriftlichen Korrekturen und Nachträgen.

Neuer Einband (um die Wende des 18. Jahrhunderts (?), Pappband). Stark beschnitten.

Vorn eingeklebt die von Falk Centralbl. III (1888) p. 308 mitgeteilte Notiz [des Dr. Kloß?] 1822 mit der irrtümlichen Angabe „... a nullo bibliographo hucusque descripto“ und der richtigen Bemerkung: „Praeterea notandum est: folia 13 — 20 [Registerlage] hic impressa esse illis ipsis typis, quibus Biblia Latina Gutenbergio ad 1454 adscripta, et Canonem Missae (fol. 113 — 120) typis, quibus psalteria 1457, 1459 et 1490 Moguntiae imprimebantur.“

5. Exemplar der Universitätsbibliothek zu Jena (Sign.: Bud. Jus. Can. 100)

Plurifiktsatz III; Kanon Bl. 1—3, 6—8: Satz I. Wie die Beschreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1α, Fol. num. 3, 11, 28, 44, Präfationen Bl. 2b, Fol. num. 98, 117, 118, 131, 132, 151, 173, 224, 225, 240, 253.

Stark wurmstichig (Bl. 112 fehlt).

Nicht rubriziert. Illuminiert ähnlich No 4; die größeren Initialen: Dunkelblau und Zinnober (ähnlich 1483); Kanoninitiale: Dunkelblau mit Schwarz, weiß gehöht, Grün und Rot, gelb gehöht, mit 6 blätterigen, eingepreßten goldenen Rosetten. — Kanonbild fehlt.

Originaleinband: Helles gepreßtes Leder. Stempel: Zwei verschiedengroße pfeildurchbohrte Herzen in Rauten, zwei Rosetten verschiedener Größe in Kreisen, ein Rosettenmuster mit Kügelchen ohne Einfassung, eine Blüte und ein schreitender Hirsch in aufs Eck gestellten Quadraten. Mit langen Bandschließen. — Mainzer Einband (wie 1, 3, 8, 9). — Breite Papierränder.

Als Spiegel sind zwei (unvollständige) Exemplare eines Einblattkalenders auf das Jahr 1494, Drucke Hochfeders Caspar in Nürnberg, benutzt (jetzt abgelöst).

6. Exemplar der Stadtbibliothek zu Mainz (Sign.: Ink. a 182 b)
Aus dem Auguſtinerkonvent zu Mainz

Plurifiktſatʒ I. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1 α, Regiſter 3 α, β, γ 26, 6 γ, Fol. num. 3, 11, 28, 78, 98, 117, 118, 132, 151, 173, 224, 225, 240, 253.

Defekt (Bl. 1 [leer], Fol. num. 1, der Kanon, Fol. 83 und das Kolophonblatt fehlen).
Nicht rubriziert; illuminiert ähnlich No (5 und) 9. — Kanonbild fehlt.
Einband mit der Jahreszahl 1586: Weißes gepreßtes Leder. Rollenſtempel mit Pflanzenornamenten und Medaillons; Chriſtus und Apoſtel, das Bildnis Petri mit der Jahreszahl 1562. Beſchläge und Schließen fehlen. — Papierränder beſchnitten.
Auf dem erſten Kalenderblatt unten handſchriftlich (18. Jahrhundert?): Iſte liber impreſſus Anno 1493 ex donatione eſt Conventꝰ Moguntini ordinis Eremitarum s. P. Auguſtini.

7. Exemplar der Stadtbibliothek zu Mainz (Sign.: Ink. a 182 ba)
Aus St. Gingolf in Mainz

Plurifiktſatʒ II. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1 α, Fol. num. 44, 47, 98, 118, 131, 132, 151, 173, 192, 224, 225, 253.

Defekt (Bl. 1 [leer], Fol. num. 1, 67/8, Präfationen, Kanon, Kolophonblatt fehlen).
Nicht rubriziert; illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1483).
Einband des 16. Jahrhunderts, weißes gepreßtes Leder, ähnlich, zumteil mit denſelben Stempeln wie No 6. Eine Darſtellung (Opferung Iſaaks) mit dem Monogramm NP (der P-Bogen an der zweiten N-Vertikale), eine andere (Chriſtus am Kreuz) mit der Jahreszahl 1559. — Papierränder beſchnitten.
Auf dem Vorderſpiegel handſchriftlich mit Rötel: S: GINGOLFVS.

8. Exemplar der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar (Sign.: Ink. 144 b)
Aus der Kirchenbibliothek zu Neuſtadt a. Orla 1888 übernommen

Plurifiktſatʒ I. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1 β, Regiſter Bl. 3 α, β, γ 26, 4 α, β, 5 γ, 6 γ, Fol. num. 3, 11, 28, 44, 77, 78, 98, 118, 131, 132, 173, 224, 225, 253.

Gut erhalten (Bl. 1 [leer] fehlt).
Illuminiert ähnlich No. 1, das Kanon-T roh. Kanonbild nicht koloriert. Im Kanon (Veronikabild), erhaben, aus einer teigartigen Maſſe: Chriſtuskopf (ſchwarz, gelb gehöht) mit Kreuznimbus (Rot mit Gelb), darüber zwei gekreuzte Schlüſſel.
Originaleinband: Weißes gepreßtes Leder. Stempel: Zwei Roſetten verſchiedener Größe in Kreiſen, eine Lilie (?), ein größeres Pflanzenmotiv und ein pfeildurchbohrtes Herz in Rauten, eine Blüte, ein Löwe in aufs Eck geſtellten Quadraten. Mainzer Einband (wie No 1, 3, 5 und 9). — Breite Papierränder.

9. Exemplar der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar (Sign.: Ink. 144 a)
Von der Schulgemeinde Kiliansroda 1899 erworben

Plurifiktſatʒ III; Präfationen Bl. 1, 3, 8, Kanon Bl. 2, 3, 6—8: Satʒ I. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1 α, Regiſter 2 γ, Fol. num. 3, 11, 28, 44, 77, 98, 117, 118, 131, 132, 192, 224, 253.

Defekt (Bl. 1 [leer], Präfationen Bl. 10, Kanon Bl. 1, Fol. num. 218, 225 fehlen), ſonſt gut erhalten.
Nicht rubriziert bis auf die Regiſterlage, Initialen und Verſalien ähnlich No 5 (J) und No 6 (M 1). — Kanonbild fehlt. — Mit alten handſchriftlichen Einträgen: Schlußblatt (neben dem Kolophon): De beate (!) virgine In aduentu domini || Mittit ad virginem etc., Vorderſpiegel: Fragmente einer Urkunde, beginnend: JN Noie domini Amen Nos Johannes de gich Canonicꝰ et archidiaconus In eccl'ia hec ...
Originaleinband: Helles gepreßtes Leder. — Mainzer Einband (wie No 1, 3, 5, 8). — Breite Papierränder.

Weitere Exemplare:

10. Exemplar im Haag. (Weale, Bibl. Lit. 101.)
11. Exemplar der Bodleiana zu Oxford. Defekt. (Proctor 131.)

B. Auf Pergament

12. Exemplar der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München (Sign.: L. impr. membr. 32 c) (Ehemals in Mainz?)

Plurifiktſatz I. Wie die Beſchreibung, jedoch mit den Varianten: Ordo Bl. 1 α, Regiſterlage Bl. 3 α, β γ δ, 4 α, β, 5 γ, 6 γ, Fol. num. 44, 77, Präfationen Bl. 7, Fol. num. 98, 117, 118, 131, 132, 151, 173, 192, 224, 225 und 253.

Defekt (das Propr. de temp. beginnt erſt mit Fol. 41), ſonſt gut erhalten.

Nicht rubriziert, illuminiert, wie No 1. Kanonbild koloriert: Dunkelblau und -grün, graugelb. Das Gold der Nimben iſt von dem (roten) Grunde meiſt abgeſprungen. Es iſt landſchaftlicher Mittel- und Hintergrund hinzugefügt, der Himmel farbig (Blau mit feinen Abſtufungen zum Horizont). — In den Präfationen ſind die Noten eingeſchrieben.

Neuerer Bibliotheksband. Blattränder beſchnitten. — Auf der Rückſeite des Vorſatzblattes Wappenſchildchen mit dem Mainzer Domſtiftswappen.

VIII. Missale Vratislaviense 1499, 28. September

Ausgabe A: mit Diözesenangabe, [28. September]

1. Exemplar der Dombibliothek zu Breslau (Sign.: VIII 8 Fol.)	Varianten
Bl. 1 a, Kalendarium: (rot) [KL] Januarius habet dies · xxxj · Luna · xxx · ‖ Schluss d. Kal. Bl. 6 b. — Bl. 7 (c. sign. a) α: (rot) Dñica prima in aduentu dñi · ‖ (schwarz) [ ] D te leua ‖ ui animã ‖ meã deus ‖ meuſ in te ‖ cõfido nõ ‖ erubeſcã ‖ etc.	
Bl. 55 (c. sign. g) δ 38: educauit	eduficauit (!)
Bl. 59 α 14: Sicut in holocauſto arietũ et	. . . holoca uſto arietuet (!)
Bl. 76 γ 37 (pa- ‖): cem (vorhanden)	cem (fehlt!)
Bl. 87 (c. sign. l) α 30: de vana vr̃a	de van avr̃a (!)
Bl. 101 δ 31: qui venit in noīe dñi Oſanna ‖ in excelſis. ‖ — Bl. 102 a: leer. — Bl. 102 b: Kanonbild. — Bl. 103 a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſi- ‖ me pater · per iheſum ‖ chriſtũ tuũ dñm ‖ nr̃m: etc. — Bl. 107 b 18, Kanonende: miſe ‖ rante ·ppiciabile in vitam eternã	

Amen ‖ — Bl. 188α: (rot) De ſancta trinitate Introitus ‖ (schwarz) [ ] Enedicta ‖ ſit ſancta trinitas ‖ atq; indi ‖ uiſa vni- ‖ tas confi ‖ tebimur ‖ etc.	
Bl. 142α25/26: (rot) Secundū ‖ Matheum	Rubrik (fehlt!)
Bl. 143 (c. sign. r)δ5: ua (!)	tua
Bl. 224γ9: . . . tibi oblata ſunt ſalute. ‖ Per eundem dñm. ‖ — Bl. 225α: (rot) Proſa de natiuitate chriſti · ‖ (schwarz) [ ] Rates nūc omnes red ‖ dam9 dño deo qui ſua ‖ natinitate (!) nos libera- ‖ uit etc.	
Bl. 230 (c. Sign. E)a: Signatur vorhanden	Signatur fehlt (!)

Bl. 236β18, Schlussschrift: (rot) Preſens miſſaliū opus · ſecun- ‖ dū ordinationē ſiue rubricam ‖ eccleſie wratiſlauienſis ordina ‖ tū · caſtigatū · diligenterq; emē- ‖ datū · ad dei laudē et honorem ‖ per Petrū ſchoffer de gernſhē ‖ In nobili ciuitate Magūtina ‖ huius artis impreſſorie inuen ‖ trice · elimatriceq; prima Felici- ‖ ter eſt cōſummatū · Anno mil- ‖ leſimo · cccc · nonageſimono. ‖ Darunter: die Schilde.

1 Bd 2°; 236 Bl.: 3 (1 (Kal.), 2 (Kanon), E, 4 a—p, r—(z), A-D, 5 q); 2 Kolumnen zu (36—) 38 Zeilen, der Kanon zu 19 durchgehenden Zeilen, mit Signaturen, ohne Kuſtoden.
Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in 7 Größen: 5 Miſſaltypen = Schöffer-Type 2, 7c, 9c (10 Z. = 74,29 mm), 11 und 12; ferner Type (3 oder) 6 und 8; mit teilweiſe gedruckten Initialen und Verſalien; mit Platʒ für Initialen und Verſalien in Höhe von 1 und 3—9 Zeilen; mit einem Holzſchnitt (Kanonbild).
Ohne Titelblatt und gedruckten Titel; mit Kapitel,- ohne Seitenüberſchriften, mit Schlußſchrift und Impreſſum.
Papier; Waſſerzeichen: Ochſenkopf mit Stab und Andreaskreuz (Stern).
Hain-Copinger 11437 (Cop. I und III p. 275); Weale, B. L. p. 218.

Gut erhalten, mit einigen Ausbeſſerungen.
Rubriziert und illuminiert (*ſchöfferſch*, wie 1484 [ähnlich: 1483 I]), Eingangsinitiale: Körper blau mit Schwarz, weiß gehöht. Randornament: grün, gelb gehöht, graubraun. Kanonbild koloriert: grün, weinrot, gelb, gelborange, gelbbraun, graurot, Nimben vergoldet. Mit alten handſchriftlichen Einträgen: auf dem Vorſatʒblatt — mit dem *Wappenholzſchnitt* aus dem Haller-Hyberſchen Missale Vratislaviense, Krakau 1505, das Wappen des Bistums, des Biſchofs Johann IV. Roth und ſeines Koadjutors Joh. Turzo mit den Schutʒheiligen Breslaus enthaltend — „Innoncencius p̄pa de' omībus penitentib9 9feſſꝭ ꝛ 9tritis hāc miſſam ſequentem De Veronica etc. Bl. Dij[b]: Missa de Quatuordecim adiutoribus, De ſc̄ta Ottilia, De Sc̄ta ʒophia. Auf der Rückſeite des Schlußblattes zwei Formulare: 1) De ſeptem gaudijs bte marie virginis, 2) De quīq; wlneribꝰ chriſti.
Einband des 16. Jahrhunderts (nach 1505), gut erhalten. Braunes Leder mit Gold- (Roſetten ſowie „Miſſale · wra ·" [ſ. a. No 2, 4, 5, 6, 7]) und Blinddruck. Stempel: Rautenranke (27×50), Blume darin (13×23,5), Raute mit Vierpaß (9,5×8), Blumenranken (ca. 14,5 br.), eine Blume (31×56), eine Roſette (10). 5 Beſchläge fehlen, ebenſo die Schließen; 1 vorhandener Schließenhalter mit Buchſtaben (aue?). — Gravur.

2. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. B 92)

Aus dem Beſitʒ der St. Barbarakirche in Breslau

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 59α, 87α, 143δ.

Gut erhalten.

Rubriziert und illuminiert (*schöfferisch* wie 1484 (ähnl. 1483). Eingangsinitiale: Blau, schwarz, weiß gehöht, rot, gelb, golden; Kanoninitiale: Gold-Silber-Füllung. Alte handschriftliche Einträge: auf dem Vorderspiegel: Istud Missale Honorabilis vir dominus Franciscus Freywalt · altarista ecclesie sancte Barbare virgꝑ: Ad gloriam et laudem dei cunctipotentis matrisq; sue gloriose virginis Marie ac omniū sanctorū donauit atq; attestauit · pro vsu altaris Triū Regum in ecclia sancte Barbare wratꝑ sitū: Ob salutem parentū suorū, necnō progenitorū benefactorū suiq; ipsius · Anno domini · 1 · 5 · 1 · 0 · — Bl. Dij (218)γ = (rot): Collacionatū · quottatū · Registratum · et finitū est hoc Missale ꝑ me Franciscū Freywaldt Altꝑ ecclie Scte Barbare. Anno 1 · 5 · 1 · 1 · infra octas oīm Sanctoꝝ: Et ad cui9 man9 ꝑvenerit oret deū ꝓ me · vel saltem dicat Requiescat in pace Amen ÷ Auf dem Hinterspiegel (rot und schwarz): Officiū Misse Beatissimi Confessoris Rochi etc. Kanonbild fehlt. Als Vorsatzblatt: Wappenholzschnitt = No 1, aus dem Haller-Hyberschen Missale 1505.

Originaleinband (16. Jahrhundert) = No 1, nur statt des Vierpaßmusters ein Rankenornament in kleinerem Maßstabe, wie No 11. Zwei Eckbeschläge fehlen, sonst trefflich erhalten. — Breite Papierränder.

Wasserzeichen des Spiegels: Lothringisches Kreuz (+—+ 85×40).

3. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M 158)

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 143 δ.

Ziemlich wohl erhalten.

Nicht rubriziert. Illuminiert. Eingangsinitiale wie in No 2, die Kanoninitiale: Miniatur: Christus sitzt vor dem Kreuz (T) auf einem Sarkophag, Maria, Johannes stehen, die Marterwerkzeuge vorhanden; die Farben: Hell- und Dunkelblau, Purpur, Inkarnat, Gelb, Braun, Deckweiß. Auf dem Sarkophag die Hausmarke Andreas Vogelers, die sich in einem Dreipaß samt der Jahreszahl 1502 auch auf dem Kanonbild findet. Dies ist koloriert (Grün in mehreren Nuancen, Dunkelblau, Graublau, Zinnober, Orange, Gelb, Grau, Gelb, Purpur (Strahlen), Nimben vergoldet). — Mit alten handschriftlichen Einträgen: Vorderes Vorsatzblatt, Vorderseite: Das messale hot hrr andreas vogeler geschick (!) ‖ zw ynngedechtenyss vor ynn vnd vor seyn geschlechte ‖ vnd d' heylygen s anne ‖ alle dynestag yremesse czw haldū ‖ Mit anderer Hand: Actum · · · Anno dnī · 1517. Daneben (besonders durch eine weisende Hand hervorgehoben) die Jahreszahl 1502 (zuerst 1520, wie überhaupt die ganze Schrift plump und ungeschickt) und die Vogelersche Marke. Rückseite des Vorsatzblattes: aus den Präfationen mit Noten. Unter dem Kolophon nochmals die Zahl 1502. — Revers des hinteren Vorsatzblattes: De sancto Materno officiū ‖ und (alia) Prosa de S materno ‖ · — Im Kanon eingeklebt ein gemaltes Bildchen (Wundmale Christi · · ·).

Originaleinband, gleich No 9, (wohl Breslauer Arbeit): Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Rautenranke (46×89), Blume darin (28×44), eine andere Blume (19×30), ein Greif in aufs Eck gestelltem Quadrat (26) und ein Doppeladler mit der Krone darüber in der Raute (28×40, wie 1483 No 7). Beschläge und Schließenhalter vorhanden, die Schließen selbst fehlen. — Breite Papierränder.

Zum Einbande sind Pergamentmanuskriptblätter (medizinischen Inhalts) verwendet worden.

Wasserzeichen der Spiegel: Borstenrückiges Wildschwein (85×50).

4. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. 113)

Gleich No 1, jedoch mit der Variante auf Bl. 87 α.

Gut erhalten.

Nicht rubriziert. Illuminiert wie in den früheren Bänden, die Kanoninitiale: Dunkelrot mit Schwarz, weiß gehöht und Grau, weiß und gelb gehöht; die Goldfüllung nur anderthalb Feld. — Kanonbild koloriert: Kräftiger Farbenton (Grün, Dunkelblau, Purpur, Matt-weinrot, Graublau, Gelb, Gelbgrau, Inkarnat. Die vergoldeten Nimben sind schwarz geworden (auch teilweise das Gold im Kanon-T). — Mit alter handschriftlicher Foliierung. — Im Kanon eingeklebt: Veronikabildchen (Christuskopf: grau und schwarz, gelb gehöht, hinter dem Nimbus zwei gekreuzte Schlüssel, dazwischen oben die Heilige (Gewand in Blau, Rot und Gelb).

(Original-?) Einband des 16. Jahrhunderts: Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Eine Art Vierpaß (12,5), eine Pflanzenumrahmung (ca. 10 br.), eine Rosette (11). Teilung der Vorderfläche in Oblonga, das äußerste

Rechteck umrahmt eine Leifte mit dem Motiv: Hirfch und Einhorn gejagt von einem Hund (ca. 19 br.). — Aufdruck: Miffale wratifla || — Rückendeckel mit denfelben Motiven, nur einfacher. — Befchläge außer einem Schließenhalter fehlen. — Zu Falzen Pergamentmanufkript verbraucht.

Wafferzeichen der Spiegel: Ochfenkopf mit Stab und Antoniuskreuz, um den fich eine Schlange windet (ca. 100 h.). — Papierränder ziemlich befchnitten.

Vorn eingehängt der Titelholzfchnitt aus dem Haller-Hyberfchen Missale Vratislaviense: Krakau 1505.

5. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: 2 B 531)

Depofitum der Breslauer Elifabethkirche

Gleich No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 230.

Gut erhalten.

Rubriziert und illuminiert (wie 1484, *fchöfferfch?;* ähnlich 1483 No 1, roh); Eingangsinitiale: Blau, fchwarz; weiß und gelb gehöht, braun, mattbraunrot, Verzierungen: Grün, gelb gehöht; Braunrot, weiß gehöht; Innenräume vergoldet; Kanon-T: Grün, gelb, braunfchwarz, mattbraunrot; weiß und gelb gehöht. — Kanonbild koloriert, roh (Zinnober, Gelb, Braungelb, Inkarnat, Dunkelblau, -graurot, Nimben vergoldet).

Zahlreiche Nachträge: Vorderfpiegel: Meßformular „Marie ad niuef" mit der Jahreszahl 1514, auf der Vorderfeite des Hyberfchen Holzfchnitts: Meßformular „De fancto Onofrio . . .", am Schluß: 1514, es fchließt fich an: Officium de Sancto Clodovico; Kanon, Blatt 3 unten: Memoꝛia honefte dñe · hedwigia Domnigijn . . .; Schlußblatt, Rückfeite: De feptem gaudijs b̄te Marie Virginis, am Schluß das Jahr 1512, es folgt: Pꝛo Muliere pꝛegnāte. Auf dem erften zweier eingehängten Blätter, Vorderfeite: De Septem gladiis aut . . . beate marie virginis, Rückfeite: De fancto Jofeph; auf dem Hinterfpiegel: De quiqȝ wineꝛibꝰ chꝛifti, De Sancto Sebaldo Officiū Miffe, Profa de Sancto Iheronimo Confeffoꝛe, darunter die Jahreszahl 1512.

Im Kanon eingeklebt: auf Pergament gemaltes Veronikabildchen: Veronika das Schweißtuch haltend (Kopf Chrifti fchwarzgrau, mit fchwarzer und gelber Modellierung), über den Rahmen aufragend Chriftus am Kreuz. Daneben eingeklebt eine in den Konturen ausgefchnittene anbetende Heilige (Farben: Zinnober, Dunkelblau, Grasgrün; bei der Heiligen: Dunkelblau, Purpur, bei beiden: Gold).

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Hirfch-Einhorn-Hund, Vierpaß, Röschen = No 4, ferner: Rautenranke (20×40), Blume (Diftel?) darin (12×20), Kreis (20), Blume (Diftel? — ca. 30). In Goldpreffung: „Miffale wratiflavien" wie No 4 und 6. — Befchläge aus dicker Meffingbronce (ausgefägt), Mittelbefchlag in fünf Lilien auslaufend; der Rand befchlagen mit Meffingblech, worauf rohes Tier- und Pflanzenornament fowie einige Buchftaben (A A — I I — V — W). Schließenhalter mit Pflanzenornamenten und durchbrochen. — Breite Papierränder.

Zu Einbandfalzen benutzt: Schöfferfche Pergamentmakulatur mit der Durandustype (wie bei No 6).

6. Exemplar der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (Sign.: $\frac{1}{5,95\,b}$)

Aus der Bibliothek der Auguftiner-Chorherren zu Breslau

Gleich No 1.

Gut erhalten.

Initialen wie No 5, im Kanon-T: Gold und Silber. Kanonbild koloriert wie No 5. — Handfchriftliche Foliierung und Einträge: Vorderfpiegel: Offici, de fc̄to Quirino (16. Jahrhundert), Kalenderblatt 1: Bibliothecae B. V. M in Arena Wratiꝑ inscriptus (18. Jahrhundert), auf Blatt c. sign. D 1 β die Jahreszahl 1512.

Mit dem Holzfchnitt des Haller-Hyberfchen Miffale von 1505.

Eingeklebt im Kanon: 1) Veronika-Schweißtuch, gemalt auf Pergament (Kopf fchwarz auf rotem Hintergrund in Kreisform, Kreuz des Nimbus ausgefpart); 2) eine gemalte Pietà (Maria knieend vor dem auf ihrem Gewand liegenden Chriftus).

Originaleinband wie No 4 und 5, nur etwas einfacher. — Breite Papierränder.
Zu Einbandfalzen Schöfferſche Pergamentmakulatur mit der Durandustype benutzt, wie bei No 5.
Wafferzeichen des Spiegels: Ochſenkopf mit Krummſtab (120/1).
Auf den Vorderſpiegel gekiebt ein gedrucktes Blättchen: „Aus der Bibliothek der Auguſtiner Chorherrn zu Breslau.“

7. Exemplar des Ungarischen Nationalmuseums zu Budapest (Sign.: Ink. c. a. 733)

Aus der Bibliothek des Kollegiatſtifts zu Glogau

Gleich No 1.

Relativ erhalten.
Nicht rubriziert. Illuminiert *(ſchöfferſch)*, die großen Initialen etwa wie No 5. — Kanonbild koloriert: Zinnober, Mattbraunrot, Grün, Gelb, Orange, Graublau, Dunkelblau, Inkarnat; Nimben vergoldet. —
Auf dem vorderen Vorſatzblatt der Eintrag: Liber iſte aſſignatus eſt ecclie Collegiate diue virginis Marie Impenſis et ex teſtamento olim Legalis Vincencij Irgang Scribe cauſarum Conſiſtory Glogouie maioris Anno ꝺ⸗ ꝛc Quingenteſimoſeptimo ſupra milleſimum ‖ Darunter: Soluit teſtator debitum ‖ nature Vigeſimater: ‖ cia menſis Septem ‖ bris Anno do ‖ mini 1506. — Kanon Bl. 4: Orate pro Anima Vincency Irgangk · ꝛc‖ — Auf dem Vorderſpiegel, aufgeklebt, ein gedrucktes Blättchen: Aus der Bibliothek des Kollegiatſtifts zu Glogau (darunter der handſchriftliche Name eines ungariſchen Beſitzers (Jandrowich Miklos?) cf. Miss. 1483 No 11).
Mit dem Holzſchnitt des Haller-Hyberſchen Missale Vratislaviense 1505.
Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder; Stempel: Rautenranke (42×80), Blume darin (21×23), Laubſtab mit ſchrägliegender Schrifttafel „maria“. — Die Beſchläge fehlen bis auf ein Teil des Mittelſtücks, Schließenhalter und beide Schließen vorhanden. — In Goldpreſſung auf dem Vorderdeckel: Miſſale wra. (Buchſtaben = No 1, 2, 4, 5, 6). — Breite Papierränder.
Wafferzeichen des Spiegels: Ochſenkopf auf oben ſchlangenumwundenem und durchkreuztem, unten mit einer 8 (?) verzierten und in eine 3blätterige Roſette auslaufendem Stabe (175 mm).

Außerdem

8. Ein Kolophonblatt in der Stads-Bibliotheek van Haarlem.

Ausgabe B: Impressum-Ausgabe, 28. September

9. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. B93)

Aus dem Beſitz der St. Barbarakirche zu Breslau

Impreſſum:

Bl. 236 β 18: Preſens miſſale Ad dei laudē ‖ et honorem · per Petrū ſchoffer ‖ de gernſzheym In inclita ciui-‖tate Maguntina · huius artis ‖ Impreſſorie inuētrice: atqꝫ eli-‖ matrice prima · glorioſo deo fa ‖ uente · ſuis cōſignando ſcutis · ‖ Impreſſum et finitū Anno do ‖ mini · M · cccc · xcix · ſabbato poſt ‖ mathei apoſtoli. ‖ Darunter die Schilde.
Sonſt gleich Ausgabe A, No 1; jedoch mit der Variante auf Bl. 55.

Gut erhalten.
Illuminiert; die größeren Initialen abweichend in Farbe und Form von 1484 ff, einfach wie 1483 etwa; Kanon-T, roh und verwiſcht: blau, gelb, rot, Eingangsinitiale: blau, gelbbraun, rot. — Kanonbild unkoloriert. — Im Kanon eingeklebt Holzſchnitt (-Fragment?, unten etwas beſchnitten): Veronika mit dem Schweißtuch in einer Halle (61/3×75), koloriert (Orange, gelb, gelbgrau, mattrot, kaltgrün).

Alte handſchriftliche Einträge: Vorderes Vorſatzblatt a: Sumptibus et Impenſis Venerabilis ac Scientifici viri Caſparis Beyr. arcium (!) Liberaliū Magiſtri pro vſu communi ac generali diuorum (!) officiorum iſte Liber Sancte warbare (!) Eccleſie wratiſlauie dedicatus applicatus et aſſcriptus eſt — 1506 || Unten quer, mit Bleiſtift, ungeübte Hand: Chriſtian Pohla Anno 1699 etc. Vor dem Kanon 10 eingelegte Blätter Präfationen mit Noten, die ſich auf der Vorderſeite des Kanonbildes fortſetzen und offenbar ihren Schluß auf der Rückſeite des Schlußblattes finden. — Auf dem Hinterſpiegel: Officium miſſe Marie ad niues.

Originaleinband (wohl Breslauer Arbeit): Braunes gepreßtes Leder; Stempel = No 3. Die Schließen fehlen. — Breite Papierränder.

Waſſerzeichen des Spiegel- und hinteren Vorſatzpapiers: Kopf des Johannes Baptiſta im Wappenſchild (58×60), des vorderen Vorſatzpapiers: Ochſenkopf auf einem Stabe, der oben in eine 5 blätterige Roſette ausläuft, unten zweimal durchkreuzt iſt und in einem Dreieck mit einem gegen die Spitze offenen Winkel und drei Punkten darin endigt (168 mm).

10. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M 159)

Mit Impreſſum, ſonſt gleich Ausgabe A, jedoch mit der Variante auf Bl. 76 und 143.

Gut erhalten.

Illuminiert (die großen Initialen ſchöfferſch, die Lombarden ähnlich 1483₁), Eingangsinitiale: Blau, Rotbraun, Schwarz, weiß gehöht, Gold; Kanon-T: Rot, Braunrot, Grün, Braunſchwarz, weiß gehöht, Gold. — Kanonbild koloriert (Graublau, Grün, Gelb, Dunkelorange, Zinnober, Purpur, Gelbgrün, Dunkelblau, Nimben vergoldet). — Auf dem Vorderſpiegel alter Poſſeſſorenvermerk: Iſte liber ptinet ad Capellaȝ Tabnatoꝝ.

Im Kanon eingeklebt Veronikabildchen (Chriſtuskopf ſchwarz), auf Pergament gemalt.

Mit dem Holzſchnitt des Haller-Hyberſchen Missale Vratislaviense 1505.

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder; Stempel: Rautenranke (46×80), Blume darin (Diſtel? 28×49), Blumenleiſte (15 mm br.), 5 blätterige Roſette (12). — Auf dem Vorderdeckel in Goldpreſſung: Miſſale wra || (das M hier Antiqua wie No 15, die Schrift auch ſonſt abweichend von den übrigen Titelaufdrucken).

Waſſerzeichen des Spiegels: Ochſenkopf mit ſchlangenumringeltem Gabelaſt, worauf eine Krone (117 h.)

11. Exemplar der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau (Sign.: $\frac{1}{5,94}$)

Aus Glogau

Bis auf das Impreſſum gleich Ausgabe A, jedoch mit der Variante auf Bl. 142.

Nicht beſonders erhalten (wurmſtichig).

Nicht rubriziert und (bis auf ein J) nicht illuminiert. — Mit alten handſchriftlichen Randnotizen und dem Eintrag auf dem Vorderſpiegel: 1541 M̄gr Laurencius wolffyrſdorff pcentor Sc̄te Crucis in glogo Obijt in die Inuencionis Sc̄te crucis anno ſup̄. Orate deum pro eo.

Originaleinband: Weißes gepreßtes Leder; Stempel: Vierpaß = No 5 und 6, Pflanzenleiſte, wie No 2 (15 mm breit). — Beſchläge und Schließen fehlen.

12. Exemplar der katholischen Stadtpfarrei zu Neisse (Sign.: XXIII 39)

Bis auf das Impreſſum gleich Ausgabe A, No 1.

Defekt.

Rubriziert und illuminiert. Mit alten handſchriftlichen Ein- und Nachträgen. Der Rubrikator bittet Bl. c. sign. D β unten: Mei peccatoris nolite obliuiſci in ſacris miſſis lectis: — Auf der Rückſeite des

Schlußblattes: Feria Tercia etc., von anderer Hand: Feria quarta etc., am Rande die Jahreszahl 1 · 5 · 8 · 9. Auf dem Hinterspiegel: In annluerfalio collecta und Officium de compassione Beate virginis.

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder. Sehr beschädigt: Vorderdeckel und Rücken fehlen.

Weitere Exemplare:

13. Exemplar der Jagellonischen Universitätsbibliothek zu Krakau (Sign.: Theol. pol. 4943)

Aus Breslau

Nach Wislocki p. 325/6: 237 unfoliierte Blätter.

Illuminiert (Eingangsinitialen und Kanon-T: „nitidissime depictae et deauratae"). Kanonbild vorhanden. — Mit Possessorenvermerken: Vorderes Vorsatzblatt: 1) „Missale Joannis Schonbergensis, sacristanj (ecclesiae cathedralis) d. Joannis (Wratislawiae). 1515;" 2) „Missale hoc Vratislaviense ex auctione publica, die 22 Aprilis 1776 in curia domus capitularis instituta, ad me jure emptionis veniens ..."; 3) eingeklebtes Exlibris (I. B. Stachowsky sc. Vrat.): „H. S. (Hieronymus Scholtz) Vratislaviae ad aedem s. Elizabetae Diac."

14. Ein Kolophonblatt in der Stads-Bibliotheek van Haarlem

Ausgabe unbestimmt:

15. Exemplar der Stadtbibliothek zu Breslau (Sign.: Ink. M 59)

Wahrscheinlich: Ausgabe B

Die ursprüngliche Schlußlage fehlt, sie ist ergänzt aus dem 2. Missale Vratislaviense von [1488/(91)], sonst gleich Ausgabe A.

Relativ erhalten, doch ist das Papier stark vergilbt und durch Staub gedunkelt.

Nicht rubriziert; illuminiert (nicht-schöfferisch). Eingangsinitiale: Grün, Schwarz, Grau(rot) — weiß gehöht, Gold. Die reiche Randverzierung enthält auch Purpur hier wie auf dem ersten Kanonblatte. Kanon-T: Hell- und dunkelrot, weiß gehöht, Braun, heller und dunkler Grün, Schwarz, Gold. — Kanonbild koloriert, roh: Dunkelpurpur, -blau, helleres Rot (Kamineinschlag) — weiß gehöht, Orange, Graugelb. — Die Nimben Mariae und Johannis rot mit Goldsaum, Christus ohne Nimbus.

Auf dem Hinterspiegel alte handschriftliche Noten mit Text (neunmalige Fassung von: Kyrie — Gloria in excelsis — Ite missa est). — Handschriftlich ergänzt sind: Blatt eiiij/5, fiij/7, (z)iij/6, Aiij/6, Dij/7.

Originaleinband: Braunes gepreßtes Leder. Stempel: Vierpaß und ein Akanthusmotiv, wie No 4, ein 6 blätteriges Blümchen (8,5), Bandgeflecht (13/4 breit). Auf dem Vorderdeckel in Goldpressung: Missale: wratislavi: (wie No 10), · M · D · X · V · III ·, in einem Kranz ein Wappenschild bekrönt von Bischofsmütze und Krummstab, in einem kleineren Kranze Wappenschild mit Lilie. (Renaissance-Ornamente). Auf dem Rückdeckel: Blüte (13), Rautenranke (28×52), Blume darin (16×23). — Blechbeschlagene Ecken (Pflanzenmotiv); fünf glatte Kugelkappen auf jeder Seite; die Schließenbänder fehlen.

16. Ein Kolophonblatt in der Stads-Bibliotheek van Haarlem

Die Schlußschrift ist ausgeschnitten.

IX. Kanon und Präfationen eines Missale Halberstatense [n. 1500?]

Präfationen: Bl. 1a: [ ] Er om̄ia ſecula ſecl'oꝝ Amē (rot) [D] (schwarz) omin9 vobiſcū · Et ‖ etc. Ende der Präfationen auf Bl. 12. — Es folgt nach einem mit anderer Type gedruckten Bogen ein eingehängtes Blatt: a: *Notenſyſtem* ‖ [ ] yrie ‖ (rot) [G] (schwarz) loıia in excelſis etc.; Rückseite Textzeile 6: [ ] yrieleyſon (rot) [S] (schwarz) āctus [ ] gnus dei (rot) [I] (schwarz) te miſſa eſt ‖

Kanon: Bl. 1a: leer. — Bl. 1b: Kanonbild (= das Kanonbild Peter Drachs aus Speyer =). Bl. 2a: (rot) Inclina · ⁊ oſculare altare ⁊ crucē et dic (schwarz) [ ] E igitur clementiſſi ‖ me pater · per iheſum ‖ xp̄m filiū tuū dn̄m ‖ nr̄m: etc. Bl. 8b 9, *Kanon-ende:* criſti ꝓficiat tibi in vitā eternam. ‖

Am Ende des Werkes eingehängt ein Bogen: 40 Syſteme Notendruck mit Text. Bl. 1a: (rot) Et quia in paucis eccleſijs in dioceſi halberſtateñ · ſeruatur debitus ‖ accentus in his ſequētibꝫ · ut ergo ſit cōcordia iſta hic notata ſunt ‖ Bl. 2b, Schluss des Textes: ſalutari meo. ‖

23 Bl. 2°: 1 ([3] [erstes Blatt leer, fehlt], [5]) 3 ([1, 2]) 4 ([4]); durchlaufende Zeilen; Kanon 19 Zeilen; ohne Blattzählung, Signatur und Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in zwei Größen (entſprechend P. Schöffers Typen 2 und 11); mit gedruckten Initialen und Verſalien, mit Platʒ für Initialen und Verſalien, mit Notendruck (ſchwarz in roten Syſtemen).

Papier; Waſſerzeichen: Große Weintraube, Ochſenkopf mit Stab und Andreaskreuz (wie 1493); 6blätterige Roſette, Herz mit Kreuz, Krone.

Proctor 145, Weale, B. L. p. 74, Descr. Cat. p. 79.

1. Exemplar der Königlichen Universitätsbibliothek zu Göttingen (Sign.: H. E. Rit. 41 a)

Unter den Papieren das Weintrauben- und Ochſenkopfpapier, ohne Kronenpapier.

Illuminiert, *ſchöfferſch.* Kanon-T: Karmin mit weißen und dunkelroten Streifen, Körper blau, ſchwarz, weiß gehöht. Kanonbild koloriert: Hell-, Dunkelblau, Gelbbraun, Dunkelkarmin, Braunrot, Grasgrün, Gelb; wie Missale Hildensemense, nur die Nimben hier gelbbräunlich, nicht vergoldet. Chriſtus ohne Nimbus. — Im Kanon eingeklebt Veronikabildchen (Chriſtuskopf ſchwarzgrau, ſchwarz und gelb modelliert, Nimbus blau, weiß gehöht, Veronika zwiſchen den gekreuzten Schlüſſeln, Gewand blau, rot).

Einband: Papierüberzogener Holzdeckel. — Breite Papierränder.

2. Exemplar der Königlichen Universitätsbibliothek zu Halle (Sign. Yb 2434)

Unter den Papieren das Weintraubenpapier.

Defekt im Kanon, und der Schlußbogen fehlt.
Rubriziert und illuminiert (roh); Kanon-T: nur blauer Körper.
Zum Einbandbezug Manuſkript benutʒt.

3. Exemplar der Fürstlich Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode

Originaleinband; Stempel: Rautenranke (43×80), Blume darin (16×33), Laubſtab (20 br.), Roſette in einem Kreiſe (20), 5 blätterige Roſette (15); Aufdruck: Miſſale (ähnlich 1483, 1499).

4. Exemplar der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel

Defekt.

X. Kanon und Präfationen eines Missale Hildensemense [n. 1500?]

Gleich dem Vorigen. Auch der übrige Band iſt mit dem vorigen identiſch bis auf den Kopftitel, der mittels einer Tektur hergeſtellt iſt:

Fol. I α: (rot) Incipit ordo Miſſalis ſcd'm ‖ ritū ſūme eccleſie
Hildenſemē- ‖ ſis. Dñica pⁱma in aduentu. ‖

Die hierzu verwendeten Typen ſind die Peter Drachs von Speier (deſſen Kanonbild das Werk ſchmückt).

Fehlt bei den Bibliographen.

(1). Exemplar der Königlichen Universitätsbibliothek zu Göttingen (Sign.: H. E. Rit. 41 a)

Unter den Papieren das Ochſenkopfpapier, Weintraubenpapier fehlt.

Präfationen und Kanon illuminiert; Kanonbild koloriert: dunkelblau, gelbgrau, dunkelkarmin, grasgrün, gehöhte vergoldete Nimben (ſ. Miss. Halb. No 1); Kanon „T“: rot (Körper) und grün in verſchiedenen Nuancen, Silber und Gold.

XI. Kanon (und Präfationen?) in einem Missale Moguntinum Speier: P. Drach 1507

(1). Exemplar der Stadtbibliothek zu Mainz (Sign.: a 182)

Bl. 1: fehlt (defekt).
Bl. 2a: (rot) [H] (schwarz) anc igitur oblationē ſeruitutis nr̄e ‖ etc.
Bl. 8a: (rot) Finita miſſa inclinando ſe · deuote ante ‖ altare dicat etc. — Bl. 8a 6, Kanonschluss: mi · ‖ ſerāte (!) ·ppiciabile. Per xp̄m dñm nr̄m. ‖ — Bl. 8 α 8: (rot): Tunc redeat ad locum vbi ſe- (!) ‖ deueſtire debet etc. Bl. 8 β 18: ... ihe ‖ ſum xp̄m filium tuum. ‖

8 Bl. 2°: 4 (1); ohne Blattzählung; (18—) 19 Zeilen.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift (Type 6, entſprechend P. Schöffers Type 2), gedruckte Initialen (Lombarden) und Platʒ für Initialen. Mit roten Notenſyſtemen (die Noten handſchriftlich eingetragen.

Pergament.

Fehlt bei den Bibliographen.

(Die Präfationen fehlen; waren ſie auch Schöfferdruck?)

XII. Missale Moguntinum 1507, 1. September

Bl. 1a, Titelblatt: Miſſale Maguntiñ · denuo exac- ‖ tiſſima cura recognitū et a pɿi ‖ oɿib₃ quibuſdam mendis ‖ operoſe ac ſolerter ‖ emaculatū · ‖ Darunter: Titelholzſchnitt (St. Martin mit dem Bettler, unten das Mainzer Wappen) mit Einfaſſung. — Bl. 1b: leer. — Bl. 2a, Kalendarium: (rot) [KL] Januarius habet dies. xxxj. Luna. xxx. ‖ Schluss d. Kal. Bl. 7b. — Bl. 8 α: (rot) Incipit oɿdo q̄lit' ſe ſacerdos ad celebrandū miſſa₃ p̄pare ‖ etc. — Bl. 12 leer [fehlt hier]. — Bl. 13 (cum sign. j)α: (rot) Pɿo miſſis huius volumis ‖ de Tp̄e et Sanctis inuenien ‖ dis Pɿeſens hec tabula cum ‖ folioꝝ q̄to ſignata: ī mediu₃ oībus dat'. etc. — Bl. 19α Z. 30: (rot) Infoɿmationes ⁊ cautele ob ‖ ſeruande pɿeſbytero volen- ‖ te diuina celebɿare. ‖ — Bl. 20b leer. — Bl. 21 (c. num. j et sign. a)α: (rot) Incipit oɿdo miſſalis ſcd'm ‖ choɿū Moguntineñ. p̄ circu- ‖ lum anni. Dñica pɿima de ‖ aduentu domini Introitus ‖ (schwarz) [ ] D te leuaui ani ‖ mam meā deus ‖ meus in te ꝯfido ‖ non erubeſcam ‖ etc. — Bl. 116 (c. sign. j)a: (rot) Pɿefatō ‖ quotidi- ‖ ana ſolē ‖ niter ‖ Ende der Präfationen: Bl. 131b. — Bl. 132a leer, Bl. 132b: Kanonbild (mit Monogramm: MARIA, aufgelöst, s. Abb. Anhang III 7). — Bl. 133a, Kanon: [ ] E igitur clementiſſi- ‖ me pater per iheſum ‖ chriſtū filiū tuū do- ‖ minū noſtrū. etc.— Bl. 138: ohne Notenſyſteme. — Bl. 142b8, Kanonende: . . . ob- ‖ tuli ſit te miſerāte ·ppiciabile · p̄ · x · d ‖ — Bl. 142γ9: (rot) Tunc redeat ad locū vbi ſe de ‖ ueſtire debet ⁊ dicat antipho. ‖ etc. — Bl. 143 (c. num. xcvij et sign. nj) α: (rot) In die ſancto paſce Introitꝰ ‖ (schwarz) [ ] Eſurrexi et ‖ adhuc tecū ‖ ſum alleiu- ‖ ia: poſuiſti ſup̄ me ma ‖ nū etc. — Bl. 188 (c. num. cxlij.) α: (rot) Incipit Commune ſanctoꝝ ‖ In vigilia vniꝰ apl'i Introi · ‖ (schwarz) [ ] Go autem ‖ ſicut oliua ‖ fructifica- ‖ ui in domo ‖ dñi etc. — Bl. 317 (c. num. cclxxj)α8: . . . (rot) De q̄tuoɿ ‖ decim adiutorib₃ ſanctis In ‖ troitꝰ (schwarz) Multe etc. — Bl. 317β10: . . . (rot) Iſta miſſa ‖ per Nicolaum papam ante- ‖ ceſſoɿem Pauli ſecundi in ec ‖ cleſia rhomana (!) eſt canoniſa ‖ ta. Miſſa pɿo peſtilentia. etc. ‖ Bl. 354 (c. num. cccvij) δ10, Schlussschrift: (rot) Finit miſſale Moguntineñ ‖ per venerabiles viros do. Jo ‖ hānē Spulman: et do. Johā ‖ nem Huttich maioɿis eccleſie ‖ Maguntineñ. vicarios: Ex ‖ cōmiſſione: felicis recoɿdatio ‖ nis: olim Reuerēdiſſimi dñi ‖ dñi Bertholdi archiep̄i Ma ‖ guntiñ. Reuiſum: caſtigatū: ‖ diligētiſſimeq₃ emendatum: ‖ Sub p̄ſulatu Reuerendiſſi- ‖ mi dñi dñi Jacobi Archiep̄i ‖ Maguntineñ: per Johannē ‖ Scheffer in vrbe Magūtina ‖ huiꝰ artis impɿeſſoɿie inuen ‖ trice: elimatriceq₃ pɿima: feli ‖ citer cōſummatū et imp̄ſſum ‖ Kalendis ſeptēbrib₃. Anno ‖ domini Milleſimo quingen ‖ teſimoſeptimo ‖

1 Bd kl. 2°; 354 Bl.: 4 (2), a—i, k—m, (3, 4), n—t, v, x—z, A—I, K—O); 5 (5) 6 (1), P; mit Blattzählung; 2 Kolumnen zu 32, in den Informationes: 61 Zeilen, Kanon mit 17 durchlaufenden Zeilen, mit Signaturen, ohne Kuſtoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in vier Größen, 3 Miſſaltypen (= Johann Schöffers Type 4, 5, 6 [entſprechend P. Schöffers Type 11, 12 und 2]) und 8 (nach Proctor's Zählung, 20 Z.: 80 mm h.); mit gedruckten Initialen und Verſalien, mit 2 figürlichen Holzſchnitten (Titelbild, leiſtenumfaßt, und Kanonbild): 165×164, 170×236 mm.

Mit Titelblatt, gedrucktem Titel und Kopftitel, ohne Seitenüberſchriften, mit Kapitelüberſchriften, Schlußſchrift und Impreſſum.

Papier; Wasserzeichen: Dreiberg mit Stab und Kreuz (76), Lothringisches Kreuz (38—40).

Falk, Centralblatt für Bibliothekswesen III (1886) p. 311; Proctor 9847; Weale, B. Lit. p. 101.

Beschreibung nach dem defekten Exemplare der Stadtbibliothek zu Mainz. Die eingeklammerten Partien sind ergänzt aus dem variantenhaltigen Exemplare des Bischöflichen Priesterseminars zu Mainz.[150])

XIII. Missale Moguntinum 1513, 1. Januar

Bl. 1a: M (rot) issale (schwarz) Maguntiñ · (rot) exac- || tissima cura castigatum || Sub p̄sulatu Reuerē- || dissimi domini dñi || (schwarz) Urielis (rot) Archiep̄i || (schwarz) Maguntiñ · || Darunter: Holzschnitt (St. Martin mit dem Bettler). Mit 4 Titel-Randleisten. Neben der unteren: Anno || domi ||—xvᶜ · || xiij · || — Bl. 2a (c. sign. j), Kalender: (rot) [KL] Januarius habet dies. xxxj. Luna. xxx. || Schluss des Kalenders Bl. 7b. — Bl. 8 α: ¶ (rot) Infoꝛmationes et cautele obseruande. || etc. — Bl. 9 (c. sign. j) α: ¶ (rot) Pꝛo missis huiꝰ volumis de || tp̄e ⁊ sanctis inueniēdis Pꝛesēs || hec tabula cū folioꝝ q̇to signa- || ta: in mediū om̄ibꝫ daẗ. etc. — Bl. 14 (c. sign. vj) γ: ¶ (rot) Incipit oꝛdo qualiter se facer || dos ad celebꝛandū missam pꝛe || parare debeat. Hymnus. || etc. — Bl. 17 δ 33: (rot) Deinde aspergatur aqua bene- || dicta: et thurificentur. || — Bl. 18: leer. — Bl. 19 (c. num. j et sign. a) α: ¶ (rot) Incipit oꝛdo missalis sed'm || choꝛū Maguntiñ: per circuluꝫ || (schwarz) ¶ (rot) Dñica pꝛima de ad- anni. || uentu domini Introitus · || [A] (schwarz) D te leuaui animaꝫ || meā deus meus in te || ꝯfido non erubescā: || etc. — Bl. 103 (c. sign. j p. num. lxxxiiij) a: (rot) Prefatio || q̇tidiana || solēniter. || — [Bl. 117a leer, Bl. 117b: Kanonbild (= 1507). Bl. 118a, Kanon: (rot) [T] (schwarz) E igitur clemen- || tissime pater per || ihesum christū fi- || liū tuū dominū || nostrū etc. — Bl. 126 b 8, Kanonende: . . . ob- || tuli sit te miserāte ꝓpiciabile · p · x · d || Bl. 126 b (α) 10: (rot) Tunc redeat ad locū vbi se de || uestire debet etc.] — Bl. 127 (c. num. lxxxv. et sign. m) α: ¶ (rot) In die sancto pasche Intro. || (schwarz) [Holzschnitt] Esurrexi ⁊ adhuc tecū || sum all'a: etc. Bl. 305 (c. num. cclxij) δ 12, Schlussschrift: ¶ (rot) Finit missale Maguntineñ. || Reuisum: Castigatū: Diligē- || tissimeqꝫ emendatum. Sub pꝛe || sulatu Reuerendissimi domini: || domini Urielis. Archiepiscopi || Maguntineñ. || Per (schwarz) Ioannem || Scheffer (rot) in vrbe Maguntina. || huius artis impꝛessoꝛie inuen- || trice: elimatriceqꝫ pꝛima: Felici- || ter cōsummatum ⁊ impꝛessum. || Kalend'. Januaꝛ̄. Anno domi || ni. Millesimo. quingentesimo || decimotertio. || Darunter: (schwarz) Die Schilde. Bl. 306: leer.

1 Bd 2⁰; 306 (ohne die beiden leeren: 304) Bl.: 3 k, l, (3 [Präfationen]), K, L [letztes Blatt leer] 4 (1), a—i, (4 [Präfationen]), m—z, A—I 5 (2 [letztes Blatt leer] 6 [Kanon]). 2 Kolumnen zu 34 Zeilen, Informationes zu 65 Zeilen (20 Z.: 79—80 mm hoch), der Kanon mit (16—) 17 durchlaufenden Zeilen, mit Blattzählung (j—lxxxiiij und lxxxv bis cclxij = Bl. 19—102 und 127—305) und Signaturen, ohne Kustoden.

Schwarz- und Rotdruck; gotiſche Schrift in vier Größen (3 Miſſaltypen, Johann Schöffers Type 4, 5, 6 [entſprechend P. Schöffers Type 11, 12, 2] und Type 8; Initialen und Verſalien gedruckt. Mit Holzſchnitten, zumteil an Stelle der größeren Initialen.

Mit Titelblatt und gedrucktem Titel; mit Kopftitel; mit Kapitel-, ohne Seitenüberſchriften, mit Schlußſchrift und Impreſſum.

Papier; Waſſerzeichen: Kleines Herz mit Stab und Kreuz.

Siehe Falk, Centralblatt für Bibliothekswesen III (1886) p. 312 und oben p. 152.

Die Beſchreibung nach dem defekten Exemplare der Stadtbibliothek zu Mainz, der Kanon aus dem gleichfalls defekten Exemplare der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. (Sign.: Rit. Cath. 104).[151]

XIV. Kanon eines Missale Moguntinum (u. 1513)

(1). Exemplar des Gutenberg-Museums zu Mainz

Erhalten iſt nur ein Bogen, 2°, wahrſcheinlich gleich Bl. 3/8 des vollſtändigen Kanons.

Bl. (3) b: (raci: ‖) onabilē acceptabilēq; facere digneriS ‖ etc.

Bl. (8) a 4: don(a): (rot und schwarz!)

Bl. (8) b 16, Seitenschluss: (rot) Hic inclinet ſe dicens. ‖

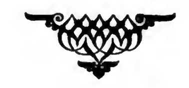
(16—) 17 durchlaufende Zeilen; gotiſche Schrift in einer Größe (= Johann Schöffers Type 6, entſprechend P. Schöffers Type 2); mit gedruckten Initialen (Lombarden).

Fehlt bei den Bibliographen.

Beſchädigt (iſt als Einband benutzt geweſen).

Bl. (8) b unten eingemalt ein Schweißtuch der Veronika (Farben: blau, weiß gehöht; grün, mattbraun, Inkarnat).

Bl. (8) a 3: „(no)n dicetur“ durch Maskenverſchiebung nur zur Hälfte gekommen.[152]



Anhang II1: Papierverteilung

Beiſpiel 1: Missale Misnense 1485

Exemplar Bautzen (B) und Görlitz (G)

Abkürzungen:

Papier
- a mit achtblätteriger Roſette
- z „ zehnblätteriger Roſette
- D „ Doppelhenkelkrug
- L „ Lilienwappen
- W „ kleiner Weintraube
- —: Markenlos

?: Blatt reſp. Bogen fehlt

( ): Waſſerzeichen unſicher.

Die Bogenzahl der Lagen iſt, mit Ausnahme der Quaternen, durch einen Zahlenexponenten angegeben.

Lage:	1^{5}	2	3	4	5	6	7	8
B	— z z z z	— a — z	—	— — z a	z a z z	z — — z	z z a z	z z — —
G	— z z z a	„	„	„	z — (z) z	„	„	(z) z — —

	9	10	11	12	13	14^{5} Kanonlage	15	16
B	z — — —	— a z —	a — a (z)	z — W W	z — — z	z — — z a	— — — — —	a — — a
G	z a — —	„	a — a —	„	„	z — — ? a	— — — z	z — — —

	17	18	19	20	21	22	23	24
B	W — L D	— a — z	W D — z	z — — —	— — — z	(z) — z z	— z a a	— — — z
G	„	— — — z	„	„	„	z — z —	z — — a	— — z z

	25	26	27	28	29
B	z z z —	z — z z	— z z a	— — — z	z W — —
G	„	„	— z — a	„	z W a —

Beispiel 2: Missale Cracoviense 1487

Exemplar Czarnecki (Cz), Frauenburg (F) und Thorn (Th)

Abkürzungen usw. wie bei Beispiel 1

Lage:	1[3]	2	3	4	5	6	7
Cz	—	W — — —	— — — D	— — z W	a — — W	— — z a	— — D —
F	»	»	»	»	W — — W	— — z —	»
Th	»	»	»	»	? — ? ?	? ? z ?	»

	8	9	10	11	12 Kanon	13	14
Cz	W — — —	— W W z	—	—	?	— — W —	— W — —
F	»	— — W z	»	»	? — — —	— D — —	»
Th	»	? ? W ?	? ? ? —	— — ? —	? ? — —	»	»

	15	16	17	18	19	20, 21	22
Cz	—	—	—	— W — —	— — a —	—	—
F	— — z —	— — D —	»	»	»	»	»
Th	»	—	»	?	?	?	? ? — —

	23	24	25	26[5]	27	28	29
Cz	—	a — — a	—	a W — — —	— — — W	— a z a	—
F	»	»	»	—	»	»	»
Th	»	»	»	»	»	— a z —	»

	30	31	32[3]	33	34[3]
Cz	—	z — — —	— — z	—	a — a
F	»	»	»	»	»
Th	?	?	»	»	»

Beiſpiel 3: Missale Moguntinum 1493

Exemplare von Darmſtadt und Frankfurt a. M. defekt (Dd, Fd) und vollſtändig (Dv, Fv), Jena (J), Mainz (M 1, M 2) und Weimar (W 1, W 2).

Abkürzungen:

Papier
- a mit achtblätteriger Roſette
- z „ zehnblätteriger Roſette
- H „ Hand (Handſchuh)
- O „ Ochſenkopf

Papier
- * mit elfſtrahligem Stern
- S „ Striegel
- W „ großer Weintraube
- —: markenlos

?: Blatt reſp. Bogen fehlt
( ): Waſſerzeichen unſicher

Lage:	1	2[2] Ordo	3 Regiſter	4	5	6	7
Dd	? (z) z a	W W	S — — —	z z — z	— a a a	z — z a	z a z —
Dv	? ? — —	„	W W W —	a z — z	— a — a	— z z a	a z z —
Fd	? — — —	„	W W W W	a z a a	— a a z	z — a a	z a z —
Fv	„	„	W W W —	a z — z	(a) a a —	z — z a	„
J	— z — a	„	W W O W	„	— a a z	a — z a	a a z —
M 1	? z — —	„	W W W —	? z — a	— a a a	— z a —	a z a a
M 2	? a — —	„	— — S S	? a — —	— a a —	z z z a	z a z —
W 1	? — — a	„	W W W W	z a — z	a a a z	— — z a	z a — —
W 2	? — a —	„	W W O W	z z — z	— — a z	z — a a	a z z —

	8	9	10	11	12	13[5]	14[5] Präfationen
Dd	— a — —	— — z —	a — — —	—	— z z z	z — H — H	?
Dv	— — — —	— — — —	a — — a	„	— z z —	— — — — H	W W W — W
Fd	— a — z	— — z —	a a — —	„	„	— — H — H	W W W * W
Fv	„	z — — —	z a a —	„	z z z z	„	W W W — —
J	— — a z	— — z —	a a — —	„	— z — z	z — — — H	? W W W W
M 1	z a a z	— — — z	a — a a	„	— z z z	z — H — H	W W W a —
M 2	— — — —	— — z —	(a) a — —	„	z z ? ?	— — — H H	?
W 1	— a — —	„	a — — —	„	— z z —	— — H H H	W — W — —
W 2	a a — z	„	„	„	„	„	? W W W W

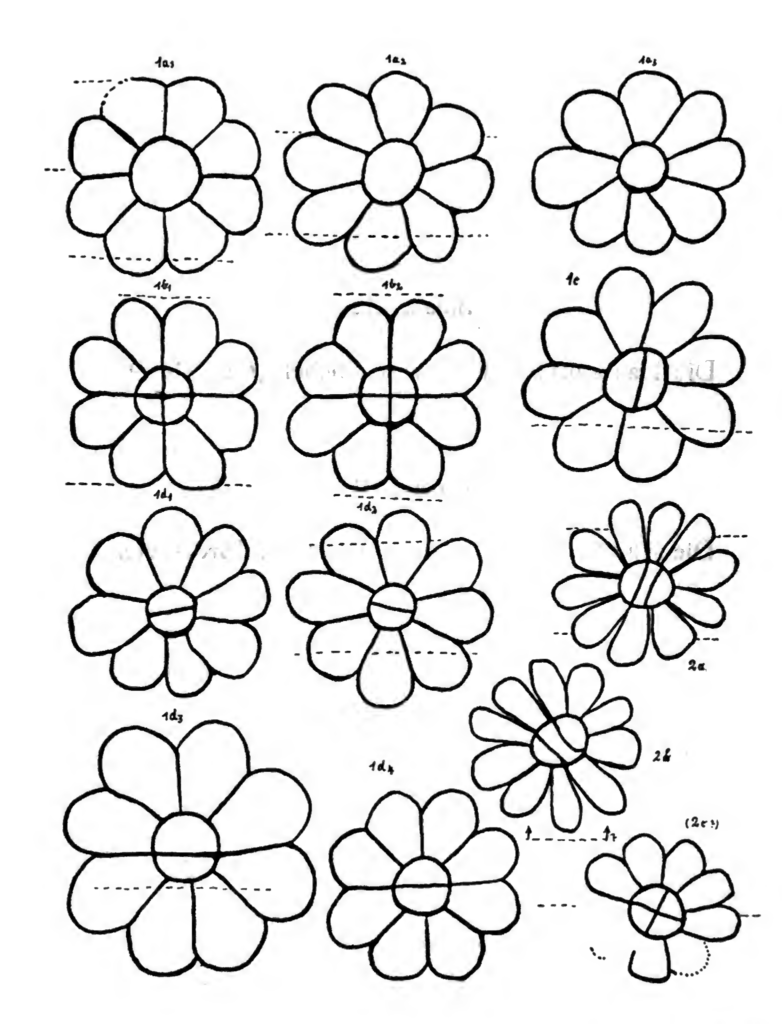
	15 Kanon	16—26	27	28—34	35[3], 36[3]	37	38[6]
Dd	?	H H H H	W W H W	W W W W	W W W	W W W W	— W W — W W
Dv	a a — a	„	„	„	„	„	* W W * a a
Fd	a z — W	„	„	„	„	„	? W W — W W
Fv	a — — W	„	W W W W	„	„	W W (*) W	* W W — a a
J	a — * W	„	„	„	„	W W W W	W W W * W W
M 1	?	„	„	„	„	„	? W W * W W
M 2	?	„	„	„	„	„	? W W — W W
W 1	a a — a	„	„	„	„	„	W W W — W W
W 2	a a — W	„	W W z W	„	„	„	„

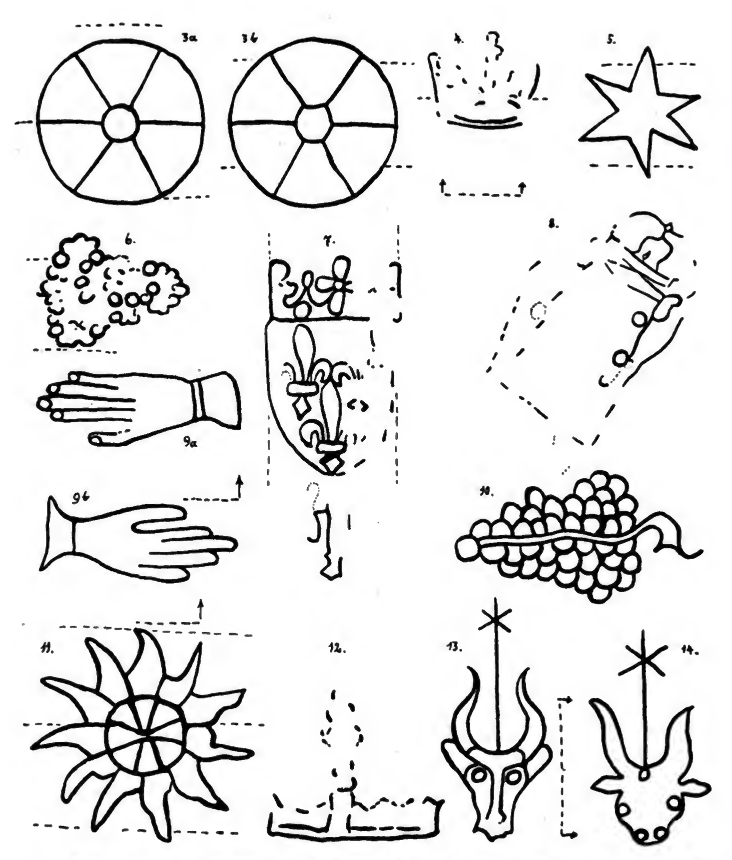
Anhang II 2

Die Hauptformen der Wasserzeichen (1483–1499)

Anhang III

Die schöfferschen handschriftlichen Lombarden etc.

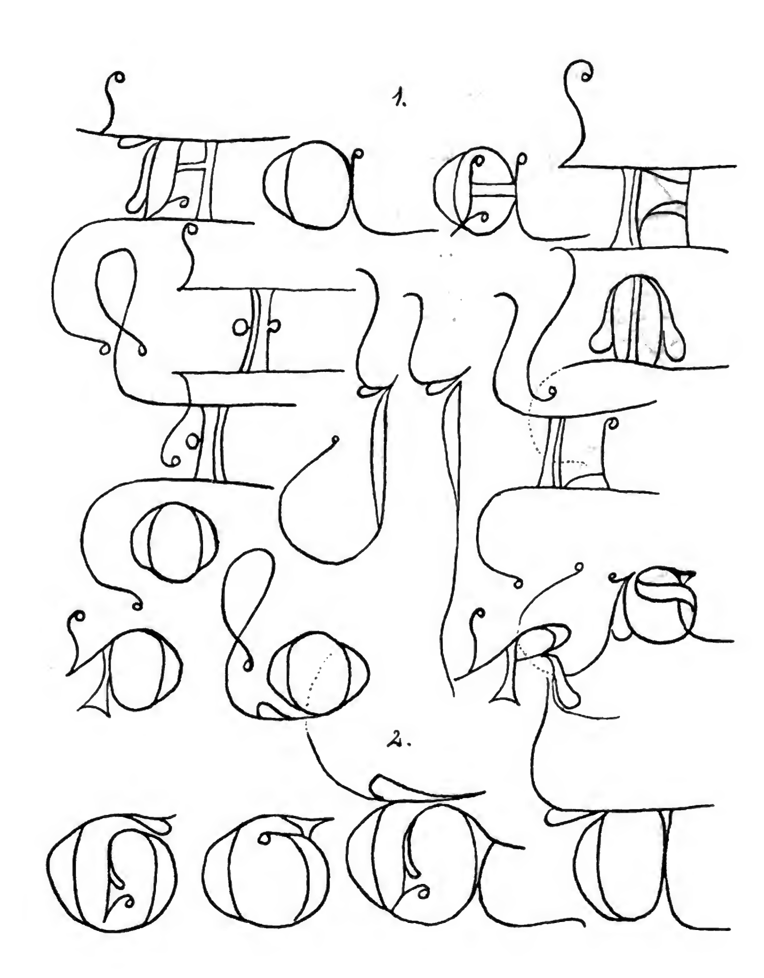

1a1
1a2
1a3
1b1
1b2
1c
1d1
1d2
2a
1d3
2b
1d4
(2c?)

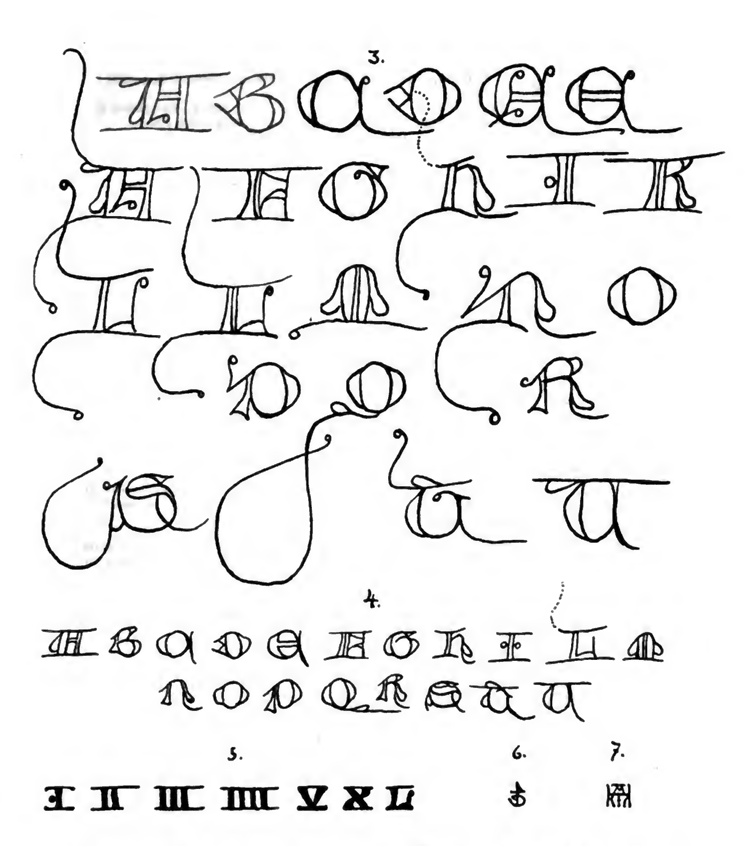


Die Wasserzeichen der Missaldrucke Peter Schöffers von 1483—1499 in ihren Hauptformen

(ſ. S. 80 ff. und 123 ff.)

Die Pauſen ſind genommen aus den Miſſalien: 1483: (1a, 1b1, 1c, 1d, 2a, 3a, 4), 1484 (2c, 3b, 5), 1485 (7), [1488/(91)] (6, 8 [Stellung wie im Papier]), 1493 (1b2, 2b, 9—13), 1499 (14). — Der Striegel (12) iſt leider aus dem Exemplar 1493 M2 gepauſt; Dd gibt ein beſſeres Bild, in der üblichen Weiſe läuft der Stiel des Geräts auch hier in eine Kugel aus.


1.
2.



1—4: Handſchriftliche ſchöfferſche Initialen und Verſalien aus den Miſſalien von 1483—1499 (ſ. S. 137 ff.); 5: Die Zahlzeichen im Miss. Mog. 1493 (ſ. S. 111); 6: Künſtlermonogramm des Haller-Hyberſchen Miss. Vratislaviense 1505 (ſ. S. 132); 7: Künſtlermonogramm des Kanonbildes in Joh. Schöffers Miss. Mog. 1507 und 1513 (ſ. S. 152).

Anmerkungen

1 Franz, Adph., Die Meſſe im deutſchen Mittelalter. Freibg. i. B., p. 292/3, 152, 142, 153/4.
2 Cf. dazu: Aßmann, Geſch. d. M.-A. von 317—1517. 3. Aufl., hrsg. v. L. Viereck. Braunſchweig 1906. III. Abt. p. 614. — Maurenbrecher, W., Geſch. d. kathol. Reformation. I. Nördlgn. 1880, p. 62/3.
3 Synodi Brixinenses saeculi XV. Primus ed. G. Bickell. Oeniponte 1880, p. 29.
4 Cf. Franz, o. c. p. 297, 307.
5 Hefele, Jos. v., Conciliengeschichte. Fortgeſ. v. Hergenröther. VIII. Freibg. i. B. 1887, p. 63.
6 Synodi Brix. p. 37, 39, 40, 53, 56. Cf. auch: Hefele, l. c., Franz, o. c. p. 308.
7 *Veith, Diatribe p. XXXVI in Zapf's Annales typogr. 1778.*
8 O. c. p. 308.
9 Cf. Hupp, O., Ein Miſſale speciale Vorläufer des Pſalteriums von 1457. München-Regensburg 1898. Gutenbergs erſte Drucke. Ibid. 1902. — Centralbl. f. Bibliothekswefen XVI (1899), XX (1903).
10 Cf. Adolf Schmidt, Centralbl. f. Bw. XVI (1899), G. Zedler, Centralbl. f. Bw. XX (1903).
11 Cf. Grotefend, H., Zeitrechnung d. dtſchn. M.-A. u. d. Neuzeit. II. Hann. 1892.
12 Wattenbach, W., Das Schriftweſen im M.-A., 3. Aufl., Lpz. 1896, p. 450 ff.
13 O. c. p. 63.
14 Merkwürdig bleibt der Ausdruck „Breviarium" an dieſer Stelle!
15 Eine Zuſammenſtellung der in W. H. Jac. Weale's Bibliographia Liturgica, Londini 1886, aufgeführten Inkunabeln (bis 1500) ergab 82 (84) + 21 (Ordensmiſſ.) = 103 (105), incl. Prag (3) und Gran (9): 115 (117) Drucke für Deutſchland bei einer Geſamtzahl von 189 Miſſalien. In Wirklichkeit iſt die Summe noch größer; nicht alle Drucke ſind W. bekannt geworden.
16 Eigentlich nur: „Die Billigkeit . . ."
17 Franz, o. c. p. 309, Anm. 2.
18 Fleischer im Paſtoralbl. f. Ermland 26 (1894) p. 73. — Der erſte Erlaß iſt nicht im Original erhalten.
19 Zedler in Zentralbl. f. Bw. XX (1903) p. 39.
20 Die ſo geplante Verwendung der Typen nach der Meinung Zedlers.
21 Auch das Meßformular enthält einen Bericht über das Leben der hl. Jungfrau.
22 Katholik. 1902 I. p. 545/6.
23 Die Predigt — bei d. Bibliogr. unter „*Laus* bened. virg. Mar." aufgeführt — findet ſich nicht auf d. Anzeige.
24 So Vouilléme in ſ. „Kölner Frühdruck". Dort finden ſich auch noch, bei Falk l. c. nicht angeführt, 2 reſp. 3 Drucke.
25 Falk, l. c. p. 546.
26 Cf. hierzu: Centralbl. f. Bw. III (1886) p. 308 (Falk), IV (1887) p. 550 (Weale), XII (1895) p. 327 (Roth).
27 Die Verwechſelungen des Reyſerdrucks von 1482 mit dem Schöfferdrucke von 1483, auch der erſtere wird Schöffer zugeſchrieben etc., übergehen wir hier. Cf. indes p. 51.
28 Cf. Velke in d. groß. Mainzer Feſtſchrift 1900, p. 338.
29 In dieſem Falle. Sonſt entſprechend dem jeweiligen Kalender.
30 Franz, o. c. p. 419.
31 Cf. Grotefend, o. c., II2 p. 94 unter „Erasmus".
32 Grotefend, o. c., II2. Hann. 1892.
33 3. Nov.: Breslau, Gneſen; 27. Okt.: Krakau.
34 12. Juli: Breslau u. Kreuzherren.
35 Cf. Grünhagen, C., Geſchichte Schleſiens (in d. Sammlung „Geſchichte deutſcher Staaten") I, Gotha 1884, p. 402, 409.
36 Heyne, Joh., Dokumentierte Geſchichte des Bisthums und Hochſtifts Breslau. III, Breslau 1860, p. 722.
37 Statuta synodalia dioecesana s. eccl. Wratislaviensis, ed. M. de Montbach. Wrat. 1855, p. 84—105. Von 1473 ab ſollte jährl. eine Provinzialſynode ſtattfinden. Berichtet wird nur noch von einer 2. aus dem J. 1475, wobei alſo ſchon ein Jahr überſprungen wäre. Ob dies die letzte geweſen iſt, entzieht ſich meiner Kenntnis — zu berückſichtigen iſt indes, daß dieſe Sammlung nur einen Auszug darſtellt. Das Hauptaugenmerk R'.s iſt n. d. Vorliegenden einer Reformatio morum zugewandt geweſen.
38 Lt. einer freundlichen Mitteilung des Fürſtbiſch. Diözeſanarchivars Herrn Prof. Dr. Jungnitz zu Breslau.
39 Druck v. Fr. Dumbach in Straßburg. Cf. Joſ. Jungnitz: Die Bresl. Ritualien im Schleſ. Paſtoralbl. 13 (1892) p. 88.

40 Cf. Jungnitz, Jos., Das Breslauer Brevier und Proprium. Breslau 1893, p. 3.

41 Die Synodalstatuten überliefern auch hier keine Verfügung. Doch cf. über die Zelebration der Messe p. 106: Quod omnes . . . in divinis . . . officiis . . . se conforment: nec singulares sibi gestus aut caeremonias in eisdem officiis, et praesertim Missarum, quae a communi usu discrepant, assumant etc. — Stat. vom J. 1497.

42 Veröff. d. Gut.-Ges. III (1904) p. 48, 50.

43 ibid. p. 39.

44 Straßbg.: Heitz 1896 (Stud. z. D. Kunstgesch. H. 8) Taf. V. — Nachträglich verdanke ich Herrn Prof. Dr. W. L. Schreiber den Hinweis, daß die von *Weisbach* (so — nicht Weißbach, wie im Text!) gebrachte Abbildung nicht zu dem Richelschen Missale von 1480 gehört. — Es steht also die Frage, wo die Darstellung zuerst gebraucht und ob sie nicht am Ende doch Mainzer Ursprungs ist, noch offen.

45 Cf. dazu Weisbach, o. c. p. 14. Muther, Bücherillustration, 1884, Nr. 135.

46 Proctor's Index, London 1896, No 120.

47 London 1814—15. IV, 534, 990.

48 Minzloff, Ch. R., Souvenir de la Bibliothèque Impériale Publique de St.-Pétersbourg, Leipzig: F. A. Brockhaus 1863, p. 17 u. Pl. VII (mit dem Beginn des Kanons, wobei vor allem die Farbenwiedergabe viel zu wünschen übrig läßt).

49 Schaab, C. A., Gesch. d. Erf. d. Buchdruckerkunst. I. Mainz 1830, p. 526, 527.

50 cf. Grünhagen, o. c. p. 397.

51 Lt. freundl. Mitteilung von dort.

52 Weber, H., Die Verehrung d. hl. 14 Nothelfer. Kempten 1886, p. 95: „Polen kennt diese Andacht." Dazu die Anm. 70 auf p. 127 mit der Angabe, daß eine chromotyp. Darst. d. hl. Noth. m. Warschauer Approbation vom J. 1880 in Neurode (Schlesien) gedruckt sei.

53 Weber, o. c. p. 64.

54 Incunabula typographica bibliothecae univ. Jagell. Crac. Cracoviae 1900, p. 269, p. 83.

55 Cf. Weber, o. c. p. 63 u. 124, Anm. 35 u. 36. Franz, o. c. p. 172 (Anm. 4). Es mag hier bemerkt sein, daß 1634 von der Ritencongregration das besondere Meßformular verboten wurde. 1889 ist Vierzehnheiligen wieder eine besondere Messe bewilligt worden.

56 Nicolaus und Leonardus finden sich an Stelle von Dionysius und Erasmus auf d. Predella des St. Sebastianaltars in der Pfarrkirche zu Rosenheim (Erzdiözese München). Über die Einfügung des Sixtus ist mir nichts bekannt geworden. Cf. über die vierzehn Nothelfer Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon, IX, Freibg. i. B. 1895, p. 515 ff., Franz, o. c. p. 171 ff., Weber, o. c.

57 Eine Zusammenstellung der in Schöffermissalien gefundenen Nothelfer mag das Folgende bieten:

	I. Miss. Vrat. 1483, P, *hs.* — Crac. 1484, 87 — Gnes.-Crac. 1492 — Mog. 1493	II. Miss. Vrat. 1483, BU, *hs.*	III. Miss. Vrat. 1499 BD, *hs.* Miss. {Halberst. Hildens.} (n. 1500?)
1	Georgius	Georgius	Georgius
2	Christophorus	Achacius	Blasius
3	Blasius	Erasmus	Erasmus
4	Aegidius	*Sixtus*	Panthaleon
5	*Ciriacus*	Blasius	Vitus
6	Vitus	*Nicolaus*	Christophorus
7	*Magnus*	Aegidius	Dionysius
8	*Dionysius*	*Leonardus*	Ciriacus
9	Erasmus	Panthaleon	Achacius
10	Achacius	Vitus	Eustachius
11	Panthaleon		Aegidius
12	Eustachius		
13	Catherina	Catherina	Catherina
14	Barbara	Margaretha	Margaretha
15	Margaretha	Barbara	Barbara
		Christophorus	
	15	14	14

58 Lt. briefl. Mitteilung.

59 Cf. Veröff. d. G.-G. I (1902), p. 33. Technisch Onderzoek naar de uitvinding van de boekdrukkerkunst, Haarlem 1901, p. 61. Enschedé, Ch., im Centralbl. f. Bw. 18 (1901), p. 61.

60 Cf. Codex diplomaticus Saxoniae. 2. Hptthl. Bd III: Urkundenbuch des Hochstifts Meißen, p. 281 Nr. 1269, wo die Urkunde mit Lesefehlern (einiges zweifelhaft unter d. „Errata") u. nicht genau in der Schreibweise (z. B. dez st. deȝ) wiedergegeben ist.

61 Sie kommt bei der kl. Repr. nicht zur Geltung.

62 Abb. s. z. B. Müller, Jos., Ein Autographon P. Schöffers. Königsberg i. Pr. 1869.

63 Mündlich, beim ersten Anschaun.

64 Cf. Kapp, Fr., Gesch. d. dtschn. Buchhandels. I. Leipzig 1886, p. 71. Conrad wird auch Henlich, Henchina, Henkis genannt. — Hingewiesen mag hier auf Kapp's irrtümliche Angabe, p. 75, sein, daß Schöffer u. a. 1483 und 1485 Missalien für Mainz gedruckt habe.

65 Nach Hegel, Städtechroniken II betrug 1865 der Wert eines rheinischen Guldens 2 Thaler 65 Silbergroschen.

66 Van Praet, Jos. B. B., Catalogue des livres imprimés sur vélin, qui se trouvent dans les bibliothèques tant publiques que particulières, Paris 1824—28, IV 24, 404 bis.

67 Die Mehrzahl enthält keinen Text, sodaß es mir zweifelhaft ist, ob es sich nur um die beiden genannten Bl. handelt. — Vielleicht findet sich auch unter dem Vorderspiegel noch ein Fragment.

68 * Die Angaben sind übergangen in Weinert, Versuch einer Lit. der Sächs. Gesch., 1790, S. 141; Missalien und Breviere des Bistums Meißen. *

69 * Giesen, Hist. Nachr. von der allerersten deutschen Bibelübersetzung in der Bibl. des Gymn. zu Görlitz, 1765, S. 45, 46. *

70 * Wilich, Arcana bibliothecae Annab., Lips. 1730, p. 313. *

71 Sollte diese Übereinstimmung zurückzuführen sein auf einen Usus der handschriftlichen Praxis?

72 Das Görlitzer — und wenn ich mich recht erinnere, auch das Bautzener — Exemplar hat die Festgrade indes nicht ausgefüllt.

73 Es handelt sich um die Schilderung der Pest, 2. Buch d. Könige (Samuelis), Kap. 24, V. 15—18.

74 Cf. Fleischer im Pastoralbl. f. Ermeland 26 (1894) über das alterml. Missale p. 72, 73 u. sp. — Von 36 daselbst aufgeführten Heiligenfesten kennt der Kalender des Schöfferdrucks 16 nicht.

74a Miss. Warmiense. Straßburg: Fr. Dumbach 1497. Miss. Dom. teuton., Nürnberg: Gg. Stuchs 1499.

75 O. c. p. 324.

76 Die Prämutat- und Mutatdrucke scheidende Doppellinie ist durch ein Versehen des Zeichners hinter N 35 statt hinter Bp gezogen worden. — Das Fragezeichen in BUp steht, weil das Exemplar hier defekt.

77 L. c. p. 82.

78 Der heilige Wolfgang. Regensburg 1894.

79 Es wird später genauer über die Wasserzeichen dieses Missale die Rede sein.

80 Als Ergänzung hierzu s. p. 118, 119, 123 ff.

81 Merkwürdig ist, daß sie vor allem im ersten Abschnitt nicht selten schon recht abgenutzt aussieht.

82 Ad. Schmidt (Centralbl. f. Bw. XIV (1897) S. 154) bezeichnet sie als „sog. Tekturen". Dieser Terminus indes allgem. ist bekannt als Bezeichnung für (Korrektur-)Deckblättchen, jedoch nicht als solche für die Unterlegplättchen. Auch die von ihm zitierten Lorck u. Faulmann kennen keinen Fachausdruck, De Vinne nennt sie einfach „underlays". Es wird sich also bei Schmidts Angabe nur um eine Verwechselung handeln. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß ein Terminus erwünscht wäre. Neben den vorgeschlagenen kämen vielleicht noch die Ausdrücke *Taxibasen* (τάξις = Rubrik) oder *Leptophylle* in Betracht. — Nachgetragen sei hier zu den *Tiegelstützen*, (p. 87), daß die Stützen in den Missalien im Gegensatz zu Schmidt (ibidem p. 160) eine Erhöhung statt eines Loches aufweisen, vorausgesetzt, daß S.s Angabe nicht durch eine Verwechselung entstanden ist.

83 Centralbl. f. Bw. XIV (1897) p. 155.

84 Bl. 9a Z. 25 offenbar ein Spieß über dem Rotdruck.

85 Umgekehrt hat in den Kalendern z. B. 1492 Bl. 1a, 1493 Bl. 2b der (also stehengebliebene) Rotsatz Schwärze mitbekommen.

86 O. c. p. 73.

87 Die in einigen Anfangslagen (auch im Münchener Pergamentexemplar des Miff. 1493) neben dem Falz oben oder unten befindlichen Löchlein rühren wohl vom Buchbinder her. Sie liegen tiefer, refp. höher als die Punkturen und ftets in der Nähe von Heftlöchern.

88 Ein Eindruck der Stoffunterlage (infolge defekten Einlegdeckels?) findet fich nicht unwahrfcheinlich auf dem erften Blatt des Kal. 1492. Ein unregelmäßiger Streifen von etwa 12,5 cm Länge und ca. 2 cm Breite an der breiteften Stelle (am Beginn mißt fie etwa 1 cm) zeigt offenbar Spuren mittelgroben Gewebes.

89 S. 284.

90 Nicht felten ift eine auf- oder abfteigende Tendenz im Ausfallwinkel des Regifters zu beobachten, daß alfo an einer äußeren Kolumne die Schwankungen höher oder geringer fein können als an der anderen. Befonders häufig ift ein gleichmäßiges Fallen vom linken Rand zum rechten Rand feftzuftellen. — Am deutlichften ift in MV 1 der halbbogenweife Druck im Kanon zu erkennen, weil die *Nüancierung des Rots* in diefem Werke keinem großen Wechfel unterliegt.

91 Große Mainzer Feftfchrift 1900, S. 301, Anm. 23.

92 Feftfchrift d. Kgl. Bibl. in Berlin zur Gutenbergfeier 1900, p. 57.

93 Zedler meint: Es ift „völlig ausgefchloffen, daß der Druck länger als ein knappes Jahr gedauert hat". Die Druckeinheit als Tagespenfum genommen, fo wäre gegen feine Annahme kaum etwas einzuwenden. Doch fcheint mir dagegen zu fprechen, daß von feiner hypothetifchen Auflagenhöhe von 54 Papierexemplaren „mindeftens 30" (Schwenke) erhalten geblieben find! Wo überall die Zerftörung der alten Drucke fo groß gewefen ift, nur hier follte eine Ausnahme gefchehen fein?

94 Da die Klatfche meift nur in einem Streifen entzifferbar find, fo fcheint (ein buckeliges Holz oder) ein Metallftab dazu gedient zu haben.

95 Zedler gibt oben S. 12 ihre Kegelhöhe mit 7,65 mm — die übrigens nicht gleich 20,399, fondern nur gleich 20,349 Punkten — beftimmt als zu hoch an. Die Hunderte der von mir vorgenommenen Meffungen haben nie ein höheres durchfchnittliches Refultat als 7,617 ergeben!

96 Befondere Nachforfchungen nach Angaben über Koberlen und die anderen Perfonen des Infkripts, deren fich Herr Prof. Jungnitz zu Breslau in dankenswertefter Weife unterzog, führten leider zu keinem pofitiven Refultat.

97 Wenn der Druckbefund dem nicht widerfpräche, könnte man verfucht fein, die Entftehungszeit des Miffale ins Jahr 1493 oder noch weiter hinaufzurücken. 1494 jährt fich zum 500. Male der Todestag des heiligen Wolfgang. Zur Feier diefes Tages am 31. Oktober hätte man dann die Meffe zum erftenmale zelebriert! Das fcheint fehr annehmbar. Indes die Aufnahme eines Officiums in ein Meßbuch, ehe es offiziell abgehalten werden durfte, ift fchlechtweg undenkbar (— es fei denn, daß man den Verkauf des Werkes erft feit dem November 1493 geftattet hätte —). Sodann: warum hat man dann das Feft nicht in den Kalender aufgenommen? Überdies ergibt die Durchficht des zitierten Werkes von Mehler keinen Anhalt, daß das Anniverfarium oder eine Hundertjahrsfeier einen befonderen Einfluß auf die Einfetzung von Wolfgangsmeffen ausgeübt hat.

98 Die beiden vorhergehenden Ausgaben waren von Johann Haller in Krakau verlegt und gedruckt.

99 Da die 14 Nothelfermeffe auch hier die Überführungsangabe aus dem Missale Cracoviense wiederholt, fo fcheint die Anregung zu diefer Ausgabe von Krakau ausgegangen zu fein.

100 Bibliografia polska, XV.—XVI. stólecia (Polnifche Bibliographia des XV.—XVI. Jahrhunderts), Krakau, 1875, p. 169.

101 Bibl. Lit. p. 73.

102 Im Folgenden habe ich die Doppelausgaben als *Kolophon-* und *Impreffum-Ausgaben* unterfchieden. — Ein Terminus fteht noch aus.

103 Vgl. Zedler im Centralbl. f. Bw. XX (1903) p. 378 ff.

104 Fol. num. 54, 62, 77, 100, 119, 154, 165, 252.

105 Fol. num. 45, 67, 70, (255).

106 Es ift in diefem Exemplar zuerft handfchriftlich korrigiert worden.

107 Centralbl. f. Bw. XIV (1897) p. 23 ff.

108 Der fechsftrahlige Stern, der zuerft Bl. 209 erfcheint. Das Kanonbl. mit diefer Marke ift Bl. 94.

109 S. hierzu Falk im Centralbl. f. Bw. III (1886) p. 308.

110 Bei Nr. 7 find „f" und „h" in P n. M 59 zu vertaufchen.

111 Es verteilt sich die Vorlagenbenutzung folgendermaßen, in Klammern sei beigefügt, bei welchen Seiten auch die andere Ausgabe den gleichen Abschluß zeigt:

MV2: Bl. 109—132 (115a, 116a, 119a, 121a, 122a, 125b, 132a), Bl. 143—150 (143, 146b, 149, 150b), Bl. 167—174 (167, 168α und b, 169α und b, 170a, 171b, 172a. 173b, 174).

MV1: Bl. 106; Bl. 133—142 (142b), Bl. 151—166 (155, 156α und b, 157—161, 163b, 164b, 166), Bl. 175—222 (175b—177, 179—184, 182b, 183a, 185b, 187b—190, 191b, 192b, 195b—196γ, 197b—199, 200b, 202a, 203, 206—208a, 209α, 210b, 211—214, 216, 217, 218b—222).

Die Verteilung auf Lagen ist: MV2 : n, o, p
MV1: q
MV2 : r
MV1: s, t
MV2 : v
MV1: x, y, (z), A, B, C

Lage D und E haben selbständige Satzanordnung und Seiteneinteilung.

Mit 74:40 Bl. hat also MV1 überwiegend als Vorlage gedient. — Von der Lagenverteilung auf Satz und Druck zu schließen, sei anderen überlassen.

112 S. p. 40/1.

113 Eigentümlich im höchsten Grade wirkt das Offenlassen des Platzes für ein (wahrscheinlich im Manuskript unlesbares) Wort im ersten, wie in den beiden folgenden Drucken. In einer Reihe von Exemplaren ist das Fehlende ergänzt, seltsam genug bald als *agapen,* bald als *gratiam* (Bl. 211γ).

114 Soll wohl heißen: „geschenkt."

115 Wislocki, o. c. p. 326.

116 Laut freundlicher Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Jungnitz zu Breslau.

117 So heißt es z. B. in der Widmung des Livius von 1505: „In wellcher stadt auch anfengklich die wunderbare kunst der Trückerey . . . erfunden/ vñ darnach mit vleyß kost vnd arbeyt Johan Fausten vnd Peter Schöffers zů Mentz gebesserth/ vnd bestendig gemacht ist worden. Darvmb dieselbe Stadt . . . in ewige zeit (als wol verdyneth) gepreyst vñ gelobt solle werden/ vnd dye Burger vnd eynwoner doselbist des billig genyssen."

118 Daß 1499 BD ein Exemplar der Ausgabe A ist, beweist an sich nicht viel dagegen: der Band kann Geschenk oder Abgabe gewesen sein.

119 So z. B. 1483: KB und N35. Andere werden im Folgenden genannt. Die Stempel sind bei der Exemplarbeschreibung in der Bibliographie aufgeführt.

120 Loubier, Jean, Der Bucheinband (= Monographien d. Kunstgewerbes Bd. X), Lpz. (1904), p. 77.

121 Ob es sich hierbei um ein Mainzer Erzeugnis handelt, bleibt zweifelhaft. (Nach nachträglicher mündlicher Äußerung des Herrn Bibliotheks-Sekretärs Dr. O. Mitius aus Erlangen.)

122 Den Schöfferschen Druck habe ich in beiden Fällen noch nicht feststellen können. Das Pergamentblatt des Missale enthält 59 Zeilen auf der Seite.

123 Nachträglich erhalte ich noch die Mitteilung der Breslauer Universitätsbibliothek (von Dr. Molsdorf), daß sich in ihr noch ein Sammelband (Ink. $\frac{21}{20, 243\,b}$ Fol.) mit dem Einhorn-Hirsch-Hund-Motiv gefunden habe. Er enthält einen Straßburger Druck von 1493 und zwei Hagenauer von 1508. Als Spiegel sind zwei Stücke eines Kalenders für 1515 aufgeklebt. Der Band gehörte dem Matthiasstift zu Breslau.

Die Stücke selbst stammen also vom Rhein. Ob es sich aber um Breslauer Einband handelt, klärt die Inkunabel nicht auf.

124 Drappe war Professor in Mainz († 1497). Inc. a 180a Fol. der Mainzer Stadtbibliothek, Justinians Institut., Schöffer 1476, enthält seinen Namen in einem Schriftbande.

125 Heyne, o. c., II 112ff., III 601. Ferner in der Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. u. Altert. Schles. 27 (1893) p. 361 ff. (H. Markgraf), 33 (1899) p. 386—402 (Jos. Jungnitz, dem ich auch den Hinweis auf d. letzt. verdanke). Die von mir errechnete Zahl ist 1056.

126 Nach freundlicher Mitteilung des Kgl. Staatsarchivs zu Magdeburg.

127 Muß richtig heißen: *58 Altäre.* Grüninger, o. c. p. 409 gibt f. d. Ende d. 15. Jh. die Zahl der Altäre in der Elisabethkirche mit 47 an. — Es braucht wohl kaum darauf hingewiesen zu werden,

daß nicht jeder Altar sein eigenes Missale besessen hat, innerhalb einer Kirche nur eine relativ beschränkte Anzahl Verwendung gefunden hat.

128 Mappa Archidyecezyi Gnieźnieńskiej Jakę Byla W Wieku XVI Podczas Napisania Libri Beneficiorum Arcybiskupa Jana Laskiego Sporządzona przez Ks. J. K. 1880.

129 R. Becker im „Neuen Archiv f. sächs. Gesch. u. Altertumskunde" 23 (1902) p. 205 ff.

130 Moguntiae 1789—77, P. III.

131 Da Exemplare des Missale Moguntinum 1493 in Neustadt a. d. Orle und Kiliansroda (beide in Sachsen-Weimar gelegen) in Besitz gewesen, d. h. dort benutzt sein müssen, so muß für Erfurt (oder das Eichsfeld) der Verkauf angenommen werden. Weder Erfurt noch Duderstadt (Eichsfeld), noch die beiden obengenannten Orte finden sich bei Würdtwein. Die Pfarreizahl dieser Distrikte ist mir nicht bekannt. Von den Mainzer Suffraganbistümern erhält Chur *(nach Weale)* erst 1497 das erste gedruckte Missale, ein zweites 1520, Konstanz das erste 1499 (das zweite 1508), Straßburg 1490 (1520), für Paderborn wird gar keine angeführt. — Sind auch in diese Diözesen Exemplare unseres Meßbuchs gelangt?

132 Sie wird bei Reyser, infolge des Aufgebens fast aller Ligaturen etwas länger gewährt haben.

133 Bei dem Papierexemplar Görlitz hat sie stattgefunden.

134 p. 80: „Anno Domini etc. V^c quinto, feria quarta post Omnium Sanctorum, procuratus est presens liber ad altare Sanctorum Bartolomei apostoli et Martini episcopi in ecclesia Halberstadensi per dominos Wernerum Sandri et Ludolphum Sallgen, vicarios ad eundem altare."

135 In den „Corrigende" schreibt er — vielleicht irrtümlich — die Typen Grüninger in Straßburg zu.

136 Zentralbl. f. Bw. XXIV (1907) p. 155 ff.

137 1. Speciale opus missarum 1493 (Hain *11250); 2. Speciale Missarum 1498 (Hain *14896).

138 Von den mir erreichbaren Drucken Drache habe ich den Holzschnitt, jedoch ohne die Einfassung, bereits in dem *Missale Carthusiense* — einem Drucke Peter Drachs von ca. 1496 — gefunden. In dem Exemplar der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München zeigt er leider einen sehr zarten Abdruck. Manches ist nicht gekommen, was sich beim Halberstädter Missale findet. Es ist hieraus eher kein Rückschluß auf die Datierung zu machen.

139 Eigentümlicherweise sind die Punkturen nur in den ersten Drucken erhalten geblieben, in den späteren fehlen sie, trotz der oft erhaltenen breiten oder breiteren Ränder, so auch hier (bis vielleicht auf das erste Blatt dee Kanons im Göttinger Exemplar?). Trotzdem werden wir die Beibehaltung derselben Praxis voraussetzen dürfen, nur mit dem Unterschiede, daß die Punkturen weiter an die Papierränder gesetzt worden sind. Bisweilen scheint noch ein zarter Einriß in der Mitte der Seitenränder darauf hinzuweisen.

140 Den Hinweis darauf verdanke ich der Universitätsbibliothek zu Halle a. S.

141 *Der Beinbrecher bestand aus nebeneinander gelegten Stäben über einer Grube zum Abhalten von Tieren, die mit den Füßen beim Darüberlaufen einbrachen.*

142 S. p. 95—103. — Hinzufügen möchte ich hier, daß ich bei meinen ersten Messungen auf halbe Millimeter abrundete, erst bei den späteren Zehntelmillimeter bei Bruchteilen notierte (benutzt wurde ein Maß mit Halbmillimeterangabe). — Nachträglich habe ich dann nochmals einige verschiedene Exemplare *vollständig* durchgemessen. Dabei ergab sich dann in dem Missale 1483 in der dem Kanon folgenden Partie eine etwas größere Durchschnittshöhe als in der ihm vorangehenden. Und dieser eigentümliche Sprung war euch in den übrigen zu konstatieren. Dadurch wird die Zehnzeilenhöhe je um etwas (ca. 0,06/7 mm) nach oben verschoben (ich habe indes in der Bibliographie die zuerst gewonnenen Ergebnisse der Gleichmäßigkeit wegen beibehalten, da die vergl. Messungen bei den übrigen hier noch in Betracht kommenden Werken nicht mehr vorgenommen werden konnten.

143 Wahrscheinlich gleich Proctor Nr. 2228, laut gütiger Mitteilung des Direktors der Universitäts-Bibliothek zu Jena.

144 Proctor gibt an: „Type 1" usw. Diese Type gehört zu den Psaltertypen Fust-Schöffers, von denen es bekanntlich eine größere und eine kleinere gibt. Beide treten in den Psalterien von 1457 wie 1459 auf, ebenso im Canon missae von 1458. Proctor kennzeichnet nun Type 1 als „smaller church type", Type 2 als „larger", als die größere Psaltertype. Diese kann mithin hier (wie auch in einigen anderen Drucken?) nur gemeint sein. Deshalb heißt es beim Missale Halberstatense (Proctor Nr. 145)

auch richtig: „Type 2“. Die Höhe der Typen 1 und 2 ist bei Haebler mit 140 mm *etwas zu niedrig* angegeben. Das Gleiche gilt (mit 70 mm) von Type 9, während umgekehrt Type 7 mit 77 mm zu groß angegeben ist.

145 Im Original mit ff und einem Schnörkel davor geschrieben; da auch Catherine mit CC und Schnörkel, in der Prosa de s. agnete ein Hujus mit hh und Schnörkel geschrieben ist, so wird hier wohl richtig Falkenbergk (statt ffalkenbergk) zu lesen sein.

146 In Urkunden auch Rzendieiowicz genannt, vielleicht identisch mit Geppersdorf b. Falkenberg. — (Codex diplomaticus Silesiae, VI, Breslau 1865, p. 125 Anm.)

147 1776 fand eine vom Domkapitel veranstaltete Versteigerung in Breslau statt (s. Missale 1499 No 13). Ist damals auch dies Exemplar verkauft worden?

148 Die umrandeten Stellen fehlen, sie sind ergänzt aus Ausgabe B, die hier aller Wahrscheinlichkeit nach keine Varianten aufweisen wird.

149 Daß eine Vergleichung der beiden Werke Seite für Seite noch mehr Varianten zutage fördern wird, glaube ich als sicher annehmen zu können, s. dazu S. 109.

150 Titel, Kalender, Ordo, Tabula zeigen z. B. vollständig anderen Satz (analog dem Missale Moguntinum von 1493).

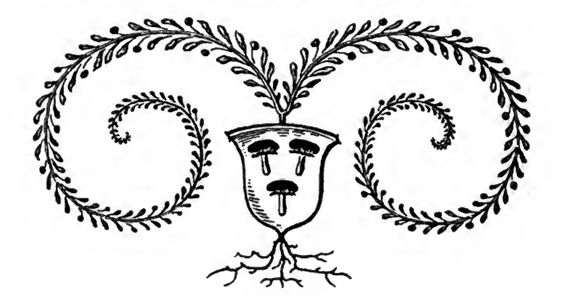
151 Das Exemplar „Rit. Cath. 104 D“ besitzt einen Kanon auf Pergament aus der Offizin P. Drachs von Speier. — Der im Missale speciale des Reinhard Beck 1512 verwendete Kanon mit Mutat: Bl. 8 b 15 vobis (!) statt nobis. — Das Miss. Mog. 1513 verzeichnet Weale, B. Lit. p. 102.

152 Da es sich ev. um einen Plurifiktsatz des Kanons aus dem Missale 1513 — notabene: *auf Pergament!* — handeln könnte, so seien die entsprechenden Stellen der Beschreibung aus jenem hierhergesetzt (Exemplar der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., Sign.: Rit. Cath. 104):

Bl. (8)b: (rad ||)onabilē acceptabileq; facere digne- || ria etc.

Bl. (8)b 16: (rot) Hic inclinet se dicens · ||

Abweichend ist übrigens auch die verschnörkeltere Form der Lombarde „S“.



Nachwort Der Auftrag zu der vorliegenden Arbeit erging an mich Ende November 1906, das Manuſkript wurde abgeſchloſſen Ende Auguſt 1907, bis auf eine Anzahl von Ergänzungen und Berichtigungen, die während der Drucklegung teils noch im Texte, teils in den Anmerkungen ihren Platz finden konnten. Nachgetragen mag hier ſein, daß ſich die S. 127 erwähnten Fragmente des Missale Moguntinum 1493 laut einer freundlichen Auskunft im Buchgewerbemuſeum zu Leipzig n i c h t befinden (ſie ſind deshalb auch in der Bibliographie nicht mehr aufgeführt, obwohl ſie noch irgendwo exiſtieren mögen). Sodann iſt mir noch eine Reihe von Irrtümern und Druckfehlern aufgefallen, die berichtigt ſein wollen. Geſchehen iſts durch Anmerkung 44, 76, 110, 127, ferner leſe man:

S.	Z.		
S. 38	Z. 22	v. o.	Drucke ſtatt D·
„ 39	„ 22	—	Sie ſtatt ſie
„ 53	„ 4	v. u.	fahrläſſige) ſtatt fahrläſſige,
„ 57	„ 21	—	in denen ſtatt in den
„ 68	„ 8	—	§ 15 tritt ein ſtatt § 15 ein
„ 72	„ 13	v. o.	Rzeszowski ſtatt Rzeszowki
„ 77	„ 13	—	vieler ſtatt viele
„ 78	„ 13	—	eine andere ſtatt einer anderen
„ 84	„ 7	—	Majuskeln ſtatt Verſalien
„ 114	„ 6	v. o.	ſiebtes ſtatt ſechſtes
„ 122	„ 5	—	7 a nach Z. ſtatt 7 a Z.
„ 127	„ 11	—	defekte ſtatt vollſtändige
„ 128	„ 13	—	Zeilen hoch aus ... ſtatt Zeilen aus
„ 129	Tabelle,		M 59, Ausg. (B) ſtatt B
„ 131	Z. 20	v. u.	Vincencij Irgang Scribe ſt. Vincencij Scribe
S. 136	Z. 3	v. u.	machen. ſtatt machen?
„ 138	„ 12/3	v. o.	dem defekten Ex. der Hofbibl. zu D. und dem vollſtändigen ...
„ 140	„ 17	—	einer Blume ſtatt einem Granatapfel
„ 142	„ 3	—	1493 W 1 ſtatt 1493 Df, W 1
„ 145	„ 4	—	dort eine — ſtatt dort etwa eine
„ 146	„ 12	—	Bresl. zweiten Meß- ſtatt Breslauer Meß-
„ 148	„ 20	—	16. ſtatt 15.
„ 175	bei Ex. 5:		Sign.: ſtatt Sig.:
„ 185	Z. 9	v. o.	(Kanonbild) und Notendruck.
„ 186	bei Ex. 4:		Sign.: ſtatt Sig.:
Taf. I, II, III	Satz III:		Jenenſer ſtatt Weimarer Ex.
„ II,	Satz III, 5 § 2:		cciij ‖
	5 § 3:		ſatia- ‖

Zum Schluſſe ſei es mir geſtattet, dem Vorſtande der Gutenberg-Geſellſchaft für den mir erteilten Auftrag und ſein Vertrauen auch an dieſem Orte meinen aufrichtigen Dank zu ſagen — den verehrungswürdigen Mann, dem ich ihn vor allem noch abzuſtatten gewünſcht hätte, Friedrich Schneider (†), ſoll er leider nicht mehr treffen. — Und dann ſei vor dem Leſer all denen mein Dank wiederholt, deren wohlwollend-ermunterndes Intereſſe, nicht ſeiten durch mühereiche Auskünfte, meiner Arbeit ſchätzenswerte Förderung hat angedeihen laſſen: Herrn Dr. I. Collijn in Uppſala, Herrn Sigismund Grafen Czarnecki ſen. in Dobrzyca (Poſen), den hochwürdigen Domkapiteln zu Bautzen und Frauenburg wie dem Biſchöflichen General-Vikariatsamte zu Pelplin, den Herren Prälaten Prof. Dr. Franz Falk in Klein-Winternheim, Oberbürgermeiſter Dr. Göttelmann in Mainz, Prof. Dr. H. Günter in Tübingen, Prof. Dr. K. Haebler in Berlin, Dr. H. Heidenheimer in Mainz, Stiftsrat Horn, M. d. R., zu Neiße, Prof. Dr. Hozakowski in Poſen, Prof. Dr. Joſ. Jungnitz in Breslau, Kaplan Dr. Kißling, Dr. Kübel in Mainz, Dr. O. Mitius zu Erlangen, Dr. Molsdorf in Breslau, Ludwig Roſenthals Antiquariat in München, Stadtbibliothekar J. D. Rutgers van der Loeff in Haarlem, Seiner biſchöflichen Gnaden Herrn D. Aloys Schäfer, Biſchof von Sachſen, den Herren Prof. Dr. K. Schmidt, Prof. Dr. J. W. Schmidt zu Mainz, Prof. Dr. W. L. Schreiber zu Potsdam, dem Königl. Hauptſtaatsarchiv in Dresden, dem Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg, dem Stadtarchive zu Krakau, dem hochwürdigen Vor-

ſtande der Kirchenbibliothek von St. Johann in Thorn und Herrn Heinrich Wallau zu Mainz. Die Bibliotheken, die durch ihr, häufig weitgehendes, Entgegenkommen nicht zum wenigſten zur Durchführung meiner Arbeit beigetragen haben, können nicht alle namentlich aufgeführt werden, ſind es doch deren faſt hundert, alle aber ſeien nochmals meines herzlichſten Dankes verſichert!

✲

Register


O H

Zu den Bücheranzeigen Peter Schöffers

1. Die Verlagsliste vom Jahre 1470



VON der auf Tafel IV nachgebildeten Bücheranzeige befindet ſich das einzige bekannte Originalblatt in der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München (Einblatt VIII, 1m). Wilhelm Meyer fand es dort mit der Schriftſeite am Deckel einer Handſchrift aufgeklebt und hat es in ſeiner grundlegenden Arbeit über Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts im Zentralblatt für Bibliothekswesen II 1885 S. 437—463 mitbehandelt[1]) unter Beigabe einer Nachbildung in Zinkätzung, die in einigen Kleinigkeiten nicht ganz genau iſt. Die Handſchrift, in der das wichtige Blatt eingeklebt war, ſtammt aus dem Beſitze des bekannten Nürnberger Chroniſten Hartmann Schedel; nach Nürnberg weiſt auch die am unteren Rande des Blattes handſchriftlich beigefügte Angabe: Venditor librorum reperibilis est in hospicio dicto zum willden mann. Damit kann nur das alte Gaſthaus „Zum Wilden Mann" am Weinmarkt in Nürnberg gemeint ſein; dorthin wurden durch die in Nürnberg von Schöffers Vertrauensmann und Buchführer verteilten oder angeſchlagenen Exemplare des Plakates die Bücherkäufer eingeladen.

Die Anzeige oder, da Drucker und Verleger noch eine Perſon ſind, die Verlagsliſte rührt von Peter Schöffer in Mainz her. Nur der Druckort Mainz (moguntie impressos) wird genannt, dort aber war damals Schöffer der alleinige Drucker; mit ſeinen Typen iſt der Proſpekt hergeſtellt, ſeine Druck- oder Verlagswerke werden angekündigt. Mit Stolz und reklamehaftem Nachdruck weiſt Schöffer am Ende des Blattes in einer Schriftprobe aus der im Werke ſelbſt verwendeten Type auf den Prachtdruck ſeines Pſalters von 1459 hin als eine von keinem andern erreichte Leiſtung: hec est littera psalterii. Aus Schöffers gemeinſamer Tätigkeit mit Fuſt bis 1466 ſtammen ſicher ſieben der aufgeführten Drucke, als Reſtauflagen der Gutenbergſchen ſpäteren Druckerei (Catholicontype) ſind vorläufig noch die Nummern 6 und 14 anzuſehen.

Als Zeit des Erſcheinens der Anzeige iſt das Frühjahr 1470 anzuſetzen. Sie muß vor dem 7. September 1470 gedruckt worden ſein, dem Datum, das die Ausgabe der Briefe des heiligen Hieronymus trägt. Für dieſes Werk iſt, wie wir ſehen werden, allerdings eine beſondere Ankündigung erſchienen; wäre es aber ſchon fertiggeſtellt geweſen, als dieſe Verlagsliſte ausgegeben wurde, ſo würde es zweifellos mit daraufgeſetzt worden ſein, ebenſo wie andere große Verlagswerke desſelben Jahres und der nächſten Zeit vorher. Sie muß andererſeits nach dem 13. Juni 1469 gedruckt worden ſein, dem Datum des unter Nr. 3 genannten Werkes, von dem bei Schöffer eine andere Ausgabe nicht erſchienen iſt. Ein Anhaltspunkt für eine noch engere Zeitbeſtimmung ergibt ſich faſt mit Sicherheit daraus, daß unter Nr. 18 des Johannes Andreae „Arbores de consanguinitate et affinitate" als beſondere Ausgabe erſcheinen. Dieſe vier Blätter finden ſich in der erſten Ausgabe vom ſechſten Buch der Dekretalen des Papſtes Bonifazius VIII. vom Jahre 1465, mit der zuſammen ſie gedruckt ſein müſſen. Sie bilden einen zugehörigen Beſtandteil dieſer Ausgabe und werden von den Bibliographen als ſolcher, nicht als be-

ſondere Schrift behandelt (Hain *3586, Pellechet 2730). Die Ausgabe der viel gebrauchten Dekretalen von 1465 wurde dann durch eine neue vom 17. April 1470 erſetzt, die den Verwandtſchaftsbaum — ebenſo wie die folgenden von 1473 und 1476 — nicht mehr hat. Dieſer, der allgemeines Intereſſe bot, wie die zahlreichen Drucke des 15. Jahrhunderts zeigen, und nicht nur den Benutzern der Dekretalen diente, war wohl in größerer Auflage als die erſte Ausgabe der Dekretalen ſelbſt hergeſtellt worden und erſcheint nun auf der Liſte („Arbores", nicht Lectura oder Tractatus super arboribus) als ſelbſtändiges Verlagswerk, das für ſich verkäuflich iſt. Wäre auf der Liſte die Ausgabe der Dekretalen von 1465 gemeint, ſo gehörten dazu die Arbores und würden nicht beſonders genannt ſein; da ſie ſelbſtändig aufgeführt werden, ſo kann es ſich nur um die Ausgabe von 1470 handeln, ſodaß für die Verlagsliſte als Zeit der Herausgabe das Frühjahr 1470 anzunehmen iſt.

Unſere Verlagsliſte iſt die erſte „Sammel-Anzeige", wie Schorbach ſie bezeichnet zum Unterſchied von den Einzel-Anzeigen eines einzigen größeren Werkes, von denen kurz vorher zwei in Straßburg herausgekommen waren; ihnen ſchließt ſich die Schöfferſche Anzeige in den formelhaft gewordenen Ausdrücken der Ankündigung und Empfehlung an. 21 Druckwerke hat Schöffer auf ſeine Liſte geſetzt, wir müſſen annehmen ſeiner Firma und ſeines eigenen Verlages, obgleich auch das Catholicon ſich darunter befindet, das, oft ihm allerdings ſchon abgeſprochen, als ein Druck Gutenbergs gilt, und mehrere bisher nicht als Schöfferſche Drucke bekannte Ausgaben. Die Liſte umfaßt Druckwerke aus den Jahren 1458 bis 1470, neben den Neuheiten des Verlages auch ältere Beſtände, für die noch Abſatz zu erwarten war. Preiſe, die ſich auf anderen Verzeichniſſen manchmal beigeſchrieben finden, ſind hier nicht angegeben; für die älteren Beſtände war wohl überhaupt kein Preis mehr feſtgeſetzt, bei ihnen kam es auf die Geſchicklichkeit des Verkäufers an, ſie zu annehmbaren Preiſen anzubringen. Wurde doch z. B. ein Exemplar des Catholicon von 1460 im Jahre 1475 für 5 Goldgulden verkauft, während 10 Jahre früher ein Papierexemplar 41 Goldgulden (gegen 300 Mark) gekoſtet hatte;[2]) auch ein Pergamentexemplar der auf der Liſte befindlichen Bibel von 1462 wurde im Jahre 1470 durch den Geſchäftsführer Schöffers in Paris zu 40 Talern veräußert,[3]) einem ſicherlich ſehr herabgeſetzten Preiſe.

Auf Lager erſcheinen noch die bedeutendſten Druckwerke von Fuſt und Schöffer: das Pſalterium von 1459 und die Bibel von 1462, deren Schönheit beſonders hervorgehoben wird. Andererſeits fehlen einzelne größere Werke, vor allem die prächtige Ausgabe des Rationale von Durandus aus dem Jahre 1459 über den Urſprung und die Bedeutung der kirchlichen Zeremonien. Wir müſſen annehmen, daß dieſes viel gebrauchte Werk bereits vollſtändig vergriffen war; eine neue Auflage hat Schöffer davon nicht gedruckt, ſie lohnte ſich offenbar nicht, da das Werk bald in zahlreichen anderen Ausgaben erſchien.

Die Liſte iſt mit der Type der an erſter Stelle genannten Bibel von 1462 gedruckt, ebenſo der größere Teil der verzeichneten Bücher ſelbſt, aber nicht alle, wie aus dem Ausdrucke „libros ... in huiusmodi littera moguntie impressos" zu ſchließen wäre, der anderen Bücheranzeigen nachgebildet und nicht wörtlich zu nehmen iſt. Abgeſehen von der Pſaltertype, mit der auch der Canon missae (Nr. 12) gedruckt iſt, und der Gutenbergſchen Catholicontype iſt neben der Bibel- hauptſächlich die Durandustype für die aufgeführten Schriften verwendet worden. Mit dieſen beiden Schriftgattungen hatte Schöffer Meiſterwerke des Schriftguſſes geſchaffen; jede von ihnen zeugt in ihrer Art

von einer Schönheit und technifchen Vollendung, die kaum je übertroffen worden find. Von der Bibeltype fagt Schaab, Gefchichte der Erfindung der Buchdruckerkunft I 1830 S. 403: „Die Lettern des Textes find jene fchöne Typen, welche nur wenig von der eckigen femigothifchen Form haben. Ihre Länge und Dicke ift in einem dem Auge gefälligen Verhältnis und Ebenmaß. Dies gibt ihrer Form fo viel Ausgezeichnetes, daß fie immer für die fchönfte Schriftgattung der Fuft- und Schöfferfchen Offizin gehalten wurden." Die 42zeilige Bibel, die als Mufter gedient hat, ift überboten worden. Die Durandustype, der lateinifchen Buchfchrift nachgeahmt, wie in etwas anderer Ausgeftaltung auch die Catholicontype, ift eine zierliche und klare, „durch gleichmäßig gerundete Formen ausgezeichnete" Schrift, fie „fteht an Schärfe und Klarheit hinter keiner Schrift des 15. Jahrhunderts, ja auch hinter einer mit den vollkommenen technifchen Hilfsmitteln der Gegenwart hergeftellten Type um nichts zurück".[4]) Die in der Lifte aufgeführten, hier zum Teil nachgebildeten Drucke in der Durandustype find kleinen Formates, bei denen die Schönheit und Wirkung diefer Schrift nicht voll zur Geltung kommt, Tafel VI bringt deshalb von der erften Seite der Durandus-Ausgabe felbft eine Nachbildung aus dem Exemplare der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, mit dem prachtvollen Initialbuchftaben Q der Pfalterfchrift in Blau- und Rotdruck, der, bisher nicht bekannt, dank der liebenswürdigen Unterftützung des Herrn Oberbibliothekars Prof. Dr. R. Ehwald in getreuer Wiedergabe, auch der Farbentöne, hier zum erftenmale veröffentlicht werden kann.

Die Anzeige ift in lateinifcher Sprache abgefaßt — die erfte deutfche erfchien 1473 in Augsburg — und enthält nur lateinifch gefchriebene Werke. Sie wendet fich an das gelehrte Publikum, an die Geiftlichen, Rechtsgelehrten und Humaniften; die beiden Schriften am Schluß, von denen die Gefchichte von der Grifeldis ein verbreitetes Volksbuch geworden ift, berückfichtigen weitere gebildete Kreife. Die zugleich gefchickt angeordnete Lifte zeigt uns den Verlag Schöffers als einen umfangreichen und fpricht für den Unternehmungsgeift des tüchtigen Gefchäftsmannes und Großhändlers.

Die Erläuterung der in der Lifte aufgeführten Drucke muß fich auf eine berichtigte Feftftellung der Ausgaben befchränken und kann einzelne Fragen, die, oft noch ungelöft, die Gutenbergfche Erfindung überhaupt betreffen, nur berühren. Anderes erfordert eine befondere Behandlung, wie auch Peter Schöffers Tätigkeit und feine Bedeutung für die Entwickelung der Typographie eine neue eingehende Unterfuchung verdienen. Für die Befchreibung der Drucke genügen hier meift die Hinweife auf *Hain*, Repertorium, mit dem Supplement von *Copinger; R. Proctor,* An index to the early printed books in the British Museum I, London 1898; *M. Pellechet,* Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France, Paris 1897 ff., bisher 2 Bände (A-Co); *(L. Delisle),* Chantilly. Le Cabinet des Livres. Paris 1905.

Die Kaufluftigen werden eingeladen mit den Worten: Volentes sibi comparare infrascriptos libros magna cum diligentia correctos ac in huiusmodi littera moguntie impressos. bene continuatos. veniant ad locum habitationis infrascriptum. Die deutfche Bücheranzeige Anton Sorgs in Augsburg vom Jahre 1483 beginnt ebenfo: „Wäre yemants hie der da gute teutfche bücher mit difer gefchrift gedruckt kauffen wölte der mag fich fügen in die herberg als vnden an difer zetel verzaichnet ift".

Daß die Angabe „in diefer Schrift gedruckt" in der Schöfferfchen Anzeige nicht wörtlich zu nehmen ift, haben wir bereits gefehen. Angepriefen werden die Bücher außerdem

als ſorgfältig korrigiert (magna cum diligentia correctos), worunter nicht nur die Korrektur bei der Drucklegung ſelbſt, ſondern die ganze wiſſenſchaftliche Bearbeitung zu verſtehen iſt, und als bene continuatos, das kann nur heißen: die einzelnen Bogen in richtiger Reihenfolge aneinandergefügt, alſo vollſtändig.[5]) Derſelbe Ausdruck findet ſich in der Bücheranzeige Günther Zainers in Augsburg[6]) um 1474 (W. Meyer a. a. O. unter Nr. 13, S. 450) und in der von Haebler, Aus den Anfängen des Buchhandels S. VII, veröffentlichten Ankündigung, in der, obwohl ſie nur auf ein einzelnes Werk ſich erſtreckt, die Überſchrift der Schöfferſchen Anzeige wörtlich wiederholt iſt; am Schluß wird dann ſtatt „bene continuatos" wohl gleichbedeutend „bene ordinatum" geſagt.

Die Schöfferſche Liſte führt folgende Druck- und Verlagswerke auf:

1. Primo pulcram bibliam in pergameno: 1462, 14. Auguſt. — Hain *3050; Proctor 79; Pellechet 2281; Delisle, Chantilly 260. Wegen der Einzelheiten vgl. beſonders Schaab, Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt, I S. 402—416. — Fakſimile u. a. in Druckſchriften, hergeſtellt von der Reichsdruckerei Taf. 42; Burger, Monumenta typographica Taf. 74; Copinger, Incunabula biblica Nr. IV. Von einer Nachbildung iſt hier abgeſehen worden, da dieſe Bibeltype in den beiden Bücheranzeigen und auf anderen Tafeln vertreten iſt.

Die erſte datierte Mainzer Bibel, „die Krone aller gedruckten Bibeln" (Schaab), zwei Foliobände von 242 und 239 Blättern, die Seite in zwei Kolumnen geſpalten mit je 48 Zeilen, daher „die achtundvierzigzeilige Bibel" genannt, das letzte große Werk der Fuſt-Schöfferſchen Offizin vor der Eroberung von Mainz im Oktober 1462. Schöffer hat mit beſonderem Nachdruck dieſe Bibel an die Spitze ſeiner Liſte geſetzt (primo) und bezeichnet ſie als hervorragend ſchön (pulcram), offenbar zu ihrer Anpreiſung gegenüber den anderen Bibelausgaben, namentlich den Straßburger Konkurrenzdrucken von Mentelin und wahrſcheinlich auch den Eggeſteinſchen. Angeboten werden nur Pergamentexemplare; wir müſſen deshalb annehmen, daß die Exemplare auf Papier, von denen überhaupt weniger gedruckt worden waren, vergriffen geweſen ſind — ſchon im Februar 1472 erſchien eine neue Auflage — oder daß in den auswärtigen Niederlagen damals nur noch die prächtigen und teureren Pergamentexemplare vorrätig gehalten wurden.

2. Item secundam secunde beati thome de aquino: 1467, 6. März. Hain *1459; Proctor 83; Pellechet 1049; Chantilly 1885; Schaab I S. 445—451. Fakſimile in den Druckſchriften, hergeſtellt von der Reichsdruckerei Taf. 22.

Der erſte Druck, den Schöffer nach Fuſts Tode allein herſtellte; in der Unterſchrift erſcheint Fuſts Name nicht mehr. 258 Folioblätter in der Durandustype, die Seite in zwei Kolumnen zu je 59 Zeilen. Die erſte Auflage von dieſem Teil der bis ſpät ins Mittelalter hochgeſchätzten Summa theologica des heiligen Thomas von Aquino.

3. Item quartum scripti eiusdem: 1469, 13. Juni. Hain *1481; Proctor 87; Pellechet 1068; Chantilly 1886; Schaab I S. 483—485.

Foliant in der Durandustype, 274 Blätter in zwei Kolumnen zu je 60 Zeilen. Das Werk iſt ein Kommentar zum 4. Buche der Sententia des Petrus Lombardus aus dem 12. Jahrhundert.

4. Item tractatum eiusdem de ecclesie sacramentis et articulis fidei. — Tafel VII.

Das Mainzer Provinzialkonzil vom Jahre 1451, auf dem die dann bald gedruckten Statuta Moguntina nova erlassen wurden, hatte der Geistlichkeit die Summa de articulis fidei des Thomas von Aquino besonders empfohlen. Die daraufhin viel begehrte Schrift muß bald hiernach im Druck erschienen sein, ein Exemplar dieser frühesten Ausgabe ist aber bisher nicht bekannt oder als solches nachgewiesen. Mit der Catholicontype hergestellt, also um das Jahr 1460 vermutlich von Gutenberg gedruckt, gibt es zwei Ausgaben dieser Summa aus demselben Satze, die eine mit 34, die andere mit 36 Zeilen auf der Seite; vgl. G. Zedler in der IV. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft S. 46 ff. (Hessels, Gutenberg S. 173). Diese Ausgabe soll nach der allgemeinen Annahme diejenige unserer Liste sein, sodaß Schöffer entweder, was für diese Zeit ausgeschlossen erscheint, auch fremde Verlagswerke als Kommissionsverleger auf seine Liste gesetzt oder diesen und die übrigen nicht aus seiner Offizin hervorgegangenen Drucke mit der Catholicontype zum Eigentum erworben haben müßte. Der Schöffersche Druck dieser Schrift in der Durandustype (Pellechet 1024), meint Zedler a. a. O. S. 74 Anm. 20, könne für die Liste nicht in Frage kommen: „denn die völlig durchgeführte Regelmäßigkeit der Zeilenlängen zeigt, daß er einer späteren Zeit als diese Anzeige angehört". Die Vergleichung mit den auf Tafel VIII nachgebildeten Seiten des mit derselben Durandustype Schöffers gedruckten Schrift von Gerson, De custodia linguae, die nur die auf der Liste (Nr. 7) genannte sein kann, zeigt in der Anordnung und der ganzen Einrichtung beider Drucke eine solche Übereinstimmung, daß auch diese Ausgabe der Summa in der Durandustype allein als der auf der Liste genannte Schöffersche Druck in Betracht kommen kann und die mit der Catholicontype hergestellte hier auszuscheiden haben wird.

Tafel VII bringt nach dem Exemplare der Landesbibliothek in Wiesbaden (G. Zedler, Die Inkunabeln nassauischer Bibliotheken 1900 Nr. 679) in Faksimile Blatt 1 a und 14 b des 14 Blätter zu 30 Zeilen umfassenden Originals. Auch die Bibliothek des bischöflichen Seminars in Mainz besitzt ein Exemplar (Falk im Zentralblatt für Bibliothekswesen II 1885 S. 328—330), ebenso die Universitätsbibliothek in Gießen.

5. Item Augustinum de doctrina christiana. cum tabula notabili predicantibus multum proficua: vor 1466. Hain *1957; Proctor 70; Pellechet 1473; Zedler 744. – 22 Blatt Folio.

Diese Ausgabe spielt in der Geschichte des Buchgewerbes als vermeintlicher erster unrechtmäßiger Nachdruck eine wichtige Rolle. Von der Schrift des heiligen Augustinus, De arte praedicandi, dem vierten Buche seiner Doctrina christiana, gibt es zwei Frühdrucke (vor 1466), einen von Joh. Mentelin in Straßburg, den anderen von Joh. Fust in Mainz. Daß Fust den Mentelin einfach abgedruckt und in der sonst gleichen Vorrede seinen Namen an dessen Stelle gesetzt habe, ist nicht richtig; nach dem ersten Mentelinschen Druck ist Fust von dem Herausgeber mit einer neuen Auflage beauftragt worden, in der das Register vervollständigt und übersichtlicher gestaltet wurde. Auf diese Tafel weist Schöffer als namentlich „den Predigern nützlich" in unserer Anzeige besonders hin. Einen unrechtmäßigen Nachdruck, der doch unter Fusts Namen von Schöffer herrührte, würde dieser sicher nicht auf seine Liste genommen haben, sonst hätte F. Kapp in seiner Geschichte des Deutschen Buchhandels S. 70 recht, daß es „einen schamloseren Schwindel wohl kaum in den Blütezeiten selbst des späteren Nach-

drucks gegeben habe"; vgl. besonders J. Schnorrenberger, Die Erstlingsdrucke des Augustinus, De arte praedicandi. Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, herausgegeben von K. Dziatzko, Heft 10 1896 S. 1—7. — Die Frage erfordert und verdient eine Untersuchung im einzelnen, die unter Beifügung der bereits nachgebildeten wichtigsten Blätter aus beiden Drucken für eine spätere Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft in Aussicht genommen ist.

6. Item tractatum de ratione et conscientia. Für die hier genannte Ausgabe dieser Schrift des Matthaeus de Cracovia, Bischofs von Worms (1405—1410), kann nach dem heutigen Stande der Forschung nur der mit der Catholicontype hergestellte, zuletzt von Zedler in der IV. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft S. 47 ff. behandelte Druck in Anspruch genommen werden, der in Schöffers Besitz übergegangen sein müßte (Hain *5803; Proctor 147).

7. Item magistrum Johannem Gerson de custodia lingue. Hain-Copinger 7684; Proctor 88. — Tafel VIII.

Anfangs- und Schlußseite dieses mit der Durandustype gedruckten Schriftchens sind nach dem Exemplar der Großherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt hier wiedergegeben (Ink. II/100, vgl. G. Fischer, Beschreibung typographischer Seltenheiten Lief. VI, Nürnberg 1804, S. 56 Nr. 97, aus der Sammlung Podozzi). Das Original umfaßt sechs Blätter, wovon die erste und letzte Seite unbedruckt sind; die volle Seite hat 30 Zeilen. Wasserzeichen des Papiers: Schild mit Buchstaben, darüber eine Lilie(?). Weitere Exemplare besitzen die Universitätsbibliothek in Gießen und das Britische Museum. Für das von Copinger allerdings mit einem Fragezeichen beigefügte Jahr 1466 finde ich keinen Anhaltspunkt; Proctor gibt an: nicht nach 1469. — Die bei W. Meyer von L. Sieber herangezogene Ausgabe in Basel ist ein Kölner Druck (Voulliéme, Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, Bonn 1903, Nr. 472).

8. Item consolatorium timorate conscientie venerabilis fratris iohannis nider sacre theologie professoris eximii.

9. Item tractatum eiusdem de contractibus mercatorum.

Diese beiden Schriften des Dominikaners Johannes Nider sind als Schöffersche Drucke bisher nicht nachgewiesen, ebenso Nr. 20 der Liste, die historia Griseldis. Es handelt sich allerdings um kleinere Druckerzeugnisse, die verloren gegangen sein können oder noch nicht wieder aufgefunden und erkannt worden sind; immerhin ist es auffallend, daß von den 21 Nummern der Liste drei nicht als Mainzer Drucke nachgewiesen werden können. Hat doch W. Meyer a. a. O. S. 463 als ein Ergebnis seiner Untersuchung über die ihm bekannten Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts feststellen können, „daß uns verhältnismäßig wenige der frühesten Drucke verloren oder vielmehr noch nicht wieder bekannt worden sind". Es muß mit unseren Drucken eine besondere Bewandtnis haben. Mit Vermutungen ist auf diesem Gebiete nichts genützt, hinweisen darf ich aber darauf, daß diese drei Schriften in nicht datierten Drucken Ulrich Zells in Köln bekannt und mit dessen Type hergestellt sind, die eine so auffallende Ähnlichkeit mit der Schöfferschen 48zeiligen Bibel hat, daß sie dieser nachgeahmt erscheint und vielfach kaum davon zu unterscheiden ist. Kann diese Zellsche Type nicht von Schöffer gegossen und nach Köln verkauft worden sein, nachdem er selbst das eine oder andere Werk damit gedruckt hatte? Jedenfalls bedarf der Betrieb der Schriftgießerei schon in der Frühzeit

des Buchdrucks mit der Abgabe von Typen an andere Drucker einer umfassenden Untersuchung, die auf manche Fragen in der Geschichte der Typographie ein neues Licht werfen könnte. — Die von L. Sieber zu der Schrift von Nider, De contractibus mercatorum, erwähnte Ausgabe in Basel kann hier nicht in Betracht kommen, sie gehört nach Köln und ist dem Drucker des Dares zuzuweisen (Voulliéme Nr. 864).

10. Item bullam Pii pape secundi contra thurcos: 1463. Hain 261; Ebert, Bibliographisches Lexikon Nr. 163; Pellechet 183; Chantilly 8. — Tafel IXa (Titelblatt) und X.

Die lateinische Kreuzzugsbulle (bulla cruciata) des Papstes Pius II. gegen die Türken, deren Titelblatt und erste und letzte Seite nach dem Exemplare der Königlichen Hofbibliothek in Aschaffenburg hier nachgebildet sind, umfaßt sechs Blätter. Der Text in der Durandustype, 45—46 Zeilen auf der Seite, beginnt auf Seite 3, die Rückseite des letzten Blattes ist unbedruckt. Sie ist der erste Druck mit einem besonderen Titelblatte. In dem Aschaffenburger Exemplare sind die zwei Reihen des Titels mit der großen Psaltertype gedruckt, während sie in dem Exemplare der Pariser Nationalbibliothek nach der Beschreibung bei Pellechet in Holzschnitt ausgeführt sind und das der Sammlung Chantilly nur einen gleichzeitigen handschriftlichen Titel trägt. Offenbar sind erst Versuche angestellt worden, bis man zum Typendruck endgültig überging, der dann auch für die deutsche Ausgabe verwendet wurde. Daß der auf Tafel IX nachgebildete Titel gedruckt worden ist, kann nicht zweifelhaft sein, die verschiedenen voneinander abweichenden Buchstaben finden sich sämtlich schon in dem Psalterdruck von 1459.

Die „mit jugendlicher Begeisterung geschriebene" Bulle wurde am 22. Oktober 1463 in öffentlichem Konsistorium zu Rom verlesen und alsbald mit demselben Datum bei Fust und Schöffer in Mainz gedruckt. Ob sie noch vor Ablauf des Jahres 1463 erschienen ist, wie anzunehmen sein möchte, oder erst zu Anfang des folgenden, läßt sich nicht entscheiden. Der erste Besitzer des Exemplares der Sammlung Chantilly hat den Tod seiner Eltern auf dem vorderen leeren Blatte notiert, die 1463 und 1464 gestorben sind. — Vgl. über die damaligen Vorgänge überhaupt besonders Pastor, Geschichte der Päpste Bd. II 4. Aufl. 1904 S. 257 ff.

Es erschien auch eine deutsche Ausgabe dieser Bulle, acht Blätter zu 45 Zeilen, von der nur das Exemplar in der John Rylands Library zu Manchester aus der ehemaligen Bibliothek des Lord Spencer bekannt ist.[1]) Der Druck wird vollständig in „The John Rylands Facsimiles" Nr. 7 in Nachbildung herausgegeben werden; vgl. Bulletin of the John Rylands Library I, 4 (May 1906) S. 185 ff. Dem verdienten Leiter dieser Bibliothek, Herrn Henry Guppy, verdanke ich das Faksimile des in der deutschen Ausgabe vierzeiligen Titels:

Diß ist die bul zu dutsch die vnser allerheiligster vatter der babst
Pius heruß gesant hait widder
die snoden vngleubigen turcken.

In dem Aschaffenburger Exemplare der Bulle ist eine Ablaßbeschreibung, ein Einblattdruck, eingeklebt mit dem Titel (aufgelöst): *Modus promerendi indulgentias sancte Cruciate pro tuitione dei contra Thurcum concessas quo ad quatuor facultates. Quarum prima est Jubileus.* Das interessante Blatt, dessen Überschriften mit der Schöfferschen

Miſſaltype gedruckt ſind, kann deshalb nicht mit dieſer Bulle gleichzeitig ſein, ſondern iſt, auch aus anderen Gründen, in die Mitte oder an den Schluß der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts zu ſetzen.

11. Item historiam de presentacione beate marie virginis: 1468. — Tafel IX b.

Unter dieſem Titel iſt ein Schöfferſcher Druck nicht bekannt. E. Miſſet, Un missel spécial de Constance, Paris 1899, S. 21 ff. nimmt an, daß damit die Schrift, von der aus dem Exemplare der Landesbibliothek in Wiesbaden Anfang und Schluß hier nachgebildet ſind, gemeint ſei. Dieſe wird in der Überſchrift als Laus benedicte virginis Marie, am Schluß der Predigt (Bl. 8 b) richtiger als Sermo ecclesiaticus de festo gaudiose presentacionis V. M. bezeichnet. Hain 9954 (= 1993); Proctor 139; Pellechet 1504 (beide irrtümlich unter Auguſtinus, letztere mit der Jahreszahl 1462); Dibdin, Bibliotheca Spenceriana III 407; Zedler 745. Die Schrift, mit der Bibeltype von 1462 gedruckt, umfaßt zehn Blätter, wovon das erſte leer iſt; auf Blatt 10a nach den zehn Schlußzeilen findet ſich das Druckerzeichen Schöffers. Daß dieſes nicht in allen Abzügen aus derſelben Satzform gedruckt, ſondern der Holzſtock während des Druckes anders eingeſetzt worden iſt, zeigen das Aſchaffenburger und Wiesbadener Exemplar dieſer Schrift, in denen das Wappen an verſchiedenen Stellen der Schlußſeite angebracht iſt; in dem letzteren erſt nach den eingezeichneten roten Verzierungsſtrichen, ſodaß man hier an einen Handſtempel denken möchte.

Nach Falk im „Katholik" 1902 I S. 543 ff. (vgl. Zentralblatt für Bibliotheksw. 20 1903 S. 335) müßte die Historia de praesentatione, wie die Schrift auf der Liſte bezeichnet wird, gleich ſein dem Officium praesentationis mit den hiſtoriſchen Lektionen, weil das Feſt mit einer eigenen „Historia" nach der Verordnung des Erzbiſchofs Adolf vom 30. Auguſt 1468, wodurch die Feier im Mainzer Sprengel eingeführt wurde, begangen werden ſollte. Ein ſolcher Druck iſt, wie geſagt, von Schöffer bisher nicht bekannt, dagegen iſt die Hiſtoria in Ausgaben anderer deutſcher Offizinen ſchon in den ſiebziger Jahren erſchienen, ſodaß auch ein Schöfferſcher Druck dieſer Schrift vorauszuſetzen wäre. Jedenfalls kann die Predigt (Sermo de festo) mit der Historia de praesentatione der Schöfferſchen Anzeige nicht ohne weiteres identifiziert werden.

12. Item canonem misse cum prefacionibus et imperatoriis suis: 1458.

Der noch von W. Meyer als „unbekannter Druck" bezeichnete Canon missae, von Fuſt und Schöffer im Jahre 1458 in den Pſaltertypen ausgeführt, iſt jetzt nach dem einzigen erhaltenen Exemplare der Bodleiana in Oxford in der III. Veröffentlichung der Gutenberg-Geſellſchaft mit Nachbildung der wichtigſten Blätter eingehend behandelt worden.

13. Item ... antiphonis in magna ac grossa littera.

Das Original der Liſte iſt an dieſer Stelle zerſchnitten, es kann aber nur eine Zeile verloren gegangen ſein. In der Lücke ſind die oberen Spitzen von ſ und l (pſalterium) noch zu erkennen, am Schluß iſt (nach Dr. Tronnier) *vigiliis* ⁊ zu leſen. Nur die mit *Item* begonnene Zeile fehlt, und in dieſer kann nur das Pſalterium genannt geweſen ſein, deſſen Anpreiſung in der folgenden Zeile mit *magna ac grossa littera* fortgeführt wird. Die Ergänzung der fehlenden Wörter bleibt zweifelhaft, dem Sinne nach könnte die Zeile etwa gelautet haben: Item psalterium cum canticis, hymnis, vigiliis et | antiphonis in magna ac grossa littera. Angeprieſen iſt hier zweifellos der

prächtige Psalterdruck vom Jahre 1459 (Hain *13480; Proctor 65), von dessen „großer und dicker Type" am Schluß der Liste eine Probe gegeben wird.

14. Item iohannem ianuensem in catholicon: 1460.

Der Gutenberg zugeschriebene Druck des Catholicon von Johannes Balbus (G. Zedler, Das Mainzer Catholicon. Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft IV 1905) findet sich hier als Schöfferscher Verlagsartikel. Diese immer als auffallend betrachtete, für die Geschichte des Frühdruckes wichtige Tatsache ist auch jetzt noch nicht vollständig aufgeklärt. Wir müssen vorläufig uns mit der Ansicht Zedlers (S. 45) begnügen, daß Fust und Schöffer den ganzen Vorrat des Catholicon und der mit derselben Type gedruckten kleineren Schriften 1465 käuflich an sich gebracht haben.

15. Item sextum decretalium. Et (16) clementinam cum apparatu iohannis andree.

Die beiden juristischen Werke sind in der Anzeige zusammengefaßt worden, weil zu beiden ein Apparat des Johannes Andreae gehört. Von Bonifatius VIII., Liber sextus decretalium, ist nach dem oben Gesagten die zweite Ausgabe vom 17. April 1470 hier gemeint (Hain 3587; Proctor 90; Pellechet 2731), nicht die erste von 1465. In beiden Auflagen sind der Text mit der Bibel-, die Glossen mit der Durandustype gedruckt. Jede umfaßt 138 Blätter in Folio, wozu in der ersten Auflage noch der Verwandtschaftsbaum mit vier Blättern kommt.

16. Clemens V., Constitutiones (2. Aufl.): 1467, 8. Oktober. Hain *5411; Proctor 84; Pellechet 3836. — 65 Blätter in Folio mit derselben Typenverwendung wie bei dem vorhergehenden und bei diesen mit Glossen versehenen juristischen Druckwerken überhaupt.

17. Item in iure civili. Institutiones: 1468, 24. Mai. Hain *9489; Proctor 85; Schaab I S. 476—480. — Tafel XI.

Von dieser ersten Auflage der Institutionen Kaiser Justinians, 103 Blätter Folio in doppelten Kolumnen mit der Bibel- und der Durandustype von Schöffer gedruckt, ist hier die in verschiedener Beziehung interessante Schlußseite nach dem Exemplare der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. mit Wiedergabe der Farben faksimiliert. Sie bietet die rot gedruckte Unterschrift, in der Schöffer sich als Drucker mit Verwertung der Schlußschrift im Catholicon nennt, dann folgen in Schwarzdruck noch 12 lateinische Distichen, die für die Geschichte des Buchdrucks wichtig sind. Das Schöffersche Buchdruckerzeichen ist in diesem Exemplare nicht beigefügt. Auf die Verse einzugehen, ist hier nicht der Ort; diese Lobgedichte auf Peter Schöffer überhaupt im Zusammenhange mit der Grammatica rhythmica und dem wahrscheinlichen Verfasser der Verse Johannes Fons müssen einer besonderen Behandlung vorbehalten bleiben; vgl. u. a. Schaab a. a. O; A. v. d. Linde, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst I S. 48 (mit teilweiser Übersetzung der Verse); A. Wyß im Zentralblatt f. Bibliotheksw. 5 1888 S. 268 ff. in der scharfsinnigen Kritik von Hessels, Gutenberg.

18. Item arbores de consanguinitate et affinitate.

Ist nach den obigen Ausführungen der 1465 für die erste Auflage der Dekretalen mitgedruckte Verwandtschaftsbaum des Johannes Andreae (Hain *3586; Pellechet 2730), vier Blätter in Folio zu 48 gespaltenen Zeilen in der Bibeltype, der dann auch für sich verkäuflich war. Über die „Lectura super arboribus consanguinitatis et affinitatis" vgl. besonders R. Stintzing, Geschichte der populären Literatur des römisch-kanonischen Rechts in Deutschland, 1867 S. 151—185.

19. Item libros tullii de officiis. Cum eiusdem paradoxis (2. Ausg.): 1466, 4. Februar. Hain *5239; Proctor 82; Pellechet 3726; Chantilly 464; H. Klemms Beſchreibender Katalog Nr. 16. — Tafel XII.

Die erſte gedruckte Ausgabe eines Klaſſikers überhaupt war der Fuſt-Schöfferſche Druck von Cicero, De officiis et paradoxa, aus dem Jahre 1465. Die Auflage muß raſch vergriffen geweſen ſein, und ſchon zu Anfang des folgenden Jahres erſchien ein Neudruck. Der Band in Kleinfolio umfaßt 88 Blätter in der Durandustype, Bl. 87b enthält die Schlußſchrift, dann folgt eine Seite mit einer Ode des Horaz; Bl. 76b beginnen die Paradoxa. Tafel XII enthält aus dem Papierexemplare der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München die Nachbildung des Anfanges, der Seite mit der Unterſchrift und eines Satzes mit griechiſchen Lettern, die in der Schöfferſchen Cicero-Ausgabe für die griechiſchen Sentenzen der Paradoxa überhaupt zuerſt angewendet worden ſind. Dieſe griechiſche Stelle lautet in den heutigen Ausgaben: *ὅτι ἴσα τὰ ἁμαρτήματα καὶ τὰ κατορθώματα*. Der Satz iſt durchſchoſſen, und die ganze Einrichtung des Druckes mit den breiten Rändern könnte darauf hinweiſen, daß er zum Eintragen von Bemerkungen zwiſchen den Zeilen und am Rande in den akademiſchen Vorleſungen beſtimmt geweſen ſei. Ein Exemplar der Königlichen Bibliothek in Dresden zeigt tatſächlich dieſe Verwendung (Mitteilung des Herrn Pfarrers Prof. Dr. Falk in Klein-Winternheim).

Aus der eigenartigen Unterſchrift iſt zu ſchließen, daß eine Teilung im Fuſtſchen Geſchäfte damals (1465) eingetreten war: Fuſt behielt für ſich den Verlag, und Schöffer übernahm die Druckerei, wenn nicht die Worte, „effeci finitum“ ſo zu deuten ſind, daß Fuſt das eigentliche Geſchäft in Mainz an Schöffer überhaupt abgegeben und ſich nur den Vertrieb vorbehalten habe. Es war das wahrſcheinlich eine Folge der um dieſe Zeit (nicht ſchon etwa zehn Jahre früher) erfolgten Verheiratung Schöffers (pueri mei) mit Fuſts Tochter Chriſtine.

20. Item historiam griseldis. de maxima constantia mulierum.

Die durch die lateiniſche Nachbildung des Petrarca zum Volksbuche gewordene Novelle des Boccaccio iſt in einem Schöfferſchen Drucke nicht bekannt, dagegen in einem von Ulrich Zell in Köln (Hain *12813; Proctor 876; Voulliéme 909), ſodaß die bei Nr. 9 berührte Frage auch auf dieſen Druck ſich bezieht.

21. Item historiam Leonardi aretini ex bocatio de amore Tancredi filii sigismunde in Guiscardum. Hain *1587; Proctor 89; Klemm Nr. 15. — Tafel XIII.

12 Blätter in Quart mit der Bibeltype von 1462. Papierzeichen: Ochſenkopf mit Andreaskreuz. Die Abbildungen bieten die erſte und letzte Seite (mit dem Druckerzeichen) des Exemplares in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Die oft gedruckte Schrift iſt die lateiniſche Überſetzung der Erzählung des Boccaccio von Ghismonda und Guiscardo durch den Humaniſten Leonardo Bruni aus Arezzo (Leonardus Aretinus); vgl. A. Gaſpary, Geſchichte der italieniſchen Literatur Bd. II 1888 S. 98 u. ö. Proctors Angabe des Titels „Historia Tancredi et Sigismundae“ iſt nicht richtig.

Am Schluß der Liſte ſteht die breite Schriftprobe aus dem Pſalterdrucke: hec est littera psalterii. Handſchriftlich iſt dann unten das Verkaufslokal beigefügt: Der Verkäufer der Bücher iſt zu finden im Gaſthaus genannt „Zum Wilden Mann“ (in Nürnberg).

2. Voranzeige von Hieronymus: Epistolae. 1470

Abgebildet auf Tafel V nach dem Exemplare der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München (Einblatt VIII, 1[a]). W. Meyer a. a. O. S. 445 unter Nr. 4. Ein zweites Exemplar besitzt das Britische Museum (Proctor 93; Copinger II, 2: 5314). Nach diesem früher in Weigels Besitz befindlichen (Weigel und Zestermann, Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift, Leipzig 1866, Bd. II S. 440) und 1872 nach England versteigerten Exemplar ist der Text abgedruckt im Serapeum 17 1856 S. 338 bis 339 und bei E. Kelchner, Verlagskataloge deutscher Buchdrucker vor 1500. Deutsche Buchhändler-Akademie, herausgegeben von H. Weißbach I 1884 S. 562—564; eine deutsche Übersetzung findet sich bei F. Kapp, Geschichte des Deutschen Buchhandels S. 760—761 (Anhang Nr. II).

Während Schöffer auf der bisher besprochenen Verlagsliste eine größere Anzahl von Drucken zum Verkauf anbietet, bezieht sich diese zweite Anzeige nur auf ein einzelnes Werk, selbstverständlich um ein solches von bedeutendem Umfange, das wichtig genug erschien, um eine Einzelanzeige zu lohnen. Mit derartigen Anpreisungen nur eines Werkes durch einen besonderen Prospekt waren die Straßburger Drucker Mentelin und Eggestein vorausgegangen. Mentelin hatte seine spätestens im Jahre 1469 im Druck vollendete Ausgabe der Summa Astensis in einer langen Lobpreisung empfohlen und Kauflustige eingeladen in die Herberge, die auf dem Londoner Exemplare handschriftlich beigefügt ist: „zum Wilhelmum Sautreiber", mit der Versicherung, daß sie gut bedient werden sollten (et habebunt largum venditorem). Ebenso hatte Eggestein seine 41zeilige lateinische Bibel (um 1470) in reklamehafter Weise angekündigt; sein Prospekt beginnt mit den Worten: Vir bone veni et vide quid novi conglutionis, quid artis subtilitatis. Er betont, daß seine Bibelausgabe nicht geschrieben, sondern durch die ausgezeichnete Kunst des Druckens hergestellt sei, „non artis calamo, sed excellentis artis ingenio litterarum trusionis impressionis", und lädt schließlich in das Verkaufslokal ein.

Anderer Art ist unsere Voranzeige von den Briefen des heiligen Hieronymus. Sie wird ausdrücklich als Anpreisung (eulogium) bezeichnet, ist aber keine eigentliche geschäftliche Anzeige des Verlegers, sondern die mehr literarische oder wissenschaftliche Ankündigung eines Werkes durch seinen Bearbeiter, der auf die Vorzüge seiner Ausgabe in allerdings breiter und schwülstiger Weise hinweist. Während die Bücheranzeigen, die als Plakate angeschlagen werden sollten, den Namen des damals wohl immer bekannten Druckers nicht angeben und jetzt nur aus den verwendeten Typen und den verzeichneten Verlagswerken bestimmt und datiert werden können, mußte in einer solchen Voranzeige eines Werkes der Name des Verlegers angeführt werden (Moguntie per Petrum de Gernßheim imprimendus), von einer „ruhmredigen Ankündigung" durch Schöffer selbst kann aber kaum die Rede sein (Kapp S. 70).

Unser Prospekt, in lateinischer Sprache abgefaßt, wendet sich mehr noch als andere ausschließlich an die gelehrten Kreise. A. Kirchhoff im Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels X 1886 S. 15 hat aus den Worten Noverint omnes praesens eulogium *audituri* geschlossen, daß die Anzeige mehr zur Verbreitung und Verlesung in den Hörsälen der Universitäten bestimmt gewesen sei. Wenn auch der Ausdruck audi-

turi wohl nicht in dem Grade wörtlich zu nehmen ist, sondern allgemeiner sich an alle wendet, die von dem Prospekt Kenntnis erhalten werden, so war dieser doch in erster Linie dazu bestimmt, durch die Buchführer den ihnen bekannten Interessenten in den gelehrten Kreisen eingehändigt, nicht als Plakat in den Verkaufslokalen angeschlagen zu werden.

Der Verfasser der Anzeige ist ein gelehrter Theologe, der die von ihm bearbeitete neue Ausgabe des Briefbuches als sein Lebenswerk betrachtet; nur der Herausgeber der Briefe selbst konnte das Eigenartige seiner Bearbeitung in den Einzelheiten so darlegen. Früher (Kapp, v. d. Linde u. a.) galt der vermeintliche Korrektor in der Schöfferschen Druckerei Johannes Fons (Born, Brunner), dem die Lobpreisungen der Schöfferschen Kunst in anderen Werken mit Recht zugeschrieben werden, als der Verfasser auch unserer Ankündigung, die doch einen grundverschiedenen Charakter von jenen Lobgedichten hat. Mit Sicherheit hat Falk im Zentralblatt für Bibliotheksw. 16 1899 S. 233 ff. als den Herausgeber der Epistolae und damit als den Verfasser der Anzeige dieses Werkes den Benediktiner auf dem Jakobsberge bei Mainz und späteren Abt des Klosters Schönau (in Nassau) nachgewiesen, Adrianus. Von ihm sagt sein Zeit- und Ordensgenosse Wolfgang Trefler (in Übersetzung): „Ein Mann in den göttlichen Schriften sehr bewandert und auch in weltlichen Dingen wohl erfahren. Lange Zeit hindurch widmete er sich der Korrektur von Büchern jeglicher Art (quarumvis professionum) öffentlich und privatim mit einem solchen Eifer, daß er darin niemand seinesgleichen hatte. . . Er hat eine Vorrede zum Briefbuche des heiligen Hieronymus herausgegeben." Aus den handschriftlichen Chroniken des Jakobsberger Klosters[8]) können die Angaben bei Falk ergänzt werden. Der Name des gelehrten Korrektors ist Adrianus Brielis.[9]) Er war seit 1444 in Mainz, wurde 1461 Abt von Schönau, verzichtete dann auf diese Würde, erhielt, um mehr Muße für seine Studien zu haben (ut liberius libris vacare posset), ex communi contributione der Väter Bursfelder Observanz jährlich zwanzig Goldgulden, solange er lebte, und starb im April 1472 (nicht 1482). „Als er noch ein junger Mönch war, ließ er die Werke des heiligen Hieronymus *(jam anno 1444 ante typographiam)*, dessen feuriger Verehrer er war, an den verschiedensten Orten aufsuchen und zu sich bringen, die er mit größtem Eifer abschrieb."

Die durch diesen Prospekt zu Michaelis angekündigte Ausgabe der Briefe wurde im Druck am 7. September 1470 vollendet, ein Prachtband größten Formats mit 408 Blättern in zwei Kolumnen zu je 56 Zeilen. Der Text des Werkes ist mit der Type der Bibel von 1462 gedruckt, wie auch die Anzeige. Es finden sich in den Exemplaren des Briefbuches, namentlich in der Einleitung und Schlußschrift, Satzverschiedenheiten, wie sie bei vielen Frühdrucken neuerdings durch genaue Untersuchung festgestellt worden sind, meist kleinere Änderungen, die während des Druckes in einem Teile der Exemplare vorgenommen wurden. Es handelt sich auch bei unserer Ausgabe um einen sogenannten Doppeldruck ein und derselben Auflage, die Hain (*8553 und *8554) und Proctor (91 und 92) als zwei verschiedene Ausgaben aufführen.

Vor der Mainzer Ausgabe waren die Episteln des heiligen Hieronymus bei Sweynheym und Pannartz in Rom 1468 (Hain-Copinger 8551; Proctor 3294) und bei Mentelin in Straßburg (Hain-Copinger *8549; Proctor 203) spätestens im Jahre 1469 erschienen. Im Vergleich mit den vorliegenden Ausgaben und im Hinblick auf andere, die in der Zwischenzeit noch erscheinen könnten — noch im Jahre 1470 erschien in Rom bei den

ſelben Druckern eine zweite Auflage — werden die Vorzüge der neuen Bearbeitung in der Anzeige dargelegt und in der Vorrede ſelbſt weiter ausgeführt: die größere Reichhaltigkeit auf Grund zahlreicher benutzter Handſchriften, die überſichtliche Anordnung mit Inhaltsverzeichnis und die ſorgfältige Korrektur. Für die allgemeine Wertſchätzung der neuen Ausgabe ſpricht auch der Umſtand, daß Peter Schöffer ſein Briefbuch zu Stiftungen von Jahresgedächtniſſen verwendete, 1473 an die Mainzer Dominikanerkirche und um dieſelbe Zeit an die Abtei St. Victor in Paris.[10])

Wir laſſen die Anzeige in deutſcher Überſetzung hier folgen,[11]) um auch weiteren Kreiſen eine unmittelbare Vorſtellung davon zu geben, in welcher Art damals, wie dies auch heutzutage geſchieht, ein größeres Werk in einem beſonderen Proſpekt angekündigt wurde:

„Alle, die gegenwärtige Anpreiſung vernehmen, ſoweit ſie Verehrer des berühmten Hieronymus ſind und an ſeinen herrlichen Lehren ſich erfreuen, mögen wiſſen, daß das Buch der Briefe oder das Hieronymiſche Buch dieſes berühmten Mannes, Doktors und tapferſten Vorkämpfers der Kirche, in Mainz durch Peter von Gernßheym ſoeben gedruckt wird und, wenn der Geber alles Guten durch den Beiſtand eben des heiligen Hieronymus es zuläßt, an dem nächſten Michaelsfeſte glücklich vollendet ſein ſoll, wenn uns das Leben erhalten bleibt. Der Vorzug aber dieſer Hieronymus-Ausgabe vor allen übrigen, die bis jetzt bekannt ſind oder vielleicht in der Zwiſchenzeit, während dieſes Buch gedruckt wird, erſcheinen könnten, wird durch die mühſame Sammlung, die gefällige Anordnung und die möglichſt ſorgfältige Korrektur leicht erwieſen.

Was nun den erſten Punkt betrifft, ſo hat man an mehreren Orten einen Hieronymus-Text, doch zeigt es ſich, daß die Zahl der Schriften verſchieden iſt. Man findet nämlich, daß manche 70 Briefe, manche 100, manche 130, andere etwas mehr, andere etwas weniger haben. Die gegenwärtige Hieronymus-Ausgabe jedoch, um die es ſich hier handelt, wird mehr als 200 Briefe und Bücher, ſo Gott will, den Blicken der Gläubigen darbieten, nachdem eigens zu dieſem Zwecke möglichſt viele Bibliotheken von ehrwürdigen Kirchen und Klöſtern durchſucht worden ſind. Der Sammler dieſes koſtbaren Werkes nahm ferner auch Kenntnis von dem, was Johannes Andreae, der beſondere Verehrer des Hieronymus, auch was der Karthäuſer Guido, der berühmte Kritiker der Briefe des Hieronymus, in ihren Schriften uns zu erwägen gegeben haben. Indes wird hierüber im Eingang des Bandes ſelbſt im einzelnen zu ſprechen ſein.

Was nun den zweiten Punkt, nämlich die gefällige Anordnung, betrifft, ſo muß man wiſſen, daß dieſe ſo große Menge von Briefen und Büchern — mit Schwierigkeiten, wie vorausgeſchickt, geſammelt — unter eine geringe Zahl von Rubriken untergebracht iſt, derart nämlich, daß mit Rückſicht auf die Perſonen oder Materien unter beſtimmten Abteilungen die Briefe oder Bücher geordnet aufeinanderfolgen. Wie zum Beiſpiel die Briefe, die zwiſchen Damaſus und Hieronymus herausgegeben ſind, dann die Briefe, die den rechten Glauben ſchildern, die Verfolgungen, die erduldet, die Siege, die errungen wurden, diejenigen, die beſonders den Origenes und ſeinen Verteidiger Rufinus betreffen, welche die übrigen Ketzer, den Helvidius, Iovinianus, Vigilantius, Theſiphon, Pelagius, den Luciferianer, Helladius, Montanus, die Novatianer glänzend widerlegen und den frechen Mund ſeiner Verläumder verſchließen. Dann die Briefe, die ſich Auguſtinus und Hieronymus gegenſeitig geſchrieben haben, die zugleich zu einem beſſeren

Leben anleiten, dann die, welche auf die ihnen vorgelegten Fragen antworten, auch solche, die zur Erhaltung körperlicher Unbill ermahnen, aber auch solche, die neue Freundschaften schriftlich anknüpfen und alte erneuern. Weiter Briefe, die über verschiedene Stoffe belehren, solche, die für gewisse Festlichkeiten Predigten enthalten. Endlich solche, die dem frommen weiblichen Geschlecht Ergebenheit lehren im Jungfrauen- und Eheleben, nach dem Unterschied der Stufen der Jungfräulichkeit, der Witwenschaft und der Ehe. Die einzelnen Arten hiervon sollen, wie gesagt, unter den einzelnen Rubriken zusammengefaßt werden. Dies sind also ein Dutzend Körbe nur stückweise, die süße Gerichte für Fromme enthalten. Da sie an den Anfang des Werkes gestellt sind, werden sie alles gefällig machen, was folgt, da das, was der Leser sucht, leicht gefunden wird.

Was aber den dritten Vorzug betrifft, nämlich die möglichst gute Korrektur, so genüge die Erklärung, daß auf dieses Geschäft viel Mühe verwandt worden ist. Und wenn auch alles gut sein soll, in diesem Punkte wünscht es der Korrektor für seine Person ganz besonders. Andernfalls aber, da ja nichts Menschliches vollkommen erfunden wird, mag dies zur Empfehlung und zum Troste dienen, daß selten ein Buch vorkommen möchte, dem gegenüber dieses in der Korrektur für weniger gut gehalten werden könnte.

Dies sei einstweilen unseren Freunden, denen unsere Ausgabe, wie wir zuversichtlich hoffen, gefallen wird, vertrauensvoll mitgeteilt, damit nicht etwa inzwischen, während unsere hergestellt wird, eine andere Ausgabe als von uns herrührend, aber nicht wie die unsrige nach der oben beschriebenen Anordnung eingeteilt, zum Schaden der Käufer untergeschoben werde. Gegeben zu Mainz im Jahre des Herrn 1470.“

W. VELKE

Anmerkungen

1 Die vorstehende Abhandlung habe ich am 17. Dezember 1906 im Manuskript abgeliefert. Bei der jetzigen Korrektur des Druckbogens (März 1908) kann ich hier wenigstens noch darauf hinweisen, daß die beiden Schöfferschen Anzeigen inzwischen veröffentlicht worden sind in dem Werke: Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts. In getreuer Nachbildung herausgegeben von Konrad Burger, Leipzig 1907, 32 Tafeln in Fol., mit einer Einleitung und kurzer Erläuterung der einzelnen Anzeigen. Die beiden Blätter sind auf Taf. 3 und 5 wiedergegeben. Meine Ausführungen selbst werden durch diese schöne und sehr verdienstliche Veröffentlichung nicht betroffen.

Von der Auffindung einer bisher unbekannten Bücheranzeige Peter Schöffers für das Decretum Gratiani von 1472 und die Dekretalen von 1473 vor kurzem in der Königl. Universitätsbibliothek zu München hat Herr Hofbibliothek-Direktor Dr. A. Schmidt in Darmstadt mir freundlichst Kenntnis gegeben. Wie der glückliche Finder, Herr Bibliotheksassistent Dr. W. Riedner, mir am 24. März 1908 mitzuteilen die Güte gehabt hat, wird das Blatt in der Zeitschrift für Bücherfreunde demnächst von ihm veröffentlicht werden.

Früher hatte in allerdings unzureichender Weise E. Kelchner in der Deutschen Buchhändler-Akademie herausgeg. von Herm. Weißbach I 1884 S. 560—588: Verlagskataloge deutscher Buchdrucker vor 1500 zehn dieser buchhändlerischen Anzeigen behandelt. — Mit Verwertung der oben genannten Meyerschen Zusammenstellung von 22 Anzeigen hat dann Karl Schorbach in der Zeitschrift für Bücherfreunde Jahrg. IX 1905/06 Heft 4 S. 139—148 bei der Veröffentlichung einer Bücheranzeige des Antwerpener Druckers Geraert Leeu diese wichtigen Zeugnisse für die Geschichte des Buchhandels zu einem interessanten allgemeinen Kulturbilde verarbeitet. — Wertvolle Beiträge bieten auch: Konrad Haebler, Aus den Anfängen des Buchhandels, in Rud. Haupts Antiquariatskatalog Nr. 3 1904 S. V—XV, und Isak Collijn in: Ettbladstryck från femtonde århundradet, Stockholm 1905, S. 3 ff.

2 G. Zedler in der IV. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft S. 45.

3 F. Kapp, Geschichte des Deutschen Buchhandels S. 71.

4 G. Zedler a. a. O. S. 6 ff.

5 E. Miſſet, Un missel spécial de Constance, Paris 1899, S. 22 Anm. 2 bemerkt: *continuatos* veut-il dire bien complets, ou bien reliés? Gebunden werden nicht alle, ſondern nur die großen Werke in den Handel gebracht worden ſein; „gut geheftet“ kann es auch nicht bedeuten, da nach O. Haſe, Die Koberger, 2. Aufl. 1885 S. 139 die Heftung vor dem Einbinden damals nicht bekannt war. Den Hinweis auf dieſe Stelle und auf den Brief Kobergers, wonach in 28 von Baſel nach Nürnberg geſandten Exemplaren je eine Quaterne fehlte, während andere überſchüſſig waren, verdanke ich Herrn Bibliothekſekretär Dr. H. Heidenheimer.

6 Von dieſem Zainerſchen Proſpekte, der W. Meyer nicht vorlag, hat ſich vor kurzem ein vorzüglich erhaltenes Exemplar in dem Einband einer Inkunabel der Mainzer Stadtbibliothek gefunden. Bisher war nur das Exemplar im Britiſchen Muſeum aus der Sammlung Kloß bekannt (Proctor 1544).

7 Von der lateiniſchen Ausgabe befindet ſich kein Exemplar in dieſer Bibliothek, wie Paſtor a. a. O. S. 258 Anm. 1 annimmt.

8 Memorialienbuch des Benediktinerkloſters auf dem Jakobsberge vor Mainz aus den Jahren 1055 bis 1797 (nach älteren Quellen) S. 456; Gebhart, Annales monasterii St. Jacobi S. 40 — beide Handſchriften in der Mainzer Stadtbibliothek.

9 Man könnte an ſeine Herkunft aus Brielle in Südholland denken, doch wird er ausdrücklich als natione Teutonicus bezeichnet.

10 Schaab, Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt I S. 443 ff.; S. 487.

11 Mit Benutzung der flüſſigen, aber nicht immer richtigen oder genauen Überſetzung bei Kapp a. a. O. S. 760—61.



Gothardi clxix.
Gordiani z epimachi clxix
Gingolffi martiris clxix.
Geruasij et prothasij clxxij
Goaris confessoris clxx
Gorgonij martiris ccxix
Galli confessoris ccuij
Gumperti confessoris ccxiij
Germani epi clxxxvij
Helene regine clx
Heriberti confessoris clvij
Honofrij heremite clxxi
Heinrici imperatoris clxxxu
Hieronimi et habundij cxcu
Hermetis ccu
Heymerami martiris ccx.
Isidori epi cclix
Iohānis crisostomi clu
Iuliane virginis clxi.
Iohānis ante portā latinā : clxix
Iuonis aduocati confessoris. clxx
Iohis baptiste vigilia clxxiiii
In die sancto ipsius clxxiiii
Iohānis et pauli clxxvi
Iohannis baptiste clxxvii
Iacobi vigilia clxxxv
In die sancti iacobi clxxxv
Iustini confessoris clxxxvii
Ipoliti z sociorum cxci.
Iohānis baptiste decollatiō cxcvi
Iusti et clementis confessoris cxcvii
Ieronimi presbiteri ccuu
Ianuarij et sociorum eius ccuu
Iodoci confessoris cclix
Ioseph nutritoris dñi clxiii
Iustine virginis ccu
Iohis apli z euāgeliste .xi.
Karoli imperatoris clvi
Kiliani z sociorum clxxi
Kunegundis virginis ccxix

Gothardi clxix.
Gordiani et epimachi clxix.
Gingolffi martiris clxix.
Geruasij et prothasij clxxiij.
Goaris confessoris clxxx.
Gorgonij martiris cxcix.
Galli confessoris ccuij.
Gumperti confessoris ccxiij.
Germani epi clxxxvij.
Helene regine clx.
Heriberti cōfes. clxij.
Honofrij heremite clxxij.
Henrici imperatoris clxxxij.
Hieronimi et habundij. cxcu.
Hermetis ccu.
Heymerami martiris ccij.
Ignacij episcopi cclix.
Iohānis crisostomi clu.
Iuliane virginis clxj.
Iohānis ante portā latinā clxix
Iuonis aduocati cōfes. clxx.
Iohānis baptiste vigilia clxxiiij
In die sancto ipsius clxxiiij.
Iohānis et pauli clxxuj.
Iohānis baptiste octā clxxuij.
Iacobi vigilia clxxxu.
In die sancti iacobi clxxxu.
Iustini confessoris clxxxuij.
Ipoliti z sociorum cxcj.
Iohānis baptiste decollatio cxcuj.
Iusti et clementis confes. cxcuij.
Ieronimi presbiteri cciij.
Iannarij et sociorum eius ccuij.
Iodoci confessoris cclix.
Ioseph nutritoris dñi clxiij.
Iustine virginis ccij.
Iohānis apli z euange. fo. xj.
Karoli imperatoris clvj
Kiliani et sociorum clxxj.
Kunegundis virginis ccxix.

. Exemplar

Martini translatio
Martini pape
Martini episcopi
Menne martiris
Mercurij martiris
Mauri abbatis
Marie virginis regi
Nicomedis ma
Nicolai epi z conf
Nerei achillei pancrat
Nicomedis martiris
Nativitas marie virg
Octavus sancti se
Octa nativitat
Omnium sanctorum vigil
In die sancto
Omnium animarum
Octava omnium sancto
Othmari abbatis
Octava sancti martin
Octava petri et pauli
Oswaldi regis
Othilie virginis

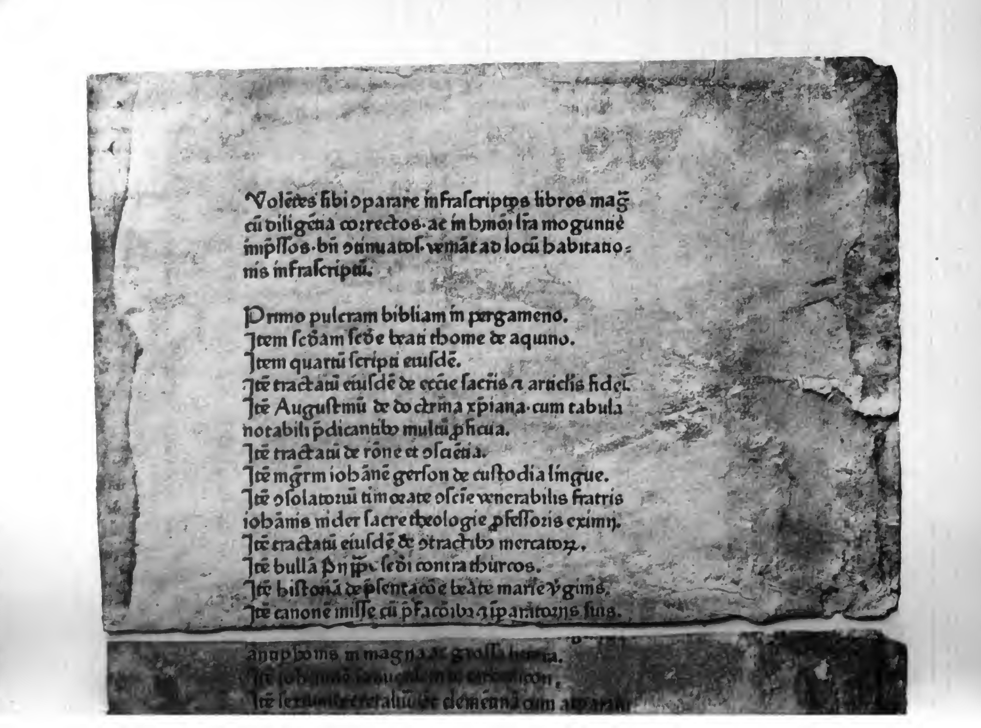
Pauli primi herem
risce virginis
Purificationis mari
Prisce virginis
Proiecti martiris
Policarpi episcopi
Perpetue et felicitatis
Petri martiris
Philippi et iacobi
Potenciane virgini
Petronelle virginis
Primi z feliciani ma
Petri z pauli aplorum
In die petri z pauli
Pauli apli commemora
Processi z martini
Praxedis virginis

Martini translat
Martini pape
Martini episcopi
Menne martiris
Mercurij martiris
Mauri abbatis
Marie virginis re
Nicomedis m
Nicolai epi z
Nerei achillei panc
Nicomedis marti
Nativitas marie
Octavus sancti
Octa nativi
Omnium sanctorum vigil
In die sancto
Omnium animarum
Octava omnium sa
Othmari abbatis
Octava sancti mar
Octava petri et paul
Oswaldi regis
Othilie virginis

Pauli primi he
risce virginis
Purificationis ma
Prisce virginis
Proiecti martiris
Policarpi epi
Perpetue z felicitatis
Petri martiris
Philippi et iacobi
Potenciane virgini
Petronelle virginis
Primi z feliciani m
Petri z pauli aplor
In die petri et pauli
Pauli apli commemor
Processi et martini
Praxedis virginis

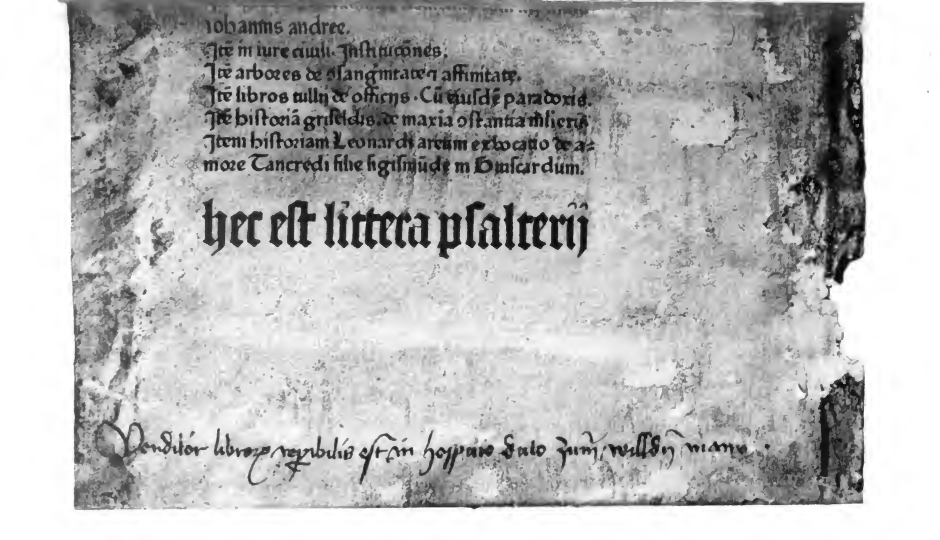
Infom
pſbrte
P
ſuã p
rer-ſa
et ɔſu
di offi
Geſtu
tabat.
diligẽ
re com
et nõ
ret regi
nit-it
dinis-
dio ſu
vnuſq
tiat. E
trat. B
reclus-
iũgat l
remitt
humer
et vel
in ligu
ma mi
gat: q
duos
faciat
as ut
p reui
nõ obl
toto a
Se
ficat ſe
hec ẽ p
modic
ſit reat
gustu
pſbrte





Volētes sibi ꝯparare infrascriptos libros mag̃ cū diligētia correctos · ac in huiꝰ lr̄a moguntiē impssos · bn̄ ꝯtinuatos · veniāt ad locū habitaciōnis infrascriptū.

Primo pulcram bibliam in pergameno.
Item scd̄am scd̄e beati thome de aquino.
Item quartū scripti eiusdē.
Itē tractatū eiusdē de eccīe sacris ꝛ articlis fidei.
Itē Augustinū de doctrina xpiana · cum tabula notabili pdicantibꝰ multū pficua.
Itē tractatū de rōne et ꝯsciētia.
Itē mg̃rm iohānē gerson de custodia lingue.
Itē ꝯsolatoriū timorate ꝯsciē venerabilis fratris iohānis nider sacre theologie pfessoris eximij.
Itē tractatū eiusdē de ꝯtractibꝰ mercatorꝝ.
Itē bullā pij pp̄e scd̄i contra thurcos.
Itē historiā de psentacōe beate marie v̄ginis.
Itē canone misse cū pfacōibꝰ ꝛ ꝑparatorijs suis.
[illegible] anthoniꝰ in magna ac grossa [illegible]
Itē [illegible]
Itē sextum decretalium et clementinas cum apparatu [illegible]



iohannis andree.
Itē in iure ciuili. Institucōnes.
Itē arbores de sanguinitate et affinitate.
Itē libros tullii de officiis. Cū eiusdē paradoxis.
Itē historiā griseldis. de maxia ostantia mulieris
Item historiam Leonardi arecini de amore Tancredi filie sigismūde in Guiscardum.

hec est littera psalterij

Die Bücheranzeige (Verlagsliste) Peter Schöffers in Mainz [vom Jahre 1470]

NOuerint vniuersi pñs eulogium audituri· qui glorioso Jeronimo
sũt deuoti eiusqꝫ doctrinis magnificis delectantur· ꝙ eiusdẽ gliosi viri atqꝫ
doctoris ecclesieqꝫ fortissimi ꝓpugnatoris liber Eplãris siue Jeronimi=
anus in manibꝰ ẽ magũtie p Petrũ de gernßheym imprimẽdus· et aspi=
rãte bonoꝝ oĩm largitore p intercessionẽ ipius btĩ Jeronimi in ꝓximo
festo michahelis vita comite feliciť adimplẽdus. Huius aũt Jeronimi=
ani p̃eminentia p̃ ceteris· qui usqꝫ in pñs claruerũt· aut fortasse tpe me=
dio quo cuditur iste· possent emergẽ· ex aggregatione difficili· regi=
stracõe placibili· correctõe possibili· facile ꝯprobatᷣ. Quantũ enim
ad p̃mũ pluribꝰ in locis Jeronimianus hẽtur· dissilis numerus tñ esse
ꝓbatur eoꝝ. Nã quidã eplãs septuaginta· quidã centũ· q̃dã centũtri=
ginta· alij vero paulo plus· alij paulo minus inueniũtur hre. Pñs aũt
Jeronimianus de quo fit mẽtio porro vltra ducẽtas eplãs atqꝫ libros
deo volẽte deuotoꝝ ꝯspectibꝰ pñtabit· reuiꝭ ob hoc specialiter solemni=
um ecclĩaꝝ cathedraliũ ⁊ mõsterialiũ bibliotecis q̃ plurimis. Nec latu=
it collcõrẽ huius tã p̃ciosi voluminis· quid iohẽs andree ieronimi glo=
si spẽalis amator· quid etiã guido carthusienꝭ· eplãꝝ ieronimi nõbilis
trutinator in suis sc̃ptis nobis transmiserit masticãdũ· ẜ de hoc in ipius
exordio voluminis spẽaliter ẽ agẽdũ. Quãtũ ad scd̃m videlicet regi=
stracõem placibilẽ est sciendũ· ꝙ tanta multitudo eplãꝝ atqꝫ libroꝝ
difficulter ut p̃mittitur ꝯgregata sub breui distinctõnũ numero est re=
stricta· ut videlicet respectu ꝑsonaꝝ aut materiaꝝ sb certis distinctio=
nibꝰ ipe eple seu libri sese p ordinẽ comitẽtur. Vt verbi grã que inter da=
masũ ⁊ ieronimũ sũt edite· que declaratorie sũt fidei orthodoxe· ꝑsecu=
tionis illate· victorie ꝯsecute· q̃ specialiter origenẽ eiusqꝫ defensorẽ rufi=
nũ ꝯcernũt· q̃ ceteros hereticos heluidiũ Jouinianũ vigilãtiũ thesifon=

tem pelagiũ luciferianũ bella diu montanũ nouacianos gloriose ↄfun=
dũt obstruũtq̧ suoꝝ ora friuola detractoꝝ. Deinde quos aug᷑. ⁊ Jero=
nimus adinuicẽ sc̄pserũt· que sint etiã introductorie ad vitã emẽdaci=
orem· et que ad questiones sibi ꝓpositas respõsiue· q̄ etiã ad sustinen=
tiã incomodoꝝ corpaliũ exhortãt· que vero nouas amicicias scripto
concilient ⁊ antiquas restaurẽt· que sũt de diuersis materijs doctrina=
les· que ꝑ quibusdã solemnitatibꝫ ſmocinales. Et q̄ tandẽ deuotũ fe=
mineũ sexũ instruãt tã in etate puellari q̃ nubili· ſm differẽtiã graduũ
virginitatis viduitatis et mr̃imonij· singula in q̃ hoꝝ genera singulis
distinctõibꝫ includãtur. Ecce hij sũt duodecĩ cophini fragmẽtoꝝ cõ=
tinẽtes suauia fercula deuotoꝝ. Qui cũ fuerit in exordio voluminis or=
dinati· placabile reddet omne qd̄ sequitur· dũ qd̄ lector inquirit facile
repitur. Quãtũ aũt ad terciũ videlicet de correctõe possibili· satis sit
dicẽ huic negocio multũ laboris esse impensũ. Et si quid ꝑ omnia bene·
hoc velit ipse corrector· Sin aũt: q̄ nichil in hũanis ꝓbatur esse pfcm
hoc fit ↄmẽdacõis atq̧ solacij· q̃ rarus occurret cui iste liber in correctu=
ra iudicetur inferior. Hec tãtisꝑ nr̄is amicis quibꝫ nr̄a ↄfidimus placi=
tura sint insinuata fideliter· ne forte interim dũ nr̄a parãtur· aliena tãq̃
nr̄a nõ tñ ut nr̄a uix ꝑscp̃tũ ordinẽ registrata cũ dispẽdio emẽtiũ surro=
gentur. Datum maguntie anno domini. M. cccc. lxx.

Voranzeige Peter Schöffers von Hieronymus: Epistolae. 1470

Incipit racionale diuinorum officiorum.

Quecunq; i ecclesiasticis officiis. reb; ac ornametis consistūt. diuinis plena sūt signis. atq; misterijs. ac singula celesti sūt dulcedine redundātia. Si tn̄ diligētē habeant inspectorē. q̄ norit mel de petra sugē. oleūq; de durissimo saxo. q̄s tn̄ nouit ordinem celi z racōnes ipius ponet i terra. Scrutator quippe maiestatis opprimet a glia. Siquidē puteus altus est. et in q̄ aquā hauriā nō habeo. nisi porrigat ille qui dat omib; affluent et nō improperat. ut int medium mōtiū transeuntē. hauriā aquā i gaudio de fontibus saluatoris. Licet igit' nō omiū que a maiorib; tradita sūt racō reddi possit. qr tamē qd in hijs rōe caret extirpandū est. Idcirco ego Guilhelmus scē mīn atē ecclie sola dei paciētia decus Epus pulsans pulsabo ad ostiū. si forte dauis dd apire dignet'. ut me introducat rex in cellā vinariā. in q̄ michi supnū demōstret' exemplar. qd moysi fuit i mōte mōstratū. quis de singlis q̄ in ecclesiasticis officijs reb; ac ornamētis cōsistūt. quid signicēt z figurēt. eo valeā reuelāte dare z apte dissere. z rōes ponē. q̄ linguas infantū facit disertas. cuius spūs vbi vult spirat. diuidēs singulis put vult ad laudem z gliam trinitatis. Sane hic sacmēta p signis accipim9 seu figuris. que sig̃ te figure nō sūt uirtutes. s; uirtutū signa. q̄bus tanq̄ scripturis vterēs docent'. Signorū aūt alī sūt naturalia. alia poitiua. de quo z quid sit sacmentū dicet' in q̄rta parte. sb' vii particlā canonis. sup verbo. misteriū

enā a scolasticis detrahendū. Iux̄ illd. vbis nō detrahes. Vn. s. Aug9 Non irridebūt si forte adūterit aliquos. Antistites z ministros ecclie. uel cū barbarismis et solocismis deū inuocar'e. ul' ea q̄ ūba q̄ pnūcciāt nō intelligē. pturbateq; distinguē. nō q2 tlia corrigēda nō sūt. s; q̄a sunt pie a scientib; tolleanda. Que aūt sacdotes scire debeāt. i scda pte. sb' tractatu de sacdote dicet'. Porrō nō videtur q2 ea q̄ in ecclesiasticis sūt reb; atq; officijs. figuralit' fiant. tū q2 figure recesserit. z est tēpus hodie veritatis. tū q2 nō debe9 iudayzar'e. Sed licet reueā figure q̄2 hodie veitas apparuit recesserint. tn̄ adhuc mltiplex veitas latz. quā nō videm9. pter q2 vtit' ecclia figuris. ubi g̃. p vestimēta cādida intelligim9 aliq̄mō decorē aiaz nraz. s. gliam immortalitatis nr'e quā vidē nō possumus maifeste. z i missa a pfacōe i arca xpi passio repntat' ut tenacius z fideli9 i memoie teneat'. Nōnd autē est. q2 eoz q̄ in lege cōtinent'. alia sūt moralia. alia mistica. Moralia sūt q̄ mores isormāt. z sic intelligēda sūt. put ipa ūba sonāt. ut diliges dm̄ honora prez. n̄ occides. z huiusmodi. Mistica sūt figuralia. que aliud signicāt pter id qd lra sonāt. hoz aūt alia sūt sacramētalia. alia cerimoialia. Sacmentalia sūt de q̄b; rō reddi potest. q̄re ad lraz sic pcepta fuerit. ut de circūcisiōe z de obsuāna sabbti et huiusmoi. Cerimonialia sūt. de q̄b; rō reddi nō potest. q̄re pcepta fuert. ut nō arabis i boue z asino. nō feres vestē lino lanaq; cōtextā. n̄ seres ag z diuso semie z huiusmoi. Siquidē q̄ntū ad moralia. lex nō recipit mūcoez. sed q̄ntū ad sacmētalia. z ceimonialia mūta ē. q̄. ad supficiē lr'e. mistice9 tn̄ eoz intellcus mūt9 nō ē. vn̄ nō dr lex mūta. q̄uis trāslato in nos sacerdotio sit trāslata. Sciend q̄ est. q2 in diuīs scriptuis est sensus historicus allegoric9 tropologicus z anagogic9 vnde. s. boeciū. Omīs diuia aūctas ā est ex historiali. aut allegoica ā ex vtroq; cōpita intellcu. Et. s. Ieronimū.



fidei Sacdotes igit et plati ecclie quibz dati e nos-
sce misteria. put i luca habet. et sacmetoz portato-
res et dispsatores existut sacmeta intellige. et virtu-
tibus q per illa significatur fulge debet. ut ex eoru lu-
ce ceti filii illuient. alioqn ceci sut z duces cecoz iux
illud pheticu. Obscurent oculi eoz ne videat. Sz
proch dolor ipi hodie ut plimu de hiis qui usu qti-
diano i ecclasticis otractat rebz. z pferut officiis.
quid significet z qre instituta sit modicu apphendut
adeo ut impletu ee ad lraz illd pheticu videat. Sic
ppls. Sic sacdos ysaie xxiiii. Ferentes sigte panes
propositois ad mesam dni. atqz misteria q neqz intel-
ligunt neqz vident. tamen inde nimiz iusto dei iudicio
habitui. qntu iumeta panes ad usu potatia alioz
de q ignorantia roez redditui sut in die vindicte z ire
qnquide cedri padisi tremebut. qd g faciet virga de-
serti. Eis eni p pphaz dicet. Ipi vero no cognoveri
vias meas qbz iura in ira mea si introibut i requie
mea. Siquidez lib caliu atqz quarulibz arciu pfesso-
res nude forte atqz incolorate i illis pleruqz otenta.
satagut causis z roibz vestire fulcire atqz colorare. pi-
ctores qz. ac qlibet mechanici seu opifices i qbuslibz
opm suoz varietatibz studet verisiles roes z causas.
et redde. et in pmptu hre. Sed z scdm ipas munda-
nas leges turpe e patricio. z causas tractanti ignare
ius i quo versat. Sez licz sacdotibz sciencia sit val-
de necia ad doctrina. no est tn simplicibz sacdotibz.

dem? divinam scripturam in ethica scrutai iux lram.
Scdo iux allegoria. i. spuale intelligena. Tercio scdm
futuroz brtudine. Histo e significaco vocu ad res.
vz qn res qlibet quo scdm lraz. gesta sit. plano smoe
efert ut quo pplus israheliticus ex egipto salvatus
tabnacl dno fecisse narrat. Et dr histo ab histo-
rin. qd est gesticulai. inde histrioes gesticlatoes vo-
cant qi historioes. Allego est qn aliud sonat in lra
z aliud i spu. ut qn p unu factu aliud intelligit. qd
si illud sit visibile. e simplicit allego si invisible z cele-
ste tuc dr anagoge. Est eciam allego. qn p alienu ser-
mone alienus status designatur. ut cum xpi psencia ul
ecclie sacmeta vbis ul misticis rebz designat. vbis g.
ut ibi. Egredietur virga de ra. yesse. qd apte sonat. nas-
cet virgo maria de stirpe dd. q fuit fili? yesse. Misti-
cis vero rebz. ut pplis ab egiptiaca servitute p agni
sanguine libeatus. significat ecclam passione xpi. a
demoica servitute erepta. Et dr allego. ab aleon gre-
ce. qd est alienu. z gore qd e sensus. qi alien? sensus.
Tropologia e conversio ad mores. seu moral locuco
ad correctione. z moz institucoez mistice vel apte
respiciens. Mistice ut ibi. Omi tepore vestimeta tua
sint candida. z oleu de capite tuo n deficiat id e opa
tua sint munda. z caritas de mete tua nuqz decidat. z
ibi opez ut dd interficiat i nob goliam. i. humilitas sup-
biam. Apte ut ibi frange esurienti pane tuu. et ibi n
diligam? lingua vel ubo. s ope z veritate. Dicit aut

Durandus: Rationale. Gedruckt von Fuſt und Schöffer 1459

(Erſte Seite des Exemplares der Herzoglichen Bibliothek in Gotha)

Incipit suma de articulis fidei et ecclesie sacramentis. edita a fratre thoma de aquino ordinis fratrū pdicatoꝝ.

Postulat a me vestra dilectō ut aliq̄d de articulis fidei et eccīe sacramētis aliq̄ vobis cōpendiose ꝑ memoriali trās scriberem cū dubitacōibus que circa hec mouēri pñt. Verū cū ōme theologoꝝ studiū versetur circa dubitacōes ɔtīgētes articulos fidei et eccīe sacramēta. Si ad plenū vr̄e paternitati satisfacē vellē oporteret me totius theologie sūmaꝫ ɔplectendē difficiles q̄ones. qđ q̄ȝ sit oposi ut credo aduertit vr̄a prudētia. Vnde ad p̄ns vobis sufficiat. si articlos fidei et eccīe sacramēta breuiter vobis distinguaȝ. et q̄ errores sint circa quemlibet eoꝝ vitandi. In pmis igitur vos scire oportet. q̄ tota fides xpiana circa diuinitatē et hūanitatē xpi versatur. Vñ xps dicens hoīs loquēs. ait. Creditis in deū. et in me credite. Circa utrūq; aūt hoꝝ a quibusdā. vj. a quibusdā. vij. articli distinguūtur. et sic oms articli ƀm quosdā. xij. ƀm q̄sdā. xiiij. esse dicūtur. Primi igitur sex articulos sic distinguūt. circa fidē diuinitatis. Sūt eni circa diuinitatem tria ɔsiderāda scz. vnitas diuine essentie. trinitas psonarū. et effectus diuine virtutis. Primus igitur articulus est ut credamus essentie diuine vnitateȝ ƀm illđ deutro. vj. Audi israhel dñs deus tuus vnus est. Circa hunc articulū

a) Erste Seite (Bl. 1 a)

quedam dicētes. et exercentes. Cōtra illud heb. ulti. Sit honorabile connubiū vestrum et thorus immaculatus. Donū autē virtute sacramētoꝝ pducimur ad futurā gl'iam. q̄ cōsistit in septē dotibȝ. tribȝ anime. et quatuor corpis

Prima dos anime. est visio dei p essentiaȝ. ƀm illud Joh. iij. Videbimus eū sicuti ē. Secunda dos anime. est complexio. qua scȝ deū apprehendemus q̄ſi nr̄am mercedē. Coꝛ. ix. Sic currite ut ɔphēdatis. Tercia ē fruicō. qua in deo delectabimur. ƀm illud Job. xxij. Tunc sup omipotentē deliciis afflues. Prima aūt dos corpis ē impassibilitas. ƀm illud coꝛ. xv. Oportet corruptibile h̄ induere incorruptiōnē

Secūda ē claritas. ƀm illud math. xx viij. Fulgebūt iusti sicut sol in regno patris eoꝝ.

Tercia ē agilitas p quā celeriter adesse poterit ubi volet. sap. iij. Tanq̄ȝ scintille in arūdineto discurrēt. Quarta est subtilitas p quā poterūt quecūq; voluerint penetrare. ƀm illđ Coꝛ. xv. Seminatur corpus animale. surget corpus spiritale. Ad quā gloriā nos pducat pater ⁊ filius et spūs sanctus. AMEN.

Explicit suma de articulis fidei et ecclesie sacramētis. edita a fratre Thoma de aquino ordinis fratrum pdicatorum.

b) Schlußseite (Bl. 14 b)

Incipit q̄stio notabilis et cotidie bñ ruminanda de custodia lingue. Venerabilis mgři Johānis Gerson. sacre Theologie doctoris p̄clarissimi et cancellarij Parisiensis.

Queritur. An male loqui de alijs in eorū absentia sit sp peccatū. Videtur q sic. quia nullus vellet q ħ de se aut sibi fieret. g̃ id nec facere debz alijs aut cōtra alios. ɔsequētia tenet p illā g̃nalē diuini & humani iuris regulā. Qđ tibi nō vis fieri alteri ne feceris. Sz in oppositū arguit̃. Quia si sic tūc fere totus mūdus esset in periculo dānatōnis ppetue. et etiā multi religiosorū. Nā ɔmūiter cū homines ɔueniūt declināt facilime ad loquēdū de absentibz. et vtinā tā cito de eorū bonis sic ꝑhdolor de eorū malis. Nōnūq̄ etiā aliq loquūtur de mala vita politā regētiū & aliorū secularū. ut aiunt nō mala intētione. Pro rōnsione itaq sciendū q actō moralis libera accipit vituperiū vel laudē et p̄cēm ex suis circūstātijs. et spēaliter ex circūstantia finis. Inquirendum est igitur ad quē finem dr malū de absentibz. Et occurrūt sex fines g̃nales. Q̄nq enim ħ fit ad instructōz p̄ntiū et id audientiū ut caueant simile facere malū. Q̄nq fit ad p̄sentium cautelā. ne scilicet ex ignorantia decipiātur p mala aliorū societatē. quos p̄sumūt esse bonos. Q̄nq fit ad vtilitatē absentiū. ut videlicet p̄ntes eis referāt ꝑ ipsorū correctōe & emēdatōne. Q̄nq fit ex q̄dam ɔpassiōe amicabili ut

a) Erste Seite (Bl. 1b)

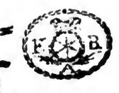
effectum deducere. ne alias frustra sit q̄cq̄ boni agit. Aduertat etiā q licet pene totū hūanū genus pecō lingue ɔmūiter p̄cliretur. pauci tñ sūt qui debite inde ɔteratur ɔfiteātur & satisfaciant. imo reperiūtur nonnulli adeo mente & oculis ceci q detractōnes adulatōes calūnias & ceteras manifestas ōis dānādas neq̄cias nō reputēt apud se ꝑ pec̄is. Qui si foret de laicorū numero litteras ignorantiū videretur vtcunq excusandi. nūc autem excusatōnē nullā habēt de pecō suo. q ꝑhdolor frati et clerici et q̄nq habitu religiosi sūt. Timere q̄ merito deberent. ne si abutantur lingue sue bñficio ad deū laudandū & p̄priā salutem operādo ɔcesso. in extrema necītate sua videlicet in horrēda mortis hora vsus debitus tā nobilis doni iusto dei iudicō subtrahatur cū eo p̄maxime indigebūt ad ɔfitendū peccā sua & expōnēdū necītates suas et ad cōmendādas aīas suas deo et sanctis suis et eorū amicis. Longius q̄ intendebamus & forsan diutius q̄ debueramus de vicio lingue differuimus. si nemini displiceat. nullus sinistre diiudicet. ꝑ cōmuni bono factū est. coram deo loquimur nulli in ɔtemptū.

Explicit q̄stio notabilis et cotidie ruminanda de custodia lingue Venerabilis viri magistri Johānis Gerson. Sacre theologie doctoris et Cancellarij Parisiensis.

b) Schlußseite (Bl. 6a)

Joh. Gerson: De custodia linguae

Bulla cruciata sanctissimi domini nostri Pape cōtra turchos,



a) Titelblatt (Bl. 1 a) zur Bulle von 1463 (Taf. X)

Prefacō in laudē bñdcē v̄ginis marie mr̄is ihu nr̄i redemptoris

Nametsi probatissimos atq; clarissimos viros per-
spicacissima exagitauisse sua ospicimus ingenia nō
sine choruscis seraphici luīs radijs. et vires omes
libasse suas ut vel quātilibet glorie magnificētie seu hono-
ris intemerate atq; purissime afferrēt v̄gini q̄ quid facerēt
qui luteas inhabitāt domos qui obscurissimū colūt humū
quib; nōnūq̄ etiā racōis lumē ademptū est. cū celestiū spi-

templi ipius osodales opis templi materiā puta purpurā
linum bissum et sericum in vsum templi sorte distribuissent
cessit marie purpura ꝑpter q̄ ab alijs puellis vocata est re-
gina. Dicat igit̄ sibi filius Veni de libano veni coronaberis.
Ecce qualiter ad hmōi regiā dignitatē debuit modis omi-
bus pñtari regina que astat a dextris filij in vestitu deaura-
to. et ꝑ omib; a eoꝝ osonātia que dicta sūt. accedat illud
salomonis. Accipe sapiētiā a exaltabit te et glorificaberis
ab ea cū eam fueris amplexatus dabit capiti tuo augmen-
ta gratiaꝝ et corona ꝑtegat te.



b) Sermo de festo praesentationis B. V. Mariae [1468]
(Anfang und Schlußseite; Schöffers Bücheranzeige: 11 ?)

Copia bulle dñi pij pape scd̃i ad oẽs xp̃ifideles pro subsidio et auxilio contra turcos

Pius Epũs seruus seruoꝝ dei. Vniũsis ₇ singulis xp̃ifidelibꝫ salutẽ ₇ aplicaꝫ ben. Ezechielis ꝓphe magni snia ẽ. veniente gladiũ nisi ãnũciauerit speculator. aiaꝝ q̃ perierint sanguinez de manu eius requirendũ fore. Nõ veriti scẽ meõrie pdecessores nři Nicolaus quĩtus ₇ calistus. iij. ab eo tẽpore quo turcoꝝ efferata rabies ↄstantiõpolim expugñuit. venturũ ad interiora xp̃ianitatis hostilẽ gladiũ clamare nõ cessarũt. Cõmonuẽ xp̃ianos pñcipes ac ꝑplos. q̃nto in piculo eẽꝫ nřa religio. ñ occurrẽtur hostibꝫ ꝑusq̃ꝫ amplius inualescent. suasere ut arma sumerẽt. defensiõeꝫ catholice fidei sbirẽt. furẽtibꝫ bestijs obuiã irẽt. nec sinerẽt immanẽ draconẽ maumethẽ. fideles deuorãe aĩas. videbãt ferocẽ illius aĩmũ. occupata constãtinopoli. minime q̃eturũ. cuius inexplebil' eẽꝫ dñandi cupiditas. nec dubiũ q̃n orietali sbacto impio. ad occidẽtale aspiraẽt. Annũciata ẽ in tpe futura calamitas. ſꝫ nõ ẽ credita. nõ fuerũt audite nroꝝ pastoꝝ voces. vtiles ãmoniciões surda ptrãsiuit aure x̃anus ꝑplus. Vngari tñ sub Calisto vigilãtes. arma sũpserũt. q̃ de tuẽdo regno sollicitiũ suos fines obſuant. custodiũt nros. Ex ipis vngaris ac teutonibꝫ. et alijs vicinis nõ pauci. quãuis magna expte paupes. et scdm sclm ignobiles. incliti vero in ↄspcũ dei. crucẽ dñi assumpserũt. et magno in hostes spũ prexerũt. q̃ꝝ potissime auxilibꝫ apud albãgrecã quã nũc belgradũ vocãt. turcoꝝ ingẽtes copie ꝓfugate sũt. et Maumethes ille terribilis ac ferox. turpẽ arripuit fugã. nacões alie tanq̃ꝫ nichil ad eas turcoꝝ facta ptinerent. in suis sedibꝫ quiete manserũt. Nos demũ sic dño placuit. q̃ꝫuis indigni tãto munere calisto successimus. qui mox in aplatus inicio Mantuanũ ↄuentũ indixim᷒ in quo de cõi vtilitate cõibꝫ xp̃ianoꝝ consilijs agẽmus. venit in mentẽ qd̃ p Esayaꝫ scribit̃. Sup montẽ excelsũ ascende tu qui euãgelizas syon. exalta in fortitudie vocẽ tuã. qui euangelizas ihrlm. exalta noli timẽ. Dictũ id nob̃ putauimus. satisfecimus. ut arbitrãr̃ precepto. Affuimus in tpe pfinito. nõ sine sũptu ₇ labore graui. oñdim᷒ fidelibꝫ x̃anis vulneã sua. et que passi fuerãt. et q̃ passuri videbãtur. nisi seipos adũsus turcos defenderẽt. Clamaui᷒ q̃i tuba exaltaui᷒ vocẽ nřaꝫ. audiuit ois eccl'a. ſꝫ nõ exaudiuit verba nřa. Nõ fuit plus ponderis nřis q̃ꝫ pdecessoꝝ nroꝝ vocibꝫ. frustra conati sumus. in cassum abiere labores. ¶ Interea quantũ creuerint Turcoꝝ vires difficile dictu ẽ. auditu miserũ. A mari pontico usq̃ꝫ ad amnem sauũ. et ab egeo pelago usq̃ꝫ ad danubiũ. nobilissimas interiacẽtes ꝓuincias sue possessionis fecere. Transiuerũt ₇ ipm danubiũ. valachieq̃ꝫ magnã ptẽ occupauerũt. Penetrauerũt ₇ sauũ atq̃ꝫ agros vngarie longe lateq̃ꝫ vastauerũt. Hoc anno bosnam inuaserũt. vniũsũq̃ꝫ regnũ sibi subiecerũt. et Insulam Lesbon. Q̃nta vero crudelitate in subactis vrbibꝫ ac ꝓuincijs vsi sint. horret anim᷒ dicẽ. In ↄstantiõpoli grecoꝝ impator obtruncatus ẽ. et caput eius hasta affixũ p castra delatũ. Rascianis pñcipibꝫ eruti sũt oculi. In lesbo multitudo puberꝝ palo trãsfixa. In bosna regẽ qui salutẽ pactus sese dederat cũ patruo suo. Maumethes ipe humano sangñe insaciabilis. sua manu ut fertur iugulauit. Quis nobiles viros. quis sacerdotes cõmemorauerit ad cedem raptos. senes ac iuuenes in plateis immanissime trucidatos. Vbiq̃ꝫ cruor cesorum visus est. vbiq̃ꝫ morientiũ gemit᷒ auditus. Nulla reuerẽtia matronaꝝ. null'a v̾gmũ. fedũ relatu est quãtũ hoc genus hoim in libidinẽ sit immersũ. cui oẽs abominacões gentiũ pseudo ꝓpha quẽ venerant̃ indulsit. Quid de sacroscis eccl'ijs dixeri᷒ Templũ illud sancte Sophie Iustiniani opus. toto orbe memorabile. maumetis spurcicijs reseruatũ ẽ. Reliqua sacraria aut dirupta sũt. aut poll'uta. altaria diiecta atq̃ꝫ ꝓstrata.

a) Erste Textseite (Blatt 2a)

Lateinische Kreuzzugsbulle des Paps

(Schöffers Büch

Paratā vero bonoꝝ et maloꝝ opm gerēs mercedē. nec irēmuneratū qd bene. nec
impunitū qd male gesseris esse pmittet. Fidelis autē ppli sui. et scē ecclesie sue. et
scē legis sue catholicā causā pturbans. vbicūqꝫ eris. inuenieris ab eo. et q̄ diuine
voces iniquis denūciāt. erūt tuo capiti horis omibꝫ trepidāda. ne videlicet sis ma-
ledictus in ciuitate. Maledict⁹ in agro. Ne mittat dns sup te esuriē et sitim. et in-
crepationē in oia opa tua. Ne egestate febre ꝛ frigore te pcuciat. Ne sis semp ca-
lūpniā sustinēs. et oppssus cūctis diebꝫ. et stupēs ad terrorē eoꝝ q̄ videbūt oculi
tui. Ne det tibi dns cor pauidū. et deficiētes oculos. et aīam errore ɔsūptā. et ne sit
vita tua quasi pēdens ante te. et ne timeas die ac nocte ꝛ nō credas vite tue. Ad-
uersus vero hanc iram dñi dei tui potestas nulla tua. nomē nullū tuū. nec terrenū
puilegiū poterit pualere. sagitte eius acute. penetrāt ad interiora cordis. et carbo-
nes desolatorij. aīaꝫ nocentē exurūt. ¶ Vos vero pirate ꝛ infelices latrones. q̄ vel
terra vel mare dyabolo militantes. in xpianos latrocinia exercetis. si eūtes ad hāc
scām expedicōnem. si redeūtes ab ea impedire capē vel spoliare quocūqꝫ ptextu
eritis ausi. vos inqꝫ cū adiutoribꝫ vris. cū fautoribꝫ ac raptoribꝫ anathema estote.
et ab eccia xpi penitus alieni. ¶ Vos qꝫ qui scietēr hijs venditis aliqd. emitis ab
hijs aliqd. portū aut loca eis ɔceditis. cū eis publice vel occulte coicatis. pariter
anathema estote. In vos autē vniūsitates locoꝝ et ciuitatū mādam⁹ per ecclesiaꝝ
prelatos interdicti sentētiam ferri. Nolentes vllū preuilegiū sedis cōciliorꝝ ve-
quācūqꝫ vboꝝ vim heāt. vos ab hac pena defendat. etiā si de vbo ad vbū inseri.
vel pticulari illud expmi ꝛ recenseri oportēt. At tu dñe deus q̄ nosti corda hoim.
et renes eoꝝ scrutaīs. et nichil ignoras eoꝝ q̄ sūt. si bene agūt xpiani pncipes pua-
tiqꝫ homines. si de tuo honore solliciti sūt. si defensioni fidei nō desūt. si expedicōnem
quā de tuēdo euāgelio pparamus. que pstare possunt auxilia nō denegāt. Adiuua
eos. dirige gressus eoꝝ. diesqꝫ mltiplica. retribue mercedē pro bnficijs. conserua
eis regna et pncipatus. pr̄imonia ꝛ possessiones auge. et tandē ad pinguia pascua
tua ꝛ diuites mēsas accersito. Nō si corde indurato sua pocius q̄ꝫ tua qrentes. puua-
tas causas magis q̄ꝫ publicas curāt. auaricie student. voluptatibꝫ ac delicijs indul-
gent. et nos ad tua bella vadentes nolūt associare. aut auxilio iuuare cū possint.
qui pocius opem ferre volētes impediūt. aut ɔūte illos dñe ꝛ sana qd infirmū est.
aut qd noxiū est ne noceat cohibeto. ¶ Angustias nr̄as aspice pie deus de excelso
sancto tuo. et nosti qꝫ pter glam nois tui. et pter salutē gregis dñici. nichil aliud
queri vox nr̄a. Memento dñe ihu xpe. qui bto petro ꝛ successoribꝫ eius claues re-
gni celoꝝ tradidisti. volens q̄cūqꝫ ligarent ab eis in terra. ligata esse in celis. et
que soluerentur soluta. Ecce assum bti petri successor. impar meritis. auctoritate nō
minor. indignus vicarius tuus. Respice ad pces nr̄as et exaudi nos de alto solio
tuo. Bndicito quibꝫ ipi bndicimus. et quibꝫ maledicim⁹ maledicito. Ne memine-
ris iniqtatū nr̄aꝝ āiqꝫ. cito āticipēt nos mie tue. Adiuua nos deus salutaīs nr̄. et
ppt glam nois tui dñe libeā nos. et ppici⁹ esto pccis nr̄is ppt nomē tuū. Da felicē
cursū ceptis nr̄is. Vlcio sanguinis suoꝝ tuoꝝ q̄ effusus ē a turcis. introeat in ɔspcū
tuo. Audi gemitus ɔpeditoꝝ ꝛ redde vicinis nr̄is septuplū in sinu eoꝝ. Improperiū
ipoꝝ qd exprobrauerūt tibi. Respice sup ppl̄m tuū benignis oculis. fac nos ire cū
ɔspitate ad bellū tuū. ac reūti felices. Da nob victoriā de tuis hostibꝫ. ut tātē recu-
pata grecia p totā europā. dignas tibi cātem⁹ laudes. tibiqꝫ ppetue suiam⁹. ꝛ ois
tra te adoret. et nomini tuo psallat in scl̄a scl̄oꝝ. ¶ Datū rome apud scm̄ petrū. Anno
incarnacōis dñice. M. cccc. lxiij. xj. kl. nouembris. pontificatus nr̄i. Anno sexto.

b) Schlußseite (Blatt 6a)

[illegible]des Pius II. gegen die Türken [1463]
[illegible]teranzeige: 10)

pla.l.fi.et.ff.ad.l.fa.l.fi.in fi. Item quedam ciuilis pena olim imponebatur q cessat hodie.ut.ff.e.l.fi. mo si quis tedeit clã a ¶ Iulia.q hz locu in qtuor casibz. Pri pecuniã ut aliquẽ fortiatur honorẽ.nõ in ciuitate rõna.nam ibi cessat hec lex.cu pricceps ibi digat.ut.ff.ad.l.iul.de ambi.l.i.in pri. Ideo dixi clã. q palã pt.ut.ff.de pollic.l.i.§.i.et.ff.de of.pfi.l.barbarius.Secundo hz locu.cu quis stat in mgratu vltra annu.ut.C.ad.l.iul. de ambi.l.i.Tercio si quis ingreditur domu iudicis cognoscentis de cã criminali.ut.ff. ad.l.iul.de ambi.l.i. Itẽ in quarto si quis iudex nouu vectigal instituerit.et est pena centu aureoz.ut.ff. ad.l.iul.de ambi.l.i.§ in casu deportatur qn scz bis idẽ officiu est assecutus.ut.C.ad.l. iul.de ambi.l.i.§ falsit in assessore.ut.C. de asses.l.liceat. Itẽ in pconsule.ut.ff.de offi. pconsu.l.anpnl.vel dic ibi sex fastibus.i.sex mensibz.q tm durabat eius officiu.
b ¶ Repetundaz.que hz locu qn iudex p pecuniã facit aliqd.vel omittit.ut.ff.ad.l.iul. repet.l.i.iij.iiij.v. .vj.et.vij.esculentus en pt accipe iur vetei. dumo non nimis magnu.ut.ff.de offi.pco. solet.in fi.§ iur nouo

irrogat interdu leuiorẽ.
¶ Sut pterea publica iudicia.lex iulia de ambitu. lex iulia repetundaz.et lex iulia de anona.et lex iulia de residuis.q de certis capitulis loquutur.et aie quidẽ amissionẽ nõ irrogat. aliis aut penis eos sbiciut. q pcepta eaz neglexerit.
¶ Sz de publicis iudicijs h exposuimus.ut nobis possibile fit sumo digito. et qi p indicẽ ea tetigisse. Alioqui diligentiore eoz sciã vobis ex latioribz digestoz seu pandectaz libris deo ppicio aduẽtura ẽ.

c ¶ De residuis.et h lex locu habet qn aliquid supfuit ex aliq administracõe publica.et ipe m vsu suu cõuertit cui erat illa administraco cõmissa.ut.ff.ad.l.iul.pec.l.ij.et.l.iij. §.lege.pena autẽ huius legis ẽ in tercia pte quã accepit amplius q dz.qd pla. hic dixit ut est in qdruplu. Vel dic amplius tercia pte.q punitur in simplu z in tercia pte simpli.ut.ff.ad.l.iul.pecul.l.iij.§. si et qui pecuniã.in fi.magie q pene restringende sut.ut.ff.de pen. .l.interptatione. e ¶ Subiciut.s.leges. f ¶ Eaz.scz legu.nã in otractibz z aliis q debẽt de iure sortiri effectu z nõ sortiutur. indicat lex nõ valere. ut.C.de le.et cõ.l.nõ dubiu. Itẽ in criminalibz varie cõstituutur pene.quaz quedã sut ordinarie.q scz habẽt certã penã aliq lege inductã.ut p multas rubicas.ff.de pub.iud. et i seqntibz. Alie sut extraordinarie.ut.ff.ad turpil.l.in pu.atis.et .ff.de extrordi.cri.l.i.et in seqn.ti.usq ad.ti. de publi.iud.ac.
g ¶ Sumo.id est longiori digito cu quo quis tangẽ pt altius q cu aliis qui dr medius.al.medius.
h ¶ Per indicẽ.id ẽ p aliu digitu qui dr index.Vel dic melius. q h dca sut ut sint index siue demonstraco aliaz...

Pñs institutionu pclaru opus Alma in vrbe maguntina inclite nacõis germanice.quã dei clemẽcia tam alti ingenij lumine.donoq gratuito.ceteris terraz nacionibz pferre.illustrareq dignata est.nõ atramto cõmuni.nõ plumali cãna.neq erea. s artificiosa quadã adinuencõe imprimedi seu caracterizãdi sic effigiatu.et ad eusebiã dei.industrie ẽ cõsumatu p Petru schoyffer de Gernshzeym Anno dñice incarnacõis.Millesimo cccc.lxviij.vicesima quarta die mensis May.

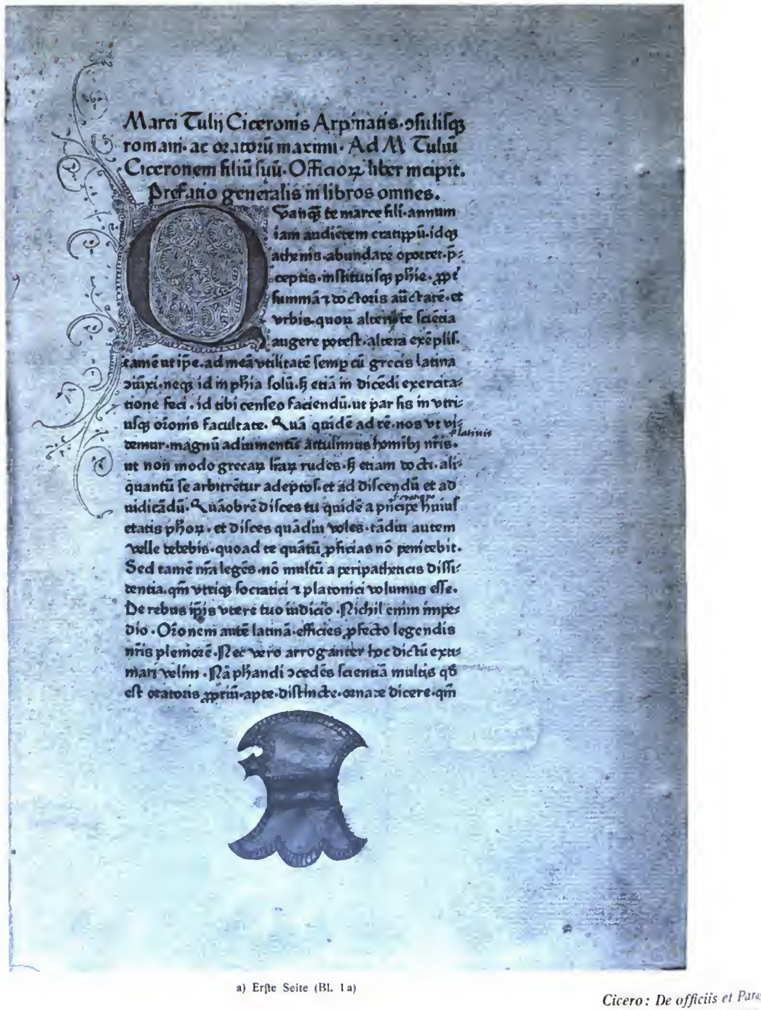
niu·ut in aut. scp. exe·
pla·rē·in medio pme
col·pena autē huius legis ē ciuilis in quadruplū·ut·C·ad·l·
iul·repē·l·i·criminal·ex ordine·ut·ff·ad·l·iul·l·lex iul· C·hodie·
c De annona·hec lex locū h; quo ē quis facit ut anona carior
sit·et ē pena i ea statuta·xx·aureoꝝ·ut·ff·ad·l·iul·de ano·l·ij·

et sub gallia ouū di·
mittitur ad h ut ibi
alia faciat oua·et idē in hijs qui accipiunt a colūbis·ac·
i· A ductura ē·ut·ff·de public·iud· p totū librū·usq; ad librū
de appellacōib; qui sequit· Explic apparatus institutionū.

Schema tabnacli moises salomōq; tēpli Haut pter ingenuos pficiūt dedalos
Sic decus eccie maius maior salomōe Jam renouās·renouat beselehel 7 hyrā
Hos dedit eximios sculpēdi in arte mgros Cui placet en mactos arte sagiē viros
Quos genuit ambos vrbs magūtina iohes Libroꝝ insignes pthocaragmaticos
Cū quib; optatū petrus venit ad polian drū Cursu posterior introeūdo prior
Quippe quib; pstat sculpēdi lege sagitus A solo dante lumē 7 ingeniū
Natio queq; suū poterit repire caragma Secū·nempe stilo pminet omigeno
Credē difficile est·doctores q̄ p ciosa Pendat mercede scripta recorrigē
Orthosinthetū cuius sintagma p orbē Fulget franciscū psto mgrm h;
Meq; deuinxit illi nō vile tragema Publica h comoda·et terrigenū columen
Sic vtinā exstobē falš moliātur p terā Qui sintagma regūt et pthocaragma legūt
Aureola indubie pmiaret eos logotheca Quippe libris cathedras mille sberudiūt.

Justinianus: Institutiones. Gedruckt von Peter Schöffer 1468

(Schlußseite; Schöffers Bücheranzeige: 17)



Marci Tulij Ciceronis Arpinatis · ɔsulisq̃
romani · ac oratorũ maximi · Ad M. Tuliũ
Ciceronem filiũ suũ · Officiorꝝ liber incipit.
Prefatio generalis in libros omnes.

Uanq̃ te marce fili · annum
iam audientem cratippũ · idq̃
athenis · abundare oportet · p-
ceptis · institutisq̃ phie · ꝓpt
summã et doctoris auctoritate · et
urbis · quorꝝ alter te sciẽtia
augere potest · altera exẽplis.
tamẽ ut ipse · ad meã utilitatẽ semp cũ grecis latina
ɔiũxi · neq̃ id in phia solũ · sȝ etiã in dicẽdi exercita-
tione feci · id tibi censeo faciendũ · ut par sis in utri-
usq̃ orõnis facultate. Quã quidẽ ad rẽ nos ut vi-
demur · magnũ adiumentũ attulimus hoĩbȝ nr̃is ·
ut non modo grecarꝝ lrãrꝝ rudes · sȝ etiam docti · ali-
quantũ se arbitrẽtur adeptos · et ad discendũ et ad
iudicãdũ · Quãobrẽ disces tu quidẽ a pncipe huius
etatis phorꝝ · et disces quãdiu voles · tãdiu autem
velle debebis · quoad te quãtũ ꝓficias nõ penitebit.
Sed tamẽ nr̃a legẽs · nõ multũ a peripateticis dissi-
dentia · qm̃ utriq̃ socratici et platonici volumus esse.
De rebus ipsis utere tuo iudicio · Nichil enim impe-
dio · Orõnem autẽ latinã · efficies pfecto legendis
nr̃is pleniorẽ · Nec vero arroganter hoc dictũ exi-
mari velim · Nã phandi ɔcedẽs sciẽtiã multis qđ
est oratoris ꝓpriũ · apte · distincte · ornate dicere · qm̃

a) Erste Seite (Bl. 1a)

Cicero: De officiis et Para
(Schöffers Büch

neqꝫ porro fugiẽda vita est q̃ laudãda ẽ. Esse autē
fugiẽda si esset misera. Quãobrẽ quicquid ẽ lauda-
bile. idē et beatũ et florẽs. et expetendũ videri decet.
ΟΤΙCΑΤΑ ΑΧΑΡΤΗΧΑΤΑ ΚΑΙΤΑΤΩΤΩΧΑ.
Arua inquit est res. atꝫ magna culpa. nec enĩ
peccata rerũ euẽtu. sꝫ viciis hoĩm metiẽda sunt.
In quo peccat. id potest aliud alio maius esse. aut

b) Satz mit griechischen Lettern (Bl. 79b)

Maximus eloquio. ciuis bonus. vrbis amator.
Perniciesqꝫ malis. ꝓfugiũqꝫ bonis.
Qui sexaginta ꝯpletis ac tribꝫ annis
Seruicio pressam restituit patriã.

Appolonius Rhetor grecus ſm Plutarcũ.
Te nempe cicero. et laudo et admiror. sed grecorꝫ
fortune me miseret. cũ videã eruditiõꝫ ꝛ eloquẽtiã.
q̃ sola bonorꝫ nobis relicta erat. ꝑ te romã accessisse.

Presens Marci tulij clarissimũ opus. Jo-
hannes fust Mogũtinus ciuis. nõ atramē-
to. plumali cãna neqꝫ aerea. Sed arte qua-
dam perpulcra. manu Petri de gernßhem
pueri mei feliciter effeci finitum. Anno. M.
cccc.lxvi. quarta die mensis februarij. ac.

...doxa (2. Ausgabe) 1466
...ranzeige: 19)

c) Schlußseite (Bl. 87 b)

Leonardus aretinus ex bocacio vul-
gari/ Tancredi filie sigismunde amo-
rem in guiscardum/ transtulit in latinum
Epistola translatoris ad sindachum
Rutasolanum.

Um sepius mecum egisses/ ut
fabulam illam bocatii de tancre-
do principe salernitano eius-
que filia sigismunda/ vulgari sermone
scriptam/ in latinum converterem. Recepi tandem
me id esse facturum. ea maxime suasio-
ne inductus! quod franciscum petrarcham
virum clarissimum/ aliam eiusdem libri fa-
bulam/ marchionis vidalis; montisferra-
ti/ in latinum vertisse cognoveram. Rece-
pta igitur e are! tempora quedam occupatis-
sima intervenerunt. per que differri quod pro-
miseram cogit. itaque nunc tandem eam fa-
bulam/ ut voluisti latinam per me factam!
ad te mitto. Et ne mora hec dilatioque

a) Erste Seite (Bl. 1 a)

nunc supest eius caritatis quam erga
me habuisti! extremum hoc munus oro
precorque/ corpus ut meum cum guiscardi
corpore/ uno atque eodem sepulchro col-
locet. ut postquam tacite et abscondite
cum eo me vivere noluisti! mortuam saltem/
palam atque aperte cum illo ubicumque eum
proieceris reponas. Magnitudo dolo-
ris atque gemitus preluserat Tancre-
do fauces. nec respondere poterat. Si-
gismunda vero sentiens finem vite sue su-
pervenire/ stringens ad se guiscardi
cor velatis oculis! omnes valere iubens
expiravit. Hunc acerbum finem habu-
ere guiscardi sigismundeque amores.
Tancredus vero post multos ac mi-
serabiles gemitus sera penitentia du-
ctus/ publico ac doloroso salernita-
norum funere. in eodem sepulchro
sepeliri ambos fecit. Explicit



b) Schlußseite (Bl. 12 b)

Aretinus: De amore Guiscardi et Sigismundae

Eigenhändige Quittung Peter Schöffers,
ausgestellt zu Frankfurt a. M. am 11. April 1489

(Etwa 3/4 der Original-Grösse)

VERÖFFENTLICHUNGEN DER GUTENBERG-GESELLSCHAFT

VIII · IX

CATALOGUE RAISONNÉ DES PREMIÈRES IMPRESSIONS DE MAYENCE (1445—1467)

PAR SEYMOUR DE RICCI

MAINZ · 1911 ∵ VERLAG · DER
GUTENBERG-GESELLSCHAFT

CATALOGUE RAISONNÉ DES PREMIÈRES IMPRESSIONS DE MAYENCE (1445—1467)

PAR SEYMOUR DE RICCI

AVEC UNE PLANCHE EN PHOTOTYPIE

MAINZ · 1911 ·:· VERLAG · DER
GUTENBERG-GESELLSCHAFT

Buchdruck der Hofdruckerei Philipp von Zabern in Mainz
Lichtdruck von Zedler & Vogel in Darmstadt

PREFACE



E même que mon ouvrage récent, *A Census of Caxtons,* auquel mes maîtres en bibliographie ont bien voulu réserver un accueil favorable, le présent catalogue a été commencé sous les auspices de feu Lord Amherst of Hackney, un des bibliophiles à la fois les plus ardents et les plus éclairés qu'ait possédé l'Angleterre.

C'est entouré de ses incunables et de son admirable bibliothèque spéciale que j'ai commencé mon apprentissage scientifique; c'est lui qui, le premier, m'a montré tout ce qu'il y avait dans un vieux livre; il savait faire parler ces feuillets vénérables, il les maniait avec amour, en connaissait les moindres détails comme un bibliographe de profession et avait même inventé un appareil de précision pour mesurer la hauteur des caractères.

Rien ne l'intéressait davantage que de savoir combien l'on connaissait d'exemplaires de tel ou tel monument de la typographie primitive; il aimait à prendre en défaut les bibliographes les plus avertis et trouvait piquant de me montrer que telle impression qu'on croyait unique existait en trois, quatre et même cinq exemplaires: quand lui-même en possédait *deux,* c'est avec une légitime fierté qu'il s'amusait à étonner son interlocuteur.

Les impressions de Gutenberg, de Fuſt et Schoiffer et d'Eltville l'intéressaient, à une époque où personne en Angleterre n'achetait plus d'incunables. Vers 1868, il se procura un *Catholicon;* en 1870, à la vente Culemann, il recueillit plusieurs volumes précieux; mais il refusa par patriotisme d'entrer en concurrence avec Henry Bradshaw et c'est ainsi que la bibliothèque de Cambridge put acquérir à cette vente plusieurs des incunables qu'on trouvera énumérés dans ces pages.

A la fin de sa vie un de ces désastres financiers que nul ne peut prévoir, la faillite et le suicide de son notaire, l'obligea à se séparer de sa bibliothèque: il ne survécut que de quelques semaines à la dispersion de ses trésors; mais sa mémoire restera longtemps respectée de tous les travailleurs qu'il a encouragés. Il m'avait demandé jadis de rédiger sous sa direction un catalogue raisonné de ses livres; j'en avais déjà réuni presque tous les matériaux quand se produisirent les tristes évènements dont je viens de parler. Lord Amherst avait toujours souhaité de voir publiés sous une autre forme les résultats de mes recherches. Mon *Census of Caxtons* fut une première étape vers la réalisation de ce vœu: le volume que je présente aujourd'hui aux critiques des spécialistes est un nouveau chapitre détaché de ce grand catalogue qui, hélas, ne sera jamais publié tel que le rêvait celui qui en fut le génial inspirateur.

On trouvera dans ces pages un catalogue critique, le premier qui ait été dressé, des impressions de Mayence antérieures à l'année 1467.

Mes listes renferment donc la totalité des volumes que l'on peut attribuer, soit aux presses de Gutenberg, soit à celles de Fuſt et Schoiffer; je m'arrête à la mort de Fuſt, arrivée vraisemblablement en 1466 ou au début de 1467.

Je ne dois pas oublier le secours que m'a prêté M. Quaritch dont les fiches et les livres m'ont été plus d'une fois d'un grand profit.

Si nous passons sur le continent, qu'il me soit permis de remercier à Paris, feu M. Marchal, M. Viennot et M. Polain; à Chantilly, M. Mâcon; à Aix, M. Aude; à La Haye, M. Byvanck; à Berlin MM. Schwenke, Haebler, Voulliéme et Jacobs; à Munich, MM. Freys et Petzet; à Augsbourg, M. Schmidbauer; à Karlsruhe, M. Holder; à Strasbourg, M. Schorbach; à Bâle, M. Bernoulli; à Darmstadt, M. Adolf Schmidt; à Wiesbaden, M. Zedler; à Mayence, MM. Binz et Heidenheimer; à Ulm, M. Löckle; à Stuttgart, M. Steiff; à Weinheim, M. Ernst Fischer; à Hanovre, M. Brinckmann; à Hildesheim, M. Ernst; à Bamberg, M. Pfeiffer; à Wolfenbüttel, M. Milchsack; à Würzburg, M. Handwerker; à Göttingen, M. Pietschmann; à St. Petersbourg, M. Kobeko; à Lisbonne, M. Xavero da Cunha; à Coimbra, le bibliothécaire de l'université, M. Mendes dos Remedios; en Amérique, à Providence, M. Winship; à New-York, M. Eames et M. Livingston; à Albany, Mme. John Boyd Thacher; à Philadelphie, Mlle. Brinkmann; à Rio de Janeiro, le directeur de la bibliothèque, M. da Silva.

À Berlin, M. Haebler, à Munich, M. Freys, à Leipzig, M. Burger et à Darmstadt, M. Adolf Schmidt, ont ouvert pour moi les précieux dossiers de la commission chargée d'inventorier les incunables des bibliothèques allemandes. C'est à leur complaisance que je dois de pouvoir citer plus d'un volume perdu dans une bibliothèque de chapitre ou de gymnase dans quelque petite ville de la Souabe ou de la Westphalie.

À Munich, MM. Jacques et Ludwig Rosenthal et à Francfort M. Baer m'ont libéralement communiqué les précieux incunables qu'ils ont recueillis.

Enfin, je tiens essentiellement à remercier les membres du comité de la Gutenberg-Gesellschaft, non seulement de leur empressement à accueillir un travail en langue française, mais encore de toute l'amabilité dont ils ont fait preuve à mon égard et des efforts qu'ils ont prodigué pour augmenter et corriger mes listes. M. Binz notamment a surveillé l'impression de cet ouvrage et en a corrigé les épreuves avec une patience et une complaisance dont je lui suis infiniment reconnaissant.

En bibliographie, comme partout ailleurs, seul l'ignorant croit qu'il est complet; il est déjà méritoire d'être plus complet que ses prédécesseurs. Qu'on ne me jette donc pas la pierre si j'ai ignoré plus d'un exemplaire catalogué dans des ouvrages bien connus: qu'on me les signale au contraire afin que je les incorpore dans la prochaine édition de ce répertoire; c'est avec reconnaissance que j'accepterai toutes les indications de ce genre.

PARIS, 7 rue Edouard Detaille, juin 1911

SEYMOUR DE RICCI

TABLE DES MATIÈRES

I

GROS CARACTÈRES DITS "DE LA BIBLE DE 36 LIGNES"

(MAYENCE, JOHANN GUTENBERG, puis BAMBERG, ALBRECHT PFISTER)

A. CARACTÈRES PRIMITIFS DITS "DU DONAT" (1445–1447?)

(Johann Gutenberg)

B. CARACTÈRES DITS "DU CALENDRIER" (1447–1457)

(Johannes Gutenberg *et socii*)

C. CARACTÈRES "PFISTÉRIENS"

D. IMPRESSIONS DE PFISTER

II

CARACTÈRES MOYENS DITS "DE LA BIBLE DE 42 LIGNES"

A. OUVRAGES IMPRIMÉS PAR GUTENBERG ET FUST

B. OUVRAGES IMPRIMÉS PAR FUST ET SCHOIFFER (1455—1466) OU PAR SCHOIFFER (1467—1486)

III · IV · V

MOYENS ET PETITS CARACTÈRES DITS "DES INDULGENCES"

A. ÉDITIONS EN 31 LIGNES (Johann Gutenberg?)

B. ÉDITIONS EN 30 LIGNES (Peter Schoiffer ?)

51. Indulgence. Première édition	1454	
52. Indulgence. Deuxième édition	1455	
53. Indulgence. Troisième édition	1455	

VI · VII

TRÈS GROS CARACTÈRES DITS "DES PSAUTIERS"

(FUST et SCHOIFFER, puis SCHOIFFER seul)

54. Psalmorum codex. Édition de	1457	Hain 13479
55. Psalmorum codex. Édition de	1459	Hain 13480
56. Psalmorum codex. Édition de	1490	Hain 13494
57. Psalmorum codex. Édition sans date		Hain 13465
58. Psalmorum codex. Édition de	1502	
59. Psalmorum codex. Édition de	1515	
60. Psalmorum codex. Première édition de	1516	Hain 13456
60 bis Psalmorum codex. Deuxième édition de	1516	
61. Canon Missae. Première édition	(1458)	
62. Canon Missae. Éditions postérieures	1483—1513	
I Missale Vratislaviense	1483	Hain 11333
II Missale Cracoviense	1484	Copinger 4119
III Missale Misnense	1485	Hain 11326
IV Missale Cracoviense	1487	Hain 11286
V Missale Vratislaviense	(1488 ?)	
VI Missale Gnesnense-Cracoviense	1492	
VII Missale Moguntinum	1493	Copinger 4164
VIII Missale Vratislaviense	1499	Hain 11437
IX Missale Halberstatense	(après 1500 ?)	
X Missale Moguntinum	Spire 1507	
XI Missale Moguntinum	1507	
XII Missale Moguntinum	1513	
XIII Missale Moguntinum	vers 1513	

VII bis

TRÈS GROS CARACTÈRES DITS "DES MISSELS"

(JOHANN GUTENBERG?, puis BERTHOLD RUPPEL?)

63. Missale speciale	Copinger 4075
64. Missale speciale abbreviatum	

VIII · IX

PETITS CARACTÈRES DE FUST ET SCHOIFFER

A. LIVRES DATÉS DE 1459—1460

65.	Guillelmus Durandus, Rationale divinorum officiorum	1459	Hain 6471
66.	Clément V Pape, Constitutiones	1460	Hain 5410

B. INDULGENCES DE 1461—1462

67.	Pie II, Lettres d'Indulgence de	1461	
68.	Pie II, Lettres d'Indulgence de	1462	

C. PLACARDS DE 1461—1462

69.	Friedrich III, Confirmation en allemand de la déposition par Pie II de Diether von Iſenburg	(1461)	Copinger 2587
70.	Pie II, Bulle déposant Diether von Iſenburg	(1461)	Copinger 82
71.	Pie II, Bref à Adolphe de Naſſau confirmant son élection. Premier tirage	(1461)	Copinger 86
72.	Pie II, Bref à Adolphe de Naſſau confirmant son élection. Deuxième tirage	(1461)	Copinger 85
73.	Pie II, Bref au Chapitre de l'Eglise de Mayence, confirmant l'élection d'Adolphe de Naſſau	(1461)	Copinger 84
74.	Pie II, Bref au Chapitre et au Clergé de Mayence, confirmant l'élection d'Adolphe de Naſſau	(1461)	Copinger 83
75.	Pie II, Bulle aux autorités religieuses et civiles relative à la Croisade contre les Turcs	(1461)	Copinger 87
76.	Adolphe de Naſſau, Manifeste en allemand contre Diether von Iſenburg	(1642)	Copinger 31 = 4331
77.	Diether von Iſenburg, Supplication au pape Pie II	(1462)	
78.	Diether von Iſenburg, Manifeste en allemand contre Adolphe de Naſſau	(1462)	Hain 6161

D. LIVRES DATÉS DE 1462—1466

79.	Bible latine	1462	Hain 3050
80.	Sénèque, De quatuor virtutibus; De moribus; Orationes tres de Alexandro Magno	1463	Copinger 5351
81.	Pie II, Bulla cruciata contra Turchos	(1463)	Hain 261
82.	Pie II, Bul zu dutsch widder die Turcken	(1463)	Hain 263
83.	Boniface VIII, Liber sextus Decretalium	1465	Hain 3586
84.	Cicéron, De officiis et Paradoxa	1465	Hain 5238
85.	Cicéron, De officiis et Paradoxa	1466	Hain 5239
86.	Johann Brunner, Grammatica rhythmica	(1466)	Hain 7860

E. LIVRES NON DATÉS

87. Saint-Augustin, De arte praedicandi		Hain 1957
87bis Même livre. Première édition de Mentelin		Hain 1956
87ter Même livre. Deuxième édition de Mentelin		Hain 1955
88. Saint-Augustin, De vita christiana. Première édition		Copinger 768
88bis Saint-Augustin, De vita christiana. Deuxième édition		Hain 2093
89. Diurnale Moguntinum		Hain 6294

X

PETITS CARACTÈRES DU CATHOLICON

A. IMPRESSIONS ANONYMES (1460—1461)

90. Johannes Balbus de Janua, Catholicon	1460	Hain 2254
91. Matthaeus de Cracovia, Tractatus rationis	(1460?)	Hain 5803
92. Saint Thomas d'Aquin, Summa de articulis fidei. Édition en 34 lignes		Hain 1425
93. Saint Thomas d'Aquin, Summa de articulis fidei. Édition en 36 lignes		
94. Lettres d'Indulgence du Pape Pie II	1461	

B. IMPRESSIONS DES BECHTERMUNCZE (ELTVILLE)

95. Vocabularius ex quo. Première édition	1467	Copinger 6311
96. Vocabularius ex quo. Deuxième édition	1469	Copinger 6312

XI·XII

PETITS CARACTÈRES DES BECHTERMUNCZE (ELTVILLE)

97. Vocabularius ex quo. Troisième édition	1472	Copinger 6313
98. Saint Thomas d'Aquin, Summa de articulis fidei. Édition de 35 lignes		Hain 1426
99. Vocabularius ex quo. Quatrième édition	1477	Copinger 6315
100. Indulgence	1480	

On observera que, sur 112 incunables, décrits ci-après, 66 seulement figurent dans les répertoires de Hain et de Copinger. Des 46 impressions nouvelles, quelques-unes semblent avoir échappé à tous les bibliographes.

❖ ❖ ❖

I

GROS CARACTÈRES

DITS "DE LA BIBLE DE 36 LIGNES"

Les recherches de M. Zedler et surtout celles de M. Schwenke ont établi que ces caractères, d'un corps de 0m,0080 à 0m,0083 nous sont connus par trois formes successives:

1 Les caractères dits du "Donat de Paris" (1445—1447?)

2 Les caractères dits du "Calendrier de Wiesbaden" (1447—1457?)

3 Les caractères dits de la "Bible de 36 lignes" qui sont identiques avec les "Caractères de Pfister"; nous savons, par deux livres datés, qu'ils ont appartenu à Albrecht Pfister de Bamberg en 1461 et 1462; il nous est permis de supposer que dès 1458 ou 1459 ils se trouvaient entre ses mains, bien qu'il ne semble pas qu'il soit l'auteur principal de la Bible de 36 lignes.

Il n'est personne qui songe sérieusement à attribuer la plupart des impressions en caractères du *Donat* ou du *Calendrier* à une autre presse qu'à celle de Jean Gutenberg; mais il nous faut avouer que ce grand inventeur était toujours à court d'argent et que si, dès 1439, il avait contracté des dettes à Strasbourg, il a dû continuer entre 1440 et 1450, prenant des associés et leur donnant en gage son matériel typographique. Le contrat était-il rompu, l'associé gardait presses et caractères et imprimait un Donat ou deux pour son propre compte. Quant à Gutenberg, il recommençait sa trame de Pénélope, avec ce superbe entêtement qui fait la beauté et le succès des inventeurs et des apôtres.

A

CARACTÈRES PRIMITIFS DITS "DU DONAT"

1. POÈME SIBYLLIN EN ALLEMAND

Petit fragment oblong de papier, trouvé à Mayence en 1892 par M. Eduard Beck, qui le donna en 1903 au GUTENBERG-MUSEUM de cette ville. On y lit au recto 16, au verso 14 vers allemands d'un poème sur le Jugement dernier. De là le nom de *Fragment vom Weltgericht* donné à cet incunable. M. Karl Reuschel a récemment reconnu que ce texte se retrouve dans le *Sibyllenbuch* allemand du XIVe siècle, poème de 1040 vers, plusieurs fois imprimé au XVe et au XVIe siècles et en 1854 par Oscar Schade *(Geistliche Gedichte des XIV. und XV. Jahrhunderts vom Niederrhein)*. Le volume complet devait contenir environ 37 feuillets de 28 lignes à la page.

Les caractères sont ceux dits "du Donat" sous la forme la plus primitive et dans la variante la plus archaïque que l'on ait encore rencontrées. Aussi, les spécialistes sont-ils d'accord pour dater ce *Sibyllenbuch* des années 1445 ou 1446.

On peut féliciter le *Gutenberg-Museum* de posséder ainsi un fragment de la plus ancienne impression connue en caractères mobiles.

4. DONAT EN 27 LIGNES

ÉDITION DE "PARIS" (vers 1446—1447?)

Deux feuillets sur *vélin* découverts avant 1800 par Bodmann dans des archives, où ils recouvraient un registre de comptes du XV[e] siècle, et donnés vers 1803 par Fischer à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE de PARIS (vélins 1036 = exp. n. 37).

On y a ajouté en ms. les mots suivants: *Uffgerichter Vertrag wegen der aigen guetter zue Heyderßheim 1492 A* (f. 10 recto) et (f. 5 verso) *Heyderßheym*, puis la date 1451. Le registre que recouvraient nos feuillets aurait donc été commencé en 1451 et terminé en 1492.

Cette date de 1451 a été en partie rognée par le relieur, mais la lecture n'en est pas douteuse et c'est sans raison valable qu'on en a suspecté l'authenticité.

Ces deux feuillets sont le 5[e] et le 10[e] d'un Donat en 14 feuillets.

Ils mesurent 253×173 mm et ont été reliés vers 1810 en maroquin rouge à dentelle, tranches dorées.

Les caractères semblent antérieurs à ceux du Calendrier de Wiesbaden et postérieurs à ceux du poème sibyllin de Mayence. Fins des lignes non alignées.

Bibliographie

Hain, T. II, p. II, n. 6329 a-b.

Fischer, *Beschreibung einiger typographischer Seltenheiten* T. I, 1800, pp. 55-56, avec un fac-similé des lignes 1-4 du f. 5 recto.

Fischer, *Essai sur les monuments typographiques de Jean Gutenberg*, Mayence 1802, pp. 68-70 avec un fac-similé des lignes 10-14 du f. 5 verso.

Van Praet, *Catal. des vélins du roi* T. IV, p. 4, n. 4.

Wetter, *Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst* (Mayence 1836), pp. 431-432, pl. III, avec un fac-similé des lignes 10-18 du f. 10 verso.

A. Bernard, *De l'origine et des débuts de l'imprimerie* T. I, pp. 153-154 et pl. IV, fac-similé de 11 lignes du texte.

Hessels, *Gutenberg*, pp. 176-178.

K. Dziatzko, *Gutenbergs früheste Druckerpraxis* (1890) p. 127 suiv.

Hodgkins, *Rariora*, vol. II (Londres 1902) p. 28 fac-similé du feuillet 10 verso.

G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. I (1902) pp. 14-36 et pl. II-III avec une phototypie intégrale des deux feuillets.

P. Schwenke, *ibid.*, T. II (1903) pp. 6-8.

Polain et Pellechet, T. III, p. 217-218, n. 4410.

M. Aubert, *Les anciens Donats de la Bibliothèque Nationale* dans *Le Bibliographe Moderne*, année 13, 1909, p. 225.

B

CARACTÈRES DITS DU "CALENDRIER"

5. CALENDRIER ASTRONOMIQUE POUR L'ANNÉE 1448

Inc. Januarius | *(Une ligne en blanc)* | (O)ff der heiligē drier kōnige dag zwo vren vor m[...

In plano. Un placard mesurant environ 0m,58×0m,68 et contenant trois colonnes, la première de 56 lignes (plus 5 lignes en blanc).

Le seul exemplaire connu est imprimé sur *vélin* et ne contient que la première colonne; la fin des lignes de celle-ci manque. Il se compose de deux fragments

rectangulaires de vélin découverts par M. le Dr. Gottfried Zedler dans la reliure d'un lectionnaire du XVe siècle (ms. Wiesbaden, Landesbibliothek, n. 15) provenant du monastère de Schönau. Ces fragments sont encore conservés à WIESBADEN, LANDESBIBLIOTHEK (Inc. 254) et mesurent respectivement 289×223 et 288×224 mm.

La portion existante de ce placard contient un calendrier astronomique pour les mois de janvier à avril d'une année qui n'est pas indiquée; mais les données astronomiques sont d'une précision suffisante pour permettre à M. le Dr. Julius Baufchinger d'établir qu'elles ne peuvent concerner que l'année 1448. L'impression peut donc être datée de la fin de 1447.

Les caractères sont en bon état; l'impression a été par endroits retouchée à l'encre, particularité qu'on a déjà relevée dans plusieurs impressions primitives.

Bibliographie

G. Zedler, *Zentralblatt für Bibliothekswefen,* T. XVIII (1901) pp. 501–503.
Ed. Schroeder, *ibid.* T. XIX (1902) pp. 445–447.
G. Zedler, *Die ältefte Gutenbergtype* dans *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellfchaft,* T. I (1902) passim et pl. I, fac-similé en phototypie.
P. Schwenke, *ibid.* T. II (1903) pp. 7–10.
K. Burger, *Monumenta,* pl. 184, superbe fac-similé en couleurs.

6. DONAT EN 26 LIGNES

Deux feuillets doubles sur *vélin,* récemment cédés par la *Stadtbibliothek* de Trèves à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN, et contenant, presque complets, les ff. 1, 2 et 9, 10 d'un Donat en 26 lignes qui se composait de 18 (1^{10} 2^{8}) feuillets. Impression remarquable pour la netteté de l'impression et pour le soin avec lequel le texte a été ponctué. M. Schwenke a donné des raisons convaincantes pour y reconnaître une œuvre authentique de Gutenberg, exécutée aux environs de l'année 1450.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen,* T. XXVII (1910) pp. 65–68, fac-similé de 6 lignes.

7. DONAT EN 27 LIGNES

ÉDITION DE "MUNICH"

Un feuillet sur *vélin* coupé très court (214×158 mm), retiré avant 1900 de la reliure du manuscrit latin 24510 de Munich. Aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, Rar. 103 (1).

Ce feuillet est le 3e d'un Donat en 14 feuillets.

Cette édition se distingue par la netteté extrême de l'impression.

Les lignes mesurent de 150 à 155 mm.

Bibliographie

Gutenberg-Ausftellung der K. Hof- und Staatsbibliothek, 1900, p. 5, n. 23.
P. Schwenke, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellfchaft,* T. II (1903) pp. 19–20 et pl. III, phototypie intégrale.

8. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION DE "LONDRES"

Vente du Dr. Georg Kloß de Frankfurt-am-Main (Londres, Mai 1835, p. 93, n. 1290). Aujourd'hui au BRITISH MUSEUM I B. 66 = ancien C. 18. e. 1, n. 2 (Pollard p. 16).

Neuf feuillets sur *vélin* (2, 4, 6–11, 13) d'un Donat en 14 feuillets. Le f. 10 est en assez bon état (252×170 mm), les autres sont formés de bandes horizontales rajustées, ayant apparemment servi à consolider les coutures de quelque incunable. Les ff. 2 et 13 sont particulièrement mutilés, puisqu'il en manque environ la moitié.

Les lignes mesurent en moyenne de 147 à 149 mm.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 216, n. 2074.
Heſſels, *Gutenberg*, pp. 158–159, n. 5.
Proctor, *Index* p. 30, n. 61.
G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. I (1902) p. 41 et pl. VI–VIII, phototypie intégrale des fragments (à petite échelle, sauf le f. 10 en grandeur nature [*un peu* trop petit]).
P. Schwenke, *ibid.* T. II (1903) pp. 17–19.

9. DONAT EN 27 LIGNES
TROISIÈME ÉDITION DE "HEILIGENSTADT"

De la couture de deux cahiers d'un incunable de la *Gymnaſtalbibliothek* de Heiligenſtadt, relié à Erfurt, M. Voulliéme a retiré deux longues bandes horizontales de *vélin* qui, se rejoignant, lui ont fourni un fragment des feuillets 1 et 14 d'un Donat en 14 feuillets (22×350 mm).

L'impression et la condition matérielle des fragments rappellent d'une manière frappante celles des fragments de Londres que nous venons de décrire; comme les feuillets du British Museum sont les 2ᵉ, 4ᵉ, 6ᵉ à 11ᵉ et 13ᵉ de l'ouvrage, il n'y aurait rien d'étonnant à ce que les feuillets 1 et 14 du *même exemplaire* nous fussent parvenus depuis par une voie détournée. Quelque vraisemblable que soit cette conjecture ingénieuse de M. Schwenke, j'ai préféré donner un numéro distinct à ce troisième fragment de Heiligenſtadt qui, comme les deux autres, a été acquis en 1907 par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN.

Bibliographie

P. Schwenke, *Neue Donatſtücke in Gutenbergs Urtype* dans *Zentralblatt für Bibliotheksweſen*, T. XXV (1908) pp. 70–74; cf. T. XXVII (1910) p. 62.

10. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION "EMICH"

Deux feuillets doubles sur *vélin* (218×290 et 215×288 mm) achetés par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN (Voulliéme p. 399, n. 4992) à la vente de Gustav von Emich (Vienne, mars 1906, p. 38, n. 195–196 et pl. 8, fac-similé de quelques lignes).

Ce sont les feuillets 6 à 9 d'un Donat en 14 feuillets.

La division en paragraphes est en progrès sur l'édition de Londres, mais semble antérieure encore à celle que l'on trouve dans l'édition de Bamberg-Oxford.

Les feuillets 7 et 9 sont presque complets, bien que rognés, tandisque des feuillets 6 et 8 il manque toute la fin des lignes.

Dans la hauteur des feuillets il ne manque qu'une ligne ou deux par page.

Bibliographie

P. Schwenke, *Die Berliner Bruchstücke eines 27zeiligen Donats in der Kalendertype* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXIII (1906) pp. 449–452.

11. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION DE "BAMBERG-OXFORD"

A. Le bas d'un feuillet double de *vélin* (feuillets 6 et 9 d'une édition en 14 feuillets) fut retiré avant 1840 d'une reliure, dans les archives municipales de Bamberg (Jäck, *Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg*, 1840, p. 19). Aujourd'hui à BAMBERG, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (VI. F. 1).

B. Un autre fragment du même feuillet double, se plaçant exactement au-dessus du précédent, fut recueilli au début du XIX[e] siècle par le Dr. Georg Kloß de Frankfurt-am-Main. Sa vente (Londres, mai 1835, p. 93, n. 1289) [avec les 2 feuillets de Donat décrits infra n. 16]; puis vente de Samuel Butler (Londres, 1841, T. III, p. 4, n. 51); acheté par la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD, Auct. 2 Q infra I. 50, n. 6 (Proctor, *Index*, p. 30, n. 63).

Cette édition semble légèrement postérieure à l'édition "Emich".

Bibliographie

G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. I (1902) pp. 42–43, et pl. XI (le fragment d'Oxford en phototypie).

P. Schwenke, *ibid.* T. II (1903) pp. 20–21, et pl. IV (fac-similé en phototypie des deux fragments réunis).

Une portion de B a été reproduite en fac-similé par Laborde, *Débuts de l'imprimerie à Mayence*, planche non numérotée (cf. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. I, 1902, p. 43 et pl. VIII).

12. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION "D'ERFURT"

La KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN est entrée récemment (1909) en possession d'un certain nombre d'incunables provenant de la Königliche Bibliothek à Erfurt.

Parmi ces derniers se trouve le sixième feuillet sur *vélin* d'un Donat en 27 lignes (261×195 mm) qui était collé à l'intérieur de la reliure d'un incunable de grand format.

Caractères peu nets, lignes inégales de 155–158 mm. Édition contemporaine de la précédente et qui ne semble pas connue par ailleurs.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXVII (1910) pp. 62–63.

13. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION DE "KARLSRUHE"

Trois petits fragments de *vélin,* ne se rejoignant pas, et présentant à peu près la moitié du 5[e] feuillet d'un Donat en 14 feuillets. Ils ont été retrouvés récemment à KARLSRUHE, HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK, dans la reliure d'un Aeneas Sylvius, *Epistolae Familiares* (Nuremberg, 1481).

Ces fragments, qui portent des traces de rubrication, n'appartiennent certainement ni à l'édition de Londres en 9 ff., ni à l'édition Emich. Les caractères semblent plus nets que ceux des fragments de Bamberg-Oxford et moins nets que ceux du feuillet de Munich. M. Schwenke considère donc ces fragments comme d'une édition dont nous n'avons pas d'autre exemplaire.

Bibliographie

P. Schwenke, *Karlsruher Bruchstücke eines 27zeiligen Donats in der Kalendertype* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXIV (1907) pp. 112–131.

14. DONAT EN 27 LIGNES
ÉDITION "JACQUES ROSENTHAL"

M. JACQUES ROSENTHAL de Munich a récemment acquis de M. Sch . . . de Saint-Andrews (Écosse) des portions très considérables d'un Donat sur *vélin,* trouvées dans une reliure.

Ces feuillets sont au nombre de *sept* dont *quatre* complets. Ce sont les feuillets 4, 5, 6, 9, 10, 11 et 14 d'un Donat en 14 feuillets, en un cahier.

Le dernier feuillet contenait, chose remarquable, un explicit; mais on ne peut en lire que les deux premiers mots: *explicit Donatus,* suivis de deux ou trois lettres illisibles et d'une lacune.

M. Schwenke, qui a longuement examiné ces feuillets, ne croit pas que cette édition nous soit connue par ailleurs.

15. DONAT EN 28 LIGNES
ÉDITION DE "MUNICH"

On détacha vers 1905 de la reliure de l'incunable 2° Inc. c. a. 512 de la KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK de MUNICH (Paulus Venetus, *Summa naturalium,* Milan 1476) deux bandes horizontales de *vélin,* se rejoignant exactement (dimension totale du fragment ainsi obtenu 98×320 mm) et découpées dans un feuillet double d'un Donat sur vélin; elles portent aujourd'hui la cote: Rar. 103 (1 m). Des calculs minutieux de M. Schwenke il résulte que nous avons là les restes du 4[e] et du 9[e] feuillet d'un Donat en 13 feuillets comptant 28 lignes à la page.

L'impression fort nette semble l'indice d'une date très ancienne.

Bibliographie

P. Schwenke, *Ein neues Donatfragment der Kalendertype in München* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXIII (1906) pp. 452–454.

16. DONAT EN 30 LIGNES

ÉDITION DE "LONDRES-OXFORD-MAYENCE"

1. Les feuillets 1—2 et 11—12 sur *vélin* d'une édition en douze feuillets avaient été recueillis vers 1830 par le Dr. Georg Kloß de Francfort.

À sa vente (Londres, mai 1835, p. 93, n. 1289) les feuillets 1 et 2 figurèrent avec un autre fragment de Donat sur vélin (supra n. 11); puis à la vente de Samuel Butler (Londres, 1841, T. III, p. 4, n. 51) où ils furent achetés par la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD (Auct. 2 Q. infra. n. 5), tandisque les feuillets 11 et 12 entraient au BRITISH MUSEUM IC. 68 = anc. C. 18. e. 1, n. 5 (Pollard p. 16).

J'ignore sous quel numéro figurèrent ces derniers feuillets à la vente Kloß.

Ces quatre feuillets, étant donné leur aspect identique, proviennent certainement du même exemplaire, ainsi que l'a reconnu M. Schwenke.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 216, n. 2075 (le fragment de Londres).

Hessels, *Gutenberg* p. 159, n. 6 (le fragment de Londres, qu'il classe à tort parmi les Donats en 27 lignes).

Proctor, *Index* p. 37, n. 195 (Oxford) et p. 30, n. 62 (Br. Mus.).

G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. I (1902) pp. 41—42, et pl. IX—X, fac-similé intégral en phototypie des deux feuillets de Londres.

P. Schwenke, *ibid.*, T. II (1903) pp. 21—23 et pl. V—VI, fac-similé intégral en phototypie des deux feuillets d'Oxford.

2. La STADTBIBLIOTHEK de MAYENCE possède un feuillet mutilé sur *vélin* (le 8e) de cette même édition, trouvé par Külb dans une reliure de cette bibliothèque avant 1836. Il ne subsiste de ce feuillet que la moitié environ, sous la forme d'une bande verticale mesurant 261×117 mm.

Bibliographie

Wetter, *Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst* p. 433 et pl. II, fac-similé.

Hessels, *Gutenberg*, pp. 159—160, n. 7.

Gutenberg-Feier in Mainz 1900, *Katalog der typographischen Ausstellung* p. 48, n. 16.

G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. I (1902) p. 42.

3. M. JACQUES ROSENTHAL me fait savoir qu'il possède deux fragments (largeur 50 mm) des feuillets 1 et 2 de cette édition.

17. DONAT EN 30 LIGNES

ÉDITION "LUDWIG ROSENTHAL"

M. LUDWIG ROSENTHAL de Munich m'a communiqué en juillet 1909 un feuillet double sur *vélin* d'un Donat en 30 lignes qui devait primitivement contenir douze feuillets, tout comme celui que nous venons de décrire. La comparaison des deux éditions montre qu'elles ne sont pas identiques et que le texte diffère par certains détails; mais je n'ai trouvé aucun indice qui me permît de conclure à la priorité de l'une ou de l'autre. Le prix demandé est de 5,000 marks (Cat. 130, 1909, pp. 17—18, n. 64, facs.).

Ce feuillet double contient le feuillet 2 complet (282×193 mm) et le feuillet 11, moins bien conservé, puisqu'il y manque la fin des lignes. Les lignes ont une longueur variable qui ne dépasse pas 164 mm. Les initiales sont peintes en rouge.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXVII (1910) p. 71.

18. DONAT EN 30 LIGNES

ÉDITION "KLEMM"

Le huitième feuillet, mutilé et coupé en deux, d'un Donat en 30 lignes imprimé sur *vélin* appartenait à Heinrich Klemm de Dresde (*Befchreibender Katalog*, pp. 434–435, n. 914) et se trouve aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 914 (Günther, p. 101, n. 1813).

N'est pas de la même édition que le feuillet de Mayence.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXVII (1910) p. 71.

18bis. DONAT

ÉDITION "DIDOT"

En 1870, Ambroise Firmin-Didot (Deschamps, *Dictionnaire de géographie*, col. 155) possédait deux feuillets d'un Donat imprimé avec les caractères "de la Bible de 36 lignes". Ces fragments appartiennent sans doute encore à ses héritiers.

18ter. DONAT

ÉDITION "ACCURSE"

Ce n'est que pour mémoire que je cite ici un Donat peut-être imprimé par Gutenberg et dont j'emprunte la description à Van Praet *(Cat. des vélins bibl. publiques*, T. II, pp. 4–5, n. 11):

„Un exemplaire sur vélin d'une très-ancienne édition, prétendue une des premières „exécutées à Mayence, fut montré par Alde Manuce le jeune à Ange Roccha, qui le „raconte lui-même dans son livre intitulé: *de Bibliotheca Vaticana*, 1591, p. 411 „(Marchand, *Hist. de l'Impr.*, Part. II, p. 118; Meerman, *Orig. typogr.* I, p. 60); il „tenait ce livre de Marie Ange Accurse qui vivait en 1500, et qui avait écrit au commencement une note très conjecturale, rapportée par Roccha, dans laquelle il en fixait l'im„pression à l'année 1450. Personne depuis n'a parlé de cet exemplaire pour l'avoir vu."

Voici la note d'Accurse lue par Roccha en tête de ce Donat: *Ioannes Faust, Ciuis Moguntinus, auus maternus Ioannis Schœffer, primus excogitauit imprimendi artem typis æreis: quos deinde plumbeos inuenit: multaq. ad artem poliendam addidit eius Filius Petrus Schœffer. Impressus autem est hic Donatus, & Confessionalia primum omnium anno 1450. Admonitus certe fuit ex Donato Hollandiæ prius impresso in Tabula incisa.*

Cf. M. Z. Boxhornius, *De typographicae artis inventione* (Leyde 1640) p. 35; Heidenheimer, *Zeitfchrift für Deutfchl. Buchdrucker*, 1902, p. 403.

18quater. DONAT
ÉDITION "D'ALCMAR"

Profitons aussi de cette occasion pour reproduire un passage de Meerman, *Origines typographicae* T. II, p. 312: *His addere tandem liceat, v. cl. Adrianum Kluyt, Rectorem Scholarum Alcmariae, detexisse nuper folium membranaceum* Donati *ab utraque parte excusi* charactere Gothico mobili, mihique antea incogniti, quod *ligaturae voluminis secundi Operum Cyrilli Alexandrini Latine ex edit. Colon. 1546 fol. in bibliotheca Alcmariensi adhaeret. Eam editionem Harlemi impressam oriebatur viro cl. statim suspicio. At quum transmissus mihi liber esset, ex literis capitalibus impressis earumque ductu patuit, illam in Germania vulgatam nec admodum vetustam esse: forsitan ipsa Norimbergiensis Holcelii editio est, de qua dixi* Cap. V. *not.* do. *Monendum hoc fuit, ne folium illud alios in errorem porro induceret.*

Cf. aussi Van Praet, *Cat. des vélins bibl. publiques* T. II, p. 4, n. 8.

19. MANUNG WIDDER DIE DURKEN (décembre 1454)

Inc. fnc. 1 recto: Eyn manūg d' cristēheit widd' die durkē . . .

In-8. 6 ffnc., le dernier blanc, 20 (ou 21) lignes à la page. Il consistait en 3 feuillets doubles juxtaposés, mais le feuillet blanc final était sans doute rabattu en avant de façon à se placer devant le premier feuillet.

Le seul exemplaire connu était autrefois relié avec un manuscrit relatif aux évènements de l'année 1452. Il fut découvert en 1806, par J. B. Docen, chez les Jésuites d'Augsbourg et se trouve depuis cette époque à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, Cim. 62. c.

Il est sur papier (225 mm) avec filigranes au coin de la page et se compose de 6 feuillets détachés et dereliés.

Le contenu de cette plaquette célèbre prouve qu'elle fut imprimée avant le 1er janvier 1455 et sans doute après le 6 décembre 1454.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 355, n. *10741.

J. Chrift. von Aretin, *Neuer literarifcher Anzeiger* 1806, n. 21–24.

J. Chrift. von Aretin, *Über die Folgen der Erfindung der Buchdruckkunft* (Munich, 1808), fac-similé intégral en lithographie.

Wetter, *Kritifche Gefchichte der Erfindung der Buchdruckerkunft* pp. 443–446 et pl.

Heffels, *Gutenberg* p. 157, n. 2.

Gutenberg-Ausftellung der K. Hof- und Staatsbibliothek 1900, p. 5, n. 25.

A. Wysz, *Der Türkenkalender für 1455, ein Werk Gutenbergs* dans *Feftfchrift Gutenberg*, 1900, éd. de Mayence, pp. 305–321 et pl. 31–35. (éd. de Leipzig, pp. 380–401), fac-similé intégral en phototypie.

Joh. Joachim, *„Die Mahnung der Chriftenheit wider die Türken" aus dem Ende von 1454* dans *Sammlung bibliothekswiffenfchaftlicher Arbeiten*, T. XIV (1901) pp. 87–102.

Joh. Neuhaus, *Die Mahnung. Das erfte gedruckte Buch Gutenbergs in deutfcher Sprache, herausgegeben und erläutert* (Copenhague 1902).

Edw. Schröder, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XIX (1902) pp. 442–445.

P. Schwenke, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellfchaft*, T. II (1903) pp. 11–13.

20. CALIXTE III, BULLA WIDDER DIE TURCKEN (1456)

Inc. fnc. 1 recto: Dis ist die bulla vnd der ablas zu | dutsche die vns vnszer aller heil- | gister vatet (!) vnd herre babst caliat9 | gesant vnd geben hat widder die | bosen vñ virfluchten tyrannen die | turcken Anno M cccc lvj ɀ cetra | (C)alistus ein diener der diener | gottes . . .

Expl. fnc. 13 recto, l. 12: . . . Gegeben zu Rome by | sant peter Jn dem iare noch goddes | geburt Dusent vier hundert lvj des | xij kalend' Julij Pontificatus nostri | Anno secundo ·:· ·:· ·:·:·:·

In-4. 14 ffnc., le dernier blanc, en un cahier. Après les ffnc. 5 et 10 sont des onglets correspondant aux ffnc. 10 et 5.

Caractères du calendrier, avec un E majuscule qui reparaît dans la Bible de 36 lignes.

De cette impression, inconnue à tous les bibliographes, on n'a encore trouvé qu'un seul exemplaire; il appartenait au XVe siècle à Johann Milbach *(Liber m. Joħ milbach)* qui le légua en 1489 au monastère du Mont Saint-Pierre à Erfurt *(Anno dñi m° cccc° lxxxix° Egregius sacre theologie doctor ac ꝓfessor dñs iohannes milbach leganit hũc librum mõasterio mõtis sc̄ti petri ī Erff)*. Le volume appartint ensuite à la Königliche Bibliothek d'Erfurt, où il fut découvert tout récemment par M. Voulliéme; en 1909, il fut transféré à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN que l'on peut féliciter de cette importante et peu coûteuse acquisition.

Complet, le feuillet blanc final étant collé au plat de la reliure. Très bel exemplaire rubriqué, avec grandes marges (208×142 mm). À la fin du texte, le rubricateur a ajouté la date de 1456.

Relié après un *Tractatus de modo perveniendi ad veram et perfectam dei et proximi dilectionem* (Bâle, Michel Wenßler, s. a.: Hain *11 491) en demi-reliure du XVe siècle, ais de bois, dos en cuir estampé, fermoir en cuivre (reliure d'Erfurt).

Bibliographie

P. Schwenke, *Neue Denkmäler des ältesten Buchdrucks in der Berliner Königlichen Bibliothek* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXVII (1910), pp. 63—65.

21. CALENDRIER MÉDICAL (fin 1456)

Inc. Cõiũctioẽs ɀ opposicoẽs solis et lune ac iniucoẽs electĩe nec nõ dies ꝓ medicĩa | laxatiuis sumendis Jn anno dñi M cccc lvij Cul9 b lr̃a dñicalis xiiij aure9 nũs | Jnteruallũ lx ebdomide Concurrentes vna dies ·:· ·:· ·:· ·:·· | . . .

In-folio. Placard imprimé d'un seul côté, 39 lignes inégales.

À la ligne 1 du titre il semble qu'il faudrait *minutiones* (des saignées) et non *iniunctiones.*

Le seul exemplaire connu fut découvert, en 1803, par Gotthelf Fischer, dans la reliure d'un registre de comptes de l'année 1457, aux archives de Mayence et donné par lui à la fin de la même année à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. V. 725 = Exp. n. 40. Il est sur papier sans filigrane.

Rubriqué, mais incomplet de la moitié inférieure; il contient les lignes 1 à 22 avec quelques traces de la ligne 23.

On lit, au verso, d'une écriture ancienne: *Prebendarum.* | *Regrum Capl'i Ecclĩe sancti* | *Gagolffi inī mur. Mog. receptoꝛ* | *& dist'butoꝛ Anno lvij ꝑ Johan.* | *Kes' vicar. eccl'ie p̄dc̄e.* | *1457* | *1458.*

L'exemplaire mesure 218×301 mm. Il a été relié vers 1805 en maroquin vert, large dentelle, dos orné, tranches dorées.

Je ne sais si l'on a rapproché le Calendrier de 1457 d'un placard gothique fort curieux, publié soixante ans plus tard en France et dont une moitié, découverte dans une reliure, est conservée au Musée Condé à Chantilly (Delisle, *Cat.* p. 13, n. 64). C'est un almanach pour l'année 1519 disposé en six colonnes et indiquant pour chaque mois les jours pour les bonnes saignées, pour les médecines laxatives, pour les bains, etc.

Bibliographie

Hain, T. II, pag. 188, n. 5622.

G. Fifcher, *Notice du premier monument typographique en caractères mobiles avec date connue jusqu'à ce jour, découvert dans les archives de Mayence et déposé à la Bibliothèque nationale de Paris*, Mayence, Th. v. Zabern [1804], avec un fac-similé partiel.

G. Fifcher, *Befchreibung einiger typographifchen Seltenheiten*, T. VI, pp. 25–34.

Wetter, *Kritifche Gefchichte der Erfindung*, pp. 509–510.

Heffels, *Gutenberg*, pp. 157–158, n. 3.

A. Wysz, *Feftfchrift Gutenberg*, Éd. de Mayence p. 318 = éd. de Leipzig p. 399.

G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellfchaft*, T. I (1902) pp. 36–41 et pl. V, fac-similé intégral en phototyple.

P. Schwenke, *ibid.*, T. II (1903), pp. 13–15.

Polain et Pellechet, T. II, p. 324, n. 3166.

22. CISIANUS ZU DUTSCHE (vers 1457)

Inc. Dis ist der Cisianus zu dutsche vnd . . .
In-plano. Un feuillet imprimé d'un seul côté.

Les caractères sont exactement semblables à ceux du Calendrier Médical et l'impression est sans doute de la même année ou de l'année suivante. On appelle *Cisianus* un calendrier en vers qu'on apprenait par cœur pour retenir exactement les dates des fêtes religieuses de l'année. Ce calendrier débutant par le mot *Cisio*, c'est-à-dire *Circumcisio*, on l'appelait *Cisianus* (Delisle, *Cat. Chantilly* pp. 190–191). Ce calendrier n'est pas spécial pour une année déterminée et c'est à tort que Wysz a attribué notre texte à l'année 1444.

Le seul exemplaire connu (l. 1–40) fut découvert par le libraire Tross qui le vendit 200 fr. en 1870 à Henry Bradshaw pour l'UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE (Incun. 1. A. 1. 2). Il est fortement déchiré en haut et à droite. Enfin, il en manque près de la moitié (l. 41 et suiv.) (255×342 mm).

Un possesseur ancien de ce feuillet y a inscrit, d'une écriture du XV[e] siècle, une espèce d'index d'un missel (cf. F. H. Jenkinson, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XVIII, 1901, p. 145, note 2).

Bibliographie

Copinger T. II, p. 223, n. 2166. Brunet, *Suppl.* T. I, col. 267. Heffels, *Gutenberg* p. 158, n. 4.

Arthur Wysz, *Ein deutfcher Cisianus für das Jahr 1444, gedruckt von Gutenberg* (Strasbourg, 1900) forme le fascicule V de *Drucke und Holzfchnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung.*

Arthur Wysz, *Gutenbergs Cisianus zu Dutsche* dans *Zentralblatt für Bibliothekswefen* T. XVIII (1901), pp. 145–150.
K. Haebler, *Le soi-disant Cisianus de 1443 et les Cisianus allemands* dans *Le Bibliographe moderne* T. VI (1902), pp. 5–40, 188–210.
Ed. Schroeder, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XIX (1902) pp. 437–442.
P. Schwenke, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellfchaft*, T. II (1903) pp. 15–17.

C

CARACTÈRES "PFISTÉRIENS"

23. BIBLE LATINE DITE DE 36 LIGNES

T. I – Inc. fnc. 1 recto: (F)Rater am-|brosius mi-|chi tua munuscula perferens de-|tulit ... *Expl. fnc. 266 verso, col. 1, ligne 29:* ... rege per singulos dies omnibꝫ|diebus vite sue.

T. II – Inc. fnc. 1 recto: (S) J septuaginta inter-|pretū pura . et vt ab|eis in grecū versa est ... *Expl. fnc. 320 verso, col. 2, ligne 35:* ... & ad sacerdotes & ad omnē po-

T. III – Inc. fnc. 1 recto: pulū qui inuēti sunt cum eo in|jhrl'm: cum ... *Expl. fnc. 296 verso, col. 2, ligne 4:* ... Gracia domini no|stri ihesu cristi cum omnibꝫ vo-|bis amen.

Fnc. 297 et fnc. 298: blancs.

Table des rubriques en 4 ffnc. On n'en connait que deux : le deuxième, commençant: Joth *et finissant:* Oratio ihesu filij syrach, *et le quatrième, commençant:* Explicit p̄fatio. Jncipit euāgeli-|um scd'm lucā. Prohemiū ipsi-|us beati luce in euangeliū suū .|... *et finissant:* Explicit apocalipsis.

In-folio. 884 ffnc. (266+320+298 ff.), les deux derniers blancs, plus 4 ffnc. pour la table des rubriques ($1–10^{10}$, 11^{8+1} [le f. 2 encarté], $12–26^{10}$, 27^{6+1} [le f. 6 encarté]; $28–59^{10}$; $60–66^{10}$, 67^{12}, $68–88^{10}$, 89^{6}) 36 lignes à la page.

Il existe apparemment deux tirages du premier cahier, ainsi que l'a reconnu Henry Bradshaw (j'ai cité ci-dessus l'exemplaire de Paris).

On s'est longtemps demandé si cette Bible avait été ou non imprimée avant celle de 42 lignes, dont l'attribution à Gutenberg semble certaine. Il résulte des collations minutieuses de M. Dziatzko, que certaines erreurs de l'édition en 36 lignes ne peuvent s'expliquer qu'en admettant que le typographe avait devant les yeux un exemplaire de l'édition en 42 lignes. On s'accorde aujourd'hui pour reconnaître que Gutenberg n'a pu avoir, dans l'impression de la Bible de 36 lignes, qu'une part assez indirecte, peut-être celle de directeur de l'entreprise. Il est possible que le *premier tirage* du premier cahier soit le reste d'une édition projetée et commencée par Gutenberg.

D'après ce que nous savons d'Albrecht Pfifter, il est invraisemblable qu'il ait imprimé notre Bible; mais la découverte à Bamberg et dans les environs, de feuillets de cette précieuse édition, nous autorise à penser que Pfifter, en même temps que des caractères qui avaient servi à les imprimer, se rendit aussi acquéreur, vers 1459, des exemplaires restants de l'édition.

Cette Bible est infiniment plus rare que celle de 42 lignes; il en existe à la vérité une douzaine d'exemplaires; mais aucun n'a passé en vente depuis la fin du XVIIIe siècle, bien que deux ou trois aient changé de possesseur à l'amiable, il y a déjà une centaine d'années; aussi les collectionneurs les plus acharnés ont-ils désespéré de pouvoir jamais faire figurer dans leur bibliothèque ce précieux incunable, surtout

depuis que l'exemplaire de Lord Spencer a trouvé à Manchester un asile inviolable. Un Américain, il y a deux ou trois ans, offrait vainement 250,000 francs pour avoir cette Bible.

On trouvera des listes très incomplètes des exemplaires connus dans Van Praet (*Cat. des vélins, bibl. publ.* T. I, pp. 17–21, n. 35), dans Von der Linde (*Geschichte der Erfindung der Buchdruckkunst,* T. III, pp. 822–827) et dans Copinger (*Incunabula biblica,* pp. 8–9).

Exemplaires connus (tous sur papier)

1 Acheté avant 1814 par George III d'Angleterre (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, p. 10); transféré en 1829 au BRITISH MUSEUM (King's Library) I C. 64 = C. 9. d. 5 et 6 (Proctor, *Index,* p. 30, n. 60; Pollard p. 16).

Incomplet des deux feuillets blancs finaux: Le premier feuillet remmargé de cet exemplaire est tiré d'un autre exemplaire; il n'est pas identique au suivant, selon une observation de Bradshaw, relevée par Hessels, *Gutenberg,* p. 160 (377×272 mm).

2 Au rapport de Dibdin, Earl Spencer possédait avant 1814 (*Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 7–10, n. 8, avec fac-similé) un exemplaire en trois volumes composé comme suit:

T. I: Genèse à II (= IV) Rois.
T. II: Chroniques à Macchabées ("wants the Prophets and the Libri Hagiographi").
T. III: Nouveau Testament.

Selon Van Praet (*Cat. des vélins, bibl. publ.* T. I, pp. 20–21) Dom Maugérard offrait en vente, en 1805, un volume contenant Genèse à IV Rois, dans lequel il est difficile de ne pas reconnaître le tome I de l'exemplaire Spencer; mais nous ignorons d'où venaient les tomes II et III.

En 1814 un échange avec l'Honorable Charles Jenkinson (depuis Earl of Liverpool) permit à Lord Spencer de compléter son exemplaire (*Bibl. Spenc.* T. IV, pp. 573–576); il le fit alors relier, par C. Hering, en deux forts volumes en maroquin bleu foncé (397×283 mm), qui ont passé en 1892 à la JOHN RYLANDS LIBRARY, MANCHESTER. Ils contiennent:

T. I: 446 ff. Genèse à Psaumes. Les ff. 1–266 (Genèse à IV Rois) sont d'un premier exemplaire sur le titre duquel Maugérard, suivant son habitude, a effacé avec soin le nom du premier propriétaire; les ff. 267–446 (Chroniques–Psaumes) sont d'un autre exemplaire au début duquel (f. 267) on lit encore: *S. Ia. Scotorū Herb. (Herbipoli*-Würzburg).

T. II: 436 ff. Proverbes à Apocalypse. D'un autre exemplaire encore; pas de noms de possesseurs anciens. Dans la collection Pinelli à Venise (*Bibl. Pinelli* T. I, pp. 14–15, n. 125), vendue plus tard en Angleterre (Londres, avril 1789, p. 187, n. 5034: £ 14.14.0), se trouvait un volume de cette Bible contenant de Proverbes à Apocalypse en 436 ff. C'est ce fragment que l'Hon. Charles Jenkinson céda à Lord Spencer et qui forme aujourd'hui le tome II de l'exemplaire Rylands. Il ne contient pas les deux feuillets blancs finaux.

3 Lord Spencer donna en échange à l'Honorable Charles Jenkinson les portions de son exemplaire qui lui étaient devenues inutiles; ces portions sont encore, croyons-nous, chez les héritiers de l'EARL OF LIVERPOOL.

Ils contiennent les livres des Macchabées (?) et le Nouveau Testament complet.

4 Selon des renseignements qui m'ont paru dignes de confiance, un exemplaire complet se trouverait chez un collectionneur du Nord de la Grande-Bretagne.

5 Était dans la collection de l'Earl of Oxford (*Bibl. Harleiana,* T. I, p. 4, n. 59) achetée en bloc, en 1743, par le libraire Osborne; celui-ci le vendit avant 1754, pour 600 Reichsthaler, à *Elisabetha Sophia Maria, verwittwete Herzoginn zu B(raunschweig) u(nd) Lun(eburg)* [morte en 1764] dont il porte l'ex-libris (G. L. O. Knoch, *Hist. crit. Nachrichten von der . . . Bibelsammlung . . . zu Braunschweig,* Hannover, 1754, p. 724; Meerman, *Origines typographicae* T. II, p. 284; Sprenger, pag. 17).

Transféré en 1807 à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. A. 73 = exp. n. 50).

Magnifique exemplaire bien complet, relié en 3 vol., en cuir de Russie, avec large dentelle *harléienne* (par Elliot et Chapman?), reliure anglaise du début du XVIIIe siècle (399×284 mm).

Contiendrait selon Pellechet (T. I, pp. 549–550, n. 2266) 886 ff. (258+320+308), mais en réalité 884 ff. (266+320+298 ff.) que le rubricateur a foliotés à l'encre rouge avec quelques erreurs (264+310+296).

L'exemplaire contient au tome I un feuillet blanc initial encarté (il y en avait primitivement deux) et au tome III les deux feuillets blancs à la fin. Au f. 3 du tome I, la forme rectangulaire qui encadrait la justification, a laissé une marque noire tout autour de la page.

Comme dans plusieurs autres exemplaires, le tome III est précédé d'un feuillet de vélin sur lequel le rubricateur a recopié à la main la dernière colonne du tome II, de façon à comprendre dans le tome III les premiers mots de Baruch.

Les trois volumes contiennent: Genèse – IV Rois; Chroniques – Lamentation; Baruch – Apocalypse.

6 Donné en 1514 par les Augustins de Nuremberg aux Augustins d'Anvers *(Hunc librum donavit conuentus Nurnbergensis ordinis fratrum heremitarum intuitu Dei nouo conuentui Antuerpiensi eiusdem ordinis)*; appartint depuis le XVIe siècle à la famille Plantin-Moretus d'Anvers, dont les collections furent vendues en 1876 à la ville d'Anvers par Edouard Moretus; aujourd'hui à ANVERS, MUSÉE PLANTIN.

Complet (sans feuillets blancs à la fin). Partagé en trois volumes, comme l'exemplaire de Paris, avec le même feuillet manuscrit additionnel sur vélin au début de Baruch. Reliure originale en ais de bois et peau de truie estampée, avec ornements et fermoirs en cuivre et restes d'une chaîne en fer (397 mm).

Cf. F. Vanderhaeghen, *Musée Plantin à Anvers. Notice sur la bibliothèque Plantinienne* (Gand, 1875, in-8) pp. 13–14; Max Rooses, *Catalogue du Musée Plantin-Moretus*, 5e édition (Anvers, 1902, in-16), pp. 79–81, nn. 54–55.

7 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (ed. vet. s. a. m. 30), acheté avant 1780. Von Murr, *Merkwürdigkeiten der Fürstbischöflichen Residenzstadt Bamberg*, p. 276.

Exemplaire complet avec les feuillets blancs, mais piqué des vers. Par malheur un imbécile (le célèbre professeur Lindner) en a découpé les initiales peintes, mutilant ainsi un volume d'un prix inestimable. Relié vers 1800, en 2 vol. (Genèse-Psaumes, Proverbes-Apocalypse), en cuir de Russie filets à froid (405×289 mm).

8 JENA, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, acheté vers 1795 de Dom Maugérard. Appartint autrefois à Heinricus Scheyb.

Incomplet de 18 ff. (T. II: 1, 140, 145, 180, 181, 206, 207, 210, 211, 213, 215, 221, 245, 262, 263, 285, 299, 343), mais contient les deux ff. blancs à la fin.

En 2 vol. Reliure ancienne en ais de bois et cuir strié avec coins et fermoirs en métal, tranches jaunes (424×287 mm).

Cf. Dziatzko, *Gutenbergs früheste Druckerpraxis*, pp. 19–24; Ehwald, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XVIII (1901) pp. 448; Gutenberg-Feier in Mainz, 1900, *Kat.* p. 48, n. 15.

9 Appartint à Schelhorn (Schelhorn, *De antiquissima latinorum Bibliorum editione*, Ulm 1760, *passim*) puis à Panzer (Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz*, p. 127; lettre de Breitkopf, 1783, citée par von Murr, *Merkwürdigkeiten Bamberg*, p. 279); puis au roi de Wurttemberg; aujourd'hui à STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

Partagé en trois volumes, comme l'exemplaire de Paris. Le tome II manque ainsi que le f. 1 du tome I. On observe au début du tome III le feuillet habituel de vélin avec le début de Baruch en ms. et de plus, un feuillet analogue de vélin intercalé après le f. 10 du tome I et donnant, en ms., un texte complété de la colonne 2 du verso du f. 10. J'ai vainement cherché au début du prologue du Pentateuque la date de 1473 qu'on y a signalée, tracée par le rubricateur. Reliure originale, exécutée selon Schwenke à Bamberg, en ais de bois et cuir blanc estampé avec traces d'ornements et de fermoirs en métal (409×293 mm).

Le feuillet manquant au tome I est à LA HAYE, MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM.

10 ERLANGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, Inc. 31. (apporté peut-être du monastère de Heilsbronn vers 1805).
Le tome I seulement (Genèse—Psaumes) d'un exemplaire partagé en deux volumes. La première page enluminée. Reliure contemporaine (réparée), en ais de bois, couvert de cuir noir strié avec ornements et fermoirs en cuivre (404×282 mm).

11 Appartenait à la chartreuse d'Ilmbach près de Würzburg *Iste Liber ptinet ad domum Orti Marie in Ilmbach Ord. Carthusiens*; puis au XVII[e] siècle à Joachim Schmidt; puis au monastère de Saint-Maurice de Heidenfeld; aujourd'hui à WÜRZBURG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Le tome I seulement (Genèse—Job). Reliure contemporaine en ais de bois et cuir brun estampé.

12 GREIFSWALD, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK. Acheté en 1830 parmi les livres de la *Kirchenbibliothek* de Woigaſt, avec 937 autres volumes, pour le prix global de 500 thalers.
Complet en 2 vol. (Genèse-Psaumes; Proverbes-Apocalyse). Reliure originale en ais de bois et peau de truie striée avec fermoirs en métal.

13 Vendu vers 1800, pour 1200 francs de livres, par Celestin Stökl, abbé de Metten, non pas à Lord Spencer (comme l'a dit J. B. Bernhart dans Aretin, *Beyträge*, décembre 1804, p. 75), mais à Dom Maugérard qui, le 12 pluviose an XII (février 1804) le revendit à la Bibliothèque Impériale de Paris pour 1544 francs, avec trois manuscrits allemands (Buzy, *Dom Maugarard*, p. 117); en 1815, c'est cet exemplaire, et non le n. 5 qui fut renvoyé à WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, où il se trouve encore.
Incomplet du dernier feuillet (cf. n. 17), mais bel exemplaire malgré quelques taches et quelques légers raccommodages.
Relié en deux volumes, maroquin rouge à dentelle, tranches dorées, sans doute par Bozérian jeune (393×278 mm).

Exemplaire disparu (?)

14 Selon M. Léopold Delisle (*Journal des Savants*, 1893, p. 216) un exemplaire aurait été offert vers 1890 pour 150,000 francs par un libraire de Munich. J'ai peine à croire que cette offre, dont il m'a été impossible de préciser les circonstances, concernât véritablement un exemplaire de cette Bible appartenant à ce libraire.

Fragments

15 BRITISH MUSEUM, IC. 65 (Pollard p. 16).
Le feuillet 284 seul, sur *vélin* (397×248 mm) tiré de la reliure de *Joannis Baptistae Rubek Metaphysica.*

16 Vente de Friedrich Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 18, n. 172) £ 7.7.0 à Quaritch pour CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.
Trois feuillets mutilés sur papier, tirés d'une reliure.

17 Donné, dit-on, par Dom Maugérard à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 73. A = exp. n. 51.
Sur papier. Le dernier feuillet seul, découpé dans un exemplaire avec tranches dorées (387×270 mm.). Peut-être ce feuillet a-t-il été enlevé par Maugérard à l'exemplaire n. 13, aujourd'hui à Wolfenbüttel? Le rubricateur a écrit en rouge à la fin: Explicit Appocalip|sis Amen | 1461.
Delisle, *Gutenberg*, p. 17 et pl. II, fac-similé en phototypie.

18 Trouvé par Weigel dans la reliure d'un volume provenant de Bamberg, offert pour 150 marks dans sa *Cimeliotheca* 1, 1876, p. 45, n. 149 et vendu par lui, en mai 1880, à Ricardo Hérédia; sa vente (Paris, avril 1894, T. IV, p. 1, n. 3817) 255 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 73 B (acq. 140 883).
Sur papier. Le dernier feuillet de la table des rubriques qui ne figure dans aucun exemplaire connu de cette Bible. Ce feuillet est raccommodé et relié en veau violet par Grimaud (393×283 mm).
Cf. Spirgatis, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. VIII (1891) p. 66—68. L. Delisle, *Journal des savants* 1894, pp. 406—409. L. Delisle, *Gutenberg*, pp. 21—30 et pl. IV, fac-similé en phototypie.

19 La BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ de LEYDE possèderait quelques fragments selon Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publiques* T. I, p. 20. Mais M. de Vries veut bien me faire savoir que cette indication doit être inexacte et qu'aucun catalogue ancien ou moderne ne la confirme.

20 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 11, n. 2). Un feuillet sur papier, le premier de l'ouvrage, mesurant 409×286 mm. Comme le prouve la dimension de ce feuillet, il a été arraché en tête de l'exemplaire de Schelhorn, aujourd'hui conservé à Stuttgart et décrit plus haut (n. 9).

21 GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Un feuillet (T. II, f. 368) sur papier, rogné à droite et en bas.

22 Dans la reliure de divers registres de comptes de Wildungen, datant des années 1616 à 1644 (et même 1681), on a découvert une quarantaine de feuillets sur *vélin*, détachés tous d'un même exemplaire et contenant des portions des livres suivants: Nombres, I Rois, I—II Chroniques, IV Esdras, Job, Psaumes, Proverbes, Ecclésiaste, Judith, Sagesse, Sirach et I—II Macchabées.

Ces fragments dont M. Zedler a donné une liste minutieuse (*Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft* T. 1, 1902, pp. 52—56) sont conservés dans les dépôts suivants: WILDUNGEN, STADT-ARCHIV. 19 feuillets plus ou moins complets. ARCHIVES FAMILIALES DU PRINCE DE WALDECK, à MARBURG. 20 feuillets. DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK. 2 feuillets.

Soit en tout quarante et un feuillets auxquels il faut en ajouter quelques autres, découverts, m'affirme-t-on, depuis 1902.

Quant à la provenance antérieure de la Bible de Wildungen, *ich vermute*, dit Otto Hartwig, *Feſtſchrift Gutenberg*, éd. de Mayence p. 17 (= éd. de Leipzig, p. 19), *daß das Exemplar hierher aus dem nahen Kurmainziſchen Fritzlar im 16. Jahrhundert verſchleppt iſt.*

23 Collection Friedrich Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM n. 491—492 (Ernſt, *Die Wiegendrucke des Keſtner-Muſeums*, p. 27, n. 110).
Deux feuillets (Sirach XXX, 15 et Prov. XIV, 1) légèrement rognés sur un côté.

24 Donné en 1844 par Gersdorf, bibliothécaire à Leipzig, à la KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK, DRESDE (Mscr. Dresd. g. 4). Un feuillet sur papier, du livre de Judith, tiré d'une reliure (340 mm).

25 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beſchreibender Katalog*, p. 87, n. 145), aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 145 (Günther p. 101, n. 1807).
Un feuillet sur papier (Sirach XXXVII—XXXVIII), rogné d'un côté (370×177 mm).

26 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Kupferſtichkabinet, Schrift- und Druckprobe 581—582 (*Wegweiser*, 1909, p. 219). Deux feuillets rognés sur papier, tirés du Cantique des Cantiques (303×182 mm).

27 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Kupferſtichkabinet, Schrift- und Druckprobe 583.
Un feuillet sur vélin, contenant la fin de I Macchabées. Tiré d'une reliure (337×232 mm).

28 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK (Rar. 111). Un beau feuillet sur vélin (398×295 mm) contenant Jérémie XXXVI, 15—XXXVII, 16, tiré de la reliure d'un *Panegyricus Henrici IV Regis Galliarum, 1599.* Ce volume (aujourd'hui Munich 4° Jes. 236) appartenait en 1623 aux Jésuites de Munich.

29 En 1775, Chr. G. von Murr vit des feuillets sur *vélin* de cette Bible, recouvrant plusieurs volumes de la bibliothèque du monastère de Langheim (Chr. G. von Murr, *Merkwürdigkeiten Bamberg*, 1799, p. 261). Sprenger (*Älteſte Buchdruckergeſchichte von Bamberg*, 1800, in-4, p. 16) déclare avoir vu un feuillet sur *vélin* contenant les chapitres IX et X de Judith dans la reliure d'un *Dictionarium quod gemma gemmarum vocant nuper castigatum, Argentinae, 1518, per Joh. Knoblauch impressum*, appartenant au monastère de Langheim.

30 Selon Van Praet *(Cat. des vélins, bibl. publ.* T. I, p. 19) on découvrit un feuillet sur papier dans l'épaisseur de la reliure d'un registre de l'abbaye de Saint Michel de Bamberg, commençant au 21 mars 1460.

Peut-être s'agit-il du feuillet suivant.

31 Feuillet sur vélin découvert vers 1800 par le P. Alexander Schmötzer, capucin, dans une reliure de l'abbaye du Michaelsberg. Appartenait dès 1836 à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BAMBERG (Wetter, *Kritische Geschichte*, p. 451, note).

Ce feuillet (Exode II–III = T. I, f. 42) est incomplet des seize dernières lignes. M. Pfeiffer m'en a envoyé une description détaillée, ainsi que des suivants.

32 Vers 1795, le même Schmötzer découvrit, dans la reliure d'un registre de l'année 1671, *dix* feuillets sur papier, dont *neuf* contenaient des fragments de l'Exode et *un* le début de Lévitique (Sprenger, *Älteste Buchdruckergeschichte von Bamberg*, p. 16); Schmötzer fit cadeau à Sprenger d'un des ces feuillets et celui-ci en publia un fac-similé dans le *Litterarisches Magazin*.

Des neuf autres feuillets (s'il y en avait bien neuf?) huit se trouvent, au moins depuis 1836 (Wetter, *Kritische Geschichte*, p. 451, note et pl.), à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BAMBERG; ils commencent à Exode XXIX, 42 et s'arrêtent à Lévitique III; ce sont les ff. 62–65 et 67–70 du tome I de la Bible. Le f. 65 est intact, les autres sont incomplets en haut de trois ou quatre lignes.

Dans le même lot, mais n'ayant peut-être pas la même provenance, se trouve aujourd'hui un neuvième feuillet, pièce très importante et dont M. Pfeiffer qui m'en a envoyé la description, a parfaitement reconnu le caractère: il s'agit du *deuxième feuillet* de cette table des rubriques que l'on ne connaissait jusqu'ici que par le feuillet unique (le quatrième) conservé à la Bibliothèque nationale. Je tiens à remercier M. Pfeiffer de m'avoir signalé ce fragment capital.

Les feuillets de l'Exode et du Lévitique sont signalés comme étant sur *vélin* par Chr. G. von Murr, *Merkwürdigkeiten Bamberg*, 1799, p. 261 qui les avait vus chez Schmötzer.

33 Chr. G. von Murr *(l. c.)* avait dans sa collection plusieurs feuillets de cette Bible, tirés de reliures; mais en 1799, il ne les avait déjà plus.

34 Samuel Leigh Sotheby possédait un feuillet sur *vélin* dont il donna lui-même un fac-similé partiel en 1858, dans ses *Principia typographica*, T. II, pl. XC, fig. 5, cf. p. 181.

35 Les feuillets 52 et 56 du tome II appartenaient en 1866 à T. O. Weigel (Weigel et Zestermann, T. II, p. 416, n. 509); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 251, n. 509), rachetés et offerts pour 144 marks dans sa *Cimeliotheca* I, 1876, pp. 44–45, n. 148.

Sur papier. Il manque dans chaque feuillet la moitié des lignes de la deuxième colonne.

36 En 1870 Ambroise Firmin-Didot signalait dans sa propre collection plusieurs feuillets qui n'ont figuré dans aucune de ses ventes et qui appartiennent peut-être encore à ses héritiers. Cf. Didot *apud* Deschamps, *Dictionnaire de géographie*, 1870, col. 155.

37 Collection George et David Wolfe Bruce à New York; aujourd'hui à NEW YORK, GROLIER CLUB (Richard H. Lawrence, *A description of the early printed books owned by the Grolier Club*, New York, 1895, in-4, p. 16).

Deux feuillets sur papier (Sap. VI, 17–22).

Bibliographie

Hain, T. I, p. 391, n. 3032; Copinger, T. I, p. 89; Panzer, T. II, p. 136–137, n. 87.

Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publiques* T. I, pp. 17–21, n. 35.

Copinger, *Incunabula biblica* pp. 6–9, n. 2.

P. Schwenke, *Festschrift zur Gutenbergfeier*, 1900, pp. 75–90.

P. Schwenke, dans *Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. XVIII, 1901, pp. 289–291.

Jo. Georgius Schelhorn, *De antiquissima Latinorum Bibliorum editione ceu primo artis typographicae foetu et rariorum librorum phoenice* (Ulm, 1760), facsimilé du dernier feuillet recto, col. II, l. 9–26.

Schelhorn *apud* Angelo Maria Quirini, *Liber singularis de optimorum scriptorum editionibus quae Romae primum prodierunt* (Lindau, 1761, in 4°), p. 61, facsimilé d'après Schelhorn.

Masch, *Bibliotheca sacra* II, T. III, p. 65 et pl. I, facs. de la 2e col. du dernier f., recto, 10 dernières lignes.

D. IMPRESSIONS DE PFISTER

Nous savons fort peu de chose sur Albrecht Pfister, le premier imprimeur de Bamberg; ce qui est certain, c'est que, muni des caractères de la Bible de 36 lignes, il imprima dans cette ville en 1461 et 1462 deux ouvrages datés (Boner, *Edelstein* et *Quatre histoires*) auxquels il est impossible de ne pas ajouter sept ouvrages non datés (Boner, *Edelstein, s. d.; Ackermann,* 2 éditions; *Biblia pauperum* en allemand, 2 éditions; *Biblia pauperum* en latin; *Belial*).

A ces neuf livres certains, tous d'une extraordinaire rareté, on pourrait peut-être ajouter un Donat et peut-être un Psautier; mais il semble difficile d'attribuer à cet éditeur timide une œuvre aussi considérable que la Bible de 36 lignes. Tout au plus pourrait-il en avoir acheté quelques exemplaires avec les caractères qui avaient servi à les imprimer.

Pfister était un médiocre typographe; mais il imprima plusieurs ouvrages en langue allemande et les illustra de gravures sur bois: c'est un titre à notre attention et à notre estime.

Nous renvoyons pour plus de détails à la monographie sur Pfister que publiera bientôt M. Zedler et que tous les chercheurs attendent avec impatience.

Voici quelques renvois bibliographiques sur Pfister à ajouter à ceux que l'on trouvera plus bas:
P. Deschamps, *Dict. de géographie* (1870) col. 153—155.
Ch. G. von Murr, *Merkwürdigkeiten der Fürstbischöflichen Residenzstadt Bamberg*, Nuremberg, 1799, in-8, pp. 253—280.
Edw. Schröder, *Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. XIX (1902) pp. 447—451.
R. Muther, *Die deutsche Bücherillustration* (1884) pp. 3—6.

24. DONAT EN 28 LIGNES
ÉDITION "JACQUES ROSENTHAL"

En 1903 M. Jacques Rosenthal possédait un feuillet double sur *vélin* d'un Donat en 28 lignes. Il partagea ce fragment en deux.

A. Le feuillet le plus complet (le 9ᵉ du livre) auquel il manquait trois lignes en haut, fut cédé par lui au GUTENBERG-MUSEUM à MAYENCE (216×203 mm).

P. Schwenke, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. II (1903) pp. 23—24, et pl. VII, fac-similé en phototypie (du verso seulement).

B. Le deuxième feuillet (le 12ᵉ du livre) était également incomplet de trois lignes en haut, mais il lui manquait aussi la deuxième moitié de chaque ligne (219×97 mm). Ce fragment, offert pour 350 marks par M. Rosenthal dans son Catalogue 36 (1905) p. 39, n. 164, fut cédé par lui, en février 1906, au feu Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist* p. 7, n. 5 avec une phototypie); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 57, n. 288) £ 39 à Fleming. Aujourd'hui à Frankfurt am Main, chez M. JOSEPH BAER qui l'offre pour 1000 marks (Cat. 585, 1910, p. 11, n. 6).

Le volume était en deux cahiers ($1^6 2^8$). M. Schwenke a donné de bonnes raisons pour l'attribuer aux presses d'Albert Pfister (vers 1458?). Cf. P. Schwenke, *Zum Pfisterschen(?) 28zeiligen Donat* dans *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXIV (1907) p. 114.

25. BONER, EDELSTEIN. 14 FÉVRIER 1461

Inc. fnc. 1 recto, sous une gravure sur bois: (E)Jns mals eine affe kam gerät. Do er vil guter | nusse vant . . .

Expl. fnc. 88 verso: zu bamberg disz puchleỹ geendet ist. Nach der ge-|purt vnsers herrẽ ihesu crist. Do man zalt tausent | vnde vierhundert iar. Vnd ym einundsechzigsten | das ist war. | An sant valenteins tag. Got behut | vns vor seiner plag. Amen.

In-folio. 88 ffnc. 25 lignes à la page. Gravures sur bois.

Exemplaire connu

Se trouvait dès 1769 à WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK 16. 1 Eth. 2°.

Sur papier. Relié devant *Ackermann*, 2e éd., et *Biblia pauperum* en allemand, 1re éd. de Pfifter, en maroquin rouge à dentelles, tranches dorées, au chiffre de Napoléon I (par Bozérian jeune?).

Cet exemplaire fut transporté à Paris sous Napoléon I et rendu en 1815. C'est sans doute celui qu'avait en entre les mains Saubert qui le cite dès 1643 *(Historia bibliothecae rei publicae Noribergensis,* 1643, p. 116) sans en indiquer le possesseur et non, comme on l'a dit, en l'attribuant à la bibliothèque de Nuremberg. M. Milchfack me fait observer que Saubert était un ami du fondateur de la bibliothèque, le duc Augufte de Brunswick.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 491, n. 3578.
Heinecken, *Nachrichten*, 1769, p. 21 et *Idée Générale* pp. 275–276; von Murr, *Merkwürdigkeiten*, pp. 253–257.
Falkenftein, *Buchdruckerkunft*, p. 134; Aug. Bernard, *Origine de l'imprimerie*, T. II, p. 36.
Brunet, T. I, col. 1096–1097; Heffels, *Gutenberg*, p. 161, n. 1.
G. M. Gertner, *Jubilaeum typographicum Bambergense*, p. 14.
Leffing, *Zur Gefchichte und Litteratur*, T. I (1773), réimpression d'une partie du texte.
Könnecke, *Bilderatlas*, 2e éd., p. 76, fac-similé d'une page et de la souscription.
Krifteller, Fac-similé de quelques pages dans sa reproduction de l'édition sans date.
Schönemann, *Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek* (Hanovre, 1849) n. 85.

26. BONER, EDELSTEIN. SANS DATE

Fnc. 1: blanc.

Inc. fnc. 2 recto, sous une gravure sur bois: Von geistlichen leben. | (E)Jns mals ein affe kam gerant. Do er vil guter | nusse vant . . .

In-folio. 78 ffnc., le premier blanc (1–7¹⁰, 8⁸), 28 lignes à la page, gravures sur bois.

Exemplaire connu

Appartenait en 1835 à Pieri Bénard, marchand d'estampes à Paris, qui en demandait 3000 fr.; puis, en 1837, à Munich, chez Franz Xaver Stöger qui le vendit en 1845 pour 1000 thalers à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN, Inc. 3577 X (Voulliéme p. 18 n. 332).

Sur papier. Complet avec le feuillet blanc. Gravures coloriées. Reliure allemande du XIXe siècle en maroquin rouge à dentelle, doublé de tabis vert (309 mm).

Cf. le fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta*, pl. 55.

Une copie partielle de cet exemplaire se trouve dans le ms. allemand 4858 de Munich.

Exemplaire disparu

Offert pour £ 3.3.0 dans un catalogue non daté [1850?] du libraire Gancia de Brighton *(G. Gancia's catalogue of rare books, manuscripts, etc.*, s. l. n. d., in-8, p. 14): "26 leaves, with 22 large woodcuts.

Bamberg, Albert Pfister, 1461. First book printed at Bamberg for which the Berlin Bibliotheck paid 10,000 *(sic)* thalers for a complete copy. This second part is quite complete by itself."

S'agit-il bien de l'édition *sans date?* Et surtout ce fragment est-il bien un Pfister?

Bibliographie

Copinger T. II, p. 132, n. 1203.

Jäck, *Über Pfisters seltenstes Druckdenkmal*, dans *Serapeum* T. I, 1840, p. 131.

Sotzmann, *Ein unbekannter Pfisterscher Druck von Boners Fabeln*, dans *Serapeum* T. VI, 1845, pp. 321—327.

Brunet T. I, col. 1097; Hessels, *Gutenberg* p. 161, n. 11.

P. Kristeller a publié récemment aux frais de la *Graphische Gesellschaft (Außerordentliche Veröffentlichung I.* Berlin 1908) un très beau fac-similé intégral de ce précieux volume.

27. QUATRE HISTOIRES 1462

A *Inc. fnc. 1 recto, sous une gravure:* Hie hebt sich an die historij von ioseph. | (D)O der ewig allmechtig got mit seinẽ | gnadẽ | den heiligen patriarchen Jacob begabt mit | zwelff sunẽ . . .
Expl. fnc. 14 verso, l. 15: . . . | behalten vnd also wurdẽ der kneblein vil ertrenckt.

B *Inc. fnc. 15 recto, sous une gravure:* Hie hebt sich an die historij danielis | (D)O der gewaltig kunig nabuchodonosor in | dem andern jar seines reichs herrschet. Do | traumt . . .
Expl. fnc. 30 verso, l. 11: . . . | vnd sch|wur pei seinem got er wolt es an in allen rechen.

C *Inc. fnc. 31 recto, sous une gravure:* Hie hebt sich an die historij Judith. | (D)O nabuchodonosor jm het vnderthenig ge-|macht vil landt . . .
Expl. fnc. 46 verso, l. 10: . . . | vnd danckten got seiner gnaden . . . . :.

D *Inc. fnc. 47 recto, sous une gravure:* Hie hebt sich an die historij Hester. | (D)Er wirdig kunig asswerus reicht võ iudes | pis zu ethiopia . . .

Expl. fnc. 60 recto, l. 5: Ein ittlich mensch von herzen gert. Das er wer weisz | vnd wol gelert. An meister vñ schrift das nit mag | sein. So kuñ wir all auch nit latein. Darauff han | ich ein teil gedacht. | Vnd vier historij zu samen pra-|cht. Joseph daniel vñ auch iudith. Vnd hester auch | mit gutem sith. die vier het got in seiner hut. Als er | noch ye dẽ guten thut. Dar durch wir pessern vnser | lebẽ. Dẽ puchlein ist sein ende gebẽ. Czu bambergk | in der selbẽ stat. Das albrecht pfister gedrucket hat | Do mã zalt tausent vñ vier hũdert iar. Im zweiund|sechzigstẽ das ist war. Nit lang nach sand walpur-| gen tag. Die vns wol gnad erberben mag. Frid vñ | das ewig lebẽ. Das wolle vns got allẽ gebẽ. Amẽ.

In-folio. 60 ffnc., (1^{10} 2^{4} 3^{10} 4^{6} 5^{10} 6^{6} 7^{10} 8^{4}); les ffnc. blancs 29 et 45 semblent appartenir au livre. 28 lignes à la page. 61 gravures sur bois en tête des pages.

Exemplaires connus

1 Appartenait en 1792 aux Carmes de Würzburg (Schneidawind, *Versuch einer statistischen Beschreibung des Hochstifts Bamberg*, 1797, p. 242); acquis avant le 12 décembre 1795 par Dom Maugérard (Camus p. 27, qui parle à tort, semble-t-il, d'un exemplaire incomplet). Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, pp. 94—100, n. 39); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Était relié avec *Biblia pauperum* en allemand, (1re édition). Aujourd'hui remmargé et relié à part en maroquin rouge. 231—243×150—153 mm. Plusieurs des gravures ont été reproduites par Dibdin.

2 Découvert vers 1791 chez un de ses amis par le pasteur Steiner d'Augsbourg, et acheté en pluviose an VII (1797—1798) par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 1646 (2) = exp. n. 52.
Complet, avec les feuillets blancs 29 et 45. Le feuillet 22 est mutilé par une déchirure. Gravures coloriées. Relié devant une *Biblia pauperum* en allemand (1re édition de Pfister) et après un *Ackermann* (2e édition de Pfister), en maroquin bleu à large dentelle, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées, par Bozérian jeune (301×206 mm). Le volume était antérieurement en ais de bois et cuir rouge.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 74, n. 8749; Falkenstein, *Buchdruckerkunst*, p. 137.
Aug. Bernard, *Origine de l'imprimerie*, T. II, p. 37; Sotheby, *Principia typographica* T. II, p. 185.
Brunet, T. III, col. 226; Hessels, *Gutenberg*, p. 161, n. III.
Wetter, *Kritische Geschichte der Erfindung*, 1836, pl. VI, fac-similé de la souscription.
Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. I (1902) pl. XII, fac-similé d'une page.

28. ACKERMANN VON BÖHMEN

PREMIÈRE ÉDITION

Inc. fnc. 1 recto: An dem buchlein is beschriben ein krig wañ einer | dem sein libes weib gestorben is schildtet den todt So verantwo't sich der todt . . .
In-folio. 24 ffnc.

Exemplaire connu

1 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, 19. 2 Eth. 2°.
Incomplet des feuillets 1, 5, 11, 19, 21 et 24 (cf. le n°. suivant). Relié en vélin blanc du XVIIe siècle.

Fragments

2 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme p. 18, n. 330).
Le feuillet 21 seulement, probablement détaché de l'exemplaire de Wolfenbüttel.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 10, n. 74; Brunet, T. IV, col. 1136; Hessels, *Gutenberg*, pp. 162–163, n. VIII.
Könnecke, *Bilderatlas*, 2e éd. p. 85, fac-similé d'une page.

29. ACKERMANN VON BÖHMEN

DEUXIÈME ÉDITION

Fnc. 1 recto: blanc; au verso une grande gravure sur bois à pleine page.
Inc. fnc. 2 recto: (G)rȳmiger abtilger aller leut schedlicher echt' vñ | vervolger aller werlt . . .
Expl. fnc. 24 verso, l. 24: . . . Helff mir ausz herzen grund seliglichen | mit innikieit sprechen amen.
In-folio. 24 ffnc. (1^{14} 2^{8} 3^{2}). Le recto du f. 4 est blanc. 28 lignes à la page. 5 grandes gravures sur bois à pleine page.

Exemplaires connus

1 Découvert vers 1791 chez un de ses amis par le pasteur Steiner d'Augsbourg et acheté en pluviose, an VII (1797–1798) par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE. Rés. A. 1646 (1) = exp. n. 52. Complet et en bon état. Gravures coloriées. Relié devant les *Quatre histoires* et une *Biblia pauperum* en allemand (1re édition de Pfister) en maroquin bleu à large dentelle, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées, par Bozérian jeune (301×206 mm). Le volume était antérieurement en ais de bois et cuir rouge.

2 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Incomplet d'un feuillet. Relié après Boner, *Edelstein* et devant *Biblia pauperum* en allemand (2e édition) en maroquin rouge à dentelle, tranches dorées, au chiffre de Napoléon I.

3 Collection Nagler, achetée en 1835 par le KUPFERSTICHKABINET, BERLIN (Voulliéme p. 18, n. 331).
Incomplet du fnc. 3. Demi-reliure, veau et papier marbré (300×179 mm).

Exemplaire disparu

4 Appartenait dès 1792 aux Carmes de Würzburg. Etait relié avec *Belial* et la *Biblia pauperum* latine (Sprenger pp. 30–32). Mesurait environ 305 mm. N'est-ce pas le n. 3?

Fragments

5 Appartint avant 1814 à Sir M. M. Sykes qui l'échangea avec Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I. p. 103, n. 41 et facs.); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Un seul feuillet remmargé (le f. 22), relié avec la *Biblia pauperum* latine de Pfister, en maroquin bleu (228×150 mm). Est-il bien de cette édition?

6 BAMBERG, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK. Quatre feuillets seulement (14, 15, 16, 24).

7 Un feuillet (n. 19) se trouve dans un album de specimens typographiques qui a figuré successivement aux ventes de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53–54, n. 456: £ 132 à Toovey) et de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94–95, n. 1135) et à une vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142).

Bibliographie

Hain, T. I, p. 10, n. 73; Ebert, *Bibliogr. Lexicon* n. 18704; Aug. Bernard, *Origine de l'imprimerie*, T. II, p. 44. Brunet, T. IV, col. 1136; Hessels, *Gutenberg*, p. 163, n. IX.

30. BIBLIA PAUPERUM EN ALLEMAND
PREMIÈRE ÉDITION

Inc. fnc. 1 recto, col. 1, l. 1: ysaias. Sich ein iūgfrau | wirt enpfahē vñ wirt geporn ein sun. | Ezechiel. Die pfort . . .

Sur la même page gravure oblongue à deux sujets: Dieu parlant au serpent; Gédéon à genoux.

Expl. fnc. 17 verso l. 16 . . . Hester die kunigin bedeut die ersa-|men iūgkfrauen mariā die asswerus der kunig das | ist xp̄s in dem tag irr himeluart er pei sich hat gesazt

Fnc. 18: blanc.

In-folio. 18 fnc. (1^{10} 2^{8}), le dernier blanc.

Sur chacune des 34 pages du texte se trouve en bas un texte à longues lignes sous une gravure oblongue à deux sujets, surmontée d'une ligne de légende imprimée; en haut se trouvent trois gravures, une grande carrée et deux petites, le tout surmonté d'un texte en deux colonnes.

Exemplaires connus

1 Appartenait dès 1792 aux Carmes de Würzburg (Schneidawind, *Verfuch*, 1797, p. 242); acquis avant le 12 décembre 1795 par Dom Maugérard (Camus p. 27); acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 100–103, n. 40); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Incomplet du dernier feuillet.
Était sans doute relié avec les *Quatre histoires*; aujourd'hui relié à part en maroquin bleu. Tous les feuillets sont remmargés (253×158 mm).

2 Découvert vers 1791 chez un de ses amis par le pasteur Steiner d'Augsbourg et acheté en pluviose an VII (1797–1798) par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 1646 = exp. n. 52 (Pellechet, T. I, p. 1 n. 2388).
Complet avec le feuillet blanc, sur lequel on a peint des armoiries (le chiffre K) avec la devise *got giptz vnd nimptz*. Relié après *Ackermann* (2e édition) et les *Quatre histoires*, en maroquin bleu à larges dentelles, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées, par Bozérian jeune (301×206 mm).

3 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Incomplet de 4 feuillets (11, 12, 17, 18). Relié après Boner, *Edelstein* et *Ackermann* (2e édition), en maroquin rouge à dentelle, tranches dorées, au chiffre de Napoléon I.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 435, n. 3176; Brunet, T. III, col. 229; Hessels, *Gutenberg*, p. 162, n. V.

31. BIBLIA PAUPERUM EN ALLEMAND
SECONDE ÉDITION

Inc. fnc. 1 recto, col. 1, l. 1: ysaias. Sich ein iūgfrau | wirt enpfahē vñ wirt geperen ein sun. | Ezechiel. Die pflort . . .

Sur la même page, gravure oblongue à deux sujets: Abraham, Sarah et les Anges; l'Annonciation à Sainte-Anne.

Expl. fnc. 21 verso, l. 19: . . . | der ein igiichen richt nach seinē verdinem.

In-folio. 22 ffnc. (1^{12} 2^{10}).

Même disposition typographique que dans l'édition précédente. Mêmes gravures.

Exemplaire connu

Se trouve depuis les premières années du XIXe siècle à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A 1397 septies = exp. n. 49 (Pellechet, T. I, p. i, n. 2387).

Complet. Gravures coloriées. Maroquin rouge à large dentelle, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées, reliure française du début du XIXe siècle (272×198 mm).

Bibliographie

Heſſels, *Gutenberg*, p. 162, n. VI.

32. BIBLIA PAUPERUM EN LATIN

Inc. fnc. 1 recto, col. 1: ysaias. vij. Ecce virgo cō|cipiet & pariet filium. | . . .

Expl. fnc. 17 verso, l. 18: | spōsum et filiū summi patris vnigenitū. *(Fnc. 18: blanc?)*

In-folio. 18 ffnc., le dernier blanc(?). (1^{10} 2^{8}). 17–18 lignes à la page.

Sur chaque page on observe cinq gravures sur bois surmontant un texte typographique.

Exemplaires connus

1 Appartenait en 1792 aux Carmes de Würzburg (Sprenger pp. 30–32), où il se trouvait relié avec *Belial* et *Ackermann* (2e édition); acheté avant 1814 par Sir M. M. Sykes qui l'échangea contre des Aldes avant 1814 avec Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 103–104, n. 41); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Publié en fac-similé en 1906. Contient 17 ff., quelque peu tachés (298×192 mm). Relié en maroquin bleu avec un feuillet de *Ackermann* (2e édition).

2 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, Rar. 4.

Contient 17 ffnc. Gravures coloriées. Relié en cartonnage gris (278 mm). Au fnc. 10 verso les figures ont été remplacées par d'autres gravures sur bois collées par dessus.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 435, n. 3177; Brunet, T. III, col. 229; Heſſels, *Gutenberg* p. 162, n. VII.

33. JACOBUS DE THERAMO, BELIAL, EN ALLEMAND

Inc. fnc. 1 recto: Von der zeit der gedonten vrteil. | Ein ander brieff zu einem andern richter . . .

Expl. fnc. 95 verso, l. 11: Albrecht pfister zu. Bamberg. [*Fnc. 96: blanc?*].

In-folio. 96 ffnc. (le dernier blanc?). 28 lignes à la page.

Exemplaires connus

1 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. III, p. 181, n. 629); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Incomplet des ff. 1, 2, 45, 68, 69, 86 et 96. En tête du fnc. 3 est écrit: *Hunc librū dono accepit a vidua quadam Teresa. 1612. Fr. Ioannes Georgius Molt (?) Carmelita tunc temporis parochius in Blais orabo pro illo.* Maroquin rouge (299×191 mm).

2 Collection T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 436–437, n. 520 et pl.); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 256–257, n. 520 et pl.) 2320 thalers à Weigel; aujourd'hui à NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Inc. 28262 fol.

Incomplet des ff. 92–96. Le coin inférieur du f. 24 est déchiré. Quelques trous de vers (305×216 mm). C'est apparemment l'exemplaire découvert en 1792 chez les Carmes de Würzburg (Sprenger pp. 30–32) et qui était rélie alors avec la *Biblia pauperum* latine et *Ackermann* (2e édition). Cet exemplaire contenait en effet, comme celui de Nuremberg, le 1er feuillet et il semble aussi avoir été incomplet de 4 ou 5 feuillets.

Fragments

3 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK. Le premier feuillet seul (320×205 mm).

4 Deux feuillets appartenaient en 1870 à AMBROISE FIRMIN-DIDOT et se trouvent sans doute chez ses héritiers (Deschamps, *Dictionnaire de géographie* col. 155).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 120, n. 5785; Brunet, T. V, col. 803–804; Heſſels, *Gutenberg*, pp. 161–162, n. IV.

33bis. PSALTERIUM

Il n'existe pas d'impression du Psautier que l'on puisse attribuer avec certitude à Pfiſter; on lui a attribué une édition en 29 lignes, décrite par Dibdin (*Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 121–123, n. 46) et d'après lui par Hain (T. IV, p. 165, n. 13455); mais de l'aveu de Dibdin lui-même les caractères *ressemblent* seulement à ceux de la Bible de 36 lignes.

Cf. encore *Caxton exhibition,* 1877, p. 93, n. 619 la description d'un Psautier analogue de 126 ff. (20 lignes à la page) appartenant à la Bodleian Library.

33ter. DONAT

ÉDITION "WESTREENEN"

Le baron Weſtreenen de Tiellandt légua en 1846 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM à LA HAYE (Montre I. J. 9) deux feuillets sur papier d'un Donat très ancien en caractères ressemblant à ceux de Pfiſter.

Durant mon court séjour à La Haye je n'ai pu retrouver ces feuillets dont j'emprunte la description aux fiches de Campbell.

II

CARACTÈRES MOYENS DITS "DE LA BIBLE DE 42 LIGNES"

A

OUVRAGES IMPRIMÉS PAR GUTENBERG ET FUST

34. BIBLE LATINE DITE DE 42 LIGNES (1455?)

T. I.: Inc. fnc. 1 recto (premier tirage), en rouge: Incipit epistola sancti iheronimi ad | paulinum presbiterum de omnibus | diuine historie libris. capituſũ þmũ. | *(en noir:)* (F)Rater ambrosius | tua michi munus-|cula pferens . . .

Deuxième tirage, en noir: (F)Rater ambrosius | tua michi munuscu-|la perferens . . .

Expl. fnc. 324 verso, col. 1, ligne 21: . . . laudet dñm. All's.
T. II: Inc. fnc. 1 recto: (J)ungat epistola quos iũgit sacerdoti‧|um . . .
Expl. fnc. 317 v., col. 2, l. 41: . . . Gratia dñi nri ihesu cristi tũ omni‧|bȝ vobis amẽ
Ffnc. 318 et 319: blancs.
In-folio. 324+319 ffnc., les deux derniers blancs (1–9^{10}, 10^{11} [le f. 9 encarté], 11–12^{10}, 13^{7} [le f. 5 encarté], 14–24^{10}, 25^{11} [le f. 8 encarté], 26^{11} [le f. 10 encarté], 27–32^{10}, 33^{4}; 1–15^{10}, 16^{11} [le f. 11 encarté], 17–26^{10}, 27^{12}, 28^{11} [le f. 8 encarté], 29–30^{10}, 31^{5} [le f. 4 encarté], 32^{10}.
Sur deux colonnes de 42 lignes (40–41 lignes pour quelques feuillets du 1er tirage).
Il existe de plus une table des rubriques en 4 ffnc.

Depuis la fin du XVIIIe siècle on sait qu'il existe de cette Bible deux sortes d'exemplaires différents ou plus exactement qu'il existe deux tirages de quelques-uns des feuillets. Ces différences ont été relevées en dernier lieu par M. Schwenke *(Festschrift* pp. 12–14) dont je reproduis ici le relevé.

Tome I.

Fnc.	Ligne	Premier tirage	Deuxième tirage	Fnc.	Ligne	Premier tirage	Deuxième tirage
1-5 r.		40 lignes à la		34 r.	I, 42	agnu^{s}	agn9
		colonne	42 lignes à la	129-131		40 lignes à la	
5 v.		41 lignes à la	colonne	132 r.		colonne	42 lignes à la
		colonne		132 v.		42 lignes à la	colonne
6 r.	I, 25	conte't	cōteret			colonne	
7 r.	II, 40	omnibȝ	om̄ibȝ	133 r.	II, 42	eo^{s}	eos
8 r.	I, 28	maledicam	maiedicā	134 r.	I, 2	benyamin	beniamin
9 r.	II, 1	trigintaquiqȝ	trigitaduob; (l. 2)	135 r.	I, 2	in iabes	ī iabes
10 r.	I, 4	sempit'‧|num	sempiter‧|num	136 r.	I, 2	benyamin	beniamin
11 r.	I, 2	fratꝫ	fratrũ	137 r.	II, 1	milicie	militie
12 r.	I, 4	decē.	decem.	138 r.	II, 2	nr̄	noster
13 r.	I, 1	velamen	velamē	139 r.	I, 8	resiste	resistere
14 r.	I, 3	filiorum	filiorũ	140 r.	I, 4	sum paup	sũ pauper
15 r.	I, 7	itin'e:	itinere:	141 r.	II, 1	yonathas	ionathas
16 r.	I, 3	& in‧	et in‧	142 r.	II, 41	respōden^{s}	respōdens
17 r.	I, 2	benedica^{s}.|	benedicas.	143 r.	II, 3	occiderem	occiderē
		Cumqȝ	Cunqȝ	144 r.	II, 39	falthi	falchi
18 r.	I, 5	concepit	cōcepit	145 r.	I, 1	xp̄m	cristũ
19 r.	I, 2	pergens	pgens	146 r.	II, 41	vespam	vesperā
20 r.	II, 37	ē autē	est aũt	147 r.	I, 42	et sup	& super
21 r.	I, 3	terroꝛ	terror	148 r.	I, 3	desperacio	desperatio
22 r.	II, 1	est ī	est in	149 r.	I, 1	effcũs	effect9
23 r.	I, 1	egipci9	egiptius	150 r.	I, 42	nũc	nunc
24 r.	II, 42	Nam &	Nā et	151 r.	I, 1	saraia^{s}	saraias
25 r.	II, 2	9sequent'	9sequēter	152 r.	II, 42	9spcũ	9spectu
26 r.	I, 4	loq̄mur	loquem̄	153 r.	II, 3	hostiũ	ostium
27 r.	I, 1	phua. &	phua. et	154 r.	II, 2	decorus	decorus
28 r.	I, 3	autē	aũt	155 r.	I, 7	pedibus	pedibȝ
29 r.	I, 3	passu^{s}	passus	156 r.	I, 1	ppl's	ppl'us
30 r.	I, 2	cōburat	comburat	157 r.	II, 1	et nō	& nō
31 r.	I, 2	conficiēdos	conficiendos	158 r.	II, 1	omnis	om̄is
32 r.	I, 2	hoc scies q^{d}.	hoc scies q'	261 r.	I, 3	pres‧|biter	presbi‧|ter
33 r.		*aucune différence relevée*					

Tome II

Fnc.	Ligne	Premier tirage	Deuxième tirage	Fnc.	Ligne	Premier tirage	Deuxième tirage
1 r.	II, 3	emēdatā	emēdatam	10 r.	I, 10	correcio	correctio
2 r.	II, 41	cordi^{s}	cordis	11 r.	I, 3	Abhominant	Abominant
3 r.	II, 8	trāsit	transit	12 r.	I, 42	boni^{s}	bonis
4 r.	I, 17	cōuiue	conuiue	13 r.	I, 2	in ope	ī opere
5 r.	II, 12	in pccis	ī peccati^{s}	14 r.	I, 42	in ope	ī opere
6 r.	I, 2	Omnes	Om̄es	15 r.	II, 1	ml'ti^{s}	· ml'tis
7 r.	I, 4	opa	opera	16 r.	I, 5	capree	capre
8 r.	I, 7	paupis	pauperis	162 r.	I, 3	(M)achabeorū	(M)Achabeorū
9 r.	I, 1	doctus	doct9				

En résumé, les feuillets où l'on observe des différences sont les ffnc. 1–24, 129–158 et 261 du Tome I; 1–16 et 162 du Tome II. L'explication la plus vraisemblable est que l'impression fut commencée simultanément aux ffnc. 1 et 129 du tome I et 1 du tome II; et qu'au cours du travail on résolut d'augmenter l'édition: on fut donc obligé de réimprimer les feuilles déjà tirées et dont il n'avait pas été fait un nombre suffisant d'exemplaires. On profita de l'occasion pour unifier le nombre de lignes par page en donnant quarante-deux lignes aux colonnes qui, dans le premier tirage, n'en avaient que quarante ou quarante et une.

Les caractères employés dans les colonnes de 40 et 41 lignes ne sont pas exactement les mêmes que ceux du reste de l'ouvrage. Sotheby le premier s'en était douté, car d'autres auteurs croyaient que l'on avait interligné les premières colonnes. Mais c'est à M. Schwenke que revient l'honneur d'avoir démontré, par des arguments palpables, la vérité de cette conjecture de Sotheby. Trouvant qu'il avait employé un corps trop grand pour ses caractères, l'imprimeur commença par les limer légèrement et bientôt fit une nouvelle fonte sur un corps un peu plus petit. Nous devons donc considérer sans hésitation comme du premier tirage les exemplaires mélangés de 40 et de 42 lignes.

Ma liste des exemplaires connus de la Bible de 42 lignes n'apprendra que peu de chose aux spécialistes; il y a longtemps en effet que l'on en catalogue les exemplaires et que l'on en signale l'apparition et la disparition; la première bonne liste est celle de Van Praet *(Cat. des vélins du roi,* T. I, pp. 15–18 et T. VI, pp. 146–147) reprise et augmentée par Schaab *(Geſchichte,* T. I, pp. 270–275).

En Angleterre, dès 1827 Pettigrew *(Bibl. Sussexiana,* T. I, 2 p. 293) s'attacha à corriger les erreurs de Dibdin *(Bibl. Spenceriana,* T. I, p. 5); il trouva lui-même un censeur dans Sotheby *(Typography of the XVth century).*

De nos jours des listes d'exemplaires ont été publiées par A. von der Linde *(Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt,* 1886, T. III, pp. 871–879), par M. Copinger *(Incunabula biblica,* 1892, pp. 4–6) et par M. Paul Schwenke *(Feſtſchrift zur Gutenbergfeier,* 1900, pp. 1–9).

Le premier énumérait en grand désordre trente exemplaires, avec de nombreuses inexactitudes. Le deuxième, qui cite le premier, sans l'avoir intégralement utilisé, décrit trente-six exemplaires, mais avec des doubles emplois et des indications er-

ronées qui en réduisent le nombre de plusieurs unités. Comme on pouvait s'y attendre, la liste de M. Schwenke (37 numéros) est à peu de chose près complète et je n'ai pu y ajouter que trois ou quatre exemplaires.

Exemplaires connus

1 Provient de la Chartreuse de Mayence (Lettre de Meerman à la bibliothèque royale de Berlin, publiée par Emil Jacobs, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, XXVII, 1910, p. 159), d'où l'obtint, en 1768, Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. 1, pp. 6–7, n. 16) 2100 fr. 1 sou à Girardot de Préfond, qui le vendit vers 1775 au comte de Mac-Carthy; sa vente (Paris, janvier 1817, T. 1 pp. 10–11, n. 61) 6260 fr. à Payne pour Thomas Grenville (*Bibl. Grenvilliana*, T. I, 1, 1842, p. 74) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM, G. 12 226 = IC. 56 (Proctor p. 30, n. 56; Pollard p. 17).

Sur *vélin*. 42 lignes. Maroquin rouge ancien. Relié en deux volumes. Avait été, semble-t-il, relié à l'origine en trois volumes (365×288 mm). Fac-similé du début du T. II dans H. N. Humphreys, *History of the art of printing*, Londres, 1867, pl. 14.

2 Bibliothèque de George III d'Angleterre, transférée en 1829 au BRITISH MUSEUM, C. 9. d. 3–4 = IC. 55 (Pollard p. 17).

Sur papier. 42 lignes. Premier et second tirage mélangés (398×280 mm). Fac-similé de I, 293 recto dans *Fac-similes from early printed books in the British Museum*, pl. 5; fac-similé de I, 1 recto dans Copinger, *Incunabula biblica*, pl. I.

3 Donné par Erhard Neninger aux Carmes d'Heilbronn; vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index*, T. I, pp. 5–11, n. 6) retiré à 2499 fr. 19 sous et vendu en 1793 pour £ 100 à la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD, Auct. m. 1. 2. Sur la première page: *Carmeli Heilbrunnensis.* L'ancienne reliure portait selon Laire ces mots: *Erhardus Neninger magister ciuium in Heylsprunn, qui dedit illud fratribus Sanctae Mariae de Monte Carmeli ad urticas prope dictam ciuitatem.*

Sur papier. 40–41–42 lignes. Maroquin vert, filets, dos ornés, tranches dorées, belle reliure de Derôme le jeune avec son étiquette (1785) (403×289 mm).

4 Vendu avant 1814, £ 80, par Edwards à Lord Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, pp. 1–6, n. 7, facs.) et transféré en 1892 à la JOHN RYLANDS LIBRARY, MANCHESTER.

Sur papier. 40–41–42 lignes. Maroquin bleu (reliure anglaise) (399×287 mm).

Identifié à tort par Dibdin avec l'exemplaire de la Bible de 36 lignes qui figurait dans la *Bibliotheca Harleiana* (Maittaire, *Index* T. I, p. 136).

5 Donné par John Fuller M. P. (vers 1820?) à la bibliothèque d'ETON COLLEGE (Fr. St.-John Thackeray, *Eton College Library*, Eton 1881, p. 21).

Sur papier. 40–41–42 lignes. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé par Johann Fogel d'Erfurt, avec coins, milieux et fermoirs en métal.

6 BIBLIOTHÈQUE ARCHIÉPISCOPALE DE LAMBETH (parmi les manuscrits). Le Nouveau Testament seul, mais sur *vélin*.

7 Se trouve au moins depuis 1796 à EDIMBOURG, ADVOCATES' LIBRARY.

Sur papier. 40–41–42 lignes. Initiales enluminées. Sur le titre un nom effacé.

Cuir de Russie, dentelle, tranches dorées (reliure écossaise), 378×276 mm.

8 Vente de James Perry (Londres, mars 1822, T. I, p. 31, n. 800) £ 168 à Pettigrew pour le Duke of Sussex (Pettigrew, *Bibl. Sussexiana*, T. I, 2, pp. 288–293 et pl. III); sa vente (Londres, juillet 1844, T. I, pp. 21–22, n. 536) £ 190 à Daly, évêque de Cashel; sa vente (Londres, Sotheby, 25 juin 1858 pp. 16–17, n. 147) £ 596 à Quaritch qui le revendit à l'Earl of Crawford (*Sacrorum Bibliorum exemplaria, tam manuscripta quam impressa, quae in Bibliotheca Lindesiana adservantur*, Rome, 1884, p. 21); sa vente (Londres, juin 1887, T. I, p. 61, n. 48) £ 2650 à Quaritch pour feu l'EARL OF CARYSFORT, à Elton († 1909).

Sur papier. 40–41–42 lignes. Très bel exemplaire dans sa relinre originale en ais de bois et cuir estampé, dans deux étuis en maroquin brun.

9 Appartenait en 1814 à Sir Mark Masterman Sykes (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, p. 6); sa vente (Londres, mai 1824, T. I, p. 27, n. 475) £ 199. 10. 0 à Rivington et Cochran pour Henry Perkins; sa vente (Hanworth Park, juin 1873, p. 99, n. 865) £ 2690 à Quaritch qui l'offrit pour £ 3150 dans un catalogue de 1874 et le vendit à Henry Huth; aujourd'hui à Fosbury Manor, chez ALFRED H. HUTH (Cat., T. I, pp. 159—160).

Sur papier. 42 lignes. Très bel exemplaire presque non rogné. Maroquin noir.

10 Découvert par M. Hodge, de la maison Sotheby, dans une armoire chez l'Earl of Hopetoun; sa vente (Londres, février 1889, p. 17, n. 289) £ 2000 à Quaritch qui l'offrit pour £ 2250 dans un catalogue de 1889 et le vendit peu après à un collectionneur anglais qui le possède encore et désire conserver l'anonymat.

Sur papier. 40—41—42 lignes. Veau ancien. Les trois premiers feuillets du tome II sont légèrement piqués des vers et un peu endommagés, avec un petit trou au premier feuillet.

11 Vu en 1762 par Peſtel chez les Bénédictins de Saint-Jacques de Mayence (Meerman, *Orig.*, T. I, p. 151; T. II, pp. 284—285); ils le cédèrent en 1767 à Dom Maugérard pour Dupré de Geneste dont la bibliothèque, achetée en bloc par le cardinal Loménie de Brienne, fut rétrocédée par lui au Roi de France en 1788 (cf. Paris, Archives nationales, O[1], 432, p. 274; la Bible fut estimée 500 fr.). Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 67—70 = exp. n. 41 (Pellechet, T. I, p. 549, n. 2265).

Sur *vélin*. 40—41—42 lignes. Entièrement du premier tirage. Superbe exemplaire absolument complet. Était en 1788 dans sa reliure originale, en deux volumes. Aujourd'hui en quatre volumes, maroquin rouge ancien, filets, dos ornés, tranches dorées, aux armes de France (395×297 mm). Cf. Delisle, *Gutenberg*, pp. 13—14 et pl. I; Van Praet, *Cat. des vélins du Roi*, T. I, pp. 15—18, n. 16.

12 Appartenait en 1788 à la bibliothèque électorale de Mayence (Zapf, *Älteſte Buchdruckergeſchichte von Mainz*, pp. 127—128); cédé vers 1789 par le bibliothécaire Günther à Dom Maugérard qui le revendit en 1792 à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 71 = exp. n. 42.

Sur papier. 40—41—42 lignes selon Zapf (*Älteſte Buchdruckergeſchichte* . . . , pp. 127—128), mais le début manque aujourd'hui. Cet exemplaire est incomplet de 149 ff. (I, 1—43, parties de 44; 45—46; parties de 47—48; 63, 102, 108, 109, 129, 137—148, 153, 154, 158—159, 170, 176—177, 193, 219—223; parties de 226; 231, 238, 239, 247, 261, 266, 280, 293, 320; parties de 324. — II, 1—31; parties de 32; 46, 50, 51, 70, 100—106, 121—123, 129—132, 141—142, 150—156, 166, 189—191, 269, 279, 286).

Dérelié. En deux volumes. Fortement mouillé et taché (405×283 mm).

Cet exemplaire porte les notes suivantes de la main du rubricateur:

À la fin du T. I.

Et sic est finis prime partis biblie
· scȝ · veteris testamenti Jllnminata
seu rubricata et ligata p henricum
Alvch alius Cremer Anno dñi m⁰ cccc⁰
lvi⁰ festo Bartholomei epl'i — *24 août 1456*
Deo gracias Alleluia

À la fin du T. II, en rouge:

Jste liber illuminatus ligatus & completus est p henricum Cremer vicariū ecclesie collegat' |
sancti Stephani maguntini sub anno dñi millesimoquadringentesimoquinquagesimosexto |
festo Assumpcionis gloriose virginis marie Deo gracias Alleluia — *15 août 1456*

et en noir:

Anno domini Millesimo quadringentesim[*oquinquagesimoseptimo*] Jn die Sancti Georij mr̄is Jnchoata est illa solēnis missa de corpore xp̄i in o[*rtu solis in singulis quint*]is feriis in pochiell eccl'ia ville Oschem̄ solēnitƍ decantanda p Bertholdum pu [*Steyna*] viceplbā in Oschem Culac' (?)
eandem missam celebrans eund'p̄s [ ] . . . B. P.

Il s'agit d'Oſtheim près de Hanau. Maugérard paraît avoir vu cette note plus complète qu'elle ne l'est aujourd'hui ("Cette note porte que l'an 1457, le jour de Saint-George martyr, a été chantée pour la première fois par Berthold de Steyna, prêtre, alors vicaire de Ville-Oſtein, la messe du

Saint-Sacrement, que l'on doit célébrer tous les jeudis, au lever du soleil dans l'église de cette paroisse").

Cf. Delisle, *Gutenberg*, pp. 14, 32–35 et 75, pl. V-VI.

13 Appartient, depuis le milieu du XVIIIe siècle au moins, à la BIBLIOTHÈQUE MAZARINE, PARIS (Marais et Dufresne de Saint-Léon p. 1, n. 1; De Bure, *Bibliographie instructive*, T. 1, p. 32, n. 35).
Sur papier. 40–41–42 lignes. Incomplet de 3 ff. au tome I. Maroquin rouge ancien (Padeloup ?).

14 Acheté entre 1706 et 1723 par l'abbé Mommelin le Riche pour l'abbaye de Saint-Bertin. Aujourd'hui à SAINT OMER, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE, n. 7.
Sur papier. Le tome I seul (Delisle, *Gutenberg* p. 14). Reliure du XVIIe siècle en veau sur carton (383×272 mm).

15 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK.
Sur papier. 42 lignes. Le tome I (en reliure moderne) provient d'un couvent de Bénédictins des environs de Trèves; le tome II, incomplet de 60 ff., fut trouvé en 1828 chez un paysan à Olevig près de Trèves.
Cf. Keuffer, *apud* Von der Linde, *Geſchichte der Erfindung der Buchdruckkunſt*, T. III, p. 876.

16 Était au Sankt-Leonhardsſtift de Francfort; aujourd'hui à FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 48, n. 14).
Sur papier. 40–41–42 lignes. Complet.

17 Appartint à Friedrich Karl Joſeph von Erthal, électeur de Mayence (dont la bibliothèque fut dispersée en 1793); puis au château d'Aſchaffenburg; aujourd'hui à ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK (Joſ. Merkel, *Kritiſches Verzeichnis höchſt ſeltener Incunabeln*, Aſchaffenburg, 1832, p. 7 suiv.).
Sur papier. 40–41–42 lignes. Incomplet de 14 ff. dans les livres III et IV d'Esdras.
Cf. Merkel *apud* Schaab, *Geſchichte* T. I, pp. 273–274.

18 Se trouvait au XVIe siècle à Fritzlar: puis en 1587 à Wolfenbüttel chez le duc Julius von Braunſchweig; ensuite à l'Université de Helmſtedt; depuis 1810 environ à GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Sur *vélin*. 42 lignes. Complet en 641 ff., plus 4 ff. blancs.
Cf. Milchſack, *Zentralblatt für Bibliotheksweſen*, T. XIX (1902) pp. 426–428; Dziatzko, *ibid.*, pp. 502–503.

19 Collection du COMTE DE SOLMS-LAUBACH, à Laubach (Oberheſſen).
Sur papier. Le tome II seul, incomplet du dernier feuillet. La marge du premier feuillet a été coupée. Reliure en ais et cuir estampé du début du XVIe siècle.

20 Appartint (XVIe siècle?) à un certain Valentin. Donné en 1723 par la ville de Fulda au prince-abbé Konſtantin von Buttlar; aujourd'hui à FULDA, LANDESBIBLIOTHEK. Inc. A. 23.
Sur *vélin*. Le tome I seul et sans doute incomplet, puisqu'il ne contiendrait que 317 feuillets (415×305 mm). Reliure originale, peut-être par Johann Fogel.
Cf. K. H(erquet), *Fuldaer Kreisblatt*, 5 mars 1879; *Unterhaltungsblatt* du *Heſſiſcher Beobachter* de Fulda, 23 février et 20 mai 1879; Bickell, *Bucheinbände aus heſſiſchen Bibliotheken* pl. 4.

21 Se trouvait dès 1752 à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Oelrichs, *Entwurf einer Geſchichte der Königlichen Bibliothek zu Berlin*, 1752, p. 27; Voulliéme p. 78, n. 1511).
Sur *vélin*. 40–41–42 lignes. Incomplet de 2 ff. (I, 129 et II, 249). Les ff. 1 et 9 du tome I sont enluminés Reliure allemande du XVIIe siècle en veau brun, tranches dorées (413×288 mm).
Meerman, *Origines typographicae*, T. II, p. 284; Fr. C. Alter, *Bibliographiſche Nachrichten*, Vienne, 1779, p. 88; Denis, *Annales*, T. II, p. 513; Burger, *Monumenta*, pl. 137 (facs. d'une page).

22 Appartenait au XVIe siècle aux Bénédictins de Löbau dont la bibliothèque fut transférée en 1833 à Pelplin. Aujourd'hui à PELPLIN, BIBLIOTHEK DES BISCHÖFLICHEN PRIESTER-SEMINARS.
Sur papier. 40–41–42 lignes. Incomplet du dernier feuillet. Reliure originale par Heinrich Coſter en ais de bois et cuir estampé.
Cf. Schwenke, p. 3, n. 10.

23 Se trouvait en 1461 dans la bibliothèque des Franciscains de Langensalza (*monasterii fratrum minorum in Salza*). Aujourd'hui à LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (ed. vet. perg. 1).

Sur *vélin*. 42 lignes. En 4 volumes, reliure contemporaine par Johann Fogel d'Erfurt, en ais de bois et cuir blanc estampé avec coins et fermoirs en métal (420×305 mm).

Cf. Ebert, *Lexikon* I, col. 684; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. V, p. 360 et T. VI, pp. 3–4; Stübel, *Serapeum* T. XXXI (1870) pp. 231–234 et 241–248.

24 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (ed. vet. s. a. m. 29).

Sur papier. 40–41–42 lignes. Sommaires imprimés en rouge. Maroquin rouge ancien, avec dorures sur le plat, reliure allemande (405×295 mm). Cf. Stübel, *l. c.*

25 Découvert en Espagne par le libraire parisien Bachelin-Deflorenne qui le fit figurer à l'Exposition de 1878 (Baron A. de Ruble, *Notice des principaux livres manuscrits et imprimés qui ont fait partie de l'exposition de l'art ancien au Trocadéro*, Paris, Léon Techener, 1879, pp. 47–48, n. 87), racheté dans une vente la même année (Paris, 1 juin 1878, pp. 5–6, n. 1: 50,000 fr. à Lecat) offert pour 70000 fr. par son successeur Emile Lecat, le 5 août 1878 dans un catalogue intitulé: *Catalogue de livres rares et curieux provenant de la bibliothèque de M. Miro de Madrid, contenant en outre la Bible dite Mazarine, premier livre imprimé par Gutenberg. En vente aux prix marqués* (Paris, 1878), p. 34, n. 206. Le volume fut acheté par Cohn de Berlin qui le revendit, toujours en 1878, à Heinrich Klemm de Dresde (*Beschreibender Katalog* pp. 11–12, n. 1) dont la bibliothèque a été achetée depuis par le gouvernement saxon. Aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM (II, 1).

Sur *vélin*. 40–41–42 lignes. Un feuillet a été refait en fac-similé par Pilinski, qui y fit aussi quelques légers raccommodages. A part ces défauts, très bel exemplaire richement enluminé par un artiste français de la fin du XVe siècle qui y a peint dans les marges 135 petites miniatures. A la dernière page du tome I, se lit la date de 1453 (cf. Dziatzko, *Sammlung* . . ., XV, 1902, p. 104). Était en 1878 dans sa reliure originale en ais de bois et cuir estampé avec les restes d'une chaîne en fer. Avec sa maladresse habituelle, Klemm fit refaire cette reliure; l'ouvrage est maintenant couvert d'ais en bois avec dos de maroquin et fermoirs en cuivre (403×299 mm).

Cf. le fac-similé d'une page (II, 217 verso) dans Meyer, *Konversationslexikon* T. III (Leipzig, 1886) pp. 552–553 et d'une autre (I, 293 recto) dans König, *Deutsche Litteraturgeschichte*.

26 Appartenait aux Bénédictins d'Andechs; transféré en 1803 à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK Cim. 63a (*Gutenberg-Ausstellung* p. 5, n. 24).

Sur papier. 40–41–42 lignes. A la fin se trouve l'index des rubriques en 4 feuillets imprimés. Initiales enluminées. Raccommodages à la marge du dernier feuillet de l'index. Daté de (14)61 par le rubricateur, à la fin du tome I. En 2 vol., reliure allemande du XVIIIe siècle en veau brun (383×278 mm).

Cf. Delisle, *Gutenberg* pp. 21–22 et pl. III, fac-similé de l'index des rubriques; Aretin, *Beyträge*, mai 1804, p. 55 et décembre 1804, p. 71.

27 COPENHAGUE, BIBLIOTHÈQUE ROYALE.

Sur papier. Le tome I seul, incomplet de plusieurs feuillets dont le premier.

Cf. Chr. Bruun, *De nyeste Undersögelser om bogtrykkerkunstens opfindelse*, Copenhague 1889, pl. 6 (fac-similé du f. 197 recto).

28 Transféré en 1803 de Rottenbuch près Munich (*sum B. V. Mariae in Rottenbuech*), à la bibliothèque de Munich; considéré comme double(!) par Halm et placé dans une vente chez Butsch (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 2, n. 18) 2336 florins à la BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE, SAINT-PETERSBOURG.

Sur papier. 42 lignes. Exemplaire avec quelques trous de vers, ayant le 1er feuillet du tome II en manuscrit. Plusieurs initiales ont été découpées. Reliure du XVIIIe siècle.

Cf. Aretin, *Beyträge*, avril 1804, p. 76 et décembre 1804, p. 71.

29 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

Sur papier. 40–41–42 lignes. Bel exemplaire avec la table des rubriques au commencement du tome I. Fac-similé des premières lignes dans Faulmann, *Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst*, Vienne 1882, pl. II et dans Brockhaus, *Konversations-Lexikon*, au mot *Buchdruckerkunst*.

Cf. Faulmann *apud* A. von der Linde, *Geschichte der Erfindung der Buchdruckkunst* T. III, 1886, p. 876.

30 MELK, STIFTSBIBLIOTHEK (Schachinger, *Kat.*, n. 167).
Sur papier. 40—41—42 lignes. Bel exemplaire complet.

31 Appartenait aux Benédictins de Sankt-Blaſien dans la Forêt-Noire (Gerbert, *Iter alamannicum*, éd. de 1773, p. 164 et pl. VII; Aemil. Uſſermann, *Reiſen in einige Klöſter Schwabens, durch den Schwarzwald und die Schweiz*, Erlangen, 1786, pp. 68—73; Zapf, *Reiſen in Schwaben*, 1796, in-8, p. 201); transféré vers 1800 à la STIFTSBIBLIOTHEK de SANKT PAUL en Carinthie.
Sur *vélin*. 40—41—42 lignes. Relié en 3 volumes (reliure de la fin du XVIe siècle).

32 Collection du prince Barberini à Rome (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. V, p. 360, n. 16), achetée en bloc en 1902 pour la BIBLIOTECA VATICANA, ROME.
Sur *vélin*. En 2 vol., le premier légèrement endommagé, le second en très belle condition.

33 LISBONNE, BIBLIOTHECA NACIONAL (Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. VI, p. 146), acheté en 1805 pour 700.000 réis (environ 3680 fr.) aux libraires Borel, Borel & Cie de Lisbonne qui avaient acheté l'exemplaire à Paris. C'est celui qui avait été retiré à 2499 fr. 19 sous à la vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index*, T. I. pp. 5—11, n. 5).
Sur papier. 42 lignes. Très bel exemplaire, complet. Était, dit-on, en maroquin vert de Derôme relié à nouveau vers 1860 en chagrin rouge avec ornements en argent. L'Apocalpyse s'y trouve reliée entre les Épîtres et les Actes.

34 Vente de George Hibbert (Londres, mars 1829, p. 482, n. 8729) £ 215 à Cochran; vente de [J. Wilkes] (Londres, 12 mars 1847, p. 28, n. 423) £ 500 à Wiley et Putnam pour James Lenox de New-York; aujourd'hui NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.
Sur papier. 42 lignes. Maroquin bleu ancien.

35 Acheté vers 1830(?) par Sir John Thorold; sa vente (Londres, décembre 1884, pp. 30—31, n. 284) £ 3900 à Quaritch; puis à Edimbourg chez le Reverend William Makellar; sa vente (Londres, novembre 1898, p. 20, n. 216) £ 2950 à Quaritch. Aujourd'hui à NEW-YORK, GENERAL THEOLOGICAL SEMINARY.
Sur papier. 40—41—42 lignes. Complet, mais pas très grand de marges. Maroquin bleu, doublé de tabis, riches dorures, mors de maroquin, tranches dorées.

36 Vendu en 1870 par la Predigerkirche d'Erfurt à Cohn de Berlin qui l'offrit pour 4000 thalers dans un de ses catalogues et le vendit la même année à George Brinley de Hartford, Connecticut, U. S. A. (son cat., 1897, T. I, p. 3); sa vente (New-York, avril 1881, T. III, pp. 152—153, n. 5839) $ 8000; puis collection Hamilton Cole, à New-York; acheté $ 16 000 par Brayton Ives; sa vente (New-York, mars 1891, pp. 29—30, n. 69) $ 14 800 à Dodd, Mead & Co., pour JAMES W. ELLSWORTH de New-York.
Sur papier. 42 lignes (mais sommaire imprimé en rouge au f. 129 du tome I). Incomplet de 17 ff. refaits en fac-similé (T. I, f. 1; T. II. ff. 1, 17, 25, 46, 70, 149, 155, 191, 217, 235, 268, 270, 275, 279, 305). Reliure originale (cf. le fac-similé au frontispice du catalogue Ives) en ais de bois et cuir estampé avec ornements en métal (408×290 mm).
Cf. Bruno Stübel, *Serapeum* XXXI (1870), pp. 230—234 et 241—248.

37 Donné en 1565 par un individu de Biſchofswerda en Saxe à Melchior Gaubiſch, curé de Langen-Wolmsdorf. Heinrich von Noſtiʒ le légua à son fils Karl-Heinrich qui le légua (7 avril 1677) à l'église de Klein-Bauʒen près de Bauʒen en Saxe; c'est là qu'un autre Noſtiʒ le retrouva en 1874 (Peʒholdt, *Neuer Anzeiger*, 1874, pp. 369—370; *Rheiniſcher Kurier*, 19 février 1881). Le volume fut vendu 8850 marks à un Anglais; on l'ajouta à la vente de Lord Hampton (Londres, Sotheby, 15 février 1881, n. 422* [manque dans beaucoup d'exemplaires de ce catalogue] £ 760 à Quaritch; celui-ci le revendit à Theodor Irwin d'Oswego, dont la bibliothèque fut achetée en 1899 par J. PIERPONT MORGAN de New-York (Son *cat.* T. I, p. 9, n. 12).
Sur papier. 42 lignes (mais 40 lignes au f. 2 verso). Incomplet des 130 derniers feuillets. Était relié en un volume en ais de bois et cuir estampé, aujourd'hui en maroquin brun par Matthews (377×275 mm.)

38 Vendu en 1897 par H. Sotheran de Londres à J. PIERPONT MORGAN (*Cat.* T. I, p. 10, n. 13).
Sur *vélin*. Initiales enluminées, titres avec bordures peintes. Un certain nombre de marges ont été coupées. Maroquin brun ancien (409×301 mm). C'est évidemment cet exemplaire qui, en 1864, fut vendu 15,000 francs par Edwin Tross à un collectionneur anglais (Brunet, *Suppl.* T. I, col. 124).

C'est aussi dans cet exemplaire qu'est prise la page (T. II, f. 1 recto) reproduite par W. Copinger (*The Bible and its transmission*, Londres, 1897, in-4, frontispice), d'après un exemplaire sur vélin appartenant à H. Sotheran; c'est à tort que M. Schwenke, trompé par des renseignements peu précis, a cru que l'exemplaire Sotheran était un exemplaire distinct.

39 Légué le 7 mars 1471 par Vlieghet, prêtre à Utrecht, au monastère de Zuzat près d'Amerfort, au diocèse d'Utrecht; puis vente de Pierre-Henri Larcher (Paris, février 1814, p. 2, n. 12) 2120 fr. à Payne et Foss pour John Lloyd; vendu (vers 1840?) avec une *Biblia pauperum* et une Bible de 1462 par Payne et Foss à l'Earl of Ashburnham; vendu à l'amiable pour £ 3000 en 1896, par son fils, à Quaritch (son cat. 166, 1897, p. 1, n. 1: £ 4000) qui le céda presque aussitôt à ROBERT HOE de New-York († 1909).

Sur papier. 40–41–42 lignes. Était en maroquin bleu à dentelle par Thouvenin; M. Hoe le fit relier à nouveau en maroquin par Mercier, successeur de Cuzin.

40 Appartint en 1774 à Otto H. von Noſtiʒ (son *ex-libris*), puis (vers 1784) à l'Université de Mayence, d'où l'emporta Merlin de Thionville; celui-ci l'offrit en 1801 pour 1000 fr. et le vendit vers 1805 à Alexander Horn de Ratisbonne; celui-ci l'envoya aussitôt en dépôt (Dibdin, *Bibliographical Decameron*, T. I, p. 339, note) aux libraires anglais George et William Nicol; leur vente (Londres, juillet 1825, p. 16, n. 378) £ 504 à Henry Perkins; sa vente (Hanworth Park, juin 1873, pp. 98–99, n. 864) £ 3400 à Ellis pour l'Earl of Ashburnham; sa vente (Londres, juin 1897, T. I, p. 43, n. 436) £ 4000 à Quaritch qui l'offrit pour £ 5000 dans son catalogue 175 (1897) pp. 1–3, n. 1 et le vendit peu après à ROBERT HOE de New-York († 1909).

Sur *vélin*. 40–41–42 lignes. Un feuillet, sinon deux ont été refaits en fac-similé par Whittaker. Initiales enluminées. Reliure contemporaine en ais de bois, couverts de peau de truie avec coins métalliques. Les dos ont été refaits (420 mm).

41 Collection de l'Earl of Gosford à Armagh, achetée en bloc avant 1880 par le libraire Toovey; vente de cette bibliothèque (Londres, avril 1884, p. 16, n. 339) racheté par Toovey à £ 500 et vendu par lui peu après pour £ 600 à Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist* p. 7, n. 4); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 16, n. 78) £ 2050 à Quaritch pour un de ses clients.

Sur papier. 40–41–42 lignes. Le tome I seulement. Reliure originale en ais de bois et veau estampé avec fermoirs en cuivre (404×294 mm). Très bel exemplaire avec un témoin.

Exemplaires disparus

42 Appartint au début du XVIIIe siècle à Michael Maittaire et fut vendu £ 2. 10. 0. à sa vente.
Sur papier. Très incomplet.

43 Vente de Waucquier (Tournai, 2 juin 1763, p. 321, n. 3304) racheté.
Maroquin rouge ancien, doré, tranches dorées.

44 Vente de l'abbé Favier (Lille, septembre 1765, p. 1, n. 1) 2025 fr.
Sur papier. Sommaires en rouge. Relié en veau.

45 Se trouvait au XVIIIe siècle à Gaybach, dans la collection du comte de Schönborn (Hirſching, *Reiſen* T. II, p. 237).

46 Se trouvait chez les Augustins de Rebdorf près d'Eichſtädt (Strauß, *Monumenta typographica*, 1787, p. 10; F. K. G. Hirſching, *Verſuch einer Beſchreibung ſehenswürdiger Bibliotheken Deutſchlands*, T. III, 4e partie, Erlangen, 1788, p. 525, n. 2).

47 Appartenait aux Prémontrés de Weiſenau (Zapf, *Reiſen*, 1796, in-8, p. 150).

48 Collection de l'abbé Rive, achetée par Chauffard et Colomby et mise en vente à Marseille (Cat., 6 mars 1793, p. 2, n. 4: 60 fr.). Vente de MM. David, libraires à Aix (Paris, 18 avril, 1803, pp. 1–2, n. 4) 400 fr. à Firmin-Didot; sa vente (Paris, mars-avril 1811, p. 2, n. 6) retiré à 1000 fr.

Sur papier. Maroquin bleu à dentelles. Les feuillets 1 à 2 manquaient et avaient été réimprimés soigneusement avec des caractères gothiques. Était chez Rive et David en veau brun.

49 Vendu 1000 florins en 1808, par un collectionneur de Ratisbonne (sans doute Horn) au comte Léon d'Ourches de Nancy; sa vente (Paris, décembre 1811, pp. 1–3, n. 3) 1901 fr. au libraire Tilliard.

Sur papier. 40—41—42 lignes. Enluminé en or et en couleurs.

Reliure originale en ais de bois et cuir estampé avec coins en cuivre. Peut-être est-ce l'exemplaire aujourd'hui à Eton College.

50 Appartenait dès 1800 à Anne-Thérèse-Philippine comtesse d'Yves, de Bruxelles, morte en 1814; sa vente (Bruxelles, août [octobre] 1819, T. I, pp. 2—4, n. 6) 1750 fr.

Sur papier. 40—41—42 lignes. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé.

51 Se trouvait en 1798 à Anvers chez les frères Gasparoli (Lambinet, *Recherches*, an VII, p. 131); leur bibliothèque fut acquise en bloc entre 1820 et 1825 par le libraire Longman de Londres.

Sur papier.

52 Appartenait en 1824 à Sir G. Shuckboro' (Dibdin, *Library companion* T. I, 1824, p. 13, note).

53 Transféré vers 1800 à la bibliothèque de Munich avec les livres de la bibliothèque de Mannheim; vendu comme double par la bibliothèque le 23 août 1832, pour 350 gulden.

Sur papier. Incomplet de 53 feuillets. Beaucoup d'initiales peintes et dorées ont été découpées.

Cf. Aretin, *Beyträge*, décembre 1804, p. 71.

Fragments

54 Collection Friedrich Culemann à Hanovre; sa vente (Londres, 7 février 1870, p. 18, n. 171) £ 9. 15. 0 à Quaritch pour l'UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE (Sandars, *An annotated list of books printed on vellum*, p. 15, n. 1).

Un seul feuillet, sur *vélin*, tiré des Chroniques (415×290 mm).

55 DUBLIN, TRINITY COLLEGE (Abbott, *Cat.* p. 44, n. 132).

Un seul feuillet (le dernier) sur *vélin*. Rogné (331 mm).

56 Dans les collections de feuillets réunis par John Bagford et qui de la collection de l'Earl of Oxford ont passé au BRITISH MUSEUM, se trouve un feuillet (Harleian ms. 5919).

57 Vente de Franz Trau (Vienne, octobre 1905, p. 57, n. 211) 1640 couronnes au libraire viennois Armin Egger; aujourd'hui à Paris, chez la COMTESSE DE BÉARN.

Un seul feuillet, sur *vélin*, contenant la fin de la Genèse et le début de l'Exode.

58 Collection du baron de Westreenen de Tiellandt, léguée en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 11, n. 2).

Deux feuillets sur papier, avec initiales peintes et dorées. Le premier contient le début de la II[e] Épître aux Corinthiens (373×251 mm), l'autre le début de l'Épître aux Colossiens (379×268 mm).

Ce sont peut-être les feuillets que possédait Meerman en 1770, selon une lettre de ce savant conservée à la bibliothèque de Berlin.

59 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK.

Un feuillet sur *vélin* tiré d'une reliure.

60 STRASBOURG, KAISERLICHE UNIVERSITÄTS- UND LANDES-BIBLIOTHEK.

Un feuillet.

61 Collection Friedrich Culemann à Hanovre; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM (n. 490).

Un feuillet sur *vélin* (T. II, f. 170) apparemment tiré d'une reliure. Taché et coupé à gauche (351 mm).

62 Se trouvaient dès 1822 à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (mscr. Dresd. g. 5).

Trois feuillets sur *vélin* tirés de reliures et presque complets. Deux sont extraits de Sirach et un de la Sagesse (375×230 mm).

Cf. Ebert, *Geschichte der Bibliothek zu Dresden*, 1822, p. 123.

63 Offert pour 150 marks par Baer de Francfort (Cat. 500, 1905, p. 62, n. 199) et vendu à un collectionneur allemand.

Un feuillet mutilé sur *vélin* contenant 11 lignes du f. 562.

64 Se trouvait dans une reliure de la *Gymnasialbibliothek* de Heiligenstadt dont les incunables ont été achetés en 1907 par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN.

Un quart de feuillet, sur *vélin*.

65 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONAL-MUSEUM (Kupferstichkabinet, Schrift- und Druckprobe n. 577; cf. le *Wegweiser* . . ., 1909, p. 219). Un feuillet sur *vélin* (414×305 mm).

66 AUGSBOURG, STADTBIBLIOTHEK.
Un demi-feuillet sur *vélin*, tiré d'une reliure et contenant une colonne complète (373×107 mm).

67 Vu par moi en juillet 1909 à Munich, chez M. JACQUES ROSENTHAL.
Quatre feuillets sur *vélin*, tirés de la Genèse, chap. XLI, 25 à XLVIII, 7 (361×243 mm).

68 BIBLIOTHÈQUE ROYALE de STOCKHOLM.
Douze feuillets sur *vélin*, trouvés dans le Kammararkiv et les Archives du Royaume, où ils servaient de couvertures à quelques documents du 16e et 17e siècle; provenant sans doute d'un exemplaire du couvent de Vadstena.

69 Appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou (Fischer, *Cat.* p. 7, n. 1). Un fragment.

70 Vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, p. 53, n. 456) dans un lot acheté £ 132 par Toovey et revendu à la vente de Felix Slade (Londres, 3 août 1868, pp. 94–95, n. 1135) et dans une vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142). Un feuillet, contenant Genèse IX–X.
C'est le f. 8. Cet album appartient à M. Quaritch (cf. *supra)*.

71 Vente de Heinrich Klemm (Dresde, mars 1889, p. 12, n. 152).
Un feuillet sur *vélin*, tiré de l'Apocalypse, quelque peu sali et mutilé.

72 Collection George et David Wolfe Bruce à New-York; aujourd'hui à NEW-YORK, GROLIER CLUB *(A description of the early printed books owned by the Grolier Club*, 1895, p. 16 et facs.).
Deux feuillets sur *vélin* (Actes XV, 10–20).

73 Vente à Vienne, chez Gilhofer et Ranschburg, 3 avril 1911: 19 feuillets isolés *sur papier* tirés de reliures et contenant des portions d'Ezechiel et de Daniel.

Exemplaires inexistants

74 Celui signalé par Dibdin *(Bibl. Spenceriana* T. I, p. 6) à la bibliothèque de HANOVRE (lettre de M. Rubensohn).

75 Celui signalé au Hunterian Museum de GLASGOW par le même Dibdin *(Bibliographical tour* . . ., *Scotland* T. II, p. 737) qui en fait "a sound but short copy". Comme je m'en suis assuré sur place cet exemplaire n'a jamais existé que dans l'imagination de Dibdin.

76 Dibdin encore, suivi par Van Praet *(Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 146) et par d'autres, cite un exemplaire appartenant au DUKE OF DEVONSHIRE, à Chatsworth; mais comme me l'a montré son bibliothécaire, Mme Arthur Strong, il y a eu confusion avec une Bible latine sans date (La Caita, *Cat.*, T. I, pp. 171–172) dont le dos porte en lettres d'or une légende trompeuse.

77 C'est à tort que Copinger, *Incunabula Biblica* p. 5 signale un exemplaire à la STADTBIBLIOTHEK, MAYENCE, où il ne se trouve qu'un feuillet isolé.

78 L'on m'avait signalé un exemplaire chez LORD ZOUCHE à Parham; mais ce seigneur n'en possède point.

79 Enfin on a voulu en trouver un à NANTES; mais on pourrait l'y chercher longtemps (cf. *Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. XII, 1895, p. 477).

C'est à cet endroit de mon recueil qu'il convient, je crois, de rapporter un passage bien connu de Schwarz *(Index quorundam librorum saeculo XV impressorum, quos possidet Altorfii Christianus Gotlib Schwarzius*, Nuremberg, Endter, 1727, in-12, préface, p. 25), peut-être relatif à un exemplaire de la Bible de 42 lignes:

"Exemplar animaduerti in *Monasterio Carthusiano*, extra moenia Moguntiae: cui exemplari quamvis ultima folia temere essent abscissa; in vetusto tamen Catalogo MS. istius Bibliothecae annotatum erat, Biblia ista Monasterio a Gutenbergio Faustoque esse donata."

Dès le XVIII[e] siècle, Meerman,[1]) puis Zapf et Fischer ont vainement recherché non seulement la Bible, mais encore le catalogue où il se trouvait décrit. N'y a-t-il pas là quelque supercherie de Schwarz?

Bibliographie

(outre les ouvrages déjà cités)

Hain, T. I, p. 301, n. 3031; Panzer, T. II, p. 136, n. 87; La Serna Santander, T. II, p. 175, n. 258.
J. B. Bernhart, dans Aretin, *Beyträge*, novembre 1804, pp. 91–112 et décembre 1804, pp. 49–112.
Martineau, *Notes on the Latin Bible of forty-two lines* dans *Bibliographica* T. II (1896), pp. 333–342.
P. Schwenke, *Festschrift zur Gutenbergfeier, herausgegeben von der Königlichen Bibliothek zu Berlin, am 24. Juni 1900. Untersuchungen zur Geschichte des ersten Buchdrucks* (Berlin, 1900. In-8) IX–90 pp.
Victor Hugo Paltsits, *The 42-line Bible of Gutenberg* dans *The Publisher's Weekly*, 9 février 1901.
R. Proctor, *The "Gutenberg"-Bible* dans *The Library* T. II, 1901, pp. 60–66.

35. PSAUTIER LATIN

Cantica. *Inc.:* Incipiūt cantica ad matutinas. Can-|ticum ysaie prophete. Feria secunda. | (C)Onfitebor tibi dñe qm̄ i-|ratus es michi . . . In-folio. 2 col. de 42 lignes.

Suivant l'usage de Gutenberg, les traits d'union dépassent à droite l'alignement des colonnes. Nous devons croire, avec M. Delisle, que ces *Cantica* se trouvaient à la fin d'un Psautier; mais comme on ne connaît de cette édition qu'un feuillet isolé, il est bien difficile de l'affirmer.

Ce feuillet, sur vélin (396×280 mm) provient d'un exemplaire ayant servi.

Il fut découvert sur les quais de Paris et donné à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (vélins 792) en 1880 par M. Roux, licencié en droit, en échange d'un volume dépareillé de la Bible de 1472. Il est simplement cartonné.

Bibliographie

L. Delisle, *Journal des Savants*, 1894, pp. 410–411; L. Delisle, *Gutenberg*, pp. 37–40 et pl. VII, phototypie.
P. Schwenke, *Festschrift zur Gutenbergfeier*, pp. 72–73.

B

OUVRAGES IMPRIMÉS PAR FUST ET SCHOIFFER (1455–1466) OU PAR SCHOIFFER

36–45. DONATS DANS LES CARACTÈRES DE LA BIBLE DE 42 LIGNES

Pendant longtemps on a fort mal connu l'histoire des caractères de la Bible de 42 lignes, postérieurement à l'impression de cet ouvrage. On s'est étonné que des caractères aussi beaux et ayant servi à imprimer un ouvrage de plus de six-cents feuillets aient disparu presque complètement.

On a souvent cherché à les retrouver soit dans l'*Herbarius* de 1484, soit sur le titre des *Avisamenta confessorum* de Schoiffer (Fischer, *Cat. Razoumoffsky,* 1810, pp. 18–19);

[1]) Je dois à M. Emil Jacobs la connaissance d'une curieuse lettre de Meerman (29 mars 1770) conservée à la bibliothèque royale de Berlin (collection Radowitz): "Il y a déjà des années, que je me suis donné de la peine pour déterrer cet exemplaire, dont parle M. Schwarzius, mais en vain: et on m'a dit au Couvent des Chartreux même, que ce sçavant s'est trompé, puisqu'on ne connoissoit point de Catalogue où il était dit que Gutenberg avait fait présent de cette Bible au Couvent" (cf. *Zentralblatt für Bibliothekswesen* XXVII, 1910, p. 159).

mais il s'agit en général de caractères un peu plus grands et tout à fait différents, malgré leur aspect analogue (Heſſels, *Gutenberg*, p. 168).

Aussi Heſſels pouvait-il écrire en 1882 n'avoir jamais vu ces caractères employés dans une impression *postérieure* à l'année 1456 et un chercheur aussi avisé que Dziaʒko pouvait-il soutenir de son côté (*Sammlung*, T. II, p. 38 et VIII, p. 55, note 27) que Schoiffer n'utilisa pas cette fonte *avant* l'année 1480.

En vérité ces caractères ne servirent pas à l'impression de grands ouvrages parce qu'ils n'existaient pas en très grande quantité et que, à cause de leur dimension assez considérable, leur emploi était fort peu économique. Comme ils étaient faciles à lire, on les utilisa de préférence aux autres pour l'impression d'ouvrages liturgiques et d'ouvrages scolaires. On connaît une douzaine de fragments de Donats tirés sur velin avec ces caractères.[1]) M. Schwenke qui en a étudié de très près la plus grande partie, a établi avec beaucoup de perspicacité leur succession chronologique. On trouve successivement, et dans cet ordre des Donats de trente-trois, de vingt-six et de trente-cinq lignes. Dans chacune de ces catégories on peut distinguer plusieurs éditions entre lesquelles il n'est pas facile de répartir les maigres fragments conservés. Aussi ai-je suivi d'assez près M. Schwenke et ai-je été fort prudent dans mes identifications.

Bibliographie

P. Schwenke, *Neue Donatfunde: Fragmente in der Type der 42zeiligen Bibel* dans *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXII (1905) pp. 529–532.

36. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION D'OXFORD

OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

Deux feuillets sur *vélin*, provenant probablement de la vente du Dr. G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 93, n. 1287?).

Lignes inégales de 125–130 mm. Pas de grandes initiales. L'emploi très régulier des formes secondaires des caractères permet d'attribuer avec vraisemblance cette édition aux presses mêmes de Gutenberg.

Bibliographie

Proctor, *Index*, p. 30, n. 58.
P. Schwenke, *Feſtſchrift zur Gutenbergfeier*, 1900, p. 69.
P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXII (1905) p. 529.

37. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION DE "PARIS"

Deux feuillets sur *vélin* découverts par Gottheif Fiſcher dans la reliure d'un registre et donnés par lui dans les premières années du XIXe siècle à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 1037=exp. n. 38 (Pellechet et Polain, T. III, p. 220, n. 4421).

[1]) Il n'est pas question ici du Donat de Fuſt-Schoeffer cité par Hain T. II, p. 273 n. 6328. Sa description est copiée dans Panzer T. II, p. 139, n. 97, qui lui même l'a empruntée à Heinecken, *Neue Nachrichten von Künſtlern* p. 222. Il s'agirait d'ailleurs d'une impression dans les caractères de la Bible de 1462.

Relié vers 1810 en maroquin bleu à dentelles, tranches dorées (250×187 mm). Lignes inégales de 132×135 mm. Pas de grandes initiales.

Cette édition semble un peu plus récente que celle d'Oxford; mais il est encore possible que Gutenberg l'ait imprimée.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 273, n. 6327.
Fifcher, *Essai sur les monuments typographiques de Jean Gutenberg* (Mayence 1802), p. 71.
Fifcher, *Typographifche Seltenheiten*, T. I, p. 86.
Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. III, pp. 4—5, n. 5.
Wetter, *Kritifche Gefchichte der Erfindung der Buchdruckerkunft*, pp. 433—434.
P. Schwenke, *Feftfchrift zur Gutenbergfeier*, 1900, p. 69.
P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXII (1905) p. 529.
M. Aubert, *Les anciens Donats de la Bibliothèque Nationale* dans *Le Bibliographe Moderne*, année 13, 1909, p. 225.

38. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION DE "TRÈVES"

La KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK de BERLIN a acquis en 1909 de la Stadtbibliothek de Trèves, d'une part le f. 6 de cette édition, découpé en deux morceaux, et d'autre part deux feuillets doubles d'un autre exemplaire, contenant les ff. 5—8. La marge inférieure de ces quatre feuillets, la marge extérieure des ff. 5—6 sont plus ou moins fortement rognées. Exemplaires rubriqués ayant servi dans une reliure. Cette édition est peut-être la même que la précédente, bien que l'emploi des formes secondaires y soit un peu moins régulier.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXVII (1910) pp. 68—69.

39. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION LUDWIG ROSENTHAL

Inc. fnc. 1 recto: (p) Artes oracõnis quot sunt. octo. q̃ No•|mẽ. Pronomẽ. Verbũ ...
La ligne 3 se termine par le mot Interiectio.

Lignes inégales de 125×128 mm. Petites capitales rouges et bleues de Fuft et Schoiffer. La place pour le grand P initial a été laissée en blanc. Les traits-d'union dépassent à droite la justification.

Un exemplaire en mauvais état du premier feuillet, offert en 1903 pour 350 marks par Ludwig Rofenthal *(Cat.* CV, pp. 3—4 n. 3 avec fac-similé partiel) a été acquis par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN, libri in membr. impr. 64, 2. (Voullième, p. 78, n. 1517). Ce feuillet est formé de cinq fragments qui se rejoignent. Il manque au milieu un petit morceau qui a été remplacé par un bout de parchemin quelconque (267×188 mm).

En 1909 la même bibliothèque a obtenu de la Stadtbibliothek de Trèves les feuillets 1 et 11 de la même édition, légèrement rognés de tous les côtés. Ces feuillets avaient été employés dans les dernières années du XV[e] siècle pour relier un incunable

(Trèves, Inkun. 206) ayant appartenu successivement à Wolfgang Maylborgh (?), à Joannes Cleren Numagensis et à Saint-Maximin de Trèves.

Cette édition, imprimée vers 1460, comptait 12 feuillets; le verso du f. 12 était probablement blanc.

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXII (1905) pp. 529–531 et XXVII (1910) p. 69.

40. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION DE "BERLIN"

Inc. fnc. 1 recto: (p) Artes oracōnis quot sunt · octo · q̄ · No·|mē . . .

La ligne 3 se termine par le mot Interiectō.

Lignes inégales de 125×128 mm. Petites capitales des Psautiers, imprimées en rouge seulement.

Cette édition était, selon toute vraisemblance une réimpression exacte de la précédente dont elle ne se distingue que par des variantes infimes, comme le point après q̄ à la première ligne ou la forme de l'A initial qui n'est pas la même.

On ne la connaît que par deux fragments très mutilés du premier feuillet sur *vélin*, contenant tout ou partie des lignes 1 à 19 (148×187 mm), trouvés par M. Schwenke dans la reliure d'un volume de mélanges (livres antérieurs à 1508, imprimés à Spire, Pforzheim et Cologne) provenant de l'abbaye d'Ochſenhauſen et portant la cote Ak. 221. 4° à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN. Les fragments, aujourd'hui détachés, portent maintenant la cote *libri in membr. impr. 64.2* (Voulliéme p. 78, n. 1518).

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXII (1905) pp. 530–531.

41. DONAT EN 33 (?) LIGNES
ÉDITION DE "GIESSEN"

M. Is. Collijn a découvert en 1905 dans la reliure de l'incunable V. 33000 de l'UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, GIESSEN un fragment sur *vélin* d'un Donat en 33 (?) lignes (120×70 mm). C'est le coin inférieur d'un feuillet, qui serait selon M. Schwenke le dixième d'un Donat en douze feuillets avec le verso du dernier feuillet blanc. On y voit les restes mutilés de 13 lignes sur chaque côté du fragment. L'exemplaire avait été rubriqué.

Peut-être est-ce un fragment de l'édition Ludwig Roſenthal ou de l'édition de Berlin?

Bibliographie

P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXII (1905) p. 532.

42. DONAT EN 33 LIGNES
ÉDITION "D'AUGSBOURG"

On a retrouvé en 1907 dans une reliure de la STADTBIBLIOTHEK d'AUGSBOURG une bande oblique sur *vélin* (66×208 mm) contenant les restes d'un feuillet double (29, 32–45) d'un Donat en 33 lignes.

Je n'ai pas eu le loisir d'examiner en détail ce fragment qui provient peut-être d'une édition connue par ailleurs. Ce n'est en tout cas pas notre n. 39 (Paris) comme me le fait observer M. Schwenke.

43. DONAT EN 35 LIGNES

Inc. fnc. 3 recto: pteritū et futurū. ut loquēs locutus locuturus . . .

Expl. fnc. 11 verso: Explicit Donatus. Arte noua imprimendi seu caracteri-|zandi · per Petrum de gernszheym · in vrbe Moguntina | cū suis capitalibus absq; calami exaratione effigiatus.

In-fol. 11 ffnc. (en un cahier, le fnc. 10 encarté), 35 lignes à la page.

Imprimé avec les caractères de la Bible de 42 lignes, les petites capitales monochromes des Psautiers, les grandes capitales en deux couleurs (rouge et bleu) des Psautiers et même, au début, une très grande capitale (P) des mêmes Psautiers.

Exemplaires connus

1 Quatre feuillets avec les parties de deux autres, sont conservés à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 1038 = exp. 66 (Pellechet et Polain, T. III, pp. 220–221, n. 4422). Ce sont les feuillets 1 et 2 (réduits à de simples onglets et dont il ne subsiste que la marge intérieure avec quelques restes du texte) 5, 6, 9 et 11. Les feuillets 1 et 11, 2 et 9 formaient des feuillets doubles et se tenaient. Il manque la marge extérieure des ffnc. 9 et 11. Les ff. 5–6 ont été donnes par Fischer qui les avait dès 1800. Les ff. 1 et 11, découverts par Wyttenbach (à Trèves?), ont été achetés en 1803; les ff. 2 et 9 ont été payés 148 fr. à Dom Maugérard en 1805. Au fnc. 1 on ne voit plus qu'une partie du P initial au recto, et rien au verso. Voici le contenu des autres feuillets: F. 2: 8,7–environ 15,25; F. 5: 18,25–24,25; F. 6: 24,25–27,15; F. 9: 31,32–33,37; F. 11: 36,12–fin.
Lignes égales de 140 mm.

2 Un feuillet complet sur *vélin* et un autre feuillet réduit à une simple bande verticale, appartiennent à M. JACQUES ROSENTHAL qui me les a communiqués en juillet 1909. Sans en avoir fait un examen spécial, j'ai cru devoir les considérer provisoirement comme de la même édition que les feuillets de Paris.

3 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK. Les feuillets 2 et 4 sur *vélin* réduits à quatre fragments longs et étroits; des portions de toutes les lignes sont conservées.

4 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK. Deux feuillets, jadis collés dans la reliure d'un *Ambrosius de officiis* (Cologne, Zell, vers 1470) ont laissé leur empreinte sur la reliure. M. Schwenke y a reconnu: F. 4 verso: lignes 10–35, F. 5 recto: lignes 11–35, identiques au fragment de Paris.

La date des feuillets de Paris n'a encore été établie avec certitude par personne, bien que M. Hessels ait cru y voir une production de l'atelier de Schoiffer antérieure à l'année 1456.

Guidé par les travaux de M. Wallau, j'ai examiné les grandes capitales en deux couleurs que l'on rencontre dans ces feuillets et j'ai constaté

1° que le P (qui est intact dans le Psautier de 1457) présente ici, à un centimètre en dessous du corps de la lettre une cassure qui se constate également dans le *Canon missae* et dans les Psautiers de 1459 et 1490;

2° que le C n'est ni celui du Psautier de 1457, ni celui du Psautier de 1490, mais celui que l'on rencontre dans le *Canon missae* et dans le Psautier de 1459;

3° que ce C se présente non pas sous sa forme intacte, mais avec un très fort dommage qui a complètement déformé la lettre: cette variante endommagée ne se retrouve que dans le Psautier de 1459 et au feuillet 110 recto seulement: toutes les autres fois que cette capitale se présente dans ledit Psautier de 1459, elle est

en effet intacte. Comme l'a observé M. Wallau (*Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. III, 1904, p. 43), c'est au cours de l'impression du Psautier que la lettre fut abîmée.

On conclura de ces observations que le Donat en 35 lignes, employé dans la reliure d'un volume imprimé vers 1470, est postérieur à 1459 et antérieur à 1470. Comme d'autre part le nom de Fust n'y figure pas, nous en placerons l'exécution après la date de sa mort, survenue en 1466 ou 1467.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 274, n. 6352.
Fischer, *Essai* p. 70; *Beschreibung typographischer Seltenheiten*, T. I, pp. 53–55 et VI, pp. 11–14, *Cat. Razoumoffsky*, 1810, p. 8.
Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. III, p. 5, n. 6.
Wetter, *Kritische Geschichte* p. 434.
Hessels, *Gutenberg*, p. 171, n. 8 (cf. pp. 167–168).
Dziatzko, *Beiträge zur Gutenbergfrage*, p. 39, note 1 (après 1466).
M. Aubert, *Les anciens Donats de la Bibliothèque Nationale* dans *Le Bibliographe Moderne*, année 13, 1909, p. 225.

44. DONAT EN 26 LIGNES

Édition en 26 lignes égales de 105 mm. Petites capitales des Psautiers imprimées en rouge. Les traits-d'union ne dépassent pas la justification.

Exemplaires connus

1 Se trouvait dès 1881 à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Hessels, *Gutenberg*, p. 168, n. 3). Un feuillet presque complet, sur *vélin*. (183×142 mm).
Cf. Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 48, n. 16.

2 Trouvé par un libraire de Munich dans la reliure d'un recueil d'impressions de Cologne (un volume était de 1502) et vendu par lui en 1905 au GUTENBERG-MUSEUM, MAYENCE.
Un feuillet sur *vélin*, presque complet, rogné en haut et divisé en deux bandes verticales qui se rejoignent (203×163 mm).
Cf. P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXII (1905) p. 531 qui dit à tort que les lignes ont 110 mm de longueur.

3 Était en 1881 chez Friedrich Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 588 (Ernst, p. 34, n. 144).
Un feuillet de *vélin* auquel il manque deux lignes en haut.

4 Vente de Friedrich Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 25, n. 219) au BRITISH MUSEUM I C. 58 (Proctor p. 30, n. 67; Pollard p. 18). Le deuxième feuillet, ayant en fac-similé les deux lignes du haut; sans doute du même exemplaire que le fragment de Hanovre que nous venons de décrire. M. Schwenke, trompé par une photographie, a voulu attribuer ce feuillet de Londres à une édition distincte (*Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXII, 1905, p. 531).

45. DONAT
ÉDITION RAZOUMOFFSKY

Un feuillet d'un Donat sur *vélin* imprimé dans les caractères de la Bible de 42 lignes appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou (Fischer, *Cat.* pp. 8–9, n. 2). Mais j'ignore combien il comptait de lignes à la page et faute d'en avoir une description exacte, j'ai dû faire à ce Donat les honneurs d'un numéro distinct.

Bibliographie

Panzer, T. II, p. 139, n. 96; Fischer, *Typographische Seltenheiten* T. I, p. 53.
Fischer, *Essai sur les monuments typographiques*, p. 68, n. 2.

46. CORONATIO MAXIMILIANI

(après le 26 mars 1486)

Inc. fnc. 1 recto: Coronatõ Jllustrissimi et serenissimi re|gis maximiliani archiducis austrie · &c̃ | in regẽ romanoʒ · celebrata p principes | elcõres romani Jmpij in Aquisgrano . . .

Expl. fnc. 14 recto: Finis coronacõis Serenissimi regis Rõʒ.

In-quarto. 14 ffnc. [1⁶, 2⁸]. 36 lignes à la page.

Ce qui nous fait accorder une place dans notre recueil à cet incunable peu connu, c'est qu'on y trouve employés pour les quatre lignes du titre les caractères de la Bible de 42 lignes.

Le catalogue de la vente Borluut en attribuait l'impression à une presse de Cologne.

Exemplaires connus

1 Vente de Borluut de Noortdonck (Gand, juillet 1858, T. II, p. 144, n. 3606) 38 fr. à Boone; puis (1680) BRITISH MUSEUM, IA. 245 (Proctor, *Index*, p. 33, n. 124; Pollard, p. 36).
Sur papier. Veau bleu, filets, tranches dorées (204×133 mm).

2 DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK.

Exemplaire disparu

3 Vente de Frederick Perkins (Londres, juillet 1889, p. 29, n. 486) £ 5. 15. 0 à Harvey.

Bibliographie

Brunet, T. II, col. 293.

Comme l'a récemment reconnu M. Zedler *(Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft,* T. V—VII, 1908 pp. 10—27) les caractères de la Bible de 42 lignes se retrouvent en 1493 dans le *Missale Moguntinum* de Pierre Schoiffer. On trouvera plus bas, à l'article consacré au *Canon Missae* de 1458 une description de ce Missel, le seul connu où soient employés les vieux caractères de Gutenberg.

Ces mêmes caractères reparaissent encore dans les deux impressions suivantes qui m'ont été signalées, au cours de l'impression de cet ouvrage, par M. Adolf Schmidt.

1 Liste des assistants à l'élection de Maximilien comme roi des Romains à Frankfurt-am-Main, le 16 février 1486.
S. l. n. d. [Mayence, Peter Schoeffer, après le 23 février 1486].
In-fol. allongé. 8 ffnc. (1⁸) jusqu'à 54 lignes à la page. Caractères 4 (titre), 7 et 8.
Exemplaires à Darmstadt, Haus- und Staatsarchiv et à Frankfurt-am-Main, Stadtarchiv (déposé à la Stadtbibliothek de cette ville).

2 Liste des assistants . . ., etc. Nouvelle édition.
S. l. n. d. [Mayence, Peter Schoeffer, après le 12 mars 1486].
In-fol. allongé. 10 ffnc. (1¹⁰) jusqu'à 54 lignes à la page. Mêmes caractères. Exemplaire à Frankfurt-am-Main, Stadtarchiv (déposé à la Stadtbibliothek de cette ville).

Il faut encore ajouter les placards suivants:

3 Modus promerendi indulgentias sacre Cruciate . . .
S. l. n. d. [Mayence, Peter Schoeffer, vers 1474—1475].
Placard in-folio de 52 lignes. Les lignes 1—2, 17—18 et 31—32 sont dans le caractère 4, le reste dans le caractère 6.

Exemplaires à Bonn, Universitätsbibliothek (Voulliéme p. 129, n. 806) et à Frankfurt-am-Main, chez M. Baer (*Cat.* 585, 1910, pp. 22–23, n. 12: 500 marks).

Cf. Hain T. III, p. 454, n. 11 505; Copinger T. I, p. 343 (et T. II, 363, n. 3610?).

4 Sixtus IV, Copia bulle extensionis indulgentiarum, 4 mai 1480.

Exemplaires à Berlin (Voulliéme n. 1556) et à Londres (Proctor n. 117); cf. le catalogue de la vente Lemperts (Cologne, 1904, n. 1449).

Rappelons que 20 lignes mesurent 140 millimètres et qu'aucun autre caractère de Fust et Schoiffer ne présente cette hauteur.

Je n'ai pas cru devoir comprendre parmi les impressions présentant les caractères de la Bible de 42 lignes un Donat en 31 lignes qui figure dans la liste de Burger (*Index*, p. 504) d'après Copinger, T. III, p. 217, n. 2092; Copinger l'a en effet emprunté à Campbell, Annales, 4e supplément, p. 1, n. 638a et d'après la description que donne celui-ci, il semble bien qu'il s'agisse d'un Donat néerlandais; mais quand se décidera-t-on à nous donner un catalogue critique des soidisant *Costeriana*?

III · IV · V

MOYENS ET PETITS CARACTÈRES DITS "DES INDULGENCES"

A. ÉDITIONS EN 31 LIGNES (Johann Gutenberg?)

47—53. LES INDULGENCES DU 1454—1455

Les Indulgences de 1454 et 1455[1]) ont depuis le XVIIIe siècle attiré tout particulièrement l'attention des historiens de l'imprimerie; pendant longtemps on les a considérées comme les plus anciens monuments typographiques datés et aujourd'hui encore, malgré la découverte du Calendrier de Wiesbaden, il n'existe pas d'impression connue, portant en toutes lettres une date antérieure à celle des Indulgences de 1454.

L'excellent travail de Léon de Laborde, *Débuts de l'imprimerie à Mayence et à Bamberg ou description des lettres d'indulgence du pape Nicolas V, pro regno Cypri, imprimées en 1454* (Paris, Techener, 1840. In-4, 31 pp. et X pl. en lithographie) contient une liste des plus utiles des exemplaires connus de ces Indulgences; sa liste a été reprise et augmentée par Hessels (*Gutenberg*, 1882, pp. 150—167) qui, pressé mal-

[1]) Qu'est-ce que ces Indulgences? Brunet (T. IV, col. 64) l'a exposé très clairement dans les termes suivants: "On sait qu'à la sollicitation du roi de Chypre le Pape Nicolas V accorda (les 12 août 1451) des indulgences aux fidèles qui aideraient de leur bourse la cause de ce souverain, que mettait en danger la puissance toujours croissante des Turcs. Par suite de cette faveur, un certain *Paulinus Chappe*, à qui le roi de Chypre avait donné la mission de réaliser cette pieuse contribution, se rendit à Mayence pour y faire reconnaître ses pouvoirs, et il y nomma trois délégués qu'il chargea de la perception du produit des indulgences. Or, comme à cette époque il était d'usage, dans ces sortes de négociations, de délivrer en échange de chaque aumône un peu considérable, un acte qui indiquait le but et la raison de l'indulgence, relatait le nom du donateur, la date et le montant de son offrande, le tout revêtu des signatures des préposés à la vente, et des sceaux nécessaires pour en constater la validité, les trois délégués, avant de prendre les différentes directions qui leur avaient été assignées, durent se munir d'un certain nombre de ces lettres d'indulgences, où il ne restait plus qu'à remplir les passages restés en blanc, par les noms, les sommes et les dates."

heureusement par le temps, ne sut pas se défier des falsifications que lui montra Culemann dans le demi-jour trompeur d'une après-midi pluvieuse.

Mais Hessels eut le grand mérite de distinguer avec clarté les sept éditions connues de ces Indulgences et d'indiquer avec précision les signes distinctifs auxquels on peut les reconnaître. Un premier fait, d'une importance capitale est la distinction des Indulgences en *éditions de 31 lignes* et en *éditions de 30 lignes*.

Les premières en effet sont caractérisées par l'emploi certain du gros type de 8 mm appartenant à Gutenberg et que nous appelons "caractère de la Bible de 36 lignes".

Les secondes, au contraire, présentent des caractères plus petits (7 mm), analogues à ceux de la Bible de 42 lignes, *mais non identiques à ces derniers*, ainsi que me l'a démontré M. Schwenke. On y rencontre d'autre part un M majuscule très orné qui appartint plus tard à Pierre Schoiffer.

Il nous paraît vraisemblable, comme à Bradshaw et à Hessels, que les Indulgences et 30 lignes ont été imprimées par Schoiffer avant son association avec Fust, et que les caractères dont il s'est servi sont copiés sur ceux employés par Gutenberg pour sa Bible de 42 lignes.

Ce ne sont point d'ailleurs les seuls caractères qu'on rencontre dans ces deux séries d'Indulgences; le corps du texte en effet est composé dans les deux cas en des caractères de petite dimension et qu'on ne retrouve *nulle part ailleurs;* bien entendu ces caractères ne sont pas les mêmes dans les Indulgences en 30 lignes et dans celles en 31.

On connaît quatre éditions de l'Indulgence en 31 lignes. Les trois premières sont datées de 1454, la quatrième de 1455. On les distingue aux premiers mots de la ligne 21: I (47) (1454) l. 21: *testimonialibȝ;* II (48) (1454) l. 21: *nium Sigillum* (la ligne 19 est en blanc); III (49) (1454) l. 21: *die vero;* IV (50) (1455) l. 21: *die vero.*

De l'Indulgence en 30 lignes on connaît trois éditions:

I (51) (1454); II (52) (1455) l. 20: *Datū;* III (53) (1455) l. 20: *Datum.*

Voici l'indication de quelques exemplaires dont je ne puis indiquer l'édition:

1 La moitié supérieure d'une Indulgence de 1454 était collée dans la reliure d'un Breydenbach qui figura à la vente de Jean-Baptiste de Bearzi (Paris, mai 1855, p. 107, n. 3597).

2 Appartenait en 1870 à Ambroise Firmin-Didot (Lettre à Deschamps dans son *Dictionnaire de géographie,* col. 158). Édition de 1454. 31 lignes. Se trouve aujourd'hui probablement chez ses héritiers.

3 MARBURG, STAATSARCHIV. Employé à Erfurt. Édition de 31 lignes. 1454 (sans doute troisième édition). Une déchirure a enlevé le premier tiers de l'exemplaire.

Cf. Wyß, *Quartalblätter des historischen Vereins für das Großh. Hessen,* 1879, p. 24, note 1; K. Dziatzko, *Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten* T. II, p. 69, n. 9.

47. INDULGENCE EN 31 LIGNES
PREMIÈRE ÉDITION

Inc. Vniuersis Cristifidelibȝ pñtes litteras inspecturis paulinus Chappe . . .
L. 21: testimonialibȝ est appensum Datum Anno dñi Mccccliiii . . .
Expl. L. 31: Jn noīe pr̄is et filii et spūs sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 31 lignes.

Exemplaires connus

1 HANOVRE, STAATSARCHIV. Employée le 12 novembre 1454 à Fritzlar pour *Julius comes in Wunstorppe et Ludolphus filius eius carnalis, Comes ibidem et Bernhardus Hagenori Hild. dioc.*

Fac-similé dans *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft,* T. II, 1903, pl. I, cf. pp. 10—11.

2 Avant 1828 on découvrit dans la reliure d'un exemplaire de *Quaestiones theologicae de incarnatione et sacramentis* (Bâle, Wenßler, 1470—1474?) qui passa ensuite de la bibliothèque ministérielle de Braunſchweig à la Stadtbibliothek, quatre (?) indulgences, deux de cette édition, deux de la suivante. Tous ces exemplaires étaient non employés.

Un de ces exemplaires est encore à BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig, pp. 161—162, n. 263). Non employée.

Cf. Sotzmann, *Serapeum*, T. IV, 1843, p. 280; Laborde, p. 17.

3 Le deuxième exemplaire de Braunſchweig fut donné à la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, WOLFENBÜTTEL.

Non employée. Collée sur carton brun.

4 Un troisième exemplaire de la bibliothèque de Braunſchweig, provenant peut-être de la même reliure, fut cédé en 1875 à Friedrich Culemann de Hanovre; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 378 (Ernſt, p. 1, n. 1). Non employée. Il ne subsiste de cet exemplaire que la partie supérieure (lignes 1—25). Complétée en fac-similé par Culemann.

48. INDULGENCE EN 31 LIGNES
DEUXIÈME ÉDITION

Inc. Vniuersis Cristifidelibꝫ p̄ntes litteras inspecturis paulinus Chappe . . .
l. 21 . . . | nium Sigillum ad hoc ordinatum
Expl. l. 31: . . . In noīe p̄ris et filii et sp̄us sancti Amen
Placard petit in-folio oblong de 31 lignes.

Exemplaires connus

1 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig p. 162, n. 264). Trouvée avec les exemplaires décrits plus hauts. Non employée.

2 Trouvée avec la précédente à la bibliothèque de Braunſchweig et donnée à la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, WOLFENBÜTTEL. Non employée. Reconstituée avec trois fragments qui se rejoignent. Collée sur un carton brun.

Exemplaire falsifié

3 Fabriquée avant 1882 par Friedrich Culemann. Aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 380. Non employée.

49. INDULGENCE DE 31 LIGNES
TROISIÈME ÉDITION

Inc. Vniuersis Cristifidelibꝫ p̄ntes litteras inspecturis paulinus Chappe . . .
l. 20 . . . Anno dñi Mccccliiii | die vero.
Expl. l. 31: In noīe p̄ris et filii et sp̄us sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 31 lignes.

Exemplaires connus

1 Collection ERNST FISCHER à Weinheim.

Employée à Erfurt, le 22 octobre 1454 pour *Margaretha Kremerii, Johannes eius filius* . . . Fragment contenant les lignes 12—21 rognées des deux côtés, longueur des lignes environ 153 mm.

Cf. P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXVI (1909), pp. 30—31.

2 Découverte dans la reliure d'un volume transféré récemment de la bibliothèque d'Erfurt à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN (Bartolomeus Coloniensis, *Dialogus mythologicus*, *Bâle*, 1515; Franciscus Philelphus, *De educatione liberorum opus*, Tubingen, 1515).

Employée à Erfurt, le 25 octobre 1454 pour *Johannes Schoubenegk (?) presbiter mogunt. dioec.* Coupée en deux morceaux qui ne se raccordent pas exactement.

Cf. P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswefen* T. XXVII (1910), p. 219.

3 Donnée par Albrecht Frick d'Ulm à Schelhorn; puis par Schelhorn à Meerman (Schelhorn, *Ergötzlichkeiten*, T. VI, Ulm, 1763, pp. 376—380); puis chez le baron de Weftreenen de Tiellandt qui la légua en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (Montre I. J. 9).

Employée à Erfurt *(Erffurdie)*, le 15 novembre 1454, pour *Johannes Kelner presbyter et Catherina Mathildis magunt. diocesis.* Rognée en bas (125×275 mm).

Cf. Laborde pp. 7—8.

4 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

Employée le 2, 12 ou 22 décembre 1454. La moitié de gauche seulement.

5 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (vélins 394 = exp. n. 39).

Employée à Mayence, le 31 décembre 1454 pour *Judocus Ott von Mospach.* Signée par *Jo. alb. monasterij sci burchardi ad premissa deputus* (sic) (273×198 mm). Reliure romantique (vers 1830) en maroquin brun à la cathédrale.

Fac-similés dans Laborde (p. 8 et pl.) et dans Hodgkins, *Rariora* T. II (1902) pl. à la p. 14.

6 CASSEL, LANDESBIBLIOTHEK.

Employée à Eynbeck *(Eymbeck)* le 12 janvier 1455 (date changée en ms.) pour *Hermē Heger Alheit uxor Otto Hinrick filii Anne Gese filie.* Avec le sceau, dont une reproduction est donnée par Laborde, p. 5. Fac-similé intégral dans Laborde (cf. p. 8).

Cf. Laborde, Journal de Caffel, 27 mars 1836 *(Beiblatt)*.

7 Découverte au XVIIIe siècle dans la reliure d'un manuscrit musical liturgique par le professeur Gebhardi de Lüneburg qui la vendit à F. D. Haeberlin; donnée par lui à l'UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, GÖTTINGEN.

Employée à Lüneburg, le 27 janvier 1455 (date changée en ms.) pour *Gotofridus Becker presbyter Verdensis dyocesis.*

Cf. F. D. Haeberlin, *Analecta medii aevi* (Nuremberg et Leipzig, 1764. In-12, pp. 565—567; Heinecken, *Idée générale* p. 261; von Murr, *Befchreibung*, p. 697; Laborde p. 8).

8 SCHWERIN, GROSSHERZOGLICHES ARCHIV.

Employée à Lüneburg, le 28 janvier 1455 (date changée en ms.).

9 HILDESHEIM, GYMNASIUM ANDREANUM. B fragm. 4 (Ernft, *Incunabula Hildeshemensia* T. II, 1909, p. 84, n. 38).

Employée à . . ., le 3 avril 1455 (date changée en ms.) pour *Greteke ecken Greteke leinemans Gheseke lubber'n et Dilige Storinges.* Le début de la première ligne est assez fortement rogné.

10 COPENHAGUE, MUSÉE ROYAL.

Employée à Copenhague *(In Copenhaue)* le 29 avril 1455 (date changée en ms.) pour *Petrus Henrici canon. eccē Bte maīe V'gis Haffenen.*

Cf. *Antiquarske annaler* T. III, 1820, p. 214 et facs.; Nyerup, *Antiquariske Optegnelser paa en Rejse til München* (Copenhague 1822); Laborde pp. 8—9.

11 GÖTTINGEN, UNIVERSITATS-BIBLIOTHEK.

Employée à Hildesheim, le 30 avril 1455 (date changée en ms.).

Cf. Laborde p. 9.

12 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK.

Non employée (Date changée en 1455 en ms.).

13 Achetée avant 1882 par Friedrich Culemann de Hanovre; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM. 381. II (Ernft, p. 1, n. 2). Un fragment contenant les lignes de 11 à 31. Complété par Culemann avec un exemplaire non employé de sa fabrication. Culemann raconta à Heffels que le fragment contenant les lignes 1 à 10 venait de la collection Efthenburg à Brunswick: peut-être cela est-il vrai de la partie inférieure, car le haut est à coup sûr une falsification.

Exemplaire falsifié

14 Fabriqué avant 1882 par Friedrich Culemann de Hanovre; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM. 381. I. Non employée.

50. INDULGENCE DE 31 LIGNES
QUATRIÈME ÉDITION

Inc. Vniuersis Cristifidelibȝ pñtes litteras inspecturis paulinus Chappe . . .
l. 20: . . . Anno dñi Mcccclv | die vero
Expl.: l. 31: . . . In noīe pr̄is et filii et spūs sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 31 lignes.

Cette édition est *exactement* semblable à la précédente et a été imprimée avec la même composition; seule la date a été changée en 1455 au cours de l'impression.

Exemplaires connus

1 Se trouvait à Oehringen dans le Gemeinſchaftliche Hohenlohiſche Archiv (Wibel, *Hohenlohiſche Kirchenhiſtorie* T. III, p. 132; Hanſelmann, *Landeshoheit des Hauſes Hohenlohe*, p. 335; Reinhard, *Geſchichte von Cypern*, n. LXIX, p. 102; von Murr, *Merkwürdigkeiten, Bamberg*, 1799, p. 277–278, note).
Achetée avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. XLIV-LI, n. 7, fac-similés partiels; cf. T. IV, p. 573); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Employée à Würzburg le 7 mars 1455, pour *Henricus Rupprecht et Anna uxor eius*. L'exemplaire possède encore son sceau, dont Dibdin (*l. c.* p. XLVII) a donné une gravure.

2 Trouvée avant 1831 par le Conseiller Wendt, collée dans la reliure d'un *Sermonarius*, à LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Günther p. 101, n. 1808).
Employée à Nuremberg, le 24 mars 1455 pour *Fridericus Schulem altarista in ecclesia Sc̄i Sebaldi*. Encadrée (197×257 mm).
Cf. Schaab, *Geſchichte* T. III, p. 457; Wetter, *Geſchichte* pl. V.; Laborde pp. 9–10.

3 Collection du FREIHERR VON RIEDESEL à Eiſenbach-Lauterbach, Oberheſſen (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 47, n. 12).
Employée à Erfurt, le 28 mars 1455, pour *Hermannus Caspar et Georgius Ridesel fratres armigeri Magȝ*. Cet Exemplaire est donc resté depuis quatre siècles et demi dans la famille du bénéficiaire!
Cf. Laborde pp. 10, qui n'en connaissait qu'une copie manuscrite du XVIII[e] siècle; Dorez, *Revue des bibliothèques*, T. XIV (1904) pp. 205–211.

4 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Employée à Goslar, le 10 avril 1455, pour *Hinrik Steynberch Ghese eius legittima et hinricus fil[ius]*.

5 Achetée avant 1814 par Lord Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, p. XLIV); échangée vers 1835 contre l'Indulgence de Louvain avec les libraires Payne et Foss, annoncée par ces derniers pour £ 31.10.0 dans leur catalogue pour 1837, n. 6265 et vendue par eux à Sir Thomas Phillipps (Son cat. de mss. p. 373 n. 19997). Aujourd'hui à Cheltenham, chez son petit-fils, T. FITZROY FENWICK Esq.
Employée à Würzburg, le 13 avril 1455, pour *domnus Erasmus Damoder presbyter Pataviensis diocesis*.
Cf. Pertȝ, *Abhandl. Akad. Berl.*, 1856, p. 715.

6 HEIDELBERG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Employée à Constance, le 21 avril 1455, pour *Judocus Frümesser prespiter secularis Constanciensis dyocesis*.

7 Se trouve à Munich, chez M. JACQUES ROSENTHAL.
Employée à (?) le 25 avril 1455 pour un individu *professus monasterii in Stettin & propositus in Clingenzell* (inscription un peu effacée).
Exemplaire mutilé et découpé en deux fragments qu'on a employés dans une reliure.

8 AUGSBURG, STADTARCHIV.

Employée à Saint-Gall, le 28 avril 1455 pour *dominus Rudolffus Fripolt viceplebanus ecclesie Constantiensis dyoeceseos.*

Cf. Haßler, *Verhandlungen des Vereins für Kunst in Ulm*, 1857, p. 34.

9 Trouvée dans la reliure de Johannes Junior, *Scala Celi* (Lübeck, 1476, fol.) à LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Günther p. 101, n. 1809). Ce volume venait du monastère d'Altenzelle.

Employée à Würzburg, le 29 avril 1455, pour *dom. Johannes dyme lutz dume et dorothea uxor eius legittima.*

Légère déchirure à l'angle supérieur de gauche. Encadrée (196×261 mm).

Fac-similé dans Burger, *Monumenta Germaniae et Italiae typographica* pl. 138.

10 Découverte par G. Schmidt dans les archives de la ville de Göttingen; aujourd'hui à GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

Employée à Göttingen, le 29 avril 1455, pour *Joh. Godeman.*

Cf. S., *Serapeum*, T. XXIV, 1863, p. 81.

11 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

Employée le 30 avril 1455. Fragment, ne contenant que les dix dernières lignes.

12–15 Quatre exemplaires non employés furent découverts en 1876 par le Dr. Gustav Schmidt dans une reliure à HALBERSTADT, DOMGYMNASIUMS-BIBLIOTHEK. Un seul des exemplaires (notre n. 12) s'y trouve encore; les trois autres furent achetés par Cohn de Berlin qui les revendit, toujours en 1876:

Le premier (n. 13) au duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ XX, I. D. 12 [1] (Delisle p. 207, n. 982).

Le deuxième (n. 14) à Benjamin Fillon qui l'exposa au Trocadéro en 1878 (De Ruble, *Cat.* pp. 48–49, n. 88); sa vente (Paris, janvier 1883, pp. 6–7, n. 2) 5200 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 1232, exp. 39 bis. En bel état (247×265 mm).

Le troisième (n. 15) à Friedrich Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 379 (Ernst p. 1, n. 3).

Il y manquait les lignes 30–31 et la fin de la ligne 27; mais Culemann le compléta avec un autre exemplaire (n. 18) dont il possédait, disait-il, cinq ou six lignes, mais qui avait le grand défaut d'être une falsification.

16 Achetée en 1875 par le BRITISH MUSEUM IA. 62 [ancien C. 18. e. 2, n. 125] (Proctor, *Index* p. 30, n. 59; Pollard, p. 15).

Non employée (201×282 mm).

Cf. le fac-similé dans *Fac-similes from early printed books in the British Museum* (London, 1897, pl. 4).

17 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig pp. 162–163, n. 265).

Non employée.

Exemplaire falsifié

18 Exemplaire fabriqué avant 1882 par Friedrich Culemann et utilisé par lui pour completer le n. 15. Il en subsiste aujourd'hui séparément les lignes 11 à 27 incomplètes à la fin (HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 379a). Je crois que les lignes 1 à 10 de cet exemplaire se retrouvent en tête de l'exemplaire n. 13 de la troisième édition (Supra p. 46).

B

ÉDITIONS EN 30 LIGNES (Peter Schoiffer?)

51. INDULGENCE DE 30 LIGNES

PREMIÈRE ÉDITION

Inc.: Uniuersis Christifidelibꝫ pñtes lr̃as inspecturis Paulinus Chappe . . .
L. 20: pñtibꝫ lr̃is testimonialibꝫ est appensum Datũ Anno dñi Mccccliiii die vero
Expl. l. 30: . . . . Jn noĩe patris & filij & spiritus sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 30 lignes.

Exemplaire connu

Découvert, avant 1829, dans une reliure de la bibliothèque de Louvain (de Reiffenberg, *Nouveaux mémoires de l'Académie royale des sciences de Bruxelles* T. V, 1829, facs.); volé peu après (A. Bernard, *De l'origine et des débuts de l'imprimerie* T. I, p. 172, note 1) et acheté par Techener qui le revendit à Earl Spencer (qui donna en échange une autre Indulgence) par l'intermédiaire de Payne et Foss; aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Employé à Cologne *(Colonie)* le 27 février 1455 (date changée en ms.) pour *Georgius de Arnsbergh et Frederica eius uxor . . ma Coloñ diocesis.*

Fac-similé dans Reiffenberg et Laborde (cf. pp. 6—7).

52. INDULGENCE DE 30 LIGNES
DEUXIÈME ÉDITION

Inc.: Uniuersis Cristifidelibꝫ pñtes lras inspecturis Paulinus Chappe . . .
L. 20: pñtibꝫ lr̄is testimonialibꝫ est appensum Datū Anno dñi Mccccliquīto die vero
Expl. l. 30: . . . Jn noīe patris & filij & spiritus sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 30 lignes.

Exemplaires connus

1 Collection de l'archiviste Erhardt à Münster; achetée, vers 1855, par la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN, Libr. Membr. Quart. 52 (Voulliéme p. 78, n. 1512).

Employée à Werla, le 11 avril 1455, pour *Theodoricus van der Reke armiger Colonieñ diocesis.*

Cf. Pertz, *Über die gedruckten Ablaßbriefe von 1454 und 1455* dans *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin,* 1856, pp. 707—719 et pl.

2 Appartint à Neigebauer (Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publ.* T. I, p. 218, n. 9); collection de G. Kloß à Francfort; vendu par Kloß à Bright avant la vente de 1835; vente de Benjamin Heywood Bright (Londres, mars 1845, p. 59, n. 83) £ 27 à Rodd pour le BRITISH MUSEUM IA. 53 (Proctor, *Index,* p. 30, n. 55; Pollard p. 17).

Employée à Neuß *(in Opido Nussieñ),* le 29 avril 1455 *(penultima aprilis),* pour *dñs hinricꝰ Mais pastor in Roselden, Greta Pinenkrone eiꝰ soror Stina Kusē cū fiᵇꝫ suiꝫ. Helena et Congūde Guda Krusen et Bela Klutē eius filia.*

Un fac-similé fut exécuté pour Kloß; on en trouve d'autres dans Humphrey, *History of the art of printing,* pl. 12; dans Wetter, *Geschichte,* pl. V et dans Laborde (cf. pl. 7).

53. INDULGENCE EN 30 LIGNES
TROISIÈME ÉDITION

Inc.: Uniuersis Cristifidelibꝫ pñtes lr̄as inspecturis Paulinus Chappe . . .
L. 20: pñtibꝫ lr̄is testimonialibꝫ est appensum Datum Anno dñi Mccccliquīto die vero
Expl. l. 30: . . . In noīe patris & filij & spiritus sancti Amen.
Placard petit in-folio oblong de 30 lignes.

Exemplaire connu

1 Donnée avant 1883 par le conseiller Mahner à la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, WOLFENBÜTTEL (provient de la famille Mahner).

Employée à Braunschweig, le 24 avril 1554, pour *Cord Mander et Hampe uxor eius siue conthoralis legittima et Tileke mander.*

Avec le sceau. Cf. Laborde p. 8.

Exemplaires falsifiés

2 Achetée à Hildesheim, en 1850, par Edwin Troß; puis chez Friedrich Culemann à Hanovre; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM.

Employée à Hildesheim, le 22 février 1455, pour *Religiosi illustri et nobili Dñi Magni episcopi Cathed' in Ciui'e Hildeshems.* Avec le sceau.

3 Fabriquée avant 1882 par Fr. Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM. Non employée.

Bibliographie

Wyß, *Centralblatt für Bibliothekswefen*, T. VII (1890) p. 413. K. Dziatzko, *Beiträge zur Gutenbergfrage*, pp. 56–86. K. Dziatzko, *Centralblatt für Bibliothekswefen*, T. IX (1892) pp. 335–337. Brunet, T. IV, col. 64–66. Hain, T. III, p. 487, nn. 11 753 (3e éd. en 31 l.) et 11 754 (4e éd. en 31 l.). Copinger, T. I, p. 348.

VI · VII
TRÈS GROS CARACTÈRES DIT "DES PSAUTIERS"

(FUST et SCHOIFFER, puis SCHOIFFER seul)

54. PSALMORUM CODEX 1457

Il existe de ce précieux incunable plusieurs tirages que nous allons nous efforcer de caractériser par leurs différences les plus notables:

Inc. fnc. 1 recto:

A *Exemplaire Rylands:* BEatus vir qui non | abijt in ᵹsilio impioꝝ | et in via peccatorū non | stetit: & in cathedra pesti-|lentie non sedit....

B *Exemplaire Grenville: (en rouge:)* Dñicis diebꝫ post festū trinitatis. Jnuitatorium. | *(en noir:)* Regē magnū dñm venite adoremus, *(en rouge:)* ps *(en noir:)* Venite | *(en rouge:)* Dñicis diebꝫ post festū eph'ie Jnuitatoriū. | *(en noir:)* Adoremꝰ dñm qui fecit nos, *(en rouge:)* Ps *(en noir:)* venite *(en rouge:)* añ *(en noir:)* Seruite. | BEatus vir qui | non abijt in e v o v a e | consilio impiorū et in | via pccōꝝ nō stetit: & ī | cathedra pestilētie nō se-|dit...

C *Exemplaire Windsor:* BEatus vir q̄ non abijt | in consilio impiorū: & | in via pccōꝝ stetit: | & ī cathedra pestilētie nō | sedit...

Expl. fnc. 143 verso ou *175 verso:*

Pñs spalmoꝝ codex. venustate capitaliū deco'atꝰ | Rubricationibusqꝫ sufficienter distinctus, | Adinuētione artificōsa imp'mendi ac caracterizandi. | absqꝫ calami vlla exaracōne sic effigiatus, Et ad euse-|biam dei industrie est ᵹsummatus, Per Ioh'em fust | Cluē magūtinū. Et Petrū, Schoffer de Gernszheim, | Anno dñi Milesiō. cccc. lvij. Jn vigi'ia Assūpcōis.

Dans l'exemplaire de Vienne, la souscription est suivie des écussons de Fuſt et Schoiffer (de gueules à deux bâtons alaisés d'argent finissant en crochet et posés en sautoir; de gueules à un chevron alaisé d'argent, les deux bouts finissant en crochet, et accompagné de trois étoiles d'argent, deux en chef et une en pointe).

Depuis longtemps, l'on sait que les exemplaires connus de ce Psautier présentent presque à chaque page des différences assez considérables; que les fautes d'impression que l'on observe dans tel exemplaire ont été corrigées avant le tirage de tel autre et que par contre ce deuxième tirage présente à son tour des erreurs typographiques qui ne se rencontrent pas dans le premier.

Le relevé de ces variantes est encore à faire; il a été commencé par M. Weale *(Historical Music Loan Exhibition*, 1886, pp. 40–45) qui a comparé ligne à ligne les exemplaires Rylands, Grenville et Windsor; il a montré que nous avons là trois tirages différents et qui se sont succédés dans cet ordre.

Ces recherches ont été continuées par R. Martineau *(The Mainz Psalter of 1457,* dans *Bibliographica* T. II, 1895, pp. 308—323).

De plus, il y a deux éditions faciles à distinguer: celle en 143 et celle en 175 feuillets. La composition de la première est $1-10^{10}$, 11^{8}, 12^{6}, $13-14^{10}$, 15^{9} (le f. 7 encarté). Celle de la deuxième ne peut se voir dans l'exemplaire de Paris.

Ces exemplaires contiennent tous 20 lignes à la page; par exception on compte 19 lignes au fnc. 1 recto, 21 au fnc. 137 recto, 22 au fnc. 29 verso et 24 aux ffnc. 28 recto et verso, 29 recto, 142 recto et verso.

Les ffnc. 1—136 contiennent, dit Van Praet, à qui nous empruntons ces indications, les Psaumes accompagnés d'Antiennes, de Prières et de Collectes. Au fnc. 136 verso est le Cantique de Siméon, suivi jusqu'au fnc. 137 recto de Prières et de Collectes. Au verso de ce dernier feuillet commence la Litanie des Saints, qui est aussi suivie de Prières et de Collectes jusqu'au recto du 143e dont le verso contient seulement la souscription dans les exemplaires en 143 feuillets tandisqu'il est blanc dans ceux en 175. Dans ces derniers vient ensuite une partie de 11 feuillets qui renferme les Vigiles de l'Office des Morts avec trois Nocturnes, le premier et le second de neuf leçons et le troisième d'un égal nombre. Ces Vigiles finissent au recto du fnc. 154 dont le verso est blanc. Une autre partie de 21 feuillets, contenant des Hymnes et les Offices des fêtes des Saints avec les Complies et les Laudes, termine le volume.

On trouvera dans Van Praet *(Cat. des vélins,* in-fol., pp. 11—15), avec l'*incipit* de chaque feuillet, l'indication exact des Psaumes qu'il contient. Comme on l'a dit bien des fois, l'édition de 1457 contient le Psautier (réimprimé vers 1500, en 1502 et en 1515) selon l'usage des églises, et celle de 1459 (1490 et 1516) le Psautier selon l'usage des monastères Bénédictins.

On a peine à croire que tant de bibliographes se soient imaginés reconnaître dans ce Psautier une impression exécutée avec des caractères mobiles en bois. Cette opinion a été soutenue par de Boze, Schelhorn, Riederer, Fournier, Papillon, Breitkopf, Meerman, Masch, Bernhart et même par Van Praet; mais il n'est que juste de dire qu'elle a été combattue dès le XVIIIe siècle par Heinecken, par l'abbé Rive, par Lambinet, par Fischer et par Daunou.

Avec le Psautier de 1457 commencent les impressions de Fust et Schoiffer. Sans parler des majuscules moyennes, grandes et très grandes que l'on rencontre imprimées en couleur dans leurs Psautiers, ces imprimeurs ont employé les caractères suivants, auxquels nous conservons les numéros d'ordre de Proctor *(Index* pp. 31—32).

1 (20 lignes: 234 mm). Petits caractères des Psautiers: ce sont ceux dont la forme la plus archaïque se trouve dans le *Missale speciale* et le *Missale abbreviatum.* Sont employés de 1457 à 1516 (environ).

2 (20 lignes: 286 mm). Grandes lettres des Psautiers. Ces caractères sont ceux qu'on trouve employés pour le *Canon* des divers Missels de Schoiffer. Employés de 1459 à 1516 (environ).

3 (20 lignes: 91 mm). Petits caractères du *Rationale.* Employés à partir de 1459. Suivant une opinion répandue, toutes les impressions où l'on observe un petit *h* arrondi (qui manque dans le *Rationale)* seraient postérieures à la mort de Fust; en réalité cet *h* se trouve dès 1466 dans la *Grammatica rhythmica.*

3bis (20 lignes: 110 mm). Les mêmes caractères, mais sur un corps plus grand (ou peut-être interlignés). Ce sont les caractères des Cicérons de 1465—1466.

4 (20 lignes: 140 mm). Caractères de la Bible de 42 lignes. On ne les trouve ici que dans des Donats, la *Coronatio Maximiliani,* quelques placards signalés ci-dessus et le *Missale Moguntinum* de 1493.

5 (20 lignes: 118 mm). Caractères de la Bible de 1462. Ils apparaissent dans le *Rationale* de 1459 et sont abandonnés vers 1482.

6 et 8 (20 lignes: 92 et 93 mm). Caractères usités seulement en 1468 et 1485 et dont nous n'avons pas à nous préoccuper ici.

7 et 9 (20 lignes: 149 mm). Petits et grands caractères des Missels. Leur usage ne commence qu'en 1483.

Il faut encore ajouter à cette liste un M majuscule des Indulgences en 30 lignes de 1454—1455 que nous trouvons en 1489 entre les mains de Schoiffer.

Dès 1801, presque tous ces caractères avaient été distingués par Gotthelf Fischer *(Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten,* T. II, 1801, pp. 15—36) devançant Proctor de près d'un siècle.

Exemplaires connus, tous sur VÉLIN

1 Montré vers 1810 à Van Praet par Artaria de Mannheim qui prétendait qu'il appartenait au comte de Weißenburg. Envoyé peu après par Horn de Ratisbonne aux libraires anglais G. et W. Nicol (Dibdin, *Bibliographical Decameron* T. I, 1817, p. 339 note). Acheté ensuite par Thomas Grenville *(Bibliotheca Grenvilliana* T. I, 2, 1842, p. 579) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM G. 12216 = IB. 72 (Proctor, *Index* p. 31, n. 64; Pollard pp. 18—19).

De l'édition en 143 feuillets. Incomplet des ff. 28 (en fac-similé) et 137—143. Il est très rogné et ne mesure en hauteur que 333×211 mm. Était relié avec 46 feuillets manuscrits (liturgiques). Nombreuses corrections manuscrites adaptant cet exemplaire à l'usage de Mayence. C'est peut-être l'exemplaire *prêté* vers 1780 par les Bénédictins de Mayence à la *Churfürstliche Bibliothek* de cette ville et que le bibliothécaire Günther crut pouvoir, avant 1790, échanger contre des "livres français". Ne fut-ce pas lors de la visite de Dom Maugérard en 1789? D'autre part l'absence des mêmes feuillets (28 et 137—143) que dans l'exemplaire de Darmstadt, donnerait à penser que cet exemplaire vient de St. Victor de Mayence; ce serait alors un exemplaire possédé vers 1813 par Conrad Dahl et dont il est question dans des lettres publiées par Von der Linde p. 41, note 1.

Cf. Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol. pp. 6—7 et *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 207—208.

2 Cédé vers 1760 par les Ursulines de Hildesheim à F. von Duve, conseiller hanovérien de George III d'Angleterre; il le légua en 1782 avec tous ses livres à l'Université de Goettingen; mais celle-ci l'offrit en hommage au roi George III; quand George IV donna à la nation anglaise la bibliothèque royale, il conserva quelques volumes, entre autres ce Psautier. Aujourd'hui à WINDSOR, dans la BIBLIOTHÈQUE DU ROI D'ANGLETERRE.

De l'édition en 143 feuillets. Il serait incomplet d'un feuillet selon Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, p. 117. Somptueusement relié en velours bleu avec des ornements et des fermoirs en or massif, exécutés par Rundell et Bridges; dans un étui en maroquin bleu (420 mm).

Cf. Heinecken, *Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen* T. II, p. 29; Heinecken, *Idée générale d'une collection,* pp. 271—272; Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol., pp. 7—8 et *Cat. des vélins du roi* T. I, p. 208 et T. VI pp. 32—33 et 156. Un fac-similé du premier feuillet fut exécuté au XVIIIe siècle pour G. Meerman par A. J. Polack.

3 Découvert vers 1768 par Schelhorn (Riederer, *Abhandlung aus der Kirchen-, Bücher- und Gelehrten-Geschichte* T. I) dans le choeur de l'église conventuelle de Roth près de Memmingen et acheté en 1798 par Earl Spencer pour 3000 florins (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 107—117, n. 43 avec un fac-similé en couleurs). Transféré en 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

De l'édition en 143 feuillets. Complet. Au f. 125 manquent la marge extérieure et quelques mots du texte; le f. 1 est légèrement réparé. Relié en velours bleu (385×242 mm).

Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 8–10; Weale, *Catalogue of the Historical Music Loan Exhibition* (Londres, 1886, in-8) pp. 27–45, n. 1, avec un fac-similé.

4 Trouvé en 1739 par Schoepflin à l'église collégiale de Saint-Victor de Mayence dans une armoire attenant à la sacristie et vendu par lui pour 1500 francs à Gros de Boze (de Boze, *Notice du premier livre imprimé avec date* dans *Histoire de l'Académie des Inscriptions*, in-4, T. XIV, 1743, pp. 254–256; son *Cat.*, in-fol., 1745; son *Cat.* in-8, 1753, p. 6, n. 30: estimé 2000 fr.); sa bibliothèque fut achetée en 1753 par le Président de Cotte et par Boutin qui rétrocédèrent les incunables à Gaignat; à la vente de ce dernier (Paris, avril 1769, T. I, p. 16, n. 51) vendu 1340 fr. 1 sou à Paul Girardot de Préfond qui le céda vers 1775 au comte de Mac-Carthy Reagh de Toulouse; à sa vente (Paris, janvier 1817, T. I, p. 53, n. 254) acheté 12000 fr. par le roi Louis XVIII sur sa cassette (Brunet, *Supplément* T. II, col. 318–319) pour la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 223 (= exp. n. 53).

De l'édition en 175 feuillets. Incomplet des ff. 167–172 et très rogné (353×243 mm). Maroquin rouge ancien, filets, dos orné, tranches dorées, reliure française du milieu du XVIII[e] siècle.

Cf. de Bure, *Bibliographie instructive* T. I, p. 70, n. 26; Fournier, *Origine de l'imprimerie*, p. 234; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 5 et 15 et *Cat. des vélins du roi* T. I, p. 206.

5 Se trouvait jusqu'en 1789 dans le choeur de Saint-Victor de Mayence, où il fut examiné à cette date par Dom Maugérard qu'on accusa à tort d'avoir volé le dernier feuillet (Schaab, *Geschichte* ... T. I, pp. 345–348); transféré alors à l'église Saint-Jean de Mayence, où il demeura jusqu'en 1802; il fut pris alors par le sonneur de cloches Benden qui le vendit pour *neuf francs* à Bodmann. Celui-ci le céda en 1813 pour trois-cents francs à Van Praet pour la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 224.

De l'édition en 143 feuillets. Incomplet du f. 143, refait en ms. La première page présente quelques variantes avec l'exemplaire Grenville: l. 6 le *E* initial de *Evovae* est omis.

Exempl. médiocre, très rogné (343×255 mm). Maroquin bleu janséniste, filets à froid, dentelle intérieure.

Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 4 et *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 206–207.

6 Selon une note manuscrite qu'on lisait jadis sur le feuillet de garde, cet exemplaire avait été donné en 1465 par René d'Anjou au couvent de la Baumette. Voici quel aurait été le texte de cette note: "Le 8 novembre 1465 le roy René de Jerusalem et de Sicile, duc d'Anjou, donna aux frères religieux de la religion et observance de Monseigneur Saint-François, estant en son église de la Baumette-les-Angiers, le présent psautier, pour demeurer et estre à perpétuité au dict hermitage, pour le divin service de la dicte église; et ponr la plus grande approbation du dict don à enlx fait par le dict sieur, du dict présent, le dict seigneur a cy mis et apposé son seing manuel, faict mettre et apposer le mien de moi Jean Allardeau, son indigne secretaire et protonotaire de N. S. P. le pape, les jour et an ci-dessus. Présents: Jean de Beauvau, sieur du dict lieu, sénéchal du païs d'Anjou; tous conseillers du dict sieur, et plusieurs autres gentils hommes. Signé: *René* et plus bas *Allardeau*."

Cet exemplaire appartient aujourd'hui à la BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE D'ANGERS, où il figure parmi les manuscrits.

Il contient, assure-t-on, 170 feuillets; il en manquerait donc cinq seulement. Reliure du XVI[e] siècle.

Grâce aux calques très exacts que m'en a transmis M. Leroy, bibliothécaire en chef, j'ai pu reconnaître qu'il s'agit bien d'un exemplaire du Psautier de 1457, demeuré inconnu à tons les bibliographes (sauf à feu Claudin, qui m'en avait un jour parlé). La première page est semblable à celle de l'exemplaire de Windsor.

Cf. Villeneuve Bargemont, *Histoire de René d'Anjou* T. II, p. 307; A. Lemarchand, *Catalogue des manuscrits de la bibliothèque d'Angers* (Angers, 1863, in-8) p. 6, n. 16; *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques des départements* T. XXXI, p. 196, n. 20; Migne, *Dictionnaire des manuscrits* T. I, col. 109–110.

7 Se trouvait comme le n. 5 jusqu'en 1789 à Saint-Victor de Mayence et aussi jusqu'en 1802 dans l'église Saint-Jean de Mayence. Il y fut pris par Conrad Dahl qui le donna en 1803 à la HOFBIBLIOTHEK, DARMSTADT.

De l'édition en 143 feuillets. Incomplet (comme l'exemplaire Grenville!) des ff. 28 et 137–143, peut-être enlevés à dessein; complété en ms. (au XVII[e] siècle?). Relié en ais de bois recouverts de vélin estampé, avec fermoirs, reliure de la fin du XVI[e] siècle (367×277 mm). F. 19, l. 1 on lit *nisibus*.

Cf. Adolf Schmidt, *Centralblatt für Bibliothekswefen* T. XIV, 1897, p. 166, note; F. W. E. Roth, *Das Darmftädter Exemplar des Breviarium Maguntinum 1457* dans *Neuer Anzeiger für Bibliographie*, T. XLVII, 1886, pp. 258–259.

8 Découvert par le libraire J. Heß d'Ellwangen dans la bibliothèque du collège d'Eichftädt et cédé par lui en 1843 à la bibliothèque de Stuttgart contre 120 florins et un exemplaire des *Acta Sanctorum* (Mofer, *Das Fuft-Schöfferfche Pfalterium latinum von 1457, erworben im Jahre 1843 für die Königliche Öffentliche Bibliothek in Stuttgart,* dans *Serapeum* 1844, pp. 129, 145, 161, 177). En 1857 le roi de Wurtemberg le vendit pour 7000 florins au roi de Prusse; aujourd'hui BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme p. 78, n. 1513).

De l'édition en 175 feuillets. Incomplet du f. 34 et d'une portion d'un autre feuillet. Exemplaire sali. Reliure allemande du XVI[e] siècle en ais de bois, recouvert de vélin estampé, avec coins et fermoirs en cuivre (377×275 mm).

On a ajouté, au XVII[e] siècle, 16 feuillets additionnels en manuscrit, soit 7 au commencement et 9 à la fin.

C'est peut-être cet exemplaire qui s'est trouvé pendant tout le XVIII[e] siècle dans le chœur de la cathédrale métropolitaine de Mayence, d'où le retira l'archevêque électeur et qui, en 1793, disparut, quand, à l'approche des Français, on exporta vers Cologne une partie de la bibliothèque électorale. Il contenait selon Würdtwein 6 feuillets manuscrits de calendrier, ajoutés en tête. Fifcher croyait l'avoir vu à Afchaffenburg avec les autres livres de la *Churfürftliche Bibliothek;* mais personne d'autre n'a pu l'y retrouver.

Cf. Gercken, *Reifen,* T. III, p. 38; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina* p. 58; Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol., p. 7 et *Cat. des vélins du roi*, T. I, p. 208; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte* pp. 9–10; Fifcher, *Befchreibung typographifcher Seltenheiten*, T. I, p. 41.

9 Découvert en 1643 dans le chœur de la cathédrale de Freiberg en Saxe et transféré dès cette époque dans la bibliothèque de l'école de cette ville (Muller, *Theatrum Freiberg,* 1653, in-4, p. 129–130). En 1776 la bibliothèque électorale de Dresde l'obtint en échange d'autres livres. Aujourd'hui à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. g. 10. m).

De l'édition en 175 feuillets. Incomplet de 54 ff. (2, 26, 41–50, 54, 65–66, 72–79, 104–105, 111–113, 120, 137–141, 144–154, 166–174). La composition des cahiers est 10+10+8+6+10+10+10+10+10... Les ff. 165 et 175 forment un même feuillet double.

Reliure contemporaine(?) en ais de bois recouverts de cuir blanc estampé avec coins et fermoirs en cuivre (396 mm).

10 On a prétendu, sans raison sérieuse, que cet exemplaire a appartenu au roi Mathias Corvin. En tout cas il fut découvert en 1665 au château d'Ambras dans la bibliothèque de l'archiduc François-Sigismond et transféré peu après à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

De l'édition en 175 feuillets. En dessous de la souscription se trouvent les écussons. Complet et en très belle condition, n'ayant jamais servi dans une église (411 mm).

Cf. P. Lambecius, *Comment. de bibliotheca Caesarea-Vindobonensi* (Vienne, 1665–1690, 8 vol. in-fol.), T. II, pp. 744 et 989; Chevillier, *Origine de l'imprimerie de Paris* (Paris, 1694) p. 13; Maittaire, *Annales typographici,* T. I (éd. de 1733) p. 270; Palmer, *General history of printing* (1733) pp. 29 et 76; Prosper Marchand, *Histoire de l'imprimerie,* 1740 pp. 33–36; Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol., pp. 5–6 et *Cat. des vélins du roi,* T. I, p. 207, n. 3; Göldlin von Tiefenau *apud* Von der Linde, *Gefchichte* pp. 43–46.

Exemplaires disparus

11 Peu après 1738, un exemplaire fut vendu par un Danois nommé Bagger demeurant à Lunéville à l'abbé comte de Zaluski dont la bibliothèque (ou du moins ce qui échappa au pillage) fut transportée de Varsovie à Saint-Pétersbourg en 1795. Cet exemplaire n'est *pas* à Saint-Pétersbourg.

Cf. Jamet de Lunéville apud Mercier de St.-Léger, *Supplément à "l'Histoire de l'imprimerie" de Prosper Marchand*, 2[e] édition (Paris, 1775 in-4) p. 18; Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol., p. 10.

12 Selon Fifcher *(Befchreibung typographifcher Seltenheiten*, T. I, p. 41) un exemplaire appartenait au XVIII[e] siècle à l'*Univerfitätsbibliothek* de Mayence, d'où l'emporta en 1793 le général Custine.

Fragments

13–15 DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK. Trois feuillets (19, 36 et 37) ou plutôt trois demi-feuillets (193×293, 190×274 et 163×278 mm) ayant servi à recouvrir trois volumes de petite dimension· Au f. 19, l. 1 on lit *visibus*.

16 DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK. Le feuillet 172 très mutilé (320×120 mm) ajouté à la fin de l'exemplaire du Psautier que possède cette bibliothèque.

17 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK. Trois feuillets: 43, 48 (à peu près complets, la dernière ligne manque) et 61 (complet).

18 Collection Heinrich Klemm *(Beſchreibender Katalog)* aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBE-MUSEUM II, 6. Le feuillet 149, en bon état *(Inc.* constituat, v'). Cf. infra n. 33.

19 Collection de feu le Dr. APEL à Ermlitʒ près de Leipzig (Günther, p. 101, n. 1814). Un feuillet.

20 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM (Kupferſtichkabinet, Schrift und Druckprobe n. 578; *Wegweiſer*, éd. 1909, p. 219). Un feuillet rogné, tiré d'une reliure (338×230 mm).

21–22 Offerts pour 600 mark par Ludwig Roſenthal, Cat. CV (1903) pp. 4–5, n. 5 et vendus à un collectionneur allemand. Deux feuillets, le f. 148 rogné à droite et mesurant 350,5×230 mm et le f. 151 mesurant 350×230,5 mm.

23–24 M. JAC. ROSENTHAL, de Munich, possède deux feuillets mutilés qu'il m'a montrés en juillet 1909.

25–27 CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY. Un feuillet complet (60). Inc. *Dixit insipiens* et deux feuillets mutilés (49,50) commençant par les mots *eius Cantate domīo* et *omīs homo*. Donnés en 1870 par Henry Bradshaw *(Sandars, An annotated list of books printed on vellum* pp. 15–16, n. 2). Ces fragments proviennent apparemment, comme les suivants, de la vente Culemann (Londres 7 février 1870, p. 86, n. 705).

28–29 Vente de Fr. Culemann, de Hanovre (Londres, 7 février 1870, p. 78, n. 648 et 649) à Quaritch pour Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist* p. 7, n. 7); sa vente (Londres, mars 1909, p. 150, n. 767) £ 81 à Quaritch. Deux feuillets (42 et 59) en excellent état (410×294 mm et 377×278 mm).
Interrogé par Quaritch sur la provenance de ces deux feuillets, Culemann lui répondit par une lettre dont Lord Amherst m'avait jadis communiqué l'autographe (Hanovre, 14 mars 1870): "Sie wünſchen von mir Auskunft über ein aus meiner früheren Inkunabeln-Sammlung ſtammendes Blatt des Pſalteriums vom Jahre 1457. Es ſind deren mehrere geweſen; jedes Blatt iſt unten von mir bezeichnet, wohin es, der Zahl nach, dem Pſalterium angehört; ein Paar Blätter erhielt ich ſeinerzeit (1839) von dem Hofrat Bechſtein zu Meiningen [ces ff. sont cités *Serapeum* 1, 1840, p. 305], und waren es Blätter, die als Vorſatʒblätter einem Einbande des 15. Jahrhunderts gedient hatten. Andere Blätter habe ich von Leipzig aus Antiquariats-Buchhandlungen bezogen. Genaueres, da auch darauf mir nichts ankam, kann ich nicht angeben. Nachforſchungen ſeinerzeit, ob in den Gegenden, woher ſie ſtammten, noch mehr aufzufinden, haben zu keinem Reſultate geführt."

30 Culemann avait conservé un feuillet (le 52e) qui est aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 514 (Ernſt p. 59, n. 278).

31 Un fragment appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky à Moscou (Fiſcher, *Cat.* p. 13, n. 6).

32 Deux fragments d'un feuillet avaient été recueillis au XVIIIe siècle par les Enschedé de Harlem. Leur vente (Harlem, décembre 1867, p. 5–6, n. 8).

33 Vente de Heinrich Klemm (Dresde, mars 1889, p. 77, n. 1071). Le feuillet 150 seulement, en bon état (Inc. *immutabim*, expl. *r omīs qui*). Était sans doute autrefois joint au n. 18.

34 Offert pour 1000 mark par Jacques Roſenthal, *Cat.* 36 (1905) p. 109, n. 437 et acheté par B. Quaritch. Le feuillet 85 seul, en bon état.

35 Feuillet offert pour 100 fr. par Edwin Troſs, en 1872.

36 Deux feuillets étaient collés dans la reliure de l'exemplaire n. 4, quand celui-ci fut trouvé en 1739 par Schoepflin à St. Victor de Mayence. Quand Schoepflin vendit le volume à Gros de Boze, il garda les deux feuillets qui entrèrent après sa mort dans la bibliothèque de Strasbourg, où ils périrent en 1870 lors du bombardement.
Cf. Joh. Frieſe, *Neue vaterländiſche Geſchichte der Stadt Straßburg* (Strasbourg, 1791, in-8, 2 vol.) T. II, p. 61.

37 Plusieurs feuillets furent trouvés par le libraire Baillieu, comme me l'a raconté un jour feu Claudin.

38 Un feuillet se trouvait dans un album de specimens typographiques, vendu £ 132 à la vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53–54, n. 456) à Toovey et revendu, à la vente de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94–95, n. 1135). Cet album a figuré dans une vente de Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142).

39 Un beau feuillet appartiendrait à M. OTTO HUPP à SCHLEISSHEIM, près de Munich.

40 Un feuillet sur vélin (le f. 41, *inc.* Pro hac orabit ad te oñia . . .) ayant recouvert un registre de 1595–1596 *(Des Ambts | Kündorff | Jahr Rechnung | vonn Petri Cath: Ao § 1595 bies wiederumb | v St. Petri Cht: Anno § 1596 | Beſchloszen)* se trouve à SAINT-PETERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.

41 La BIBLIOTHÈQUE ROYALE de STOCKHOLM en possède des fragments considérables.
Cf. Js. Collijn, *Katalog öfver . . . utställning of inkunabler.* Stockholm 1904, p. 1, n. 2.

42 La BIBLIOTHÈQUE DE l'UNIVERSITÉ de HELSINGFORS possède une vingtaine de feuillets provenant du même exemplaire que ceux de Stockholm (cf. n. 41).

Exemplaires inexistants (?)

43 Il existait avant 1793 dans la DOMBIBLIOTHEK DE MAYENCE *cinq exemplaires* du Psautier du 1457 selon une indication de Bodmann, publiée par Werner, *Geſchichte des Doms von Mainz* T. I (1827) p. 352 et reproduite par F. Falk, *Centralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft* XVIII (1897) p. 52. Seuls les exemplaires de Londres et de Berlin pourraient avoir cette provenance: je doute fort qu'il y ait jamais eu cinq exemplaires dans ce dépôt, qui fut le 28 juin 1793 la proie des flammes.

44 Un feuillet conservé à GOTHA (Herzogliche Bibliothek) et cité par Van Praet *(Cat. des vélins du roi* T. VI, p. 32) est de l'édition de 1490.

Bibliographie

Hain, T. IV, p. 167, Nr. 13479; Panzer, T. II, p. 111, n. 1.
Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 204–208, n. 295; cf. T. VI, pp. 32–33.
Zapf, *Älteſte Buchdruckergeſchichte von Mainz,* pp. 7–14.
W. H. J. Weale, *Historial music loan exhibition . . . a descriptive catalogue* (Londres, 1886. In-8) pp. 27–45.
Antonius von der Linde, *Quellenforſchungen zur Geſchichte der Erfindung der Typographie: das Breviarium Moguntinum, eine Studie* (Wiesbaden, Verlag von Feller & Gecks, 1884. In-8) 82 pp.
Heinrich Wallau, *Die zweifarbigen Initialen der Pſalterdrucke von Joh. Fuſt und Peter Schöffer* dans *Feſtſchrift Gutenberg,* éd. de Mayence pp. 261–304 (= éd. de Leipzig, pp. 325–378) et pl. 25–30.
Franz Falk, *Die Mainzer Pſalterien von 1457, 1459, 1490, 1502, 1515 und 1516 nach ihrer hiſtoriſch-liturgiſchen Seite, ibid.* pp. 257–259 (= 320–324).

55. PSALMORUM CODEX 1459

Inc. fnc. 1 recto:

BEatus *(musique)* | vir *(en rouge:)* ã *(en noir:)* Seruite dño. Evovae. | qui nõ abijt in cõsilio im-|pioꝝ; & in via peccatoꝝ nõ | stetit: et in cathedra pestilẽ-|tie nõ sedit . . .

Expl. fnc. 136 verso, l. 1, en rouge:

PResens psalmoꝝ codex: venustate capitaliũ deco-|ratus. rubricationibusqȝ sufficienter distinctus.|adinuencõne artificiosa imprimendi ac caracterizandi: | absqȝ vlla calami exaracõne sic effigiatus. et ad laudem| dei ac honorẽ sancti Jacobi est ꝯsũmatꝯ, Per Joh'em fust | ciuẽ magũtinũ. et Petrũ Schoiffher de gerns'-heym clericũ. | Anno dñi Millesimo cccc. lix. xxix. die mensis Augusti.

In-folio. 136 ffnc. (1–5[10], 6[8+2], 7–11[10], 12[8], 13[10], 14[8] selon Pollard) 23 lignes à la page. Imprimé avec les mêmes caractères que l'édition de 1457; mais les Psaumes s'y trouvent dans l'ordre de la Bible; ils sont suivis (ff. 102–118) des Cantiques de la Bible et (ff. 119–139) des Nocturnes, Laudes et Vêpres des principales fêtes de l'année.

Comme dans le Psautier de 1457, mais à un degré moindre, les divers exemplaires du Psautier de 1459 présentent entre eux des variantes dont l'énumération n'a encore été tentée par aucun bibliographe; seul, Van Praet a collationné l'exemplaire Rylands avec l'exemplaire complet de la Bibliothèque nationale et a fait sur le premier les remarques suivantes *(Cat. des vélins,* in-fol. p. 20, 3): "Au verso du 4e feuillet, le dernier mot de la dernière ligne est imprimé *Evovae,* au lieu de *Euouae;* au verso du 10e, le dernier mot de la dernière ligne est *et,* au lieu d'être exprimé par l'abréviation *&;* le feuillet 51 offre une foule d'abréviations différentes, qui prouvent qu'il a été réimprimé en entier [cf. les fragments du British Museum, décrits ci-dessous]: le dernier mot de la dernière ligne du recto est *Deus* dans cet exemplaire et *aque* dans celui de la Bibliothèque impériale; enfin le dernier mot de la dernière ligne du 128e feuillet recto de celui-ci est ainsi abrégé: *9seruat* et dans l'autre *9s'uat.*"

Il faut de plus observer que dans certains exemplaires les grandes majuscules en deux couleurs ont parfois été oubliées.

Van Praet connaissait dix exemplaires de ce volume; j'en connais aujourd'hui *treize.*

Exemplaires connus, tous sur VÉLIN

1 En 1655 et 1656 les Chartreux de Mayence achetèrent pour le chœur de leur chapelle, trois exemplaires de ce livre; ceux-ci, lors de la suppression de la Chartreuse en 1781, furent transférés à la bibliothèque de l'Université de Mayence; le bibliothécaire G. Forster en garda *un* (*infra* n. 8) et en vendit *deux* (1 et 9). L'un de ces derniers fut acquis par le roi George III d'Angleterre et entra en 1829 avec toute sa bibliothèque au BRITISH MUSEUM, King's Library, C. 9. d. 10 = IC 75 (Proctor, *Index,* p. 31, n. 65; Pollard, pp. 19–20).

Incomplet des feuillets 130 à 135, enlevés à dessein. Nombreuses corrections manuscrites (422×300 mm).

2 Donné en 1655 par Woltherus Henricus a Streversdoff au monastère de St.-Michel à Bamberg. Vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index,* T. 1, p. 12–13, n. 1) 2501 fr. à Belin pour Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana,* T. 1, pp. 117–119, n. 44); depuis 1892, il se trouve à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Complet en 136 ff. ($1-11^{10}$, 12^{8}, 13^{10}, 14^{8}). Maroquin rouge ancien, filets, dos orné, tranches dorées, belle reliure de Derôme le Jeune avec son étiquette (431×321 mm).

3 Offert sans prix dans *A catalogue of books now selling at the prices affixed to each article by Payne and Foss, Pall Mall* (Londres, 1819, in-8) p. 38, n. 1146 et acheté par la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD (Auct. m. 1. 17). Était incomplet des feuillets 51, 52, 53 que Van Praet consentit à tirer de son exemplaire incomplet (infra n. 6). Est aujourd'hui complété à l'aide de ces trois feuillets qui sont malheureusement beaucoup plus rognés que les autres. Reliure en bois, recouvert de vélin estampé, coins et fermoirs en cuivre (490×342 mm).

J'ignore de quel établissement religieux provient cet exemplaire; je n'y ai relevé que cette note manuscrite: *Psalterium pro choro admodum Reverendi Patris Prioris.*

4 Appartint jusqu'en 1792 à Lord Spencer qui le revendit comme double quand il eut acheté l'exemplaire Loménie de Brienne. Entré avant 1794 dans la collection de Ralph Willett à Merly *(Archaeologia,* T. X, 1794, p. 305). Sa vente (Londres, décembre 1813, p. 77, no. 2027) £ 63 à William Roscoe de Liverpool. Sa vente (Liverpool, août 1816, p. 56, n. 561) £ 54. 12. 0 à Arch. Puis chez T. W. Coke, aujourd'hui à HOLKHAM dans la collection de l'EARL OF LEICESTER. Complet. Relié en maroquin noir.

L'existence de cet exemplaire chez Lord Leicester n'a été signalé que dans le *Caxton exhibition,* 1877, p. 92, n. 613.

5 Cédé en 1767 par les Bénédictins de Mayence à Dom Maugérard, pour Dupré de Geneste, Administrateur des Domaines à Metz, dont la bibliothèque fut vendue en 1788 par le cardinal Loménie de Brienne à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (vélins 225 – exp. n. 54).

Complet et bien conservé. Maroquin bleu, filets et ornements, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées, par Thouvenin (413×313 mm).

6 Dom Maugérard céda vers 1810 à Van Praet un exemplaire auquel il manquait 14 feuillets (1–2, 109–110, 114–118, 129–130, 134–136). Cet exemplaire était lui-même composé à l'aide de deux exemplaires, l'un très grand de marges (ff. 22, 29, 63, 71, 77, 105–107, 111–113, 119–124, 126, 128, 131–133), l'autre plus rogné et doré sur tranches (environ 417×321 mm: ff. 3–21, 23–28, 30–62, 64–70, 72–76, 78–104, 108, 125, 127). Van Praet offrit, vers 1806, les ff. 4 et 91 à 100 de son exemplaire au comte de Mac-Carthy qui les inséra dans l'exemplaire que nous allons décrire et, vers 1819, il donna les ff. 51 à 53 au libraire Payne pour compléter l'exemplaire que celui-ci allait envoyer à Oxford. Van Praet fit présent du reste (moins le f. 3 qui a disparu) à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (vélins 226).

Est aujourd'hui incomplet de 29 feuillets (1–4, 51–53, 91–100, 109–110, 114–118, 129–130, 134–136). Cartonnage du début du XIXe siècle.

7 Trouvé par Schoepflin dans le monastère d'Ettenmünster et vendu par lui, avant 1743, à Gros de Boze (*Cat.* in-fol., 1745, p. 5; *Cat.* in-8, 1753, pp. 6–7, n. 31: estimé 1200 fr.) dont la bibliothèque fut achetée en 1753 par le président de Cotte et Boutin; ceux-ci rétrocédèrent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 17, n. 52) 326 fr. à Girardot de Préfond, qui le revendit, vers 1775, au comte de Mac-Carthy (selon d'autres, ce volume aurait été acquis à la vente Gaignat par De Bure, et revendu directement par lui au comte de Mac-Carthy); sa vente (Paris, janvier 1817, T. I, pp. 43–44, n. 255) 3350 fr. à Payne pour George Hibbert; sa vente (Londres, mars 1829, p. 369, n. 6736) £ 90. 6. 0 à Payne pour le baron de Westreenen de Tiellandt qui le légua en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 1).

Était incomplet des feuillets 4 et 91–100 que Mac-Carthy eut la bonne fortune d'obtenir de Van Praet, en 1806, par l'intermédiaire de De Bure. L'exemplaire était alors en maroquin rouge ancien; Mac-Carthy le fit relier à nouveau par Bozérian le jeune en maroquin bleu, filets, dos orné, doublé de tabis rouge (432×308 mm).

Cf. Gros de Boze, *Histoire de l'Académie des Inscriptions* (éd. in-4) T. XIV (1743) p. 258–260.

8 Acheté vers 1655 par les Chartreux de Mayence et transféré en 1781 à la bibliothèque de l'Université. Aujourd'hui à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK.

Incomplet du feuillet 36. Reliure en bois, recouverte de vélin blanc estampé (XVIe siècle); une reliure semblable se voit sur l'exemplaire du Psautier de 1457 conservé à Darmstadt.

Cf. Heinecken, *Idée générale d'une collection* . . ., p. 273; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 62; H. Wallau, *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel*, T. LXXII, p. 3542; Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 48, n. 18.

9 Vendu en 1656 aux Chartreux de Mayence par les Bénédictins de Mayence et transféré en 1781 à la bibliothèque universitaire de cette ville qui le vendit comme double. Reparaît au début du XIXe siècle en Westphalie chez le comte von Westerholt-Gysenberg; transporté vers 1880 au château de Freienthurm en Carintie, où il fut retrouvé en 1887, chez le comte Wilhelm von Westerholt-Freienthurm, par Alois Berger (*Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. IV, 1887, p. 321). Acheté vers 1903 par M. Baer de Francfort qui le plaça dans une vente chez Sotheby (Londres, 7–10 décembre 1904, p. 115, n. 1003) et le retira à £ 4000. Après l'avoir offert pour 96 000 mark dans son *Cat.* 500 (1905) pp. 19–22, n. 34 et pl. 11, fac-similé colorié, M. Baer le céda, dans l'été de 1906, à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BERLIN pour 86 000 mark. Bel exemplaire complet. Quelques unes des grandes initiales sont manuscrites. On a ajouté plusieurs feuillets de prières manuscrites, notamment en tête 6 feuillets de calendrier. Reliure du XVIe siècle en bois recouvert de vélin estampé (418×300 mm).

10 Acheté, dit-on, pour 70 thalers par le duc Ernest II de Saxe-Gotha, peut-être, par l'entremise de Dom Maugérard; proviendrait, dit-on, d'un couvent saxon. On en retira les deux premiers feuillets et on échangea le reste (vers 1810) contre une édition princeps de César avec la KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, MUNICH (2° I. impr. m. 2).

Incomplet aujourd'hui de 11 feuillets: les deux premiers (qui figurent dans l'exemplaire de Gotha), un feuillet vers le milieu et huit autres presque à la fin. Reliure originale en bois, recouvert de peau de truie estampée, avec coins en métal (475 mm).

Cf. Jacobs, apud Schaab, *Geſchichte*, T. I, p. 361; *Gutenberg-Ausſtellung der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek* (Munich) p. 6, n. 31.

11 Vendu pour 100 louis d'or, par Dom Maugérard, le 28 mai 1800, avec un *Rationale Durandi*, au duc Erneſt II de Saxe-Gotha; aujourd'hui GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

Était incomplet des deux premiers feuillets; complété à l'aide de l'exemplaire que nous venons de décrire. Superbe exemplaire dans une magnifique reliure du XVe siècle en veau brun rugueux avec fermoirs, ornements et bordure en cuivre (444×330 mm).

Cf. Ehwald, *Geſchichte der Gothaer Bibliothek* dans *Centralblatt f. Bibliothekswefen*, T. XVIII, 1901, p. 449.

12 BAUTZEN, DOMSTIFT SANKT-PETRI.

Bel exemplaire qui m'a été signalé par MM. Schwenke et Haebler.

13 Vendu vers 1807 par Horn de Ratisbonne à Sir Mark Masterman Sykes; sa vente (Londres, juin 1824, T. III, p. 9, n. 149) £ 136. 10. 0 à Thorpe pour Sir John Hayford Thorold; sa vente (Londres, décembre 1884, p. 152, n. 1650) £ 4950 à Bernard Quaritch qui l'a offert pour £ 5250 dans plusieurs catalogues (*Gen. cat.* VI, 1887, pp. 3533—3535, n. 35 954; 154, 1895, p. 35, n. 158; 175, 1897, p. 3, n. 2) et qui l'a vendu vers 1899 à J. PIERPONT MORGAN de New-York (Son *cat.* T. I, pp. 10—11, n. 14).

Complet et en très bel état. Relié pour Sykes en maroquin rouge par Staggemeier, dentelles, tranches dorées (430×370 mm).

Exemplaire disparu

14 Selon Meuſel, *Hiſt.-lit.-bibl. Magazin*, T. 1, (1788), n. 157, un exemplaire aurait été apporté à Vienne par un prêtre qui l'avait acheté en Italie. Ne s'agit-il pas une fois de plus de Dom Maugérard et d'un des exemplaires que nous avons cités plus haut?

Cf. Schaab, *Geſchichte* . . ., T. I, p. 365.

Fragments

15 Dans la reliure d'un exemplaire des *Clémentines* de 1460, A. A. Renouard découvrit (*Cat. de la bibliothèque d'un amateur*, 1819, T. I, p. 39) deux épreuves du feuillet 51, rejetées par l'imprimeur à cause d'erreurs typographiques (omission de trois lignes). Sa vente (Paris, novembre 1854, p. 5, n. 45) 240 fr. à Boone pour le BRITISH MUSEUM IC. 76—77 (ancien C. 18. e. 23—24; cf. Pollard, p. 20). Ces feuillets mesurent 465×295 et 460×305 mm. Il est à observer que l'exemplaire Rylands et le premier exemplaire de Paris présentent justement des variantes au fnc. 51.

16 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (mscr. Dresd. g. 3). Un feuillet rogné (375 mm) commençant par les mots *hereditate possideam9*.

17 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (ed. vet. perg. 3). Les feuillets 70 (412×325 mm) et 81 (408×312 mm) tirés de la reliure d'un *Rationale Durandi*.

18 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (ed. vet. perg. 3). Le feuillet 105 (404×242 mm) ayant servi à relier *Bocerii disputationes in jus ciuile, pars 2*. Ce feuillet appartenait en 1835 à H. Leyſer.

19 SAINT-PETERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE. Deux feuillets (f. 88, commençant *Vocem meā audi* et f. 83, commençant *Dormitauit anima mea*).

Exemplaires inexistants

20 GLASGOW, HUNTERIAN MUSEUM. Ce serait l'exemplaire de Sykes, selon une invention fantaisiste de Dibdin (*Bibliographical tour . . . Scotland*, T. II, p. 737). Comme je m'en suis assuré à Glasgow, cet exemplaire n'a jamais existé que dans l'imagination de Dibdin.

21—22 Gercken (*Reiſen*, T. III, p. 53) signale des exemplaires à Saint-Victor et à Saint-Alban de Mayence; mais il a mal interprété un passage de Heinecken (*Idée générale d'une collection . . . p.* 273) ainsi que le fait observer Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 20, 4—20, 5. Cette erreur de Gercken a été suivie par Panzer: ces bibliographes vont jusqu'à dire que le nom de Saint-Jacques dans la souscription de ces exemplaires se trouvait remplacé par celui de Saint-Victor ou de Saint-Alban.

Bibliographie (Cf. celle de l'édition de 1457)

Hain, T. IV, p. 167 n. 13480; Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. I, pp. 209–211, n. 296, cf. T. VI, p. 33.
Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz* pp. 14–15.
Schwarz, *Primaria quaedam documenta II: de origine typographiae* (Altorf, 1740. In-4) p. 8.

56. PSALMORUM CODEX 1490

Inc. fnc. 1 recto en rouge après une ligne de musique: Añ *(en noir:)* Seruite dño. Euouae | BEatus vir qui nõ abijt | in cõsilio impioꝝ; & in | via peccatoꝝ nõ stetit: | et in cathedra pestilẽtie | nõ sedit . . .

Expl. fnc. 181 recto, l. 8, en rouge: Presens psalmoꝝ codex venustate capitaliũ decora|tus. rubricationibusqȝ ac notis sufficiẽter distictus. | adinuẽtione artificiosa imꝑmendi ac caracterizan-|di: absqȝ vlla calami exaratione in nobili ciuitate | Mogũtina huius artis inuẽtrice elimatriceqȝ ꝑma | sic effigiatus. et ad laudẽ dei ac honorẽ sancti Bene-|dicti p Petrũ schoffer de gerns'heym est cõsũmatus. | Anno dñi M. cccc. xc. vltima die mens' Augusti.

In-folio. Goth. 181 ffnc. (1–19⁸, 20⁶, 21–22⁸, 23⁷ le dernier f. encarté). Longues lignes de 186 mm, 20 lignes à la page. Grands et petits caractères des Psautiers. Petites initiales en rouge; grandes et très grandes initiales en bleu et rouge.

Cette édition, comme le fait observer Van Praet, contient les 150 Psaumes dans leur ordre naturel, suivis immédiatement de quelques cantiques et de 28 feuillets de prières. C'est, à très peu de chose près, la même composition que dans l'édition de 1459. Toutefois il est à noter que le plain chant cette fois, au lieu d'être noté à la main, est imprimé avec des blocs de bois, la portée étant en rouge et les notes en noir.

Van Praet a compté 292 grandes initiales en deux couleurs. Une ou deux, comme le C majuscule, ne se retrouvent pas dans les deux éditions antérieures.

Exemplaires connus

1 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, pp. 120–121, n. 45); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur papier. Reliure anglaise en maroquin bleu (390 mm).

2 Appartenait dès 1709 au Gymnase d'Eisenach en Saxe (Christ. Juncker, *Historische Nachricht von der öffentlichen Bibliothek des fürstlichen Gymnasii zu Eisenach*, Eisenach, 1709, in-4, p. 102; Neickelius, *Museographia*, 1727, in-4, p. 287; Heinecken, *Idée générale* p. 274), où il se trouvait encore en 1775 (Eckhard, *Nachr. von einigen seltenen Büchern der Bibliothek des Gymnasii zu Eisenach* p. 101); il passa ensuite chez Dupré de Geneste dont la bibliothèque, achetée par le cardinal de Brienne, fut revendue par lui en 1788 à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 227 = exp. 55.
Superbe exemplaire sur *vélin*, parfaitement complet. La marge inférieure du dernier feuillet a été enlevée. Maroquin rouge ancien, filets, dos orné, tranches dorées, avec les armes de France sur les plats et le chiffre de Louis XVI sur le dos (419×298 mm).

3 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK. Exemplaire découvert au début du XIXᵉ siècle par Wyttenbach, et provenant d'un monastère de Bénédictins des environs de Trèves.

4 WEIMAR, GROSSHERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

Fragments

5 Appartenait en 1866 à T. O. Weigel, qui y voyait un fragment du Psautier de 1457 (Weigel et Zestermann T II, p. 416, n. 510); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 251, n. 510) au BRITISH MUSEUM IC. 258 (Pollard pp. 36–37). Un feuillet sur *vélin*, le 68ᵉ (Inc.: *Aut in finẽ*, Ps. LXXVI). 399×230 mm.

6 GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK. Un feuillet sur *vélin*, entré avant 1823 (Jacobs *apud* Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 23) et provenant visiblement de la reliure d'un volume in-4. C'est le feuillet 119 (Inc.: *me iustificationes*). 418×233 mm. Jacobs y avait vu un feuillet de l'édition de 1457.

7 DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK. Un demi-feuillet sur *vélin*, tiré de la reliure d'un volume de petit format; il contient une portion du Psaume 26 (183×240 mm).

8 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme p. 79, n. 1543).
Les feuillets 131 et 134, sur *vélin*.

9 Un fragment appartenait à Schwetſchke (Schwetſchke, *Vorakademiſche Buchdruckergeſchichte der Stadt Halle*, Halle, 1840, in-4, p. 124).

Bibliographie

Hain, T. IV, p. 168, n. 13494; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 211–212, n. 297.

57. PSALMORUM CODEX s. d. (entre 1490 et 1502)

Inc. fnc. 1 recto: (B)Eatus vir qui nõ abiit | . . .

In-fol. 142 ff. chiffrés I-[XXIV], XXVI-[CXXI], CXX-CXXIII, CXXVI-CXXXIV, CXXXVI-CXLIIII. (a-m⁸ n⁴ o⁸ p⁶ qr¹⁰ s⁸) 20 lignes à la page. Grands et petits caractères des Psautiers. La place pour les portions musicales est laissée en blanc. Il n'y a que la portion centrale des grandes initiales.

M. Haebler a montré que cette impression doit se ranger chronologiquement entre l'édition de 1490 et celle de 1502; certaines pages de cette dernière coïncident exactement avec l'édition non datée.

Exemplaires connus

1 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK.
Sur papier. Le f. 1 est endommagé. Reliure ancienne en ais de bois et peau de truie estampée.

2 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK. S'agit-il bien de la même édition?

Bibliographie

Hain, T. IV, p. 166 n. 13465 (peut-être d'après l'exemplaire de Dresde).
K. Haebler, *Ein Pſalterium aus der Offizin des Peter Schöffer* dans *Zentralblatt für Bibliothekswefen* T. XXIV (1907) pp. 155–163.

58. PSALMORUM CODEX 1502

Inc. fnc. 1 recto en rouge: Dñicia diebȝ post festũ trinitatis. Jnuitatorium, | *une ligne de musique* | *(en noir:)* Regẽ magnũ dñm venite adoremꝰ. *(en rouge:)* Ps'. *(en noir:)* Venite. | *(en rouge:)* Dñicis diebꝰ post festum Eph'ie. Jnuitatorium, | *une ligne de musique* | *(en noir:)* Adoremꝰ dñm q̃ fecit nos. *(en rouge:)* p̃s *(en noir:)* venite. *(en rouge:)* ã. *(en noir:)* Seruite. | BEatus vir qui *(musique)* | nõ abijt in Euouae | consilio impioꝝ: et in | via pc̃coꝝ nõ stetit: & i | cathedra pestilẽtie nõ se|dit . . .

Expl. fnc. 175 verso (en rouge): (P)Resens psalmorũ codex, venustate capitaliũ | decoratꝰ Rubricatiõibusqȝ sufficienter distĩctꝰ | Adinuentione artificiosa imꝓmendi ac caracterizãdi | absqȝ calami vlla exaratiõe Sic effigiatus. Et ad euse|biam dei industrie est cõsumatus in nobili vrbe ma|guntina, Per Petrũ Schoffer de Gernazheim. An-|no domini Millesimo quingentesimosecundo. Jn | vigilia sancti Thome, | *(écussons de Fuſt et Schoiffer).*

In-folio. 177 ff., les ff. 155 et 177 blancs (chiffrés de I à CXLIIII, plus 32 ffnc.; les ff. [CXXXVIII] à [CXLIII] ne sont pas chiffrés et il n'y a pas de f. XXV). Le verso du 143ᵉ et celui du 154ᵉ f. sont blancs (1–12⁸, 13⁴, 14⁸, 15⁶, 16–17¹⁰, 18⁹, le f. 7 encarté; 19¹², 20¹⁰, 21¹², les ff. 10–11 encartés). 20 lignes à la page; plain chant ms. sur des portées imprimées; 104 grandes initiales sur bois des Psautiers de 1457, 1459, 1490, mais sans les ornements qui les entouraient dans les éditions antérieures.

Exemplaires connus

1 Vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. I, pp. 69–71, n. 235) 315 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. B 57.
Sur papier. Incomplet des deux feuillets blancs. Le vingtième cahier (ff. 156–165) est tiré d'un autre exemplaire. Quelques marges raccommodées. Relié pour le duc de La Vallière en veau fauve ancien, filets, dos orné, tranches dorées (399×267 mm).
Cf. l'abbé Rive, *La chasse aux bibliographes* (Londres, 1789), pp. 335–345.

2 MAYENCE, DOMBIBLIOTHEK.

3 DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK.

4 Découvert par M. Adolf Schmidt à Aſchaffenburg, Stiftsarchivbibliothek. Transféré en 1909 à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK.
Incomplet des ff. 1–2.

Exemplaires disparus

5 Était à Francfort dans la bibliothèque de Saint-Barthélemy (Würdtwein, *Bibliotheca moguntina* p. 137).

6 Était à Mayence dans le choeur de la collégiale de Ste.-Marie des Degrés (Würdtwein *l. c.*).
Incomplet du dernier feuillet.

Fragment

7 LEIPZIG, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.
Le feuillet L seul, sur *vélin*.

Bibliographie

Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. I, pp. 212–214, n. 298.

59. PSALMORUM CODEX 1515

Inc. fnc. 1 recto, dans une bordure: P *(en rouge:)* Salteriū Dauiticū. | *(en noir:)* cantica et Hȳni | *(en rouge:)* vbiqȝ deseruien. | *(en noir:)* 1515 | . . .

Expl. fnc. 122: Jmpressum in nobili vrbe Maguntiñ huius artis im-|pssorie inuētrice prima: per Johannē Schöffer Anno Salutis. MCCCCCXV. Kalend'. Marč.

In-folio. 122 ff. (4 ffnc.; 98 ffc. I-LXIV, LXVI-CXIX [*lis* XCIX]; 20 ffc. I-XX).

On y observe encore les grandes majuscules ornées C, D, E, N et S des Psautiers de Fuſt. Les portées musicales sont imprimées et les notes y sont écrites à la main.

Exemplaires connus

1 Vente chez Trosa (Paris, 10 novembre 1856, p. 2 n. 6), 200 fr.; puis à Versailles chez Madden qui le donna à la BIBLIOTHÈQUE DE VERSAILLES, 282 (Pellechet, Cat. des incunables de Versailles p. 255, n. 180).
Reliure moderne en maroquin rouge, filets, tranches dorées.

2 Était en 1900 dans la collection F. A. Borovský à Prague; il le céda à Ludwig Roſenthal qui, après l'avoir porté à 8000 marks dans son catalogue 111, p. 186, n. 1444, l'a vendu à un collectionneur de New-York. Reliure originale en ais et cuir avec ornements en métal.
Cf. Borovský, *Zeitſchrift für Bücherfreunde*, 1900, pp. 343–344 et facs.; *Pam. archaeol.*, T. XVIII, col. 383–388, pl. XXXIV–XXXV.

Bibliographie

Brunet, T. IV, col. 938.

60. PSALMORUM CODEX 1516

PREMIÈRE ÉDITION

Inc. fnc. 1 recto, en rouge: Añ *(notes de musique)* | *(puis en noir:)* Seruite dño, E u o u a e, | *(en rouge:)* B *(en noir:)* Eatus vir q̄ nō abijt | in cōsilio impio⁊ et | in via peccato⁊ nō steſtit: et in cathedra peati | lentie non sedit . . . *l. 19–20* . . . meditati sūt inſania . .

Expl. fnc. 181 recto, ligne 7, en rouge: Jmpressum *(en noir:)* Magūtie *(en rouge:)* p *(en noir:)* Joannē *(en rouge:)* Schöffer *(en noir:)* 1516.

In-folio. 181 ffnc. (a-t^8, v^6; A-B^8, C^7, le dernier (?) feuillet encarté). Longues lignes, 20 à la page.

Réimpression de l'édition de 1490; mais on n'y voit plus qu'une seule des très grandes initiales sur bois, la première, qui est tirée en rouge; les grandes et moyennes initiales sont remplacées par des bois tirés en noir; on y observe de plus les petites initiales rouges des Psautiers.

Exemplaires connus

1 Acheté en 1802 par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 228.
Sur *vélin*. Incomplet de 10 ff. (g 1–8, q 2, q 7) remplacés par les mêmes feuillets d'un exemplaire sur papier de la deuxième édition. Relié vers 1805 en maroquin rouge à dentelle, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées (377×274 mm).

2 Se trouvait jusqu'en 1870 à Paris, puis en Suisse, puis dans la Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beschreibender Katalog*, pp. 16–17). Aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM.
Sur papier. Relié pour Klemm en maroquin bleu, avec coins en argent.

Exemplaires disparus

3 Offert pour 750 fr. dans un catalogue de Tross (Brunet, *Suppl.* T. II, col. 319–320); sa vente (Paris, décembre 1875, p. 3, n. 15) racheté à 225 fr.
Incomplet des ff. 96 et des ff. 177–181. Cartonné. Quelques marges déchirées. Attribué à tort à l'année 1480. Est-ce bien un exemplaire de la 1re édition?

4 C'est avec hésitation que j'inscris ici un exemplaire sur *vélin* apparemment de cette édition, ne contenant que les ff. 1–158, relié en maroquin bleu, et qui est offert par Edwards à £ 40 dans son catalogue pour 1796, p. 2, n. 2 (cf. Bibliographical dictionary T. V, p. 285; Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. I, p. 121; Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publ.* T. I, p. 56, n. 121); je crois que c'est cet exemplaire que Hain décrit T. IV, p. 165, n. 13456.

Bibliographie

Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 214–215, n. 299; Brunet T. IV, col. 938.

60 bis. PSALMORUM CODEX 1516
DEUXIÈME ÉDITION

Même description que la première édition; mais *fnc. 1 recto l. 19–20:* . . . meditati sunt | inania . . .

Les autres variantes sont nombreuses, mais nous n'avons pas à les relever ici.

La plus remarquable est à coup sûr l'introduction, en tête d'un exemplaire, d'un feuillet préliminaire portant en tout et pour tout un grand portrait en pied de Saint-Benoît, gravé sur bois et surmonté de ces deux lignes imprimées en rouge: Psalterium ordinis. S. Benedicti | de obseruantia Bursfeldeñ.

Exemplaires connus

(tous sur papier; il en existe certainement d'autres)

1 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. B. 1028 (anc. 2556).
Avec le frontispice. Raccommodages dans les marges. Demi-reliure, dos et coins de maroquin rouge (402×285 mm).

2 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. B. 1029.
Sans le frontispice. Raccommodages dans les marges. Cartonnage moderne avec dos en toile (368×269 mm).

3 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. B. 1030.
Sans le frontispice. Raccommodages dans les marges. Cartonnage moderne avec dos en toile (403×282 mm).

4 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Haebler, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXIV, 1907, p. 163). La souscription est en deux lignes.

Exemplaire disparu

5 Vente de Firmin-Didot (Paris, mars-avril 1811, p. 7, n. 40) 50 fr.
Relié en veau fauve. Était-il de la 2e édition?

61. CANON MISSAE 1458

Inc. fnc. 1 recto: TE igit^a^ clemētissime pr̄ | per ihesū xp̄m filiū tuū dn̄m nostrū supplices | rogamus ac petimus |
In-folio. 12 ffnc. (un cahier).

Les caractères sont les grands et les petits caractères des Psautiers de 1457 et 1459, y compris les grandes initiales en deux couleurs dont la première, un magnifique T, ne se retrouve pas dans les Psautiers.

L'étude de ces initiales et notamment des dommages subis par les lettres P et C a permis à M. Wallau d'établir que ce *Canon Missae* est postérieur au Psautier de 1457 et antérieur à celui de 1459.

Dans beaucoup de Missels, tant manuscrits qu'imprimés, le Canon de la Messe est seul imprimé sur vélin, car cette portion du livre se fatiguait beaucoup à l'usage. Il serait permis de supposer que Fuſt et Schoiffer avaient imprimé un Missel sur papier avec Canon sur vélin et que seul le Canon nous en est parvenu, si nous ne savions de source certaine, grâce au catalogue officinal de Schoiffer, que cette impression s'est bornée au *Canon* seul: *Item canonem misse cum prefacionibus et imparatoriis suis.*

Exemplaire connu

1 Légué en 1834 par Francis Douce (Cat. 1840, p. 286) à la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD (Douce 280*). Sur *vélin.* Bel exemplaire du *Canon* en 12 ff. (un cahier) 404×283 mm. Il se trouvait joint à un exemplaire incomplet du *Missale Moguntinum,* 1493.

Cf. Ottley, *The Invention of printing,* p. 196; E. W. B. Nicholson, *The Bodleian Library in 1882–1887* p. 50; E. Gordon Duff, *Early printed books* (1893) p. 29 et, frontispice (fac-similé du f. 7 recto); Heinrich Wallau, *Der Canon Missae vom Jahre 1458 der Bibliotheca Bodleiana zu Oxford* dans *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft,* T. III (1904) pp. 37–51 et planches, avec des observations par Schwenke et Falk.

Exemplaire disparu

2 Un exemplaire incomplet ne contenant que huit feuillets également sur *vélin* appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou (Fiſcher, *Notice des monuments typographiques qui se trouvent dans la bibliothèque de Monsieur le Comte Alexis Razoumoffsky,* Moscou, 1810, in-8, pp. 13–14, n. 7). Était-il bien de cette édition?

Fragments

3 Un feuillet isolé sur *vélin* appartient à M. JACQUES ROSENTHAL de Munich qui nous l'a montré en juillet 1909; mais est-il bien de cette édition?

Exemplaire inexistant

4 En décrivant l'exemplaire Razoumoffsky, Fiſcher (*Notice ...,* p. 14) ajoute: "Il y en a un seul exemplaire à Gotha". Je n'ai rien pu retrouver de semblable dans la bibliothèque de cette ville.

62. CANON MISSAE
ÉDITIONS POSTÉRIEURES 1483–1513

Le *Canon missae* de 1458 se retrouve, imprimé avec les mêmes caractères et parfois la même grande capitale, dans une série de Missels imprimés par Pierre et Jean Schoeffer à partir de l'année 1483. Ces Missels ayant été l'objet, dans les *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft,* T. V–VII (1908) pp. 28–220, d'une excellente et très minutieuse étude par M. Adolph Tronnier, il ne saurait être question d'en refaire ici la description; mais M. Tronnier et moi-même ayant eu connaissance depuis 1908, de quelques nouveaux exemplaires, découverts, en partie, par MM. Haebler et Jungniß, je donne ici, pour mémoire, un catalogue sommaire de ces volumes, avec l'indication pour chacun d'eux, des exemplaires qui me sont actuellement connus.

I. MISSALE VRATISLAVIENSE. 24 JUILLET 1483

In-folio. 234 ffnc. Le Canon (ff. 102–107) commence par les mots: TE igitur clementissi-|me pater. per ihesum | cristū filiū tuū dñm | nrm . . .

C'est une des rares impressions dans lesquelles se retrouve le grand T du *Canon missae.*

Exemplaires connus (tous sur papier)

1 Acheté en avril 1877 par le BRITISH MUSEUM IC. 236 = ancien 472. i. 11 (Proctor, *Index* p. 33, n. 120; Pollard, p. 35).
Quelques feuillets tachés (391×260 mm).

2 Acheté peu avant 1815 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. IV, p. 534, n. 990); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Veau brun foncé, tranches dorées, par C. Lewis.

3 Se trouvait à Breslau, dans la bibliothèque du Domkapitel. Donné en 1904 par le cardinal Kopp au GUTENBERG-MUSEUM, MAYENCE.
Reliure du XVIe siècle en veau estampé.

4 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, Dq. 14116 a. Fol. (Voulliéme p. 79, n. 1539).
Reliure originale en veau estampé.

5 NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 34).
Incomplet à la fin et dans le Canon. Reliure originale.

6 Était à Rzandzeyowicz près de Falkenberg; aujourd'hui à NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIV, 35).
Très bel exemplaire. Reliure originale en veau estampé.

7 De l'église de St. Jacques de Neiße; aujourd'hui à NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 36).
Incomplet. Reliure du XVIe siècle en veau brun.

8 Donné en 1486 par le Docteur Fabian à l'hospice de Sainte Barbe de Breslau; aujourd'hui à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. B. 44).
Reliure originale en veau estampé.

9 Église Sainte-Marie-Madeleine de Breslau; aujourd'hui à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 58).
Reliure originale en veau estampé.

10 Appartint à Dorothea Scoppynn (comme les nos 7 et 8); aujourd'hui à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 61).
Reliure originale en veau estampé.

11 BRESLAU, KÖNIGLICHE UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (1/5, 65 Fol.).
Reliure originale en veau estampé.

12–17 BRESLAU, DOMBIBLIOTHEK, six exemplaires.

18 PRAGUE, K. K. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (40. A. 8).
Incomplet des ff. 1–138. Reliure originale en veau estampé.

19 Appartenait aux Franciscains de Glogau; aujourd'hui à BUDAPEST, MUSÉE NATIONAL HONGROIS (Inc. c. a. 295).
Reliure originale en veau estampé.

20 Appartenait aux religieuses de Trebnitz (*"Hoc missale rubricatum est per me Casparem Gladiatoris de lemberg plebanum in treybenitz districtus hirspergensis ac presbiterum wratislauiensis dyocesis Anno domini 1485 post festa paschalia"*); aujourd'hui à SAINT PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE (Minzloff, *Souvenir*, 1863, p. 17 et pl. VII, fac-similé en chromolithographie des 8 premières lignes du *Canon).*

21 Provient du chapitre de la cathédrale de Breslau; acheté avant 1901 par M. LUDWIG ROSENTHAL de MUNICH.
Reliure ancienne en ais de bois, recouverts par la suite de papier.

Exemplaires disparus

22 Vente de l'Earl of Ashburnham (Londres, décembre 1897, T. II, p. 96, n. 2606).
Incomplet des huit feuillets de *Praefationes*, rétablis en ms. Reliure moderne en bois recouvert de maroquin brun par Clyde. Cet exemplaire n'était-il pas de l'autre édition sous la même date?

23 Vente de Henry Newnham Davis (Londres, novembre 1900, p. 24, n. 201) £ 38.
Raccommodages à 25 feuillets. Reliure ancienne en ais de bois et cuir estampé (réparée).

Bibliographie

Hain, T. III, p. 433, n. 11 333; Copinger, T. I, p. 337; Weale, p. 100.

II. MISSALE CRACOVIENSE. 10 NOVEMBRE 1484

In-folio. 287 ffnc. Le Canon (ff. 92—98) commence comme le précédent. La place du T initial est laissée en blanc.

Exemplaires connus (tous sur papier)

1 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, Dq. 7310 (Voulliéme p. 79, n. 1541).
Incomplet de deux feuillets. Quelque trous de vers. Reliure moderne.

2 Exemplaire du Dr. Max Zatorski; est depuis 1872 à CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Theol. pol. 4940; Wislocki, pp. 323—324).
Incomplet. Reliure ancienne en veau brun, doré.

3 SIENIAVA en Galicie, collection du prince CZARTORYSKI.
Incomplet.

4 à 7 SAINT PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Quatre exemplaires dont un (*"Missale per maystrum valentinum de pijlsno [Pilsen] pro monasterio ibidem emptum"*) est complet (Minzloff, *Souvenir* 1863, p. 18 et pl. VIII, fac-similé de la souscription).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 413, n. 4119; Weale, p. 61.

III. MISSALE MISNENSE. 27 JUIN 1485

In-folio. 236 ffnc. Le Canon (ff. 110—115) commence: (T)E igitur clementissime | pater per ihesum xp̄m | filium tuū dn̄m nostrū: . . .
La place du T initial est laissée en blanc.

Exemplaires connus

1 BAUTZEN, DOMSTIFT SANKT PETRI.
Sur papier. Reliure originale en veau brun estampé.

2 GÖRLITZ, MILICHSCHE BIBLIOTHEK.
Sur papier. Incomplet du f. 110 (figure du Canon). Reliure originale en veau brun estampé.

3 LOEBAU, STADTBIBLIOTHEK. Incomplet de 2 feuillets et de la figure du Canon.

Exemplaire disparu

4 Était en 1730 dans la bibliothèque de l'école publique d'Annaberg près de Zwickau (Wilisch, *Arcana bibliothecae Annaebergensis*, Leipzig, 1730, in-8, p. 313; Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz*, p. 94).

Fragments

5 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. g. 2).
Un feuillet sur *vélin* (celui qui contient la souscription). C'est le feuillet qui appartenait à Ebert selon Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publ.*, T. IV, pp. 24—25, n. 404 bis.

6 Collection Friedrich Culemann. Aujourd'hui HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 509 (Ernst p. 52, n. 241).
Deux feuillets.

7 DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK.
Le feuillet 200 mutilé, sur *vélin*, dans la reliure d'un *Missale Moguntinum* de 1493.

8 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Rit. Cath. 55 a).
Le feuillet double 76+81 sur *vélin*, découpé en bandes, dans la reliure d'un *Missale Moguntinum* de 1493.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 432, n. 11326; Copinger, T. I, p. 337; Weale, p. 99.

IV. MISSALE CRACOVIENSE. 16 AOÛT 1487

In-folio. 267 ffnc. Le canon ff. 87–93 commence comme dans l'édition précédente. La place du T initial est laissée en blanc.

Deux tirages avec souscription *longue* et *courte*.

Exemplaires connus

1 Collection du COMTE SIGISMUND CZARNECKI à Dobrzyca, près de Pofen.
Exemplaire sur papier, avec quelques taches. Reliure moderne. Souscription longue.

2 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Theol. pol. 4941; Wislocki p. 324). Cet exemplaire provient des églises de Koscieleccy "parochialis" et de Zathor.
Sur *vélin*. Incomplet. Reliure en veau estampé de la fin du XVI[e] siècle. Souscription longue.

3 FRAUENBURG (Prusse orientale), DOMKAPITEL. Exemplaire provenant de l'église de Braunsberg.
Sur papier. Incomplet des feuillets 87 et 200. Reliure originale, mal conservée, en veau estampé. Souscription courte.

4 THORN (Prusse occidentale), KIRCHENBIBLIOTHEK VON ST. JOHANN.
Sur papier. Incomplet des feuillets 33–43, 67–73, 84, 87, 88, 137–168, 234–246. Reliure originale en veau estampé. Souscription courte.

Exemplaire détruit

5 Avant le bombardement qui, en 1848, réduisait Lemberg en cendres, la bibliothèque de l'Université de cette ville en possédait un exemplaire sur *vélin*.
Cf. Panzer T. IV, p. 364, n. 59[b]; Van Praet, *Cat. des vélins bibl. publ.* T. I. pp. 138–139, n. 396.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 429, n. 11286; Copinger, T. I, p. 335; Weale, p. 61.

V. MISSALE VRATISLAVIENSE. 24 JUILLET 1483 [lis: 1488?]

In-folio. 234 ff. Même description que le n. 1, mais la place du T initial du Canon est laissée en blanc.

Exemplaires connus

1 BRESLAU, KÖNIGLICHE UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (1/5,64). Provenant du couvent de Wahlftadt.
Sur papier. Reliure originale en veau estampé.

2 Appartenait aux *Crucigeri* de Neiße; aujourd'hui à BRESLAU, KÖNIGLICHE UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (membr. 4).
Sur *vélin*. Incomplet à la fin. Reliure originale en veau estampé.

3 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 62).
Sur *vélin*. Reliure originale en veau estampé.

4 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 60).
Sur papier. Reliure originale en veau estampé.

5 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (2. B. 530).
Sur papier. Reliure originale en veau estampé.

6 BRESLAU, DOMBIBLIOTHEK. Incomplet de la souscription. Est-il bien de cette édition?

7 NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 35).
Sur papier. Incomplet des ff. 2–5, 218, 220 et en médiocre état. Reliure en veau estampé, datée de 1576.

8 NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 37).
Sur papier. Incomplet du f. 102. Reliure en veau estampé, datée de 1550.

9 NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 38).
Sur papier. Incomplet du f. 102. Reliure en veau estampé, datée de 1593.

10 SCHWEIDNITZ, ARCHIV DER FRIEDENSKIRCHE ZUR HEILIGEN DREIFALTIGKEIT.
Sur papier. Reliure en veau estampé, exécutée à Breslau avant 1507.

11 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beschreibender Katalog*, p. 31, n. 39); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 39 (Günther, p. 105, n. 1876).
Sur papier. Incomplet des ff. 102, 165, 208, 213 et d'une partie du calendrier. Reliure moderne en veau noir avec fermoirs en métal.

Fragment

12 Dans un Missel de Breslau de 1499 appartenant à la STADTBIBLIOTHEK de BRESLAU (B. 92) se trouvent six feuillets sur papier (229–234) de cette édition.

VI. MISSALE GNESNENSE-CRACOVIENSE. 20 AVRIL 1492

In-folio. 292 ff. Le Canon (ff. 92–98) commence par les mots: (T)E igitur clementissi-|me pater . per ihesum | cristū Filiū tuū dñm | . . . La place du T initial est laissée en blanc.

Deux tirages qui se distinguent par la souscription. Ce n'est que dans le tirage A que se trouve l'indication du diocèse.

Exemplaires connus

1 Collection du COMTE SIGISMOND CZARNECKI à Dobrzyca, près de Posen.
Incomplet des ff. 92–93. Reliure moderne avec fers à froid. Tirage A.

2 Appartint à l'Église de Saint-Florien de Clepparsz; aujourd'hui à CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE l'UNIVERSITÉ, Theol. pol. 6237 (Wislocki, p. 324).
Incomplet des *Informationes et Cautele.*

3 POSEN, BIBLIOTHEK DES KLERIKALSEMINARS. (VI. fol. 24?)
Tirage A.

Exemplaire détruit

4 Avant le bombardement qui, en 1848, réduisit Lemberg en cendres, la bibliothèque de l'Université de cette ville en possédait un troisième exemplaire.

Bibliographie

Weale, p. 72.

VII. MISSALE MOGUNTINUM. 3 AVRIL 1493

In-fol. 304 ff. Le Canon (ff. 112–120) commence: (T)E igitur clementissi-|me pater . per ihesum | cristū filiū tuū domi-|num nostrū . . . La place du T initial est restée en blanc.

Il existe trois tirages (A, B, C) que l'on reconnaît sans peine à des différences dans la souscription.

Comme nous l'avons dit plus haut, l'emploi dans ce volume, non seulement du caractère des Psautiers, mais encore de celui de la Bible de 42 lignes, le rend doublement intéressant à nos yeux.

Exemplaires connus

1 Légué en 1834 par Francis Douce à la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD, Douce 280 (Proctor p. 34, n. 131).
Sur papier. Très incomplet.

2 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE. Sur papier?

3 Appartenait au XVIIIe siècle aux Augustins de Mayence; aujourd'hui à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Ink. a. 182. b).
Sur papier. Incomplet de 13 ff. (1, 13, 112–121, 304). Reliure de 1586 en cuir blanc estampé. Tirage A.

4 Était à Saint-Gingolf de Mayence; aujourd'hui à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Ink. a. 182. ba).
Sur papier. Incomplet des ff. 1, 13, 87–88, 103–120, 304. Reliure de 1559 en cuir blanc estampé. Tirage B.

5 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Rit. Cath. 55. a).
Sur papier. Incomplet des ff. 1 et 112. Reliure originale en veau estampé. Doublée avec deux feuillets du *Missale Misnense*, 1485. Tirage A.

6 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Rit. Cath. 55).
Sur papier. Incomplet des ff. 1, 255 et 304. Cartonnage du XVIIIe siècle. Tirage A.[1]

7 DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK.
Sur papier. Complet. Reliure originale en cuir blanc estampé. Tirage A.

8 Appartint aux Capucins de Mayence, puis à ceux de Dieburg; aujourd'hui à DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHE HOFBIBLIOTHEK.
Sur papier. Incomplet des ff. 1–3 et 103–120. Reliure originale en veau estampé, doublée avec un feuillet du *Missale Misnense* de 1485. Tirage B.

9 Appartenait à l'Église de Neuſtadt a. Orla; aujourd'hui à WEIMAR, GROSSHERZOGLICHE BIBLIOTHEK (Ink. 144 b).
Sur papier. Incomplet seulement du f. 1 (blanc). Reliure originale en cuir blanc estampé. Tirage A.

10 Appartenait jusqu'en 1899 à la Schulgemeinde de Kiliansroda; aujourd'hui à WEIMAR, GROSSHERZOGLICHE BIBLIOTHEK (Ink. 144 a).
Sur papier. Incomplet des ff. 1, 112, 113, 256 et 263. Reliure originale en veau estampé. Tirage C.

11 JENA, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Bud. Jus. Can. 100).
Sur papier. Incomplet seulement du f. 112, mais piqué des vers. Reliure originale en veau estampé. Tirage C.

12 Appartint à la Cathédrale de Mayence jusqu'à la fin du XVIIIe siècle; transféré vers 1800 à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK (L. impr. membr. 32. c).
Sur *vélin*. Incomplet des soixante premiers feuillets. Reliure moderne. Tirage A.

Exemplaire disparu

13 Appartenait au XVIIIe siècle aux Bollandistes d'Anvers (Denis, *Supplementum*, T. I, p. 350, n. 2914).

Fragments

14 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beſchreibender Katalog*, p. 34, n. 45); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 45. (Günther, p. 105, n. 1881.)
Neuf feuillets seulement dont huit sur *vélin* et un sur papier.

15 Collection de feu le Dr. Apel à Ermlitʒ près Leipzig (Günther, p. 105, n. 1881).
Le feuillet ccccxii seul.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 416, n. 4164; Weale, pp. 100–101.

VIII. MISSALE VRATISLAVIENSE. 28 SEPTEMBRE 1499

In-fol. 236 ff. Le Canon (ff. 102–107) commence: (T)E igitur clementissi-|me pater . per ihesum | cristū tuū dn̄m | nr̄m: . . . La place du T initial est restée en blanc.

Deux tirages qui se distinguent par la souscription. Ce n'est que dans le tirage A que se trouve l'indication du diocèse.

Exemplaires connus (tous sur papier)

1 Appartenait au Domkapitel de Breslau; acheté en juillet 1906 par le BRITISH MUSEUM, IC. 266 (Pollard, p. 37). Reliure originale en veau estampé avec restes de fermoirs (388×272 mm). Tirage A.

2 BRESLAU, DOMBIBLIOTHEK (VIII. 8. Fol.).
Incomplet des ff. 1 et 8. Reliure du XVIe siècle en veau estampé. Tirage A.

3–7 BRESLAU, DOMBIBLIOTHEK, cinq autres exemplaires de la même édition, non mentionnés par M. Tronnier.

8 Appartenait à l'Église Sainte-Barbe de Breslau; aujourd'hui à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK. (Ink. B. 92). Reliure originale en veau estampé. Tirage A.

9 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 158). Reliure originale en veau estampé. Tirage A.

10 Déposé par l'Elifabethkirche de Breslau, à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (2. B. 531). Reliure originale en veau estampé. Tirage A.

11 Appartenait à l'Église Sainte-Barbe de Breslau; aujourd'hui à BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. B. 93). Reliure originale en veau estampé. Tirage B.

12 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 159). Reliure originale en veau estampé. Tirage B.

13 BRESLAU, STADTBIBLIOTHEK (Ink. M. 59).
Incomplet des 6 derniers ff.; complété avec des feuillets de l'édition de [1488]. Reliure originale en veau estampé. Sans doute du tirage B.

14 Appartenait aux Augustins de Breslau; aujourd'hui à BRESLAU, KÖNIGLICHE UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (1/5,95 b). Reliure originale en veau estampé. Tirage A.

15 Était dès 1541 à Glogau. Aujourd'hui à BRESLAU, KÖNIGLICHE UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (1/5, 94).
Piqué des vers. Reliure originale en cuir blanc estampé. Tirage B.

16 NEISSE, KATHOLISCHE STADTPFARREI (XXIII, 39).
Incomplet. Reliure originale endommagée en veau brun estampé. Tirage B.

17 Appartenait en 1515 à Johann von Schonberg, sacristain de la Cathédrale de Breslau. Vente du chapitre de Breslau le 22 avril 1776. Collection Hieronymus Scholtz à Breslau. Aujourd'hui à CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Theol. pol. 4943).
Incomplet d'un feuillet seulement.

18 Était à Glogau, dans la bibliothèque de la Collégiale. Puis collection Jandrowich Miklos (?); aujourd'hui à BUDAPEST, MUSÉE NATIONAL HONGROIS (I nc. c. a. 733). Reliure originale en veau estampé.

Fragments

19, 20, 21 La STADSBIBLIOTHEK de HARLEM posséderait, dit-on, trois exemplaires du dernier feuillet, l'un avec la souscription A, un autre avec la souscription B, un troisième avec la souscription enlevée.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 445, n. 11437; Copinger, T. I, p. 341 et T. III, p. 275; Weale, p. 218.

IX. PRAEFATIONES ET CANON D'UN MISSALE HALBERSTATENSE
(date inconnue; après 1500?)

22 ff. sans doute vendus séparément et contenant les Praefationes (12 ff.), le Canon 8 ff. *Inc. [en rouge:]* & osculare altare & crucē et dic *[en noir:]* (T)E igitur clementissijme pater per ihesum | xp̄m filiū tuū dn̄m | nr̄m . . .) et 2 ff. additionnels.

La place pour le T initial du Canon est laissée en blanc. Peut-être faut-il ajouter en tête un 1er feuillet blanc.

Exemplaires connus

1 GOETTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (H. E. Rit. 41 a).
Sur papier. Reliure en bois recouverte de papier.

2 HALLE, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Yb 2434).
Sur papier. Incomplet des 2 ff. finaux et d'une partie du *Canon*. Encarté dans un feuillet de manuscrit.

3 Collection du PRINCE DE STOLBERG-WERNIGERODE, à Wernigerode.
Sur papier. Reliure originale en cuir estampé.

4 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Sur papier. Incomplet.

X. PRAEFATIONES ET CANON D'UN MISSALE MOGUNTINUM
(Spire, P. Drach, 1507)

Le seul exemplaire examiné par M. Tronnier est à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Ink. a. 182). Il est incomplet et du Canon en 8 ff. il ne subsiste qu'une partie qui a bien été imprimée par Johann Schoiffer. Ses caractères ont sans doute aussi servi à l'impression des *Praefationes* qui manquent dans cet exemplaire. Weale (p. 101) semble signaler d'autres exemplaires à DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK et à FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK.

XI. MISSALE MOGUNTINUM. 1 SEPTEMBRE 1507

In-folio. 354 ff. Le Canon (ff. 132–142) commence: (T)E igitur clementissi-|me pater per ihesum | christũ filiũ tuũ do-|minũ nostrũ ... La place du T initial est laissée en blanc.

Exemplaires connus

1 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

2 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK. Incomplet.

3 MAYENCE, BISCHÖFLICHES PRIESTERSEMINAR.
Présente des différences notables avec l'exemplaire précédent.

4 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK.

5 WÜRZBURG, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Incomplet.

6 PADERBORN, THEODORIANISCHE BIBLIOTHEK.

7 Ancienne collection du comte de Villafranca à Nice (Alès, *Cat.* p. 176, n. 94); aujourd'hui chez le DUC DE PARME à Schwarzau am Steinfeld.
Cf. Hanns Bohatta, *Katalog der liturgifchen Drucke des XV. und XVI. Jahrhunderts in der Herz. Parmafchen Bibliothek in Schwarzau am Steinfeld, N.-Ö.* (Vienne, 1909), T. I, pp. 232–233.

8 Appartint autrefois au Ciſterzienſerſtift Neuzelle, aujourd'hui à BRESLAU, DOMBIBLIOTHEK.

Exemplaire disparu

9 Un exemplaire découvert dans un presbytère des environs de Gera est offert dans l'*Allgemeiner litterarifcher Anzeiger*, 1797, col. 1423.

Bibliographie

Weale, p. 101.

XII. MISSALE MOGUNTINUM. 1 JANVIER 1513

In-folio. 306 ff. (les ff. 18 et 306 blancs). Le Canon (ff. 117–126) commence par les mots: TE igitur clemen-|tissime pater per | ihesum christũ fi-|liũ tuũ dominũ | nostrũ ...

Le T initial est celui du *Canon missae* de 1458 et du Missel de Breslau de 1483. Mais ici il est tiré entièrement en rouge au lieu d'être en deux couleurs.

Exemplaires connus

1 Vente du Reverend William J. Blew (Londres, juin 1895, p. 56, n. 649) £ 21; vente de William Morris (Londres, décembre 1898, p. 80, n. 797) £ 10; aujourd'hui collection GEORGE DUNN.
Incomplet des ff. 252–259 et du f. 116. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé.

2 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK. Incomplet, ne contient pas le Canon.

3 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Rit. Cath. 104). Incomplet.

4 Ancienne collection du comte de Villafranca, à Nice. (Alès p. 177, n. 95); aujourd'hui chez le DUC DE PARME à Schwarzau am Steinfeld (Bohatta, T. I, pp. 233–235).

Exemplaire disparu

5 Vente de G. Kloß de Francfort (Londres, mai 1835, p. 113, n. 1528).

Bibliographie

Weale, p. 101.

XIII. MISSALE MOGUNTINUM vers 1513

In-folio. Ce missel n'est connu que par un feuillet double (les ff. 3 et 8 du Canon) conservé à MAYENCE, GUTENBERG-MUSEUM. Ce feuillet a été retiré d'une reliure.

Les grands (2) et les petits (1) caractères des Psautiers ont été employés encore par Schoiffer pour les titres de toute une série d'ouvrages; je n'ai pas eu le loisir d'en dresser la liste complète, mais je tiens à signaler ici quelques uns des plus importants:

Pie II, Bulle en latin et en allemand (Hain 261 et 263, cf. infra p. 100).

Johann Brunner, Grammatica, 1468. Les désinences etc. sont dans le caractère 1.

Catalogue officinal de Pierre Schoeffer (1469). La dernière ligne *(Hec est litera psalterij)* est dans le caractère 1 „ſo that, dit M. Gordon Duff *(Early printed books* p. 31), the sheet is the earliest known type-specimen as well as catalogue".

Johannes de Turrecremata, Expositio Psalterii, 1474. Les premiers mots de chaque Psaume sont dans le caractère 1 (Hain 15 698).

Johannes de Turrecremata, Expositio Psalterii, 1478. Les premiers mots de chaque Psaume sont dans le caractère 1 (Hain 15 701).

Sixte IV. Copia bullae extensionis indulgentiarum . . . (1480). Les cinq premiers mots du texte sont dans le caractère 2 (Copinger 5497; Pollard pp. 34–35).

Sixte IV. Indulgence, 1482. Les grandes lettres P et M dans l'*Absolution* sont du caractère 2 (Copinger 5508; Pollard p. 35).

Sixte IV. Indulgence, 1482. La grande lettre M est encore du caractère 2; mais le P est du caractère 1 (Copinger 5509; Pollard p. 35).

Johann Langer, Tractatus de censibus (après 1489). Le titre est dans le caractère 1 (Hain 9892 = 9893; Pollard p. 36).

Wandalbertus, Legenda Sancti Goaris, 1489. Le titre est dans le caractère 2 (Hain 7788 = 16 142).

Maximilien I, Ordnung des Kammergerichts, 1495. Les mots *(W)Jr Maximilian* sont dans le caractère 2 (Hain 12 063).

Saint Basile, Opusculum ad juvenes, *s. d.* (vers 1490). Le titre est dans le caractère 2 (Hain 2690).

Grammatellus pro juvenum eruditione, *s. d.* (vers 1495). Le titre est dans le caractère 1 (Hain 7849).

VII bis
TRÈS GROS CARACTÈRES DITS "DES MISSELS"
63. MISSALE SPECIALE

Fnc. 1: inconnu, mais sans doute blanc.
Inc. fnc. 2 recto (en rouge): Seqtur regist₃ hui9 libri, | cōtinēs in se offitia sb'scripta |
Expl. [fnc. 192?]: inconnu
In-folio. Goth. 192 ffnc. (sans signatures: 1–9[10], 11[6], 12–16[10], 17–18[8], 19–21[10]).

Le livre est imprimé dans les petits caractères du Psautier de 1457, avec quelques légères variantes, relevées soigneusement par M. Hupp, dans les deux monographies citées plus bas.

De l'étude de ces variantes, M. Hupp a déduit que ce *Missale,* ainsi que le suivant, ont été imprimés par Gutenberg, vers 1445. Ses conclusions ont été combattues avec vigueur par MM. Adolf Schmidt, P. Schwenke et G. Zedler. Sans vouloir entrer ici dans les détails d'une polémique fort longue et parfois assez subtile, il me semble que M. Hupp a établi d'une façon solide l'un des points les plus importants de sa thèse: les caractères des Missels nous présentent le matériel de l'imprimeur du Psautier à une époque légèrement antérieure à l'impression du *Psalmorum codex* de 1457.

Mais ses contradicteurs ont établi de leur côté que les procédés et les méthodes de l'imprimeur des Missels ne sont ni ceux de Gutenberg, ni ceux de Fuſt et Schoiffer.

D'autre part, le *Missale speciale* est un Missel de Constance; M. Zedler, rappelant que le premier typographe bâlois, Berthold Ruppel de Hanau, était en 1455 un ouvrier de Gutenberg et que nous ne connaissons aucun ouvrage imprimé par lui entre 1455 et 1468 environ, propose dubitativement de lui attribuer la production des deux Missels; je me rangerai à cette hypothèse fort vraisemblable et, considérant Gutenberg comme l'inventeur des caractères du Psautier, je proposerai de considérer les caractères des Missels comme ayant été cédés par Gutenberg à son ouvrier Berthold Ruppel, peut-être en 1455. L'impression des Missels se placerait alors vers 1460.

Exemplaire connu

1 Le seul exemplaire connu fut vendu à Munich vers 1880 par l'antiquaire Friedrich Roehm à M. O. Hupp; il appartient depuis 1896 à M. LUDWIG ROSENTHAL de MUNICH qui en demande *trois cent mille marks.*

Il est incomplet des feuillets 1, 4–5, 80, 88–90, 116, 160–162, 183, 190–192 (soit 14 feuillets) et se trouve encore dans une belle reliure du XV[e] siècle en ais de bois et cuir estampé.

Bibliographie

Copinger, T. II, pp. 408–409, n. 4075; cf. T. III, p. 314.

F. Falk, *Ein neu aufgetauchter Fuſt-Schöfferſcher Druck* dans *Germania,* 5 novembre 1896, supplément littéraire.

O. Hupp, *Ein Missale speciale, Vorläufer des Pſalteriums von 1457* (Munich-Ratisbonne, 1898, in-4), 30 pp. et pl.

Henri Stein, *Une production inconnue de l'atelier de Gutenberg,* dans *Le Bibliographe moderne,* T. II (1898) pp. 297–306.

Anonyme, *Börſenblatt für den deutſchen Buchhandel,* 1899, n. 18.

Adolf Schmidt, *Ein Missale speciale, Vorläufer des Pſalteriums von 1457,* dans *Centralblatt für Bibliothekswesen,* T. XIV (1899) pp. 65–68; Otto Hupp, *même titre, ibid.,* pp. 361–368.

Adolf Schmidt, *Das Missale speciale L. Roſenthals, ibid.* pp. 368–372.

Ed. Misset, *Le premier livre imprimé connu. Un Missel spécial de Constance, œuvre de Gutenberg avant 1450. Étude liturgique et critique* dans *Le Bibliographe moderne,* T. III (1899) pp. 254–293.

W. H. J. Weale, *The newly discovered "Missale Speciale"* dans *The Library,* T. I (1900) pp. 62–67.

Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 48, n. 19.
Otto Hupp, *Gutenbergs erste Drucke. Ein weiterer Beitrag zur Geschichte der ältesten Druckwerke* (Munich-Ratisbonne, G. J. Manz, 1902, in-4) 98 pp. et pl.
G. Zedler, *Das vermeintlich Gutenbergsche Missale* dans *Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. XX (1903) pp. 32–55; 187–191.
Otto Hupp, *ibid.*, pp. 182–187.

64. MISSALE SPECIALE ABBREVIATUM

Inc. fnc. 1 recto: Registr cotentoꝝ in hoc libro | Angelicum . . .
Expl. fnc. 69 verso, ligne 10: . . . | largitate fiat securus. Per domi. n.
In-folio. 72 ffnc.

Imprimé avec les mêmes caractères rouges et noirs que le *Missale Speciale.* 97 pages sont d'ailleurs identiques dans les deux ouvrages.

Exemplaire connu

1 Du *Missale abbreviatum*, comme de son frère aîné, le *Missale speciale*, on ne connaît qu'un seul exemplaire. En 1777 Joseph Daeschle l'envoya d'Inzlingen près de Bâle au monastère bénédictin de Sankt-Blasien dans la Forêt Noire; sous la Révolution la bibliothèque du monastère fut transférée à SANKT-PAUL en Carinthie, où l'exemplaire se trouve encore.

Cet exemplaire est parfaitement complet et contient notamment un curieux bois de la *Crucifixion* en tête du Canon (cf. les fac-similés dans O. Hupp, *Gutenbergs erste Drucke*, 1902, *passim).*

Il est dans une reliure contemporaine en ais de bois, recouvert de cuir rouge estampé. Les fers de cette reliure ont été retrouvés par M. Schwenke sur la couverture de volumes imprimés vers 1470–1480 à Bâle par Berthold Ruppel et reliés vraisemblablement par cet imprimeur lui-même. C'est un argument en faveur de ceux qui, comme M. Zedler, cherchent à Bâle le lieu d'impression des deux Missels.

Bibliographie

À peu près tous les travaux publiés depuis 1900 sur le *Missale speciale* étudient également le *Missale abbreviatum*. On se bornera donc à noter:

F. Falk, *Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. XVIII (1901) pp. 214–217.
Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 49, n. 20.
P. S(chwenke), *Der Einband des "Missale abbreviatum"* dans *Zentralbl. f. Bibliotheksw.*, T. XXII (1905) p. 536.

VIII · IX
PETITS CARACTÈRES DE FUST ET SCHOIFFER
A
LIVRES DATES DE 1459–1460

65. GUILLELMUS DURANDUS, RATIONALE DIVINORUM OFFICIORUM 1459

Inc. fnc. 1 recto (en rouge): Incipit racõnale | diuinoꝝ officioꝝ. | *(en noir):* QVecũq; ĩ eccl'ia-|sticis officijs . . .

Expl. fnc. 160 recto, col. 2, l. 10 (en rouge): Presens racõnalis d'inoꝝ codex officĩoꝝ | venustate capitaliũ decoratus. rubricati-|onibusq; distinctus. Artificiosa adinuẽti-|one imprimendi ac caracterizandi: absq; | calami exaratioñ sic effigiatus. Et ad eu-|sebiam dei industrie est ꝯsũmatus Per | Johannẽ fust ciuẽ Magũtinuȝ. Et petrũ | Gernsȝheym. Clericum dioces' eiusdem. | Anno dñi Millesimo quadringentesimo | quĩquagesimonono. Sex̃ die Octobris.

Fnc. 161: blanc.

In-folio. 161 ffnc., le dernier blanc ($1\text{–}3^{10}$ 4^{4} $5\text{-}6^{10}$ 7^{9} [le *f.* 5 encarté] 8^{10} 11^{4} $12\text{–}16^{10}$ 17^{8} $18\text{–}19^{10}$ 20^{2}.

Le texte est dans le caractère 3, la souscription dans le caractère 5, plus gros, qui est celui de la Bible de 1462 et qui apparaît ici pour la première fois. Certains exemplaires sont ornés, au début de chaque livre, des initiales en deux couleurs du Psautier de 1457. Il y a en tout huit de ces lettres dont la première, un Q, est la plus grande et la plus belle. Dans d'autres exemplaires, au contraire, la place a été laissée en blanc ou remplie à la main; de plus, ainsi que l'a reconnu Van Praet, on a, dans certains de ces derniers exemplaires, élargi l'espace réservé pour l'initiale en tête des livres III, IV, VII et VIII; on y est parvenu en multipliant les abréviations.

Exemplaires connus

1 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 47, n. 161) 950 fr.; puis chez Girardot de Préfond qui le vendit vers 1775 au comte de Mac-Carthy; sa vente (Paris, janvier 1817, T. I, p. 35, n. 205) 2000 fr. à Deburo; puis chez Thomas Grenville (*Bibl. Grenvilliana* T. I, p. 217) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM, G. 11968 = IC. 79 (Proctor, *Index* p. 31, n. 66; Pollard, p. 20).
Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Maroquin rouge ancien. Avec le feuillet blanc à la fin (411×298 mm).

2 Appartint à George III d'Angleterre; transféré en 1829 au BRITISH MUSEUM, C. 14. e. 6 = IC. 78 (Pollard, p. 20).
Sur *vélin*. Initiales imprimées (415×305 mm).
Peut-être est-ce le n. 53?

3 Vendu par les chanoines de Bethlehem près de Louvain à P.-A. Bolongaro-Crevenna; sa vente (Amsterdam, avril 1790, T. I, pp. 66–67, n. 285) 920 florins; aujourd'hui à OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.
Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Maroquin rouge ancien à compartiments.
Cf. *Notitia editionum quoad libros hebr. gr. et lat. quae vel primariae, vel saec. XV impressae vel aldinae in Bibl. Bodl. adservantur*, Oxford, 1795, p. 10.

4 Acheté à Hambourg par James Goldwell, Évêque de Norwich, qui le donna en 1498 à la bibliothèque d'ALL SOULS COLLEGE, OXFORD.
Sur *vélin* (?). Incomplet du dernier feuillet. Autres imperfections.
Cf. Hearne, *Walteri Hemingford historia Edwardi I*, Oxford 1731, T. I, p. CX.

5 Appartint à un couvent dont je ne puis lire le nom *(Domus Sti Andree de latere?)*; puis collection de Maffeo Pinelli à Venise (*Bibl. Pinelli* T. I, pp. 129–130, n. 782); sa vente (Londres, avril 1789, p. 214, n. 5693) £ 101.17.0 à un libraire qui le revendit £ 115.10.0 à Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. III, pp. 302–304, n. 682); depuis 1892, à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Bel exemplaire. Reliure anglaise en maroquin bleu (410 mm).

6 Provient d'un monastère de Trèves *(Liber monasterii B. Marie ad [martyre]s sup litus Moselle extra muros Treveris)*. Acheté vers 1700 par l'EARL OF PEMBROKE et se trouve encore à Wilton (Beloe, *Anecdotes* T. III, p. 33).
Sur *vélin*. Initiales imprimées. Maroquin rouge ancien à large dentelle, reliure anglaise des premières années du XVIII[e] siècle.

7 Vendu en 1788 par un collectionneur de Vienne au cardinal Loménie de Brienne; sa vente (Paris, mars 1792, Laire, *Index* T. I, p. 13, n. 2) 3400 fr. à Belin; puis chez Stuart; puis chez l'Évêque Dampier (Beloe, *Anecdotes* T. III, p. 33) dont la bibliothèque fut achetée en 1812 par le DUKE OF DEVONSHIRE (*La Caita*, T. II, p. 69).
Sur *vélin*. Initiales imprimées. Armoiries au bas de la première page. Maroquin rouge à dentelle, doublé de tabis bleu, par Derôme le jeune (417 mm).

8 Acheté en 1461 pour 18 ducats par les Bénédictins de Sainte Justine de Padoue, qui l'envoyèrent chez les Bénédictins de St.-Georges le Majeur à Venise, chez qui les armées françaises le prirent vers 1798. Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 125 = exp. n. 56 (Pellechet et Polain, T. III, p. 253, n. 4491 A).

Sur *vélin*. Initiales imprimées. Maroquin rouge à dentelles, tranches dorées (par Bozérian jeune?) (411×303 mm).

On lit à la fin de cet exemplaire: *Iste liber est ꝯgregationis monachoꝝ sctē iustīe deputatus monasterio sctī georgii maioris nenetiaꝝ ac signatus numero 315* et après: *Constitit ducatꝫ decem octo emptus anno 1461.*

Cf. Van Praet, VI, pp. 8–9. *Cat. des vélins du roi*, T. I, pp. 61–63, n. 63, cf. T.

9 Appartint en 1472 à un chapelain de St. André-des-Arcs, à Paris. Vendu en 1478 par Pasquier Bonhomme à un chanoine de Sens; puis donné par Monseigneur Merue Cadoet à Estienne Prostat (XVI[e] siècle); puis chez les Bénédictins de Saint-Germain-des-Prés. Transféré en 1794 à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 126 (cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 207–8; *Cat. des vélins du roi*, T. I, p. 63, n. 64; Pellechet et Polain, T. III, p. 253, n. 4491 B). N'est pas du même tirage que le suivant.

Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Maroquin rouge (416 mm).

10 Acheté le 3 juin 1462 par Daniel Venturelli; puis au Chapitre de San Salvatore de Bologne; puis vers 1800, à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 127 (Pellechet et Polain T. III, pp. 252–253, n. 4491).

Sur *vélin*. Initiales manuscrites, sauf la première qui est imprimée. La souscription a été grattée. Maroquin rouge (408 mm).

C'est l'exemplaire vu à Bologne par Laire et dont Van Praet *(Cat. des vélins du roi*, T. I, p. 67) voulait faire un exemplaire distinct.

11 Collection du Pape Pie VI, transférée à Paris par Daunou en 1798; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE SAINTE-GENEVIÈVE (Daunou et Pellechet, *Cat.*, p. 9, n. 1).

Sur *vélin*. Initiales manuscrites (413 mm).

12 Exemplaire de Sainte-Justine à l'usage du monastère de Pratalea. Collection du comte Gaetano Melzi à Milan, puis (1821) chez Frank Hall Standish, puis (1840) chez le roi Louis-Philippe, puis (1851) chez le duc d'Aumale. Aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ, XX. II. D. 9. (Delisle, pp. 139–140, n. 685, cf. p. LXXXII, n. 31).

Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Relié en cuir de Russie au début du XIX[e] siècle.

13 Appartenait à l'abbaye de Corbie; aujourd'hui à AMIENS, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE, T. 1246.

Sur *vélin*. Initiales imprimées.

14 Exemplaire du cardinal de Granvelle légué en 1694 par l'abbé J.-B. Boisot aux Bénédictins de Saint-Vincent de Besançon; aujourd'hui à BESANÇON, BIBLIOTHÈQUE PUBLIQUE (Castan, *Cat.* pp. 304–305, n. 406).

Sur *vélin*. Initiales imprimées. Incomplet des 4 derniers ff. (dont un blanc). 2 ff. ont leur marge latérale coupée. Veau ancien aux armes de la ville de Besançon, reliure du XVIII[e] siècle (420 mm).

15 Transféré de l'abbaye de Tongerloo à la BIBLIOTHÈQUE ROYALE, LA HAYE, II, I (Holtrop, *Cat.* p. 321, n. 2).

Sur *vélin*. Initiales imprimées. Veau brun ancien, reliure française du XVIII[e] siècle (410 mm).

16 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 2).

Sur *vélin*. Réparé en 1743 à la marge supérieure des premiers feuillets, mais très bel exemplaire. Reliure ancienne en ais de bois et vélin estampé avec fermoirs (365 mm).

17 Appartint au XV[e] siècle à Jean Heynlin, puis à la chartreuse de Bâle; aujourd'hui à BÂLE, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Incomplet du f. 82. Reliure ancienne en ais de bois et cuir estampé, avec fermoirs (400×290 mm).

Cf. Patin, *Relation hist. de voyages*, Lyon, 1674, p. 133; *Philosophical transactions* T. XXII p. 1512; J. J. Hoffmann, *Lexic. univ.*, Leyde, 1698, T. IV, p. 548, col. 2.

18 Vendu par Dom Maugérard, pour 100 louisd'or evec le Psautier de 1459, le 28 mei 1800, au duc Ernest II pour la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, GOTHA (Ehwald, *Centralblatt für Bibliothekswefen* T. XVIII, 1901, p. 449).

Sur *vélin*. Initialea imprimées. Reliure originale en ais de bois et veau brun incieé, doe refait (422 mm).

19 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK (Betulius [Burchardus], *Epistola de augusta bibliotheca Wolfenbut.*, Hanovre, 1710, p. 73; Schwerz, *Primaria quaedam documenta*, T. II, p. 10 et *Opuscula*, 1793, p. 319).

Sur *vélin*. Initiales manuscrites.

20 Appartint aux Dominicaine de Magdebourg, puie eu chapitre de cette ville (Meufel, *Hift. Magazin* T. II, p. 151); aujourd'hui à HALLE, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

Sur *vélin*. Initiales imprimées.

21 JENA, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Mylius, *Memorabilia bibliothecae Academiae Jenensis*, p. 158; Schwarz, *Opuscula*, p. 319).

Sur *vélin*. Initiales imprimées.

22 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK ed. vet. perg. 4 (Heinecken, *Nachrichten*, T. II, p. 31; *Idée générale*, p. 275, note; Fortia, *Voyage de deux Français*, T. I, p. 72; Günther, p. 101, n. 1815).

Sur *vélin*. Initialea manuscrites et enluminées. Bel exemplaire, meie ne contenant que 142 ff. eu lieu de 161. Reliure allemande du XVIII[e] siècle en maroquin rouge (422 mm).

23 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Befchreibender Katalog*, pp. 17–18, n. 7); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM (II, 7).

Sur *vélin*. Ne contient que lea ff. 1–103. Première page enluminée. Relié pour Klemm en maroquin bleu avec ornements en métal doré (372 mm).

Fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta* pl. 73.

24 Collection de Chr. G. Schwarz (*Le cat.*, Altorf, 1769, T. II, pp. 61–63, n. 140a); puie chez le baron de Heinecken (*Nachrichten* T. II, p. 31; *Idée générale* p. 275, note *h*); aujourd'hui à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dreed. g. 1).

Sur *vélin*. Incomplet du f. 77. Initieles imprimées (?). Reliure originale en eis de bois et cuir blanc estampé (418 mm).

25 NUREMBERG, STADTBIBLIOTHEK (Inc. fol. 1).

Sur *vélin*. Initiales imprimées. Reliure du XVII[e] (?) siècle en aia de bois et cuir estampé avec coins (415 mm).

Cf. von Murr, *Journal zur Kunftgefchichte* T. I, p. 63; *Befchreibung der Merkwürdigkeiten in Nürnberg* p. 100; *Memorabilia* T. I, p. 257; Hirfching, *Verfuch* ... T. III, p. 42; Schwarz, *Opuscula* pp. 179 et 319; de Reiffenberg, *Bull. du bibliophile* T. VI (1843) p. 574.

26 La bibliothèque métropolitaine de Mayence possédait avant 1793 un exemplaire sur vélin et papier mélangés (Val. Fern. Gudenus, *Sylloge var. diplomat.* T. I, p. 401; Meerman, *Origines typographicae* T. I, p. 8, note y; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina* p. 65; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte* p. 17).

C'est presque certainement cet exemplaire qui fut acheté en 1804 par la KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, MUNICH, 2°, Inc. c. a. 2, aujourd'hui Cim. 63c (Aretin, *Beyträge*, janvier 1805, p. 61; *Gutenberg-Ausftellung* p. 6, n. 32).

Sur papier, avec quelques feuillets sur *vélin*. Initialea imprimées. Reliure originale en ais de bois et cuir blanc estampé avec ornements et fermoirs en cuivre (405 mm).

27 Collection de l'Earl of Oxford (*Bibl. Harleiana* T. I, p. 81, n. 1530), achetée en 1743 par Osborne; puis chez Groe de Boze (*Cat.* 1745, in-fol. p. 11 et in-8, 1753, p. 16, n. 75, estimé 1200 fr.) dont la bibliothèque fut achetée par le Président de Cotte et Bouttin qui en revendirent une pertie (Peris, décembre 1754, p. 7, n. 52) 900 fr. à Gaignat; sa vente (Peris, avril 1769, T. I, p. 47, n. 160) 1050 fr. au duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. I, p. 64, n. 214) 2700 fr. au Dr. Stratman pour l'Empereur d'Autriche. Aujourd'hui à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

Sur *vélin*. Initiales manuscrites. Bel exemplaire richement enluminé. Meroquin rouge ancien à dentelles, doublé de meroquin violet (406 mm).

Cf. De Bure, *Bibliographie instructive* T. I, p. 159, n. 187. Selon la *Bibliotheca Grenvilliana* l'exemplaire de l'Earl of Oxford serait notre n. 1.

28 Légué en 1785 par le comte de Thott *(Bibl. Thottiana* T. VII, 1795, p. 28, n. 651) à la BIBLIOTHÈQUE ROYALE, COPENHAGUE.
Sur *vélin*.

29 Vente d'Anisson Duperron (Paris, 1795, p. 3, n. 26) 110, 200 fr. en assignats aux frères De Bure. Puis chez le comte Alexis Golowkin à Moscou (Son *Cat.*, Leipzig, 1798, in-4, p. 7, n. 22 et Moscou, 1811, in-8, p. 3, n. 10); puis collection de Wlassoff à Moscou (Son *Cat.*, Moscou, 1819, p. 7 et Moscou, 1821, in-8, p. 13); ensuite chez le PRINCE MICHEL ALEXANDROVITCH GALITZIN (Son *Cat.* 1866, pp. 9–10, n. 25), et se trouve encore à Moscou, chez ses héritiers.
Sur *vélin*. Initiales imprimées, sauf aux livres 6 et 8. Était en maroquin rouge ancien (406 mm); puis en velours violet, doublé de tabis, tranches dorées.

30 Vendu par les Bénédictins de Saint-Vaast d'Arras au duc de La Vallière qui le donna au roi Louis XV. Envoyé en 1815 par la Bibliothèque nationale (au lieu du n. 8) à VENISE, BIBLIOTECA MARCIANA.
Sur *vélin*. Initiales imprimées. Maroquin rouge par Bozérian.
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 206.

31 PADOUE, BIBLIOTHÈQUE DU CHAPITRE (D. M. Federici, *Mem. trevigiane sulla tipografia del secolo XV*, Venise, 1805, p. 8, note 3).
Sur *vélin*.

32 TURIN, BIBLIOTECA NAZIONALE (*Cartas familiares del abate Andres*, Madrid, 1793, T. IV, p. 65 et T. V, p. 66).
Sur *vélin*.

33 Bibliothèque de Fiesole, aujourd'hui à FLORENCE, BIBLIOTECA LAURENZIANA (Bandini, *Bibl. Leopoldina-Laurentiana*, Florence, 1793, T. III, col. 18).
Sur *vélin*. Enluminé.

34 FLORENCE, BIBLIOTECA MAGLIABECCHIANA (Fossi, *Cat.* T. I, col. 630; Adler, *Bibl.-kritische Reife nach Rom*, Altona, 1783, p. 62; Bandini, *Bibl. Leopoldina-Laurentiana*, T. III, col. 17 note).
Sur *vélin*. Initiales manuscrites (deux d'entre elles ont été decoupées). Incomplet du premier feuillet, remplacé en manuscrit.

35 FLORENCE, BIBLIOTHÈQUE MÉTROPOLITAINE (Bandini, *Catal. codicum latin. bibliothecae Laurentianae*, Florence, 1774–1778, T. I, col. 661).
Sur *vélin*.

36 ROME, BIBLIOTECA VATICANA. Emporté à Paris en 1797 par les Français et rendu en 1815.
Sur *vélin*. La première initiale est imprimée, les autres manuscrites. Enluminé (406 mm).

37 ROME, BIBLIOTECA CORSINI. Exemplaire provenant du Vatican.
Sur *vélin*.

38 Autre exemplaire, provenant également du Vatican; à ROME, collection du PRINCE CHIGI *(Cartas familiares del abate Andres*, Madrid, 1793, T. IV, p. 65).
Sur *vélin*. Initiales imprimées.

39 MONTE-CASSINO, BIBLIOTHÈQUE DES BÉNÉDICTINS *(Descrizione istorica del monastero di Monte-Cassino*, Naples, 1751, p. 92).

40 Passé de la chartreuse de Buxheim dans la collection du comte Léon d'Ourches, à Nancy; sa vente (Paris, décembre 1811, p. 8, n. 33) 2101 fr. à De Bure pour le roi d'Espagne alors en captivité à Paris. Aujourd'hui à MADRID, BIBLIOTHÈQUE DU ROI (?).
Sur *vélin*. Initiales imprimées. Reliure originale en ais de bois avec ornements en cuivre (420 mm).
Cf. Gerbert, *Iter alamannicum*, éd. de 1765, p. 166; éd. de 1773, p. 176; Gerbert, *Reifen*, 1767, p. 155; Schelhorn, *Anleitung für Bibliothekare*, 1788, T. I, p. 137.

41 Acheté vers 1700 par Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis à Blenheim, collection Marlborough (Beloe, *Anecdotes* T. III, p. 33); vente Sunderland (Londres, avril 1882, T. II, p. 322, n. 4154) £ 790; vendu par Quaritch à John Jacob Astor; aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.

Sur *vélin.* Le premier et le dernier feuillet sont tachés. Maroquin bleu ancien à large dentelle, reliure anglaise du début du XVIII[e] siècle (408×300 mm). Dans un étui en maroquin rouge.

42 NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY. Exemplaire de la bibliothèque de John Lenox et qu'on affirme (?) avoir appartenu au duc de La Vallière.
Sur *vélin.* Peau de truie avec ornements, coins et fermoirs en métal, dans un étui en maroquin brun. Légèrement taché. Quelques feuillets trop courts ont été remmargés.

43 Collection John Boyd Thacher, à ALBANY (New-York), aujourd'hui chez Mrs. JOHN BOYD THACHER, qui a bien voulu me signaler cet exemplaire.
Sur *vélin.*

Exemplaires disparus

44 Bernard de Mallinkrot *(De ortu et progressu artis typographicae,* 1639, p. 76) possédait en 1639 un exemplaire provenant des Franciscains de Galilée, près de Zutphen.
Cf. J. Lomeier, *De bibliothecis,* 1680, p. 305; Chevillier, *Histoire de l'imprimerie* p. 13.

45 Collection du consul Joseph Smith à Venise *(Catalogus librorum rarissimorum ab artis typogr. inventoribus aliisque ejusdem artis principibus ante annum millesimum quingentesimum excusorum* p. 24; *Bibl. Smithiana,* 1755, in-4, p. CLVI); ce volume ne figura pas parmi les livres qu'il vendit au roi d'Angleterre.

46 Meerman *(Origines typographicae* T. I, p. 8, note y) vit vers 1760 en Angleterre, un exemplaire sur vélin et papier mélangés.

47 Vente d'Henri Justice de Rufforth (La Haye, 1763, T. I, p. 7, n. 87) 53 florins.
Incomplet des feuillets 1 à 24.

48 Il se trouvait un exemplaire chez les Chanoines de Nocera près de Spolète (Maurus Fattorinus, *De claris archigymnasii Bonon. professoribus,* Bologne, 1769—1772, T. I, p. 398).

49 Appartenait en 1771 au baron de Fritsch, ministre d'état à Dresde (Heinecken, *Nachrichten* T. II, p. 31; *Idée générale,* p. 275, note *h*). Selon Ebert *(Geschichte* p. 123, n. 3), cet exemplaire serait entré à la bibliothèque de Dresde, ce qui est inexact.
Sur *vélin.* Initiales peintes en or et en couleur.

50 Appartenait en 1794 au libraire Edwards *(Cat.* 1794, p. 78, n. 1291) £ 128.
Sur *vélin.* Initiales en partie manuscrites et en partie imprimées. Maroquin.

51 Se trouvait en 1804 dans une collection particulière à Augsbourg (Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol. p. 20[12]).
Sur *vélin.*

52 Appartenait en 1731 à Sir Thomas Sebright (Hearne, *Walteri Hemingford Historia Edwardi I,* 1731, in-8, T. I, p. CIX; Beloe, *Anecdotes* T. III, p. 33); était en 1813 à Beechwood (Hertfordshire) chez les Sebright, et se trouve peut-être encore dans la famille.

53 Vente des doubles du Duke of Devonshire (Londres, mai 1815, p. 10, n. 265) £ 84 à Nicol (Dibdin, *Bibliographical Decameron* T. III, p. 127; Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 581; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. V, p. 362, n. 65). Maroquin citron.
Peut-être est-ce le n. 2?

54 Provenait d'un monastère du département de la Meurthe. Se trouvait en 1813 et en 1822 dans une collection particulière à Paris (Van Praet, *Cat. des vélins,* in-fol., p. 20[9]; *Cat. des vélins du roi* T. I, p. 64).
Sur *vélin.*

55 Appartenait en 1828 à Ende, premier chambellan du Grand-duc de Bade (Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. VI, p. 9, n. 65).

56 Vente du Dr. Georg Kloß, de Francfort (Londres, mai 1835, p. 94, n. 1315).
Incomplet des 32 derniers feuillets (130—161?).

57 Double de la Bibliothèque de Munich, placé dans la vente d'Étienne Quatremère (Paris, février 1859, T. II, p. 215, n. 2739) 4600 fr.

Sur *vélin*. Raccommodage au f. 67 avec une ligne en fac-similé. Taché. Reliure ancienne en ais de bois.

L'exemplaire conservé par la Bibliothèque de Munich est en partie sur papier. Celui que nous décrivons ici n'était donc pas un véritable *double*.

58 Vente d'Ambroise Firmin-Didot (Paris, mai 1879, T. II, p. 116, n. 70) 6500 fr. à Cohn.
Sur *vélin*. Initiales et première page enluminées. Reliure originale en peau de truie avec ornements et fermoirs en cuivre, dans un étui en maroquin brun.
Peut-être est-ce le n. 57?

59 Offert par Quaritch, *Gen. cat.* 1880, p. 1641, n. 15889 et vendu par lui avant le 10 septembre 1879 (Lettre à feu Lord Amherst).
Sur *vélin*. Initiales peintes. 110 feuillets seulement. Demi-reliure en veau. Cf. le n. 23.

60 Vente du prince Paolo Borghese (Rome, mai 1892, T. I, p. 2, n. 2).
Sur *vélin*. Incomplet de 20 feuillets. Veau rouge (421×310 mm).

61 Vente d'Anthony Askew (Londres, février 1775, p. 57, n. 1576) £ 61 à Ralph Willett de Merly (*Cat.*, 1790, p. 13); sa vente (Londres, décembre 1813, p. 34, n. 893) £ 105 à Roscoe; sa vente (Liverpool, août 1816, p. 57, n. 572) £ 18.7.6 à Ford.
Sur *vélin*. Incomplet du f. 1 remplacé par un double du f. 68. En 2 vol., cuir de Russie.
C'est apparemment l'exemplaire que nous retrouvons à la vente de Sykes (Londres, mai 1824, T. I, p. 68, n. 1202) £ 28 à Pettigrew pour le Duke of Sussex; sa vente (Londres, juillet 1844, T. I, p. 171, n. 3892) [indiqué comme incomplet du 1er et de 3 autres ff., avec quelques ff. transposés]; puis chez l'Earl of Ashburnham (Londres, juin 1897, T. I, p. 151, n. 1449) £ 320 à Quaritch (*Cat.* 175, 1897, pp. 4–5, n. 3): Sur *vélin*. Completé à l'aide de 11 ff., tirés d'un exemplaire plus court et contenant de plus 2 ff. présentant des variantes. Avec six initiales imprimées. En 2 volumes, cuir de Russie (412×293 mm). C'est sans doute aussi cet exemplaire que nous trouvons dans une vente chez Fletcher (Londres, 1 juin 1846, p. 55, n. 1420) indiqué comme incomplet de 11 feuillets. Ou est-ce à ce dernier exemplaire que Lord Ashburnham avait pris 11 feuillets pour les ajouter au sien?

Fragments

62 Porté à 150 marks sous le n. 69 dans un catalogue que je n'ai pas identifié. Aujourd'hui à CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.
Sur *vélin*. Un feuillet bien conservé.

63 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Inc. 3690. fol. (*Wegweifer*, 1909, p. 219).
Un feuillet sur *vélin* (348×250 mm).

64 Collection de feu le Dr. APEL à ERMLITZ, près de Leipzig (Günther, p. 101, n. 1815).
Un feuillet.

65–66 Appartiennent à M. JACQUES ROSENTHAL de MUNICH qui me les a montrés en juillet 1909.
Un feuillet sur *vélin*, tiré d'une reliure. Un autre feuillet sur *vélin* bien complet et un demi-feuillet sur *vélin* avec une grande initiale imprimée.

67 Appartenait, en 1866, à T. O. Weigel (Weigel et Zeftermann T. II, p. 416, n. 511); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 252, n. 511) racheté pour 24 thalers par Weigel et offert pour 90 marks dans sa *Cimeliotheca* I (1876) p. 45, n. 150.
Le feuillet 89, sur *vélin*.

68 Donnés en 1891 par le président Andrew D. White à CORNELL UNIVERSITY, ITHACA (New-York), Les feuillets 69 et 73, sur *vélin*.

Bibliographie

Hain, T. II, pp. 290–291, n. 6471; Panzer, T. II, p. 112, n. 3; La Serna Santander, 563.
Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 20[5]–[21] et 485; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. I, pp. 61–67. n. 63–65 et T. VI, pp. 8–9.

66. CLÉMENT V PAPE, CONSTITUTIONES

Inc. fnc. 1 recto, glose: (I)Ohannes · graciosū boc nomē p int'pretacões deriuacões vel ethimolo-|gias extoll'e nō est meū . . .

Inc. fnc. 1 recto, texte, en rouge: Jncipiūt ꝯstitucões clemētis | p̃pe. v. vnscū apparatu dñi Io. | andree. | *en noir:* (I)Ohães | epš s'u9 | seruoꝫ | dei . . .

Expl. fnc. 48 verso (en rouge): Presens Clementis p̃pe quīti ꝯstitutionū codex · vnacum | apparatu dñi Joh'. an. Suis rubricacōnibꝫ sufficiēter distin-|ctus. Artificiosa adinuētionē imprimēdi. ac caracterizandi · | absqꝫ vlla calami exarationē sic effigiatus: et ad eusebiā dei | industrie est ꝯsūmatus. Per Johāneꝫ fust ciuē Moguntiñ. | Et petrū Schoiffher de gerns'heim. Clericū dioces' eiusdeꝫ. | Anno domī. M. cccc. Sexagesimo. xxv. die Mensis Junij.

Fnc. 49 recto: Exiui de paradiso . . . (Bulle de Clément V)

Fnc. 51 recto (en rouge): Constitucō execrabilis Johannis pape xxij . . .

Fnc. 51 verso, l. 25, (en rouge): Constō extrauagãs. ad regimē. Bñdicti p̃pe · xij

Expl. l. 55: . . . Datū Auinionē | iii ydus Januarii. Pontificatus nr̄i. Anno primo.

In-folio, 51 ffnc. (1–5[10], plus un feuillet encarté [49 ou 50]). 2 col. de 79 lignes.

Le texte est dans le gros caractère n. 5 que l'on retrouve dans la Bible de 1462; la glose marginale est dans le caractère n. 3, du *Rationale*.

Cet ouvrage fut réimprimé par Schoiffer en 1467, 1471 et 1476.

Exemplaires connus

1 Collection de George III d'Angleterre (Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 185); puis (1829) BRITISH MUSEUM, C. 10. e. 9 = IC. 82 (Proctor, *Index* p. 31, n. 67; Pollard, p. 20).

Sur *vélin*. Incomplet du f. 1 (remplacé par les ff. 1–2 de l'éd. de 1467) et des ff. 49–50 (470×317 mm).

2 Appartint aux Bénédictins de Mayence *(Codex monasterii sancti Jacobi in monte specioso iuxta Magunte).* Vente de Gayot (Paris, janvier 1771, pp. 42–43, n. 265) 700 fr.; puis vente du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1817, T. I, p. 180, n. 1120) retiré à 500 fr.; offert peu après à 1100 fr. et acheté par Payne qui l'offrit dans son *Cat.* 1819, p. 39, n. 1188; aujourd'hui à OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

Sur *vélin*. Incomplet du troisième feuillet additionnel (51). Maroquin rouge ancien (reliure française), filets, dos orné (470×335 mm).

3 Acheté avant 1815 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. III, p. 287–289, n. 669); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur *vélin*. Incomplet des ff. 49–50. Ne contient que le 3[e] des feuillets additionnels. Maroquin bleu, reliure anglaise (458 mm). Est-ce l'exemplaire Willett (n. 19)?

4 Collection de Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis à Blenheim, collection Marlborough (Beloe, *Anecdotes* T. V, p. 9; Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 321); vente Sunderland (Londres, avril 1882, T. II, p. 255 n. 3212) £ 240; aujourd'hui à HUDDERSFIELD, collection de feu SIR THOMAS BROOKE *(Cat.* 1891, T. I. p. 130).

Sur *vélin*. Incomplet des trois feuillets additionnels (49–51). Initiales enluminées. Maroquin bleu ancien (475×340 mm).

5 Collection de l'Earl of Oxford *(Bibl. Harleiana* T. II, p. 618, n. 10191), puis en 1743 chez Osborne qui le revendit à Gros de Boze *(Cat.*, 1745, in-fol., p. 37 et in-8, 1753, p. 54, n. 242, estimé 250 fr.); sa bibliothèque fut achetée par le Président de Cotte et Bouttin qui revendirent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 179, n. 679) 340 fr. au duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. I, p. 324, n. 1054) 851 fr., 19 sous à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 386 = exp. n. 57 (Pellechet et Polain, T. II, p. 569, n. 3835; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. II, pp. 19–20, n. 19).

Sur *vélin*. Incomplet des ff. 49–50. Maroquin rouge ancien à dentelles (487 mm).

6 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 3).

Sur *vélin*. Initiales enluminées en or et en couleurs. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé (dos refait).

7 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, ed. vet. perg. 5 (Günther, p. 101, n. 1816).
Sur *vélin*. Incomplet d'un des feuillets additionnels. Reliure originale (endommagée) en ais de bois et cuir brun (473 mm). Cet exemplaire ou le suivant est cité par Loeſcher, *Stromat.* 1724, p. 239.

8 LEIPZIG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, ed. vet. perg. 6.
Sur *vélin*. Incomplet de 20 ff. Enluminé. Reliure originale en ais de bois et cuir blanc, avec fermoirs (483 mm).

9 NUREMBERG, STADTBIBLIOTHEK, Inc. fol. 2 (Schwarz, *Primaria quaedam documenta* T. II, p. 12 et *Opuscula*, p. 320; Von Murr, *Journal zur Kunſtgeſchichte*, 1775, T. I, p. 63 et *Beſchreibung der Merkwürdigkeiten in Nürnberg*, 1778, p. 100 et *Memorabilia*, 1786, T. I, p. 258; Gercken, *Reiſen* T. I, p. 142; Zapf, *Älteſte Buchdruckergeſchichte von Mainz* p. 22).
Sur *vélin*. Incomplet des ff. 24, 38, 39 et du dernier. Reliure ancienne en ais de bois et cuir estampé (480 mm).

10 Appartenait au monastère de Weihen-Stephan, près de Freiſing; aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, 2⁰ I. Impr. m. 7 (Aretin, *Beyträge*, 1805, janvier p. 64 et février p. 180); *Gutenberg-Ausſtellung der K. Hof- und Staats-Bibliothek*, 1900, pp. 6–7, n. 33).
Sur *vélin*. Cartonné (428 mm). Deux épreuves sur vélin du feuillet 14 sont collées dans la reliure.

11 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

12 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE l'UNIVERSITÉ.

13 SAINT-PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Sur *vélin*. Ne contient pas le 3e des feuillets additionnels. Reliure moderne.

14 Collection de HENRY WALTERS, à BALTIMORE (*Incunabula typographica, a descriptive catalogue of books printed in the fifteenth century (1460–1500) in the library of Henry Walters*, Baltimore, 1906, pp. 441–442 et pl.).
Sur *vélin*. Deux grandes initiales ornées. Relié en vélin. Ne contient pas les deux premiers feuillets additionnels.

Exemplaires disparus

15 Était à Bologne au Couvent des Espagnols (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 20[24]).

16 Se trouvait à l'abbaye de Weingarten (Schelhorn, *Amoenit. litt.* T. VII, p. 251; Gerbert, *Iter Alamannicum*, éd. de 1765, p. 239; éd. de 1773, p. 251; Gerbert, *Reiſen*, 1767, p. 223; Gercken, *Reiſen* T. I, p. 142; Zapf, *Reiſen in Schwaben* p. 29; 2e éd., 1796, p. 120; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 71; Zapf, *Älteſte Buchdruckergeſchichte* p. 22).
Sur *vélin*. Incomplet du troisième des feuillets additionnels.

17 Appartenait aux Chanoines de Neuſtift, Tyrol (Gras, *Verzeichnis typographiſcher Denkmäler in der Bibliothek des Reg. Chorherrenſtifts des H. Auguſtin zu Neuſtift in Tyrol*, Brixen, 1789, T. I, p. 1; *Allgemeine deutſche Bibliothek* T. CVI, p. 540).

18 Appartenait en 1792 à Doria, Nonce du Pape à Cologne (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 20[24]).
Incomplet du premier feuillet, refait à la plume.

19 Offert par Edwards, *Cat.* 1794, p. 79, n. 1293.
Sur *vélin*. C'est sans doute l'exemplaire que possédait ce même libraire en 1802 selon *A bibliographical dictionary*, Liverpool, 1803, 6 vol. in-8, T. II, p. 244. C'est aussi peut-être l'exemplaire acheté après 1790 par Ralph Willett; sa vente (Londres, décembre 1813, pp. 27–28, n. 719) £ 66.3.0.
Sur *vélin*. Maroquin bleu.

20 Se trouvait, en 1813, à Tours, dans la collection Chalmel.
Sur *vélin*. On a découpé la première initiale.
Cet exemplaire est-il celui qui a appartenu à Renouard avant 1819 et dans la reliure duquel se trouvaient deux feuillets du Psautier de 1459?

21 Offert pour 3000 lire par Brizzolara (*Supplemento primo al Catalogo generale dei libri di Carlo Brizzolara*, Florence, 1825, in-8, p. 82; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. VI, p. 49, n. 19).
Cf. le suivant.

22 Vente de Reina, de Milan (Paris, novembre 1834, T. I, p. 17, n. 149) 206 fr.
Sur *vélin*. Incomplet du 3e feuillet additionnel. Maroquin rouge.

23 Collection de Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim; vente Sunderland (Londres, avril 1882, T. II, p. 255, n. 3213) £ 50.
Sur *vélin*. Incomplet de 12 ff. (9–14, 22, 35–36, 49 et de deux autres feuillets). En demi-reliure (483×336 mm).

Fragments

24 LIVERPOOL UNIVERSITY LIBRARY.
Deux feuillets sur *vélin* dont celui avec la souscription, tirés d'une reliure de la même bibliothèque.

25 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK (l. impr. membr. 9 fol.).
Deux feuillets sur *vélin* (425 mm) collés dans la reliure d'un *Liber VI. Decretalium*, 1465, aussi imprimé par Fuſt et Schoiffer.

26 Un feuillet se trouvait dans un album de spécimens typographiques acheté £ 132 par Toovey à la vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53–54, n. 456) et revendu à la vente de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94–95, n. 1135) puis dans une vente de Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142).

Bibliographie

Hain, T. II, p. 161, n. 5410; Copinger, T. I, p. 170; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., pp. 20[22]–[25]; Van Praet, *Cat. des vélins du roi* T. II, pp. 19–21, n. 19, cf. T. VI, p. 49; Brunet, T. II, col. 95–96.

B
INDULGENCES DE 1461–1462

67. PIE II, LETTRES D'INDULGENCE 1461

Inc.: Notum sit universis presentes litteras inspecturis ...
Expl. l. 14: ... Datum Año dñi | MCCCCLX primo
Placard petit in-folio oblong de 15 lignes. Caractères du *Rationale* (3)?

Le seul exemplaire connu fut examiné en 1801 par Zapf au monastère de Fürſtenfeld chez le père Gerhard, qui le tenait du doyen Therer, de Mammendorf, lequel l'avait trouvé dans de vieux papiers. Il est aujourd'hui perdu; mais Zapf en a publié une description assez satisfaisante avec une copie intégrale du texte *(Allgemeiner Litterariſcher Anzeiger* 1801, n. 129 col. 1229–1230).

Il avait été employé le 27 octobre 1461 pour *Magdalena Zestnn Constañ dioecesis.*

Zapf et Fiſcher déclarent formellement que cette impression était dans les caractères du *Rationale*. M. Zedler, se fondant sur l'existence d'une indulgence identique imprimée dans les caractères du *Catholicon*, a émis l'opinion que Zapf, du reste fort ignorant en la matière, s'était trompé dans l'identification des types. La découverte si intéressante faite à Bamberg par M. Pfeiffer d'une indulgence de 1462, contenant le même texte, et imprimée avec les caractères du *Rationale*, prouve que Fuſt et Schoiffer ont eux aussi imprimé vers cette époque des indulgences pour la réparation de l'église de Neuhauſen. Il n'y a donc plus de raison aujourd'hui de douter de l'attribution proposée par Zapf. C'est pourquoi nous avons préféré classer l'indulgence de Fürſtenfeld parmi les impressions exécutées avec les caractères du *Rationale Durandi.*

Bibliographie

Fiſcher, *Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten* T. IV, 1803, pp. 24–34.
G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft* T. IV (1905) pp. 52–57.

68. PIE II, LETTRES D'INDULGENCE 1462

Inc.: (N)Otum sit vniuers' pñtes litteras inspecturis. Quod quia . . .
Expl. l. 16: pñtibȝ ē appensū. Datū Anno dñi Millesimoq̄dringētesiōsexagesiōscd'o. Die Me[. . .
Placard petit in-folio oblong de 16 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Le seul exemplaire connu de cette impression qu'aucun bibliographe n'a encore décrite, m'a été signalé à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BAMBERG par M. le Dr. Pfeiffer [1]; il m'en a fort aimablement adressé l'excellente photographie que l'on trouvera reproduite d'autre part.

Cet exemplaire est en bon état; mais il manque les derniers mots de chaque ligne. Il est facile d'en combler les lacunes à l'aide d'une copie manuscrite de l'époque découverte collée dans la reliure d'un livre de la STADTBIBLIOTHEK DE MAYENCE.

Cette copie a été récemment publiée et étudiée par M. G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft* T. IV (1905) pp. 53–55 et pl. VII.

C
PLACARDS DE 1461–1462

Nous arrivons maintenant à la curieuse série de neuf placards qui perpétueront dans la mémoire des bibliophiles les dissensions d'Adolphe de Nassau et de Diether d'Isenburg.

Je n'ai pas à récrire ici cette page de l'histoire de Mayence, qui a été du reste plus d'une fois étudiée par les historiens allemands.[2] Qu'il me suffise de rappeler quelques dates de la carrière de Diether d'Isenburg, nommé archevêque de Mayence le 15 juin 1459, combattu par Frédéric III, excommunié, puis déposé par Pie II (21 août 1461), qui nomma en sa place Adolphe de Nassau; continuant la lutte jusqu'au 5 octobre 1463; puis assagi sur le tard, redevenant archevêque de Mayence de 1475 à 1482.

En dehors des exemplaires que je signale, il en existe probablement bien d'autres dans les archives des villes allemandes; mais je n'ai pas encore eu le loisir de les y rechercher.

69. FRIEDRICH III, CONFIRMATION EN ALLEMAND DE LA DÉPOSITION PAR PIE II DE DIETHER VON ISENBURG

(après le 8 août 1461)

Inc.: (W)Jr friederich von gottis gnaden · Romischer Keyser · zu allen czitten merer des Riches · zu Hungern Dalmacien Croacien &c̄. Konig | Herczog zu osterich zu Steyr zu Kernden vnd zu Crain · graue zu Tyrol &c̄. Enbiettē allen vnd iglichen Korfursten Fursten geistlichen | vnd wernlichen Prelaten Grauen . . .

Expl. l. 26: . . . Geben czu Grecz mit vnserm keyserlichem uffgedrugthem Jngesiegel besle·|gelt am samps'dag vor sant Laurenczēdag Nach Cristi geburt vierczehenhondert vnd Jm eynvndsechczigsten vnser riche · des romschē | Jm czweyvndczwenczigsten · Des keyserthums' Jm czehenden · vnd des hungrisîen Jm dritten Jaren.

Placard in-folio oblong de 28 lignes. Caractères de la Bible de 1462.

[1] Il s'y trouvait dès 1840 selon Jaeck, *Serapeum* T. I, 1840, p. 367.

[2] Georg Helwich, *Narratio de dissidio Moguntinensi inter duos archiepiscopos Moguntinos Dietericum Isenburgensem et Adolphum Nassoviensem* (Mayence, 1715); Karl Menzel, *Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz, 1459–1463, ein Beitrag zur Geschichte des XVten Jahrhunderts, größtenteils nach ungedruckten Quellen* (Erlangen, 1868) x–226 pp.

Exemplaires connus

1 Collection de L. Bechſtein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, pp. 306—307); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 417—419, n. 512); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 252, n. 512) 121 thalers à Asher pour le BRITISH MUSEUM IC. 92 = anc. Tab. XI. b. 16 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 71; Pollard, p. 21) (298×429 mm).

2 MARBURG, STAATSARCHIV (167×284 mm).

3 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK libr. impr. rar. fol. 502 (Vouillième p. 78, n. 1514) (302×436 mm).

4 Acheté avant 1860 par le prince MICHEL ALEXANDROVITCH GALITZIN et se trouve encore à MOSCOU chez ses héritiers (*Cat.* 1866, pp. 70–72, n. 215, avec un fac-similé lithographié intégral). Avec le visa du notaire Stube.

4 bis Un fac-similé se trouvait chez Klemm (*Beſchreibender Katalog* pp. 18–19, n. 9) et appartient au BUCHGEWERBEMUSEUM de LEIPZIG.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 258, n. 2587.

70. PIE II, BULLE DÉPOSANT DIETHER VON ISENBURG

(après le 21 août 1461)

Inc.: (P)Jus ep̄s s'uus s'uoꝵ dei ad ppetuā rei mēoriā Jn ap'lice sedis specula diuino ꝯsilio ꝯstitutis . . .

Expl. l. 86: . . . Datum Tyburi. Anno Jncarnacōnis dñice | Millesimoquadringentesimosexagesimo primo. Duodecimo kalend' Septembris. Pontificatus nostri Anno tercio.

Placard in-folio de 87 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Collection de L. Bechſtein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, pp. 307–308); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 419—425, n. 513); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 253, n. 513) 200 thalers à Asher pour le BRITISH MUSEUM IC. 93 = anc. Tab. XI. b. 17 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 72; Pollard, p. 21). Avec le visa du notaire Stube (585×390 mm).

2 MARBURG, STAATSARCHIV (398×297 mm).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10, n. 82.

71. PIE II, BREF À ADOLPHE DE NASSAU CONFIRMANT SON ÉLECTION

(après le 21 août 1461)

PREMIER TIRAGE

Inc.: (P)ius Ep̄us s'uus s'uoꝵ dei Dilc̄o filio Adulpho de Nassau electo magūtin̄ Salutē & apl'icā bn̄dictōꝫ Ad apl'ice dig'tatis apicē supna disposicōe vocati ex pastora·|lis officij debito . . .

Expl. l. 26: . . . vberius consequi | merearis. Datū Tyburi. Anno incarnacōnis dñice Millesimo quadringentesimosexagesimoprimo · duodecīo kalend' Septembris. Pontificatus nr̄i Anno tercō.

Placard in-folio oblong de 27 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Il existe de ce bref deux tirages différents ou plutôt deux compositions différentes et sans doute simultanées: comme cela se passait pour les Indulgences, on en imprimait ainsi deux exemplaires à la fois, peut-être sur la même feuille de papier. Nous avons qualifié de premier tirage le moins correct des deux.

Exemplaires connus

1 Collection T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 427–428, n. 515); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 254, n. 515) 175 thalers 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM IC. 95 = anc. Tab. XI. b. 19 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 73; Pollard, p. 22) (290×390 mm).

2 Appartenait dès 1840 à la KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, BAMBERG (Jäck, *Serapeum*, T. I, 1840, p. 367). M. Pfeiffer me fait remarquer que le filigrane est le même dans cet exemplaire que dans celui du deuxième tirage appartenant au BRITISH MUSEUM.

3 Un bel exemplaire provenant d'une collection particulière parisienne, appartient depuis 1900 au moins à M. JACQUES ROSENTHAL de MUNICH. Il est porté à 4000 marks dans son *Catalogue d'incunables* 1900, pp. 142–144, n. 1148 avec un fac-similé intégral (cf. *ibid.* T. II, 1906, p. 479, n. 2973 et aussi *Cat.* VII, p. 88, n. 708) (305×400 mm).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10, n. 86; Reichling, *Appendices*, T. I, p. 86.

72. PIE II, BREF À ADOLPHE DE NASSAU CONFIRMANT SON ÉLECTION

(après le 21 août 1461)

DEUXIÈME TIRAGE

Inc. (P)Jus epũs s'uus s'uos dei Dilcõ filio Adolpho de Nassu electo mgũtiñ Salutẽ & apl'icam bñdictõꝫ Ad apl'ice dignitatis apicẽ supna disposicõe vocati ex pastora-llis officij debito . . .

Expl. l. 26: . . . vberius cõsequi | merearis. Datum Tyburi. Anno incarnacõnis dominice Millesimoquadringentesimosexagesimopmo. duodeciõ kalend' Septẽbris. Pontificatus nostri Anno tercio.

Placard in-folio oblong de 27 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Collection de L. Bechſtein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, p. 309); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 425–427, n. 514); sa vente (Leipzig, mai 1872, pp. 253–254, n. 514) 170 thalers 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM IC. 94 = anc. Tab. XI. b. 18 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 74; Pollard, p. 21). Avec le visa du notaire Stube (243×415 mm).

2 Cédé avant 1906 par M. Vogt de Caſſel à M. JACQUES ROSENTHAL de MUNICH. Offert pour 4000 marks dans son *Cat. d'incunables*, T. II, 1906, p. 479, n. 2974. Légère mouillure. Raccommodage à la marge supérieure (277×415 mm).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10. n. 85; Reichling, *Appendices*, T. I, p. 86.

73. PIE II, BREF AU CHAPITRE DE L'ÉGLISE DE MAYENCE CONFIRMANT L'ÉLECTION D'ADOLPHE DE NASSAU

(après le 21 août 1461)

Inc. (P)Jus Epũs seruus s'uos dei. Dilectis filijs Caplo ecclesie Moguntiñ. Salutẽ et apl'icam bñdcõꝫ Jnter ceteras variasqꝫ curas | quibꝫ assidue pmimur . . .

Expl. l. 23: . . . denũciari & euitari · publicariqꝫ volumꝰ atqꝫ mãdamꝰ. Datũ | Tyburi · Anno incarnacõis dñice Millesimo qdringentesimosexagesimopmo. duodeciõ kal' · Septemb' · Põtificatus nr̃i ãno tercõ.

Placard in-folio oblong de 24 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Collection de L. Bechſtein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, p. 308); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zeſtermann, T. II, pp. 428–429, n. 516); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 254, n. 516) 130 thalers 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM IB. 96 = anc. Tab. XI. b. 20 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 75; Pollard, p. 22). Avec le visa du notaire Stube (214×300 mm).

2 Vendu en octobre 1851 par Fidelis Butsch, pour 150 gulden, à la STADTBIBLIOTHEK de MAYENCE (229×425 mm).

C'est apparemment l'exemplaire décrit avec une incroyable inexactitude par Fidelis Butsch d'Augsbourg dans son catalogue pour 1851 comme contenant 32 lignes et étant imprimé avec les caractères du Catholicon. Cf. Hessels, *Gutenberg*, p. 175.

Exemplaire disparu

3 La Königliche Bibliothek de Bamberg possédait, en 1840 (Jäck, *Serapeum*, T. I, 1840, p. 367), un exemplaire, aujourd'hui disparu.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10, n. 84.

74. PIE II, BREF AU CHAPITRE ET AU CLERGÉ DE MAYENCE CONFIRMANT L'ÉLECTION D'ADOLPHE DE NASSAU

(après le 21 août 1461)

Inc. (P)Jus Epūs seruus seruoꝝ dei. Dilectis filijs vniuersis Capitulis . Prepositis . Scolasticis . Custodibꝫ Camerarijs . Cantoribꝫ . Thesaurarijs . Oīnibusqꝫ & singu-|lis Prelatis quocumqꝫ nomīe censeantur . . .

Expl. l. 17: . . . Ieus se nouerit incursuruꝫ | Datum Tyburi. Anno incarnacōnis domīce Millesimoquadringentesimosexagesimoprimo. Duodecimo kalend' Septembris. Pontificatus nostri Anno tercio.

Placard in-folio oblong de 18 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Collection de L. Bechstein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, p. 308); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zestermann, T. II, pp. 429—431, n. 517); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 255, n. 517) 160 thalers 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM IC. 97 = anc. Tab. XI. b. 21 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 76; Pollard, p. 22). Corrections manuscrites. Visa du notaire Stube (300×403 mm).

2 Découvert par G. Schmidt dans les archives de la ville de Göttingen; aujourd'hui à GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Avec le visa du notaire Stube.

Cf. S., *Serapeum*, T. XXIV, 1863, p. 82.

3 Un bel exemplaire a été acheté à Paris avant 1900 par M. JACQUES ROSENTHAL de MUNICH. Il est porté à 4000 marks dans son *Cat. d'incunables* 1900, pp. 143—144, n. 1149 (cf. T. II, 1906, p. 479 n. 2975) (285×400 mm).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10, n. 83.

75. PIE II, BULLE AUX AUTORITÉS RELIGIEUSES ET CIVILES RELATIVE À LA CROISADE CONTRE LES TURCS

(après le 4 septembre 1461)

Inc.: (P)Jus Epūs seruus seruoꝝ dei vniuersis venerabilibꝫ fratribꝫ. Archiepīs. Epīs · et alijs prelatis . . .

Expl. l. 27: . . . vos in domino exhortamur. Datum Tyburi. Anno incar-|nationis dominice Millesimo quadringentesimosexagesimoprimo . pridie non̄. Septembris. Pōtificatus nostri Anno quarto.

Placard in-folio oblong de 28 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaire connu

1 Collection L. Bechstein à Meiningen (*Serapeum* I, 1840, p. 309); cédé par lui à T. O. Weigel (Weigel et Zestermann, T. II, pp. 434—436, n. 519); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 256, n. 519) 160 thalers 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM IB. 99 (Proctor, *Index* p. 31, n. 78; Pollard, p. 22). Avec le visa du notaire Stube (214×299 mm).

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 10, n. 87.

76. ADOLPHE DE NASSAU, MANIFESTE EN ALLEMAND CONTRE DIETHER VON ISENBURG

(printemps de 1462)

Inc. (*W*)ijr haben vernūmē das Diether von Jsenberg der sich etzliche | zijt des stiffts czu Mentz vnderwunden hait fast mancherley schrifft habe laszen uszgeen ...

Expl. l. 57: ... Als wir | des czu uch besunder getruwen haben

Placard in-folio de 58 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Collection T. O. Weigel (Weigel et Zestermann, T. II, pp. 431–434, n. 518); sa vente (Leipzig, mai 1872, p. 255, n. 518) 180 thalers, 10 ng. à Asher pour le BRITISH MUSEUM, IC. 98 = anc. Tab. XI. b. 22 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 77; Pollard, p. 22) (390×289 mm).

2 MARBURG, STAATSARCHIV.

Bibliographie

Copinger, T. II, p. 4, n. 31 et p. 429, n. 1331; Brunet, *Suppl.* I, col. 934.

77. DIETHER VON ISENBURG, SUPPLICATION AU PAPE PIE II (1462)

Inc.: (B)Eatissime pater. Nouū non est. Vt nonnūquam princeps importunitate petentiū vel falsa suggerentiū insinuatione circū-|uentus · ea concedat · que postmodū ...

Expl. l. 30: ... et cen-|aurarumtenoribus presentibus pro sufficienter expressis habentes Aliisqȝ in contrarium facientibus non obstantib9 quibuscunqȝ

Placard in-fol. de 31 lignes. Caractères du *Rationale*.

M. Molsdorf a montré que cette supplication avait été rédigée par Diether au milieu d'avril 1462, un peu avant son grand manifeste et que notre édition fut sans doute imprimée au mois d'août ou de septembre de la même année.

Exemplaire connu

1 Se trouvait dans les archives de la ville de FRANKFURT-AM-MAIN; aujourd'hui à la STADT-BIBLIOTHEK. L'exemplaire fut envoyé par Diether lui-même au Bourgmestre et au Conseil de Francfort le 14 octobre 1462 ainsi qu'en fait foi une lettre de ce prélat, jointe au document.

Exemplaire falsifié

2 Fabriqué par Friedrich Culemann. Aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 644.

Bibliographie

Molsdorf, *Eine Botschaft des Mainzer Erzbischofs Diether von Isenburg an Papst Pius II. vom Jahre 1462* dans *Centralblatt für Bibliothekswesen* T. IX (1892) pp. 506–508.

78. DIETHER VON ISENBURG, MANIFESTE EN ALLEMAND CONTRE ADOLPHE DE NASSAU (1462)

Inc.: (A)llen vnd iglichen fursten . Grauen . herren . prelaten . geystlichen vnd werntlichen ...

Expl. l. 105: ... Geben zu | hoeste vnder vnserm vffgedrucktem Ingesiegel am dinstag nach dem Sontag Letare . Anno domini Millesimoquadringentesimosexagesimosecundo.

Placard in-folio de 106 lignes. Caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 Exemplaire trouvé par Bodmann avant l'automne de 1811 *(Rheiniſches Archiv* T. IV, 1811, p. 140); il le vendit pour 33 gulden en 1817 a Alexander Horn qui le revendit à Earl Spencer; se trouve depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

N'est-ce pas l'exemplaire vu en septembre 1811 par Bodmann dans le *Stadtarchiv* de Spire et disparu de cet établissement avant 1827 (Schaab, *Geſchichte* T. I, p. 422)?

2 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. Atlas. M. 4 = exp. 59 bis (Pellechet et Polain T. III, p. 150, n. 4243).

3 MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (533×416 mm).

4 STRASBOURG, KAISERLICHE UNIVERSITÄTS- UND LANDES-BIBLIOTHEK.

Un fac-similé de cet exemplaire appartenait à Klemm *(Beſchreibender Katalog* p. 19, n. 10) et se trouve à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM. Un autre ayant appartenu aussi à Klemm, est conservé à GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

5 STUTTGART, KÖNIGLICHES STAATSARCHIV.

6 DARMSTADT, GROSSHERZOGLICHES HAUS- UND STAATSARCHIV.

7 WEIMAR, GROSSHERZOGLICHES STAATSARCHIV.

8 Découvert en août 1825 dans le Stadtarchiv de Frankfurt et transféré à la STADTBIBLIOTHEK, FRANKFURT-AM-MAIN (Schaab, *Geſchichte* T. I, pp. 419–420).

Un fac-similé de cet exemplaire, exécuté pour Culemann, se trouve au KESTNER-MUSEUM à HANOVRE (K. Dziatzko, *Centralblatt für Bibliothekswefen* T. IX, 1892, p. 339).

9 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, Einbl. VI, 24.

Ce serait selon Schaab (T. I, p. 421) l'exemplaire du Prof. Mieg de Heidelberg qui passa après sa mort soit dans la collection von Stengel, soit plutôt dans la bibliothèque électorale de Mannheim.

Collé sur un carton (583×396 mm).

10 BÂLE, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK, Einblattdrucke XV. Jh. Nr. 1.

Cf. C. Chr. Bernoulli, *Die Inkunabeln des Basler Staatsarchivs*, dans *Basler Zeitſchrift für Geſch. und Altertumsk.* T. IX, p. 1 suiv.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 253, n. 6161.

D

LIVRES DATÉS DE 1462–1466

79. BIBLE LATINE. 14 AOÛT 1462

Inc. fnc. 1 recto, (en rouge): Jncip̄ epl'a scī jheronimi ad paulinū p̄sbite-|rū: de om̄ib; diuine historie libris · ca · p̉mu. | *(en noir:)* (F)Rater ambrosius tua | michi munuacula pfe-|rens . . .

In-folio. 242+239 ffnc. ($1-7^{10}$, 8^{3} [le f. 1 encarté], 9^{3} [les 3 ff. encartés], 10^{4}, $11-12^{8}$, $13-25^{10}$, $26-27^{8}$; $1-13^{10}$, 14^{12}, $15-23^{10}$, 24^{7} [le f. 6 encarté] selon Pollard). Le nombre des feuillets encartés n'est pas constant: on trouve aussi au tome I: $1-7^{10}$, 8^{8+2} [les ff. 4 et 7 encartés], $9-10^{8}$, $11-23^{10}$, $24-25^{8}$.

Un grand nombre de feuillets de cette Bible ont été réimprimés; n'ayant pas eu le loisir de collationner plusieurs exemplaires, je me borne à signaler, comme variantes principales, la présence ou l'absence à la fin du premier volume d'un court explicit daté qu'accompagne la marque des imprimeurs, et surtout les trois formes sous lesquelles se présente la souscription du tome II; mais en outre, il faut se rappeler qu'on peut rencontrer des variantes dans les feuillets suivants et peut-être dans d'autres encore (liste due aux recherches de Lord Crawford et de M. Pollard):

Tome I: 1–5, 74–75, 86–96, 168, 207–216, 227–242.
Tome II: 1, 51 recto, 121–124, 233–239.

Voici du reste les trois souscriptions connues:

Première souscription:

Pñs hoc opusculuȝ finitū ac cōpletū · et ad eusebiaȝ dei industrie in ciuitate Maguntñ per Johannē fust ciuē · et Petrū schoiffher de gerns'heym clericū diotes' eiusdeȝ est consū-matū · Anno incarnacōis dñice · M · cccc · lxij. Jn vigilia assumpcōis gl'ose virginis marie.

Écussons

Deuxième souscription:

Pñs hoc opusculū Artificiosa adinuētione imprimendi seu caracterizandi · absqȝ calami exaracōn · in ciuitate Maguntñ sic effigiatū · & ad eusebiā dei industrie per Joh'eȝ fust ciuē et Petrū schoiffher de gerns'heym clericū diotes' eiusdem est consūmatuȝ. Anno dñi M · cccc · lxij. Jn vigilia assumpcōis virg'. marie.

Écussons

Troisième souscription:

Pñs hoc opusculū Artificōsa adinuentione imprimendi seu caracterizandi absqȝ calami exaracōn · in ciuitate Maguntñ sic effigiatū · & ad eusebiā dei industrie per ioh'eȝ fust ciuē et Petrū schoiffher de gerns'heym clericū diotes' eiusdem est consummatū Anno dñi · M · cccc · lxij. Jn vigilia assumpcōis virg. marie.

Écussons

Les capitales rouges et bleues sont tantôt imprimées, tantôt manuscrites, tantôt enfin imprimées à sec sans encre et repassées à la main (cf. Ad. Schmidt, *Centralblatt für Bibliothekswefen*, T. XIV, 1897, pp. 160–165).

On trouvera des listes d'exemplaires connus de cette Bible dans Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol. pp. 45–60 (cf. p. 487) et *Cat. des vélins du roi*, T. I, pp. 18–24, n. 17; T. V, p. 360 et T. VI, pp. 4 et 147–148; dans Copinger, *Incunabula Biblica* pp. 11–17.

Exemplaires connus

1 Appartint à Conradus Dolea dont il porte en tête de chaque volume les armoiries. Était dès 1770 chez le Président de Lamoignon *(Cat.*, in-fol., 1770, p. 4); sa vente Paris, mars 1792, T. I, p. 6, n. 48); puis vendu £ 262.10.0 à Cracherode qui le légua en 1799 au BRITISH MUSEUM IC. 102 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 79; Pollard, p. 23).

Sur *vélin*. En 2 vol. Maroquin rouge ancien, reliure française du XVIIIe siècle (415×305 mm). Première souscription.

2 Était dès 1790 chez Ralph Willett à Merly *(Cat.* p. 1); sa vente (Londres, décembre 1813, p. 11, n. 285) £ 105 à Thomas Grenville *(Bibl. Grenvilliana* T. I, p. 74) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM G. 12232 = IC. 103 (Pollard, p. 23).

Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge (397×270 mm). Deuxième souscription.

3 Collection du roi George III, puis (1829) BRITISH MUSEUM (King's Library) C. 9. d. 7–8 = IC. 101 (Pollard, pp. 22–23).

Sur papier. Mouillures dans les marges (392×280 mm). Troisième souscription.

4 Était vers 1750 dans la Collection du consul Joseph Smith à Venise *(Cat.* in-8, p. 6; *Bibl. Smithiana*, in-4, p. 52), puis, en 1765, chez le roi George III, puis (1829) au BRITISH MUSEUM (King's Library) C. 9. d. 9 = IC. 104 (Pollard, p. 23).

Le Nouveau Testament seul (T. II ff. 143–239), mais sur *vélin* (402×292 mm). Deuxième souscription.

5 Appartint vers 1700 au Président Achille de Harlay (Lelong, *Bibl. sacra* T. I, p. 259); puis chez le duc de La Vallière (De Bure, *Bibliographie instructive* T. I, p. 41, n. 25); sa vente de doubles (Paris, novembre 1767, T. I, p. 4, n. 14) 2500 fr. à Girardot de Préfond qui le vendit vers 1775 au comte de

Mac-Carthy; celui-ci le revendit comme double à De Bure qui le céda à P.-A. Bolongaro Crevenna; sa vente (Amſterdam, avril 1790, T. I, pp. 15–16, n. 67, cf. T. V, p. 185) 1460 florins à la BODLEIAN, LIBRARY, OXFORD, Auct. M. 1. 4–7.

Sur papier. Réglé. Capitales enluminées. Relié en 4 volumes, maroquin rouge ancien, doublé de tabis (393 mm). Troisième souscription.

6 Appartint vers 1700 à Nicolas-Joſeph Foucault; puis (1750) à la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD Auct. M. I. 3.

Sur *vélin*, le tome I seul (Genèse à Psaumes), mais avec 20 ff. à la fin en manuscrit sur *vélin*, cette portion ayant été retirée d'un manuscrit du fonds Canonici; titre et initiales enluminées; on a découpé et enlevé la marge et la grande initiale du premier feuillet (cf. *Notitia* . . ., 1795, p. 3; Cotton, *Typographical gazetteer* p. 339).

7 Appartint en 1581 à Edward Orwell; donné en 1662 par Cosin, Évêque de Durham, à la bibliothèque de SAINT PETER'S COLLEGE, CAMBRIDGE (Sandars, *Books on vellum* p. 41, n. 93).

Sur *vélin*. Le tome II seul (414 mm).

8 Appartenait vers 1800 à une bibliothèque de Bologne; puis, avant 1814, chez Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana* T. 1, pp. 11–18, n. 11); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur *vélin*. Initiales enluminées. Maroquin rouge ancien, reliure italienne (414 mm). Deuxième souscription.

9 Acheté en 1863 à Paris pour 15,000 fr. par F. S. Ellis qui le revendit en 1864 à H. Huth (*Dictionary of book-collectors* T. II, p. 3 et T. X, p. 4), aujourd'hui chez ALFRED H. HUTH, à Fosbury Manor (*Cat.* T. I, pp. 160–161).

Sur *vélin*. Était dans la reliure originale en ais de bois et cuir brut; relié pour Huth par Bedford en maroquin brun. Seconde souscription.

C'est sans doute l'exemplaire sur *vélin* cité au *Supplément* de Brunet (T. I, col. 124) comme vendu en Angleterre pour 15,000 fr. par le libraire Troß et revendu à Londres en 1866.

10 Vendu en 1863 par Toovey à H. Huth, aujourd'hui chez ALFRED H. HUTH à Fosbury Manor (*Cat.* T. 1, pp. 160–161).

Sur papier. Troisième souscription.

11 Collection de l'évêque Dampier, puis (1812) à Chatsworth, chez le DUKE OF DEVONSHIRE. (La Caita H. I, p. 172).

Sur papier. Maroquin rouge par Sartorius. Troisième souscription.

12 Vendu vers 1845 par Payne et Foß à l'Earl of Ashburnham; sa vente (Londres, juin 1897, T. 1, p. 43, n. 437) £ 1500 à Quaritch pour l'EARL OF CARYSFORT († 1909).

Sur *vélin*. Titre et initiales enluminés. En 2 vol., reliure moderne en maroquin violet, dos orné, riches dorures. Première souscription. C'est sans doute l'exemplaire du Duke of Sussex (infra n. 95).

13 Se trouvait dès 1827 à Blickling chez le MARQUESS OF LOTHIAN (Pettigrew, *Bibl. Sussexiana*, T. 1, p. 296, note).

Sur papier.

14 Se trouvait au XVII[e] siècle au couvent de Sainte-Croix de la Bretonnerie (Jacob, *Traité des plus belles bibliothèques*, Paris, 1644, T. II, p. 533). Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 73–76. (Pellechet, T. I, pp. 554–555, n. 2281).

Sur *vélin*. Titre et initiales enluminées. Armes d'un ancien possesseur. Était jadis relié en 2 vol. aux armes, aujourd'hui en 4 vol., en maroquin rouge (399 mm). Seconde souscription.

Cf. Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. I, pp. 18–24, nn. 17–19 (cf. T. V, p. 360 et T. VI, pp. 4 et 147); Pellechet, T. I, pp. 554–555, n. 2281.

15 Appartenait au début du XVIII[e] siècle aux chanoines de San-Salvatore de Bologne (Montfaucon, *Diarium italicum*, p. 410); transféré à Paris vers 1796 (*Liste des principaux objets de sciences et d'arts recueillis en Italie* . . ., Venise, an 5, in-fol., p. 20); aujourd'hui PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 71–72.

Sur *vélin*. Initiales enluminées. Maroquin rouge, relié en 2 vol. (413 mm). Première souscription. Le f. 51 est du deuxième tirage.

16 Appartenait au Pape Pie VI dont la bibliothèque fut confisquée en 1798 par la France. Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 77–78.
Sur *vélin*. Incomplet de plusieurs feuillets. En 2 vol., maroquin rouge ancien aux armes pontificales (399 mm). Seconde souscription.

17 Appartenait aux Brigittines de Termonde en Flandre. Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. A. 97 (anc. A. 60. 2).
Sur papier. Le tome II seul. Première page enluminée (402×287 mm). Troisième souscription. Le f. 51 est du premier tirage. Maroquin rouge, large denteile, tranches dorées par Bozérian jeune. On a ajouté au volume un feuillet original d'un autre exemplaire portant la première souscription (tranches dorées, 375×280 mm).

18 Appartenait à la fin du XVIIe siècle à l'archevêque Le Tellier (*Bibl. Telleriana*, Paris, 1693, in-fol., p. 2) qui le légua en 1710 aux chanoines réguliers de Sainte-Geneviève; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE SAINTE-GENEVIÈVE (Daunou et Pellechet, *Cat.* p. 11 n. 4).
Sur *vélin* (413 mm). Seconde souscription. Le f. 51 est du premier tirage.

19 Donné en 1515 par Jehan Rivolle au Collège de Navarre à Paris; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE MAZARINE (Marais et Dufresne de Saint-Léon, *Cat.* pp. 1–2, n. 2).
Sur *vélin*. En 2 vol., reliure moderne en maroquin vert foncé (412 mm). 11 initiales ont été découpées et remplacées en fac-similé. Seconde souscription. Le f. 51 est du deuxième tirage.

20 Appartenait aux chanoines réguliers de Saint-Victor de Paris; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL.
Sur *vélin*. Armes d'un ancien possesseur (406 mm). Deuxième souscription.

21 Vendu en 1784 par le baron d'Heiss au marquis de Paulmy dont les livres achetés par le comte d'Artois se trouvent aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL.
Sur *vélin*. Initiales enluminées (406 mm). Deuxième souscription.

22 PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL.
Sur papier. Initiales enluminées (380 mm). Il n'y a à la fin du tome I ni date, ni marque typographique, ni sommaire en rouge. Troisième souscription. Le f. 51 est du premier tirage.

23 Appartenait en 1816 aux frères De Bure (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 487) qui le cédèrent en 1821 à la BIBLIOTHÈQUE DE LA CHAMBRE DES DÉPUTÉS, PARIS (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. I, p. 20 et T. V, p. 360).
Sur *vélin*. Titre et initiales enluminées. En 2 vol., maroquin bleu, par Bozérian jeune (397×300 mm). Première souscription.

24 Acheté en 1467 par Petrus Vell de Esch et se trouvait au XVIIe siècle dans une des bibliothèques de Louis XIV. Puis à Rome, à l'église San Pietro in Vincoli. Acheté (à Naples) pour 1500 francs par Benedetto Maglione; sa vente (Paris, janvier 1894, T. I, pp. 1–2, n. 1) 22 000 (?) fr. à Morgand pour Auguste Dutuit de Rouen (Rahir, *Cat.* pp. 1–2, n. 2, avec facs.) qui le légua à la ville de Paris. Aujourd'hui à PARIS, MUSÉE DUTUIT.
Sur papier. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin rouge ancien, aux armes de Louis XIV. Troisième souscription.

25 Collection de Gaetano Melzi à Milan, puis (1821) collection F. H. Standish, puis (1840) chez le roi Louis-Philippe et en 1851 chez le duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ, XX. II. D. 6–7 (Delisle, *Cat.* pp. 50–51, n. 200, cf. p. LXXXII, n. 13).
Sur *vélin*. Très bel exemplaire avec initiales enluminées par un artiste italien. En 2 vol., cuir de Russie. Troisième souscription.

26 TULLE, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE.
Sur papier.

27 TOURS, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE.
Sur papier.

28 Se trouvait autrefois à la Chartreuse de Mayence; puis en 1745 chez les Bénédictins de Mayence (*Conspectus originum typographicarum a Meermanno proxime in lucem edendarum*, 1761, p. 46) et

passa ensuite chez R. Mead (Sa vente, Londres, novembre 1754, p. 4, n. 33) et de là chez Meerman (*Origines typographicae* T. I, p. 11, note *ac*). Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM à LA HAYE (II. A. 3).

Sur papier. En 2 vol., cuir de Russie, filets dorés (405 mm). Troisième souscription.

29 Appartint aux Jésuites de Mayence, puis à l'Université de cette ville; aujourd'hui à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Gercken, *Reifen*, T. I, p. 189 et T. III, p. 46; Exposition de Mayence, 1900, p. 50, n. 35).

Le tome I est sur *vélin*, relié en vélin ancien (418 mm); le tome II sur papier, relié au XVI[e] siècle en ais de bois recouverts de vélin estampé (405 mm). La reliure du deuxième volume est doublée avec un feuillet de rebut imprimé sur *vélin*. Troisième souscription.

30 WIESBADEN, NASSAUISCHE LANDESBIBLIOTHEK.

Le tome I, seul.

31 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Lucius, *Catalogus bibliothecae publicae Moeno-Francofurt.* 1728, theol. p. 385; Koehler, *Hochverdiente Ehrenrettung J. Gutenbergs* p. 95; Chriſt. Mündens, *Danck-Predigt*, 1741, p. 155; Gercken, *Reifen*, T. I, p. 189 et T. IV, p. 177; Reichard, *Guide des voyageurs*, 1805, T. III, p. 89).

Sur *vélin*. Initiales enluminées. Deuxième souscription.

32 Appartint autrefois à la Chartreuse de Mayence (Carthusiae Moguntinae); aujourd'hui à DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK.

Sur papier. Le tome I seul. Reliure originale en ais de bois et cuir blanc strié et estampé, avec fermoirs.

33 Acheté en 1662 par Louis VI, Landgrave de Heſſe; aujourd'hui à DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK.

Sur *vélin*, le Nouveau Teſtament seul. Reliure du XVII[e] siècle en veau brun (399 mm). Deuxième souscription.

34 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

35 WÜRZBURG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Hirſching, *Reifen*, T. I, p. 277; Baader, *Reifen*, Augsbourg, 1801, T. II, p. 233).

Sur papier.

36 GIESSEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

Le tome II seul (Proverbes à Apocalypse).

37 Appartenait au XVIII[e] siècle à l'électeur de Heſſe-Caſſel (Hirſching, *Reifen*, T. II, p. 242); aujourd'hui à CASSEL, LANDESBIBLIOTHEK.

38 GOETTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, légué par Duve, qui le possédait dès 1769 selon Heinecken, *Nachrichten von Künſtlern und Kunſt-Sachen*, T. II, p. 27.

39 Appartint au XVIII[e] siècle à Placidus Sprenger, prieur du monastère de Banz, qui le vendit avant le mois de juillet 1791, par l'intermédiaire du Dr. Diez de Coburg, à Erneſt II, duc de Coburg-Gotha. Aujourd'hui à GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

Sur papier. Relié en un volume (en 1577?) en ais de bois recouvert de vélin estampé (370 mm). Troisième souscription.

40 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig, pp. 46–47, n. 76).

Sur *vélin*. Initiales enluminées. En tête du T. I, 71 ff., en tête du T. II, 5 ff. de parchemin, contenant un index manuscrit. Deuxième souscription.

41 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

42 Acheté en 1532 par les Dominicains de Magdebourg. Aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Maſch, *Bibl. sacra*, T. III, p. 99; Voulliéme, p. 78, n. 1515).

Sur *vélin*. Reliure en ais de bois, recouvert de toile avec dos en maroquin vert (413 mm). Seconde souscription.

43 Vendu (vers 1880) par Cohn de Berlin à Heinrich Klemm (*Beſchreibender Katalog* p. 20, n. 11, aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 11; (cf. Günther, p. 102, n. 1817).

Sur *vélin*. Le tome II seul (est-il complet?), relié pour Klemm en maroquin noir (385 mm). Seconde souscription.

C'est peut-être l'exemplaire de Didot (infra n. 99).

44 Appartint à Moritz-Wilhelm, duc de Saxe. Aujourd'hui à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (ms. Dresd. g. 8–9).

Sur *vélin*. Titre enluminé avec armoiries. En 2 vol., reliure moderne en maroquin noir, tranches dorées et ciselées (392 mm). Seconde souscription.

Cf. Beyer, *Arcana sacra bibl. Dresd.*, 1738, p. 35; Goetze, *Merkwürdigkeiten*, T. I, p. 5; *Voyage de deux Français*, 1796, T. I, p. 73.

45 Appartint dès le XVIIe siècle aux carmes de la Place Maubert à Paris (Jacob, *Traité des plus belles bibliothèques*, T. II, p. 532; Leprince, *Tableau historique de la bibliothèque du Roi*, Paris, 1782, p. 363); puis vente de Colbert (Paris, 1728, T. I, p. 4, n. 40) 3005 fr.; vente du comte d'Hoym (Paris, avril 1738, p. 5, n. 45) 2000 fr.; vente du prince de Soubise (Paris, janvier 1789, p. 8, n. 80) 3900 fr. à Gibert pour l'Électeur palatin; aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, 2° l. impr. m. 11 (*Gutenberg-Ausstellung* p. 7, n. 36).

Sur *vélin*. En 2 vol., maroquin rouge ancien, aux armes de Colbert (407 mm). Une page du tome II, restée blanche par erreur, a été refaite à la main. Deuxième souscription.

46 Bibliothèque de l'université d'Ingolstadt (Seemiller, I, p. I); transféré en 1800 à Landshut (Dibdin, *Bibliographical tour*, T. III, p. 335) et en 1826 à Munich; aujourd'hui à MUNICH, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK, Inc. fol. 1.

Sur *vélin*. Incomplet, selon Dibdin, de plusieurs feuillets dans chaque volume. Seconde souscription.

Cf. Seemiller, *De latinorum Bibliorum cum nota anni 1462 impressa duplici editione moguntina exercitatio* (Ingolstadii, 1785) 10 pp.

47 Collection du baron de Hohendorf (*Bibl. Hohendorfiana*, 1720, T. I, p. I, n. 1) achetée par l'Empereur d'Autriche. Aujourd'hui à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

Sur *vélin*. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

48 Appartint aux Cisterciens de Sulejow dans le diocèse de Gnefen (*Liber Monrij B. V. M. in Suleiow S. O. Cisterciensis*), puis à l'abbé comte Zaluski. Transféré en 1795 de Varsovie à SAINT-PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.

Sur *vélin*. Initiales enluminées. Incomplet des 16 derniers feuillets du tome I. Reliure moderne.

49 MILAN, BIBLIOTECA NAZIONALE BRAIDENSE (Brera). Emporté à Paris et rendu en 1815.

Sur papier (399 mm). Deuxième souscription.

50 Appartint aux Camaldules de Murano près de Venise; acheté par la BIBLIOTECA NAZIONALE BRAIDENSE (Brera) à MILAN.

Sur *vélin*. Première souscription.

Cf. Mittarelli, *Catal. bibl. codd. mss. monasterii S. Michaelis* (Venise, 1779) app., col. 59.

51 Donné par le pape Benoît XIV à l'Institut de Bologne, transporté à Paris en 1796 et rendu à l'Institut en 1815. Aujourd'hui à BOLOGNE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ.

Sur *vélin*. Incomplet. En 2 vol., maroquin rouge ancien aux armes pontificales. Deuxième souscription (390 mm).

52 FLORENCE, bibliothèque Laurentienne, puis BIBLIOTECA MAGLIABECCHIANA (Fossi, *Cat.* T. I, col. 328).

Sur *vélin*. Richement enluminé. Deuxième souscription.

Cf. Montfaucon, *Bibliotheca bibliothecarum mss.* T. I, p. 290; Bandini, *Catal. mss. latinorum bibliothecae Medic.-Laurent.*, T. I, col. 757.

53 ROME, BIBLIOTECA VATICANA (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 52).

Sur *vélin*.

54 Exemplaire double de la bibliothèque du Pape Pie VI; puis à Naples chez le marquis Tacconi; aujourd'hui à NAPLES, BIBLIOTECA REALE XIII. I. 17–18 (Licteriis pp. 77–78).

Sur *vélin*. En deux volumes. Première souscription.

55 COIMBRA, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (acheté le 25 mai 1796 pour 680.000 reis).

Sur papier. Relié en maroquin. Troisième souscription. Peut-être est-ce l'exemplaire de la vente Maugérard (cf. infra n. 80).

Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 60.

56 Vendu en 1470 au chanoine Guillaume Tourneville par le libraire parisien Jean Guymier. Appartint au début du XVIIIe siècle à Constard, conseiller au Parlement de Paris; puis au cardinal da Cunha; puis à Jean VI de Portugal qui l'emporta au Brésil en 1807; aujourd'hui à RIO DE JANEIRO, BIBLIOTHECA NACIONAL.

Sur *vélin*. En 2 vol. Première souscription. On y lit, à la fin du 2e volume cette note curieuse, que je reproduis in-extenso: Ego h'mañ9 de almania institor honestj ac discretj virj Iohanis guymier alme vniuersitatis parisieñ librarij publicj ac iuratj fateor vendidisse preclaro ac scientifico viro magistro guillermo tourneuille archipresbitero et canonico andegauensi dignissimo dominoqȝ meo suj gratia ac preceptori colendissimo vnã bibliam magũti . . . . . . essam *(lire* magũti[e impr]essam) in pergameno in duobus voluminibus. Et hoc pretio et sũ . . . *(lire* sũ[ma]) quadraginta scutorũ a me manualiter ac realiter receptorũ Cuius quidem biblie venditionẽ profiteor per pñtes ratã et gratã habere nec contra venire ac dominũ meũ colendissimũ dicte biblie emptorem indempnem contra omnes releuare et de euictione eiusdem biblie me tenerj et antedictũ dñm meũ defendere polliceor Teste signo meo manuali hic apposito hac die quita mensis aprilis Anno dominj m°. cccc°. lxx° HERMAN.

Cf. sur ce précieux exemplaire, Lelong, *Bibliotheca sacra*, T. I, p. 250; Masch, *Bibliotheca sacra* T. III, p. 991; Meerman, *Origines typographicae* T. I, p. 7, note x; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 53, n. 22; João de Saldanha da Gama, *Catalogo da exposição permanente dos cimelios da Bibliotheca Nacional* (Rio de Janeiro, 1885) pp. 39–51, n. 1; Fernandes de Oliveira, *Annaes da Bibliotheca Nacional*, T. I, pp. 335 suiv.

57 Collection de Claude Gros de Boze *(Cat.*, in-folio., 1745, p. 3; *cat.*, in-8, 1753, p. 4, n. 19: estimé 3000 fr.) achetée par le Président de Cotte et Boutin qui revendirent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 7, n. 18) 2600 fr. au roi de Portugal; emporté au Brésil en 1807 par Jean VI de Portugal et se trouve aujourd'hui, à avec le précédent, RIO DE JANEIRO, BIBLIOTHECA NACIONAL.

Sur *vélin*. Initiales enluminées. Maroquin violet ancien. Deuxième ou troisième souscription.

Cf. Saldanha da Gama, *Catalogo* . . ., 1885, p. 51.

58 Appartint au début du XVIIIe siècle à Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim; vente Sunderland (Londres, décembre 1881, T. I, p. 102, n. 1337) £ 1600 à Quaritch. Puis collection John Jacob Astor, aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.

Sur *vélin*. En 2 vol., maroquin rouge ancien. Un ou deux feuillets légèrement endommagés (405×299 mm). Première souscription.

59 Se trouvait en 1827 au British Museum (Pettigrew, *Bibl. Sussexiana*, T. I, p. 296, note); vente de Payne et Foß (Londres, juin 1850, n. 2166); puis collection John Lenox. Aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.

Sur papier. Incomplet du début du tome I, jusqu'à Nombres XXXI. En 2 vol., maroquin bleu.

60 Collection du prince Eugène, puis à VIENNE, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE. Échangé vers 1800 comme double avec un libraire anglais (Edwards?). Puis vente de Sir M. M. Sykes (Londres, mai 1824, T. I, p. 34, n. 606) £ 136.10.0 à Thorpe; vente de Sir John Thorold (Londres, décembre 1884, p. 31, n. 285) £ 1000 à Ellis pour John Carter Brown; aujourd'hui à PROVIDENCE, JOHN CARTER BROWN LIBRARY.

Sur *vélin*. En 2 vol., maroquin bleu ancien, aux armes du prince Eugène sur le dos et les plats, tranches dorées. Première souscription.

61 Acheté en 1896 par le GENERAL THEOLOGICAL SEMINARY, NEW-YORK.

Sur papier. En 2 vol., relié avant 1885 en maroquin par Frederick Bedford. Les deux derniers feuillets du tome II sont remmargés.

Exemplaires disparus

62 Appartenait vers 1700 aux Bénédictins de Modène (Montfaucon, *Diarium italicum*, p. 37).

63 Appartint au début du XVIIIe siècle au maréchal d'Estrées, mais ne se retrouve pas au catalogue de sa vente (Paris, 1740).

Sur *vélin*. Cf. Lelong, *Bibliotheca sacra*, T. I. p. 250.

64 Appartint au début du XVIII[e] siècle au président de Verthamon (Lelong, *Bibliotheca sacra*, T. I, p. 250).
Sur *vélin*.

65 Vente du marquis Charron de Ménars (La Haye, 10 juin 1720, p. 8*, n. 1*) 1200 florins.
Sur papier. Initiales enluminées. En 2 vol. Première souscription.

66 Vente de Petau et Mansard (La Haye, 23 fevrier 1722, p. 1, n. 3) 600 florins.
Sur papier. Deuxième ou troisième souscription.

67 Vente de Louis-Henri, comte de Loménie de Brienne (Londres, 1724, p. 1, n. 1).
Sur *vélin*. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

68 Appartenait avant 1733 à Woodman, libraire à Londres (Palmer, *General history of printing*, 1733, p. 78).
Sur *vélin*.

69 Vente du marquis de Wefterloo (Bruxelles, 12 juillet 1734, p. 1, n. 2) 370 florins.
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge ancien, tranches dorées. Première souscription.

70 Vente du marquis de Wefterloo (Bruxelles, 12 juillet 1734, p. 1, n. 1) 405 florins.
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge ancien, tranches dorées. Deuxième ou troisième souscription.

71 Appartint aux Trinitariens de Cologne, puis à Prosper Marchand (cf. son *Histoire de l'imprimerie*, p. 39).
Sur papier. Deuxième ou troisième souscription.

72 Collection de Harley, Earl of Oxford (Maittaire, *Annales*, T. I, éd. de 1719, p. 60; éd. de 1733, pp. 272–273; *Bibl. Harleiana* T. I, p. 3, n. 35 et T. III, p. 223, n. 3247); puis (1743) chez le libraire Osborne.
Sur *vélin*. Enluminé. En 2 vol., maroquin ancien à dentelles. N'est-ce pas l'exemplaire qui passa chez Bryan Fairfax?

73 Vente du comte de Waffenaer (La Haye, 1750, p. 1, n. 3).
Sur papier. Initiales enluminées. En 2 vol. Première souscription.

74 Donné vers 1730 (?) par Wilmans à Johann Vogt (*Catalogus librorum rariorum*, 4[e] éd., Hambourg 1753, pp. 116–117.)
Sur papier. Deuxième ou troisième souscription.

75 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 7, n. 19) 581 fr. à De Bure l'aîné qui le revendit à Moyse Benjamin Foa de Milan.
Sur *vélin*. Incomplet des 16 derniers ff. du tome I, remplacés en ms. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

76 Vente [du comte de Lauraguais] (Paris, 11 juin 1770, p. 2, n. 5) 2400 fr. 1 sou à Giberd le jeune pour Borel, libraire à Lisbonne.
Sur *vélin*. En 2 vol., maroquin rouge ancien. La date a été frauduleusement retouchée: de 1462 on a fait 1461.

77 Vente des chanoines réguliers d'Elseghem près d'Audenarde (Gand, 1782, p. 19, n. 145) à Molini.
Sur papier. En 2 vol., le tome I en mauvais état. Seconde ou troisième souscription. Cf. le suivant.

78 Couvent de St. Jean Baptifte au Mont de Magdebourg, pris au sac de Magdebourg par le soldat Schebel et donné par lui à Johann Beniker, qui le donna à Johannes Olearius; puis collection de Schwarz (le *Cat.*, Altorf 1769, T. II, pp. 63–64, n. 140 b); puis collection Maffei Pinelli (*Bibl. Pinelli*, T. I, pp. 15–18, n. 126); sa vente (Londres, avril 1789, p. 187, n. 5034) £ 30.
Sur papier, le tome I seul. Incomplet de 4 ff. remplacés en ms. (1, 5, 6 et dernier). Initiales enluminées. On joignit cet exemplaire au précédent pour en faire un bel exemplaire bien complet.

79 Appartint en juillet 1780 à Jardel, de Braine (Abbé Rives, *La chasse aux bibliographes* ... Londres, 1789, p. 399).
Sur papier. Le tome II seul. Troisième souscription.
N'est-ce pas le volume appartenant aujourd'hui à la Bibliothèque nationale (supra n. 17)?

80 Vente de [Dom Maugérard] (Paris, 16 janvier 1792, p. 18, n. 5) retiré à 1801 fr. et vendu 2400 fr. à un libraire portugais.
Sur papier. Sans date à la fin du tome I. Première souscription.
Est-ce l'exemplaire aujourd'hui à Coimbra (supra n. 55)?

81 Appartenait à l'électeur de Mayence. Disparu en 1793.
Sur papier. Cf. Gercken, *Reifen*, T. III, p. 34.

82 Appartenait à la bibliothèque de l'Université de Mayence; emporté en 1793 par le général Custine. Cf. Fischer, *Beschreibung typographischer Seltenheiten*, T. I, p. 41.

83 Était au XVIII[e] siècle à la chartreuse de Buxheim, près de Memmingen (Gerbert, *Iter alamannicum* 1765, p. 160 et éd. de 1773, p. 175; Gercken, *Reisen*, T. I, p. 188).
Sur *vélin*. Première souscription.

84 Appartenait aux Dominicains de Sainte Catherine de Formello (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 59).
Sur *vélin*.

85 Se trouvait, vers 1800, à Louvain chez Kuypers (Lambinet, *Recherches* p. 153).
Sur papier.

86 Vente de Gaspard-Joseph de Servais (Malines, octobre 1808, p. 3, n. 20) 276 fr. à Collaer.
Le tome II seul.

87 Appartenait au XVIII[e] siècle à la chartreuse de Buxheim, près de Memmingen (Gerbert, *Iter alamannicum*, éd. de 1773, p. 174). Sur papier. C'est apparemment cet exemplaire que l'on retrouve à la vente [du comte Léon d'Ourches, de Nancy] (Paris, décembre 1811, p. 3, n. 4) 2101 fr. au libraire Tilliard.
Sur papier. Initiales enluminées. Reliure originale en ais de bois. Deuxième (ou troisième) souscription.

88 Appartenait en 1812 à Payne et Mackinlay, libraires à Londres (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 54).
Sur *vélin*. Exemplaire mal conservé.

89 Appartenait vers 1810 à l'évêque de Béja (Portugal).
Sur *vélin*. Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 53, n. 23.

90 Vente chez Leigh (Londres, 1814) £ 230 à Watson Taylor (Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 609).
Sur *vélin*.

91 Était en 1816 à Paris, chez les frères De Bure (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 487).
Sur *vélin*. Initiales enluminées, armoiries sur le titre (399 mm). Seconde souscription.

92 Collection du comte Alexis Golowkin (Son *cat.*, Leipzig, 1798, p. 5 ou 9, n. 13 et Moscou 1811, p. 2, n. 5); puis à Moscou, chez le prince Michel Petrovitch Galitzin (son *cat.*, Moscou, 1816, In-8, p. 7); cet exemplaire n'a pas figuré dans sa vente de 1825.
Sur *vélin*. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin rouge ancien. Deuxième souscription.

93 Cédé en 1794 par les Récollets de Maestricht à De Bure qui le revendit en 1802 au libraire Edwards. Sa vente (Londres, avril 1815, p. 40, n. 808) £ 175 à John Lloyd (Dibdin, *Bibliographical Decameron* T. III, p. 123).
Sur *vélin*. Bel exemplaire; mais fait par la réunion de deux exemplaires. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin bleu (397 mm). Seconde souscription.

94 Vente de la comtesse d'Yve (Bruxelles, août [octobre] 1819, T. I, pp. 4–5, n. 6) 1200 fr.
Sur papier. Reliure originale en ais de bois. Troisième souscription.

95 Acheté avant 1819 par George Hibbert (Clarke, *Repert. bibliogr.* p. 293); sa vente (Londres, mars 1829, p. 58, n. 1039) £ 128.2.0 à Payne et Foss (puis à leur *Cat.*, 1830).
Sur *vélin*. Enluminé. En cuir de Russie avec coins et fermoirs en métal.

96 Collection du duc de Cassano-Serra à Naples (son *Cat.*, 1807, p. 8) achetée en 1820 par Lord Spencer; sa vente de doubles (Londres, mars 1821, p. 6, n. 41) £ 94.10.0 à Payne et Foss *(Cat.* 1822: £ 130); puis chez le Duke of Sussex *(Bibl. Sussexiana* T. I, 2[e] partie, p. 249); sa vente (Londres, juillet 1844, T. I, p. 22, n. 537) £ 170.
Sur *vélin*. Initiales enluminées. Complété avec 3 feuillets remmargés tirés d'un exemplaire plus court de marges. En 2 vol., relié, pour le Duke of Sussex, maroquin bleu, doublé de maroquin. Était chez le duc de Cassano relié en vélin ancien). Première souscription. C'est sans doute l'exemplaire de Lord Carysfort (supra n. 12).

97 Appartenait en 1851 à George Livermore, Cambridge, Massachusetts.
Incomplet.

98 Une partie considérable d'un exemplaire sur papier, presque non rogné, avec témoins, appartenait en 1877 à Henry Stevens de Londres (Caxton Exhibition 1877, p. 93, n. 618).

99 Offert pour 200 fr. par De Bure, *Cat.* T. VII (avril 1840) p. 68, n. 68 (avec 2 feuillets isolés du tome I); vente de LeCh[evalier], (Paris, 24 novembre 1857, p. 1, n. 1) 500 fr. à Ambroise Firmin-Didot; sa vente (Paris, mai 1879, T. II, p. 111, n. 51) 1700 fr. racheté par Labitte.

Sur *vélin*. Le tome II seul, incomplet de 6 ff. (le 1er et les 5 pénultièmes), (le catalogue Didot n'indique pas ces lacunes); le dernier feuillet étant conservé. Était dérelié; relié pour Didot en maroquin brun à compartiments, tranches dorées, par Lortic. Deuxième ou troisième souscription. Sans doute est-ce l'exemplaire qui fut ensuite chez Klemm.

100 Vente chez Sotheby (1882) £ 30.10.0.

Le tome I seul. Incomplet.

101 Collection de Bryan Fairfax (*Cat.* p. 63 n. 2154) vendue en 1756 à Francis Child; puis chez l'Earl of Jersey; sa vente (Londres, mai 1885, p. 14, n. 191) £ 320 à Quaritch.

Sur *vélin*. Initiales enluminées. En 2 vol., maroquin rouge doublé de maroquin rouge à larges dentelles. Deuxième ou troisième souscription.

102 Appartenait à la famille Soranzo de Venise qui le vendit en 1763 à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 7, n. 17) 3200 fr. au duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. I, pp. 9–10, n. 28) 4085 fr. à De Bure pour le comte de Mac-Carthy; sa vente (Paris, janvier 1817, T. 1, p. 11, n. 62) 4750 fr. à de Karny; puis chez G. Watson Taylor (Dibdin, *Bibliographical Decameron* T. III, p. 169); sa vente (Londres, mars 1823, T. I, p. 15, n. 289) £ 215.5.0 à Evans pour John Dent; sa vente (Londres, mars 1827, T. I, p. 18, n. 329) à Arch pour Henry Perkins; sa vente (Hanworth Park, juin 1873, p. 21, n. 177) £ 780 à Quaritch; puis chez l'Earl of Crawford (*Sacrorum Bibliorum exemplaria . . .*, 1884, p. 21); sa vente (Londres, juin 1887, T. I, p. 61, n. 449) £ 1025 à Quaritch.

Sur *vélin*. Initiales enluminées en or et en couleurs. En 2 vol., maroquin violet ancien, tranches dorées, par Derome. Deuxième souscription.

Fragments

103 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 778, ff. 1–2.

Deux feuillets sur *vélin*.

104 CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.

Deux feuillets sur *vélin*, tirés des Petits Prophètes.

105 Un fragment considérable fut trouvé en France par Claudin qui en vendit des feuillets isolés à 25 francs pièce. Il vendit le reste, soit 134 feuillets consécutifs (fin de l'Ancien Testament) pour 500 fr. à Ludwig Roſenthal qui le plaça dans une vente (Munich, 21 juillet 1891, p. 85, n. 990) et le vendit cette même année à Samuel Sandars qui le donna aussitôt à L'UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE.

Sur *vélin* (?). En demi-reliure, peau de truie, par Stoakley (402×292 mm).

106 Un fragment de 112 feuillets, entre Jérémie et l'Épître aux Romains (avec des lacunes), provenant de la bibliothèque de Libri, appartient à M. LUDWIG ROSENTHAL de MUNICH, qui l'a offert dans ses catalogues de 1895 (n. 1870) et CV (1903), p. 5, n. 8.

107 Collection de C. THOMAS-STANFORD à Preston Manor, Brighton (*Catalogue of the loan exhibition of early printed books*, Brighton, 1907, in-8, p. 15, n. 1).

Un feuillet seulement.

108 Vu par moi en juillet 1909 à Munich, chez M. JACQUES ROSENTHAL.

Un seul feuillet sur *vélin*, tiré d'une reliure.

109 Un fragment appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky, à Moscou (Fiſcher, *Cat.* p. 14, n. 8).

110 Offert par De Bure (Leur *cat.*, T. VII, avril 1840, p. 68, n. 68).

Deux feuillets sur *vélin*, tirés du tome I. ("Commençant par l'oraison de Manasses et ensuite Esdras".)

111 Deux feuillets sur *vélin*, l'un étant incomplet (tirés des Actes des Apôtres et de la 2e Épître de Saint-Pierre), extraits d'une reliure (372 mm). Vendus pour £ 25 en février 1906 par Jacques Roſenthal à Lord Amherſt of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 9, n. 8); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 16, n. 79) £ 17.10.0 à Maggs.

112 Deux feuillets sur *vélin* se trouvent dans un album de spécimens typographiques qui a figuré successivement à la vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53—54, n. 456: £ 132 à Toovey), à celle de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94—95, n. 1135) et dans une vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142). Un des feuillets contient le début d'Esdras avec une miniature.

113 Un fragment d'un feuillet fut recueilli au XVIII[e] siècle par les Enschedé de Harlem. Leur vente (Harlem, décembre 1867, pp. 5—6, n. 8).

114 Donné en 1891 par le président Andrew D. White à CORNELL UNIVERSITY LIBRARY, ITHACA. Deux feuillets sur *vélin* (I Samuel XXIII, 26 — XXV, 34; II Samuel XI, 13 — XIII, 17).

115 YALE UNIVERSITY, NEWHAVEN (Connecticut).
Un feuillet, contenant la fin de Judith et le commencement d'Esther.

116 Vente de Paul Schmidt (Paris, avril 1910, p. 14, n. 35) 580 fr.
Un feuillet, contenant le commencement de Baruch. Cartonné.

Exemplaires inexistants

117 Selon Dibdin, il y aurait à GLASGOW, HUNTERIAN MUSEUM un exemplaire sur *vélin* "Large but not too clean, many rough edges" *(Bibliographical tour . . . Scotland,* T. II, p. 737). Cet exemplaire proviendrait de la vente Sykes; mais celui de Sykes passa chez Sir John Thorold et de là à Providence. Au reste, comme je m'en suis assuré en 1908, il n'y a jamais eu à Glasgow d'exemplaire de la Bible de 1462.

118 J'ai vainement cherché en 1909 à la STADTBIBLIOTHEK de NUREMBERG l'exemplaire signalé par Reiffenberg, *Bull. du bibliophile,* T. VI (1843) p. 574.

119 La Bibliothèque de la Sorbonne n'a jamais possédé l'exemplaire cité par Le Prince, *Essai historique sur la bibliothèque du Roi* (Paris, 1782. In-12).

120 Les religieuses de Saint-Trond en Belgique ne possédèrent jamais non plus l'exemplaire que leur attribua en 1842 un joyeux mystificateur.
Cf. Reiffenberg, *Bull. du bibliophile* T. VI (1843), p. 574.

121 La Bibliothèque de Cambrai ne possède pas l'exemplaire mentionné dans l'*Indicateur cambrésien,* 1815, in-12, p. 12, à moins qu'il ne s'agisse de l'exemplaire de l'édition de 1472, conservé dans cette bibliothèque.

Bibliographie

Hain, T I, p. 395, n. 3050; Copinger, T. I, p. 90 et *Incunabula biblica* pp. 1 ss., n. 4; Clément, T. IV, p. 80. Freytag, *Analecta,* p. 116; Maittaire, *Annales* (éd. de 1722) p. 272; Panzer, T. II, p. 114, n. 6. Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte,* pp. 22—30; Fischer, *Essai . . .,* p. 91.

80. SÉNÈQUE, DE QUATUOR VIRTUTIBUS; DE MORIBUS; ORATIONES TRES DE ALEXANDRO MAGNO 1463

Inc. fnc. 1 recto: Annei lucii Senece de quattuor | uirtutibus liber feliciter incipit.

Expl. fnc. 14 verso, l. 10: . . . consecuturus es; | Orationes habite in senatu athe-|niensi de recipiendo allexandro | magno, uel armis repellendo | feliciter finiunt; | A. D. MCCCClxiii; | Per Iohannē fust ciuē Magūt. iiiꝫ | et petrū Gernzheym.

In-4. Goth. 14 ffnc. (i^{10} b^4) 24 l. à la page.

J'emprunte cette description à Copinger; si elle est exacte, ce Sénèque est le premier classique que l'on ait imprimé.

Exemplaire connu

Légué en 1783 par William Hunter au HUNTERIAN MUSEUM, GLASGOW. Bx. 3. 11.

Bibliographie

Copinger, T. III, p. 75, n. 5351.

81. PIE II, BULLA CRUCIATA CONTRA TURCHOS 1463

Inc. fnc. 1 recto: Bulla cruciata sanctissimi do-|mini nostri Pape cōtra turchos,

Fnc. 1 verso: blanc.

Fnc. 2 recto: (P)Jus Epūs s'uus s'uoꝝ dei. Vniu'sis & singulis xp̄i fidelibꝫ salutē & apl'icaꝫ bēn. Ezechielis pph'e magni . . .

Expl. fnc. 6 recto, l. 45: . . . et nomini tuo psallat in scl'a scl'oꝝ. Datū rome apud scm̄ petrū. Anno incarnacōis dn̄ice M . cccc . lxiij . xj . kl' . nouembris . pontificatus nr̄i Anno sexto.

Fnc. 6 verso: blanc.

In-folio. 6 ffnc. Le premier feuillet ne contient en tout et pour tout qu'un titre en 2 lignes, dans les gros caractères des Psautiers. Le texte est en longues lignes (45 ou même 46 à la page) en caractères du *Rationale* (3).

Exemplaires connus

1 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. E. 970 (anc. 2551) = exp. n. 60 (Pellechet, T. I, p. 38, n. 183).
Relié vers 1810 en maroquin rouge à large dentelle, dentelle intérieure, tranches dorées (283×200 mm).

2 Vente de Sir M. M. Sykes (Londres, mai 1824, T. I, p. 44, n. 750) £ 37.16.0 à Pettigrew pour le Duke of Sussex; sa vente (Londres, juillet 1844, T. I, p. 221, n. 4847); vente de J. Dunn Gardner (Londres, juillet 1854, p. 39, n. 446); vendu en 1857 par Lilly au duc d'Aumale, aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ IV. H. 20 (Delisle, *Cat.* pp 2–3, n. 8).
Complet avec le feuillet initial sur lequel le premier possesseur a noté la mort de ses parents (1463 et 1464) et a écrit ensuite une historiette édifiante dont M. Léopold Delisle reproduit le texte in-extenso.
Maroquin violet, filets, tranches dorées, aux armes de Sykes.

3 Vente du comte d'Ourches, de Nancy (Paris, décembre 1811, p. 30, n. 151) 72 fr. à Chardin; vente de Chardin (Paris, février 1824, p. 47, n. 468) 5 fr. (!) à Tilliard pour le baron de Weſtreenen de Tiellandt qui le légua en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE.

4 Acheté en 1788 par la comtesse d'Yve; sa vente (Bruxelles, août [octobre] 1819, T. I, p. 84, n. 555). Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. C. 28).
Bel exemplaire non rogné. Maroquin rouge ancien (291 mm).

5 ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK, provenant peut-être de la bibliothèque de l'archevêque-électeur de Mayence (Fiſcher, *Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten*, T. VI, 1804, pp. 39–40).

6 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

7 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK (2° inc. s. a. 1104).
Incomplet du premier feuillet.

Exemplaire disparu

8 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, pp. 181–182, n. 685) 72 fr.; vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. I, pp. 327–328, n. 1063) 200 fr.
Bel exemplaire complet. Maroquin bleu ancien. Serait-ce l'exemplaire de Chantilly?

Bibliographie

Hain, T. I, p. 31, n. 261.

82. PIE II, BUL ZU DUTSCH WIDDER DIE TURCKEN 1463

Inc. fnc. 1 recto: Dis' ist die bul zu dutsch die vn-|ser allerheiligster vatter der babst | Pius herusz gesant halt widder | die snoden vngleubigen turcken.

Fnc. 1 verso: blanc.

Fnc. 2 recto: (P)Jus bischoff eyn knecht der knecht gottes. Allen vnd | yeden cristen gleybigē heil vnd bebstliche gebenediūg. | Ezechielis des grossen . . .

Expl. fnc. 8 verso, l. 22: . . . Geben zu rome by sant peter des Jaers | der menschwerdunge vnsers herren . M . cccc . vnd lxiij . | des eylfften tages. der kalenden des manes den | man nennet zu latin Nouember. vnsers babstums | des sebsten Jares.

In-folio. 8 ffnc. (un cahier). Il n'y a au fnc. 1 qu'un titre en quatre lignes dans les gros caractères des Psautiers. Le texte est en longues lignes, 45 à la page, en caractères du *Rationale* (3).

Cette édition a été selon toute vraisemblance publiée en même temps que l'édition latine décrite plus haut: mais elle est incomparablement plus rare que cette dernière.

Exemplaire connu

1 Découvert par le comte d'Elci et acheté en 1814 (ou 1815) par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. IV, pp. 460–462, n. 943); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur papier. Maroquin violet par C. Lewis. En 1906 il a été publié à Manchester une reproduction photographique intégrale de ce précieux exemplaire.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 31, n. 263.

83. BONIFACE VIII, LIBER SEXTUS DECRETALIUM

17 décembre 1465

Inc. fnc. 1 recto, col. 2 (en rouge:) Jncipit liber sextus decreta-|liū dñi bonifacij pape . viij . | *(en noir:)* (B)Onifacius episcopus s'uus | s'uoꝝ dei . dilčis filijs . . .

Expl. fnc. 137 recto, col. 2:

Presens huius sexti decretaliū preclarū opus. Alma
in vrbe magūtina . inclite nacōnis germanice . quā dei
clementia tam alto ingenij lumine . donoqꝫ gratuito . ce-
teris terraꝝ nacōnibꝰ ꝓferre . illustrareqꝫ dignatus ē.
Nō atramēto . plumali canna neqꝫ aerea . sed artificōsa
quadā adinuentione imprimendi seu caracterizandi .
sic effigiatū . et ad eusebiā dei . industrie est ꝯsummatū
per Johannē fust ciuē . et Petru schoiffer de gerns'hem.
Anno dñi . M. cccc. lxv. Die vero xvij . mensis decemb'.

Dans d'autres exemplaires on lit:

Presens huius sexti decretaliū preclarum opus . non
atramento . plumali canna neqꝫ aerea . s' artificiosa qua-
dam adinuentione imprimendi seu caracterizandi sic
effigiatū . et ad eusebiā dei . industrie est ꝯsummatū per
Johannē fust ciuem moguntinū et Petrū schoiffer de
gerns'heym. Anno domini . M. cccc. sexagesimo quīto.
Die vero decima septima mensis decembris.

Fnc. 138: blanc.

Fnc. 139 recto: (C)Jrca lecturā arboris diuersis olim | diuersū modū tenentib' Johēs de | deo hyspanus . . .

Expl. fnc. 142.

In-folio. 142 ffnc., le f. 138 blanc ($1-3^{10}$, 4^{13} [les ff. 2, 4 et 6 encartés], $5-9^{10}$, 10^{7} [le f. 6 encarté], 11^{8}, $12-14^{10}$, 15^{4}). Sur deux colonnes avec glose (70 lignes à la page) entourant le texte. Caractères de la Bible de 1462 (5) pour le texte et du *Rationale* (3) pour la glose.

Les quatre feuillets (fnc. 139–142), contenant l'arbre de consanguinité et d'affinité, ne se trouvent pas dans tous les exemplaires; quand on les rencontre, ils sont ajoutés tantôt à la fin et tantôt au début du livre. Nous voyons d'ailleurs, par le catalogue

officinal de Schoeffer (1469), que ces feuillets étaient vendus à part et constituaient presque une publication séparée.

Il y aurait lieu de rechercher si certains feuillets, autres que celui portant la souscription, n'ont pas été réimprimés. Ce travail est encore à faire.

Exemplaires connus

1 Appartenait dès 1822 aux frères De Bure (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. II, p. 11); offert pour 600 fr. dans leur *Cat.* VII (avril 1840) p. 40, n. 70 et acheté par Borluut de Noortdonck; sa vente (Gand, avril 1858, T. I, pp. 44–45, n. 245) 2000 fr. à Ambroise Firmin-Didot; sa vente (Paris, mai 1879, T. II, pp. 160–161, n. 191) 4500 fr. à Ellis. Acheté en juillet 1879 par le BRITISH MUSEUM IC. 113 = anc. C. 42 k. 1 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 81; Pollard, p. 23).

Sur *vélin*. Enluminé. Sans le feuillet blanc final. Avec l'arbre de consanguinité au commencement. Souscription courte. Maroquin vert, filets (418×303 mm).

2 Appartenait en 1819 au roi George III d'Angleterre (Clarke, *Rep. bibl.*, p. 182). Doit être aujourd'hui à WINDSOR.

Sur *vélin*.

3 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, pp. 197–198, n. 644); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur *vélin*. Souscription longue. Sans l'arbre de consanguinité. Maroquin rouge (417 mm). C'est apparemment l'exemplaire de l'École publique de Freiberg en Saxe, vendu en 1800, 120 thalers (Fr. Hecht, *Fortſetȝung einer hiſtoriſchen Nachricht von der Freybergiſchen Schulbibliothek*, p. 7).

4 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, p. 199, n. 645); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur papier. Souscription courte. Avec l'arbre de consanguinité en tête, suivi d'un feuillet blanc. Les deux premières lignes en rouge sont omises. Maroquin bleu.

5 Passa en 1812 de la collection de l'Évêque Dampier dans celle du DUKE OF DEVONSHIRE (Beloe, *Anecdotes*, T. V, p. 7; Dibdin, *Bibliographical Decameron*, T. II, p. 362).

Sur *vélin*. Maroquin par Kalthoeber.

6 Collection de l'Earl of Oxford *(Bibl. Harleiana*, T. II, p. 618, n. 10192) achetée en 1743 par le libraire Osborne; puis chez Claude Gros de Boze *(Cat.*, in-8, 1753, p. 55, n. 244: estimé 200 fr.) dont la bibliothèque fut achetée par le Président de Cotte *(Bibliographie instructive*, T. II, p. 10, n. 921) et Boutin qui revendirent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 180, n. 681) 358 fr. à De Bure pour le duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. I, p. 323, n. 1052) 802 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 375 = exp. n. 62 (Pellechet et Polain, T. II, p. 137, n. 2730 A).

Sur *vélin*. Très bel exemplaire, avec l'arbre de consanguinité à la fin. Maroquin rouge ancien, large dentelle. Souscription longue (422 mm).

7 Appartenait en 1514 à *Frater Theodoricus Kancz minister Austriae*. Acheté en 1815 par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 378 (Pellechet et Polain, T. II, pp. 136–137, n. 2730).

Sur *vélin*. Souscription courte. Avec l'arbre de consanguinité. Maroquin rouge à dentelle (406 mm).

8 CAMBRAI, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE 5665.

Sur papier? Souscription courte.

9 TOURS, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE II, 1519.

Sur *vélin*. Sans l'arbre de consanguinité. Souscription longue.

10 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B 4).

Sur *vélin*. Très bel exemplaire avec l'arbre de consanguinité en tête. Maroquin rouge par V. D. Heuvel (410 mm).

11 Vente du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1817, T. I, p. 179, n. 1113) 221 fr. pour l'Angleterre; puis vente de Chardin (Paris, février 1824, p. 46, n. 463) 199 fr. 95 à Tilliard pour le baron de

Weſtreenen de Tiellandt qui le légua en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (aux doubles).

Sur *vélin*. Sans l'arbre de consanguinité et avec les ff. 134–137 refaits en manuscrit par Fyot. Souscription courte. Maroquin rouge à dentelle par Bozérian jeune (412 mm).

12 TRÈVES, PRIESTERSEMINAR (Vouliéme, *Die Inkunabeln . . . der Stadt Trier*, p. 57, n. 882).

13 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Gercken, *Reifen*, T. IV, p. 177).
Souscription longue.

14 ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK. C'est apparemment l'exemplaire avec la souscription courte vu par Gercken (*Reifen*, T. III, p. 32) à Mayence, chez l'archevêque-électeur et qui fut emporté de cette ville en 1792.
Sur *vélin*.

15 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

16 FREIBERG, GYMNASIALBIBLIOTHEK. Cf. supra n. 3.
Est-il bien sûr que cette école ait vendu un exemplaire en 1800?

17 NUREMBERG, STADTBIBLIOTHEK, Inc. fol. 3 (von Murr, *Memorabilia*, T. I, p. 259).
Sur *vélin*. Incomplet des ff. 19, 20 et 46. Reliure ancienne en ais de bois et cuir rouge estampé, avec fermoirs. Souscription courte (418 mm).

18 Appartenait à la cathédrale de Freiſing (Aretin, *Beyträge*, janvier 1805, p. 64); aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK (2° l. impr. m. 9).
Sur *vélin*. Reliure originale en ais de bois et veau brun estampé, avec coins en cuivre (421 mm). Cette reliure est doublée avec deux feuillets sur vélin des *Clementis constitutiones* de 1460.

19 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK. Transporté à Paris sous Napoléon et restitué en 1814.
Sur *vélin*. Enluminé. Avec l'arbre de consanguinité.

20 MELK, STIFTSBIBLIOTHEK.
Sur *vélin*.

21 EINSIEDELN, Bibliothèque des BÉNÉDICTINS (Gerbert, *Iter alamannicum* éd. de 1773, p. 80).

22 ROME, BIBLIOTECA VATICANA.

23 Collection de Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim; vente Sunderland (Londres, décembre 1881, T. I, p. 142, n. 1784) £ 170 à Ellis et White; puis vente de Brayton Ives (New-York mars 1891, p. 38, n. 93) $ 450; aujourd'hui à NEW-YORK, collection de feu ROBERT HOE (*Cat.* T. I, p. 76).
Sur *vélin*. Avec l'arbre de consanguinité en tête. Souscription longue. Bel exemplaire non rogné, mais avec quelques feuillets légèrement tachés. Relié pour Ives en maroquin brun par W. Matthews. Était à Blenheim en maroquin bleu ancien.

Exemplaires disparus

24 Collection Heidegger (Panzer, T. II, p. 114–115, n. 7), puis collection A. A. Renouard (*Cat. de la bibl. d'un amateur*, 1819, p. 146).
Sur *vélin*. Complet, mais sans l'arbre de consanguinité. Initiales peintes. Reliure ancienne en ais de bois.

25 Appartenait en 1828 aux chanoines de Padoue, selon une lettre de Federici à Van Praet (*Cat. des vélins du roi*, T. VI, pp. 48–49).

26 Vente d'E. [Basse] (Paris, 5 décembre 1867, p. 14, n. 72) 1200 fr.; puis à ce que l'on assure chez A. Firmin-Didot; offert pour 4000 fr. par E. Rahir (*Bulletin Morgand*, nouvelle série, fasc. 3, avril 1905, p. 16, n. 67) qui le vendit en Allemagne.
Sur *vélin*. Initiales enluminées. Sans l'arbre de consanguinité. Plusieurs marges sont raccommodées et la dernière ligne de la souscription a été entamée par un coup de ciseaux. Reliure anglaise en maroquin vert, tranches dorées. C'est vraisemblablement cet exemplaire que nous trouvons aux catalogues de Pickering (1834, pp. 50–51, n. 482) et de J. J. Techener (*Bulletin du bibliophile*, 1834, fasc. 2, p. 3, n. 104).

27 Offert au catalogue de Pickering, *Cat.* 1834, p. 51, n. 483.
Serait sur papier. Demi-reliure.

28 Vente de Ludwig Rofenthal (Munich, 25 juillet 1891, p. 85, n. 992); puis offert à 1800 marks par J. Rofenthal, *Cat.* VII, p. 95, n. 774; puis dans une vente chez Sotheby (Londres, 28 juillet 1902, p. 14, n. 164) £ 40.
Sur *vélin*. Incomplet des ff. 101–142. Enluminé. Relié en *vélin*.

Fragments

29 Collection de feu le Dr. APEL à ERMLITZ, près de Leipzig (Günther, p. 102, n. 1818).
Un feuillet seulement, sur *vélin*.

30 M. LUDWIG ROSENTHAL possède treize fragments sur vélin de différentes grandeurs dont il demande 150 marks; et un fragment aussi sur vélin qui a figuré à 20 marks dans son *Cat.* CV (1903) p. 5, n. 9 A.

31 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 376.
Les quatre feuillets (139–142) de l'arbre de consanguinité. Sur *vélin*. Cartonnage moderne à dos de toile (405×293 mm). Ex-libris gravé de Georges Zlatk, tiré sur une marge du volume.

32 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 377.
Les quatre feuillets (139–142) de l'arbre de consanguinité. Sur *vélin*. Cartonnage moderne à dos de toile (413×295 mm).

33 Un feuillet se trouve dans un album de spécimens typographiques qui a figuré successivement à la vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53–54, n. 456: £ 132 à Toovey), à la vente de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94–95, n. 1135) et dans une vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142).

Bibliographie

Hain, T. I, p. 492, n. 3586; Copinger, T. I, p. 117; Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz*, pp. 31–32.

84. CICÉRON, DE OFFICIIS ET PARADOXA 1465

Inc. fnc. 1 recto (en rouge:) Marci Tulij Ciceronis Arpinatis . ꝯsulisq; | romani . ac oratorū maximi. Ad M Tuliū | Ciceronem filiū suū. Officioꝝ liber incipit. | Prefacio generalis in libros omnes. | *(en noir:)* (Q)Vanq̃ȝ . . .

Fnc. 76 recto, l. 16: Tulius hesperios cupiens ꝯponere mores. | Edidit hos libros appellans officioꝝ . | . . .
Fnc. 76 verso (en rouge:) Marci Tulij Ciceronis paradoxa Jncipit | *(en noir:)* (A)Nimaduerti . . .
Fnc. 85 verso, l. 19 (en noir:) . . . paupes estimandi sunt. | *(en rouge:)* Marci Tulij Ciceronis paradoxa finit.
Fnc. 86 recto (en noir:) (V)Ersus . xij . sapientuȝ scilicet . . .

Fnc. 87 verso (en rouge:) Presens Marci tulij clarissimū opus . Jo-|hannes fust Mogūtinus ciuis . nō atramē-|to . plumali cāna neqȝ aerea . Sed arte qua-|dam perpulcra . Petri manu pueri mei feli-|citer effeci finitum . Anno . M . cccc . lxv.

Fnc. 88 recto: Manlio torquato . Flaccus . de vite hu-|mane breuitate . ꝑꝯparacōȝ tēpis . hec. | Diffugere niues . . .
Expl. l. 30: Vincula pyrithoo.

Petit in-folio. 88 fnc. (1–11⁸). 28 lignes à la page. Titres, etc. imprimés en rouge. Caractères de la Bible de 1462 (5) pour les titres et la souscription; le corps du texte est en caractères du *Rationale* (3), mais fortement interlignés, de sorte que 20 lignes mesurent 110 mm.

Les exemplaires connus de cette édition présentent entre eux plus d'une variante, notamment dans les lignes imprimées en rouge. Au fnc. 85 verso les mots *Marci Tulij Ciceronis paradoxa finit* sont souvent absents; quelquefois, mais rarement, on observe sous la souscription les deux écussons des imprimeurs. Il existe enfin, semble-t-il, des exemplaires complétés (par les éditeurs eux-mêmes?) avec des portions de la réimpression de 1466. Je me borne à signaler l'existence de ces variantes dont l'étude méthodique pourrait être intéressante.

Le Cicéron de 1465 est, après le Sénèque de 1463, le premier classique qui ait été imprimé: c'est aussi, avec le Lactance de Subiaco (1465), le premier livre où se rencontrent des caractères grecs (cf. R. Proctor, *The printing of Greek in the fifteenth century,* pp. 25—26).

Exemplaires connus

1 Collection de George III d'Angleterre (Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 185); transférée en 1829 au BRITISH MUSEUM (King's library) C. 1. b. 5 = I B. 108 (Proctor, *Index,* p. 31, n. 80; Pollard, p. 23).
Sur *vélin* (242×172 mm). Sous la rubrique au fnc. 85 verso.

2 Acheté dans une vente à Londres à la fin du XVIII[e] siècle par le Duke of Grafton; sa vente (Londres, Evans, 6 juin 1815, p. 9, n. 159) £ 78.15.0 à Payne pour l'Hon. Thomas Grenville (Dibdin, *Bibliographical Decameron* T. III, p. 269; *Bibl. Grenvilliana* T. I, p. 148); légué en 1846 au BRITISH MUSEUM, G. 9337 = I B. 109 (Pollard p. 23).
Sur *vélin.* Maroquin rouge (252×168 mm).

3 Vente de P.-A. Bolongaro Crevenna (Amſterdam, avril 1790, T. II, p. 77, n. 1748) 275 florins au Reverend Clayton Mordaunt Cracherode qui le légua en 1799 au BRITISH MUSEUM I B. 110 (Pollard, p. 23).
Sur papier. Sans écussons. Initiales enluminées. Était en cuir de Russie. Relié pour Cracherode par Roger Payne (240×165 mm).

4 Donné par Thomas Draper, d'All Souls College, OXFORD, à la BODLEIAN LIBRARY (Auct. L. III. 6).
Sur *vélin.* Sans écussons. Maroquin rouge ancien (255 mm).
Cf. Hyde, *Cat. libr. impr. Bibl. Bodl.* T. I, p. 281; Wood, *Hist. Univ. Oxon.*, Oxford, 1674, in-fol., p. 228; Chevillier, *Histoire de l'imprimerie,* in-4, p. 17; Meerman, *Eenige Berichten omtrent Groot-Britanien,* La Haye, 1787, in-8, p. 157; *Notitia edit. quae in Bibl. Bodleiana adservantur,* in-8, p. 31; Panzer, T. III, p. 115).

5 OXFORD, SAINT-JOHN'S COLLEGE (Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 167).
Sur *vélin.*

6 OXFORD, CORPUS CHRISTI COLLEGE (Clarke, *Repertorium bibliographicum* p. 167).

7 OXFORD, MAGDALEN COLLEGE (Cotton, *typographical gazetteer,* p. 191).

8 Appartint au XVI[e] siècle à Carolus Gaudays. Vente de Ch[arles] G[iraud], (Paris, mars 1855, pp. 69—70, n. 468) 3450 fr. à Ambroise Firmin-Didot; sa vente (Paris, mai 1879, T. II, p. 165, n. 202) 6050 fr. à Quaritch, qui l'offre pour £ 300, *Gen. cat.* 1880, p. 1909, n. 18 869; vente de William Horatio Crawford, de Lakelands (Londres, mars 1891, p. 64. n. 742) £ 80 à Quaritch; puis chez Samuel Sandars qui le légua en 1894 à UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE.
Sur *vélin.* Sans écussons. Première page enluminée. Maroquin rouge ancien, filets dos orné, reliure française (246 mm).

9 Appartint à Henri VIII d'Angleterre, encore enfant; aujourd'hui à CAMBRIDGE, EMANUEL COLLEGE.
Sur *vélin.* Portrait de Henri VIII ajouté.
Cf. Z. von Uffenbach, *Reiſen,* Ulm, 1753, in-8, T. III, p. 51; Dallaway, *Anecdotes of the arts in England,* Londres, 1800, in-8, p. 429; Sandars, *Books on vellum,* pp. 61—62, n. 145.

10 Appartenait dès le début du XVIII[e] siècle à PETERHOUSE COLLEGE, CAMBRIDGE.
Sur *vélin.*
Cf. Z. von Uffenbach, *Reiſen,* Ulm, 1753, in-8, T. III, p. 53.

11 Vente de R. Mead (Londres, 1755, p. 155, n. 1454; cf. Bowyer, *Anecdotes,* p. 181); vente d'Anthony Askew (Londres, février 1775, p. 50, n. 1389) £ 30 au Dr. William Hunter qui le légua en 1783 au HUNTERIAN MUSEUM, GLASGOW, Bg. 2.23 (Laskey, p. 89; Clarke, *Rep. bibl.* p. 142).
Sur papier. Maroquin.

12 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 387, n. 1486) 425 fr. à De Bure pour le duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. II. p. 39, n. 2275) au comte Reviczky (*Bibliotheca graeca et latina,* Berlin, 1784, in-8, p. 20) dont la bibliothèque fut achetée en bloc par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana,* T. I, pp. 304—305, n. 156); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur *vélin*. Écussons. Maroquin rouge ancien (247 mm).

Dans l'exemplaire tel qu'il est actuellement et tel que Dibdin l'a décrit, il n'est pas vrai qu'on ait omis la ligne rouge à la fin des Paradoxes.

13 Appartint à la Chartreuse de Mayence; puis, avant 1814, au DUKE OF DEVONSHIRE, à Chatsworth (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, p. 305; La Caita, *Cat.* T. I, p. 380).
Sur papier. Maroquin citron, filets, dos orné, dentelle intérieure (256 mm).

14 Collection du DUKE OF RUTLAND à Belvoir Castle (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 343).

15 Collection de l'EARL OF DERBY.

16 Vente d'Andreas Seidel (Berlin 1716); entré dès cette date dans la Collection de l'EARL OF LEICESTER à HOLKHAM *(Caxton celebration* 1877, p. 194, n. 1456).
Sur *vélin*. Contiendrait des notes de la main de Melanchthon. Incomplet du 1er f. (en facs. par Harris) et peut-être de deux autres ff. Maroquin rouge ancien, reliure italienne.

17 Vente du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1817, T. I, p. 361, n. 2295) 40 fr. à Payne. Entré, après 1833, mais avant 1870, à la SIGNET LIBRARY, EDIMBOURG.
Sur *vélin*. Très incomplet. Comprenait lors de la vente Mac-Carthy 36 feuillets seulement, très grands de marge, mais tachés et salis (2–3, 6–7, 20–21, 25, 27, 30, 32, 33, 36–37, 40–42, 45, 47, 49, 50, 52–53, 55–57, 59, 62, 64–66, 68–69, 71–72, 76–77). Comme me le fait savoir M. John Minto, le f. 2 a été depuis lors arraché. Maroquin rouge à dentelles. Les ff. 81–88 de cet exemplaire ont été ajoutés à l'exemplaire Mac-Carthy décrit plus bas. Selon Van Praet *(Cat. des vélins*, in-folio, p. 74, n. 1) cet exemplaire serait mélangé et contiendrait des feuillets tant de l'édition de 1465 que de celle de 1466.

18 Acheté peu après 1848 par Sir Thomas Phillipps *(Printed books*, n. 6058); aujourd'hui à CHELTENHAM chez son petit-fils T. FITZROY FENWICK.
Sur *vélin*. Maroquin bleu.
Est-ce l'exemplaire de Hibbert (infra n. 79) ou celui de l'Évêque Butler (infra n. 78)?

19 Vente de [Guglielmo Libri] chez Sotheby (Londres, 21 février 1850, p. 27, n. 316); puis chez l'EARL OF CRAWFORD AND BALCARRES à HAIGH HALL *(Handlist to the early éditions . . .*, 1855, p. 16).
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien.

20 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 969 = exp. n. 61 (Van Praet, *Cat des vélins du roi*, T. II, pp. 51–54, n. 73; T. V, p. 368; T. VI, pp. 53 et 160; Pellechet et Polain, T. II, p. 522, n. 3725).
Sur *vélin*. Superbe exemplaire enluminé. Sans les écussons. Maroquin rouge ancien (vers 1800), large dentelle, dos orné, dentelle intérieure (233×163 mm).

21 PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL, S.-A. 1625 (Pellechet et Polain, T. II, p. 522. n. 3725 A).
Sur papier. Le 5e cahier manque et est en ms., d'une écriture du XVIe siècle. Enluminé (248 mm). Le f. 52 est du premier tirage et présente des fautes d'impression corrigées dans d'autres exemplaires, par exemple le précédent.

22 Collection du comte Gaetano Melzi à Milan; puis (1821) collection de Frank Hall Standish; puis (1840) chez Louis-Philippe; puis (1851) chez le duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ. IX. A. 35 (Delisle, *Cat.* pp. 95–96, 463; cf. p. LXXXII, n. 27).

23 Appartint au XVIe siècle (?) à Pasquier. Puis collection d'Alexandre Petau; puis chez Ami Lullin qui le donna en 1742 à la BIBLIOTHÈQUE PUBLIQUE de GENÈVE *(Cat.* 187, p. 61).
Sur *vélin*. Initiales et titres enluminés. Armoiries sur la première page. Reliure ancienne en veau, avec le chiffre de Petau sur le dos (248×170 mm).
Cf. le *Cat. des mss. de M. Petau . . .*, in-4, p. 7, n. 106; *Bibliothèque raisonnée des savans de l'Europe* T. XXV (1740) p. 282.

24 ZURICH, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE.
Sur papier. Cf. Gerbert, *Iter alamannicum*, éd. de 1765, p. 46; Gercken, *Reisen*, T. II, p. 247; Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte*, p. 34.

25 Appartint au XV[e] siècle à Cornelius Lambert *(Liber Cornelii Lamberti Goudani)*; aujourd'hui à LEYDE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Scriverius, *Laure-crans* p. 45; *Catal. libr. bibl. publ. Univ. Lugduno-Batavae*, Leyde, 1716, in-fol., p. 330; Schwarz, *Opuscula*, p. 325).

Sur papier. Reliure originale en veau brun estampé avec un prolongement qui recouvre le plat opposé (244 mm).

26 Appartenait en 1659 au monastère de Weingarten (Gerbert, *Iter Alamannicum*, éd. de 1773, p. 251; Gercken, *Reifen*, T. I, p. 143; Zapf, *Reifen in Schwaben*, p. 29 et 2[e] éd., 1796, p. 120; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte*, p. 34; Legipontius, *Historia litt. ordinis Sancti Benedicti*, 1754, T. I, p. 533). Aujourd'hui à FULDA, LANDESBIBLIOTHEK Inc. B β 18.

Sur *vélin*. Incomplet des ff. 1—44 et 84—85. Reliure du XVI[e] siècle en veau brun estampé (peut-être un remboitage) (257×180 mm). Cf. infra n. 64.

26[bis] STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK (Fortia, *Voyage de deux Français*, T. I, p. 5).

Sur papier. Je n'ai pu retrouver cet exemplaire.

27 Appartint vers 1500 à Henricus Fordt Lichensis. Vendu à la fin du XVIII[e] siècle à Ernest II pour la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, GOTHA.

Sur papier, sans écussons. Incomplet de 2 ff. dans le milieu. Reliure moderne en peau de truie estampée, par Claessens, tranches dorées (247 mm).

En tête de cet exemplaire a été ajoutée par l'éditeur une épreuve en double du feuillet de colophon, imprimée d'un seul côté et formant ainsi un véritable titre.

28 LUBECK, STADTBIBLIOTHEK (Suhls, *Cat.* p. 19).

Sur papier.

29 HANOVRE, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Clément, *Bibl. curieuse* T. VII, p. 131).

Sur *vélin*. Cf. le fac-similé d'une page dans Bodemann, *Incunabeln zu Hannover*, p. 29, n. 4, lithogr.

30 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

31 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. Dc 121).

Sur *vélin*. Sans écussons. Relié devant un *De Amicitia* ms. sur vélin. Reliure du XVI[e] siècle en ais de bois et cuir blanc estampé, avec fermoirs (241 mm).

32 Vendu par Krafft d'Ulm (Gercken, *Reifen*, T. I, p. 143) à Samuel Engel *(Bibliotheca, sive catalogus librorum quos venum exposuit Samuel Engel*, Berne, 1743, in-8, T. I, p. 43); aujourd'hui à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. G. 128).

Sur papier. Sans écussons. Enluminure à la première page. La date a été frauduleusement changée pour en faire 1440. Maroquin rouge ancien, dos orné, tranches dorées, reliure allemande du XVIII[e] siècle (244 mm). On a prétendu à tort que cet exemplaire se trouvait à la Stadtbibliothek d'Ulm (cf. Ebert, *Lexikon*, T. I, p. 351, n. 4535).

33 Appartint à Vincent Steinitz (Évêque de Merfeburg en 1535) puis, vers 1700, à F. Guhling. Aujourd'hui à DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. G. 130).

Sur papier. Sans écussons. Très nombreuses notes mss. Reliure originale en ais de bois et veau estampé avec fermoirs (254 mm).

Cf. Beyer, *Epist. de bibl. Dresd.* 1731, in-4; Goetze, *Die Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Dresden*, T. I, p. 6; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte*, p. 34; Fortia, *Voyage de deux Français* T. I, p. 73.

34 Était dès le XVIII[e] siècle à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK (2° I. impr. m. 2).

Sur *vélin*. Avec écussons. Relié vers 1810 en chagrin rouge. Non rubriqué (247 mm).

Cf. Steigenberger, *Specimen hist. litt. originis et increm. bibl. elect. Monachiensis*, Rome, 1785, in-4, p. 47; Abbé Bermilier, *Abrégé de tout ce qu'il y a de remarquable à voir à Munich*, Munich, 1789, in-8, p. 3; *Gutenberg-Ausftellung*, p. 7, n. 38.

35 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK. Transféré à Paris sous Napoléon I, mais rendu en 1814 (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. II, p. 53, n. 5).

Sur *vélin* (244 mm).

36 VIENNE, collection du PRINCE DE LICHTENSTEIN (Nr. 1. 4ᵃ. 17).
Sur *vélin*. Initiales enluminées. Maroquin rouge, dos orné, tranches dorées.
Cf. Bohatta, *Katal. d. Inkunabeln der fürftl. Lichtenfteinfchen Fideikommiß-Bibliothek und der Hauslabfammlung*, Wien 1910, p. 89–90.

37 PRAGUE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Fortia, *Voyage de deux Français*, T. I, p. 35).
Sur papier.

38 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ (Wistocki, *Incunabula typograph. bibl. univ. Jagellon. Cracov.*, p. 121).

39 Légué en 1785 par le comte de Thott (*Bibl. Thottiana*, T. VII, p. 95) à la BIBLIOTHÈQUE ROYALE, COPENHAGUE (Fortia, *Voyage de deux Français*, T. I, p. 230).
Sur papier.

40 Était dès 1805 à la bibliothèque de Munich (Aretin, *Beyträge*, janvier 1805, T. I, p. 64); placé comme double dans une vente de Fidelis Butfch (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 44, n. 664) 1950 florins à Asher qui le revendit, avant 1860, pour 1400 thalers au PRINCE MICHEL ALEXANDROVITCH GALITZIN de MOSCOU (*Cat.* 1866, pp. 52–53, n. 137); se trouve encore chez ses héritiers.
Sur *vélin*. Avec écussons. Maroquin vert, tranches dorées. Les six premiers feuillets ont quelques trous de vers.

41 Collection du MARQUIS TRIVULZIO à MILAN (Van Praet, *Cat. des vélins*, In-fol., p. 487).

42 MILAN, BIBLIOTECA NATIONALE BRAIDENSE.
Sur papier.

43 TURIN, BIBLIOTECA REALE (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 487).

44 Appartenait dès 1815 au comte Angelo-Maria d'Elci (son *Cat.* 1826, p. 31; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 487); donné par lui à la BIBLIOTECA MAGLIABECCHIANA, FLORENCE (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, pp. 160–161).
Sur *vélin*.

45 Collection Franz Trau à Vienne (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 51, n. 43); sa vente (Vienne, octobre 1905, pp. 65–66, n. 229 et pl. I, facs. du début) 48 000 couronnes à Quaritch, pour J. PIERPONT MORGAN, de NEW-YORK.
Sur *vélin*. Très bel exemplaire avec la première page richement enluminée.

46 Appartenait en 1684 à Daniel Pitiscus de Liegnitz; aujourd'hui dans la Collection de feu JAMES E. SCRIPPS, à DETROIT (Michigan).
Incomplet des 4 premiers et des 8 derniers feuillets.

Exemplaires disparus

47 Appartint au début du XVIIᵉ siècle à Scriverius (cf. son *Laure-crans*, p. 45); sa vente (Amfterdam, 1663, *Bibl. Scriveriana*, Appendix, n. 39).
Sur *vélin*.

48 Se trouvait vers 1700 chez les Dominicains de San Marco à Florence (Montfaucon, *Bibliotheca bibliothecarum mss.*, T. I, p. 425, n. 105).
Sur *vélin*.

49 Vente d'une *Bibliotheca selectissima* (La Haye, 1716, p. 56, n. 110) 195 fl.
Sur *vélin*.

50 Vente d'*Une bibliothèque exquise* (La Haye, 1722, p. 108, n. 1255).
Sur *vélin*.

51 Se trouvait en 1723 en Angleterre chez Thomas Cook (Maittaire, *Annales typogr.*, T. I, éd. de 1723, p. 275).
Sur *vélin*. Est-ce l'exemplaire aujourd'hui à Holkham (supra n. 16)?

52 Vente de Bourret (Paris, juillet 1735, p. 110, n. 1379) 179 fr.
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien.

53 Appartenait en 1723 à l'Earl of Oxford (Maittaire, *Annales typogr.*, T. I, éd. de 1723, p. 274; *Bibl. Harleiana*, T. I, p. 249, n. 5103 et T. IV, p. 523, n. 10163); acheté en 1743 par Osborne.
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien avec dentelle.
À la fin du *De officiis* se trouvaient deux vers ajoutés en manuscrit.

54 Collection de l'Earl of Oxford *(Bibl. Harleiana*, T. I, p. 249, n. 5104); acheté en 1743 par Osborne.
Sur papier. Est-ce cet exemplaire ou le précédent qu'un huissier écossais acheta vers 1720 à Moorfields pour la somme modeste d'un shilling (Dibdin, *Introduction to the . . . classics*, 1802, p. 8)?

55 L'Earl of Oxford semble avoir possédé même un troisième exemplaire *(Bibl. Harleiana*, T. III, p. 66, n. 866).

56 Vente de Daniel Salthenius (Königsberg, 1751, p. 267, n. 811).
Sur papier.

57 Vente de Girardot de Préfond (Paris, mai 1757, p. 88, n. 594, cf. p. XXVIII) 72 fr.
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien. Les quatre derniers feuillets étaient en fac-similé.

58 Était à la Maison professe des Jésuites de Paris (Scriverius, *Laure-crans*, pp. 45 et 141); leur vente (Paris, décembre 1763, p. 258, n. 4216).

59 Vente des doubles du duc de La Vallière (Paris, novembre 1767, T. I, p. 416, n. 2374).
Incomplet de plusieurs feuillets rétablis en manuscrit. Veau fauve ancien.

60 Collection de Gros de Boze *(Cat.*, in-fol., 1745, p. 96 et in-8, 1753, p .149, n. 743: estimé 300 fr.) achetée en bloc par le Président de Cotte et Bouttin qui revendirent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 387, n. 1487) 310 fr. à Dessain junior.
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien à Dessain junior.

61 Vente de G[ayot], (Paris, janvier 1771, p. 159, n. 1078) 100 fr.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

62 Appartenait dès 1762 à Gérard Meerman (Meerman, *Origines typographicae*, T. I, p. 11, note *ac)*; mais ne figure pas dans sa vente de 1824.
Sur *vélin*.

63 Appartenait au XVIIIe siècle à la Bibliothèque de Cambridge. "Emprunté" (par Combe?) et jamais rendu. (Bradshaw, *Collected papers*, p. 204).
Sur *vélin*

64 Appartenait aux Bénédictins de Weingarten (Gerbert, *Iter Alamannicum*, éd. de 1765, p. 238).
Sur papier; mais n'est-ce pas l'exemplaire sur *vélin* cité plus haut (n. 26)?

65 Appartenait aux Bénédictins de Saint-Emmeran de Ratisbonne (Gercken, *Reifen*, T. I, p. 105; Zapf, *Ältefte Buchdruckergefchichte*, p. 34).
Sur *vélin*.

66 Collection du baron de Hohendorf *(Bibl. Hohendorfiana*, T. I, p. 206, n. 1333) achetée en 1720 pour la Bibliothèque Impériale de Vienne. Vendu comme double dans les dernières années du XVIIIe siècle.
Sur *vélin*.

67 Vente de T. Allen (Londres, 1795).

68 Offert par Evans, *Cat.* 1802.

69 Vente des doubles du British Museum (Londres, 20 février 1805, p. 11, n. 314).
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien.

70 Vente de George Mason (Londres, janvier 1798, p. 19, n. 295) à G. Bode; revendu à une autre vente de Mason (Londres, mai 1798, p. 20, n. 263) à G. Floud; et dans la vente posthume de Mason (Londres, janvier 1807) £ 26.5.0.

Maroquin. „In hoc exemplari rubrica inter libros secundum ac tertium habet singularia errata, quae in nullo alio exemplari adhuc innotuerunt; viz. *prima* ponitur pro *secundus, secundus* pro *tertius*, et *secundum* pro *tertium*".

71 Appartenait en 1813 à Sir M. M. Sykes.
Sur papier.
Si cet exemplaire, cité par Van Praet *(Cat. des vélins*, in-fol., p. 66), était bien sur *papier*, il ne saurait être identique avec celui sur *vélin*, qui figura à la vente Sykes en 1824 et que nous décrivons plus bas.

72 Appartenait à Heidegger de Zurich (Gercken, *Reifen*, T. I, p. 143; Coxe, *Travels in Switzerland*, 1789, in-8, T. I, p. 98; Panzer, T. II, p. 115, n. 8).
Sur papier.

73 Vente du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1817, T. I, pp. 360—361, n. 2294) retiré par De Bure à 601 fr. et offert par lui pour 850 fr.
Sur *vélin*. Enluminé. Était incomplet des 8 derniers feuillets que l'on tira de l'exemplaire taché aujourd'hui à Edimbourg. Maroquin bleu (241 mm). Cf. supra nn. 17 et 54.
C'est sans doute cet exemplaire qui reparait à la vente du Duke of Sussex (Londres, avril 1845, T. V, p. 13, n. 243).

74 Vente des doubles du British Museum (Londres, Sotheby, 19 février 1819, p. 14, n. 400).
Sur papier. Sans écussons. Maroquin rouge ancien, tranches dorées.

75 Offert par Sams, *Cat.* 1822, n. 3892.
Sur *vélin*.

76 Collection du prince Eugène de Savoie, puis à Vienne, Bibliothèque impériale. Vendu vers 1800 comme double et acheté par Edwards qui le vendit, dit-on, au marquis Tacconi de Naples. Avant 1820 il était chez Sir M. M. Sykes (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 377); sa vente (Londres, mai 1824, T. I, p. 51, n. 910) £ 43 à Evans pour le Viscount Clive (Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 53).
Sur *vélin*. Sans écussons. Maroquin rouge.

77 Acheté en Italie par Heathcote qui le possédait en 1813 (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 64).
Sur *vélin*. Enluminé. Les 4 premières lignes écrites en lettres d'or mais non imprimées.
Les livres de Heathcote passèrent chez Dent. Aussi notre exemplaire doit-il être le même que celui possédé dès 1817 par Dent (Dibdin, *Bibliographical Decameron*, T. III, p. 408) et qui figura à sa vente (Londres, mars 1827, T. I, p. 40, n. 663) £ 52.10.0 à Payne.
Sur *vélin*. Enluminé en or et en couleurs au début de chaque livre. Maroquin bleu par Charles Lewis.

78 Vente du Dr. G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 87, n. 1208).

79 Se trouvait en France dans un monastère du département des Vosges; acheté à un médecin de la même région par Dibdin *(Bibliographical tour*, T. III, p. 70) qui le revendit au Dr. Henry Drury. Sa vente (Londres, 1827, p. 64, n. 1165); vente de P.-A. Hanrott (Londres, juillet 1833, T. I, p. 113, n. 1903); £ 53; vente de l'Évêque Butler (Londres, Christie, 1841, T. III, p. 3, n. 39) £ 56.
Sur *vélin*. Très bel exemplaire. Maroquin bleu doublé de maroquin par Charles Lewis.

80 Vente de George Hibbert (Londres, mars 1829, p. 117, n. 2058) £ 82.19.0 à Wilkes; sa vente (Londres, mars 1847, p. 46, n. 696).
Sur *vélin*. Enluminé. Maroquin bleu.

81 Collection de Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 320); vente Sunderland (Londres, avril 1882, T. II, p. 242, n. 3043); puis vente Brayton Ives (New-York, mars 1891, p. 63, n. 174).
Sur *vélin*. Sans écussons. Initiales enluminées. Maroquin rouge ancien, compartiments de filets (260×179 mm).

82 Sans doute l'exemplaire sur papier de la bibliothèque Harléienne. Vente du Duke of Sussex (Londres, avril 1845, T. V, p. 13, n. 242). Vente de Sir Thomas Phillipps (Londres, 3 août 1886, p. 76, n. 1047) à Quaritch pour Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 9, n. 9); sa vente (Londres, décembre 1908, pp. 46—47, n. 224) £ 700 à Quaritch.
Sur papier. Raccommodage au dernier feuillet. Maroquin rouge, doublé de maroquin bleu avec large dentelle Harléienne, par Elliott et Chapman, belle reliure anglaise du début du XVIIIe siècle (213 mm).

Fragments

83 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. g. 2). Trois feuillets rognés. Sur *vélin*.

84 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 970 (Pellechet et Polain, T. II, pp. 522–523, n. 3725 B). Sur *vélin*. Un feuillet d'épreuves, présentant d'un côté le verso du f. 87 et de l'autre le recto du f. 88. C'est l'indice d'une mise en pages antérieure à celle que nous font connaître les exemplaires existants; de plus, il y a des variantes typographiques et les caractères ne sont pas tous semblables (nouvelles formes pour M, P, Q).

85 Provient probablement de la collection Hassak à Tetſchen; puis collection du Dr. Becher à Karlsbad; sa vente (Leipzig, mai 1906, p. 11, n. 40).
Sur *vélin*. Un feuillet double (ff. 27 et 30) en bon état (195×145 mm).

86 M. JACQUES ROSENTHAL de MUNICH possède un feuillet sur *vélin* coupé en quatre fragments qui se rejoignent; il me l'a montré en juillet 1909.

87 Un feuillet sur *vélin* se trouve dans un album de spécimens typographiques payé £ 132 par Toovey à la vente de Sir Thomas Gage (Londres, juin 1867, pp. 53–54, n. 456), revendu à la vente de Felix Slade (Londres, août 1868, pp. 94–95, n. 1135) et dans une vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 142).

Exemplaires détruits

88 et 89 La Bibliothèque de Strasbourg possédait deux exemplaires, l'un sur *vélin*, l'autre sur papier, qui se trouvaient dès la fin du XVII[e] siècle dans la vieille bibliothèque universitaire de cette ville et qui furent brûlés en 1870 lors de l'incendie de la bibliothèque. Cf. Weislinger, *Armamentarium catholicum*, T. I, p. 5.

Exemplaires inexistants

90 Astle, *Origin of printing*, p. 219 signale chez George III d'Angleterre un exemplaire sur *papier*. Nous n'avons retrouvé parmi les livres de ce prince qu'un exemplaire sur *vélin* (supra n. 1).

91 Selon Van Praet *(Cat. des vélins*, in-fol., p. 488) Earl Spencer aurait possédé un exemplaire sur *papier* qu'il aurait remplacé vers 1815 par un exemplaire sur *vélin;* mais l'exemplaire sur vélin qui se trouvait chez Lord Spencer avait été acquis par lui vers 1790 avec les livres du comte Reviczky.

92 Je n'ai pu retrouver, à la Bodleian Library d'Oxford, l'exemplaire sur papier qu'y signale Bowyer, *Origin of printing*, p. 63; cf. Dibdin, *Introduction to the classics* (1804), p. 101; *Notitia editionum quae in Bibliotheca Bodleiana adservantur*, p. 30.

93 Scriverius, *Laure-crans*, p. 45 affirme avoir vu, au début du XVII[e] siècle, à Anvers, chez François Raphelengius un exemplaire sur *vélin* (cf. Schwarz, *Opuscula*, p. 325); mais comme le fait très justement observer Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 53, il s'agit sans aucun doute de l'exemplaire sur *vélin* de l'édition de 1466 appartenant aujourd'hui au Musée Plantin.

Bibliographie

Hain, T. II, pp. 137–138, n. 5238.

85. CICÉRON, DE OFFICIIS ET PARADOXA 4 FÉVRIER 1466

Inc. fnc. 1 recto (en rouge): Marci Tulij Ciceronis Arpinatis . ꝯsulisq; | romani . ac oratorū maximi . Ad. M. Tulliū | Ciceronem filiū suū . Officioꝝ liber incipit . | Prefatio generalis in libros omnes ...

Fnc. 76 verso (en rouge): Marci Tulij Ciceronis paradoxa Incipit.

Fnc. 85 verso, l. 19: ... panpes estimandi sūt.

Fnc. 86 recto: (V)Ersus . xij . sapientū ...

Fnc. 87 verso (en rouge): Presens Marci tulij clarissimū opus . Jo-|hannes fust Mogūtinus ciuis . nō atramē-|to . plumali cāna neq; aerea . Sed arte qua-|dam perpulcra . manu Petri de gerns'hem | pueri mei feliciter effeci finitum . Anno . M . | . cccc . lxvi . quarta die mensis februarij . &c̄.

Fnc. 88 recto: Manlio torquato . Flaccus de vite hu-|mane breuitate . p ꝯpacōnem tpis . hec. | Diffugere niues . . .

Petit in-folio. 88 ffnc. (1–11⁸). 28 lignes à la page. Titres etc. imprimés en rouge. Mêmes caractères et même disposition typographique que l'édition de 1465 dont celle-ci est une réimpression exacte.

Exemplaires connus

1 Acheté en 1523 par Robert Hobs pour Notre-Dame de Woburn *(Liber moñ . bea . Marie V'ginis de Woburna compatus p do^m Robertum hobs Abbēm a^o 1523)*; collection de Claude de Gros de Boze, *(Cat.*, in-fol., 1745, p. 96 et in-8, 1753, p. 149, n. 744: estimé 200 fr.), achetée par le Président de Cotte et Bouttin qui revendirent les incunables à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, pp. 387–388, n. 1489) 187 fr. 05; puis chez George III d'Angleterre; puis (1829) BRITISH MUSEUM (King's Library) C. 1. b. 6 = IB. 118 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 82; Pollard, p. 24).
Sur papier. Incomplet du f. 33 (257×171 mm). Reliure anglaise du XVIIIe siècle en maroquin rouge. C'est vraisemblablement l'exemplaire sur papier de la collection de l'Earl of Oxford *(Bibl. Harleiana*, T. I, p. 250, n. 5106: maroquin) achetée en 1743 par Osborne.

2 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 387, n. 1488) 408 fr. au duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. II, p. 39, n. 2276) 774 fr.; puis (en 1792) chez le Reverend Clayton Mordaunt Cracherode qui le légua en 1799 au BRITISH MUSEUM IB. 115 (Pollard, p. 24).
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien. Armoiries aux ffnc. 1 et 76 (243×165 mm).

3 Collection de Richard Farmer. Collection du Dr. Charles Burney. Acheté vers 1818 par le BRITISH MUSEUM IB. 117 (Pollard, p. 24).
Sur papier. Incomplet des ff. 1 et 33. Maroquin rouge ancien, reliure anglaise du XVIIIe siècle (251×168 mm).

4 Appartenait dès 1819 à Thomas Grenville (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 269; *Bibl. Grenvilliana*, T. I, p. 149) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM G. 9338 = IB. 116 (Pollard, p. 24).
Sur *vélin*. Relié en maroquin rouge par C. Lewis (250×170 mm).

5 LAMBETH, ARCHIEPISCOPAL LIBRARY (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 101; Maitland, *Cat.*, p. 1, n. 1).
Sur *vélin*.

6 Légué en 1752 par Sir Hans Sloane au British Museum qui le vendit comme double en 1804; aujourd'hui à OXFORD, BODLEIAN LIBRARY (Auct. L. III. 7).
Sur *vélin*. Sans écussons. Maroquin rouge ancien (247 mm).

7 Acheté à Bruges, le 17 avril 1467, par John Russel. Aujourd'hui à CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 118).
Sur papier. Incomplet du 1er feuillet. Le f. 2 et les deux derniers sont remmargés. Veau ancien (249 mm).

8 Collection Wryothesley, aujourd'hui à CAMBRIDGE, SAINT JOHN'S COLLEGE (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 118).
Sur papier.

9 Collection du prince Eugène de Savoie, puis Bibliothèque impériale de Vienne; vendu vers 1800 comme double et acheté presque aussitôt par Earl Spencer (Dibdin, *Introduction to the classics*, 1804, p. 101; *Bibl. Spenceriana*, T. I, pp. 305–307, n. 157); depuis 1892, à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur *vélin*. Maroquin rouge ancien aux armes du prince Eugène (251 mm).

10 Légué en 1783 par le Dr. William Hunter au HUNTERIAN MUSEUM, GLASGOW, Bg. 2. 24 (Laskey, p. 95; Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 142).
Sur *vélin*.

11 Collection de l'Évêque Dampier, achetée en 1812 par le DUKE OF DEVONSHIRE *(La Caita*, T. I, p. 380).
Sur *vélin*. Maroquin bleu, doublé de tabis rose, par Kalthoeber. On y a ajouté un feuillet en double, sur vélin, tiré d'une reliure. Cf. Beloe, *Anecdotes*, T. IV, p. 220; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 75.

12 Acheté entre 1841 et 1848 par Sir Thomas Phillipps *(Printed books,* n. 5042); aujourd'hui à Cheltenham, collection T. FITZROY FENWICK.
Sur *vélin.* Peut-être est-ce l'exemplaire en maroquin rouge qu'on trouve dans la vente du Duke of Sussex (Londres, avril 1845, T. V, p. 13, n. 245)?

13 Donné en 1578 par Baïf à Nicolas Moreau. Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 1838 (Pellechet et Polain, T. II, p. 523, n. 3726; Van Praet, *Cat. des vélins du roi,* T. II, p. 55, n. 74; T. V, p. 368; T. VI, pp. 53–54).
Sur *vélin.*

14 PARIS, BIBLIOTHÈQUE MAZARINE (Marais et Dufresne de St.-Léon, *Cat.* pp. 2–3, n. 3).
Sur papier. Piqué des vers. Veau moderne (243 mm).

15 Appartenait dès 1822 au comte de Corbière (Van Praet, *Cat. des vélins du roi,* T. V, p. 368); sa vente (Paris, décembre 1869, p. 24, n. 198), puis collection Dutuit à Rouen (Rahir, *Cat.* p. 51, n. 108, fac-similé de la souscription) aujourd'hui à PARIS, MUSÉE DUTUIT.
Sur *vélin.* Superbe exemplaire dans sa première reliure en ais de bois et veau estampé avec ornements et fermoirs en métal (255×176 mm).

16 Appartint (au XVIe siècle?) à Antholne l'Apostoleur (on lit à la fin: *A maistre Anthoine L'Apostoleur à l'ostel mons. le premier president Jehan de La Vacquerie);* vente du comte de Mac-Carthy, (Paris, janvier 1817, T. I, p. 361, n. 2296) 1190 fr. à Payne; vente de G. Hibbert, (Londres, mars 1829, p. 117, n. 2058) £ 59 à Payne; pour Frank Hall Standish; puis (1840) chez Louis Philippe et (1851) chez le duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ, XII. G. 30 (Delisle, *Cat.* p. 96, n. 464).
Sur *vélin.* Dans la première initiale on a tracé le chiffre AD et les devises: *Aultre nauray* et: *Sans nul penser,* avec la date 1489. Maroquin rouge ancien, filets, dos orné, tranches dorées.

17 Appartint au début du XVIe siècle à Jehan Boquet de Saint-Amour, qui le vendit au chanoine Jacques de Hénauld; celui-ci le donna à quelqu'un en 1547; puis à St.-Vincent de Besançon; aujourd'hui à BESANÇON, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Castan, *Cat.* pp. 249–250, n. 338).
Sur papier. Enluminé. Reliure originale en ais de bois et cuir.

18 Donné en juillet 1466 par Fuſt à Louis de la Vernade; puis chez Alexandre Petau *(Cat. des mss. de feu M. Petau,* p. 7, n. 106), puis chez Ami Lullin *(Bibl. raisonnée des ouvrages des savans de l'Europe,* T. XXV, 1740, p. 281) qui le donna en 1742 à la BIBLIOTHÈQUE PUBLIQUE de GENÈVE *(Cat.* 1874, p. 61).
Sur *vélin.* Notes mss. Petit trou à la marge supérieure du dernier feuillet. Veau ancien, orné au dos du monogramme de Petau (242×173 mm).
Cf. Meerman, *Origines typographicae,* T. I, p. 154, note k; Senebier, *Cat. des mss. de Genève,* 1779, p. 13; Van Praet, *Cat. des vélins du roi,* T. VI, p. 54; H. Heidenheimer, *Zeitſchrift für Bücherfreunde,* septembre 1902, p. 250–251.

19 Appartenait au début du XVIIe siècle à François Raphelengius d'Anvers (c'est à coup sûr l'exemplaire cité comme de l'édition de 1465 par Scriverius, *Laure-crans,* p. 45; cf. Schwarz, *Opuscula,* p. 325), puis à la famille Moretus. Depuis 1876 à ANVERS, MUSÉE PLANTIN (Van Praet, *Cat. des vélins du roi,* T. VI, pp. 53 et 55; F. Vanderhaeghen, *Notice sur la bibliothèque plantinienne,* Gand, 1875, in-8, p. 12; Max Rooses, *Catalogue du Musée Plantin-Moretus,* 5e éd., Anvers, 1902, in-16, p. 78, n. 39).
Sur *vélin.* Notes manuscrites au début. Reliure moderne en vélin blanc (250 mm).

20 BIBLIOTHÈQUE de HAARLEM (Z. von Uffenbach, *Reiſen,* T. II, p. 505; Schwarz, *Opuscula,* p. 326; Schelhorn, *Amoenit. litter.,* T. IX, p. 979).
Sur papier.

21 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. B. 5).
Sur *vélin.* Sans écussons. Reliure ancienne en maroquin vert avec mosaïque sur les plats (248 mm).

22 FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK (Oetter, *De memorabilibus bibliothecae monasterii S. Jodoci vulgo S. Jobſt nuncupati,* Erlangen, 1746, p. 13).
Sur papier.

23 Collection du COMTE ERBACH-FÜRSTENAU au château de Fürftenau, près de Michelftadt dans l'Odenwald.
Incomplet du premier feuillet.

24 SCHAFFHAUSEN, STADTBIBLIOTHEK (Gerbert, *Iter alamannicum*, 1765, p. 278).
Sur papier.

25 MARBURG, K. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Oetter, *De mirabilibus bibl. S. Jodoci*, p. 13).
Sur papier.

26 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK (Dibdin, *Bibliographical tour*, T. III, p. 140).
Sur *vélin*.

27 Appartient depuis deux siècles au moins à la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, GOTHA.
Sur *vélin*. Sans écussons. Bel exemplaire dans sa reliure originale en ais de bois et cuir blanc strié (253×176 mm).

28 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

29 BREMEN, STADTBIBLIOTHEK.

30 ROSTOCK, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

31 HELMSTEDT, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Bernoulli, *Sammlung kurzer Reifebefchreibungen*, T. VI, 1782, in-8, p. 60; Pfeiffer, *Über Bücher, Handfchriften* . . . 1810, in-8, p. 32).

32 ZWICKAU, STADTBIBLIOTHEK (Schelhorn, *Amoen. litt.*, T. IX, p. 979).

33 Collection de Heinrich Klemm à Dresde (*Befchreibender Katalog*, p. 22, n. 16), aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 16 (Günther, p. 102, n. 1819).
Sur *vélin*. La première page enluminée. Relié pour Klemm en maroquin bleu avec ornements dorés (228 mm).

34 PFORTA, GYMNASIALBIBLIOTHEK (où il est signalé dès 1750 par Freytag, *Analecta de libris rarioribus*, 1750, in-8, p. 250).
Sur papier.

35 Appartint à *Laurentius Franciscus de Strotiis* dont le nom et les armes figurent sur le premier feuillet du livre; aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, 4°, Inc. c. a. 1. m. (*Gutenberg-Ausftellung*, p. 7, n. 39).
Sur papier. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé (256 mm).

36 Appartint au Cardinal Georges d'Amboise († 1510); puis chez le baron de Hohendorf (*Bibl. Hohendorfiana*, T. I, p. 207, n. 1334) dont la bibliothèque fut achetée en 1720 par l'Empereur d'Autriche; transféré à Paris en 1809 et rendu en 1814. Aujourd'hui à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.
Sur *vélin*. Enluminée. À la fin du *De Officiis*, deux vers ajoutés en manuscrit. Un certain nombre de feuillets de cet exemplaire sont de l'édition de 1465: on en trouvera la liste dans Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 79. Maroquin rouge ancien, doublé de maroquin citron (248 mm).

37 STOCKHOLM, BIBLIOTHÈQUE ROYALE (Fortia, *Voyage de deux Français*, T. II, p. 81).
Sur *vélin*.

38 COPENHAGUE, BIBLIOTHÈQUE ROYALE (Laurids de Thurah, *Hafnia Hodierna*, Copenhague, 1748, in-4; Fortia, *Voyage de deux Français*, T. I, p. 236).
Sur *vélin*.

39 Offert pour 2500 fr. par le baron de Hüpfch de Cologne (sous le nom de *baron de Honvlez*) dans le *Journal général de France*, 3 août 1784, n. 93, pp. 439—440 et de nouveau pour 1500 fr. dans le même recueil, 8 mars 1785, n. 29, p. 115. Acheté par la princesse de Dafchkow et donné par elle à l'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES DE SAINT-PÉTERSBOURG (*Mémoires de l'Académie... de St. Pétersbourg*, 1786, p. 8).
Sur *vélin*.

40 Donné en 1572 par David Weifius à la bibliothèque de la ville d'Augsbourg, (Reifer, *Index mss. bibl. Augustanae*, 1675, in-4, p. 115; Schelhorn, *Amoenit. litt.*, T. II, pp. 39 et 61; Oetter, *De memorabilibus bibliothecae S. Jodoci*, p. 13; Gerbert, *Iter Alamannicum*, éd. de 1765, p. 46; éd. de 1773, p. 187;

Zapf, *Älteste Buchdruckergeschichte*, p. 37; Jo. Frid. Pfeffelius, *Disquisitio de antiquis scripturae versionibus germanicis*, Augsbourg, 1690, in-4, f. 5 v.); puis chez le comte Alexis Golowkin *(Cat.* Leipzig, 1798, p. 34, n. 202 et Moscou 1811, p. 38, n. 202); puis chez M. de Wlassoff *(Cat.* Moscou, 1819, pp. 11–12 et 1821, p. 31, n. 623); et enfin chez le PRINCE MICHEL ALEXANDROVITCH GALITZIN *(Cat.* 1866, p. 53, n. 138) à Moscou, dont les héritiers le possèdent encore.

Sur *vélin*. Début et initiales enluminés (avec les armes des d'Urfé). Maroquin rouge ancien, aux armes de Golowkin (246 mm). Les quatre lignes initiales en rouge ne figurent pas dans cet exemplaire.

41 Collection du président de Saint-Victor à Rouen, puis à Naples chez le marquis Tacconi; est sans doute aujourd'hui à NAPLES, BIBLIOTECA NAZIONALE.
Sur *vélin (?)*.
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 75 et *Cat. des vélins du roi*, T. II, p. 56, n. 3.

42 Appartint à Charles de Lorraine, Évêque de Metz († 1607). Vente de J.-J. de Bure (Paris, décembre 1853, p. 37, n. 213) 1010 fr. à Bossange; puis collection John Jacob Astor; aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.
Sur papier. Veau fauve ancien à dentelle, tranches dorées (dos refait), aux armes de Charles de Lorraine.

43 Collection de feu John Boyd Thacher; aujourd'hui collection de Mrs. JOHN BOYD THACHER, à Albany, qui m'a aimablement signalé l'existence de cet exemplaire.

Exemplaires disparus

44 Appartint au XVI[e] siècle à Pierre de la Ramée *(Rami scholarum mathematicarum libri à Lazaro Schonero recogniti*, Francfort, 1599, in-4, p. 61).

45 Vente de Théodore Boendermaker (Amsterdam, mars 1722, p. 32, n. 18) 55 florins.
Sur papier.

46 Vente du Cardinal Du Bois (La Haye, août 1725, T. I, pp. 440–441, n. 4403) 170 florins.
Sur *vélin*.

47 Vente du Cardinal Du Bois, un deuxième exemplaire non porté au catalogue imprimé (155 florins).

48 Vente du marquis de Saint-Philippe (La Haye, janvier 1727, T. I, p. 221, n. 2760) 250 florins.
Sur *vélin*.

49 Vente de Henri Adrien Vander Marck (La Haye, juillet 1727, p. 4, n. 37) 16 florins, 10.
Sur papier.

50 Vente de De Selle (Paris, 1761, p. 102, n. 1044) 130 fr.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

51 Vente des doubles du duc de La Vallière (Paris, novembre 1767, T. I, p. 416, n. 2375).
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

52 Vente des doubles du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1780, p. 70, n. 607) 404 fr.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

53 Vente de Mark Cephas Tutet (Londres, février 1786, p. 31, n. 490).
Sur papier. Tranches dorées.

54 Collection de Schwarz *(Opuscula*, p. 326; le *Cat.*, Altorf, 1769, T. II, 65–67, n. 142); vente de Johann Sigismond Moerl (Nuremberg, 1791, T. I, p. 25, n. 138) 250 florins.
Sur *vélin*.

55 Le British Museum possédait au XVIII[e] siècle un exemplaire incomplet (sur papier?) signalé dans le *Catalogus librorum impr.*, T. I, 1787 et vendu plus tard comme double. Est-ce l'exemplaire sur *vélin* cité par Bowyer, *Origin of printing*, p. 63?

56 Appartenait vers 1805 au libraire Edwards, selon une note ms. de Sykes.
Sur *vélin*.

57 Était vers 1800 à Zurich chez Heidegger (Panzer, T. II, p. 116, n. 9).
Sur papier.

58 Vente [du comte Léon d'Ourches, de Nancy], (Paris, décembre 1811, p. 36, n. 185) 651 fr. à Treuttel; vente [de Treuttel et Würtz] chez Sotheby (Londres, 12 juin 1817, pp. 30–31, n. 421).
Sur *vélin*. Incomplet du dernier feuillet. Relié en vélin, dans un étui en maroquin rouge.

59 Offert pour £ 21 par Longman *(Cat.* 1817, supplément, n. 9243).

60 Appartenait en 1822 à David, secrétaire général de l'administration des douanes, à Paris (Van Praet, *Cat. des vélins du roi,* T. V, p. 368, n. 74).
Sur *vélin.*

61 Collection de Ralph Willett à Merly *(Cat.* 1790, p. 140); sa vente (Londres, décembre 1813, p. 24, n. 609) £ 73.10.0; offert par Payne et Foss, *Cat.* 1822, suppl. p. 76, n. 9940.
Sur papier. Maroquin rouge, tranches dorées.

62 Vente de G. Watson Taylor (Londres, mars 1823, T. I, p. 31, n. 657) £ 36.15.0 à Payne.
Sur *vélin.* Maroquin par Charles Lewis, dans un étui.

63 Acheté après 1804 par Sir M. M. Sykes (Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 377); sa vente (Londres, mai 1824, T. I, p. 52, n. 911) £ 42 à Evans.
Sur *vélin.* Maroquin citron.

64 Vente de P.-A. Hanrott (Londres, juillet 1833, T. I, p. 113, n. 1904) £ 37.16.0.
Sur *vélin.* Maroquin bleu à mors, doublé de vélin, tranches dorées.

65 Appartint au libraire Edwards; vente de Thurlowe (Londres, 26 avril 1804). £ 45 à Sir M. M. Sykes qui le vendit peu après; puis dans une vente chez Sotheby (Londres, 17 juin 1823, p. 38, n. 1173) £ 27.10.0 à Payne. Vente du Duke of Sussex (Londres, avril 1845, p. 13, n. 244). Vente de John Dunn Gardner (Londres, juillet 1854, p. 57, n. 659).
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

66 Vente à Londres, 1864.

67 Appartint vers 1700 à Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim (Beloe, *Anecdotes,* T. IV, p. 220; Clarke, *Repertorium bibliographicum,* p. 320); vente Sunderland (Londres, avril 1882, T. II, p. 242, n. 3044) £ 91.
Sur *vélin.* La première initiale enluminée. Maroquin rouge ancien, reliure anglaise du début du XVIII[e] siècle.

68 Vente d'Ambroise Firmin-Didot (Paris, juin 1884, T. VI, p. 101, n. 188) 45 fr. au Général Palmer.
Sur papier. Incomplet du dernier feuillet. Exemplaire médiocre, relié en maroquin bleu.

69 Appartint vers 1810 à Earl Spencer, qui le plaça dans la vente de Stanesby Alchorne (Londres, mai 1813, p. 7, n. 122) £ 26.15.6 à Payne pour Thomas Grenville; puis chez Michael Wodhull et chez I. E. Severne; sa vente, (Londres, janvier 1886, p. 56, n. 708) £ 71.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

70 Vente de Hawkins (New-York, mars 1887, n. 1587) $ 155; revendu chez Bangs (New-York, 19 mars 1900, n. 99) $ 425.
Sur papier. Beaucoup de feuillets remmargés ou raccommodés, plusieurs pages ayant quelques mots en fac-similé. Relié en vélin après la vente Hawkins.

71 [Sans doute l'exemplaire de l'Earl of Oxford (Maittaire, *Annales,* T. I, éd. de 1719, pp. 60–61; *Bibl. Harleiana,* T. I, p. 250, n. 5105 et T. IV, pp. 520–521, n. 10165) acheté en 1743 par Osborne. Sur *vélin.* Maroquin.]
Collection de Bryan Fairfax, *Cat.,* 1756, p. 63, n. 258: £ 18.18.0) achetée par Francis Child, puis chez l'Earl of Jersey; sa vente (Londres, mai 1885, p. 30, n. 408) £ 195 à Quaritch pour Lord Amherst of Hackney (on déduisit £ 70 de cette somme pour absence non annoncée d'un feuillet) (de Ricci, *Handlist,* p. 9, n. 10), sa vente (Londres, décembre 1908, p. 47, n. 225) £ 290 à Quaritch.
Sur *vélin.* Très bel exemplaire avec initiales enluminées, mais incomplet du feuillet 52. Maroquin rouge ancien avec large dentelle Harléienne (244 mm).

Fragments

72 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 778, ff. 15–16 (Pellechet et Polain, T. II, p. 523, n. 3726; Delisle, *Cat. des vélins*, p. 65, n. 778).

Deux feuillets doubles sur *vélin* tirés de la reliure d'un *Turrecremata in Psalterium* (Mayence 1474). Comme ces feuilles ne sont imprimées que d'un côté, qu'elles ne sont pas rubriquées et qu'elles contiennent les mêmes pages (7 + 10 sur chaque feuille), nous devons les considérer comme des épreuves jetées au rebut (213 et 214 mm).

73 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK (Mscr. Dresd. g. 2).

Un seul feuillet sur *vélin*, très rogné.

Exemplaire détruit

74 Exemplaire provenant d'une commanderie de St. Jean de Jérusalem et qui appartenait dès la fin du XVIIe siècle à la bibliothèque de Strasbourg; brûlé lors de l'incendie de 1870.

Sur *vélin*.

Cf. Weislinger, *Armamentarium catholicum*, T. I, p. 4 et T. II, p. 46.

Exemplaire inexistant

75 Il ne s'est jamais trouvé à Dresde l'exemplaire sur papier cité par Goetze, *Merkwürdigkeiten*, T. III, p. 506.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 58, n. 5239.

86. JOHANN BRUNNER, GRAMMATICA RHYTHMICA 1466

Inc. fnc. 1 recto: Opñs et'ms fons deriuate scatebris. Fontis ab int'ms nūc rutila tenebris. | (M)Asculina fluuios . sūt spirituū viros . et deos noīa | . . .

Fnc. 5 verso: blanc.

Fnc. 11 verso, l. 14:

Actis terdeni iubilaminis octo bis annis.
Moguncia reni me condit & imprimit amnis.
Hinc nazareni sonet oda p ora iohannis.
Nāqȝ sereni luminis est scaturigo pennis.

Jdibȝ nnp septembris . . .

Expl. l. 40: . . . | formas imptiaris opello.

In-folio. 12 ffnc. (en un cahier) le dernier blanc. Longues lignes de 50 à 53 à la page. Caractères du Rationale (3) non interlignés, mais contenant la forme secondaire arrondie du *h* dont c'est ici la première apparition. L'auteur, Johann Brunner, était correcteur dans la maison de Fust et Schoiffer; c'est à sa plume que sont dûs les vers obscurs qui, dans le Justinien de 1468, semblent attribuer à Gutenberg l'invention de l'imprimerie.

Une deuxième édition de la *Grammatica rhythmica*, presque aussi rare que la première, parut en 1468 (Copinger II, 2766; Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, pp. 69–70, n. 558). Rappelons qu'on y trouve employés les caractères des Psautiers qui ne se rencontrent pas dans l'édition de 1466.

Exemplaires connus

1 Se trouvait dans la Domstifts-Bibliothek zu St. Bartholomäus à Francfort qui, en mars 1814, le vendit pour 1900 florins (= 4145 fr.) à Horn pour Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. IV, pp. 500–501, n. 966; Schaab, *Geschichte*, T. I, p. 441); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.

Sur papier. Maroquin bleu.

2 Se trouvait dans un couvent de Dominicains (p conuentu . . . . . . nensi frm̄ ord' p̄^d) dont le nom a été effacé; vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index*, T. I, pp. 62–63, n. 1) 3300 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. X. 522 = exp. 63.

Sur papier. Sans le feuillet blanc final. Nombreuses notes manuscrites de l'époque. Maroquin citron ancien, filets, dos orné, dentelle intérieure, tranches dorées (par Derôme le jeune?) (276×202 mm).

Citons ici une copie manuscrite du XV[e] siècle sur papier (cartonnée), évidemment faite sur l'imprimé et offerte pour 25 fr. par Edwin Troß, *Cat.* III (Paris, 1851), p. 59, n. 1597.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 493, n. 7860; Panzer, T. II, p. 116, n. 10; Brunet, T. II, col. 1694–1695. Fiſcher, *Beſchreibung einiger typographiſchen Seltenheiten*, T. III, pp. 112–114.

E
LIVRES NON DATÉS
87. SAINT-AUGUSTIN, DE ARTE PRAEDICANDI SIVE DE DOCTRINA CHRISTIANA

Inc. fnc. 1 recto (en rouge): Canon pro recōmendatione huius famosi operis siue libelli sequē-|tis. de arte predicandi sancti augustini . | . . .

Fnc. 2 recto l. 25: . . . Explicit plogus.

Fnc. 2 verso: blanc.

Fnc. 3 recto: (H)Oc opus nostrū qd' inscribit' de doctrina xp̄ians . . .

Expl. fnc. 22 recto l. 30: . . . Adhuc plura de illis tribꝫ generibꝫ . vide . in tabula libri . ab' ītis & termis suis | vbi Submissum genus. Temperatū genus. ac Grande genus habentur &c̄.

Fnc. 22 verso: blanc.

In-folio. 22 ffnc. (10+12 ff). 40–41 lignes à la page.

Caractères du Rationale (3) avec quelques parties de la table en caractères de la Bible de 1462 (5).

Cet opuscule d'apparence insignifiante soulève un curieux problème de contrefaçon littéraire, le premier dont l'histoire de la librairie nous ait conservé la trace.

Il existe en effet deux autres éditions de l'*Ars praedicandi* semblables, presque en tous points, à l'édition de Fuſt, mais imprimées à Strasbourg par Johannes Mentelin. Nous ignorons la date exacte de l'édition de Fuſt qui fut imprimée à coup sûr aux environs de l'année 1465; nous ignorons encore bien plus la date des deux éditions de Mentelin, puisque cet imprimeur, qui exerçait déjà son art en 1460, était encore actif une quinzaine d'années plus tard.

Il y a longtemps que l'on discute pour savoir si Fuſt a copié Mentelin ou si Mentelin a copié Fuſt; l'antériorité des éditions de Mentelin est "presque prouvée, dit Van Praet *(Cat. des vélins,* in-fol., p. 40) par la manière dont Fuſt a disposé les renvois de la table des matières, en faisant usage d'un avis donné par l'Éditeur, à la fin de son prologue, dans l'édition de Mentelin. Pour trouver plus promptement les passages auxquels la table des matières renvoie, l'Éditeur anonyme conseille de mettre en marge avec la plume, vis-à-vis le texte, les mêmes lettres capitales déjà imprimées au milieu du Discours, où ils font le service de chiffres. En profitant de cet avertissement, Fuſt, au lieu de les faire écrire en marge, les y a fait imprimer; de plus, il a placé à la fin une seconde table qui ne se trouve point dans les éditions précédentes, de sorte que ces diverses améliorations et additions semblent assez clairement annoncer que son édition est postérieure aux deux autres."

Du même passage de la préface, Leigh Sotheby *(Cat. Kloß,* p. 36) tire des conclusions contraires; pour lui Mentelin, réimprimant l'édition de Fuſt, fait allusion aux

lettres placées dans les marges par son prédécesseur, et dit que, pour lui, il les omet, tout en laissant libres ses lecteurs de les ajouter en manuscrit.

Un autre argument en faveur de la priorité de l'édition de Fuſt, c'est l'habitude qu'avait Mentelin de réimprimer sur le champ tout ce que publiaient Fuſt et Schoiffer; c'est ainsi que la *Secunda Secundae* de Saint Thomas d'Aquin, terminée par Schoiffer le 6 mars 1467, fut sur le champ contrefaite par Mentelin; l'exemplaire de cette réédition que possédait le cardinal de Brienne (aujourd'hui à la Bibliothèque nationale), fut rubriqué le 6 août 1467. En moins de cinq mois Mentelin pouvait donc dès cette époque publier un grand volume in-folio de près de cinq cents pages: bien des imprimeurs du XXe siècle auraient du mal à faire aussi bien.

Mais l'argument décisif contre Fuſt, c'est la liste des autorités consultées par l'imprimeur de l'*Ars praedicandi*: "omnia exemplaria quae in studio heydelbergensi necnon in Spira et in Wormacia atque tandem eciam in Argentina in uliis librariis reperire potui, diligenter perinde respexi." Cette phrase a pu être écrite par le Strasbourgeois Mentelin, les mots *"atque tandem eciam in Argentina"* sont invraisemblables sous la plume de Johann Fuſt.

Les deux éditions de Mentelin ne portent aucune date; mais il est probable que l'édition *verso* est la première, car les caractères employés dans le titre sont d'une variété un peu plus ancienne (Pollard, pp. 52—53).

Exemplaires connus (tous sur papier)

1 Légué en 1799 par Clayton Mordaunt Cracherode au BRITISH MUSEUM IB. 88 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 70; Pollard, p. 21). Bel exemplaire (286×204 mm).

2 Collection de George III d'Angleterre; transféré en 1829 au BRITISH MUSEUM C. 10. c. 18 = IB. 89 (Pollard, p. 21).
Dans cet exemplaire le C initial n'est pas imprimé et sa place est laissée en blanc. Maroquin vert par Roger Payne (291×207 mm).

3 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

4 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenc.*, T. I, pp. 181—182, n. 73); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Relié en maroquin bleu anglais après l'édition *recto* de Mentelin (282 mm).

5 Transféré à Munich avec la bibliothèque des Chanoines réguliers de Polling (Aretin, *Beyträge*, nov. 1803, p. 94); vente des doubles de la bibliothèque de Munich (Augsbourg, mai 1858, p. 32, n. 478) 70 florins; vente d'A. Firmin-Didot (Paris, mai 1879, T. II, pp. 150—151, n. 162) 810 fr.; vente du Reverend W. Makellar (Londres, novembre 1898, p. 18, n. 199) £ 59 à Leighton; aujourd'hui collection GEORGE DUNN.
Maroquin brun, filets à froid et fleurons dorés, dentelle intérieure, tranches dorées, par Lortic.

6 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. C. 519 = Exp. n. 65; Pellechet, T. I, pp. 343—344, n. 1473).
Maroquin rouge ancien, petite dentelle, tranches dorées (276 mm).

7 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. C. 520).
Bel exemplaire cartonné; quelques trous de vers (286 mm).

8 Appartenait aux Génovéfains de Paris (Mercier de St. Léger, *Mémoires de Trévoux*, juin 1765, p. 1454); aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE SAINTE-GENEVIÈVE (Daunou et Pellechet, *Cat.* p. 12, n. 7).
Relié avec *Chrysostomus super Matthaeum* (Strasbourg, Mentelin).

9 NANCY, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Incun., n. 1).

10 Acheté £ 8.8.0 en Angleterre par le baron de Weſtreenen de Tiellandt et légué en 1848 au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. C. 29).
Maroquin bleu par Charles Lewis (294 mm).

11 Se trouvait dès 1801 à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 51, n. 45).
Incomplet du dernier feuillet. Demi-reliure du XVIIIe siècle en veau fauve avec coins (270 mm).
Cf. Fiſcher, *Beſchreibung einiger typographiſchen Seltenheiten*, T. III, pp. 105–112.

12 WIESBADEN, LANDESBIBLIOTHEK.

13 Acheté vers 1825–1830 par Sir John Thorold; sa vente (Londres, décembre 1884, p. 21, n. 202) £ 42 à Quaritch pour Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 9, n. 11); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 8, n. 40) £ 102 à BAER de Francfort qui le possède encore.
Maroquin rouge, filets, tranches dorées, par C. Lewis (286 mm).

14 ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK.

15 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

16 GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Cartonnage de la fin du XVIIIe siècle (275 mm).

17 Appartint aux Augustins de Halle (Liber beate Dei Genitricis Sanctique Alexandri Martyris monasterii Nomoperis (?) prope et extra muros Hallen ordinis canonicorum regularium Sancti Augustini Episcopi, Magdeburgensis diocesis); puis à Munich chez le comte Stephan Mejan dont la bibliothèque fut achetée en 1847 par le roi de Prusse; aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, Inc. 1957 (Voulliéme, p. 78, n. 1516).
Reliure allemande en cuir de Russie, filets dorés et à froid (288 mm).

18 LEIPZIG, BIBLIOTHEK DES BÖRSENVEREINS DER DEUTSCHEN BUCHHÄNDLER (Günther, p. 102, n. 1820).
Exemplaire acquis vers 1890 dans le commerce.

19 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beſchreibender Katalog*, p. 23, n. 17); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM (II, 17).
Relié pour Klemm en maroquin bleu avec ornements en argent.

20 Collection de feu le Dr. APEL à ERMLITZ près de Leipzig.

21 DRESDE, KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK.

22 NUREMBERG, STADTBIBLIOTHEK (Panzer, T. II, p. 138, n. 93).

23 Collection Barnheim (n. 104 dans une vente); aujourd'hui à NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM (Inc. 33885a. 4°).
Derelié. Légèrement piqué des vers. Raccommodages à deux feuillets (282 mm).

24 Transféré en 1804 du monastère de Steingaden (Aretin, *Beyträge*, avril 1804, p. 84) à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, 2° Inc. s. a. 112 (*Gutenberg-Ausſtellung*, p. 7, n. 40).
Demi-reliure en veau (266 mm).

25 Vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. I, pp. 174–175, n. 477; cf. le *Suppl.* p. 4) 612 fr. au Dr. Stratman pour l'Empereur d'Autriche; aujourd'hui à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.
Maroquin rouge ancien.

26 OLMÜTZ, STUDIENBIBLIOTHEK (Anton Schubert, *Die Wiegendrucke der K. K. Studienbibliothek zu Olmütz*, 1901, p. 72, n. 168).

27 BIBLIOTHÈQUE de STRAHOV.

28 Vente du marquess of Blandford (Londres, juin 1819, p. 17, n. 382) à Richard Heber; sa vente (Londres, avril 1834, T. I, p. 39, n. 742) £ 2.15.0; aujourd'hui à New-York, collection de feu ROBERT HOE (*Cat.* I, p. 38).
Maroquin rouge.

Exemplaires disparus

29 Se trouvait avant 1793 à la bibliothèque métropolitaine de Mayence selon Bodmann cité par Falk, *Centralblatt für Bibliothekswesen*, Beiheft XVIII, 1897, p. 52.

30 Appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou (Fischer, *Cat.*, p. 15, n. 9).

31 Vente [du comte Léon d'Ourches, de Nancy], (Paris, décembre 1811, p. 14, n. 61) à Treuttel et Wurtz pour le comte de La Bédoyère; puis vente [de Treuttel et Wurtz] (Londres, Sotheby, 12 juin, 1817, pp. 8–9, n. 136).

32 Vente de Thomas Bateman (Londres, mai 1893, p. 16, n. 235) £ 34 à Quaritch.
Maroquin rouge.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 246, n. 1957; Fischer, *Essai*, p. 89 et *Typographische Seltenheiten*, T. III, p. 105, n. 40; Brunet, T. I, col. 562; *Frankfurter Bücherfreund*, T. VIII (1910) pp. 17–18.

87bis. SAINT-AUGUSTIN, DE ARTE PRAEDICANDI
PREMIÈRE ÉDITION DE MENTELIN (VERSO)

Exemplaires connus

1 Appartint en 1466 à J(ohann) S(pan), dominicain d'Eichstädt; puis à la bibliothèque d'Eichstädt, où il se trouvait encore en 1742. Collection de Maffei Pinelli à Venise *(Bibliotheca Pinelliana*, T. I, pp. 87–90, n. 539); sa vente (Londres, mars 1789, p. 205, n. 5450) £ 10.10.0 au Rev. Clayton Mordaunt Cracherode qui le légua en 1799 au BRITISH MUSEUM IB. 510 (Proctor, *Index*, p. 39, n. 200; Pollard, p. 52).
Sans le feuillet blanc. Était relié après S. Augustin, *De ciuitate Dei*, Venise, 1475 (284×202 mm).

2 Collection de George III d'Angleterre, transférée en 1829 au BRITISH MUSEUM IB. 511 = C. 10. c. 2 (Pollard, p. 52).
Sans le feuillet blanc (282×193 mm).

3 et 4 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

5 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, p. 181, n. 72); depuis 1892, à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Maroquin vert, reliure anglaise (281 mm).

6 Collection de l'évêque Dampier (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-folio, p. 40) achetée en 1812 par le DUKE OF DEVONSHIRE (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, p. 181).

7 Collection H. Huth *(Cat.*, I, p. 63); aujourd'hui à Fosbury Manor, collection de feu ALFRED H. HUTH.
Maroquin brun.

8 Donné en 1478 par Wilhelm Pruckner de Aybling aux dominicains de Leoben en Styrie. *(Iste liber est conuentus leubnensis ordinis fratrum predicatorum in Stiria quem dedit Wilhelmus Pruckner de Aybling ciuis leubnensis ..., Actum in crastino S. Udalrici confessoris anno domini M° cccc °lxx viij°).* Acheté en 1787 à Vienne par la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 517 = exp. n. 71 (Pellechet, T. I, p. 343, n. 1472).
Maroquin rouge à dentelle, par Bozérian (270 mm).

9 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 217 (2).
Légèrement piqué des vers. Relié en maroquin rouge à grains longs après *Chrysostomus super Matthaeum*. (Peut-être est-ce l'exemplaire signalé par Steigenberger, *Literarisch-kritische Abhandlung*, 1787, p. 19?)

10 Vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index*, T. I, pp. 17–22, n. 5) 140 fr. à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 516.
Relié en maroquin vert ancien devant Aquinas, *Ars praedicandi* (273 mm).

11 VERSAILLES, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Pellechet, *Cat.*, pp. 17–18, n. 26). Exemplaire donné par J.-P.-A. Madden. Cartonné dans un feuillet de missel.

12 Vente de Sir M. M. Sykes (Londres, mai 1824, T. I, p. 19, n. 328); vente de Sir John Thorold (Londres, décembre 1884, p. 22, n. 203); collection du duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ V. A. 21 (Delisle, p. 36, n. 182).
Relié en ais de bois couverts de vélin rouge avec *Chrysostomus super Matthaeum.*

13 Acheté à Paris, en 1790, par Hultmann; légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (II. C. 21).
Piqué des vers. Veau brun (288 mm).

14 STRASBOURG, KAISERLICHE UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK.

15 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

16 GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

17 HEILBRONN, STADTBIBLIOTHEK.

18 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme, p. 106, n. 2094).

19 A appartenu à Johannes Schroter; aujourd'hui à LEIPZIG, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK, ed. vet. s. a. n. 17 (Günther, p. 162, n. 2881).
Piqué des vers. Cartonné (290 mm).

20 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beſchreibender Katalog*, p. 96, n. 160); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM (II, 160).
Mouillures. Raccommodages aux premiers feuillets. Reliure allemande moderne en maroquin vert, avec coins et fermoirs en métal (255 mm).

21 Collection Barnheim (n. 117 dans un catalogue); aujourd'hui à NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, Inc. 33 884 4°. Dérelié (283 mm).

22 COPENHAGUE, BIBLIOTHÈQUE ROYALE.

23 Collection de feu ROBERT HOE à New-York (*Cat.* T. I, p. 38).
Reliure originale en veau estampé.

24 Vente de William Horatio Crawford (Londres, mars 1891, p. 18, n. 203) £ 9 à H. Walton Lawrence; sa vente (Londres, décembre 1892, n. 260) £ 6 à Commin; puis chez William Morris dont la collection, achetée et augmentée par Richard Bennett (*Cat.* p. 4, n. 54) fut revendue par lui à J. PIERPONT MORGAN de New-York (*Cat.* T. I, pp. 31–32, n. 34).
Maroquin brun, tranches dorées, par Thompson (268×191 mm).

Exemplaires disparus

25 Était au XVIIIe siècle dans la bibliothèque de Saint Ulrich et Afra à Augsbourg (Braun, *Notitia*, I, p. 3).

26 Vente de Panzer (Nuremberg, janvier 1807, T. I, p. 8, n. 68). Cartonné.

27 Collection Heidegger à Zurich (Panzer, T. I, p. 67, n. 388); sa vente (Zurich, 18 juin 1810, p. 7, n. 45).

28 Vente du comte Léon d'Ourches, de Nancy (Paris, décembre 1811, p. 14, n. 62) 72 fr. à Treuttel et Wurtz pour le comte de La Bédoyère; vente de Treuttel et Wurtz (Londres, 12 juin 1817, p. 9, n. 137).

29 Vente du Dr. G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 36, n. 473 ou 474).

30 Vente de Benjamin Fillon (Paris, janvier 1883, pp. 9–10, n. 6). Cartonné. C'est peut-être l'exemplaire offert pour 280 fr. par Claudin en octobre 1885?

31 Vente d'Ambroise Firmin-Didot (Paris, juin 1884, T. VI, p. 95, n. 164) 75 fr.
Quelques raccommodages. Maroquin rouge. Filets à froid, tranches dorées, par Hardy.

32 Offert pour 500 fr. au *Bull. Morgand* 39 (novembre 1896) pp. 263–264, n. 27 901.
Relié en vélin.

33 Collection Eugène Paillet (Béraldi, *Bibliothèque d'un bibliophile*, p. 5, n. 11); puis offert pour 800 fr. par Morgand, Bull. 20 (1887) p. 9, n. 11 758; vente de Benedetto Maglione (Paris, janvier 1894, T. I, pp. 34–35, n. 46); puis de nouveau collection Paillet; sa vente (Paris, mars 1902, p. 9, n. 11) 1000 fr. à Quaritch.
Reliure originale en veau brun, compartiments estampés, tranches dorées; sans doute est-ce l'exemplaire de la collection Hoe.

34 Vente des doubles de la bibliothèque de Munich (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 32, n. 480) 20 florins à Tross; vente d'A. Firmin-Didot (Paris, juin 1882, T. IV, pp. 112—113, n. 135) 195 fr. à Labitte; acheté en 1884 à Rome par l'Earl of Crawford; sa vente (Londres, juin 1887, T. I, p. 24, n. 228) £ 10.10.0 à Quaritch (*Gen. Cat.* T. VI, 1887, p. 4001, n. 38231); puis chez Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 11, n. 22); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 8, n. 39) £ 21.10.0 à Maggs.
Maroquin brun, fleurons, tranches dorées, par Lortic (286 mm). Peut-être est-ce l'exemplaire que la bibliothèque de Munich avait tiré du monastère d'Andechs (Aretin, *Beyträge*, mai 1804, p. 57).

Bibliographie

Hain, T. I, p. 246, n. 1956.

87ter. SAINT AUGUSTIN, DE ARTE PRAEDICANDI

DEUXIÈME ÉDITION DE MENTELIN (RECTO)

Exemplaires connus

1 Légué par Thomas Grenville en 1846 au BRITISH MUSEUM I B. 563 = G. 12076 (Proctor, *Index*, p. 39, n. 218; Pollard, p. 53) (283×196 mm).

2 Acheté en novembre 1844 par le BRITISH MUSEUM I B. 562 (Pollard, p. 53) (285×208 mm).
C'est sans doute l'exemplaire qui figura à la vente du Duke of Sussex (Londres, juillet 1844, T. I, p. 99, n. 2295).

3 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

4 OXFORD, QUEEN'S COLLEGE (porta le n. 255 dans un catalogue anglais postérieur à 1825).
Reliure ancienne en vélin souple (236 mm).

5 Collection d'Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. I, pp. 179—181, n. 71); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Relié en maroquin bleu, avec l'édition de Fust.

6 Vente d'Ambroise Firmin-Didot (Paris, juin 1882, T. IV, p. 113, n. 136) 195 fr. à Claudin, aujourd'hui à CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.
Maroquin brun, compartiments de filets, tranches dorées, par Lortic.

7 Appartenait aux Jacobins de Cologne. Se trouve depuis le début du XIXe siècle à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 518 (Pellechet, T. I, p. 343, n. 1471).
Maroquin rouge moderne à longs grains (284 mm).

8 Vente de Panzer (Nuremberg, janvier 1807, T. I, p. 8, n. 69) à la BIBLIOTHÈQUE SAINTE-GENEVIÈVE, PARIS. (On ne retrouve pas ce volume dans le catalogue de Daunou et Pellechet.)

9 VERSAILLES, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Pellechet, *Cat.* p. 18, n. 27). Exemplaire donné par J.-P.-A. Madden. Incomplet du f. 11. Cartonné.

10 RODEZ, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE.

11 Légué en 1848 par le baron de Westreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (II. C. 22).
Maroquin violet par Van den Heuvel (241 mm).

12 STRASBOURG, KAISERLICHE UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK.

13 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

14 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

15 BIBLIOTHÈQUE de REUTLINGEN.

16 TÜBINGEN, KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

17 ISNY (Souabe), KIRCHENBIBLIOTHEK DER EVANGELISCHEN ST.-NIKOLAIKIRCHE.

18 BERLIN, KONIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme, p. 106, n. 2093).

19 LEIPZIG, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK, ed. vet. s. a. n. 17 (Günther, p. 162, n. 2882).
Très bel exemplaire non rubriqué. Cartonné (282 mm).

20 Vente de Fr. Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 15, n. 150) £ 13.2.6 à Quaritch. Vendu par Quaritch en janvier 1889 à Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 11, n. 21); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 8, n. 38) £ 23 à Hierſemann pour GEHEIMER HOFRAT PROF. DR. HANS MEYER à Leipzig (Günther, p. 162, n. 2882).
À la fin est la date "1469 vitis Augusti" ajoutée en rouge par le rubricateur. Était dérelié chez Culemann; relié avant 1885 en maroquin brun violet, par F. Bedford (276 mm).

21 NUREMBERG, STADTBIBLIOTHEK (Panzer, T. I, p. 67, n. 388).

22 Transféré en 1804 du monastère de Rottenbuch à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, 2° inc. s. a. 113 (Steigenberger, p. 48; *Gutenberg-Ausſtellung*, p. 10, n. 54).

23 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, 2° inc. c. a. 511 *h*. (II).
Peut-être l'exemplaire transféré en 1804 du monastère d'Andechs (Aretin, *Beyträge*, mai 1804, p. 57).

24 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

25 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ.

26 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DU CHAPITRE.

27 SAINT-PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Cartonnage du XVIIIe siècle.

28 Collection de l'abbé comte de Zaluski, transféré en 1795 de Varsovie à SAINT-PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Quelques trous de vers. Cartonnage moderne.

Exemplaires disparus

29 Appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky, de Moscou (Fiſcher, *Notice*, pp. 33—40, n. 38).

30 Appartenait en 1813 aux frères De Bure, à Paris (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-folio, p. 39) (286 mm).

31 Vente des doubles de Lord Spencer (Londres, mars 1821, p. 3, n. 24).
Demi-reliure en vélin.

32 Vente du Dr. G. Kloß (Londres, mai 1836, p. 36, n. 473 ou 474?).

33 Vente de l'évêque Butler (Londres, 1840, T. III, p. 2, n. 31) £ 5.5.0.

34 Vente de Jean-Baptiſte de Béarzi (Paris, mai 1855, p. 21, n. 230).
Demi-reliure (287 mm).

35 Vente des doubles de la bibliothèque de Munich (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 32, n. 479) 40 florins à Tross.

Bibliographie

Hain, T. I, pp. 245—246, n. 1955.

Je n'ai pu établir à quelle édition *(Recto* ou *Verso)* appartenaient les exemplaires suivants:

1 Vente du Duke of Sussex (Londres, juillet 1844, T. I, p. 99, n. 2295). Peut-être de l'édition *Recto* (cf. supra n. 2).

2 Vente de Michael Wodhull (Londres, janvier 1886, p. 107, n. 1388) à Quaritch *(Gen. cat.*, T. VI, 1887, pp. 3539—3540, n. 35969). Relié en cuir de Russie par Roger Payne après *Chrysostomus super Matthaeum*.
Sans doute de l'édition *Verso*, que l'on trouve souvent reliée avec le Chrysostomus.

3 Vente chez Sotheby (Londres, 21 mars 1898, p. 28, n. 263) £ 14.10.0. Raccommodages à la marge inférieure de deux feuillets. Demi-reliure.

88. SAINT-AUGUSTIN, DE VITA CHRISTIANA
PREMIÈRE ÉDITION

Inc. fnc. 1 recto: (E)go prim⁹ peccor & ultim⁹ insipiētiorqȝ | ceteris . . .

Fnc. 1 verso, l. 20 . . . Explicit ꝓlogus | Jncipit liber beati Augustini de vita xp̄iana.

Expl. fnc. 17 verso, l. 27: . . . vitam obtinebit eternā | explicit liber beati augustini de vita xp̄iana.

In-quarto. 18 ffnc., le dernier blanc (8+10 ff.). 28 lignes à la page. Caractères du Rationale.

Certains exemplaires portent à la première ligne *pcc̄or* et non *pecc̄or*.

Parmi les impressions non datées de l'atelier de Schoiffer, il en est peu que l'on puisse avec autant de vraisemblance attribuer à l'époque où Fuſt vivait encore. L'absence de l'h arrondi qu'on trouve toujours après 1466, est, sur ce point, un argument des plus sérieux.

Au contraire une deuxième édition de ce livret, reconnaissable à la marque de Schoiffer qui y figure à la fin, ne semble pas antérieure à l'année 1470. On en trouvera ci-dessous, et pour mémoire, une description sommaire.

Exemplaires connus (liste sommaire)

1 Acheté en janvier 1839 par le BRITISH MUSEUM I A. 85 = anc. 697. g. 1 (Proctor, *Index*, p. 31, n. 69; Pollard, pp. 20–21) (215×143 mm).

2 Se trouvait dès 1813 à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 1747 (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 20[13]; Pellechet, T. I, p. 369, n. 1581) (209 mm).

3 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. C. 1747bis.

4 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. F. 42).
Veau moderne (208 mm).

5 BONN, KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Voulliéme, *Cat.*, p. 23, n. 145).

6 Appartenait en 1801 à Podozzi de Mannheim (Fiſcher, *Beſchreibung einiger typographiſchen Seltenheiten*, T. III, pp. 103–105) qui le vendit, en 1803, à la HOFBIBLIOTHEK, DARMSTADT.

7 GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

8 GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

9 Appartenait jadis à Sankt-Stephan de Würzburg; aujourd'hui à WÜRZBURG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

Exemplaire disparu

10 Collection de Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim; vente Sunderland (Londres, décembre 1881, T. I, p. 59, n. 744) £ 9 à Ellis et White.
Veau ancien.

Exemplaire inexistant

11 C'est par suite d'une erreur que Van Praet *(Cat. des vélins, bibl. publ.*, T. I, p. 173, n. 488) signale un exemplaire sur *vélin* au HUNTERIAN MUSEUM, GLASGOW.

Bibliographie

Copinger, T. II., pp. 86–87, n. 768.

88bis. SAINT AUGUSTIN, DE VITA CHRISTIANA
DEUXIÈME ÉDITION

Liste sommaire de quelques exemplaires de la deuxième édition (avec les écussons de Fust et Schoiffer)

1 Collection de George III d'Angleterre, transférée en 1819 au BRITISH MUSEUM, C. q. a. 11 = IA. 271 (Proctor, *Index*, p. 34, n. 135; Pollard, p. 37–38) (205×145 mm).

2 Légué en 1846 par Thomas Grenville au BRITISH MUSEUM G. 12051 = IA. 270 (Pollard, pp. 37–38) (188×129 mm).

3 Collection de feu A. H. HUTH (*Cat.* I, p. 63). Maroquin brun.

4 Collection de Lord Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenc.* I. pp. 184–185, n. 77), aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY. Maroquin bleu.

5 Légué en 1783 par William Hunter au HUNTERIAN MUSEUM, GLASGOW. Br. 3. 35. Serait sur *vélin*, selon Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publ.*, T. I, p. 172, n. 487; mais est en réalité sur papier.

6 Entré avant 1813 à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE Rés. C. 1746 (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-folio, p. 20[13]; Pellechet, T. I, p. 369, n. 1580).
Veau marbré ancien (194 mm).

7 CHÂLONS-SUR-MARNE, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE, n. 116.

8 Collection Frank Hall Standish; puis (1840) chez Louis-Philippe et (1851) chez le duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ XI. H. 32 (Delisle, p. 38, n. 194).
Maroquin rouge foncé, compartiments de filets à froid, gardes de vélin, aux armes du duc d'Aumale, par Lortic.

9 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. F. 41).
Maroquin citron ancien, par Derôme le jeune (205 mm).

10 KARLSRUHE, GROSSHERZOGLICHE HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK, Adh. Dg. 11.
Dans un recueil (178 mm).

11 ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK. Peut-être est-ce l'exemplaire qui, selon Bodmann, appartenait avant 1793 à la bibliothèque métropolitaine de Mayence (Falk, *Centralblatt für Bibliothekswesen*, *Beiheft* XVIII, 1897, p. 52).

12 GÖTTINGEN, UNIVERSITATSBIBLIOTHEK.

13 LÜBECK, STADTBIBLIOTHEK (Geſsner, p. 14).

14 BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Voulliéme, p. 79, n. 1547).

15 Collection Klemm (II, 8, *Cat.* p. 18), aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM.

16 Académie d'Ingolſtadt, puis Landshut, aujourd'hui MUNICH, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Inc. s. B. 30. IX.

17 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, 4° inc. s. a. 264. Cartonné (209 mm).
Probablement l'exemplaire prélevé en 1804 au couvent de Fürſtenfeld (Aretin, *Beyträge*, mai 1804, p. 66).

18 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK (Denis, Suppl. II, p. 499).

19 LIBRARY COMPANY OF PHILADELPHIA.

20–22 Collection J. PIERPONT MORGAN à NEW-YORK.
Trois exemplaires parmi lesquels celui de Du Plessis en maroquin rouge à ses armes porté à 750 marks par Ludwig Roſenthal, *Cat.* CV, 1903, p. 5, n. 7.

Exemplaires disparus

23 Vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 68, n. 245) 24 fr.; vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. I, p. 174, n. 476) 105 fr.; vente du cardinal de Brienne (Paris, mars 1792, Laire T. I, p. 27, n. 12) 15 fr. 50 à Chardin.
Maroquin rouge ancien. Est-ce chaque fois le même exemplaire?

24 Vente d'Etienne Quatremère (Paris, février 1859, T. II, p. 171, n. 2317) 34 fr.
Fortes mouillures. Maroquin rouge ancien. Sans doute un double de la bibliothèque de Munich.

25 Vente de Friedrich Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 7, n. 65) £ 9.9.0.
Demi-reliure, dos de maroquin.

26 Vente de Lord Crawford (Londres, juin 1887, T. I, p. 24, n. 227) £ 20 à Nutt.
Maroquin olive, filets à froid, tranches dorées, par Thompson.

27 Vente chez Sotheby (Londres, 13 août 1888, n. 2791) £ 20.

28 Vente de Frederick Perkins (Londres, juillet 1889, p. 7, n. 97) £ 5.15.0.
Maroquin rouge, filets, tranches dorées.

29 Vente de L. Rofenthal (Munich, 21 juillet 1891, p. 84, n. 984).
Maroquin rouge, compartiments de filets, dentelle intérieure, tranches dorées.

30 Vente chez Sotheby (Londres, 27 juillet 1893, n. 1364) £ 20.

31 Vendu en 1896 par le libraire parisien Alisié à Cohn de Berlin (90 fr.).
Maroquin rouge, compartiments de filets, dentelle intérieure, tranches dorées, par Ottmann-Duplanil.

32 Vente du Rev. J. Makellar (Londres, novembre 1898, p. 35, n. 382) £ 38 à Bain.
Maroquin brun, tranches dorées, par R. de Coverly.

33 Offert à 300 fr. au *Bull. Morgand,* 39 (novembre 1896) p. 264, n. 27904; puis collection Paul Schmidt à Strasbourg; sa vente (Paris, avril 1010, p. 15, n. 37) 1,600 fr.
Maroquin rouge, filets, dentelle intérieure, tranches dorées, par Bauzonnet.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 262, n. 2093*.

Il existe un certain nombre d'impressions que l'on a, à diverses reprises, attribué sans fondement à une date antérieure à la mort de Fuſt et qui, bien qu'exécutées par Schoiffer tout seul, n'en figurent pas moins sur les catalogues avec la mention trompeuse: Fuſt et Schoiffer, 1460—1465.

Ce n'est pas que la liste donnée ici soit rigoureusement complète; il ne serait pas impossible peut-être d'ajouter un ou deux articles; mais aujourd'hui que nous possédons un excellent critérium pour dater les ouvrages imprimés dans les caractères du Rationale (3 = 91 mm), nous pouvons nous en servir pour écarter dès maintenant toute une série d'ouvrages postérieurs à 1466, puisqu'on y rencontre l' h minuscule à panse arrondie inconnu encore à l'imprimeur du Cicéron de cette année.

Voici la liste de ceux de ces ouvrages que l'on trouve cités le plus fréquemment comme imprimés avant 1467:

Jean Gerſon, *De custodia linguae* (Hain 7684).
Imprimé avant 1470 puisqu'il figure sur la liste officinale de Schoiffer. Caractères 3 avec le h arrondi.

Boccace, *Guiscardus et Sigismunda,* traduction latine par Leonard Aretin (Hain 1587).
Figure aussi sur la liste officinale de 1470. Mêmes caractères.

Saint-Augustin, *De vita christiana*, édition avec les écussons (Hain 2093). Cf. supra. Mêmes caractères.

Saint-Augustin, *De verae vitae cognitione* (Hain 2092). Mêmes caractères.

Saint-Thomas d'Aquin, *Summa de articulis fidei* (Pellechet 1024). Mêmes caractères.

Beichtbüchlein en allemand. Je cite ici ce précieux opuscule imprimé, lui aussi, avec les caractères du *Rationale,* non parcequ'on l'a daté antérieurement à 1467, mais pour dire que l'exemplaire unique d'Aſchaffenburg a été transféré cette année à la bibliothèque de Munich (cf. Adolf Schmidt, *Das älteſte gedruckte deutſche Beichtbüchlein* dans *Zentralblatt für Bibliotheksweſen,* T. XXIV, pp. 579–582).

Saint-Augustin, *Laus Virginis* ou *Sermo de festo praesentationis Beatae Virginis Mariae* (Hain 1993). Imprimé avec les caractères de la Bible de 1462 à une date inconnue, mais sans doute avant 1470 puisqu'on lit dans le catalogue officinal déjà cité: *Item historia de presentacione beate marie virginis.* Toutefois l'impression ne nous a pas paru assez archaïque pour avoir été executée avec certitude du vivant de Fuſt.

Enfin nous ne pouvons pas omettre ici une description d'un rare livret qu'on a voulu dater de 1460 sur la foi d'une rubrique; c'est l'*Opusculum ad juvenes* de Saint Basile (Hain 2690) dont voici la description:

Inc. fnc. 1 recto, en grosses lettres: Opusculū magni | Basilij ad iuuenes *(et rien d'autre).*

Fnc. 1 verso: blanc.

Fnc. 2 recto: Leonardi Arretini ad colluciū salutatū p̄fatio in magni | Basilij librū Jncipit feliciter | (E)Go tibi librū colluci . . .

Fnc. 3 recto, l. 3: Magni Basilij Cesaree ciuitatis Archiep̄i ad nepotes | suos pulcrū de legendis libris secularibꝫ opusculū . titu-lis rubricisqꝫ interstinctū Jncipit feliciter. | Prologus | . . .

Expl. fnc. 18 recto, l. 13: cōsilia aspernantes. | Magnus Basilius de poetarū oratoꝝ historicorūqꝫ ac | philosophoꝝ legendis libris Mogūcie impressus: et p | Martinū Brenningariū (quo facilius intelligatur) ru-|bricis titulisqꝫ interstinctus: Feliciter finit.

In-4. 18 ffnc. (1^8 2^{10}) 17 lignes à la page. Caractères du Rationale (3) interlignés à 180 mm; on n'y observe pas l'h minuscule à panse arrondie qui apparait en 1466 pour disparaître vers 1485.

Exemplaires à Paris (Rés. C. 1466), Londres (IA 292, Pollard, p. 39), Leipzig (Buchgewerbemuſeum), La Haye (Meermann-Weſtreenen, IV. F. 44), etc.

Un exemplaire portant à la fin, à l'encre rouge, la mention *anno lx,* ce qui serait une date (1460) ajoutée par le rubricateur, appartient depuis une vingtaine d'années à M. Ludwig Roſenthal (Sa vente, Munich, 21 juillet 1891, pp. 84–85, n. 987, facs.; *cat.* CV, 1903, pp. 4–5, n. 6, facs.: 2500 mark). Mais il est impossible d'attribuer cet opuscule à une date aussi ancienne: comme me le fait observer M. Pollard, si les caractères sont ceux du *Tractatus de censibus* de Johann Langer (Hain 9892) imprimé vers 1490, le papier est celui employé en 1489 pour la *Legenda Sancti Goaris* (Hain 7788). La date qu'il conviendrait de lui attribuer serait donc de 1490 environ.

89. DIURNALE MOGUNTINUM

Il n'existe de cette édition, imprimée dans les caractères de la Bible de 1462, que des feuillets épars; pour notre compte nous n'en avons vu que deux, tirés sur *vélin,* incomplets en bas, provenant d'une reliure, et conservés depuis le début du XIX[e] siècle à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 1679 (Van Praet, *Cat. des vélins du roi,*

T. I, pp. 215–216, n. 301; Polain et Pellechet, T. III, p. 204, n. 4374). Ces deux feuillets, formant ensemble un feuillet double commencent respectivement par les mots

possessionē tuam terminos terre · | ( )eges eos in virga ferrea . . . (Ps. II, 8).

(O)culi eius in pauperē respiciūt : | Insidiatur in abscondito . . . (Ps. X, 9).

En 1803, Gotthelf Fiſcher en avait recueilli quatre feuillets sur *vélin* dont il a donné la description suivante *(Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten,* T. IV, pp. 45–47):

„Es iſt das einzig jeʒt bekannte Buch, welches mit dieſer Type in Duodez gedruckt iſt. Die ganze Höhe der Kolonne iſt 94 Millim., und ihre Breite hält 65 Millim. Die vollſtändige Seite enthält 17 Zeilen. Für die Anfangs-Buchſtaben iſt zum Ausmalen Plaʒ gelaſſen. Das erſte Blatt dieſer meiner Fragmente enthält den 79ten Pſalm, vom 15ten Vers bis an das Ende, und den 80ten Pſalm; das 2te Blatt, den 85ten vom 9ten bis 15ten Vers; das dritte, den 118ten, Vers 58 und folg.; das vierte Blatt begreift von eben dieſem Pſalme den 141ten bis 149ten Vers."

Les fins des lignes sont assez régulières, sans l'être tout-à-fait, les traits d'union sont en dehors de la justification.

Je n'ose me prononcer sur la date de ce *Diurnale,* qui est peut-être postérieur de plusieurs années à la mort de Fuſt.

Bibliographie

Hain, T. III, p. 270, n. 6294; F. Falk, *Centralblatt für Bibliothekswefen,* T. IV, 1887, p. 390.

La date de la mort de Fuſt n'est pas connue avec exactitude; le 6 mars 1467, Pierre Schoiffer publie *tout seul* la *Secunda Secundae.* Son associé était donc mort à cette date; comme il vivait encore en juillet 1466 et qu'il se trouvait à Paris à cette date (selon une note qu'on lit sur le Cicéron de Genève, cité plus haut), on a supposé avec vraisemblance que Fuſt fut une des quarante mille victimes de la peste qui sévit à Paris d'août à octobre 1466. Les régistres paroissiaux de Saint Quentin de Mayence nous apprennent d'autre part qu'en 1467 Fuſt n'était plus vivant, car son nom, à cette année, se trouve remplacé par celui de Adam de Hochheim sur la liste des membres de la fabrique (Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina,* pp. 89 et 232).

X
PETITS CARACTÈRES DU CATHOLICON
A
IMPRESSIONS ANONYMES (1460–1461)
90. JOHANNES BALBUS DE JANUA, CATHOLICON 1460

Inc. fnc. 1 recto, en rouge: (I)Ncipit summa que vocaẽ catholicon . edita a fra|tre johanne de janua . ordinis fratꝝ predicatoꝝ | *(en noir:)* (p)Rosodia quedā ps | grāmatice nuncupa|tur . . .

Fnc. 372 recto, col. 2, l. 49: Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue fi|unt diserte. Qui qȝ nūosepe puulis reuelat quod | sapientibus celat. Hic liber egregius . catholicon . | dñice incarnacionis annis M cccc lx Alma in ur|be maguntina nacionis inclite germanice. Quam | dei clemencia tam alto ingenij lumine . dono qȝ ğ|tuito . ceteris terraꝝ nacionibus preferre . illustrare|-qȝ dignatus est Non calamii . stili . aut penne suffra|gio . aȝ mira patronaꝝ formaꝝ qȝ concordia ꝑpor|cione et modulo .

impressus atqȝ confectus est. | Hinc tibi sancte pater nato cũ flamine sacro. Laus | et honor dño trino tribuatur et uno Ecclesie lau|de de libro hoc catholice plaude. Qui laudare piam | semper non linque mariam . DEO . GRACIAS.

Fnc. 372 verso: Sequitur tabula rubricaꝝ huius uoluminis . . .

Expl. fnc. 373, col. 1, l. 8: . . . alphabeti ordinem tenens cxxxiiij.

In-folio. 373 ffnc. ($1-6^{10}$, 7^4, $8-19^{10}$, 20^{4+1}, $21-38^{10}$, 39^4) sur 2 colonnes de 66 lignes. Le titre en rouge du fnc. 1 recto ne figure pas dans tous les exemplaires.

Des recherches de M. Zedler, portant sur une quarantaine d'exemplaires, il résulte que les exemplaires conservés du Catholicon peuvent presque tous être répartis entre trois groupes:

A Exemplaires sur vélin (ou sur papier avec filigrane *tête de bœuf*), avec titre en rouge et espace d'une ligne entre la fin du texte et la souscription.

B Exemplaires sur papier (filigrane *D*), sans titre imprimé, espace d'une ligne.

C Exemplaires sur papier (filigrane *tour* ou *couronne*), espace de trois lignes.

Je renverrai à son étude minutieuse les personnes désireuses d'approfondir l'étude de ces variations; je me bornerai ici à refaire sa liste des exemplaires connus: de 41, je l'ai portée à 65, sans parler d'une quarantaine d'exemplaires disparus, dont plusieurs ne sont certainement pas identiques avec des exemplaires figurant dans la première partie de la liste.

Je n'ai pas à rechercher ici l'imprimeur du Catholicon; qu'il me soit permis seulement de rappeler l'attribution traditionnelle à Gutenberg, contestée, en termes autorisés par M. Schwenke, et soutenue, en dernier lieu, par M. Zedler avec des arguments qui ne m'ont pas, je l'avoue, convaincu; Auguste Bernard avait songé à Heinrich Bechtermünze; M. Zedler n'a pas eu de peine à démontrer l'inanité de cette hypothèse.

L'imprimerie du Catholicon fonctionna fort peu de temps; le stock des exemplaires non vendus fut racheté par Fuſt et Schoiffer peut-être dès 1461 ou 1462, en tout cas avant 1469; on peut même se demander si l'Indulgence de 1461 ne fut pas imprimée par eux avec les caractères du Catholicon récemment acquis par la maison. Mais leurs types étaient tellement supérieurs à ces derniers qu'ils les revendirent rapidement si jamais même ils les ont achetés; aussi, dès 1467, nous trouvons les caractères du Catholicon à Eltville chez Bechtermünze.

Exemplaires connus

1 Appartint aux Jacobins de Frankfurt-am-Main; puis (avant 1730?) chez l'Earl of Oxford (*Bibl. Harleiana*, T. I, p. 244, n. 5010) dont la bibliothèque fut achetée en 1743 par le libraire Osborne; puis chez Gros de Boze (son *Cat.* in-fol., 1745, p. 84; in-8, 1753, T. I, p. 131, n. 652: estimé 3000 fr.) dont la bibliothèque fut vendue en bloc au Président de Cotte et à Boutin qui en revendirent une partie (Paris, 1754, pp. 55–56, n. 418) 221 fr. 20 à Gaignat; sa vente (Paris, avril 1769, T. I, p. 371, n. 1406) 1222 fr. 05, au duc de La Vallière; sa vente (Paris, janvier 1784, T. II, p. 16, n. 2199) 2001 fr. à De Bure pour le comte de Mac-Carthy; sa vente (Paris, janvier 1817, T. I, p. 344, n. 2183) 2260 fr. à De Bure qui le revendit 3100 fr. à Payne pour Thomas Grenville (Dibdin, *Bibliographical Decameron*, T. III, pp. 171 et 299; *Bibl. Grenvilliana*, T. I, p. 370) qui le légua en 1846 au BRITISH MUSEUM G. 11966–11967 = IC. 301 (Proctor, *Index*, p. 34 n. 146; Pollard, pp. 39–40).

Sur *vélin*. Titre imprimé. Très bel exemplaire richement enluminé. En 2 volumes, maroquin rouge ancien (397×292 mm).

2 Vente de James West (Londres, mars 1773, p. 114, n. 1868) £ 35.3.6 à Nicol pour le roi George III d'Angleterre; transféré en 1829 au BRITISH MUSEUM (King's) C. 14. e. 1 = IC. 303 (Pollard, p. 40).

Sur papier. Titre ms. Incomplet des ff. 112–126, 197 et 236 (386×288 mm).

Cf. Bowyer, *The origin of printing*, p. 88; Astle, *The origin of writing*, p. 218.

3 Légué en 1799 par le Reverend Clayton Mordaunt Cracherode au BRITISH MUSEUM, IC. 302 (Pollard, p.40).
Sur papier. Titre ms. (384×277 mm).
Cf. Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 47.

4 Appartint au monastère d'Eberhardsklausen (On déchiffre sur le feuillet de garde cette inscription effacée à dessein: *liber domus beatissime Virginis Marie in clusa Eberhardi ordinis canonicorum regularium Treverensis diocesis);* acheté en 1806 par la BODLEIAN LIBRARY, OXFORD (Auct. 2. Q. inf. I, 31).
Sur papier. Titre ms. Reliure originale en ais de bois, mais recouverts à nouveau de cuir de Russie (404 mm).

5 De la bibliothèque de l'Évêque Moore, donnée en 1715 par George I à l'UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE.
Sur papier. Titre ms. Reliure anglaise en cuir de Russie (394 mm).
Cf. Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 119.

6 A probablement appartenu aux Récollets de Coblenz; acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, pp. 32–38, n. 538); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Sur papier. Titre imprimé. Reliure anglaise en maroquin rouge (396 mm).

7 Donné au début du XIXe siècle par Robert Mason à la bibliothèque de QUEEN'S COLLEGE, OXFORD.
Sur papier. Sans titre imprimé. Le premier feuillet est remonté. Reliure anglaise en maroquin vert (382 mm). Cf. n. 99.

8 Se trouve, depuis le début du XVIIIe siècle, à Wilton, dans la collection de l'EARL OF PEMBROKE.
Sur papier. Titre imprimé. Incomplet du dernier feuillet. Maroquin rouge ancien, à compartiments de filets, reliure anglaise.

9 Appartenait aux Chanoines réguliers de Neuß; acheté au début du XIXe siècle par le DUKE OF DEVONSHIRE (est-ce cet exemplaire ou le n. 92 qu'il acheta en 1812 avec la bibliothèque de l'Évêque Dampier?).
Sur papier. Titre ms. Initiales non rubriquées. Maroquin rouge aux armes de Devonshire (383 mm).

10 Vente [des doubles du comte de Mac-Carthy] (Londres, 18 mai 1789, p. 47, n. 1047) à Elmsley; puis à Naples chez le Duc de Cassano-Serra (Son *Cat.*, 1807, p. 21) dont la collection fut achetée en bloc par Earl Spencer en 1820; vente des doubles d'Earl Spencer (Londres, mars 1821, p. 8, n. 60) £ 15.15.0; vente de G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 37, n. 494); vente chez Christie (Londres, 1 juillet 1847, p. 26, n. 366); puis vendu en 1868 par Toovey à H. Huth *(Cat.* T. III, p. 764), aujourd'hui collection de feu ALFRED H. HUTH à Fosbury Manor.
Sur papier. Sans titre imprimé. En 2 vol., maroquin rouge ancien doublé de maroquin jaune et de tabis rouge, tranches dorées, dans des étuis en carton. Ce bel exemplaire réglé serait incomplet de 2 feuillets au milieu du tome I.

11 "*De bibliotheca Nigeonensi Minimorum*". Vendu en mai 1734 au roi Louis XV par les Minimes de Passy *(Bonshommes* de Chaillot). Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 528–529 (= exp. 43).
Sur *vélin*. Titre imprimé. Petite lacune à la marge supérieure du premier feuillet. Très bel exemplaire relié en deux volumes, maroquin rouge à large dentelle (381 mm).
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. IV, pp. 16–18, n. 25, cf. T. V, p. 374; Pellechet, T. I, p. 404, n. 1702.

12 Se trouvait à la Brera de Milan; envoyé à Paris par Napoléon I; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. g. X. 20).
Sur papier. Titre imprimé. Initiales enluminées. Maroquin rouge par Bozérian (390 mm).

13 Vente de Firmin-Didot (Paris, mars 1811, p. 42, n. 243); retiré et vendu peu après à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. X. 145).
Sur papier. Titre ms. Très bel exemplaire, autrefois en maroquin bleu ancien doublé de tabis, relié à nouveau en maroquin bleu par Bozérian jeune (395 mm).

14 Vendu en 1821 (par les De Bure?) à la bibliothèque de la CHAMBRE DES DÉPUTÉS, PARIS (D^B 32^2).
Sur papier. Titre ms., initiales enluminées. Bel exemplaire avec de légères taches dans la marge de quelques feuillets; maroquin rouge par Bozérian jeune (398 mm).

15 PARIS, BIBLIOTHÈQUE SAINTE-GENEVIÈVE (Daunou et Pellechet, *Cat.*, p. 10, n. 2).
Sur papier. Incomplet du premier feuillet (385 mm).

16 Vente de Samuel Hulsius (La Haye, septembre 1730, T. I, p. 300, n. 4722) 162 florins; aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL.
Sur papier. Titre ms. Incomplet du dernier feuillet. En 2 vol. (428 mm).

17 Appartint successivement à Gaetano Melzi de Milan, puis (1821) à Frank Hall Standish, au roi Louis-Philippe (1840) et au duc d'Aumale (1851). Aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ XX. III. C. 3 (Delisle, p. 42, n. 209, cf. p. LXXXII, n. 20).

18 Appartint en 1574 à Denis Vaucher, chanoine de Dôle, puis au Cardinal de Granvelle et à l'abbé J.-B. Boisot; depuis 1694 il est à BESANÇON, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Castan, *Cat.*, pp. 99–101, n. 145).
Sur *vélin*. Titre imprimé. Incomplet de 20 ff., dont le dernier. Plusieurs feuillets sont déchirés. Veau ancien aux armes de la Ville de Besançon (406 mm).

19 Appartint avant 1490 à Lorenz Blnmenau qui le légua à la Grande Chartreuse; transféré en 1803 à GRENOBLE, BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE (Maignan, *Cat.*, pp. 59–60, n. 87 et pl. II-III, facs. de la reliure).
Sur papier. Titre ms. Superbe reliure du XVe siècle en cuir incisé au *recto* avec médaillons d'animaux et bordures de monstres; au *verso*, riche décor d'ornementa estampés à froid. Coins et fermoirs en métal.

20 Légué, en 1786, par le Marquis de Méjanes à la BIBLIOTHÈQUE MÉJANES, AIX-EN-PROVENCE.
Sur papier. Maroquin ronge ancien.

21 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (II. A. 2).
Sur papier. Titre imprimé. Très bel exemplaire en maroquin rouge ancien, compartiments de filets, tranches dorées (384 mm).

22 Appartenait en 1627 aux Jésuites de Lippe et légué en 1846 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (aux doubles).
Sur papier. Pas de titre imprimé. Incomplet des 4 derniers feuillets. Demi-reliure en veau. Court de marges (330 mm).

23 Appartient aux DOMINICAINS de DUSSELDORF.

24 CUES sur la Moselle, BIBLIOTHÈQUE DE L'HÔSPITAL (Ebert, *Lexikon*, T. I, col. 878).
Sur *vélin*. (Marx, *Verzeichnis der Handſchriftenſammlung des Hoſpitals zu Cues*, Trier, 1905, p. 329–330, n. 84).

25 TRÈVES, DOMBIBLIOTHEK. (Voulliéme, *Inkunabeln der öffentlichen Bibliothek.... Trier* dans *Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. XXXVIII (1910) p. 60, n. 919.)

26 Appartenait aux Jésuites de Coblenz; aujourd'hui à BONN, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Voulliéme, *Cat.*, p. 25, n. 155).
Sur papier.

27 COBLENZ, GYMNASIALBIBLIOTHEK.
Sur papier.

28 Appartenait aux Cisterciens de Marienſtatt près de Hachenburg (Weſterwald); aujourd'hui à WIESBADEN, LANDESBIBLIOTHEK.
Sur papier. Sans titre imprimé. Le dernier feuillet, endommagé, porte nne miniature et les armes d'un abbé. Reliure dn XVIe siècle en ais de bois et vélin estampés avec coins et fermoirs en cuivre, tranches rouges (372 mm).

29 L'exemplaire du Pape Pie VI, transféré à Paris en 1797, fut donné par la Bibliothèque nationale à la STADTBIBLIOTHEK de MAYENCE, en échange d'un exemplaire du *Vocabularius ex quo*, Eltville 1469. (Exposition de Mayence, 1900; *Cat.*, p. 50, n. 31.)
Sur papier. Sans titre imprimé. Le dernier feuillet remonté. Relinre du XVIIIe siècle en vélin blanc (394 mm).

30 Appartenait aux Carmes de Francfort (Gercken, *Reifen*, T. IV, p. 194); aujourd'hui FRANKFURT-AM-MAIN, STADTBIBLIOTHEK.

Sur papier. Incomplet des deux derniers feuillets. Reliure originale en ais de bois et cuir estampé.

31 Appartint aux Cisterciens de Val-Notre-Dame près Pontoise, puis (1616?) aux Feuillants de Paris (Naudé, *Mascurat*, 1650, p. 175; von Murr, *Memorabilia bibliothecarum publicarum norimbergensium*, T. I, p. 434) qui le possédaient encore vers 1780 (Le Prince, *Tableau historique de la Bibliothèque du Roi*, Paris, 1782, in-12, p. 356; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 44). Acheté vers 1866 dans une vente à Londres par Lord Amherst of Hackney (de Ricci, *Handlist*, p. 7, n. 6); sa vente (Londres, décembre 1908, p. 9, n. 45) £ 530 à BAER de Francfort qui le possède et l'offre pour 45 000 marks dans son *Catalogue* 585 (1910) pp. 13–18, n. 7, avec fac-similé.

Sur papier. Titre ms. Le dernier feuillet est remonté. Reliure du XVIIIe siècle en veau brun avec les armes des Feuillants estampées sur les plats. Dos refait (372 mm).

32 Appartenait en 1800 à Gottheif Fifcher; vendu en 1803 par Giuseppe Podozzi de Mannheim à la HOFBIBLIOTHEK, DARMSTADT.

Sur papier. Sans titre imprimé. Relié pour Fifcher en maroquin vert ancien, dos ornés, tranches dorées (364 mm).

33 Vu au milieu du XVIIIe siècle par Baulacre (*Nouvelle Bibliothèque Germanique*, T. IX, 1751, p. 391) chez les Bénédictins de Saint-Jacques de Mayence; puis à Mayence, chez l'Archevêque Électeur (Gercken, *Reifen*, T. III, p. 32; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 67); transféré en 1792, avec la bibliothèque de l'archevêque, à Afchaffenburg; aujourd'hui à ASCHAFFENBURG, HOFBIBLIOTHEK.

Sur *vélin*. Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 27.

34 KARLSRUHE, HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK (*Ba 107), provenant du monastère de Gengenbach.

Sur papier. Sans titre imprimé. Très belle reliure ancienne en ais de bois recouverts de cuir estampé avec sujets incisés sur les plats (392 mm).

Un autre exemplaire du premier plat de la reliure se trouve à Leipzig (*Königliche Sächfifche Bibliographifche Sammlung*) et a été publié par K. Burger (*Zeitfchrift für chriftliche Kunft*, 1890, col. 131–134).

35 Appartenait à la bibliothèque de Heilbronn (Gercken, *Reifen*, I, p. 34; Schlegel, *De libris rarioribus bibliothecae publicae Heilbronnensis prolusio, Heilbronn*, 1772, in-4, T. I, p. 3); aujourd'hui à STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.

Sur papier. Titre imprimé. Très bel exemplaire dans sa reliure originale en ais de bois et cuir estampé; les coins et fermoirs de métal ont disparu (402×299 mm).

36 BÂLE, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Acheté en 1471 pour l'université de Bâle par Wilhelmus Textoris *[Anno 1471 nomine universitatis Mr. Wilhelmus de Aqui[sgrano] XIII florenis renensibus de pecuniis universitatis . . .]*

Sur papier. Initiales enluminées en rouge et bleu. Complet. À la fin du volume, après le dernier feuillet imprimé, 37 feuillets blancs du même papier. Reliure du XIXe siècle.

37 BIBLIOTHÈQUE DU PRINCE DE FÜRSTENBERG à DONAUESCHINGEN.

38 Collection de F. W. von Duve, puis (1782) GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Panzer, T. II, p. 113, n. 5).

Sur papier.

39 Donné en 1465 au monastère de Sainte Marie d'Altenburg, puis (vers 1700?) au gymnase d'Altenburg (Jo. Chr. Frid. Wilifch, *Index bibliothecae Altenburg.*, 1721, p. 25; Meerman, *Origines typographicae*, T. II, p. 95); aujourd'hui à GOTHA, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

Sur papier. Titre imprimé. Reliure contemporaine en ais de bois et cuir estampé, dos refait; les coins et fermoirs ont disparu (398 mm).

40 Acheté en 1797 à Francfort par la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, GOTHA.

Sur *vélin*. Incomplet des feuillets 1–30, 41–50 et 373. Reliure moderne en vélin blanc (403 mm). Cf. Jacobs *apud* Van Praet, *Cat. des vélins du roi*, T. VI, p. 75, n. 25.

41 LÜBECK, STADTBIBLIOTHEK.

Sur papier.

42 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig, pp. 40–41, n. 67).
Sur papier. Sans titre imprimé. Reliure originale en ais et cuir, dos refait.

43 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.
Sur papier. Reliure du XVIe siècle.

44 Appartenait au Monastère de Bordesholm; aujourd'hui à KIEL, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Sur papier.

45 Appartenait en 1641 à l'Hôspital de Saint-Mathias de Breslau; aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK (Vouillème, p. 80, n. 1558).
Sur papier. Titre ms. Reliure ancienne en bois recouvert de veau et de papier (392 mm).

46 Collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beschreibender Katalog*, p. 13, n. 2); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM (II, 2).
Sur papier. Titre ms. Initiales enluminées. Relié pour Klemm en maroquin rouge, tranches dorées, avec coins et fermoirs en argent (385 mm).
Fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta*, pl. 139.

47 Autrefois à Saint-Maximin de Trèves; vente de Gaignat (Paris, avril 1769, T. I, p. 371, n. 1407) 600 fr. à De Bure l'aîné qui le vendit à Heinecken, lequel le céda à la KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK de DRESDE (mscr. Dresd. g. 6–7). Ces volumes portèrent le n. 230 dans une ancienne bibliothèque, peut-être à Trèves.
Sur *vélin*. Titre imprimé. Première page enluminée. En 2 vol., maroquin rouge ancien, filets, dos ornés, tranches dorées, par Derôme (397 mm). Les feuillets 343 et 346 n'ont été imprimés par erreur que d'un seul côté.
Cf. De Bure, *Bibliographie instructive*, T. I, p. 61; Fortia, *Voyage de deux Français en Allemagne*, Paris, 1796, in-8, T. I, p. 72.

48 Appartenait aux Cisterciens de Leubus; aujourd'hui à BRESLAU, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.
Sur papier.

49 GNESEN, DOMBIBLIOTHEK.
Sur papier.

50 Collection du comte Hercules Silva; vente du prince Paolo Borghese (Rome, mai 1892, p. 2, n. 3) 770 lire; acheté à Rome par le libraire J. Heß d'Ellwangen en 1892, et vendu par lui au GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, NUREMBERG (Inc. 79 692 2°).
Sur papier. Incomplet du premier et des cinq derniers feuillets. Trous de vers aux trente feuillets de tête. Reliure en bois avec dos de maroquin (395×294 mm).
Cf. le *Wegweiser* du Musée de Nuremberg, 1909, p. 219.

51 Appartenait aux chanoines réguliers de Polling (Zapf, *Literarische Reisen*, Augsbourg, 1783, in-8, lettre 3, p. 22); éd. de 1796, p. 48; Seemiller, *Bibl. Acad. Ingolstadiensis incunabula typogr.*, Ingolstadt, 1787, in-4, T. I, p. 15; Aretin, *Beyträge*, novembre 1803, p. 94); transféré vers 1800 à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK (2°. 1. impr. m. 22; *Gutenberg-Ausstellung*, pp. 5–6, n. 27).
Sur *vélin*. Titre imprimé. Initiales enluminées. Beaucoup de marges blanches ont été découpées. Reliure ancienne en maroquin rouge estampé, avec fermoirs (385 mm).

52 Appartenait au XVIIe siècle aux Jésuites de Mindelsheim; aujourd'hui à AUGSBOURG, STADTBIBLIOTHEK (Tenzel, *Monatliche Unterred.*, 1692, p. 685; Bunemann, *De bibliothecis Mindensibus*, Mindae, 1719, in-4, f. 14 recto).
Sur papier. Incomplet du premier feuillet. Reliure en vélin avec dos en peau de truie (320 mm).

53 Vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. II, p. 16, n. 2198) 975 fr. au Dr. Stratman pour l'Empereur d'Autriche; aujourd'hui à VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.
Sur papier. Titre ms. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

54 CRACOVIE, BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ, légué par Johannes Jarogniewicius (Wisłocki, *Incunabula typographica bibliothecae universitatis Cracoviensis*, Cracoviae 1900, p. 56).
Sur papier.

55 Collection de Percy, Viscount Strangford (Pas dans sa vente, Londres, 12 août 1831); puis collection Soukhtelen; aujourd'hui à SAINT-PÉTERSBOURG, BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE.
Sur papier. En 2 vol., reliure du XVIIIe siècle.

56 Collection du prince Michel Galițin; acheté en 1825 par la BIBLIOTHÈQUE IMPÉRIALE PUBLIQUE, SAINT-PÉTERSBOURG.
Sur papier. Est-ce cet exemplaire qui est décrit en 1866 au catalogue de la collection du prince Michel Galițin de Moscou (p. 493) comme égaré depuis la mort du possesseur?

57 Vente des doubles du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1780, p. 66, n. 569) 403 fr.; appartenait en 1813 au marquis DURAZZO de Gênes, dont la bibliothèque, croyons-nous, existe encore dans cette ville.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 43.

58 MILAN, BIBLIOTECA NAZIONALE BRAIDENSE, donné en 1815, en échange d'un autre exemplaire, par la Bibliothèque nationale de Paris.
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge (378 mm).
Cf. plus bas le n. 89.

59 Appartenait en 1810 au marquis Tacconi de NAPLES qui le légua à la BIBLIOTECA NAZIONALE de cette ville (Licteriis, *Cat.*, T. I, pp. 61–62).
Sur papier.

60 Vente d'Anisson-Duperron (Paris, 1795, p. 52, n. 537) 35 500 fr. en assignats; appartenait en 1813 à M. de la Romana (Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 43) et doit se trouver ainsi que ses autres incunables à MADRID, MINISTERO DEL FOMENTO.
Sur papier. Titre ms. Très bel exemplaires (413 mm).

61 Vente des doubles de la bibliothèque de Munich (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 39, n. 591) 671 florins à Stargardt, puis à Hanovre, chez Friedrich Culemann; sa vente (Londres, 7 février 1870, p. 17, n. 159) £ 129 à Quaritch (General catalogue 1874, p. 1380) qui le revendit à James Lenox; aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.
Sur papier. Titre imprimé. Veau ancien aux armes du roi de Bavière.

62 Appartenait en 1799 au libraire Kuypers, de Louvain (Lambinet, *Recherches*, 1799, p. 147). C'est évidemment l'exemplaire provenant du prieuré de Saint-Martin que nous retrouvons à la vente de Pierre-Philippe-Constant Lammens (Gand, avril 1839, T. I, p. 4, n. 24), acheté par Borluut de Noortdonck; sa vente (Gand, avril 1858, T. I, p. 164, n. 1136) 1150 fr. à Ambroise Firmin-Didot; sa vente (Paris, juin 1878, T. I, p. 60, n. 75) 7900 fr. à Quaritch; puis collection John Jacob Aftor à New-York; aujourd'hui à NEW-YORK, PUBLIC LIBRARY.
Sur papier. Était autrefois relié en deux volumes en ais et cuir; relié de nouveau pour Borluut en deux volumes maroquin bleu par Masquillier, à riches dorures.

63 Autrefois dans la Bibliotheca Pezoldiana; puis chez l'Earl of Gosford à Armagh, dont la bibliothèque fut acquise avant 1880 par le libraire Toovey; vendu par son fils à J. PIERPONT MORGAN de New-York *(Cat.*, T. I, p. 11, n. 15).
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge (384×284 mm).

64 Appartint aux Chartreux de Rethel en Lorraine *(Iste liber pertinet ad fratres Carthusienses in domo Rutilana S. Sixti unanimiter commorantes);* puis, vers 1700, chez Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis à Blenheim; vente Sunderland (Londres, décembre 1881, T. I, p. 67–68, n. 863) £ 285 à Ellis et White; vente de Brayton Ives (New-York, mars 1891, p. 23, n. 42); aujourd'hui à New-York, collection de feu ROBERT HOE.
Sur papier. Superbe exemplaire non rogné (410×290 mm). Était en maroquin rouge ancien; relié à nouveau pour Brayton Ives, par William Matthews, en maroquin rouge.

65 Vente de Sir M. M. Sykes (Londres, mai 1824, T. I, p. 45, n. 773) £ 65.2.0 à Thorpe; vente de Sir John Thorold (Londres, décembre 1884, p. 24, n. 225) £ 400 à Maitland pour John Carter Brown; aujourd'hui à PROVIDENCE, JOHN CARTER BROWN LIBRARY.
Sur papier. Sans titre imprimé. Filigrane *tour* ou *couronne*, espace de trois lignes avant la souscription. En 2 vol., relié avant 1815 en maroquin rouge par C. Hering, tranches dorées.

Exemplaires disparus

66 Vente du marquis de Weſterloo (Bruxelles, juillet 1734, p. 104, n. 1138) 9 florins.
Sur papier. Maroquin rouge ancien, "marbré et doré sur tranche et sur le plat".

67 Collection d'Uffenbach *(Cat.*, 1729, T. II, appendice 2, pp. 11—12).
Sur *vélin.*

68 Vente de R. Mead (Londres, décembre 1754, p. 85, n. 648) £ 25.15.0.
Sur papier. Maroquin rouge ancien. C'est par erreur que Bowyer prétend que cet exemplaire fut acheté par Louis XV *(Origin of printing*, p. 88); il ne fait d'ailleurs que répéter une note de James Weſt *(Bibl. Westiana*, 1773, p. 114).

69 Vente de P. Girardot de Préfond (Paris, mai 1757, p. 84, n. 567) 200 fr.
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

70 Vente de [Rubempré] (Bruxelles, 22 juillet 1766, p. 247, n. 2359) 125 florins.
Maroquin rouge ancien.

71 Obtenu par échange en 1765 des chanoines réguliers de Polling (cf. n. 52) par le duc de La Vallière (Aretin, *Beyträge,* novembre 1803, p. 89); sa vente de doubles (Paris, novembre 1767, T. 1, p. 402, n. 2287) 474 fr.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

72 Vente de G[ayot], (Paris, janvier 1771, p. 144, n. 900) 363 fr.
Sur papier. Incomplet. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

73 Vente du duc de La Vallière (Paris, janvier 1784, T. II, p. 16, n. 2197) 85 fr.
Sur papier. Incomplet. En un volume, maroquin rouge ancien.

74 Vente de [Le Camus de Limare], (Paris, mars 1786, p. 152, n. 1139) 1050 fr.
Sur papier. En un volume, maroquin rouge ancien.

75 Vente du cardinal Loménie de Brienne (Paris, mars 1792, Laire, *Index*, T. 1, pp. 56—58, n. 1) 400 fr.; rendu parce qu'incomplet d'un feuillet.
Sur papier. Maroquin rouge ancien (353 mm). N'est-ce pas le n. 100?

76 Était au XVIII[e] siècle à Stuttgart dans la bibliothèque ducale (Gercken, *Reifen*, T. I, p. 35). Devrait se retrouver à la bibliothèque de Stuttgart parmi les incunables du roi de Wurtemberg.

77 Appartenait à l'école de Freiberg en Saxe; vendu à un Anglais à la fin du XVIII[e] siècle pour 80 thalers (Friedr. Aug. Hecht, *Einleitung zu einer hiſtoriſchen Nachricht der Freybergiſchen Schulbibliothek,* 1801, in-4, T. I., p. 11 et T. II, p. 7).

78 Les Bénédictins de Saint-Jacques de Mayence possédaient au XVIII[e] siècle (Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 66) trois exemplaires dont le premier se trouvait à Mannheim (infra n. 82) et le second (?) à Aſchaffenburg (supra n. 33); où est le troisième? (Cf. infra n. 88.)

79 Un exemplaire sur papier se trouvait au XVIII[e] siècle dans la bibliothèque Métropolitaine de Mayence, dispersée en 1793 *(Nouvelle bibliothèque germanique*, T. IX, 1751, p. 391; Schwarz, *Opuscula,* 1793, in-4, p. 320).

80 Offert par Edwards, *Cat.*, 1794, pp. 78—79, n. 1292.
Sur papier. Relié en cuir de Russie.

81 Vente de Thomas Allen (Londres, juin 1795, p. 16, n. 296).
Sur papier. Maroquin, doublé de tabis vert, tranches dorées, par Kalthoeber.

82 Un des trois exemplaires que possédaient les Bénédictins de Saint-Jacques de Mayence (cf. n. 78) se trouvait vers 1800 à la bibliothèque de Mannheim. Il n'y est plus depuis longtemps et doit avoir été transporté à Munich dès le début du XIX[e] siècle.

83 Offert pour £ 10.10.0 par Evans, *Cat.*, 1805, p. 16, n. 273.
Sur papier. Incomplet au commencement et à la fin. Relié en cuir de Russie. Est-ce le n. 96?

84 Était en 1810 chez le comte Alexis Razoumoffsky à Moscou (Fiſcher, pp. 9—11, n. 3).
Sur papier.

85 La Chartreuse de Buxheim possédait aux XVIII[e] siècle un exemplaire (Gerbert, *Iter Alamannicum*, 1765, p. 166; éd. de 1773, p. 177; Gercken, *Reifen*, T. I, p. 35); c'est probablement celui sur papier, que nous retrouvons à la vente du comte Léon d'Ourches de Nancy (Paris, décembre 1811, pp. 85–86, n. 453) 1599 fr. 95 à Renouard.
Sur papier. Reliure originale en ais et cuir avec ornements en métal.

86 Vente [du comte de Lauraguais] (Paris, juin 1770, p. 44, n. 222) 234 fr.; appartenait en 1813 aux frères De Bure à Paris (Van Praet, *l. c.*).
Sur papier. Autrefois en 2 vol., puis relié en un volume (370 mm).

87 Collection de l'Earl of Oxford (*Bibl. Harleiana*, T. I, p. 244, n. 5011) achetée en 1743 par le libraire Osborne; puis chez P. A. Bolongaro-Crevenna d'Amſterdam (*Cat.* 1776, T. III, pp. 28–32); sa vente (Amſterdam, avril 1790, T. III, 1, p. 33, n. 3094) 700 florins; appartenait en 1813 à Dimsdale.
Sur papier. Titre imprimé. En un volume, maroquin rouge ancien, dos orné, large dentelle (reliure *harléienne*, sans doute par Elliot et Chapman).

88 Probablement un des trois exemplaires que possédait vers 1750 la Chartreuse de Mayence (*Nouvelle bibliothèque germanique*, T. IX, p. 1751, p. 391; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 66). Obtenu en 1767 (?) par Dom Maugérard pour Dupré de Geneste dont la bibliothèque fut vendue en 1788 à Louis XVI par le cardinal Loménie de Brienne. Était en 1813 à la Bibliothèque nationale, mais ne s'y trouve plus.
Sur papier. Sans titre. En 2 vol. (404 mm).

89 Se trouvait en 1813 selon Van Praet (*Cat. des vélins*, in-fol., p. 42) à la Bibliothèque nationale; mais n'y est plus depuis longtemps.
Sur papier. Van Praet indique 428 mm comme la hauteur de cet exemplaire; mais je crois cette dimension exagérée. Sans doute est-ce l'exemplaire mesurant 378 mm et aujourd'hui conservé à Milan (supra n. 58).

90 Double de la collection de Lord Spencer, placé par lui dans la vente de Stanesby Alchorne (Londres, mai 1813, pp. 6–7, n. 121) £ 58.16.0 à Payne pour Thomas Grenville (Clarke, *Repertorium bibliographicum*, p. 637).
Sur papier. Incomplet du dernier feuillet, refait en ms.

91 Vente [des doubles de Sykes] chez Sotheby (Londres, 1814), £ 57.15.0.

92 Vente des doubles du Duke of Devonshire (Londres, mai 1815, p. 5, n. 129) £ 50.8.0 à Longman.
Sur papier. Maroquin rouge.

93 Vente de Cisternay du Fay (Paris, juin 1725, pp. 191–192, n. 1456) 280 fr.; vente de Martyn Folkes (Londres, 1756); vente d'Anthony Askew (Londres, février 1775, p. 79, n. 2065) £ 14.10.0; collection de Ralph Willett à Merly (*Cat.* 1790, p. 109; *Archaeologia*, T. XI, 1794, p. 305); sa vente (Londres, décembre 1813, p. 23, n. 587) £ 60.18.0 à Roscoe; sa vente (Liverpool, août 1816, pp. 9–10, n. 116) £ 63 à Arch.
Sur papier. Maroquin citron ancien, dorures. (L'exemplaire Askew est indiqué comme en cuir de Russie, tranches dorées.)

94 Vente de John David (Londres, 6 juin 1821, p. 11, n. 205).
Sur papier. Incomplet d'un feuillet vers le milieu.

95 Vente chez Sotheby (Londres, 17 juin 1823, p. 42, n. 1265) £ 21.10.0 à Thorpe.
Sur papier. En 2 vol., maroquin rouge ancien.

96 Appartenait en 1776 au British Museum (Bowyer, *Origin of printing*, 2[e] éd., p. 288); vente des doubles de cet établissement (Londres, 20 février 1805, p. 21, n. 601).
Sur papier. Les 60 premiers feuillets d'une autre édition. Cuir de Russie. C'est apparemment cet exemplaire que nous retrouvons relié en 2 vol. incomplet du 1[er] feuillet et ayant les feuillets 1 à 56 d'une autre édition, à la vente de Roach chez Evans (Londres, 10 décembre 1824, p. 7, n. 186).

97 Vente de George Hibbert (Londres, mars 1829, p. 44, n. 812) £ 36.4.6 à Payne.
Sur papier. Maroquin rouge ancien.

98 Vente de Richard Heber (Londres, avril 1834, T. I, p. 40, n. 751) £ 20.
Sur papier. Incomplet du dernier feuillet, refait en ms. En 2 vol., maroquin rouge. Cf. n. 90.

99 Offert pour £ 36.15.0 par Payne and Foss, *Cat.* 1840, p. 19, n. 370.
Sur papier. Bel exemplaire. Maroquin vert.

100 Vente du comte de Mac-Carthy (Paris, janvier 1817, T. I, p. 344, n. 2184) 150 fr. à Payne; vente de l'évêque Butler (Londres, 1840, T. III, p. 7, n. 101); puis chez Techener (*Bull. du bibliophile*, T. IV, 1840–1841, p. 839, n. 1498 et T. V, 1842, p. 367) qui le vendit à Guglielmo Libri; sa vente (Paris, juin 1847, p. 6, n. 30) 1505 fr. à Molini.
Sur papier. Initiales peintes, la première enluminée. Le dernier feuillet remonté. Reliure du début du XVIII[e] siècle en 2 vol., maroquin rouge. Était, chez Mac-Carthy, incomplet du f. 13.

101 Appartenait en 1851 à George Livermore de Cambridge, Massachusetts (U. S. A.).

102 Vente de [Basae], (Paris, 5 décembre 1867, p. 32, n. 175) 1015 fr.
Sur papier. Le dernier feuillet remonté. Maroquin marron, filets. Les marges latérales sont courtes (400×245 mm).

103 Vente de Ch[arles] G[iraud], (Paris, mars 1855, p. 116, n. 814) 1950 fr. à Félix Solar (*Cat.*, 1860, T. I, p. 104, n. 581); sa vente (Paris, novembre 1860, p. 134, n. 785) 1010 fr. à J. J. Techener; sa vente (Paris, avril 1865, T. III, p. 17, n. 1535) 1520 fr.; vente de J. Renard (Paris, mars 1881, pp. 78–79, n. 393) 1600 fr.
Sur papier. Titre ms. Exemplaire grand de marges, mais avec nombreux trous de vers. En un volume, maroquin rouge, fers à froid, tranches dorées.

104 Vente de Benjamin Fillon (Paris, janvier 1883, pp. 7–8, n. 3) 2350 fr.
Sur papier. Titre ms. Incomplet du f. 158, taché et piqué au commencement et à la fin. Dérelié, couverture en papier.

105 Vente de l'Earl of Hopetoun (Londres, février 1889, p. 14, n. 239) £ 145 à Ridge.
Sur papier. Non rogné, quelques légères mouillures et piqûres de vers. Reliure originale en ais de bois et peau de truie.

106 Appartint jusqu'en 1793 à la bibliothèque métropolitaine de Mayence (Gercken, *Reifen*, T. III, p. 40; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina*, p. 67). Acheté vers 1800 par la bibliothèque de Munich et vendu comme double (!) dans une vente de Butsch (Augsbourg, 3 mai 1858, p. 41, n. 665) 4410 florins à Felix Solar (*Cat.*, 1860, T. I, pp. 103–104, n. 580); sa vente (Paris, novembre 1860, T. I, pp. 133–134, n. 784) 12450 fr. à Quaritch, non pour Lord Stanley, comme le dit Brunet, *Suppl.*, I, col. 690, mais pour l'Earl of Crawford (*Bibl. Lindesiana. Handlist to the early editions* . . . 1885, p. 11); sa vente (Londres, juin 1889, T. II, p. 12, n. 136) £ 300 à Quaritch.
Sur *vélin*, magnifique exemplaire légèrement piqué des vers aux 17 derniers feuillets. Reliure originale en ais et cuir. C'est apparemment cet exemplaire qui était à vendre à Jena en 1797 (*Allgemeine Literatur-Zeitung*, Jena, 13 janvier 1797, p. 31) bien que Van Praet (*Cat. des vélins du roi*, T. IV, p. 18) y voie l'exemplaire de Buxheim; mais y eut-il jamais à Buxheim un exemplaire sur vélin?

107 Acheté au début du XIX[e] siècle par Michael Wodhull; passé par héritage dans la collection J. E. Severne à Thenford House; sa vente (Londres, janvier 1886, p. 25, n. 294) £ 310 à Quaritch qui l'a offert dans plusieurs catalogues (*Gen. cat.* 1887, T. VI, pp. 3532–3533, n. 35952: £ 420).
Sur papier. Initiales peintes. Relié en cuir de Russie par Roger Payne.
C'est apparemment aussi l'exemplaire sur papier avec titre ms., reliure ancienne (un peu cassée) en cuir de Russie, offert pour £ 325 par le même Quaritch, *Cat.* 175 (1897, pp. 5–6, n. 4).

Fragments

108 Collection GEORGE DUNN. Un feuillet sur *vélin*.

109 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, vélins 778, f. 19. (Delisle, *Cat. des vélins*, p. 65.)
Un feuillet mutilé sur *vélin* tiré d'une reliure. Non rubriqué, sans doute un feuillet de rebut.

110 Paris, Collection du BARON HUGO DE BETHMANN. Un feuillet sur papier, détaché d'un exemplaire aujourd'hui disparu et qui se trouvait autrefois à Francfort dans la collection Varrentrapp.

111 COLOGNE, STADTBIBLIOTHEK (Ennen, *Cat.* p. 8, n. 8).
Fragments de trois feuillets mutilés, sur papier.

112 BRUXELLES, BIBLIOTHÈQUE ROYALE (II. 90 208).
Quatre feuillets, sur *vélin.*

113 NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM (Kupferſtichkabinet 3689).
Fragment d'un feuillet, sur *vélin.*

114 Légués en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE.
Plusieurs feuillets isolés.

115 Bibliothèque de feu le Dr. APEL à Ermliß près de Leipzig.
Plusieurs feuillets.

116 J'ai vu en juillet 1909 trois feuillets sur papier à Munich chez M. JACQUES ROSENTHAL, qui en possède encore deux ou trois autres.
Un feuillet sur papier est offert par Jacques Roſenthal, *Cat.* XXIV (1900) p. 34, n. 206 et *Cat.* XL (1906), n. 1750 et *Cat.* VII, p. 88, n. 706 (300 marks).

117 Un feuillet (le 9e commençant *[F]unesto funestas . . .*) se trouve à Munich, chez M. LUDWIG ROSENTHAL, qui l'a offert pour 300 marks dans son *Cat.* CV (1903), p. 4, n. 4.

118 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (H. Nentwig, p. 41).
Deux épreuves (85 recto, 106 recto) imprimées d'un seul côté.

119 Collection du COMTE DE SOLMS-LAUBACH, à Laubach (Oberheſſen). Un seul feuillet.

120 LICH (Oberheſſen), KIRCHENBIBLIOTHEK.
Une trentaine de feuillets sur papier.

121 Collection Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM, nn. 493—494 (Ernſt, p. 25, n. 96).
Le f. 207 sur papier et le f. 307 sur *vélin,* ce dernier mutilé à droite.

122 Collection ERNST FISCHER à Weinheim. Les ff. 220 (288×238 mm) et 228 (298×215 mm) sur *vélin,* avec un fragment du f. 284, aussi sur *vélin.*

123 Vente du Dr. G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 112, n. 1516).
Deux feuillets sur *vélin.*

124 Vente de Fr. Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 17, n. 159) £ 3.15.0.
Un feuillet sur *vélin.*

125 Vente de Heinrich Klemm (Dresde, mars 1889, p. 6, n. 72).
Un feuillet sur papier.

126 Vente de Heinrich Klemm (Dresde, mars 1889, p. 6, n. 73).
Un demi-feuillet (une colonne) sur *vélin.*

127 Vente de Franz Trau (Vienne, octobre 1905, pp. 54—55, nn. 200—201).
Trois feuillets.

128 Vente de Guſtav von Emich (Vienne, mars 1906, p. 28, n. 152).
Un feuillet sur papier. Dans un carton.

Exemplaires inexistants

129 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK.

130 LEIPZIG, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

Bibliographie

Hain, T. I, p. 286, n. 2254; Copinger, T. I, pp. 66; Panzer, T. II, p. 113, n. 5; Heſſels, p. 171, n. 1. Van Praet, *Cat. des vélins* (in-fol.), pp. 20[26]—44 et *Cat. des vélins du roi,* T. IV, pp. 16—18, n. 25, cf. T. V, p. 374. Prosper Marchand, *Histoire de l'imprimerie,* p. 36, n. IX; Zapf, *Älteſte Buchdruckergeſchichte,* p. 18; le même, *Allgemeiner litterariſcher Anzeiger,* 1801, n. 128, p. 1217 et n. 129, pp. 1225—1232.

Fischer, *Typographische Seltenheiten*, T. I, pp. 58—62 et IV, 24—34; Fischer, *Essai*, p. 83, n. 8.
La Serna Santander, T. II, p. 139, n. 200.
Breitkopf, *Über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst* (Leipzig, 1779, in-4), p. 47.
P. Schwenke, *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, T. XXIII (1906) pp. 213—218.
G. Zedler, *Das Mainzer Catholicon (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. IV, 1905).

91. MATTHAEUS DE CRACOVIA, TRACTATUS RATIONIS (1460?)

Inc. fnc. 1 recto: (m)ultos tam clericos q̄' laicos querelis ē non modics . . .

Expl. fnc. 22 recto, l. 26: . . . in seculos | secula. A M E N | Tractatus racionis et consciencie de sumpcōne pa|buli salutiferi corpis dñi nostri ih'u xp̄i . finit.

In-4. 22 ffnc. (10^{10}, 2^{12}) 30 lignes à la page.

Les caractères sont les mêmes que ceux du Catholicon, mais interlignés ou sur un corps plus grand, puisque 20 lignes mesurent 96 mm au lieu de 83 mm.

M. Zedler a montré que l'impression de ce traité a eu lieu pendant que le Catholicon était sous presse.

Exemplaires connus

1 Vente du Duke of Sussex (Londres, juillet 1844, T. I, p. 197, n. 4348) au BRITISH MUSEUM IA. 304. (Proctor, *Index*, p. 35, n. 147; Pollard, p. 40.) Était dans un recueil (190×138 mm).

2 Collection de George III d'Angleterre, transférée en 1829 au BRITISH MUSEUM (King's Library) C. 9. a. 27 = IA. 305 (211×144 mm).

3 Collection de Thomas Grenville, léguée en 1846 au BRITISH MUSEUM G.11719 = IA. 306 (208×138 mm).

4 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

5 Vente de Friedrich Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 46, n. 390) à Quaritch pour CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.
Reliure moderne en vélin blanc (203 mm).

6 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenc.*, T. III, pp. 418—419, n. 731); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Maroquin bleu.

7 Collection GEORGE DUNN.
Cartonné. Peut-être est-ce l'exemplaire vendu £ 37 chez Sotheby (Londres, 17 décembre 1898, p. 41, n. 470).

8 Vente de Guglielmo Libri (Londres, juillet 1862, pp. 69—70, n. 264) £ 25 10.0 à Sir Thomas Phillipps; aujourd'hui à Thirlestaine House, Cheltenham, collection T. FITZROY FENWICK.
Maroquin rouge, dentelles.

9 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. D. 7225.
Précieux exemplaire ayant appartenu à un ouvrier de Gutenberg Henricus Kepfer qui plus tard fut lui-même imprimeur. On lit en effet la note suivante au bas du f. 22 verso: [ho]s duos sexternos accomidauit mihi Heynricus Keppfer de Moguncis [et] nunquam reuenit ut reacciperetur Quare ec' do . . . . . . meo p' . . .
Maroquin rouge ancien, filets, dos orné (198×134 mm).

10 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. D. 7224 = exp. n. 46.
Reliure du XVIIIe siècle en veau marbré, dos orné, tranches rouges (193×134 mm).

11 Vente de Sir M. M. Sykes (Londres, juin 1824, T. III, p. 63, n. 1128) £ 6 à Thorpe; collection d'Eugène Paillet (H. Béraldi, *Bibliothèque d'un bibliophile*, 1885, p. 6, n. 13) achetée en 1886 par Morgand qui offrit cet exemplaire pour 1500 fr. (*Bull. Morgand* 20, 1887, p. 10, n. 12 227) et le vendit à Benedetto Maglione de Naples; sa vente (Paris, janvier 1894, T. I, pp. 40—41, n. 59) 455 fr. à Morgand; puis de nouveau chez Eugène Paillet; sa vente (Paris, mars 1902, T. I, pp. 8—9, n. 10) 2080 fr. à Morgand; aujourd'hui à Paris, collection de M. ADOLPHE BORDES.
Maroquin brun, filets à froid, tranches argentées par Trautz-Bauzonnet.

12 Collection Kloß, puis Varrentrapp à Francfort; aujourd'hui à Paris, chez le BARON HUGO DE BETHMANN.
Exemplaire dérelié, incomplet des trois derniers feuillets.

13 Vente de Guglielmo Libri (Londres, août 1859, p. 211, n. 1584) £ 10 à Tross, qui le revendit dès 1859 au duc d'Aumale; aujourd'hui à CHANTILLY, MUSÉE CONDÉ XI. G. 41 (Delisle, *Cat.* p. 116, n. 561).
Maroquin brun, compartiments de filets à froid, armes du duc d'Aumale, tranches dorées, par Chambolle-Duru.

14 Vente de Ch. Giraud (Paris, mars 1855, p. 19, n. 130) 70 fr. à Giraud de Savine pour Thomas Dobrée; aujourd'hui à NANTES, MUSÉE DOBRÉE, (Polain, *Cat.*, T. II, p. 44, n. 80).
Maroquin brun ancien (?), compartiments de filets.

15 Vendu par Butsch d'Augsbourg en 1851 *(Cat.* 28) au baron de Wittert et légué par lui à la BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ, LIÈGE.
Veau fauve, filets à froid, reliure moderne.

16 Vente de G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 181, n. 2516). Légué en 1848 par le baron de Westreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. F. 39).
Cartonné (207 mm).

17 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK (Voulliéme, *Die Inkunabeln der Stadt Trier,* p. 60, n. 920).

18 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK.
Deuxième exemplaire incomplet.

19 BONN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Voulliéme, *Cat.* p. 124, n. 783).

20 Se trouvait dès 1801 à MAYENCE, STADTBIBLIOTHEK (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 50, n. 32).
Incomplet des ff. 16–17. Reliure moderne en maroquin brun, filets à froid (208 mm). Cf. Fischer, *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten,* T. III, 1801, p. 68.

21 BÂLE, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

22 Collection de Gotthelf Fischer; vendu en 1803 par Giuseppe Podozzi de Mannheim à la HOF-BIBLIOTHEK, DARMSTADT.
Relié en veau ancien (193 mm) devant la célèbre *Prognosticatio* à date falsifiée. (Cf. Fischer, *Beschreibung* ..., T. III, pp. 79–82).

23 KARLSRUHE, HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK (Dg. 198 a).
Bel exemplaire relié dans un recueil de plaquettes (193 mm).

24 GIESSEN, UNIVERSITATS-BIBLIOTHEK.

25 LIMBURG AN DER LAHN, BISCHÖFLICHE SEMINARBIBLIOTHEK.

26 GÖTTINGEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

27 LÜBECK, STADTBIBLIOTHEK (Fischer, *Typographische Seltenheiten,* T. III, p. 82).

28 Collection Friedrich Culemann; aujourd'hui HANOVRE, KESTNER-MUSEUM, n. 88 (Ernst, p. 50, n 231).

29 Exemplaire de Gerwin von Hameln, aujourd'hui à BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig, p. 85, n. 141).

30 BRAUNSCHWEIG, STADTBIBLIOTHEK (Nentwig, l. c.).

31 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

32 ERFURT, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK.

33 Collection du comte Stephan Méjan à Munich, achetée en 1847 par Friedrich Wilhelm IV roi de Prusse; aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK Inc. 5803 (Voulliéme, p. 80, n. 1559).
Piqué des vers. Demi-reliure, cuir de Russie, avec coins (195 mm).

34 ZWICKAU, STADTBIBLIOTHEK.

35 Se trouvait au monastère de Neuzelle relié avec la *Summa de articulis fidei.* Le volume fut vendu dans l'été de 1839 par Weidhas de Berlin au Dr. von Duisburg de Danzig; puis il fut partagé. Le *Matthaeus de Cracovia* passa ensuite dans la collection Barnheim et se trouve aujourd'hui à NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM Inc. 33886a. 4° *(Wegweiser...,* 1909, p. 219).
Reliure moderne en maroquin violet (200 mm).

36 Transféré vers 1805 du monastère de Rott, à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATS-BIBLIOTHEK, Rar. 3 (Aretin, *Beyträge*, 1805, p. 437; *Gutenberg-Ausſtellung*, p. 5, n. 26).
Cartonné (187 mm).

37 Appartint jusqu'en 1800 à l'Université d'Ingolſtadt (Seemiller, *Cat.* T. I, p. 191); puis transféré à Landshut et, en 1826, à MUNICH, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Inc. 4°. 514).
Taché et piqué des vers.

38 Appartient à M. JACQUES ROSENTHAL de Munich.
Bel exemplaire. Reliure moderne en vélin blanc (210 mm).

39 ULM, STADTBIBLIOTHEK.

40 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK.

41 Vendu pour 75 fr. par Asher avant 1860, au PRINCE MICHEL ALEXANDROVITCH GALITZIN (son *Cat.* 1866, pp. 14–15, n. 42) et se trouve à Moscou, chez ses héritiers.
Bel exemplaire avec témoins, relié en vélin.

42 Vente de Frederick Perkins (Londres, juillet 1889, p. 80, n. 1318) £ 5. Collection du general Rush C. Hawkins; aujourd'hui à PROVIDENCE, ANNMARY BROWN MEMORIAL. (Cf. A. W. Pollard, *Catalogue of books . . . collected by Rush C. Hawkins*, Oxford 1910, pp. 2–3.)
Cuir de Russie, tranches dorées (205×138 mm).

Exemplaires disparus

43 Appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou (Fiſcher, *Cat.* p. 12, n. 5).

44 Vente de W. Roscoe (Liverpool, août 1816, p. 61, n. 589) £ 10.10.0 à Ford.
Maroquin violet, tranches dorées.

45 Vente de G. et W. Nicol (Londres, juillet 1825, p. 22, n. 506).

46 Vente de Richard Heber (Londres, mars 1835, T. VI, p. 167, n. 2330) £ 3.
Maroquin.

47 Vente de C. R[iva] de Milan (Paris, janvier 1857, p. 18, n. 125) 75 fr.
Relié en vélin.

48 Vente de Sir Richard Tufton (Paris, avril 1873, p. 11, n. 27).
Maroquin rouge, filets.

49 Vente du Marquess of Blandford (Londres, juin 1819, pp. 51–52, n. 1160) £ 6.6.0 à Longman; vente de William Horatio Crawford (Londres, mars 1891, p. 168, n. 2053) £ 15.
Exemplaire non rogné. Maroquin olive à dentelles, avec mors de maroquin, par Roger Payne.

50 Offert par Quaritch, *Cat.* 175 (1897), p. 6, n. 5.

51 Vente d'Ambroise Firmin-Didot (Paris, juin 1882, p. 116, n. 148) 175 fr. à Labitte.
Maroquin vert par Duru.
C'est apparemment l'exemplaire incomplet de 2 ff. rétablis à l'époque en ms., et relié en maroquin vert de Duru, que nous trouvons offert par Jacques Roſenthal, *Cat.* XXIV (1900), p. 118, n. 967 et pour 800 marks *Cat.* VII, p. 88, n. 707.

Bibliographie

Hain, T. II, p. 208, n. 5803; Denis, *Suppl.*, p. 648; Panzer, T. II, p. 137, n. 89; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 32; Roth, *Eltville*, pp. 5–6; Heſſels, p. 172, n. 2; Brunet, T. III, col. 1535–1536; Zapf, *Älteſte Buchdruckergeſchichte*, p. 146; Fiſcher, *Typographiſche Seltenheiten*, T. III, p. 79, n. 33; Fiſcher, *Essai*, p. 86, n. 7; La Serna-Santander, T. III, p. 350, n. 510; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905), pp. 46–52, pl. VI.

92. SAINT THOMAS D'AQUIN, SUMMA DE ARTICULIS FIDEI
ÉDITION DE TRENTE-QUATRE LIGNES

Inc. fnc. 1 recto: (P)Ostulat a me vestra dileccio . vt de ar|ticulis
Expl. fnc. 13 recto, l. 14: Explicit summa de articulis fidei et ec|clesie sacramentis . edita a fratre tho|ma de aquino . ordinis fratrum predi|catorum. Deo . Gracias.

In-quarto. 14 ffnc. (1^8 2^6), le 9e blanc, mais destiné à être placé en tête de l'ouvrage de façon à ce que le 1er cahier soit renfermé entre les ff. 1 et 2 du deuxième. 34 lignes inégales à la page.

Exemplaires connus

1 Collection du roi George III d'Angleterre; transféré en 1829 au BRITISH MUSEUM C. 9. a. 24 = IA. 308 (Proctor, *Index*, p. 35, n. 148; Pollard, p. 40).
(204×142 mm).

2 Légué en 1846 par Thomas Grenville au BRITISH MUSEUM, G. 11 892 = I A. 309.
(206×142 mm).

3 OXFORD, BODLEIAN LIBRARY.

4 Vente de Friedrich Culemann (Londres, 7 février 1870, p. 71, n. 598) à Quaritch pour CAMBRIDGE, UNIVERSITY LIBRARY.
Reliure moderne en vélin (205 mm).

5 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, pp. 153–154, n. 611); depuis 1892 à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Maroquin bleu.

6 PARIS, BIBLIOTHÈQUE DE L'ARSENAL, T. 4399 A (Pellechet, T. 1, p. 232, n. 1028).

7 Collection Kloß, puis Varrentrapp à Francfort. Aujourd'hui à Paris, chez le BARON HUGO DE BETHMANN.
Exemplaire dérelié, incomplet du dernier feuillet.

8 Vendu au printemps de 1910, à Leipzig, par le libraire J. J. Heckenhauer de Tübingen. Offert par Voynich, Cat. 26 (1910), pp. 83–84, n. 755 et vendu avant la publication du catalogue à la librairie MORGAND, de Paris. (Bull. II, 10, 1910, pp. 7–8, n. 18, facs.: 4000 fr.)
Relié en ais de bois et peau de truie blanche estampée, (reliure de Cologne, vers 1475) avec une cinquantaine de feuillets d'un manuscrit théologique et avec quatre incunables de Cologne:
Iohannes Gerson, De Symonia (Ulric Zel, vers 1470). Hain 7707.
Iohannes Gerson, De Custodia linguae (Ulric Zel, vers 1470). Hain 7683.
Iohannes Nider, De Contractibus mercatorum (Ulric Zel, vers 1470). Hain 11 822.
Propositiones responsivae facultatis theologiae parisiensis (Impr. du Dictys, vers 1476). Hain 13 414.
Bel exemplaire non rogné, légèrement piqué des vers; mais contenant le feuillet blanc.

9 LA HAYE, KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK 11, 1 (Holtrop, *Cat.* p. 321, n. I).
Reliure moderne en maroquin rouge (200 mm).

10 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. F. 38).
Veau violet (201 mm).

11 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK (Voullième, *Die Inkunabeln der Stadt Trier*, p. 60, n. 921).

12 DÜSSELDORF, STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK.

13 Légué par Johann von Heppenheim à la SEMINARBIBLIOTHEK, MAYENCE.

14 BÂLE, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

15 DARMSTADT, HOFBIBLIOTHEK.

16 ASCHAFFENBURG, STIFTSARCHIVBIBLIOTHEK.

17 Collection du COMTE DE SOLMS-LAUBACH, à Laubach (Oberheſſen).

18 Appartenait aux Cisterciens de Bildhaufen en Basse-Franconie; aujourd'hui à WÜRZBURG, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

19 GIESSEN, UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 49, n. 28).

20 LÜBECK, STADTBIBLIOTHEK.

21 Collection de Friedrich Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM, n. 325 (Ernft, p. 74, n. 342).

22 ERFURT, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK.

23 WOLFENBÜTTEL, HERZOGLICHE BIBLIOTHEK.

24 HALBERSTADT, BIBLIOTHEK DES DOMGYMNASIUMS.

25 Appartenait en 1628 aux Jésuites de Leipzig; aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, Inc. 1425. (Voulliéme, p. 80, n. 1560).
Cartonné (202 mm).

26 ZWICKAU, STADTBIBLIOTHEK.

27 Vendu en 1831 par les Franciscains de Meißen à la KÖNIGLICHE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK, DRESDE (mscr. Dresd. g. 153).
Reliure moderne en cuir de Russie, avec armes sur le plat (208 mm).

28 Vendu en 1853 par Fidelis Butfch (*Cat.* 28, n. 2039: 110 fl.) à Ambroise Firmin-Didot; sa vente (Paris, juin 1882, T. IV, p. 115, p. 144) 275 fr. à Labitte; puis collection de Heinrich Klemm à Dresde (*Befchreibender Katalog*, pp. 13–14, n. 3); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBEMUSEUM II, 3 (Günther, p. 101, n. 1812).
Relié en 1854 par Duru en maroquin vert, filets, tranches dorées (203 mm).

29 Appartint à Joachim Wermann (*Sum Joachimi Wermanni*); aujourd'hui à NUREMBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM (*Wegweifer*, 1909, p. 219). Cartonné (203 mm).
Porte la date de 1473, tracée en rouge par le rubricateur.

30 MAIHINGEN, FÜRSTLICH ÖTTINGEN-WALLERSTEINSCHE BIBLIOTHEK.

31 Appartenait à l'Université d'Ingolftadt (Fifcher, *Typographifche Seltenheiten*, T. III, p. 84); transféré en 1800 à Landshut et, en 1826, à MUNICH, UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK.

32 VIENNE, K. K. HOFBIBLIOTHEK (Fifcher, *Typographifche Seltenheiten*, T. III, p. 84).

33 KURNIK, BIBLIOTECA KURNICKA.

34 Donné en 1851 par George Livermore de Cambridge (Massachusetts) à E. B. Corwin de New-York; vente de Corwin (1856) à Zelotes Hosmer; sa vente (Boston, 7 mai 1861, n. 26) $ 30 à Menzies; sa vente (New-York, novembre 1876, n. 74) $ 162. Puis collection du général Rush C. Hawkins; aujourd'hui à PROVIDENCE, ANNMARY BROWN MEMORIAL. (Cf. Pollard, *Catalogue of books . . . collected by Rush C. Hawkins* . . . , Oxford 1910, p. 3, n. 2.)
Était relié en vélin; relié à nouveau par Menzies, en maroquin olive (199×139 mm).

35 Vente du marquis de Morante (Paris, février 1872, T. I, pp. 8–9, n. 36). Puis collection de Charles Sumner; aujourd'hui à HARVARD UNIVERSITY LIBRARY, CAMBRIDGE, Massachusetts.
Maroquin vert, doublé de maroquin rouge, par Schaefer, aux armes du marquis de Morante.

Exemplaires disparus

36 Vente de G. et W. Nicol (Londres, juillet 1825, p. 4, n. 101).

37 Vente de P. A. Hanrott (Londres, juillet 1833, T. I, p. 19, n. 356) £ 4.14.6.
Maroquin olive, tranches dorées.

38 Vente de G. Kloß (Londres, mai 1835, p. 23, n. 292).

39 Vente du Duke of Sussex (Londres, juillet 1844, T. I, p. 109, n. 2462).

40 Vente de Guglielmo Libri (Londres, juillet 1862, p. 70, n. 265) £ 25 à Tross.
Maroquin rouge, dentelles.

41 Offert par A. Cohn, *Cat.* 1877, n. 10.

42 Vente du Reverend John Fuller Russell (Londres, juin 1885, T. I, p. 108, n. 1175).
Très bel exemplaire. Est-ce l'exemplaire cartonné et non rogné offert, pour £ 42.10.0, par Quaritch, *Gen. cat.*, 1887, T. VI, p. 3533, n. 35953?

Bibliographie

Hain, T. I, pp. 170—171, n. 1425 (Copinger, T. I, p. 37 donne un renvoi ne concernant pas cette édition); Panzer, T. II, p. 137, n. 9; Heſſels, *Gutenberg*, p. 173, n. 3; Roth, *Eltville*, p. 6; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905) pp. 46—52 et pl. V.

93. SAINT THOMAS D'AQUIN, SUMMA DE ARTICULIS FIDEI
ÉDITION DE TRENTE-SIX LIGNES

Inc. fnc. 1 recto: (P)Ostulat a me uestra dileccio . ut de ar| ticulis fidei et ecclesie sacramentis . . . *Expl. fnc. 12 verso, l. 1:* us . et spiritus sanctus AMEN | Explicit summa de articulis fidei et ec|clesie sacramentis . edita a fratre tho|ma de aquino . ordinis fratrum predi|catorum. Deo . Gracias.

In-4. 12 ffnc. (en un cahier), longues lignes inégales, 36 à la page.

Même texte et même composition que le n. 92 avec une imposition différente. Cette édition paraît postérieure à celle en trente-quatre lignes: on conçoit l'intérêt qu'avait l'imprimeur à réduire de 13 à 12 le nombre des feuillets en augmentant légèrement le nombre des lignes à la page.

Rien n'est du reste plus rare que cette édition, ou plutôt ce tirage en trente-six lignes, puisque je n'ai pu en découvrir en tout que *six* exemplaires.

Exemplaires connus

1 Collection du Reverend Clayton Mordaunt Cracherode, léguée en 1799 au BRITISH MUSEUM IA. 310 = anc. 671. b. 30 (Proctor, *Index*, p. 35, n. 149; Pollard, p. 40).
Maroquin par Roger Payne (205×134 mm).

2 Collection de l'Évêque Dampier, achetée en 1812 par le DUKE OF DEVONSHIRE (*La Caita*, T. IV, p. 33).
Maroquin violet.

3 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. D. 10248 = exp. n. 45 (Pellechet, T. I, p. 232, n. 1029).
Très bel exemplaire, relié vers 1810 en maroquin bleu, petite dentelle intérieure et extérieure, dos orné, tranches dorées (199×140 mm).

4 TRÈVES, STADTBIBLIOTHEK (Vouilléme, *Die Inkunabeln der Stadt Trier*, p. 60, n. 922.

5 Découvert par M. Ad. Schmidt à Aſchaffenburg, Stiftsarchivbibliothek; transféré en 1909 à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK.
À la fin d'un recueil cartonné (206 mm).

6 ULM, STADTBIBLIOTHEK.

Exemplaire disparu

7 (= n. 3?). Trouvé dans un recueil vers 1801, par un ami de Fiſcher (*Beſchreibung einiger typographiſchen Seltenheiten*, T. III. pp. 82—84).

Bibliographie

Copinger, T. I, p. 37 et T. II, p. 63, n. 562; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 32; Heſſels, *Gutenberg*, p. 174, n. 4; Roth, *Eltville*, p. 7; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905), pp. 46—52 et pl. V.

94. LETTRES D'INDULGENCE DU PAPE PIE II 1461

Inc. Notum sit vniu[']sis pntes lrãs inspecturis . . .
Expl. l. 15: Millesimoquadringentesimosexagesimoprimo

Le seul exemplaire connu appartenait en 1810 au comte Alexis Razoumoffsky de Moscou. Il était imprimé sur vélin et ce n'était qu'un fragment dont nous possédons par bonheur un fac-similé à peu-près suffisant (110×55 mm).

Les caractères employés sont ceux du Catholicon plus le signe pour *us* que l'on retrouve plus tard dans les livres d'Eltville. Comme ce signe additionnel n'est employé ni dans les deux éditions de la *Summa de articulis fidei*, ni dans le *Matthaeus de Cracovia*, on peut en conclure que ces trois impressions sont antérieures à l'année 1461.

Bibliographie

G. Fischer, *Notice des monumens typographiques qui se trouvent dans la bibliothèque de Monsieur le Comte Alexis Razoumoffsky* (Moscou, 1810, in-8), pp. 11—12, n. 4; Fischer, *Einige Worte an die Mainzer bei der Feierlichkeit des dem Erfinder der Buchdruckerkunst Joh. Gutenberg zu errichtenden Denkmals* (Moscou, 1836, in-4); A. Bernard, *Origine de l'imprimerie*, pl. X; Van Praet, *Cat. des vélins, bibl. publ.*, T. I, p. 218, n. 10; Roth, *Eltville*, p. 20; Hessels, p. 174, n. 1; Falk, *Centralblatt für Bibliothekswesen*, T. IX (1892), p. 128; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, T. IV (1905), pp. 52—57 et pl. VII fasc.

B

IMPRESSIONS DES BECHTERMÜNCZE (ELTVILLE)

Comme tous les caractères dont fit usage Gutenberg, celui du *Catholicon* (si tant est seulement qu'il en soit l'auteur) ne demeura pas longtemps entre ses mains; à la suite de quelque faillite dont nous ignorerons sans doute toujours l'histoire, il passa à Eltville chez un certain Henricus Bechtermüncze dont nous ne savons rien sinon qu'il mourut un peu avant 1467, après avoir commencé l'impression d'un gros Voca- bulaire. Le volume fut terminé en 1467 par son frère Nicolaus Bechtermüncze qui avait comme associé Wygandus Spyesz de Orthenberg. Nous ignorons quand ce dernier se sépara de l'association; peut-être mourut-il à son tour; en tout cas, c'est Nicolaus Bechtermüncze seul qui imprima en 1469 la deuxième édition du Vocabulaire, toujours avec les caractères du Catholicon.

À partir de cette date, ces caractères disparaissent et sont remplacés, dans la troisième édition du Vocabulaire qui parut en 1472 à Eltville sans nom d'imprimeur, par une fonte nouvelle qui, selon les recherches de M. Hessels, pourrait bien n'être qu'une refonte sur un autre corps du petit caractère des Indulgences en trente et une lignes de 1454.

À cette troisième édition du Vocabulaire, nous pouvons joindre une *Summa de articulis fidei*, s. l. n., d. où Van Praet, puis M. Hessels ont retrouvé les mêmes caractères.

L'activité de la presse d'Eltville finit sur une quatrième édition du même Vocabulaire imprimée en 1477 par Nicolaus Bechtermüncze qui y met son nom et emploie cette fois des caractères qui semblent bien être ceux dont se servait à la même date un imprimeur de Spire, Peter Drach.[1])

[1]) Je n'ai pas vu l'édition *s. l. n. d.* du *Vocabularius ex quo* dont un exemplaire se trouve à La Haye et qui est attribué à un atelier de Mayence par Holtrop, *Cat.* II, n. 34 et d'après lui par Copinger, T. III, p. 199, n. 6309.

Depuis longtemps, les historiens de l'imprimerie, croyant que le Catholicon avait été imprimé par Gutenberg, ont cherché à rattacher la fondation de la presse d'Eltville aux évènements qui ont marqué les dernières années du grand typographe. Ils ont tout d'abord fait observer qu'en 1465 Gutenberg fut anobli par l'Électeur de Mayence, Adolphe II, qui l'appela auprès de lui à Eltville. Nous possédons encore dans une copie contemporaine (Archives de Würzburg) le texte de l'acte d'anoblissement qui fut dressé le 17 janvier 1465: il a été souvent publié (Geo. Chr. Joannis, *Scriptores rerum moguntinarum,* T. III, 1727, p. 423; Schwarz, *Primaria documenta,* T. I, p. 20; Koehler, *Ehren-Rettung...,* p. 100; Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina,* p. 96; Schaab, *Geschichte,* T. I, pp. 48, 60 et 472; Van der Linde, *Gutenberg,* p. 326; Hessels, *Gutenberg,* pp. 114–116; Schorbach dans *Festschrift zum fünfhundertjährigen Geburtstage von Johann Gutenberg,* Mainz 1900, 4°, pp. 220–222).

On a supposé que ses nouvelles dignités empêchèrent le grand homme d'exercer lui-même et qu'il confia ses presses à Henri Bechtermüncze.

Les mêmes commentateurs ont publié et mis en valeur un document d'une importance capitale par lequel un certain docteur Conrad Humery reconnaît avoir reçu en présent de l'Archevêque Électeur des "formes, lettres et instruments, outils et autres objets relatifs à l'imprimerie, laissés après sa mort par Johann Gutemberg". Humery s'engage à ne les employer qu'à Mayence et à ne les céder éventuellement qu'à un citoyen de cette ville. Comme l'acte d'anoblissement cité plus haut, ce document est connu par une copie contemporaine conservée aux archives de Würzburg; il a été publié par Joannis, *o. c.,* T. III, p. 424; Schwarz, *o. c.,* T. I, p. 26; Prosper Marchand, *Histoire de l'imprimerie,* T. II, p. 13; Koehler, *o. c.,* p. 101; Würdtwein, *o. c.,* p. 96; Schaab, T. I, pp. 60 et 325; Van der Linde, *Gutenberg,* p. XXXVII; Hessels, *Gutenberg,* pp. 119–145; Roth, *Eltville,* p. 27; Schorbach dans *Festschrift zum vierhundertjährigen Geburtstage von Johann Gutenberg,* Mainz 1900, 4°, pp. 227–233.

Il était tentant de chercher dans cette reconnaissance une allusion aux caractères du Catholicon et de supposer que Humery les donna par la suite à Bechtermüncze, puisque cet imprimeur habitait Eltville, où l'Archevêque avait sa cour; mais, comme l'a reconnu sans peine Auguste Bernard, la donation n'est que de 1468 et la première édition du *Vocabularius* fut terminée en novembre 1467. Auguste Bernard en avait même conclu que de Catholicon était de Bechtermüncze et non de Gutenberg.

Humery, selon le *Seelbuch* de la confrérie de Saint-Étienne de Mayence (Schaab, T. I, pp. 325–326) mourut entre 1470 et 1472. Or, en 1472 nous trouvons entre les mains de Nicolaus Bechtermüncze un caractère qui, comme nous l'avons dit, ressemble beaucoup aux petites lettres des Indulgences de 31 lignes. Gutenberg aurait-il conservé ce caractère jusqu'à sa mort et Bechtermüncze l'aurait-il obtenu vers 1471 au moment de la mort de Humery? Rien ne nous paraît plus vraisemblable que cette hypothèse, emise par Roth *(Eltville,* pp. 11–12).[1])

[1]) Cf. sur les rapports de Humery et des Bechtermüncze l'étude très minutieuse de K. Schorbach, *Festschrift zum fünfhundertjährigen Geburtstage von Johann Gutenberg* (éd. de Mayence) pp. 227–233 et W. Velke ibid. pp. 323–341.

Je n'ai pas admis dans ce chapitre un Augustinus, *Liber de sancta virginitate*, que Klemm *(Beſchreibender Katalog*, p. 15, n. 4) attribuait aux presses d'Eltville, parce que les caractères *ressemblent* à ceux du Catholicon (cf. Pellechet n. 1569; Munich, *Gutenberg-Ausſtellung*, p. 6, n. 28; vente Hibbert, p. 42, n. 767; bibliothèque de Wiesbaden).

95. VOCABULARIUS EX QUO
PREMIÈRE ÉDITION 1467

Fnc. 1: sans doute blanc.

Inc. fnc. 2 recto: (E)xquo vocabularij varij autẽtici videlicȝ | hugwicõ . . .

Expl. fnc. 166 verso, l. 22: Presens hoc opusculũ nõ stili aut penne suf- | fragio sȝ noua artificiosaqȝ inuencõne qua- | dam ad eusebiam dei industrie per henricum | bechtermuncȝe pie memorie in altauilla est | inchoatum . et demũ sub anno dñi M. cccc. | lxvij . ipõ die leonardi confessoris qui fuit | quarta die mensis nouembris p nicolaum | bechtermũcȝe fratrem dicti henrici et wy- | gandũ spyesȝ de orthenberg ẽ consummatũ | Hinc tibi sancte pater nato cũ flamĩe sacro | Laus et honor dño trino tribuatur et vno | Qui laudare piã semp nõ linque mariam

In-4°. 166 ffnc. [le premier blanc?] (sign. ms. a^{12}, b-n^{10}, o-p^{8}, q^{10}, r^{8}) 35 lignes à la page.

Les caractères sont ceux du *Catholicon* avec trois caractères additionnels pour *-us*, *-tis* et *et*.

Exemplaire connu

1 Vendu en 1787 par le baron de Hüpſch, de Cologne, à la BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. X. 876 = exp. n. 163.

Incomplet du premier feuillet (blanc?); mais très bel exemplaire, relié vers 1800 en maroquin rouge à long grain, petite dentelle, tranches dorées (212 mm).

Bibliographie

Copinger, T. III, p. 199, n. 6311; Panzer, T. II, p. 117, n. 13; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., pp. 29—30; Heſſels, *Gutenberg*, pp. 141—143 et p. 179, n. 1; Roth, *Eltville*, pp. 15—16; Fiſcher, *Beſchreibung einiger typographiſchen Seltenheiten*, T. III, 1801, pp. 89—92; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905), pp. 56—60 et pl. VIII.

96. VOCABULARIUS EX QUO
DEUXIÈME ÉDITION 1469

Inc. fnc. 2 recto: (E)xquo vocabularij varij autẽtici videlicȝ | hugwicõ . . .

Expl. fnc. 166 verso, l. 22: Presens hoc opusculũ nõ stili aut penne suf- | fragio sȝ noua artificiosaqȝ inuencõe qua- | dam ad eusebiam dei industrie per nicolaũ | bechtermũtȝe Jn Eltuil est ꝯsũmatũ Sub | anno domini M. cccc. lxix ipẽ die scĩ boni- | facij quj fuit quinta die mens' Junij | Hinc tibi sancte nato cũ flamine sacro | Laus et honor dño trino tribuatur et vno | Qui laudare piã semp nõ linque mariam.

In-4. 166 ffnc., le premier blanc. (1^{12}, 2–13^{10}, 14–15^{8}, 16^{10}, 17^{8}) 35 lignes à la page.

Mêmes caractères que l'édition de 1467, mais avec un caractère additionnel pour s.

Exemplaires connus

1 Vente de L.-M. Langlès (Paris, mars 1825, p. 93, n. 795) 250 fr.; acheté peu après par Sir John Thorold; sa vente (Londres, décembre 1884, p. 191, n. 2086); puis collection Heinrich Klemm à Dresde *(Nachtrag der neueſten Erwerbungen bis Mitte 1885*, p. 1, n. 941); vendu, *dit-on*, comme doubla (!) par le Buchgewerbemuſeum de Leipzig (II, n. 941; Günther, p. 57) à Baer de Francfort qui l'offrit pour 4500 marks, *Cat.* 500 (1905), pp. 45—46, n. 127 et le vendit en 1906 au BRITISH MUSEUM.

Les cinq premiers feuillets gâtés et raccommodés. Reliure ancienne en ais de bois; fermoirs.

2 Acheté avant 1814 par Earl Spencer (Dibdin, *Bibl. Spenceriana*, T. III, pp. 129—131, n. 594); aujourd'hui à MANCHESTER, JOHN RYLANDS LIBRARY.
Maroquin vert-foncé.

3 Obtenu vers 1700 par Charles Spencer, Third Earl of Sunderland; puis collection Marlborough à Blenheim; vente Sunderland (Londres, mars 1883, T. V, p. 978, n. 13 270); aujourd'hui à Haigh Hall chez L'EARL OF CRAWFORD AND BALCARRES (*Bibl. Lindesiana, Handlist to the early editions ...*, 1885, p. 10).
Déchirure à un coin du dernier feuillet. Exemplaire réglé. Reliure ancienne en veau, aux armes des Sunderland.

4 Se trouvait à la bibliothèque de Mayence qui, en échange d'un exemplaire du Catholicon provenant de la collection de Pie VI, l'envoya, vers 1810, à Paris, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE (Rés. X. 877).
Superbe exemplaire avec le feuillet blanc initial; mais incomplet des ff. 150, 151 et 159. Maroquin rouge à dentelles sans doute par Bozérian (212 mm).
Cf. Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 30, note 14.

5 Appartint vers 1800 à Gotthelf Fifcher; vendu en 1803 par Giuseppe Podozzi de Mannheim à la HOFBIBLIOTHEK, DARMSTADT.
Très bel exemplaire, relié vers 1790 pour Fifcher en maroquin rouge, filets, tranches dorées (204 mm).
Cf. Walther, *Beiträge zur näheren Kenntnis der Großherzoglichen Hofbibliothek zu Darmftadt*, Darmftadt, 1867, p. 69.

6 Appartint à l'origine aux Franciscains de Mayence (*pro communitate sancta domus fratrum minorum in Moguntia*); offert pour 6600 marks par le libraire J. Heß d'Ellwangen dans un de ses catalogues (n. 1156) et vendu peu après (1892) pour 7000 marks avec un *Catholicon* incomplet au GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, NUREMBERG (Inc. 79693 4°; cf. *Wegweifer*, 1909, p. 219).
Reliure ancienne en ais de bois et cuir estampé (212 mm). Fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta*, pl. 110.

Exemplaires inexistants

7, 8 Trèves, Stadtbibliothek; Gotha, Herzogliche Bibliothek. Ces deux exemplaires cités par Lambinet et d'après lui par Schaab, T. I, p. 483, n'existent pas (Roth, *Eltville*, p. 17).

Bibliographie

Copinger, T. III, pp. 199—200, n. 6312; Panzer, T. II, p. 119, n. 18; Heffels, *Gutenberg*, p. 142 et pp. 179—180, n. 2; Roth, pp. 16—17; Fifcher, *Befchreibung einiger typographifchen Seltenheiten*, T. I, p. 62—66, fac-similé de quelques lignes; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gefellfchaft*, T. IV, 1905) pl. VIII.

XI · XII
PETITS CARACTÈRES DES BECHTERMUNCZE (ELTVILLE)

97. VOCABULARIUS EX QUO
TROISIÈME ÉDITION 1472

Inc. fnc. 1 recto: (E)xquo vocabularij ...
Expl. fnc. 166 verso: Presens hoc opusculū nō stili aut pēne suf-|fragio sꝫ noua artificiosaqꝫ inuencōne quaſdam ad eusebiam dei industrie. In Eltuil est | cōsūmatū. Sub año dñj M cccc lxxij ipo die | Gregorij pape et doctoris
In-4. 166 ffnc.

Imprimé dans des caractères ressemblant énormément à ceux des Indulgences en trente-et-une lignes, mais un peu plus petits de corps.

Exemplaires connus

1 Vente de Gaspar Joseph de Servais (Malines, octobre 1808, p. 89, n. 1097) 126 fr. à Brunet, pour le comte Léon d'Ourches, de Nancy; sa vente (Paris, décembre 1811, p. 86. n. 456) 71 fr. 95 à De Bure. Aujourd'hui à PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. X. 879.
Veau ancien à dentelles (208 mm).

2 Légué en 1848 par le baron de Weſtreenen de Tiellandt au MUSEUM MEERMANNO-WESTREENIANUM, LA HAYE (IV. F. 22).
Relié pour Weſtreenen en maroquin violet par J. V. D. Heuvel (199 mm).

3 BÜDINGEN, GYMNASIALBIBLIOTHEK.

4 STUTTGART, KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK.
Reliure originale en ais de bois et cuir estampé (208 mm).

5 HAMBURG, STADTBIBLIOTHEK (Exposition de Mayence, 1900, *Cat.* p. 53, n. 65).

6 Collection de Friedrich Culemann; aujourd'hui HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 355a (Ernſt, p. 76, n. 355).
Cet exemplaire a figuré à la vente de Culemann (Londres, février 1870, p. 73, n. 616); il est relié en velours rouge.

7 Exemplaire de l'abbaye de Saint-Victor de Paris, transféré avant 1800 à la Bibliothèque nationale (échangé n. 872); échangé en 1883 avec Cohn, de Berlin; puis dans la collection Heinrich Klemm à Dresde (*Beſchreibender Katalog*, pp. 15–16, n. 5; *Gutenbergausſtellung in Berlin*, 1884, in-8, p. 8, n. 45); aujourd'hui à LEIPZIG, BUCHGEWERBE-MUSEUM II, 5 (Günther, p. 57, n. 1003).
Relié vers 1800 en maroquin rouge, filets et dentelle, dos orné, tranches dorées (212 mm). Fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta*, pl. 111.

8 DILLINGEN, KÖNIGLICHE KREIS- UND STUDIENBIBLIOTHEK.

Exemplaires disparus

9 Collection du baron d'Uffenbach (*Cat.* 1730, T. II, app. I, p. 18, n. XXIII: 10 thalers).

10 Vente de G. Kloß, (Londres, mai 1835, p. 273, n. 3830). Reliure originale (cf. n. 2).

Fragment

11 Collection de Friedrich Culemann; aujourd'hui à HANOVRE, KESTNER-MUSEUM 589 (Ernſt, p. 76).
Deux feuillets seulement (le feuillet 11 commençant par *Amphorisma* et la moitié inférieure du dernier feuillet).

Bibliographie

Copinger, T. III, p. 200, n. 6313; Prosper Marchand, *Hiſtoire de l'imprimerie*, 1740, p. 61; Panzer, T. II, p. 123, n. 29; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 31; Schaab, T. I, p. 499; Brunet, T. V, col. 1341; Heſſels, pp. 145–146 et 180, n. 1; Roth, *Eltville*, pp. 17–18; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV, (1905), pl. IX.

98. SAINT THOMAS D'AQUIN, SUMMA DE ARTICULIS FIDEI
ÉDITION DE TRENTE-CINQ LIGNES

Inc. fnc. 1 recto: (p) Ostulat a me vestra dilectio ut de ar-|ticulis fidei....

Expl. fnc. 12 verso, l. 25: Explicit summa de articulis fidei et ec-|clesie sacramentis edita a fratre tho-|ma de aquino ordinis fratrum predi-|catorum Deo Gracias.

In-4. 12 ffnc. (un cahier de 12 ff.) 35 lignes à la page.

Mêmes caractères que le *Vocabularius* de 1472. Burger, *Index*, p. 340, attribue cette impression, pour des raisons que j'ignore, à la presse de Henricus Bechtermüncze et à l'année 1467.

C'est une réimpression de la deuxième édition publiée dans les caractères du *Catholicon*.

Exemplaires connus

1 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. D. 10246 (Pellechet, T. I, p. 231, n. 1027).
Maroquin bleu à dentelles, tranches dorées, par Bozérian (208 mm).

2 PARIS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, Rés. D. 10247.
Maroquin rouge ancien, filets, dos orné (193 mm).

3 MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, 4°. Inc. s. a. 1792 (*Gutenberg-Ausſtellung*, p. 6, n. 29; Heſſels, pp. 146–147 et 180–181, fac-similé de la p. 15 en phototypie).

Bibliographie

Hain, T. I, p. 171, n. 1426; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., pp. 32–33; Heſſels, *Gutenberg*, pp. 146–147 et 180–181, planche; Roth, *Eltville*, pp. 19–20; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905), pl. XI.

99. VOCABULARIUS EX QUO
QUATRIÈME ÉDITION 1477

Inc. fnc. 2 recto: (e)X quo vocabularij

Expl. fnc. 172 recto, l. 25: Presens hoc opusculum non stili aut penne | suffragio. sed noua artificiosaq; inuencione | quadam ad Eusebiam dei industrie per Ny-|colaum Bechtermücze in Eltuil est ꝯsūatū | Sub Anno dñi. M. CCCC. lxxvij. Jpso die | sancti Thome apl̄i ꝗd fuit Sabbato die mēs' | Decembris | Hinc tibi sancte nato cū flamine sacro | Laus et honor dño trino tribuat et vno | Nui laudare piam semp non linꝗ Mariam.

In-4. 172 ffnc. (A[10], B–V[8], X[10]) 34 lignes à la page.

Imprimé avec les caractères employés à Spire par Peter Drach. On trouvera décrit dans un catalogue de Ludwig Roſenthal (*Cat.* 105, 1903, p. 33, n. 227a) un *Vocabularius ex quo* sans date, où se retrouvent les mêmes types (avec d'autres). Rien ne permet d'affirmer que cette édition non datée ait été imprimée à Eltville par Nicolas Bechtermüncze. (Cf. Copinger n. 6332 et Reichling III, p. 213).

Exemplaires connus

1 KARLSRUHE, HOF- UND LANDESBIBLIOTHEK (Ba. 111).
Incomplet du feuillet blanc initial. Reliure originale en vélin estampé (210 mm).

2 Acheté entre 1772 et 1804, à Jéna, dit-on, par le duc Ernest II pour la HERZOGLICHE BIBLIOTHEK, GOTHA.
Piqué des vers au début. Demi-reliure du XVIII[e] siècle, en veau avec coins (178 mm). Fac-similé d'une page dans Burger, *Monumenta*, pl. 111.

3 Appartint en 1548 à Johann Schmidt, puis à Chriſtofferus Faber zu Hallſtat; puis chez Heumann (*Opuscula*, Nuremberg, 1747, p. 452); collection de Schwarz (*Cat.*, Altorf, 1769, p. 175); vente de Breitkopf (Leipzig, septembre 1795, T. I, pp. 351–352, n. 4208) acheté par Diez; aujourd'hui à BERLIN, KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK, Diez 4°. 1446. (Voulliéme, p. 57, n. 1112).
Reliure originale en ais de bois et cuir blanc estampé, avec ornements et fermoirs en métal, aujourd'hui disparus (203 mm). Dans la reliure se trouvait une Indulgence imprimée par Creußner en 1480.

4 Appartenait au monastère de Wessobrunn (Aretin, *Beyträge*, avril 1804, p. 91; Schaab, T. I, p. 524); aujourd'hui à MUNICH, KÖNIGLICHE HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK, 4°. Inc. c. a. 110; cf. *Gutenberg-Ausſtellung*, p. 6, n. 30).
Complet avec le feuillet blanc initial.

5 Collection de feu John Boyd Thacher, à Albany aujourd'hui chez MRS. JOHN BOYD THACHER.
Sans doute est-ce le n. 6.

Exemplaire disparu

6 Collection de Friedrich Culemann à Hanovre; sa vente (Londres, 7 février 1870, p. 73, n. 617); vente de William Horatio Crawford (Londres, mars 1891, p. 272, n. 3288) £ 60 à Grevel.

Dans cet exemplaire se trouve une lettre du conseiller privé Lukert. Cf. supra n. 5.

Bibliographie

Copinger, T. III, p. 200, n. 6315; Van Praet, *Cat. des vélins*, in-fol., p. 31; Heſſels, *Gutenberg*, p. 149; Roth, *Eltville*, pp. 18–19 avec un fac-similé; G. Zedler, *Veröffentlichungen der Gutenberg-Geſellſchaft*, T. IV (1905), pl. X.

100. INDULGENCE 1480

Inc. Frater Johannes de Cardona ordinis hospitalis scī Johānis iherosolomitani...

Monsieur Jacques Roſenthal, de Munich possède une Indulgence de 1480 dont nous croyons pouvoir attribuer l'impression à Nicolaus Bechtermüncze. Les caractères qui s'y trouvent employés sont ceux du *Vocabularius ex quo* de 1472 avec de petites portions en caractères plus gros, analogues à ceux de la Bible de 42 lignes, mais que je n'ai pas réussi à identifier exactement. Le fac-similé ci-joint, reproduit d'après une photographie que nous a fort aimablement communiquée le propriétaire, permettra aux spécialistes de se prononcer sur cette impression remarquable dont on ne connaît encore que cet unique exemplaire.

VARIA

Si je voulais énumérer ici toutes les impressions faussement attribuées depuis deux siècles à Gutenberg et à ses successeurs, *dies deficiet*.

Qu'il me soit permis toutefois de rappeler toute une série de livres imprimés à Mayence par l'imprimeur de la "Prognosticatio" de Darmſtadt et que M. Heſſels a démontrée avoir vu le jour, non pas vers 1460, mais après 1480. C'est pour cette raison que je n'ai décrit ici ni le "Hermannus de Saldis, Speculum", ni le "Sifridus Cirensis, Responsio", ni les autres ouvrages où l'on retrouve les mêmes caractères.

Je puis aussi dire que, si Gutenberg a véritablement imprimé les *Statuta moguntina*, je n'ai vu, pour moi, aucune édition de ces Statuts à laquelle je puisse attribuer cette illustre origine. Un exemplaire d'une édition en 50 feuillets appartient à M. W. H. H. Newman de Buffalo. Une édition en 18 ff. (les *Statuta vetera)*, jointe à un *Compendium de statu clericorum*, se trouvait en 1905 au Gymnase de Heiligenſtadt et doit être aujourd'hui à la Königliche Bibliothek de Berlin; j'ai quelque peine à croire avec M. Reichling, *Appendices*, I, 1905, p. 73, n. 335 et p. 75, n. 339) que nous ayons véritablement là une impression de Gutenberg exécutée vers 1450.

M. Heidenheimer me signale aussi un livret conservé à Dresde: *Es ist noit das dick vnd vil concilia werden* et sur lequel on peut consulter le *Neuer Anzeiger* de Petzholdt, 1883, p. 309.

Qu'il me soit permis, en terminant, de faire appel de nouveau à l'indulgence de mes lecteurs: qu'ils excusent les inégalités de mon travail en songeant à la fois à la complexité du sujet et à l'insuffisance des répertoires antérieurs, à l'exception de ceux dressés, il y a un siècle déjà, par Van Praet: il n'y a peut-être pas un chapitre de mon travail qui ne soit à récrire: d'autres les récriront. J'aurai au moins la satisfaction d'avoir apporté ma pierre à l'édifice, en dressant le premier répertoire un peu étendu de ces incunables d'entre les incunables.

CORRIGENDA ET ADDENDA

p. 8, n. 17. M. Ludwig Rofenthal a vendu ces deux feuillets, en 1910, à un collectionneur de New-York.
p. 16, ligne 17, *lire* Maugérard.
p. 18, n. 30. Est différent du n. 31 et fut découvert par Dom Maugérard, selon une lettre inédite de ce savant.
p. 23, n. 7. Cet album appartient à M. Quaritch (Cat. 305, 1911, pp. 32–33, n. 205: £ 440).
p. 23, n. 30, 2. La cote est Rés. A. 1646 (3).
p. 28, n. 6. J'ai reçu de M. Claud Jenkins, bibliothécaire de la célèbre bibliothèque de Lambeth, une longue et très intéressante lettre relative à l'exemplaire de la Bible de 42 lignes confié à sa garde éclairée. J'en extrais quelques renseignements. Le volume en question appartint vraisemblablement à l'archevêque Bancroft et porte une marque prouvant qu'en 1646 il fut avec d'autres livres de la bibliothèque transféré temporairement à Cambridge. Vers 1688 Wharton (Ms. Lambeth 580 p. 622) croyait se trouver en présence d'un manuscrit: "*Codex membranaceus in folio. sec. XV.* Novum Testamentum ex Versione Vulgata pulcherrime exaratum." Cette description fut copiée vers 1800 par Todd dans son catalogue des manuscrits de Lambeth. C'est en 1872 que M. Richard Sims, du British Museum, reconnut que ce manuscrit était un livre imprimé. On le fit immédiatement relier à nouveau et on ne sait rien sur l'ancienne reliure. Un fac-similé d'une page, avec une description par Fry, a été publié, en 1873, dans Kershaw, *Art treasures of Lambeth*, pp. 34–35.
p. 32, n. 32. J'ai examiné en mars 1911 ce bel exemplaire enluminé dont le premier volume est un peu taché. Il est du tirage en 42 lignes. Reliure moderne en ais de bois et cuir fauve estampé avec fermoirs (418×303 mm).
p. 32, ligne 16, *lire* L'Apocalypse.
p. 32, avant-dernière ligne, *lire* en 1863 (cf. Troß, Cat. 1864, p. 7).
p. 33, ligne 6, *lire* novembre 1814.
p. 33, n. 40. Cet exemplaire, dont les feuillets 269 et 640 sont en fac-similé, a été acheté, au prix énorme de $ 50000, lors de la vente Robert Hoe (New-York, 24 avril 1911, T. I, pp. 47–48, n. 269 et pl.) par M. HENRY E. HUNTINGTON de Los Angeles.
p. 33, ligne 6, en partant du bas, *lire* 18 avril 1803.
p. 42, ligne 15. *Au lieu de* 1680 *lire* 1860.
p. 56, n. 38. C'est le f. 51. L'album appartient à M. Quaritch.
p. 56. Voici l'indication de trois autres feuillets du *Psalmorum codex* de 1457.
a) Vente chez Sotheby (Londres, 16 juin 1910, p. 15, n. 143). Dans un album.
b), c) Collection ERNST FISCHER à Weinheim. Les feuillets 3 (358×225 mm) et 8 (355×185 mm).
p. 57, ligne 26, *lire* Streversdorff.
p. 58, ligne 12, en partant du bas, *lire* Carinthie.
p. 60. Psalmorum codex 1490. Un feuillet sur *vélin*, collection ERNST FISCHER à Weinheim. Un autre feuillet dans l'album Gage-Slade, aujourd'hui chez M. QUARITCH.
p. 62. Psalmorum codex 1502. Un feuillet sur papier, collection ERNST FISCHER à Weinheim.
p. 64, n. 61, 3. M. JACQUES ROSENTHAL, en outre du feuillet commençant *marie intemerata virginitas*, possède deux fragments de feuillets.
p. 68, n. VI, 4, *au lieu de* troisième, *lire* quatrième.
p. 69, n. 15, ajouter: 16. Deux feuillets (CVIII et CCLVIII), plus un fragment sur *vélin*, collection ERNST FISCHER à Weinheim.
p. 70, n. 18, *lire* Jankowich.
p. 75, n. 2, *après* BRITISH MUSEUM *ajouter* King's Library.
p. 78, n. 36. La cote est *prima raccolta 3843*. Reliure italienne du XVIII[e] siècle en maroquin rouge.
p. 79, ligne 3, *lire* James Lenox.
p. 80, n. 68, ajouter: 69. Catalogue Baer 1911, (Frankfurter Bücherfreund IX, pp. 24–25, n. 732 : 500 mark). Un feuillet sur *vélin*.
70. Collection ERNST FISCHER à Weinheim. Quatre feuillets sur *vélin* (80, 84, 89, 90).
p. 82, n. 14. Cet exemplaire, trouvé en Romagne par Bagnacavallo, a ensuite appartenu à M. Leo Olschki de Florence.

p. 84, n. 68. Il semble exister un deuxième exemplaire de cette indulgence dans la reliure d'un manuscrit de la bibliothèque de Wolfenbüttel (cf. Haebler, *Zentralblatt für Bibliothekswefen*, T. 27, 1910, p. 554).

p. 89, n. 2. L'exemplaire de la Bibliothèque nationale est peut-être celui qui figura à la vente de Benjamin Fillon (Paris, janvier 1883, p. 9, n. 4: 3,350 fr. à Cohn).

p. 90, n. 5. Cet exemplaire selon le *Catalogue des mss. de la bibl. de l'Arsenal* (T. VIII, p. 54, note) fut acheté par le duc de La Vallière aux Jésuites pour la somme de 1800 livres.

p. 91, n. 9. Cet exemplaire fut vendu par Troß en 1863 (cf. Troß, Cat. 1864, p. 7).

p. 94, n. 52. Aujourd'hui à FLORENCE, BIBLIOTECA NAZIONALE.

p. 94, n. 53. BIBLIOTECA VATICANA, *prima raccolta* 66—67. Sur *vélin*, enluminé. Deuxième souscription. Reliure italienne du XVIII[e] siècle en maroquin rouge (405 mm).

p. 94, n. 54. *Au lieu de* REALE *lire* NAZIONALE.

p. 95, ligne 2, *lire* Coustard.

p. 95, n. 59, *lire* James Lenox.

p. 99, n. 112. Ce sont les ff. 178 et 185. L'album est chez M. QUARITCH.

p. 99, n. 116. Ce feuillet est offert pour £ 33.10.0 par Maggs, Cat. 259 (octobre-novembre 1910) p. 31, n. 250.

p. 99, après le n. 116. Autres feuillets de la Bible de 1462:

116a. Collection E. MEIER à Leipzig (Günther, *Nachträge*, p. 12, n. 1817). Un feuillet sur *vélin* (III Rois, XIV, 1 — XV, 13).

116b. LEIPZIG; UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Günther, *l. c.*). Un feuillet sur *vélin* (I Rois XXVIII, 13 — XXXI, 5).

116c. Offerts par Quaritch, Cat. 265 (juillet 1908), p. 3, n. 3: £ 7.7.0. Deux feuillets sur papier (III Rois XV — XVII et XXI — XXII).

116d. Chez M. JACQUES ROSENTHAL à Munich. Quatre feuillets sur *vélin* (Genes. XLI, 25 — XLVIII, 7) et un feuillet d'épreuve sur papier (*Recto:* Prologus in Ecclesiast.; *verso:* Sapient. XVIII, 14 — XIX, 20).

p. 103, n. 26. Cet exemplaire, après avoir passé chez M. Hierfemann, à Leipzig, a été offert pour 15000 fr. par M. Leo Olſchki (Cat. 68, 1909, pp. 34—35, n. 87) qui l'a cédé à M. HENRY WALTERS, de Baltimore.

p. 111, n. 87. C'est le f. 2. L'album est chez M. Quaritch (cf. supra).

p. 114, n. 26. M. Steiff, bibliothécaire de la Königliche Landesbibliothek de Stuttgart, a l'amabilité de me faire savoir que si ce dépôt ne possède pas le Cicéron de 1465, en revanche l'édition de 1466, que j'y avais signalée d'après Dibdin, s'y trouve représentée par un bel exemplaire sur *vélin*, provenant du monastère de Zwiefalten, supprimé en 1803. On lit à la fin les notes suivantes: *Jacobus Molitor me possidet Anno Domini 1539, parochus de Waltorff dono mihi dedit* et *Nihil constat sed parochus de Waltorff dono dedit mihi 1539, Jacobus Miller me possidet.* Reliure originale en ais de bois recouvert de peau de truie estampée. Les fermoirs manquent.

pp. 120—121. Les nn. 28 (Blandford) et 32 (Bateman) sont un seul et même exemplaire, qui, relié en maroquin rouge à grains longs, compartiments et dentelle à froid, tranches dorées, a été vendu vente Robert Hoe (New-York, avril 1911, T. 1, p. 23, n. 141).

p. 123, après le n. 34. *Ajouter:* Un exemplaire relié en *vélin*, 1500 mark, catalogue Baer 1911 (*Frankfurter Bücherfreund IX*, pp. 6—7, n. 700, facs.).

p. 127, après le n. 23. *Ajouter:* Un exemplaire se trouvait en 1800 à Fürſtenfeld chez le Père Gerhard (Zapf, *Allgemeiner litterariſcher Anzeiger* 1801, n. 129, col. 1229—1230).

p. 127, n. 33, *lire:* avril 1910. Cet exemplaire est offert pour £ 84 par Quaritch, Cat. 305 (1911), p. 29, n. 198.

p. 134, ligne 7, *lire:* Hôpital.

p. 144, n. 34, *lire:* relié à nouveau pour Menzies.



INDEX

Les chiffres renvoient aux *numéros* du catalogue. La répétition de ces chiffres indique l'existence dans la même collection de deux exemplaires du même incunable. Les chiffres entre crochets se rapportent à des exemplaires perdus ou inexistants.

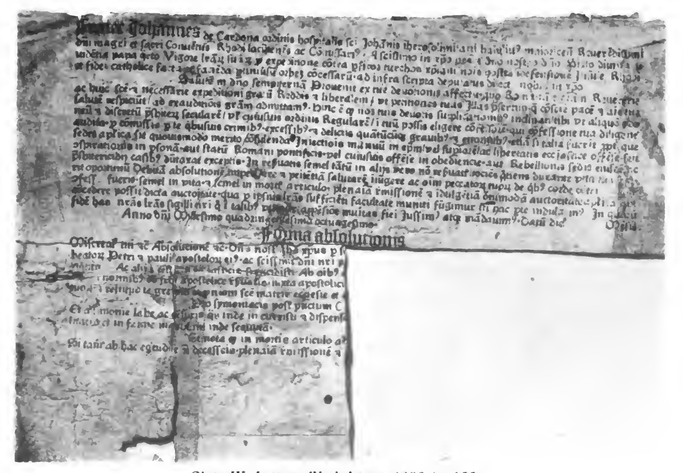
I. BIBLIOTHÈQUES PUBLIQUES

II. BIBLIOTHÈQUES PRIVÉES



Notum sit vniuersis presentes litteras inspecturis. Quod quia honesta dn̄a dorothea vx̄a Cristiani pisc
dioc. pro reparacōe eccie sancti Ciriaci nuhusen̄ et ad opus fabrice ipsius iuxta tantū contribuit quod labora(n)s aplic
pro duodecim diebus disponi possit Jdeoque prout preceps indulgēciarum in fauorē dicte eccie per sanctissimū dn̄m n̄ri
ppam secd̄m concessarum esse debebit. videlicet quod eligē possit confessorē idoneū qui eā ab omibus sentēciis excoica
aliis censuris in quas nōdū incidisse declarata et denūciata ē. Necnō ab omibus criminibus peccatis et delict
in quibuscūque casibus etiā sedi aplice reseruatis semel in vita absoluē ac ei salutarē penitētiā iniūgē necnō p
remissionē oim peccaorum suorum semel in mortis articulo aūcte aplica impertiri et concedē ac vota oia except
ad limina aplorum Petri et Pauli Terre sancte ac sancti Jacobi. in alia pietatis opa maxime pro fabric
comutare possit et valeat. sic tn̄ quod satisfaciat. si alicui p eā satisfactio impēdenda sit. et contēptrix sedis
et libertatis status ecclastici nō fuerit neque sit. Et singulis sextis feriis per ānū vel loco sexte ferie qn
in illa ieiunaē tenet alio die in septiana ieiunet. Et si in pdcō āno vel aliq eius pte cessis legitie impedi
sequēti vel alias quāprimū potuerit mō simili huiusmodi ieiuniū supplē teneat. Et si in toto vel in pte
plere commode nequerit eo casu cōfessor ipm ieiunū in alia pietatis opa commutet. iuxta quod in bulla dci dni
plenius cōtinetur. In cuius testimoniū sigillū p reuerētos p̄res dn̄os Reynhardū Epm et Rudolp
nū wormatien pro hac indulgēcia ordinatū prout sup hoc eis a dicto dn̄o Pio sūmo pontifice est data fa
pn̄tibus ē appensū. Datū wormaciae Anno dn̄i Millesimoquadringētesimosexagesimosecdo. Die xj Me

Pie II, Lettres d'indulgence 1462 (n. 68).



Sixte IV, Lettres d'indulgence 1480 (n. 100).



